

Werner-Grübmeyer-Archiv



Band 13

1990

**Der aktive
Andreasberger
Politiker
Werner
Grübmeyer**

Angaben: Archiv „Werner Grübmeier“ – von Renate Funke für die Stadt Braunlage / St. Andreasberg		
Nr.	Betrifft / Titel	Art des Materials
13	Band 13: 1990	Der aktive Andreasberger Politiker Werner Grübmeier
	Kurz-Beschreibung	Klemmmappe / Zeitungsartikel / Fotos

(??) 01.1990: Niedersächsischer Städtetag – Jubiläumssitzung des NST-Schul- und Kulturausschusses in St. Andreasberg

25.01.1990: Die Freude über den neuen Sportplatz war ungeteilt – JHV des TSC

25.01.1990: Bürger und Kommunalpolitiker müssen mitreden können – Karl Kixmüller zur Arbeit im Rat

29.01.1990: Ziel-Baubetreuungs-GmbH – Braunlager Str. 1 – Erteilung einer Bescheinigung gem. § 2 des Investitionszulagengesetzes

31.01.1990: Die Andreasberger wollen schneller ans Kabel – Offizielle Eröffnung des Kabelzeitalters im Postamt

02.02.1990: Bei den Talbewohnern flimmert es auch weiterhin

07./08.02.1990: Breitbandverteilstrecke in Betrieb genommen – Mehr Fernsehprogramme für St. Andreasberg

08.02.1990: Sportplatz wird offiziell übergeben

10.02.1990: Preisträgerkonzert in der Kaiserpfalz - im Originalband einsehbar

13.02.1990: Zum dritten Male Sportplatzübergabe-Bei der offiziellen Übergabe: grüner Rasen unter Schnee / Geresser/Grübmeier

13.02.1990: Grüner Rasen unter weißem Schnee versteckt - Neuer Sportplatz am Samson / TSC St. Andreasberg

- 13.02.1990: Schul- und Kulturausschuss des Niedersächsischen Städtetages traf sich in Ronnenberg / 2. Schul- und Kulturausschuss berät über die Zukunft der Hauptschule
- 19.02.1990: Dr. Eckehart Peil – Problem / Einladung in grenznahen Orten zu kommunalpolitischen Themen
- 22.02.1990: Alternative Abfallentsorgung / Siedlungsabfall sortieren und wiederverwerten
- 22.02.1990: CDU-Fraktion des Kreistages zu Müllaufbereitung / Trocknen und sortieren statt verbrennen
- 22.02.1990: Kommentar – Die Richtung stimmt
- 24.02.1990: Unternehmen stellte sein Verfahren zur Hausmüllverwertung vor: ... können Müllverbrennungsanlage nicht ersetzen
- 24.02.1990: Vorstandsprobleme im Reichsbund St. Andreasberg – Grübmeier sprang in die Bresche – Fotos / 2. Bericht: Mitgliederehrung im Reichsbund
- 24./25.02.1990: Werner Grübmeier sprang in die Bresche - Vorstands-Probleme im Reichsbund-Ortsverband- im Originalband
- 26.02.1990: Zum dritten Mal wird zum Angriff auf die Kurhaus-Stabilität geblasen – holländisch-deutsch/deutscher Musikabend Blockheizkraftwerk für Hallenbad 306 000 Mark aus Strukturhilfe
- 26.02.1990: Abordnung aus Tanne zu Gast bei Rat und Verwaltung der Bergstadt – „Steiger-Teller“ war gute Basis
- 01.03.1990: Kurausschuss der Bergstadt bewahrte im Augenblick der Versuchung das Solidaritätsgefühl - im Originalband einsehbar
- 02.03.1990: Fastlohm strahlte internationales Flair aus – Ein Abend der Begegnung mit Nachbarn aus Ost u West-Kurhaus wackelt - im Originalband einsehbar
- 06.03.1990: Musik und Beifallstürme ließen das Kurhaus beben - Grenzenlose Freunde und Begeisterung - im Originalband einsehbar

- 07.03.1990: Abfall-Komplex auf dem Müllberg erörtert – Monika Griefahn, Umweltministerin, besuchte Deponie Morgenstern
- 08.03.1990: „Grüner, runder Tisch“ soll Informationsaustausch erleichtern – Griefahn informierte sich über Altlastenproblem in CLZ
- 08.03.1990: Umweltministerin regt „Grünen Tisch“ an – SPD mit neuem Müllkonzept
- 13.03.1990: Kreistagsabgeordnete stimmten mit großer Mehrheit für Kompromissformel – Wolfsklippen erhalten
- 15.03.1990: Kasties kritisiert Wolfsklippenentscheidung – Pflegeplätze hätten erhalten werden müssen
- 14.03.1990: Werner Grübmer, amtierender Landrat – Rede zum 50. Geburtstag von Heribert Meier
- 15.03.1990: Bürgermeister Harre - Empfang zum 50. Geburtstag v. H. Meier-Werner Grübmer: positiv Kampf um Krankenhaus
- 17./18.03.1990: Bergbaumuseen im Harz – „Sieben Gesichter des Bergbaus“
- 17.03.1990: Schulze führt Reichsbund aus „Notsituation“ – Vorstand wieder komplett – Interims-Vors. Grübmer durfte aufatmen
- 17./18.03.1990: Das „Ja“ des alten Vorsitzenden löste die Probleme / Reichsbund
- 20.03.1990: Schützen zogen Bilanz eines erfolgreichen Jahres-Eva Kahn, Erich Papendieck u: Wilhelm Neugebohrn: Vereinsmeister
- (??) 03.1990: Kritik und Ideen zum Fremdenverkehr im Harz – Repräsentanten des Fremdenverkehrsvereins in der Diskussion
- 21.03.1990: Blaskapelle war jeden 3. Tag im Einsatz – Der Mitgliederbestand steigt - Herbert Voges
- (??) 03.1990: Reichsbund-Vorstand im Amt bestätigt

- 22.03.1990: Einladung des Bayrischen Ministerpräsidenten – Einladung/ZDF/Abendessen Kaisersaal der Residenz München
- 26.03.1990: SPD will den nächsten Bürgermeister stellen / Helmut Necke, Jörg Marwede / Albert Kehr / Karl Kixmüller
- 26.03.1990: SPD will den Bürgermeister ablösen
- 26.03.1990: 1989 – Sieben Arbeitswochen für jeden aktiven Feuerwehrmann – Jahreshauptversammlung mit drei Beförderungen
- 26.03.1990: Feuerwehr war jeder Anforderung gewachsen - Verkehrsberuhigung und Hallenbad im Rat beraten
- 28.03.1990: ZDF-Fernsehrat / Schreiben Jürgen Gansäuer – Nominierung Werner Grübmeier
- 29.03.1990: Blockheizkraftwerk, Straßenbau und Wasserturm-Sanierung erhalten hohe Zuschüsse – Hilfe dank Abgeordnete
Kommentar: Wahlkampfzeiten - Aktiver Bergbau bringt immer wieder Gebäude in Gefahr
- 29.03.1990: Blockheizkraftwerk wird noch in diesem Jahr entstehen – Hallenbad soll von Kurverwaltung zu Stadtwerken kommen
- 03.04.1990: Grübmeier, Vorsitzender der CDU-Kreistagsfraktion – Schreiben wegen finanzieller Unterstützung Kandidaten
- 03.04.1990: Uwe Mohr übernahm die Leitung der St. Andreasberger Kurverwaltung – Zum Wohle „unserer“ Bergstadt arbeiten
- im Original einsehbar
- 05.04.1990: Der Rathaus-Vorplatz wird umgestaltet – dritter Bauabschnitt der Stadtsanierung / „nicht mit der Gießkanne“
- 05.04.1990: Zentraler Bereich vermittelt Stadtgefühl – Sanierungsgebiet wird „begrenzt“ ausgeweitet
- 06.04.1990: Verkehrsberuhigung in der Katharina-Neufang-Straße – Als Grundlage werden objektive Werte benötigt

(?)04.1990: Jürgen Dorka – Ich helfe gern, neue Initiativen auf den Weg zu bringen

07./08.04.1990: Das alte Hut- und Weiderecht soll für die nächsten 30 Jahre in St. Andreasberg Geltung behalten – Viehaustrieb Theo Weinhardt

12./13.04.1990: Das Osterfeuer wird nicht vermarktet

14.04.1990: Sanierter Stadtanierung durch „Lex Andreasberg“ - Kommentar: Perspektiven

15.04.1990: Rat grenzte das Stadtanierungsgebiet ab – mit Karte

15./16.04.1990: Rat der Bergstadt gab Start frei für Stadtanierung - Samson-Sanierung kann fortgesetzt werden

17.04.1990: Der Osterhase – Das Wetter hätte zum Weihnachtsmann besser gepasst – Gewaltige Glut und flotte Blasmusik heizten den Osterfeuerbesuchern ein

17.04.1990: Wetter passte eher zum Weihnachtsmann

17.04.1990: Talkshow mit Künstlern und Prominenten – Einladung / Karl Berke, Uwe Sonntag, Uwe Borchert, Herbert Weidemeier, Christian Schlieben, Birgit Kayser, Rudolf Sprung, Fischer, Dorka, Erika Paul, Werner Grübmeier, Silke Tautorius, Jörg Seifert

18.04.1990: Kunstrasen animierte die Fußballer – Deutsch-deutsche Freundschaftsbegegnung auf dem Samson / BM: Anstoß

18.04.1990: Vertragsunterzeichnung Zusammenarbeit der Bergakademie Freiberg und der TU Clausthal - Einladung

19.04.1990: Obergerverwaltungsgericht /Nds-Schleswig-Holstein – Lüneburg / ehrenamtlicher Richter: Ltd. Reg. Direktor Grübmeier

19.04.1990: Hut- und Weiderecht soll für weitere 20 Jahre gesichert werden – Nach 27 Jahren wieder Viehaustrieb in St. Andreasberg

- 19.04.1990: Wie „rollende Stader“ als „Harzer Roller“ nach Tanne kamen - Fotos
- 21.04.1990: Die Bergstadt als Mäzen der Andreasberger Blaskapelle - Neues Holzschindeldach für die Gebäude der Grube Samson
- 21./22.04.1990: St. Andreasbergs Bürgermeister Werner Grübmer sprudelt immer noch vor Aktivitäten – „Meine Ideen reichen für zehn weitere Jahre“
- 22.04.1990: Finkenmanöver in St. Andreasberg mit Teilnehmern aus Benneckenstein, Thale und Elbingerode – Gesamtdeutsch ...
Werner Grübmer übernimmt Vorsitz im Reichsbund-Kreisverband Oberharz
- 23.04.1990: Einladung zum Politischen Dämmerchoppen in Lautenthal – Niedersachsen vor der Wahl
- 24.04.1990: Einladung CDU-Ortsverband Altenau – Niedersachsen vor der Wahl
- 24.04.1990: Bergstadt als Mäzen der Blaskapelle – eine Art Ostergeschenk - Foto Grübmer / Trompetenversuch
- 25.04.1990: Lehrbergwerk „Roter Bär“ stellt sich vor
- 02.05.1990: Gesprächsrunde „Soziale Probleme“ im Tannhäuser mit Werner Grübmer (Ingrid Duderstaedt)
- 04.05.1990: JHV Harzklub mit großartiger Bilanz – Rund 500 Stunden im Einsatz
- (?) 05.1990: Gratulationscour zum 85. Geburtstag von Kurt Schmidt – „Idealtyp eines Bürgers“
- 02.05.1990: St. Andreasberg erlebte zu Walpurgis ein Riesenfest – Kurpark und Kurhaus schwarz vor Menschen
- 03.05.1990: Walpurgis 1990 war ein Riesenfest – Schauplatz „Kurpark“ – ein Volltreffer / Die „ganze“ DDR war zu Gast

- (?) 05.1990: Bundesverdienstkreuz I. Klasse für Hubert Schill – Überreichung durch Dr. Axel Saipa - Fotos
05. 05.1990: Fotos mit Stadtausrüfer
- 09.05.1990: CDU-Fraktion diskutierte die Probleme vor Ort - SPD zum Umweltschutz
- 14.05.1990: Vorläufiges Landtagswahlergebnis – In der Bergstadt meiste Stimmen an CDU
- 15.05.1990: Arbeitsgemeinschaft Reichsbund Lindenhalle-Wolfenbüttel -Reichsbund-Kreisverband Oberharz weiter selbständig -Foto
- 17.05.1990: Mit der Grubenbahn zur Grube Samson – Ein weiteres Stück Bergbaugeschichte aufgefahren - Foto
- 22.05.1990: Werner Grübmeier übernahm Vorsitz im Reichsbund-Kreisverband Oberharz
- 26./27.05.1990: Bernd-Peter Rath legt sein Ratsmandat nieder – Ratsfraktion auf der Suche nach neuem Fraktionsvorsitzenden
- 06.06.1990: Lehrbergwerk „Roter Bär“ offiziell eröffnet – Nur ein Einstieg in weitere Aktivitäten – mit Matthias Bock
- 06.06.1990: „Hier muss sich der Besucher dem Bergwerk anpassen“
- 08.06.1990: ZDF – Anerkennung und Dank für engagierte Mitarbeit in den Programmausschüssen u. im Ausschuss Finanzen, Haushalt
- 09./10.06.1990: Werner Grübmeier: „Aktionismus“ der SPD in Sachen Museum „lässt Unwissen erkennen“
- 09./10.06.1990: CDU kritisiert späten SPD-Aktionismus in Sachen Museum - Für Neugestaltung des Hallenbades
- 11.06.1990: Bergstadt St. Andreasberg – Sitzungsvorlage: Ausübung des Hut- und Weiderechtes – Beschlussvorlage / Historie

- 13.06.1990: Karl-Heinz Siebeneicher bleibt Skiclub-Vorsitzender – Verstärkte Anstrengungen um den Nachwuchs gefordert
- 16./17.06.1990: Einladung / Programm – Viehaustrieb 1990 – Die „Damenkapelle“ in der Schützenstraße
Glosse: Mit der Glocke dunklem Klang ging Gretel stolz den Weg entlang – Gedicht: „D Kieh treib´n aus!“ - 3 Seiten
- 19.06.1990: Tausende von Besuchern – Rotvieh-Herde stürmte ungeduldig durch die Stadt – toller Viehaustrieb – Bürgermeister dankt für aktiven Einsatz – Theo Weinhardt – Bruno Ahrend – Walter Möller
- 20.06.1990: offizielles Dankeschreiben ZDF für Mitarbeit (mit Kompetenz und Sachverstand) – Foto
- 26.06.1990: „Wir sind stolz auf unsere Bergwiesen“ – St. Andreasberg feierte sein Wiesenblütenfest – Foto
- 27.06.1990: Grübmeier-Schreiben an Staatssekretär Reinhard Scheibe wegen Umweltinstitut CUTEC
- 29.06.1990: Turn- und Sport-Club St. Andreasberg 1861 – Saisonkarte TSC / Abt. Fußball
- 29.06.1990: Einladung - Einweihung des Schulsportplatzes Samson
- 30.06.1990: Bürgermeister Grübmeier: Der Sportplatz ist ein Geschenk für die Schüler, über das sich auch Erwachsene freuen
- 30.06.1990: 1. Heute Konzert: Musikschüler zeigen, was sie schon können - 2. Ein Mosaik des Instrumentalunterrichts
- 30.06.1990: Die Windpocken regierten beim Schulfest mit – auch zu: Schulversuch „Volle Halbtagschule“
- 02.07.1990: Kuhaustrieb in der Manöverkritik – Begeisterung über ein gelungenes Fest klingt nach – Forstwirte Brücke für Harzklub
- 02.07.1990: Einweihung des neuen Samson-Sportplatzes mit Sport und Spiel auf sattgrünem Kunstrasen

- 03.07.1990: Leserbrief zu Samson-Sportplatz (Christiane Wemheuer) – Touristik (Peter Schenk)
- 03.07. 1990: Brief Studentenwerk an Grübmeier – Dank für Unterstützung, Bitte um weitere Mithilfe
- 07.07.1990: Der Rat diskutierte erneut das Für und Wider des Fremdenverkehrsbeitrages – Die Wunden sind noch nicht verheilt
Ulrich Wemheuer ist neuer Rats Herr (als Nachfolger für Karl Kixmöller)
- 07./08.07.1990: Der Änderung der Fremdenverkehrsbeitragsatzung im Rat eine Grundsatzdebatte voraus – Ulrich Wemheuer
Werner Grübmeier übernahm Vorsitz im Kurausschuss – Rath erklärte Verzicht
- 19.07.1990: Strecke Bad Harzburg – Vienenburg unproblematisch
- 21.07.1990: Neues Wassertretbecken im Kurpark eingeweiht – Moorhaltiges Wasser lockt
- 06.08.1990: Sing- und Spielgruppe des Heimatbundes bei Auftaktveranstaltung zum St. Andreasberger Schützenfest
- 07.08.1990: Der Schießsport muss auch für die Medien attraktiv werden – Erleuchtende Einsichten über das Schützenwesen
- 07.08.1990: Höhepunkt des Schützenfestes – Vereine zahlreich dabei / Auch Andreasbergs Nachwuchs unter den Meisterjodlern
- 08.08.1990: Bürgermeister: Volltreffer auf der Ehrenscheibe – Volles Haus beim Tscherperfrühstück
- 10.08.1990: Kurgastscheibe war begehrt – Ringgleiche Schüsse auf die Preisscheibe – Bürgerkönig
- 10.08.1990: Viele schossen auf die Kurgast-Königsscheibe-Artur Holze Sieger beim Preisschießen – Nebenbei: Ärger mit Schützenrock
- 10.08.1990: Grübmeier-Schreiben an Dr. Gies – Bezug: Hasselmann, Rat und Tat für Hilfe in Sachsen-Anhalt

- 16.08.1990: TU Clausthal: Bundeswissenschaftsministerium, Staatssekretär Lammert-Studentische Wohnungsprobleme im Vordergrund - Politik des Ministers freundlicher geworden
- 18./19.08.1990: Erich Jung-Gedicht- Sommertage in St. Andreasberg und Gedicht: Tripp-trapp, Käsenapp, heute ist Johannistag ...
- 20.08.1990 Wanderung mit Umweltminister Töpfer – Foto: Naturschützer und Förster auf dem Goetheweg zum Brocken
- 22.08.1990: Reichsbund LV Nieders. – Reorganisation des Landesverbandes / Neuordnung der Bezirks-Arbeitsgemeinschaften
- 24.08.1990: Reichsbund LV Nieders. / Kreisverband Alfeld – Einladung Arbeitstagung / Rolf Aselmeyer stellt historische Bauwerke vor
- (??) 08.1990: Kreisvorstandssitzung Reichsbund – Verabschiedung von Harry Türk – Fotos
- 31.08.1990: Programm Trebnitzer Heimattreffen in Goslar
- (??)08.1990: Verabschiedung von Geschäftsführer der WIBERA, Herr Wesselmann – Fotos
- (??) 09.1990: Dankesbrief-Karte für Anwesenheit bei 65. Geburtstag – Gustav ...(Heu??)-mann
- 03.09.1990: Geburtstagsparty Feuerwerk St. Andreasberg – Feuerwehrtechnik zum Anfassen
- 03.09.1990: Artikel: Zum europäischen Einigungsprozess beigetragen
- (??)09.1990: Landesverbandstag Dachdecker in Braunlage/Maritim – Foto Grußwort Grübmeier
- 04.09.1990: Auftakt zum 10. St. Andreasberger Stadtfest – Ein Auftakt nach Maß zum Jubiläum
- 05.09.1990: 10. St. Andreasberger Stadtfest verlief wahrhaft feuchtfrohlich - Foto

- 06.09.1990: Deutsche Welle-Rundfunksendung „Stadtbummel in St. Andreasberg“ - DW sendet aus Festsaal des Kurhauses (6 Seiten)
- 07.09.1990: St. Andreasberg wird Weltstadt – Radio aus dem Harz in alle Kontinente – DW mit „Stadtbummel“ in der Bergstadt
- 12.09.1990: 4-Tage-Programm um Wild und Wald / Sorgen: „Was ist mit dem Wildbestand?“
- 14.09.1990: Stadtbummel-Karten rechtzeitig besorgen – Harzer Roller aus St. Andreasberg im ARD-Wunschkonzert
- 14.09.1990: offizieller Rundfahrt-Empfang im Kurhaus – Hoffnung auf glanzvolle Königsetappe der Niedersachsen-Radrundfahrt
- 15.09.1990: Offizieller Dank dem Verein für Geschichte und Altertumskunde – Bergstadt-Plakette für Uwe Sonntag
Dr. Rudolf Sprung wird 65 Jahre alt
- 15./16.09.1990: Baumpflanzaktion am Vorabend des Tages der deutschen Einheit und: Gedenkveranstaltung
- (?)09.1990: R. Neigenfindt: Auf Superreifen schonend über geschützte Bergwiesen-Oratorium „Messias“ Höhepunkt im Musikherbst
- 18.09.1990: Da kam viel rüber von St. Andreasberg – Deutsche Welle“ – Ein begeisternder „Stadtbummel“ im Kurhaus
- 18.09.1990: Deutsche Welle – Dankes- und Begeisterungsschreiben für vorzügliche Arbeit in St. Andreasberg
- 19./20.09.1990: „Stadtbummel“ durch die Bergstadt mit der „Deutschen Welle“ / in fünf Kontinenten
- 20.09.1990: Haushaltssituation der Bergstadt erneut verbessert – einstimmig verabschiedet: 2. Nachtragshaushalt / Kritik im
Finanzausschuss an den Vergaberichtlinien - Bürgermeister auf Schlüsselsuche – Fundsache
- 26.09.1990: Das Dach des Gaipels bleibt Dauerbrenner

- (?)09.1990: Einladung zur Einweihung des Schulneubaues in St. Andreasberg am 07.12.1990
- 04.10.1990: Schreiben Grübmeier an Niedersächs. Ministerpräsidenten Gerhard Schröder – CUTEC-Clausthaler-Umwelt-Institut
- 04.10.1990: Einladung CDU zur Klausurtagung – Kommunalwahl 1991
- 11.10.1990: Brief Grübmeier an Dr. Gies wegen Kommunalpolitik in Sachsen-Anhalt
- 16.10.1990: Instandhaltungen um 48 000 Mark teurer – Kurausschuss diskutierte 1. Nachtrag des Wirtschaftsplans
- 17.10.1990: Schulausschuss hat neues Mitglied / Elternvertreterin Frau Rita Wewering-Kutsch
- 25.10.1990: St. Andreasbergs finanzielle Lage hat sich verbessert – Manch Projekt stand früher nur „auf der Wunschlister“
- 25.10.1990: CDU LV Sachsen-Anhalt – Der Vorsitzende Gerd Gies – Dankeschreiben
- 31.10.1990: Kirchengemeinde: beide Pfarrstellen offiziell besetzt – Henneke gehört jetzt richtig dazu
- 31.10.1990: Pastor Michael Henneke bringt der Martini-Gemeinde wieder ein Stück Kontinuität
- 05.11.1990: Rektoratsübergabe in der TU Clausthal – Das Rektorenamt ist das höchste Ehrenamt
- 06.11.1990: Grübmeier an Niedersächsischen Innenminister – Bitte um Polizeimusikkorps Nds. Combo - für St. Andreasberg
- 07.11.1990: Holländer suchen Kontakte in St. Andreasberg – Veranstalter will Betten belegen
- 08.11.1990: Bücherei ist ein Glanzpunkt für die Stadt – Kommunalpolitiker danken für ehrenamtliche Tätigkeit

- 08.11.1990: Der Niedersächsische Ministerpräsident – Schreiben an Grübmeier wegen CUTEC – Umweltinstitut
- 09.11.1990: Schreiben Grübmeier an Wissenschaftsministerin Schuchardt – Besuch der TU Clausthal und St. Andreasberg
- 15.11.1990: CDU-Fraktion besichtigte OP-Trakt im Fritz-König-Stift – Kreis soll Sanierung nötigenfalls vorfinanzieren
- 24.11.1990: HAZ – Eine „Museumslandschaft“ für den ganzen Harz? Kulturministerin: Land muss Zonenrandförderung übernehmen
- 24.11.1990: Restaurator: Originalzustand wieder herstellen – Wissenschaftsministerin Helga Schuchardt
- 24.11.1990: Wissenschaftsministerin H. Schuchardt im Bergwerksmuseum Grube Samson mit Jochen Klähn
- 30.11.1990: Abschließende Verlosung zur „Stadtbummel“-Sendung: Liebesbriefe an St. Andreasberg – 99 Preisträger gezogen
- 01.12.1990: Radio-Bummel durch St. Andreasberg zog viele Reaktionen nach sich – Hörerpost an Stadt übergeben
- 03.12.1990: Bundestagswahl – In St. Andreasberg: CDU weiter aufwärts, SPD im Minus – FDP der große Gewinner
- 03.12.1990: Stellungnahme der CDU-Fraktion zum Haushalt 1991 / Kreistagsabgeordneter Grübmeier – 6 Seiten
- 05.12.1990: Volles Haus und viel Freude beim „Andreesohnd“ im Kurhaus – Bunter Bogen lebendigen Brauchtums
- 07.12.1990: Fraktionen im Kreistag stritten über eine Personalentscheidung – CDU: Die Parteipolitik gab den Ausschlag – Foto
- 08.12.1990: Andreasberger Bauhof fällte 28 Meter hohe Fichte - Weihnachtsbaum für Enschede
- 10.12.2019: Dachdecker-Innungsverband dankte dem Architekten mit silberner Ehrennadel für Baugestaltung
Rede Grübmeier / handschriftlich

- 11.12.1990: Gerhard Bude an Herrn Schenk – Rücktritt von Funktion als 1. Stellv. Vorsitzender des Stadtverbandes (Thale)
- 12.12.1990: Blockheizwerk in Betrieb gesetzt – Verwirklichung im Panorama-Bad - Fotos
- 13.12.1990: Entschuldung der Bergstadt kann im kommenden Jahr fortgesetzt werden – Mit dem Etat hoffnungsvoll ins Jahr 1991
- 18.12.1990: Feuerwehr in Hoffnung auf neues Fahrzeug – Besinnlicher Dienstabend war wohlverdient –Stadtbrandmeister Meyer
- 19.12.1990: Prof. Dr. Kurt Leschonski feierte seinen 60. Geburtstag - Er vereint beides: Ritter und Rebell
- 20.12.1990: Fremdenverkehrsbeitrag auf Eis gelegt – Kommentar: Sitzprobe
- 20.12.1990: Grußwort des Bürgermeisters an die Bürgerinnen und Bürger in der Festtagsausgabe der Goslarschen Zeitung
- 20.12.1990: Weihnachts- und Rückblick-Gruß Grübmeier an die „Lieben Kollegen“
- 21.12.1990: Wolfgang Hoffmann: im Rat Nachrücker für Bernd-Peter Rath - Hartmut Humm: CDU-Fraktionsvorsitzender
- 23.12.1990: Prof. Leschonski handschriftlicher Brief an Werner Grübmeier , 2 Seiten
- 24.12.1990: Grußworte der Bergstadt
- 24.12.1990: Weihnachtsbrief von Willi Döring, MdL mit Glückspfeffnig, geprägt im Jahr der Einheit 1990
- 28.12.1990: Nur der Nebel störte – Ski und Rodel gut
- nur im Originalband einsehbar: Zeitmagazin: interessant wegen einiger Fotos mit Politikern und Menschen aus der Harz-Region, u.a. auch Grübmeier - Alle Fotos sind quasi zweckentfremdet, Thema: Männer –

DStGB steht im Rahmen der beginnenden Verfassungsdebatte in der DDR den Kommunalpolitikern in der DDR als Gesprächspartner für die Wiederherstellung der kommunalen Selbstverwaltung und die Bildung kommunaler Spitzenverbände in der DDR zur Verfügung.

2. Der Deutsche Städte- und Gemeindebund appelliert an die Städte und Gemeinden der Bundesrepublik Deutschland, ihre *Partnerstädte* in der DDR beim Aufbau ihrer Selbstverwaltung, bei der *Neugestaltung ihrer Heimat* zu unterstützen und die neugewonnene Möglichkeit der Begegnung der Menschen aus allen Bereichen tatkräftig zu nutzen.
3. Der Deutsche Städte- und Gemeindebund appelliert an die Städte und Gemeinden sowie die Regierung der DDR, rasch auf die zahlreichen vorliegenden Wünsche nach weiteren kommunalen Partnerschaften positiv zu reagieren.
4. Die Städte und Gemeinden in der Bundesrepublik Deutschland an der *innerdeutschen Grenze* werden gebeten, ihre Nachbarn in der DDR entsprechend zu unterstützen, vor allem nach Kräften grenzüberschreitende Entwicklungsprojekte in kommunaler Infrastruktur durchzuführen.
5. Der Deutsche Städte- und Gemeindebund appelliert an Bund und Länder, die bisherige „Zonenrandförderung“ so zu ergänzen, daß die Städte und Gemeinden an der innerdeutschen Grenze dieser neuen Aufgabe *innerdeutschen Brückenbaus* gerecht werden können.

Städtepartnerschaften mit DDR-Städten

Alle Dämme sind gebrochen

Dem Vernehmen nach sollen es die Aufsichtsorgane der DDR den Kommunen völlig freigestellt haben, ob, mit wem und in welcher Form Städtepartnerschaften mit Kommunen in der Bundesrepublik begründet werden. Beschränkungen, die früher üblich waren, gibt es nicht mehr. Demzufolge verweist die Ständige Vertretung der DDR in Bonn dort anfragende Kommunen auf die Möglichkeit der direkten Kontaktaufnahme mit der gewünschten Partnerstadt.

Der Niedersächsische Städtetag hat inzwischen angeregt, bei der Bundesvereinigung der kommunalen Spitzenverbände eine Informations- und Beratungsstelle für Städtepartnerschaften einzurichten, in der auch Informationen über Partnerschaftswünsche zusammengefaßt werden. 30 von 60 Partnerschaftsstädten haben an einem Erfahrungsaustausch teilgenommen, der am

12. Dezember 1989 von der Bundesvereinigung der kommunalen Spitzenverbände veranstaltet worden war. Dabei wurde offenkundig, daß nahezu alle Partnerschaftsstädte aus der Bundesrepublik umfangreiche Hilfswünsche ihrer Partner aus der DDR erhalten haben. Hilfen auf medizinischem Gebiet und im Bereich des Umweltschutzes stehen dabei im Vordergrund. Die Bundesländer, die ihrerseits Hilfsmaßnahmen planten, sollten sich der bestehenden Kontakte auf kommunaler Ebene bedienen, um ihrerseits Soforthilfen effektiv einsetzen zu können.

Das Land Niedersachsen beabsichtigt, schwerpunktmäßig in der DDR den Raum Magdeburg und das Eichsfeld zu unterstützen. Demzufolge empfiehlt der Niedersächsische Städtetag, neue Städtepartnerschaften vorrangig aus diesem Raum zu begründen.

Jubiläumssitzung des NST-Schul- und Kulturausschusses in St. Andreasberg

Auf Einladung des Ausschußvorsitzenden, Bürgermeister **Werner Grübmeier**, St. Andreasberg, führte der Schul- und Kulturausschuß des Niedersächsischen Städtetages seine 50. Sitzung am 15. November 1989 in der Mitgliedstadt St. Andreasberg durch. Neben den Mitgliedern des Schul- und Kulturausschusses und der Geschäftsstelle, die durch Hauptgeschäftsführer **Dr. Eckehart Peil** und Beigeordneten **Rüdeger Goldmann** vertreten war, nahm für die gastgebende Stadt auch Stadtdirektor **Hans-Joachim Grogorenz** an der Jubiläumssitzung teil.

Einen besonderen Schwerpunkt nahm die aktuelle Situation der Schulpsychologischen Beratung in Niedersachsen ein, eine Aufgabe,

die bis 1974 von einzelnen Kommunen wahrgenommen wurde, seit 1974 jedoch eine gesetzliche Landesaufgabe ist. Konkreten Anlässen gaben zunehmende Bitten aus dem Bereich der Eltern und Schulen an Schulträger, sich für eine Verstärkung des Schulpsychologischen Dienstes einzusetzen.

Der Schul- und Kulturausschuß hatte als Berichterstatter Ministerialrat **Dorow** aus dem Niedersächsischen Kultusministerium eingeladen, der ausführlich über die Entwicklung der schulpsychologischen Beratung, ihre weit gespannten Aufgaben nach dem Erlaß vom 5.9.1984 (SVBl. S. 235) und die Personalsituation referierte. Derzeit entfallen in Niedersachsen im Schnitt ca. 13000 Schüler auf einen Schulpsychologen.

Neue Rufnummer

Die Geschäftsstelle des Niedersächsischen Städtetages

ist jetzt telefonisch unter
(05 11) 36894-0

und mit Telefax unter
(05 11) 3689430

zu erreichen.

Während die Anforderungen an die Schulpsychologische Beratung ständig zugenommen haben und in neuerer Zeit neben der AIDS-Aufklärung auch die Vorsorge bei Suchtgefahren hinzugekommen ist, hat sich die personelle Situation insbesondere durch den Stellenstop 1986 und die Sparbeschlüsse des Landes 1987, die mit der 10prozentigen Streichung im Bereich der Schulaufsicht auch den Schulpsychologischen Dienst, der organisatorisch der Schulaufsicht zugeordnet ist, nicht verschonten, verschlechtert. Als unzutraglich empfand der Ausschuß die Tatsache, daß in der Versorgung mit Schulpsychologen in Relation zu den Schülern extreme regionale Ungleichgewichte festzustellen sind. So kommt in Hannover-Stadt derzeit auf rund 9000 Schüler ein Schulpsychologe, während es im ungünstigsten Falle in Oldenburg-Stadt 29000 Schüler sind. Ähnlich verhält es sich in den Landkreisen, wo z.B. im Landkreis Lüchow-Dannenberg die Relation 1 zu 7500, dagegen im Landkreis Hameln 1 zu 24500 beträgt. Der Schul- und Kulturausschuß hielt eine nachhaltige Verbesserung der personellen Situation für unausweichlich und hat dem Präsidium des Niedersächsischen Städtetages empfohlen, dieses Anliegen dem Kultusminister aus kommunaler Sicht nahezubringen. Die Schulträger sehen sich in der Pflicht, im Interesse eines guten Funktionierens ihrer Schulen initiativ zu werden. Wartezeiten für Schüler, Eltern und Lehrer von mehreren Monaten seien zu lange und insgesamt dem Schulpsychologischen Dienst abträglich. Der Zeitdruck und die Überlastung der Schulpsychologen müßten abgebaut werden.

Kritisch setzte sich der Ausschuß auch mit dem Entwurf von Empfehlungen einer Arbeitsgruppe des Kultusministeriums über die Zusammenarbeit zwischen Schulen und kulturellen Einrichtungen auseinander.

Dies fällt zusammen mit der Vorlage einer Positionsbestimmung des Deutschen Städtetages „Schule in der Gemeinde. Öffnung der Schule“, die der Hauptausschuß des Deutschen Städtetages bereits im Februar 1989 gebilligt hat (die Dokumentation mit Beispielsammlung soll 1990 als Broschüre erscheinen).

Grundsätzlich besteht mit dem Land in der Zielsetzung Einigkeit, die Schüler über den Lernort Schule hinaus an das kulturelle und soziale Umfeld heranzuführen und inner-schulisches Lernen durch außerschulische Erfahrungs- und Handlungsmöglichkeiten zu ergänzen, Skepsis besteht jedoch auf kommunaler Seite gegenüber staatlichen Empfehlungen, die sich nicht nur auf die Schule beschränken, sondern in erheblichem Maße auch an die kommunalen kulturellen Einrichtungen und ihre Träger wenden.

Dazu hat im Dezember eine Aussprache der Spitzenverbände mit dem Kultusministerium stattgefunden, in welcher die Positionen ausgetauscht und die Absichten ver-

deutlicht wurden, auch die Befürchtungen einer Überforderung des Personals kommunaler Einrichtungen sowie die Notwendigkeit einer Fortbildung der Lehrer zu Kontaktlehrern und einer Verstärkung der Anrechnungsstunden für Lehrkräfte zur Sprache kamen. Das Kultusministerium wird nunmehr den Berichtscharakter der Beispielsammlung in den Vordergrund stellen und deutlich machen, daß es sich bei den Hinweisen der Arbeitsgruppe um Anregungen von Lehrern für Lehrer in Ausfüllung der bestehenden Rahmenrichtlinien handelt, die selbstverständlich nur im Rahmen des örtlich Möglichen, und das heißt ohne Überforderung der in Betracht kommenden kulturellen Einrichtungen, realisiert werden können.

Steuerschätzung: Trotz Steuerreform 1990 mehr Steuern

Mehr Steuern in Höhe von 8,3 Mrd. DM für 1989 und von 11,4 Mrd. DM für 1990 als noch bei der letzten Steuerschätzung im Mai d. J. erwartet wurden: Dies ist das wichtigste Ergebnis der neuen Steuerschätzung.

Insgesamt steigen die Steuern aller Körperschaften gegenüber 1988 um 9,3% auf 533,6 Mrd. DM und im Steuerreformjahr 1990 gegenüber 1989 um 0,6% auf 536,7 Mrd. DM.

Ursache dieser Entwicklung ist der günstige Konjunkturverlauf; der Zuwachs des realen Bruttosozialproduktes wird für 1989 bei 4% und 1990 bei rund 3% liegen.

Die Steuereinnahmen der Kommunen sollen 1990 um 1,1% steigen, dabei wird ein Zuwachs bei der Gewerbesteuer um + 5,2%, jedoch ein Rückgang beim Gemeindeanteil an der Lohn- und Einkommensteuer um 3,4% unterstellt. Damit bestätigt die jüngste Steuerschätzung die von den kommunalen Spitzenverbänden gemachte Aussage, daß infolge der Steuerreform das Aufkommen aus der Beteiligung an der Einkommen-

steuer im Jahre 1990 real unter dem Wert des Jahres 1989 liegen wird.

Besorgnis ist angesichts der zu erwarteten Ausgabenentwicklung angebracht. Bereits die vorliegenden Schätzungen des Finanzplanungsrates zeigen, daß die ursprüngliche Erwartung, der Ausgabenanstieg ließe sich auf 3% begrenzen, nicht realisiert werden dürfte. Ein Anstieg von insgesamt + 4% wird angenommen, wobei auch diese Annahme angesichts der Entwicklung der Baupreise und der Sozialhilfekosten (vgl. in diesem Heft) möglicherweise noch zu optimistisch ist.

Umweltschutz durch Strafrecht?

Von Universitätsprofessor
Dr. Hans-Jürgen Papier und
Oberstaatsanwalt Horst-Dieter Kessal
1987. 18 Seiten. Kartonierte. 10,80 DM.
ISBN 3-509-01445-6

Verlag Otto Schwartz & Co
Annstr. 7, 3400 Göttingen

Die Freude über den neuen Sportplatz war ungeteilt

Hoffnung auf zusätzlichen Motivationsschub – Aus der Jahreshauptversammlung des TSC

ST. ANDREASBERG. Eine überaus harmonische Jahreshauptversammlung erlebten die Mitglieder des Turn- und Sport-Clubs St. Andreasberg am vergangenen Freitag im Hotel „Glockenberg“. Anders war es eigentlich auch nicht zu erwarten; denn immerhin wiesen die schriftlichen Jahresberichte der einzelnen Abteilungen und Sparten vielerlei Aktivitäten und Erfolge aus, konnten die Mitgliederzahlen nicht nur gehalten, sondern sogar leicht verbessert werden und war da die ungeteilte Freude über den neuen Sportplatz. Kein Wunder also, daß das abgelaufene Jahr, das 128. in der Geschichte des traditionsreichen Vereins, als eines der erfolgreichsten abgehakt wurde.

Unter den zahlreichen Besuchern dieser Versammlung konnte der Vorsitzende Klaus Geresser auch Bürgermeister Werner Grübmeier, Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz, den Vorsitzenden des Niedersächsischen Skiverbandes Karl-Heinz Baumgarten, Mitglieder des Rates der Bergstadt und Vertreter anderer Vereine begrüßen.

Seinem kurzen Rückblick auf die zahlreichen Aktivitäten während des vergangenen Jahres stellte Klaus Geresser ein herzliches Dankeschön an Rat und Verwaltung für das Bemühen um die so schnelle Durchführung des Sportplatz-Neubaus und die großartige Ausstattung dieser Anlage vorweg. „Wir sind alle begeistert“, versicherte er dem Bürgermeister und dem Stadt-



40 Jahre dabei: Karl-August Schlamelcher, auf unserem Bild rechts mit Siegfried Kühner.



Für langjährige Mitgliedschaft und für ihre Aktivitäten wurden viele Mitglieder des TSC geehrt.

Fotos: Siebeneicher

direktor. Dankesworte richtete der Vorsitzende aber auch an die Adresse des SVL Bad Lauterberg, der dem TSC während der Bauarbeiten fußballerisches Heimrecht gewährte.

Aus den Erfolgs- und Aktivitätsberichten der Spartenleiter stellte Klaus Geresser insbesondere die Erfolge der Schwimmabteilung um Oskar Reski, die fruchtbare Arbeit der Fußballjugend-Abteilung um Heinz Schuller und Heiner Geresser, die seitens des Fußballkreises bereits mit dem Sepp-Herberger-Preis gewürdigt worden war, weiter die Aktivitäten des Sportabzeichen-Obmanns Karl-August Schlamelcher unter schwierigsten Bedingungen und nicht zuletzt den Wiederaufstieg der 1. Herrenmannschaft in die 1. Kreisklasse heraus.

Lob und Anerkennung zollte der Vorsitzende aber auch allen Sparten des TSC, die jeden Monat zu einem TSC-Aktivmonat gestaltet hätten. Allen Spartenleiterinnen und -leitern, den Aktiven, aber auch allen Freunden und Gönnern galten herzliche Dankesworte des Vorsitzenden.

Vorsitzender Klaus Geresser und Schatzmeister Siegfried Kühner nahmen folgende Ehrungen vor:

Die silberne Ehrennadel erhielten für 25 Jahre Mitgliedschaft: Christa Bock, Charlotte Spillner, Rainer und Dirk Pläschke, Gustav Rust, Dieter Buntge, Gudrun Breme, Andrea Röss-

ler und Jürgen Kohlrusch. Eine besondere Auszeichnung erhielt Karl-August Schlamelcher für 40jährige Mitgliedschaft.

Für besondere Aktivitäten wurden geehrt: Gertrud Werner für langjährige Mitarbeit im Vergnügungsausschuß und in der Gymnastikgruppe, Hans-Jürgen Wurm für besonders aktive Mitarbeit in der Schwimmabteilung, Heinz Schuller für hervorragende Arbeit im Jugendfußball und Hans Hammer für langjährige Aktivenzeit als Fußballspieler. Nicht vergessen wurde als Geburtstagskind Schwimmwart Oskar Reski.

Ohne Aussprache wurden die schriftlich vorliegenden Berichte der Fachwarte und Spartenleiter angenommen. Dabei hätte es sich schon gelohnt, jeden einzelnen dieser Berichte besonders zu würdigen. Immerhin spiegeln sie die ganze Palette einer aktiven Sportgemeinschaft, zeugen von der stillen Arbeit zum Wohl des Vereins und enthalten auch immer wieder überraschende Erfolge.

Erwähnt sei aus den Berichten in diesem Zusammenhang ein Wort der Kritik des Schwimmwartes Oskar Reski. Er bemängelt den Besuch der Senioren-Schwimmstunden dienstags von 19 bis 20 Uhr und schlägt vor, dieses Angebot nur noch einmal im Monat vorzuhalten. Der Vorschlag wurde von der Versammlung mit der

Maßgabe angenommen, daß das Seniorenschwimmen künftig jeden 1. Dienstag im Monat stattfindet.

Kassenprüfer Karl-Heinz Baumgarten zeigte sich von der Kassenführung und dem Beitragsaufkommen beeindruckt und hob besonders das Fehlen von Beitragsrückständen hervor. Kein Wunder, daß die Entlastung des Kassenswarts einstimmig erfolgte.

Bürgermeister Werner Grübmeier, der die Grüße von Rat und Verwaltung übermittelte, sah es als eine Verpflichtung an, dem TSC Dank zu sagen für das breite Angebot der Freizeitgestaltung an die Bürger der Bergstadt und für die besonderen Leistungen des TSC im Bereich der Jugendbetreuung und -erziehung. In der Treue der Mitglieder sah der Bürgermeister im übrigen am deutlichsten den hervorragenden Stellenwert, den der TSC im Vereinsleben der Bergstadt einnimmt. Mit dem TSC unterstützte Werner Grübmeier den Wunsch, nun nach Fertigstellung des Sportplatzes eine Änderung im Toilettenbereich vorzunehmen.

Grußworte an die Jahreshauptversammlung richteten auch der Vorsitzende des Ski-Clubs Karl-Heinz Siebeneicher und der stellvertretende Vorsitzende des Waldarbeiter-Instrumental-Musikvereins, Hans Hermann Hildebrandt. Beide statteten dabei dem TSC auch den Dank ihrer Vereine für gute Zusammenarbeit ab. cher

„Wir wollen niemandem nach dem Munde reden und tragen gegebenenfalls auch unpopuläre Entscheidungen mit.“ Aber:

Bürger und Kommunalpolitiker müssen mitreden können

SPD-Fraktionsvorsitzender Karl Kixmüller zur Arbeit im Rat – Gute Ideen unterstützen – Verhältnis zur Verwaltung besser geworden

ST. ANDREASBERG. Ihre Vorschläge haben oft im ersten Anlauf keine Chance. „Erst wenn auch die anderen von der Richtigkeit überzeugt sind, geht es an die Realisierung“, erläuterte Fraktionsvorsitzender Karl Kixmüller die Lage der St. Andreasberger Sozialdemokraten im Rat der Bergstadt. Und oft reklamierte die Mehrheit dann auch noch die Urheberrechte für sich, fügte er mit einem leichten Bedauern hinzu. Dabei sei es doch eigentlich gleichgültig, von welcher Seite die guten Ideen kämen. Hauptsache, sie förderten die Entwicklung St. Andreasbergs.

Als Beispiel diente in dem Gespräch mit uns das Blockheizkraftwerk im Hallenbad. Schon 1983 war der Vorschlag nach den Worten Kixmüllers von der SPD eingebracht, von der Ratsmehrheit aber wegen Unwirtschaftlichkeit verworfen worden. Heute dagegen sei dasselbe Projekt Allgemeingut.

„Manches kommt spät, aber hoffentlich nicht zu spät“, kennzeichnete der 41jährige Fraktionsvorsitzende, der seit der letzten Kommunalwahl 1986 im St. Andreasberger Rat sitzt, die Situation. Der studierte Diplom-Sozialwirt, der beruflich seit 14 Jahren im Internationalen Haus Sonnenberg tätig ist, führt die Bezeichnung Jugendbildungsreferent. Aus den Erfahrungen im Umgang mit jungen Menschen bricht bei ihm gelegentlich die Ungeduld durch. „In der Kommunalpolitik vergeht oft viel Zeit“, sagt er. Man müsse große Geduld mitbringen.

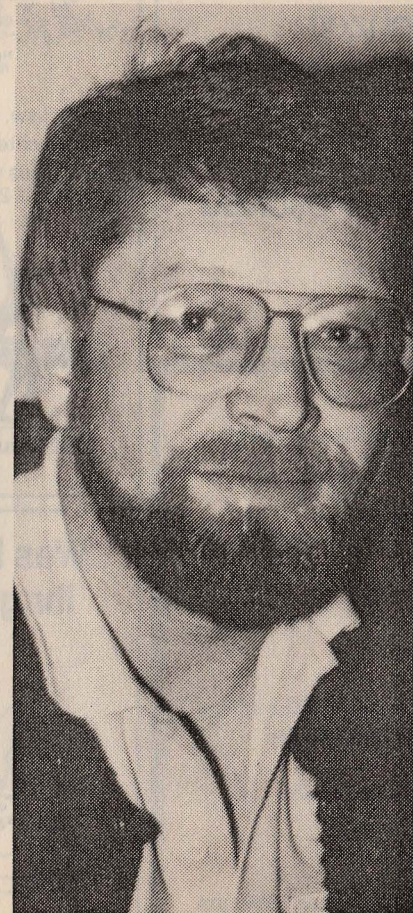
Obwohl er die Stadtsanierung als „das wichtige Großprojekt“ der Gemeinde anerkennt, bringt er auch Verständnis für Kritiker auf, nach deren Vorstellungen dieses Vorhaben „vor zehn Jahren den richtigen Drall“ gebracht hätte. „Vielleicht“, so sinniert er, „hätte damals ein Investitionsschub tatsächlich manchen davon abgehalten, die Stadt zu verlassen.“ Unter dem Eindruck zurückgehender Bevölkerungs- und Gästezahlen müsse man sich heute sehr viel mehr anstrengen, den Anschluß an andere Fremdenverkehrsgebiete zu halten.

Die St. Andreasberger SPD hält es für besonders wichtig, Stadtsanierung

in einem ausgewogenen Verhältnis von öffentlichen und privaten Interessen zu betreiben. Man wolle aber auch keinen Zweifel daran lassen, daß die „zentralen öffentlichen Belange“ nicht hinter privaten Interessen zurückstehen dürften. So sei beispielsweise die Sanierung der Stützmauern wichtiger gewesen, als die Renovierung einer Hausfassade. Kixmüller erläuterte: „In einem Konfliktfalle, der ja glücklicherweise nicht eingetreten ist, hätten wir uns immer für die Stützmauern stark gemacht, ohne die die Häuser keine Zukunft hätten.“

Ein Schwerpunkt liegt für die SPD auch bei der Bürgerbeteiligung, die im Falle der Stadtsanierung als optimal betrachtet werden könne. „Wir wollen niemandem nach dem Munde reden und tragen gegebenenfalls auch eine unpopuläre Entscheidung mit.“ Die Bürgerschaft aber müsse Gelegenheit haben, ihre Vorstellungen zu unterbreiten. So sei die örtliche Sanierungs-Eingrenzung zwar bedauerlich, unter den gegebenen Umständen jedoch unabänderlich gewesen. Man setze darauf, daß es möglich werde, die sich am Horizont abzeichnende spätere Ausweitung zu realisieren. „Jetzt brauchen wir zunächst deutlich sichtbare und vorzeigbare Beispiele.“

Die Stadtsanierung gilt nach Kixmüllers Ansicht als Musterbeispiel für das zweite Großprojekt, den Anschluß an die Kläranlage im Großraum Bad Lauterberg. Hier müßten im Zuge des Baufortschritts der Leitungen und der Klärbecken in den nächsten Jahren weitere konkrete Debatten um An-



Karl Kixmüller leitet seit der letzten Kommunalwahl die SPD-Fraktion im Bergstadtrat.

Foto: P.W.

schluß- und Abwassergebühren geführt werden.

Einen konkreten Wunsch an die Verwaltung äußert der SPD-Fraktionsvorsitzende im Hinblick auf die Sportplatzpflege. Er selbst, so Kixmüller, sei mit dem neuen Platz sehr zufrieden und komme auch mit den Kosten klar, denn „wir müssen gute Bedingungen für die sportliche Betätigung unserer Kinder, Jugendlichen und Erwachse-

nen schaffen“. Jetzt müßte aber auch die ständige Pflege sichergestellt werden. Der Platzbelag benötige insbesondere im Sommer immer eine gewisse Feuchtigkeit. „Sonst steigt die Verletzungsgefahr für die Sportler.“

Dieser Hinweis dürfe nicht als „Eimischung“, sondern als Wunsch der Kommunalpolitik verstanden werden, die abgeschlossenen Projekte nicht aus dem Auge zu verlieren. Das Verhältnis zwischen der SPD-Fraktion und der Verwaltung habe sich in den letzten Monaten wesentlich verbessert, aber manchmal empfinde man es noch nicht als optimal. Kritisch in Erinnerung gerufen wird in diesem Zusammenhang noch einmal das Verfahren um den St. Andreasberger Musikherbst. Hier sei vor den Ratsherren ein fertiges Projekt aus der Tasche gezogen worden, auf das man überhaupt keinen Einfluß mehr habe nehmen können. Kixmüller: „Wir möchten nicht falsch verstanden werden. Niemand von uns will wünschenswerte Spontaneität abwürgen. Aber wir möchten schon rechtzeitig informiert werden und Gelegenheit haben, unsere eigenen Gedanken einzubringen.“

Rechtzeitig. Das heißt nach SPD-Vorstellungen zum Beispiel, daß es an der Zeit ist, demnächst ausführlich über die ersten Erfahrungen mit dem Schulversuch „volle Halbtagschule“ zu diskutieren. Auch ein Terminkonzept für die über das Jahr verteilten Aktionen und Veranstaltungen des Fremdenverkehrs gehörten dazu. Und schließlich die Vorstellungen über eine Intensivierung der Jugendarbeit nach dem Rücktritt der ehrenamtlichen Jugendpflegerin.

Kixmüller: „Ich finde, wir müssen dem neuen Kurgeschäftsleiter helfen, sich schnell bei uns einzuleben. Das kommt dem Fremdenverkehr zugute. Und unseren jungen Bürgern müssen wir Freizeitangebote unterbreiten. Damit dürfen die örtlichen Vereine nicht alleingelassen werden.“ P.W.

ZIEL
BAUBETREUUNGS-GMBH

MEINEKESTRASSE 5
1000 BERLIN 15
TELEFON 030/883 80 51

Herrn
Werner Grübmeier
Wiehburgstrasse 18
3000 Hannover 81

Berlin, 29.01.1990
Z/sl

St. Andreasberg, Braunlager Strasse 1
Erteilung einer Bescheinigung gem. § 2 des Investitionszulagen-
gesetzes

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

als Anlage erhalten Sie folgende Unterlagen:

- Schreiben des Stadtdirektors der Bergstadt St. Andreasberg vom 22.08.1989,
- Schreiben der Niedersächsischen Ministerin für Wirtschaft und Verkehr, Frau Birgit Breuel, vom 08.07.1986,
- Auszüge aus dem Investitionszulagengesetz vom 28.01.1986.

Unser Antrag auf Rückerstattung der Investitionszulage beim Finanzamt für Körperschaften in Berlin ist bisher abgelehnt worden, da die Bescheinigung des Bundesministers für Wirtschaft für die Förderungswürdigkeit nicht vorliegt.

Nach § 2, Abs. 2, ist das bereits errichtete Apartmenthaus mit 12 Wohneinheiten und 24 Garagenstellplätzen ein Investitionsvorhaben des Fremdenverkehrs mit ständig wechselnder Beherbergung, so daß dies nach dem Investitionszulagengesetz förderungswürdig ist.

Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie beim Niedersächsischen Minister für Wirtschaft und Verkehr, evtl. durch Weiterleitung an den Bundesminister für Wirtschaft, eine entsprechende Bescheinigung erlangen könnten.

Für Ihre Bemühungen bedanken wir uns im voraus und verbleiben mit freundlichen Grüßen

Ziel Baubetreuungs-GmbH

ppa.


- H. Ziel -

Die Andreasberger wollen schneller ans Kabel

Offizielle Eröffnung des Kabelzeitalters gestern im Postamt

ST. ANDREASBERG khb — »Wir haben unser Versprechen ja eingehalten, wenn auch mit hängender Zunge, St. Andreasberg noch vor Weihnachten über das Breitbandverteilsnetz zu versorgen.« Mit diesen Worten eröffnete der Leiter des Fernmeldeamtes Göttingen Guido Schumann gestern eine kleine Feierstunde im Postamt der Bergstadt zur Eröffnung des Kabelzeitalters. Rund 120 Wohnungen sind bisher an das Kabelnetz angeschlossen, 900 könnte theoretisch das Angebot der Post umfassen, über Kabel Hörfunk und Fernsehprogramme zu empfangen. In diesem Jahr sollen 400 Wohneinheiten dazukommen, 1991 weitere 400 Wohneinheiten.

22 Hörfunk- und 17 Fernsehprogramme werden zur Zeit von der zentralen Breitbandverstärkerstelle in der Telefonortungsvermittlungsstelle in die angeschlossenen Haushalte geleitet. Es könnten sogar 35 Fernseh- und 30 UKW-Hörfunk-Programme in Stereoqualität eingespeist werden sowie 16 digitale Hörfunkprogramme.

Schumann bat um Verständnis, daß man für den physikalisch besten Empfang sich für die Rundfunkempfangsstation für den Glockenberg als Standort entscheiden mußte. Er sagte, daß die Post das nur mit einem schlechten Gewissen mache, da das Landschaftsbild beeinträchtigt werde. Und die Antennenanlagen stellten nicht unbedingt eine Verschönerung der Landschaft dar. Aber andererseits wolle die Post die Bürger bestmöglich versorgen. Man sei immer um einen Konsens bemüht, und die jetzige Lösung auf dem Glockenberg stelle nur ein Provisorium dar. Die Gebäude sollen noch eingegrünt werden.

Im Rückblick auf die Planungen für das Kabelnetz in St. Andreasberg bescheinigte der Amtsleiter dem Rat der Stadt »ein großes Entgegenkommen«. So habe man einige Probleme gemeinsam lösen können.



Eine große Medienwand war im Postamt Andreasberg aufgebaut. Fernmeldeamtsleiter Guido Schumann (Mitte) erläuterte die Vorteile des Kabelanschlusses. Rechts im Bild Stadtdirektor Hans-Joachim Grogrenz, links Bürgermeister Werner Grübmeier.

Foto: khb

Weiter wies Schumann darauf hin, daß die Kabelkunden in die Medienzukunft investiert haben. Denn die Post hat sich nach der derzeitigen Gesetzeslage dazu verpflichtet, das Netz ständig auf den modernsten Stand der Technik zu halten. Grenzen steckten wie in allen Bundesländern die Landesrundfunkgesetze.

In der Entwicklung sei ein digitaler Rundfunk. Schon jetzt würden von Satelliten digitale Programme abgestrahlt, doch fehle es noch an Endgeräten. Zukunftsmusik sei auch noch der hochauflösende Fernsehschirm, bei dem man auf einer großen Fläche »ein gestochen scharfes Bild« erhalte. Die Endgeräte sollen vermutlich auf der nächsten Funkausstellung eingeführt werden.

Bürgermeister Werner Grübmeier erinnerte daran, daß St. Andreasberg die erste Gemeinde in Niedersachsen war, die sich mit der Bitte um die Verkabelung an die Post gewendet hat. Trotzdem habe man bis Weihnachten 1989 warten müssen. Er kritisierte, daß man damals mit dem Mitarbeitern des Fernmeldeamtes »sehr formale Gespräche« geführt habe. Sie hätten wohl mit dem neuen Postmini-

ster damals nicht Schritt halten können und so die Verkabelung nicht »in der richtigen Geschwindigkeit« vorangetrieben. So habe man den Bergstädten eine Lösung angeboten, nach der man über das Kabel nur sechs Sender hätte empfangen können, während man mit der Antenne bis zu neun Sender empfangen konnte. Doch habe sich die Einstellung bei den Fernmeldeamtsmitarbeitern inzwischen geändert. Nun gebe es zwischen Stadt und Post eine gute Zusammenarbeit.

Zwei Bitten sprach der Bürgermeister aus: die Post solle beim Kabelverlegen sich nicht nur von Wirtschaftlichkeitsdenken leiten lassen, weil die Bürger in den Tälern sehr benachteiligt seien bei der Rundfunkversorgung, und bei der Programmauswahl solle man auch daran denken, Bildungsprogramme einzuspeisen, denn vor allem ältere Bürger hätten nicht die Möglichkeit, sich anderweitig weiterzubilden als über Hörfunk und Fernsehen.

Mit einer Überraschung für den Fernmeldeamtsleiter wartete Gerold Eckold auf: nach einem Exkurs über die neue Bedeutung des Zonenrats nach der Öffnung der Grenzen und den politischen Veränderungen, die ja auch durch die Fernvermittlung gefördert werden, er Schumann 20 Aufträge für den Anschluß aus dem Sperrgebiet Silberhütte. Er bemühte sich, zu betonen, daß dieses Gebiet bevorzugt verkabelt wird. »Wir tun, was man tun kann

Bei den Talbewohnern flimmert es auch weiterhin

„Kabelzeitalter“ von St. Andreasberg wurde im Postamt offiziell eröffnet

ST. ANDREASBERG. Ende vergangenen Jahres gingen die ersten Andreasberger ans Netz. Nun wurde im Postamt das Kabelzeitalter offiziell eröffnet. In einer Feierstunde zog der Leiter des Fernmeldeamtes Göttingen, Guido Schumann, eine positive Bilanz über den Verlauf der bisherigen Verkabelungsmaßnahmen in der Bergstadt und den Bau der Empfangsanlage auf dem Glockenberg. In einer anschließenden Diskussion mit Bürgermeister Werner Grübmeier und Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz aber erhielt Schumann Andreasberger Wünsche auf eine bessere Empfangs-Versorgung vor allem der Einwohner, die durch Tallagen benachteiligt sind, für das Marschgepäck des Fernmeldeamtes.

Etwa 120 Wohnungen sind inzwischen an das Kabel angeschlossen, aber 900 könnten es nach Feststellung von Guido Schumann theoretisch sein, wenn alle Fernseh- und Rundfunkkunden im Stadtkernbereich von der inzwischen gegebenen Anschlußmög-

lichkeit bereits Gebrauch gemacht hätten. Der Leiter des Fernmeldeamtesbezirkes Göttingen, der der Bergstadt für die gute Zusammenarbeit dankte und über die Hörfunk- und Fernseh-Programmangebote informierte, kündigte für dieses und das nächste Jahr Anschlußmöglichkeiten für je 400 weitere Wohneinheiten in der Bergstadt an.

Ein Lageplan, der neben der bisherigen Verkabelung auch die Planung für dieses Jahr auswies, war im Anschluß an den Festakt Auslöser eines Gespräches der Bergstadt-Repräsentanten – unter ihnen auch Hans-Jürgen Eckold – mit dem Leiter des Fernmeldeamtes Göttingen über die über 1990 hinausgehenden Planungen. Die Karte weist die Verkabelung eines wesentlichen Teils des Kerngebietes von St. Andreasberg aus, hat darüber hinaus aber viele weiße Flecken, erkannten die Bergstadt-Vertreter.

Nicht in den Verkabelungs-Plan einbezogen sind nach dieser Karte zum

Teil das Neubaugebiet im Bereich Teichtal, das Gebiet um Clausthaler und Braunlager Straße und der Bereich Untere Mühlenstraße, darüber hinaus auch die Außenbereiche Matthias-Schmidt-Berg, Papierfabrik, Silberhütte, Sperrluttertal, Jordanshöhe und Gesehr.

Durch Tallagen mit technisch bedingter schlechter Empfangsqualität benachteiligte Einwohner drängen sich als Kabelkunden förmlich auf, war die Auffassung der Stadt – abgesehen davon, daß eben sie es gewesen seien, die ihre Empfangsprobleme vorgebracht und die Bemühungen um die Verkabelung von St. Andreasberg richtig ins Rollen gebracht hätten. Nun aber, da mit der Verkabelung begonnen worden sei, drohten sie bei dieser Planung des Fernmeldeamtes erneut benachteiligt zu werden.

Die Frage, ob zuerst die Henne oder das Ei da war, schien es für Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz, was getan werden muß, damit es in den Talla-

gen nicht weiterhin flimmert auf dem Bildschirm: Das Kabel vor dem Haus, damit sich die Bürger entscheiden können, oder ein Stapel Anträge, damit die Post nach rein betriebswirtschaftlichen Überlegungen vorgehen kann. Von den Vertretern der Bergstadt erhielt Guido Schumann die Versicherung, daß die Bergstadt alles tun werde, um die Bürger zum Kabelanschluß zu animieren. Das Fernmeldeamt werde seine Verkabelungspläne an den Wünschen der Anlieger orientieren, stellte der Fernmeldeamtsleiter fest. Er versprach, diese Planungen über 1990 hinaus fortzuschreiben.

Einen ersten nachdrücklichen Anlieger-Wunsch aus einem der benachteiligten Empfangsbereiche nahm Guido Schumann von Gerd-Jürgen Eckold entgegen: 20 Anträge auf Kabelanschluß aus dem Sperrluttertal und aus Silberhütte. Unter Hinweis auf diesen Bedarf bat Gerd-Jürgen Eckold um eine bevorzugte Verkabelung dieses Bereiches. te-

Breitbandverteilstrecke in Betrieb genommen — 120 Wohnungen angeschlossen

Nun mehr Fernsehprogramme für Sankt Andreasberg

St. Andreasberg (be). Seit Dienstag, dem 30. Januar 1990, ist das Breitbandverteilstrecke für Hörfunk und Fernsehen der Deutschen Bundespost in St. Andreasberg offiziell in Betrieb. Der Leiter des Fernmeldeamtes Göttingen, Dipl.-Ing. Guido Schumann, nahm am Vormittag im dortigen Postamt in Gegenwart von Vertretern der Stadt St. Andreasberg und der Wohnungswirtschaft sowie des Elektrohändlers die Eröffnung vor. 22 Hörfunk- und 17 Fernsehprogramme werden zu den verkabelten Häusern der Bergstadt nun übertragen.

Die Rundfunkempfangsstelle auf dem Glockenberg hat nach den Worten von Schumann Empfangsantennen für terrestrische Hörfunk- und Fernsehprogramme sowie zwei Parabolantennen zum Empfang von Satelliten-Fernseh- und Hörfunkprogrammen. Die elektrischen Signale würden hier aufbereitet und über das Programmführungskabel zur zentralen Verstärkerstelle in der Telefonortsvermittlungsstelle übertragen.

Schumann: „Wer einmal an das Breitbandverteilstrecke der Post angeschlossen ist, braucht sich über künftige technische Entwicklungen keine Gedanken mehr zu machen.“ Mit Kabelanschluß, so der Leiter des Göttinger Fernmeldeamtes, nehme er automatisch an allen technischen Neuerungen der Fernseh- und Hörfunkübertragungen teil. Zur Rundfunkeinspeisung wies er darauf hin, daß die Program-



St. Andreasberg (be). Im Postamt St. Andreasberg nahm am Dienstagvormittag der Leiter des Fernmeldeamtes Göttingen, Guido Schumann, in Anwesenheit geladener Gäste und Mitarbeiter die offizielle Inbetriebnahme des Breitbandverteilstrecke für Hörfunk und Fernsehen für die Bergstadt in Betrieb. Foto: Berlin

me der Lang-, Mittel- und Kurzwellensender nicht in die Kabelnetze eingespeist würden. Bei den meisten Mittelwellen-Programmen erfolge aber die Ausstrahlung auch zusätzlich über

UKW, so daß sie ebenfalls über Kabel zu empfangen seien.

Der Sprecher des Fernmeldeamtes teilte mit, daß in St. Andreasberg bisher 120 Wohnun-

gen an das Kabelnetz angeschlossen wurden. Es bestehen Anschlußmöglichkeiten für 900 Wohnungen. Der Ausbau von St. Andreasberg werde in den folgenden Jahren kontinuierlich fortgesetzt. So sei bereits in diesem Jahr mit weiteren 400 Wohnungen zu rechnen.

Bürgermeister Grübmeier wies in seinem Grußwort darauf hin, daß St. Andreasberg die erste Stadt in Niedersachsen gewesen sei, die ein Antrag auf Verkabelung stellte. Seit der Antragstellung bis zur Realisierung habe es viele Probleme zu beseitigen gegeben. Man freue sich, daß das nun der Vergangenheit angehöre. Die Empfangsstation auf dem Glockenberg bezeichnete er als „ein Provisorium, mit dem wir leben können“.

G. Eckold, Unternehmer aus dem Sperrluttertal, wies darauf hin, daß in diesem St. Andreasberger Stadtteil Fernsehempfang per Antenne so gut wie nicht möglich war. Die Bürger hätten nunmehr durch die Verkabelung Chancengleichheit erhalten. Als Überraschung brachte er zahlreiche Anträge von Bürgern aus diesem Bereich mit, die künftig an das Kabelnetz angeschlossen werden möchten.

7-18. Februar 1990

Bei der offiziellen Übergabe war der grüne Kunstrasen unter Schnee versteckt

Zum dritten Male Sportplatzübergabe in St. Andreasberg — »Beispielhafte Anlage«

ST. ANDREASBERG cher — So als wollte das Wetter die Bergstädter ärgern, überzog ausgerechnet bei der offiziellen Übergabe des neuen Kunstrasen-Sportplatzes von Rat und Verwaltung der Bergstadt an den Turn- und Sportclub eine dichte Schneedecke das sonst so satte Grün. Dennoch ließ sich Bürgermeister Werner Grübmeier nicht davon abhalten, dem Vorsitzenden des TSC Klaus Geresser diese »beispielhafte Sportanlage« an's Herz zu legen. Er begründete die kurzfri-

stig angesetzte Übergabe damit, daß bisher das Wetter auch im Oberharz nur solchen Sport zugelassen habe, der auf Sportplätzen auszutragen sei (kein Skisport), und der TSC mit dem Nachholspiel der ersten Kreisklasse gegen die Reserve des VfR Langelsheim praktisch in die Rückrunde zu starten hat. Der Bürgermeister verband diese Übergabe des Sportplatzes an den TSC, die im übrigen bereits die dritte Sportplatz-Übergabe während seiner Amtszeit ist, mit der herz-

lichen Bitte an alle aktiven Sportler und Sportlerinnen, die Anlage fleißig zu benutzen und gut zu pflegen.

Klaus Geresser richtete im Namen des TSC herzliche Dankesworte an Rat und Verwaltung für das erfolgreiche Bemühen, der St. Andreasberger Jugend das Beste an möglichen Sportanlagen zur Verfügung zu stellen, und besonders dafür, daß man es möglich gemacht habe, diesen Platz zu Beginn der Rückrunde der Punktspiele fertigzustellen.



DIENSTAG, 13. FEBRUAR 1990

Trotz des un-
len Übergab-



kommen, um dieser offiziell-
Rat der Bergstadt vertreten.

Fotos (2): cher

Im dichtesten Schneetreiben durfte Klaus Geresser nunmehr dieses Geschenk von Bürgermeister Grübmeier übernehmen.



Von Ost nach West verlegt

ST. ANDREASBERG. Er kam, sah – und kriegte es: Weil dieses Schild den St. Andreasberger Museumsleiter Jochen Klähn bei einem Besuch in Benneckenstein an den bergstädtischen Schmiedemeister Ottomar Heyer erinnerte, wollte er es nur eben fotografieren. Das aber sah der Eigentümer des Hauses, an dem das Schild befestigt war, eilte mit einem Schraubenzieher herbei, schraubte es ab und schenkte es Jochen Klähn. Nun hat das Schild seinen neuen Platz an der Samsoner Bergschmiede gefunden, der es als Zierde dient.

Foto: Siebeneicher

Preisträgerkonzert in der Kaiserpfalz

GOSLAR. Der Regionalwettbewerb „Jugend musiziert“, den traditionsgemäß die Kreismusikschule organisiert und durchführt, fand in den Räumen des Telemann-Hauses statt. Am morgigen Sonntag um 17 Uhr, stellen sich die ersten Preisträger in der Kaiserpfalz noch einmal öffentlich mit einem Beitrag ihres Programms vor. Im Rahmen dieser Veranstaltung werden allen Preisträgern und Teilnehmern die

Preise und Urkunden durch den Stellvertretenden Landrat Werner Grübmeier überreicht. Das Programm gibt Einblick in Werke aller Stilepochen der Solo- und Kammermusikliteratur, für Klavier, Violine, Violoncello, Blockflöten, Klarinetten und Trompeten. Erstmals werden zwei Solobeiträge aus dem Perkussionsbereich das Programm ergänzen. Der Eintritt zu dieser Veranstaltung ist frei.

10.2.1990

Sportplatz wird offiziell übergeben

ST. ANDREASBERG. Offiziell für den Spielbetrieb übergeben wird der alte/neue Schulsportplatz zu Beginn des ersten Rückrundenspiels, das der TSC St. Andreasberg am kommenden Sonntag, 11. Februar, gegen die II. Mannschaft des VfR Langelsheim bestreitet. Im Schulausschuß regte sich kein Widerspruch zu diesem Vorschlag, den Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz machte.

Entsprechend der Idee von Bürgermeister Werner Grübmeier soll an dem Plan festgehalten werden, ein Schulsportfest zum Anlaß für die offizielle Einweihung zu nehmen. Grogorenz befürchtete jedoch, daß das Bewußtsein, auf einem neuen Kunstrasenplatz zu spielen, bis dahin verwässert sein könnte. Deshalb soll der Schulsportplatz am Sonntag zumindest für den Spielbetrieb offiziell freigegeben werden. Das Punktspiel beginnt um 15 Uhr.

te-

S.T. 1990



Begegnung im Schnee. Bürgermeister Grübmeier (rechts) übergab Klaus Gesser den neuen Sportplatz.



Eine erfreulich große Zahl von Einwohnern, darunter fast der komplette Rat, war zur offiziellen Übergabe des Sportplatzes auf die neue Anlage gekommen. Sie feuerten beim anschließenden Spiel naturgemäß die eigene Mannschaft an, die sich mit einem Sieg revanchierte. Fotos: Siebeneicher

Neuer Sportplatz am Samson beflügelte die Fußballer vom TSC St. Andreasberg zu großartiger Leistung

Grüner Rasen unter weißem Schnee versteckt

ST. ANDREASBERG. Es war als wollte das Wetter die Bergstädter richtig ärgern. Ausgerechnet zur offiziellen Übergabe des neuen Kunstrasen-Sportplatzes an den Turn- und Sport-Club legte sich eine dichte Schneedecke auf das sonst so satte Grün des Belages. Bürgermeister Werner Grübmeier ließ sich dennoch nicht davon abhalten, die beispielhafte Sportanlage dem TSC-Vorsitzenden Klaus Gesser ans Herz zu legen.

Die kurzfristige Übergabe war angesetzt worden, damit die TSC-Fußballer in ihrem Nachholspiel gegen den VfR Langelsheim zum Auftakt der Meisterschafts-Rückrunde auch wirklich auf „eigenem Platz“ antreten konnten. Schließlich hatte das Wetter bisher

auch auf den Höhen des Oberharzes Sport nur auf befestigten Anlagen zugelassen.

Grübmeier verband diese dritte Sportplatzübergabe während seiner Amtszeit mit der herzlichen Bitte an alle Sportlerinnen und Sportler, die Einrichtung fleißig zu nutzen und gut zu pflegen. Das wurde von Klaus Gesser zugesagt. In seinen Dankesworten an Rat und Verwaltung lobte der TSC-Vorsitzende den Platz als „die bestmögliche Sportanlage“, die der Jugend zur Verfügung gestellt werden konnte.

Der Kunstrasen schien die Fußballer richtig „heiß“ gemacht zu haben. Hoch motiviert ließen sie bei zeitweise dichtem Schneetreiben ihre Gegner von der Reserve aus Langelsheim gehörig

„ausrutschen“. In einem auf Konterfußball ausgerichteten Spiel siegten sie mit 5:0 Toren.

Zunächst war es allerdings fraglich, ob das Spiel überhaupt angepfiffen werden sollte. Langelsheim war wegen einiger Rutschpartien unterwegs verspätet in St. Andreasberg eingetroffen. Als der Ball dann freigegeben worden war, dominierten die Gastgeber eindeutig. Geschickt ließen sie den Gegner kommen und suchten ihren Erfolg in schnellen Kontern.

Das Konzept ging erstmals in der 17. Minute durch einen Schuß von Kajevic auf, der die Führung bedeutete. Naujokat machte es ihm fünf Minuten später ebenso spektakulär nach. Derselbe Spieler sorgte schließlich in der 38. Minute für den Pausenstand von 3:0.

Zu Beginn der zweiten Hälfte schienen sich die Gäste leichte Vorteile erspielen zu können. Ein Erfolg stellte sich gegen die vor Torhüter Degener gut gestaffelte St. Andreasberger Abwehr jedoch nicht ein. Dafür läutete Jatho in einem schönen Gegenzug mit einer „Bogenlampe“ zum 4:0 die Entscheidung ein. Den Schlußpunkt setzte erneut Kajevic mit einem Kopfball zum 5:0.

Der Erfolg gegen eine Spitzenmannschaft der 1. Kreisklasse dürfte den Mannern um Trainer Hesselink neues Selbstvertrauen einflößen. Zum letzten Nachholspiel erwartet der TSC am kommenden Sonntag die Mannschaft von Altwallmoden auf dem neuen Belag des Sportplatzes am Samson. -cher

Entscheidungen für Städtetag in Ronnenberg vorbereitet

Schul- und Kulturausschuß berät über die Zukunft der Hauptschule

Ronnenberg-Empelde (zk). Kommunalpolitiker aus ganz Niedersachsen haben sich kürzlich in Empelde getroffen. Ratscherrin Eva Goldschweer aus Empelde ist Mitglied des Schul- und Kulturausschusses im Niedersächsischen Städtetag. Das Gremium hatte sich deshalb dieses Mal Ronnenberg als Tagungsort ausgesucht. Hauptinhalt ihrer Beratungen war die Zukunft der Hauptschule in Niedersachsen.

Der Schul- und Kulturausschuß ist einer von sechs Fachausschüssen im Niedersächsischen Städtetag. Seine Mitglieder bereiten Beschlüsse vor, die später im Präsidium des Städtetages gefällt werden. In diesem kommunalen Spitzenverband sind zur Zeit 143 Städte und Gemeinden vertreten. Seine Aufgabe ist es, die gemeinsamen Belange der Mitglieder wahrzunehmen und gegenüber dem Landtag und der Landesregierung zu übernehmen.

„Die Zukunft der Hauptschule in Niedersachsen“ war einer der Tage sordnungspunkte, über den die 20 Politiker dieses Fachausschusses diskutierten. Daß

die Hauptschule immer mehr an Attraktivität verliert, darf nach Meinung der Experten nicht sein. Landesweit entschieden sich nur noch 30 Prozent der Jugendlichen und ihre Eltern für diese Schulform. In größeren Städten seien es gar weniger als 20 Prozent.

In einem Pressegespräch gaben der Vorsitzende des Ausschusses, Bürgermeister Werner Grübmeyer aus St. Andreasberg, der Beigeordnete Rüdiger Goldmann sowie Eva Goldschweer bekannt, was die Beratungen ergeben haben. Für eine verstärkte Kooperation zwischen Haupt- und Realschule oder auch der Berufsschule will sich das Gremium einsetzen. Pädagogisch halten sie in den siebten und achten Klassen mehr Freiräume im Stundenplan für sinnvoll. In Zeiten, deren Inhalte nicht in Erlassen festgelegt seien, sollten die Schüler und Lehrer Themen behandeln, die sich mehr auf die Interessen und die aktuelle Situation der Lernenden beziehen.

Keine Kinder ausgrenzen

Städtetag-Ausschuß kam in Wolfsburg zusammen

13 II. 1990

Grüß Hä

Hauptschulen sollen attraktiver werden

Schul- und Kulturausschuß des Niedersächsischen Städtetages traf sich in Ronnenberg

RONNENBERG (hen). Der Schul- und Kulturausschuß des Niedersächsischen Städtetages trat auf Einladung der Ronnenberger Ratsfrau Eva Goldschweer, die selbst Mitglied des Ausschusses ist, in Ronnenberg zu seiner 51. Sitzung zusammen.

Im Mittelpunkt der Tagesordnung stand ein Bericht über die Zukunft der Hauptschule in Niedersachsen. Ausführlich hätten zu diesem Tagesordnungspunkt die Ministerialräte Dobers und Stakemeier aus dem Niedersächsischen Kultusministerium informiert, berichtete der Vorsitzende Werner Grüb Meyer, Bürgermeister von St. Andreasberg, in einem anschließenden Pressegespräch.

Die Hauptschulen in Niedersachsen müßten attraktiver gemacht und das Angebot an den Schulen verbessert werden. Das bedeute, daß die kooperative Zusammenarbeit zwischen Haupt- und Realschulen intensiviert werden müßte.

Geburtschwache Jahrgänge und rückläufige Hauptschülerzahlen würden eine sinnvolle Unterrichtsgestaltung an den Hauptschulen gefährden. Bei den weni-



Eva Goldschweer, Ratsfrau in Ronnenberg, Werner Grüb Meyer, Vorsitzender des Schul- und Kulturausschusses, und der Beigeordnete Rüdeger Goldmann (von links) berichteten von den Ergebnissen der Ausschusssitzung. Aufn.: hen

ger werdenden Hauptschülern könne der Fachunterricht an den Hauptschulen nicht mehr gewährleistet werden.

Durch Zusammenführung der Hauptschulen mit Realschulzügen sei die Frage des Fachunterrichts leichter zu regeln und eine Benachteiligung der Hauptschüler zu vermeiden, erläuterte Grüb Meyer.

Der Anteil der Hauptschüler liege im Landesdurchschnitt bei

etwa 30 Prozent; in Großstädten rutsche er zum Teil unter 20 Prozent. Gehrden biete mit einem Hauptschüleranteil von unter 10 Prozent ein besonders krasses Beispiel.

Diese Zahlen seien auf ein verändertes Entscheidungsverhalten der Eltern zurückzuführen. 1973 hätten sich noch 43,5 Prozent der Eltern dafür entschieden, ihr Kind auf eine Hauptschule zu schicken.

1989 erhielten 40,7 Prozent der Schüler von der Orientierungsstufe die Empfehlung, eine Hauptschule zu besuchen; aber nur 30,8 Prozent der Eltern seien bereit gewesen, diese Empfehlung anzunehmen.

Grüb Meyer begründete dieses Verhalten damit, daß Eltern oder Elternteile, die selbst eine weiterführende Schulbildung erhalten hätten, meist bemüht seien, ihren Kindern eine entsprechende Ausbildung zu ermöglichen.

Der Niedersächsische Städtetag ist ein kommunaler Spitzenverband. Er ist Landesverband des Deutschen Städte- und Gemeindebundes. Der Niedersächsische Städtetag hat die Aufgabe, seine derzeit 143 Mitglieder mit rund 4,4 Millionen Einwohnern durch Beratung und Vermittlung des Erfahrungsaustausches in ihrer Arbeit zu fördern, die gemeinsamen Belange wahrzunehmen und diese gegenüber Landtag und Landesregierung zu vertreten.

Mitglieder sind zur Zeit sieben Samtgemeinden, drei Gemeinden, 40 selbständige Städte sowie zehn kreisfreie und 82 kreisangehörige Städte.

Dr. Eckehart Peil

Hauptgeschäftsführer
des Niedersächsischen Städtetages

Hannover, den 19.02.1990

Marktstraße 45 · 3000 Hannover 1
Telefon (05 11) 1 52 56

Herrn Bürgermeister
Werner Grübmeier
CDU-Landtags-Fraktion
Hinrich-Wilh.-Kopf-Platz 1

3000 Hannover 1

Lieber Herr Grübmeier,

anliegend übersende ich Ihnen eine Einladung der Landeszentrale für politische Bildung, die in grenznahen Orten in der DDR verteilt worden ist. Am vergangenen Samstag war die erste Veranstaltung dieser Art in Hitzacker, an der ich auch teilgenommen habe. Statt der erwarteten 35 kommunalpolitisch interessierten Bürgerinnen und Bürgern aus der DDR waren leider nur 13 anwesend, die jedoch das Angebot der Landeszentrale, das gemeinsam mit den drei kommunalen Spitzenverbänden gemacht wird, begrüßt haben.

Ich wäre Ihnen außerordentlich dankbar, wenn Sie am kommenden **Sonnabend** an dem Seminar in Braunlage als Mitglied unseres Präsidiums teilnehmen könnten. Ich selbst bin leider verhindert, doch wird von seiten des Niedersächsischen Städtetages auch Stadtdirektor Dr. Benne, Braunlage, anwesend sein.

Über weitere Einzelheiten könnten wir in Stade sprechen.

Bis dahin verbleibe ich mit den besten Grüßen

Ihr



(Dr. Peil)

Siedlungsabfall sortieren und wiederverwerten

Alternative Abfallentsorgung

CDU-Kreistagsfraktion informierte sich über ORFA-Abfallverwertung

Über einen interessanten Weg zur alternativen Abfallentsorgung informierten sich gestern Mitglieder der CDU-Kreistagsfraktion. Dr. Karl-Heinz Pitz von der ORFA-Gesellschaft erläuterte das patentierte System der Firma für die Verarbeitung von Hausmüll zu wiederverwertbaren Stoffen. Der Fraktionsvorsitzende Werner Grübmeier knüpfte den Kontakt zur Firma, besuchte sogar schon die Stammgesellschaft in der Schweiz und informierte sich im Hochsauerlandkreis, wo eine ORFA-Anlage gebaut wird.

Die Vorteile des Verfahrens der Organ-Faser-Aufbereitungsgesellschaft (ORFA) klingen in der Tat überzeugend. Im Vergleich zur herkömmlichen Müllentsorgung auf Deponien oder auch zur Hochtemperaturverbrennung sieht der Geschäftsführer Dr. Pitz das System seiner Firma als besser an. Allerdings, so läßt er nicht unerwähnt, stellt es kein Gesamtkonzept zur Müllentsorgung dar. Es beschränkt sich auf die Verwertung von sogenannten Siedlungsabfällen, also Hausmüll. Ähnliche Abfälle aus Industrie und Gewerbe können natürlich ebenfalls von den ORFA-Anlagen verarbeitet werden. Das ORFA-Konzept beruht auf ein rein mechanisch-thermisches Sortier- und Aufbereitungsverfahren. Der Müll wird nicht verbrannt und nur geringfügig chemisch verändert. Er wird in mehreren Schritten zerkleinert. Bei etwa 100

Grad Celsius wird dem Abfall in der Trockenkammer fast das gesamte Wasser entzogen. Hauptsächlich um störende Gerüche zu beseitigen, wird die Menge danach ozonisiert. Magnete, Siebe und Sauganlagen sortieren den Müll mit hoher Trennschärfe. Am Ende der Verfahrenskette kommt als wichtigstes Produkt ein organisches Fasermaterial heraus. Dieser Stoff, der der Gesellschaft ihren Namen gibt, macht über 40 Prozent des ursprünglichen Müllvolumens aus.

Zu rund 30 Prozent entzieht das ORFA-Verfahren dem Müll Wasser. Ein Fünftel des Abfalls verbleibt als Reststoffgranulat, das aus Glas, Stein, Kunststoffe, Gummi und Holz besteht. Auch dieser Stoff kann zum Beispiel als Ölbinder weiterverwertet werden. In nur geringen Mengen fallen feineisenhaltige Metalle, Polyäthylenfolien und Staub an. Zur Wei-

terverarbeitung des Hauptwertstoffes, der organischen Fasern, bietet die ORFA zahlreiche Möglichkeiten an. Der schadstoffarme Rohstoff eignet sich sogar zur Kompostierung. Weiterhin können die ORFA-Fasern als Bodenverbesserer, Düngemittel, Trägerstoffe, Katzenstreu, Spanplatten, Dämmstoffe und sogar als Festbrennstoffersatz eingesetzt werden. Mit der Faser sind außerdem neue Wege der Schlammensorgung möglich.

Seit acht Jahren ist in der Schweiz eine kleine Pilotanlage in Betrieb. In Philadelphia stellte die Firma im Sommer 1989 eine große Anlage fertig. In der Bundesrepublik ist im Hochsauerlandkreis eine ORFA-Anlage vorgesehen. Dort läuft zur Zeit das Planfeststellungsverfahren aus. Bis 1992 soll sie in Betrieb gehen. Kontakte hat die Gesellschaft auch schon im Landkreis Goslar geknüpft. Ein hiesiger Betrieb interessiert sich für den Faserstoff zur Herstellung von Gipsplatten.

Die CDU-Kreistagsfraktion will Kontakt zur Gesellschaft halten. Die ORFA wird jetzt erst ein grobes Modell für eine Müllverwertungsanlage im Landkreis Goslar erstellen. UK

X Goslarische Zeitung
u. Öffentl. Anz.
22.02.70

Harzburger Zeitung

Seesenener Beobachter

Bad Lauterbach
Tageblatt

Harzkurier

Harzer Panorama

Harz - extra

CDU-Fraktion des Kreistages stellte gestern alternatives Verfahren zur Müllaufbereitung vor

Trocknen und sortieren statt verbrennen

Ein alternatives Verfahren zur bisherigen Müllaufbereitung hat gestern in Goslar auf Einladung der CDU-Fraktion im Kreistag die ORFA-Aufbereitungsgesellschaft mit Sitz in Arnshausen vorgestellt. Mit dem Verfahren sollen Hausmüll und hausmüllähnlicher Gewerbemüll soweit in wiederverwertbare Stoffe aufbereitet werden, daß nur noch ein Rest von etwa 20 Prozent übrigbleibt, der auf Mono-deponien untergebracht werden kann.

Dr. Karl Heinz Pitz, Geschäftsführer des Unternehmens, sprach gestern von einer „vollwertigen Alternative“ zur Müllverbrennung. Zugleich machte er jedoch auch deutlich, daß alles, was in Richtung Industrieabfall geht, mit dem Verfahren nicht aufbereitet werden kann. Das „ORFA-Verfahren“ arbeitet rein mechanisch, sortiert und zerkleinert den Müll und entzieht ihm das Wasser. Als Hauptprodukt bleibe ein organischer Faserstoff zurück, dessen Schwermetallgehalt unter den Richtlinien für Kompost liege.

Neben diesen Fasern, deren Anteil zwischen 40 und 50 Prozent liegt, entweicht bei der Trocknung des Mülls etwa 30 Prozent als Wasserdampf, der über einen Bio-Filter an die Umgebung abgegeben wird.

Eisenhaltige Metalle werden zudem über Magnetsysteme aussortiert, so daß zum Schluß ein Reststoffgranulat von rund 20 Prozent übrigbleibt. Die-

ses ist entweder ohne Probleme zu deponieren, oder weiter aufzuarbeiten. Die Bestandteile des Granulats sind Plastik, Nichteisen-Metalle, Glas und Keramik sowie Gummi und Holz.

Das Hauptprodukt der Anlage, der organische Faserstoff, ist vielfältig wiederverwendbar. So läßt sich aus den Fasern Kompost gewinnen oder durch entsprechende Pressung entstehen Platten, Dämmstoffe oder Tierstreu. Mit den FELS-Werken, die zur Gipsplattenherstellung bereits Altpapier verwenden, steht die ORFA-Aufbereitungsgesellschaft bereits in Verhandlungen.

Ein weiteres Einsatzgebiet des Stoffes besteht darin, daß er mit Klärschlamm zusammengebracht zu einem biologischen Trocknungsprozeß führt, an dessen Ende ein Festbrennstoff entsteht, der in Brikettform mit einem Heizwert ähnlich der Braunkohle verfeuert werden kann. Dies wegen der Schwermetallbelastung der Klärschlämme allerdings nur dann, wenn eine Rauchgasreinigung nachgeschaltet ist. Bei einem kompletten Entsorgungskonzept sei daher eine Kombination des ORFA-Verfahrens mit thermischer Behandlung sinnvoll. In jedem Fall aber ließen sich die zu verbrennenden Mengen erheblich reduzieren und der Verbrennungsprozeß verstetigen.

Die Investitionskosten einer Anlage mit einer Kapazität von 150 000 Ton-

nen im Jahr liegen bei 55 Mio. DM. Im Betrieb einer solchen Anlage würden pro Tonne Müll etwa 120 bis 180 DM aufgewendet werden müssen. Damit, so Dr. Pitz, lägen die Kosten in derselben Größenordnung wie die für Müllverbrennungsanlagen. Der Vorteil bestehe in der großen Umweltfreundlichkeit, da kein betriebsbedingtes Abwasser entsteht, keine Verbrennungsabgase abgegeben würden und zugleich ein Sekundärrohstoff gewonnen werde. Die derzeit erste großtechnische Anlage in der Bundesrepublik wird im Hochsauerlandkreis in der Schutzzone III eines Wasserschutzgebietes geplant und befindet sich derzeit im Stadium der Planfeststellung. Eine Pilotanlage wird seit acht Jahren in der Schweiz betrieben, die erste industrielle Großanlage arbeitet seit 1989 in Philadelphia.

CDU-Fraktionsvorsitzende Werner Grübner erklärte, die Müllentsorgung liege seiner Fraktion sehr am Herzen. Der Landkreis habe gute Vorarbeit geleistet. Im Vordergrund müsse in jedem Fall die Abfallvermeidung stehen. Bei der Suche nach Möglichkeiten zur Abfallbeseitigung sei man dann in der Schweiz auf das ORFA-Verfahren gestoßen. Im Landkreis Goslar komme es nun darauf an, fachkompetente Leute einzuschalten, um die konkreten Einsatzmöglichkeiten des Verfahrens zu prüfen. had

22.02.90

Die Richtung stimmt

Von Jörg von Hadeln

Ob das gestern im Kreishaus vorgestellte Verfahren zur Müllaufbereitung das Ei des Kolumbus ist, oder ob es auch hier ähnlich wie bei der Verbrennung Knackpunkte gibt, muß die Zukunft zeigen. Eines aber läßt sich bereits jetzt sagen. Die Richtung, in die die ORFA-Leute gedacht haben, stimmt. Ihr Verfahren vermeidet eine ganze Reihe von Dingen, die bei der Verbrennung und der unsortierten Deponierung als kritisch angesehen werden.

Das beginnt damit, daß die Müllöfen als Allesfresser konzipiert sind und dementsprechend nicht kontrollierbar ist, was in ihnen an chemischen Prozessen abläuft. Ganz anders beim ORFA-Verfahren. Da es keine chemischen Reaktionen gibt, können auch die gefürchteten Ultragifte wie Dioxine nicht entstehen. Doch selbst wenn die Faserreste noch verbrannt werden, so wurden Kupfer und Kunststoffe, die bekanntlich gemeinsam verbrannt besonders dioxinträchtig sind, vorher aussortiert.

Ein zweiter Punkt betrifft die Reststoffe, die als Granulat anfallen. Sie können auf einer Deponie nicht reagieren wie unsortierter Hausmüll. Das Hauptargument gegen die Deponie, sie sei ein unkontrollierter chemischer Reaktor, entfällt. Im Gegensatz zur Verbrennung bleiben aber statt giftiger Schlacken und Stäube so harmlose Dinge wie Metalle, Kunststoffe und Holz zurück.

Sehr deutlich hat die Präsentation gezeigt, daß auch das vorgeschobene Verfahren kein Allheilmittel ist. Es eignet sich nur für eher harmlosen Müll und kann bei Industrieabfällen nicht wirksam sein. Keine Alternative zur Hochtemperatur-Verbrennung also. Ob das Müllheizkraftwerk Langelsheim durch diese Technik ersetzt oder doch zumindest sehr viel kleiner dimensioniert werden kann, muß nun geprüft werden. Dieses sollte vorurteilsfrei geschehen.

Goslarische Zeitung
u. öffentl. Anz.

Harzburger Zeitung

Seesener Beobachter

Rad lauter!
Tageblatt

Harzkurier

Harzer Panorama

Harz - extra

24.02.90

Unternehmen stellte der CDU sein Verfahren zur Hausmüllverwertung vor:

»Sortieren und Aufbereiten können eine Müllverbrennungsanlage nicht ersetzen«

Fasermaterial als Hauptprodukt/ Auch Klärschlamm- und Gülleaufbereitung möglich

Goslar. (hos) Über ein Verfahren zur Sortierung und Aufbereitung von Haus- und Gewerbemüll informierten sich jetzt Vertreter der CDU-Kreisfraktion und des Landkreises Goslar. Auf Einladung des CDU-Kreisverbandes stellte die im Sauerland angesiedelte Organ-Faser GmbH (ORFA) ein von ihr zusammengestelltes Verfahren vor, das die stoffliche Verwertung der Abfälle zum Ziel hat. Eine Anlage, die das Müllaufkommen im Landkreis Goslar bewältigen könnte, würde zwischen 50 und 60 Millionen Mark kosten.

»Wir müssen alle Maßnahmen zur Müllvermeidung ergreifen«, betonte Dr. Karl-Heinz Pitz, Geschäftsführer der ORFA, bei der Präsentation. Die

Restmüllmenge könne dann mit der ORFA-Verfahrenstechnologie im Verbund mit anderen Systemen entsorgt werden. »Denn die Deponierung ist Landverschwendung und bei der Verbrennung haben wir wieder eine Luftverschmutzung, zu der auch noch die Schlackendeponierung hinzukommt«, meinte Pitz. Allein durch das Verfahren seines Unternehmens könne eine Müllabschöpfung von rund 80 Prozent erreicht werden.

Bei dem ORFA-Verfahren handelt es sich um eine mechanische Sortier- und Aufbereitungstechnik, die sich laut Pitz durch eine außerordentliche Umweltverträglichkeit auszeichnet. Neben FE-Metallen und Folien werde als Hauptprodukt ein organischer,

schwermetallarmer und störstofffreier Faserstoff gewonnen, der zu einer Vielzahl von Zwischen- und Endprodukten verarbeitet werden könne. Die Vorsortierung in den Haushalten oder eine Getrennteinsammlung seien nicht erforderlich, würden jedoch die Wirksamkeit der Anlage und die Qualität der gewonnenen organischen Substanzen erhöhen.

Mit dem Fasermaterial sei auch eine Klärschlamm- und Gülleverwertung möglich. In Zusammenarbeit mit der TU Clausthal führe die ORFA Versuche durch, entsprechende Endprodukte zur Verbrennung zu nutzen. Auch mit einem in Goslar beheimateten Unternehmen sei man im Gespräch über die Verwendung des Fasermaterials zur Baustoffherstellung.



Werner Grübmeier sprang in die Bresche – Aber mehrere Ämter sind noch nicht besetzt

Vorstands-Probleme im Reichsbund-Ortsverband

ST. ANDREASBERG. Gustav Schulze hatte seinen Rücktritt als Vorsitzender zwar schon lange angekündigt, aber so richtig ernst hatte ihn offenbar niemand genommen. Die Folge: Dem Ortsverband St. Andreasberg des Reichsbundes der Kriegssopfer, Behinderten, Sozialrentner und Hinterbliebenen gelang es bei seiner Jahreshauptversammlung am Mittwoch im Hotel „Glockenberg“ nicht, einen neuen, kompletten Vorstand auf die Beine zu stellen. Immerhin fand sich ein neuer 1. Vorsitzender: Allein Werner Grübmeier stellte sich für dieses Amt zur Verfügung, er wurde einstimmig gewählt. Bereits am 15. März wird sich der Ortsverband erneut mit der Frage der Komplettierung des Vorstandes befassen.

Der bisherige Vorsitzende des 218 Mitglieder zählenden Ortsverbandes hatte es kommen sehen. Enttäuscht äußerte er sich über den Besuch dieser Jahreshauptversammlung: „Viele mögen wohl Angst haben, einen Vorstandsposten angetragen zu bekommen.“

Zahl der Mitglieder blieb konstant

Daß im bisherigen Vorstand gut gearbeitet wurde, konnte Gustav Schulze anhand seines Jahresberichtes deutlich machen. Als eine Art Anerkennung konnte es sich der Vorstand zurechnen, daß der Ortsverband trotz seiner Altersstruktur die Zahl seiner Mitglieder konstant halten konnte.

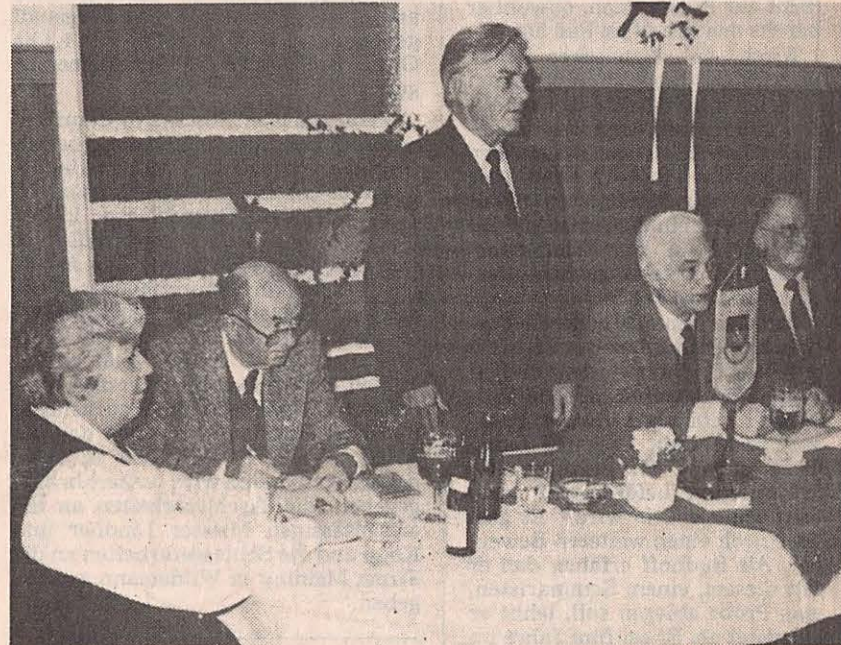
Kein Wunder, daß auch der stellvertretende Kreisverbandsvorsitzende, Bürgermeister Werner Grübmeier, dem scheidenden Vorsitzenden und seiner Vorstandsmannschaft höchstes Lob zollte. Nach seiner Meinung hat es Gustav Schulze während seiner Amtszeit verstanden, den Mitgliedern in St. Andreasberg eine Heimat zu geben, nachdem er den Ortsverband aus schwerer Krise herausgeführt habe.

„Er war stets ein strenger und gerechter Vorsitzender, der den Mitgliederstand nicht nur gepflegt, sondern auch gemehrt und dem Ortsverband viel Leben geschenkt hat, und der damit seinem künftigen Nachfolger ein geordnetes Haus übergeben kann“, sagte Werner Grübmeier und versicherte Gustav Schulze auch die ungeteilte Anerkennung des Kreisvorstandes. Auf die Situation im Bundesvorstand eingehend, äußerte Werner Grübmeier die Hoffnung, daß die Unruhe hier durch den neuen Vorsitzenden endlich beendet werden könnte.

Keine säumigen Beitragszahler

Schatzmeister Hans Schrader belegte die gute Arbeit im Ortsverbandsvorstand mit detailliertem Zahlenmaterial, er erntete dafür Lob und Anerkennung durch Kassenprüfer Walter Jagusch. Dieser hob besonders hervor, daß es im Ortsverband keine säumigen Beitragszahler gebe.

Als Wahlleiter sah sich Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz, der dem scheidenden Vorstand beispielhafte Arbeit bescheinigte, vor einer überaus



Bis Mitte März auf der Suche nach einem kompletten neuen Vorstand: der Rumpfvorstand mit Bürgermeister Werner Grübmeier (stehend) an der Spitze.

Foto: Siebeneicher

schweren Aufgabe. Werner Grübmeier sah schließlich seine Bereitschaft zur Annahme des Amtes eines 1. Vorsitzenden als Notlösung an, um den Ortsverband vor drohender „Kopflösigkeit“ zu bewahren. Er wurde einstimmig gewählt.

Ämter konnten nicht besetzt werden

Einen stellvertretenden Vortsitzen aber konnte man an diesem Abend nicht finden, ebenso nicht die notwen-

dige Zahl von Beisitzern und einen stellvertretenden Schriftführer.

Als Schatzmeister wurde Hans Schrader und als Schriftführer Kurt Krüger wiedergewählt. Leiterin der Frauengruppe bleibt Ursula Hartmann.

Wie der Ortsverbandsvorstand komplettiert werden kann, soll nun in Einzelgesprächen geklärt werden. Eine außerordentliche Mitgliederversammlung wird sich am 15. März ausschließlich mit der Vorstandsfrage befassen.

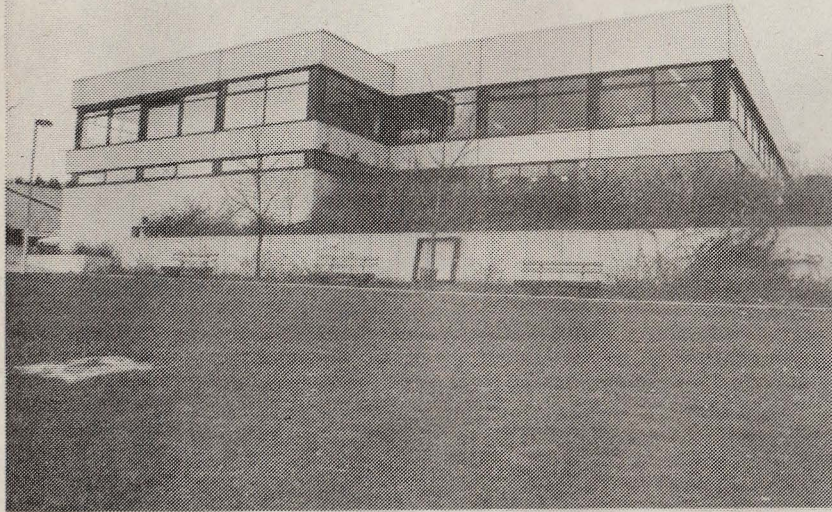
24/15. Februar 1990



St. Andreasberg

Zum dritten Mal wird zum Angriff auf die Kurhaus-Stabilität geblasen

Diesmal ein holländisch-deutsch/deutscher Musikabend — Am 2. März: das Kurhaus wackelt



Blockheizkraftwerk für Hallenbad 306 000 Mark aus Strukturhilfe

ST. ANDREASBERG khb — Das Land Niedersachsen hat jetzt 306 000 Mark als Zuschuß aus Strukturhilfemitteln bereitgestellt, damit das Panorama-Hallenbad in der Bergstadt ein modernes Blockheizkraftwerk für 340 000 Mark erhält. Es soll die alte Öl-Heizung ersetzen. Dies teilte der Harzburger CDU-Landtagsabgeordnete Jürgen Dorka nach einem Gespräch mit Innenminister Josef Stock mit. Das Land trage somit 90 Prozent der Kosten. Das Blockheizkraftwerk wird auch Strom erzeugen, den die Stadtwerke in das eigene Stromnetz einspeisen wollen.

Foto: khb

ST. ANDREASBERG cher — Musik »non-stop« und »grenzenlos« verspricht auch die dritte Ausgabe von »das Kurhaus wackelt« am Freitag, 2. März, in St. Andreasberg. Einmal mehr haben die Initiatoren dieser Veranstaltung, das Stadtfestkomitee, ein buntes musikalisches Unterhaltungsprogramm zusammengestellt, das um 19.30 Uhr beginnt und bis weit nach Mitternacht dauern wird. Ostharzer Folklore, Egerländer-Sound aus Holland, zündende Klänge von Spielmannsleuten aus Herzberg und Tanz-Rhythmen live — mindestens fünf Stunden wird dieser erneute Angriff auf die Standfestigkeit der Kurhausmauern dauern.

Aus einer Idee, die 1988 entstand und binnen weniger Wochen in die Tat umgesetzt wurde, ist inzwischen eine Veran-

staltung gewachsen, die als ein Höhepunkt im St. Andreasberger Veranstaltungskalender bezeichnet werden kann. Wesentlichen Anteil daran haben von Beginn an Gerd Kaizer und seine »De Esch Bloazers« aus Haaksbergen in Holland gehabt. Sie sind auch heuer wieder dabei und werden dafür sorgen, daß die Veranstaltung »das Kurhaus wackelt« auch als eine deutsch-holländische Gemeinschaftsleistung bezeichnet werden kann. Daß diesmal daraus sogar eine deutsch/deutsche-holländische Musikshow wird, das liegt natürlich an den seit November vorigen Jahres offenen Grenzen.

Diese machten es möglich, daß die Oberharzer Folklore-Gruppe aus Elbingerode/Ostharz auch diesseits der Grenze auftreten darf. Diese rund zwei Dutzend

starke Truppe hat inzwischen bereits anderswo im Westharz begeistern können. Nun also darf man sich auch in St. Andreasberg auf sie freuen.

Die stimmungsvollen Spielmannsleute vom Tambour-Corps-Herzberg sind in der Bergstadt längst keine Unbekannten mehr. Doch so, wie sie sich am 2. März auf der Kurhausbühne vorstellen wollen, so hat man sie hierorts wohl bisher kaum gehört. Sie werden in jedem Falle ihren Teil dazu beitragen, daß auch dieses »Kurhaus wackelt« ein riesiger Musikabend werden wird.

Ergänzt werden diese drei Gruppen noch durch die Tanzband »Easy-Swing«, die während der Pausen durch den Bühnenwechsel zum Tanz aufspielen werden. Das Stadtfestkomitee hofft auch in diesem Jahr auf ein volles Haus.

26. Febr. 1990



„Und hier ist unser Rat“: Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz bei der Begrüßung der Gäste aus Tanne. Mit im Bild links hinter dem Stadtdirektor Bürgermeister Werner Grübmeier, ganz rechts Bürgermeister Günter Holland aus Tanne. Foto: Tempes

Abordnung aus Tanne zu Gast bei Rat und Verwaltung der Bergstadt

„Steiger-Teller“ war eine gute Basis für Suche nach Kontaktmöglichkeiten

ST. ANDREASBERG. Der „Steiger-Teller“ erwies sich als hervorragende Grundlage für die Suche nach einer Basis für freundschaftliche Kontakte von Vereinigungen und Vereinen. Fast alle Gäste bestellten dieses Gericht, als am Donnerstagabend der Rat von Tanne mit dem Rat von St. Andreasberg, der Spitze der Verwaltung und Vertretern von Vereinen, zu einem Kontaktgespräch zusammentrafen.

Acht Mann stark war der Tanner Rat mit dem St. Andreasberger Schulbus angereist. „Habt Ihr denn gar keine Frauen drüben?“ lautete prompt beim Begrüßungs-Aperitif die erste Frage aus St. Andreasberger Ratskreisen – kein Wunder, daß die Gäste in solcher Atmosphäre schnell auftauchen. Beim Abendessen und dem anschließenden zwanglosen Gespräch wurden die Möglichkeiten abgesteckt, menschliche Kontakte auf der Ebene von Vereinen und Vereinigungen aufzubauen

und zu fördern. Und schließlich konnte festgestellt werden: „Es wurden Nägel mit Köpfen gemacht.“

Eine Begegnung der Herren-Fußballmannschaften unter St. Andreasberger Flutlicht vereinbarte Rüdiger Metzger für Gründonnerstag. Für die Tanner Fußballer ist dieses Treffen eine Geburtshilfe. Sie nämlich haben bislang in Vereinen anderer Orte mitgyspielt mangels eines Fußballvereins Tanne, der nun erst aus der Taufe gehoben werden soll. Grund dafür, daß weitere Begegnungen zwischen den Jugend- und Alt-Herren-Mannschaften erst für die spätere Zukunft anvisiert wurden.

Einen Lichtbildervortrag will Stadtheimatpfleger Jochen Klähn demnächst in Tanne halten. Auch die St. Andreasberger Finkensportfreunde nutzen neue Möglichkeiten zu freundschaftlichen Beziehungen. Die Gruppe des Heimatbundes will bei einem Be-

such in Tanne ausloten, welche Möglichkeiten für eine Teilnahme am Finkenwettbewerb in Tanne bestehen, der am zweiten Wochenende nach Pfingsten staattfinden wird.

Ebenfalls gefragt ist das Stadtfestkomitee der Bergstadt. Jeweils im August findet in Tanne ein großes „Parkfest“ statt, bei dem Vereine und Einwohner von St. Andreasberg willkommen sind. Vergleichbar mit dem Parkfest und damit besonders geeignet für eine dementsprechende Einladung nach St. Andreasberg dürfte wohl das Stadtfest in der Bergstadt sein.

Gesondert eingeladen wurden von den Gästen zum Abschied Rat und Spitze der Verwaltung zum Gegenbesuch. „Wir sind bestimmt noch alle da“, versicherte ein Ratsherr aus Tanne. „Alles stehen und liegen zu lassen und von zu Hause abhauen ist für uns kein Thema – wir lieben nämlich unsere Heimat.“ te-

Kurausschuß der Bergstadt bewahrte im Augenblick der Versuchung das Solidaritätsgefühl**„Trabbifreie Stadt“ wird nicht zum Werbespot**

ST. ANDREASBERG. Lautes Nachdenken über neue Möglichkeiten der Imagewerbung mit der gesunden Luft in und rings um St. Andreasberg führte am Montagabend zu dicker Luft im Konferenzraum des Kurhauses. Dort tagte der Kurausschuß. Volker Thales Geistesblitz war es, der beim Tagesordnungspunkt „Anfragen“ übrige Ausschußmitglieder und Vertreter der Verwaltung zusammensetzen ließ, als hätte sich ein Schluck Wein als Essig erwiesen. Werbespots mit reiner Luft, die selbst von den Spuren der graublauen Fahnen aus Trabbi-Auspufftöpfen unbeeinträchtigt blieb – nein, das denn doch nicht. Im Augenblick großer Versuchung bewiesen sie innere Größe, die Repräsentanten des bergstädtischen Kurwesens, und bewahrten die aus allen Richtungen beschworene Solidarität, ihrerseits ebenfalls in alle Richtungen.

Man könnte doch nun „mit den Werbemaßnahmen verstärkt und deutlich darauf hinweisen, daß wir eine saubere Ecke sind“, hatte Thale seine Gedankengänge eröffnet und

keinen Hehl daraus gemacht, wie nach seiner Meinung eine Benachteiligung der Bergstadt, verursacht durch ungünstige Verkehrslage, in einen Vorteil zu verwandeln wäre: Man könne doch wohl durchaus sagen, daß die Trabbi eine gewisse Geruchsbelastigung verursachen, meinte Volker Thale, sicher mitfühlend mit den DDR-Bürgern, die von ihrem SED-Staat mit dem rollenden Stinkerchen gestraft wurden, vor allem aber mitfühlend mit den (West-) Harzer Städten und Stadtteilen, deren Bewohner und Gäste seit Wochen den Duft der kleinen DDR-Welt in vollen Zügen genießen. „Wir haben durchaus nicht den großen Boom durch die neue Grenzsituation“, erfaßte Thale die Lage: Was da aus der DDR in Kolonnen heranrollt und Parkplätze überflutet, sucht Einkaufsstädte, die mit den Einkaufszentren auf der ehemals grünen Wiese. Aber auf den St. Andreasberger Wiesen werden Wildkräuter gepflegt. Und wenn sich gelegentlich trotzdem ein Trabbi den Berg vom alten Markt ins neue, aber ebenfalls schon alte Stadtzentrum

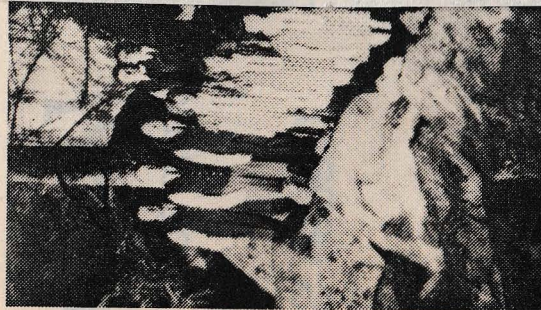
hinaufquält, dann hat dessen Besitzer seine Fahrtroute ins Wirtschaftswunderland wohl anhand einer alten Harz-Wanderkarte ausgekocht.

Die Gedanken sind frei, und keinen Zweifel gibt es, daß auch andernorts Trabbidüfte den Geist anregen. In Braunlage und Hohegeiß zum Beispiel und vor allem auch in Bad Harzburg, wo alsbald ein weiter nördlich gelegener Grenzübergang zu erleichterem Aufatmen führte. Und erst gestern erhielt der Berichterstatte von einem Harz-Gast Beileidsbekundungen aus Bonn: „Also wir hier riechen davon nichts.“ Mag aber wohl auch sein, daß ein inzwischen mit West-Gemisch aufgetankter Trabbi, der in der Kolonne sechs Autos weiter vorn unterwegs ist, nicht mehr ruchbar wird.

Zurück in den Konferenzraum des Kurhauses, wo nach Thales Wegweisung auch ohne Original-Trabbiausdünstungen Atemlosigkeit einkehrte. „Aber wir können doch nicht »trabbifreie Stadt« schreiben, sagte schließlich Stadt- und Kurdirektor Hans-Joachim Grogorenz und empfahl, sich weiterhin auf Werbung mit

Positiv-Image zu beschränken. „Wo Heilung mit Natur beginnt – wir haben Attribute, auf die wir bauen können.“ Solidarität, da gab es umgehend Einigkeit im Kurausschuß, ist zu üben mit den DDR-Bürgern auf der einen Seite, und natürlich mit den Harzer Mitbewerbern auf dem Fremdenverkehrsmarkt auf der anderen.

Da nahm Volker Thale seine Gedanken umgehend an die Kandare. Er habe durchaus nicht die Trabbi in den Vordergrund stellen wollen, versicherte er allen, die da mit geistigen Zaunlatten bereitstehen könnten. Und vollends parierte er durch, als Hans Bahn neue Möglichkeiten zur Ausschöpfung von Einnahmequellen offerierte. Zu Hunderten, war von Bahn zu erfahren, kommen DDR-Bürger ins Bad Lauterberger Hallenbad, in das sie für 10 Mark Ost Einlaß finden – und ob sich im St. Andreasberger Panoramabad der Einlaß nicht für Ost-Mark ins Angebot nehmen ließe, aus Solidarität natürlich? Volker Thale war dafür. „So viele werden ja nicht gleich kommen“, hoffte er allerdings. te-

**Heute abend**

ST. ANDREASBERG. Falls nur ein einziger St. Andreasberger Termin nicht vorgemerkt hat, heute läßt das Stadtfestkonkurhaus wackeln! Einer der Höhepunkte im St. Andreasberger Veranstaltungskalender verspricht ein volles Haus Gästen aus Holland zu

Fastlohmd strahlte internationales Flair aus

Akteure kamen trotzdem überwiegend aus St. Andreasberg – Ein Abend der Begegnung mit Nachbarn aus Ost und West

ST. ANDREASBERG. Mag sein, daß sich Fremde, die zum ersten Male den traditionellen St. Andreasberger Fastlohmd besuchten und sich in Unkenntnis über die Bedeutung dieser Veranstaltung mit Narrenkappe oder ähnlichem schmückten, zunächst ein wenig deplaziert vorkamen. Ein solches Gefühl, wenn es überhaupt aufge-

kommen sein sollte, war sicher in kürzester Zeit verschwunden, hinweggetragen von einer großen Stimmungswoge, von der Welle der Begeisterung über die Darbietungen der großen Anzahl St. Andreasberger.

Fastlohmd – das benötigte auch heuer weder Narrenkappe noch Pappnase. Das war einmal mehr ein Abend

der St. Andreasberger für die Bergstädter und deren Gäste, ein Abend, der musikalisch an alte Traditionen der ehemaligen Bergleute erinnerte, der aber erst recht bei Musik, Tanz und viel guter Laune Einheimische und Gäste vereinte.

Stadtdirektor Hans-Joachim Grogrenz hatte es gleich bemerkt: der Kur-

saal strahlte an diesem Abend so etwas wie internationales Flair aus, war eine Begegnungsstätte zwischen Oberharzern, Holländern, Dänen sowie Deutschen von jenseits der Grenze geworden. Da war es denn schon vonnöten, daß der Stadtdirektor kurz auf die Bedeutung dieses Fastlohmds einging. Wichtiger für ihn war es allerdings, allen Akteuren dieses Abends und allen Bergstädtern, die sich seit vielen Jahren mit Erfolg um die Erhaltung des alten Brauchtums bemühen, von Herzen Dank zu sagen.

Der gemischte Chor der Singgemeinschaft St. Andreasberg unter der Leitung von Walter May eröffnete dann den Reigen der Darbietungen. Die Sing- und Spielgruppe des Heimatbundes Ewerharz, Barkamt Annerschbarich folgte, wobei hier Sabine und Karen die absoluten Stars waren. Erfreut war man auch über den Auftritt des Männergesangsvereins Concordia unter der Leitung von Kurt Müller, der auch in dieser bescheidenen Besetzung zu überzeugen wußte.

Die Blaskapelle des Waldarbeiter-Instrumental-Musikvereins unter der Stabführung von Karl-Heinz Plosteiner servierte schließlich zündende Klänge zum Mitklatschen, Schunkeln und Mitsingen.

Inzwischen hatten die Stimmungswogen längst ihren Höhepunkt erreicht. Kein Wunder, daß sich schon bei den allerersten Takten der Tanzband „Albatros“ das Tanzparkett restlos füllte. Zwischendurch brachten Rainer Schlamelcher und seine Mitarbeiter von der Kurverwaltung die große Zahl der schönen und wertvollen Tombola-Preise an den Mann oder die Dame, die natürlich bei den glücklichen Gewinnern für zusätzliche Stimmung sorgten.

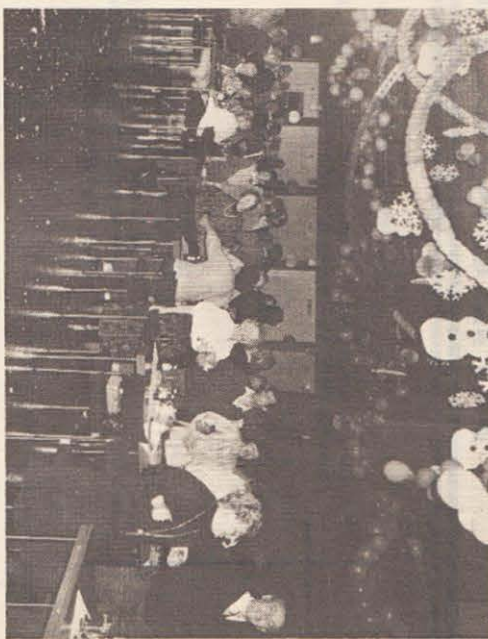


Die Singgemeinschaft und der Heimatabend eröffneten den Fastlohmd.

Fotos: Siebeneicher



ST. ANDREASBERG



Freitag, 2. März 1990

Große Freude herrschte über den Auftritt von „Concordia“.

Als die Stimmung überschwappte, hielt es fast keinen auf dem Platz.

Musik und Beifallstürme ließen das Kurhaus beben

Grenzenlose Freunde und Begeisterung — Herzberger lauten gehörig auf

ST. ANDREASBERG cher — Zum »Wackeln« wollten sie das St. Andreasberger Kurhaus bringen, das Stadtfestkomitee mit den für diesen Abend engagierten niederländisch-deutschen Musikern. Am Ende waren Stadtväter und Veranstalter gemeinsam froh, daß dieses Haus vor 14 Jahren so solide und standfest gebaut worden war. Denn wer weiß, ob es sonst diesem »Beben« widerstanden hätte. Daß es zu diesem »Beben« kam, daran waren die Oberharzer Folkloregruppe aus Elbingerode (Ostharz), das Tambourcorps Herzberg und »De Esch Blouzers« aus den Niederlanden genau so beteiligt, wie die mehr als 500 vor Begeisterung tobenden Besucher.

Werner Grübmeyer mußten bereits zu Beginn des Abends Sorgen um das Kurhaus geplagt haben, als er in seinen Begrüßungsworten feststellte, daß weder Bergschichten noch Orkan dieses Haus erschüttern könnten, dafür aber das Temperament der Harzer.

Mit diesen Sorgen brachte er aber auch den herrlichen Dank an Karl-Heinz Brockschmidt, Felix Burkhardt, Norbert Crohn und Klaus Scharf zum Ausdruck, die sich als Stadtfestkomitee um diese Veranstaltung so mächtig engagiert hatten.

Besonders froh zeigte sich der Bürgermeister über das erstmalige Mitwirken einer Gruppe aus dem anderen Teil des Harzes, und er überreichte der Oberharzer Folkloregruppe aus Elbingerode als Zeichen seiner Freude einen Andreaskreuz. Und Werner Grübmeyer wertete dies als Aufruf der Ostharzer auf der St. Andreasberger Kurhausbühne als ein Zeichen persönlichen Gebens und Nehmens, das die Nachbarschaft der beiden Gemeinden, erst recht der Landkreise Wernigerode und Goslar in Zukunft prägen werde. Dabei zollte er den Bürgern in der DDR insgesamt Respekt für das, was sie in den vergangenen vier Monaten auf dem Wege zur Wiedervereinigung

Deutschlands erreicht hätten.

Herrliche Begrüßungsworte richtete der Bürgermeister auch »De Esch Blouzers« aus Haalbeergem, an das Tambourcorps Herzberg und Allseinstadtler Martin. Zuvor hatte Karl-Heinz Brockschmidt im Namen des Stadtfestkomitees seiner Freude über den riesigen Besuch dieses Abends Ausdruck verliehen und auch Stadtdirektor Hans-Joachim Groggert und dessen Stellvertreter Siegfried Kallner begrüßt.

Den musikalischen Auftakt servierte die Oberharzer Folkloregruppe aus Elbingerode und sie präsentierte unter der Leitung von Hans-Wilhelm Voigt in bunter Folge Harzer Folklore und bekannte Volkslieder; darunter von einem großartigen Chor und ausgezeichneten Solisten. Kein Wunder, daß der Beifall des reich besetzten Kurhauses kein Ende nehmen wollte, vor allem dann, wenn Jodelmerksmalen und -weisen ihre Stimmen erschallen ließen.

Als erfolgreiche Einbeizer fungierten anschließend bekanntermaßen Gerhard Keizer und seine »De Esch Blouzers«, Locker, fröhlich, mal auf der Bühne oder den Tribünen, dann wieder inmitten ihres Publikums, so begeisterten sie die Stimmung, ließen den Kursaal tobten. Erst recht dann, als sie mit ihrer Play-back-Show auch die Lachmuskeln der Besucher gehörig in Bewegung brachten.

Wenn es nun noch einer Steigerung des Beifallorkans und der Stimmungswogen bedürft hätte, dann war dazu das Tambourcorps aus Herzberg sozusagen spielend in der Lage. Eben noch hatten die exzellenten Musiker um ihren Chorleiter Jacobi Milhe gehakt, den Bus mit ihren Instrumenten über glatte Straßen und durch Schneewehen auf den Berg zu schafften, da entfielen sie auch schon auf der Bühne ein Feuerwerk an gekönter Blasmusik und reichem Repertoire. Und nun mußte man wirklich Sorge um die Festen des Kurhauses haben, denn nun rüttelten Publikum und Musiker gemeinsam



Ein kleines Geschenk als Zeichen der Anerkennung von Bürgermeister Werner Grübmeyer an Hans-Wilhelm Voigt.

an seinen Wänden, die einen mittels ihrer mitreißenden Musik, die anderen vor lauter Begeisterung. Und wer da geglaubt hätte, den jungen Musikern aus der kleinen Residenz (mit Buszubutel und Tintenbesch) würde bald die Puste ausgehen, der sah sich spätestens nach Mitternacht aufs Augenbraue übertraut. Da ließen sich denn die Andreasberger aus Dankbarkeit gegenüber dem Tambourcorps Herzberg nicht lange bitten, deren Bus per Schiebekommando auf den rechten Weg zu bringen — in der Hoffnung natürlich, daß so den Herzbergern der Weg

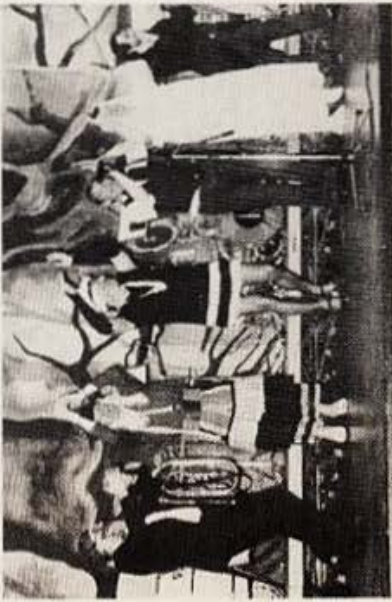
einmal zurück auf den Berg leichter fallen könnte.

»De Esch Blouzers« setzten anschließend noch ein »Mrauf und fardieren« nun längst auch die Kordition des Publikums. Aber alle haben auch die dritte Ausgabe von »das Kurhaus wackelt« bei überstanden, das Haus selbst genauso, wie Musiker und Zuhörer, wobei es auch diesmal den »Nur-Zuhörer« gar nicht gab, denn insgesamt waren sie alle auch an diesem großen Erfolg des Abends beteiligt.

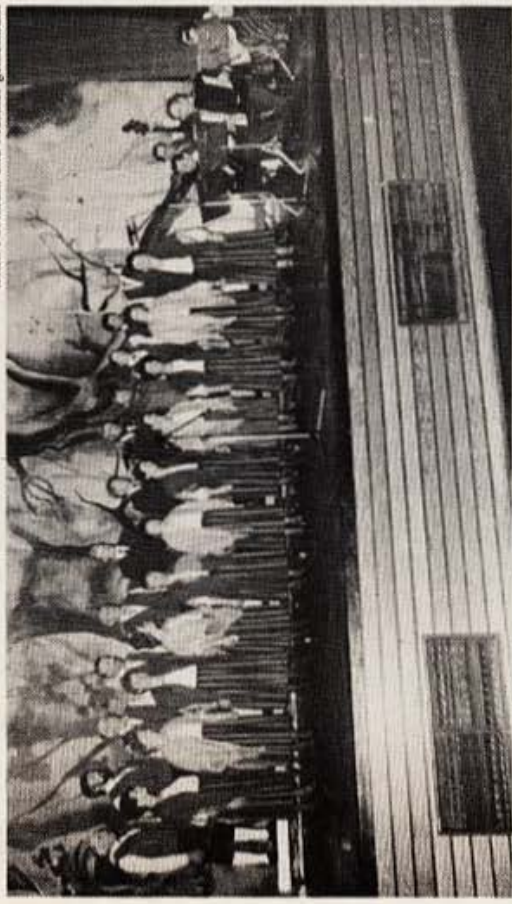
Heute in St. Andreasberg
ST. ANDREASBERG er — Je nach Schachlage geht's heute per Ski oder zu Fuß auf eine Vormittagswanderung mit Dick. Treffpunkt dazu ist um 10 Uhr der Kurhaus-Platz.

Drei Termine notiert das Kurhaus für 15 Uhr: den Tanztee, das Gasse-Preisfest für Kurkareninhaber und das Schachklippeln der St. Andreasberger Klippelgruppe. Ebenfalls um 15 Uhr startet Dirk im Hallenbad eine neue Runde seiner Spiele für Kinder. Und ab 16 Uhr tagt im Kurhaus wieder der Gesundheitsamtstisch, der sich heute mit dem Thema »Schlafbelastung der Nahrung« beschäftigt.

Ab 20 Uhr stellt sich im Kurhaus die Percussiongruppe der Franz-Lion-Hochschule aus dem ungarischen Debrecze vor. Und zur gleichen Stunde kann man mit Dirk auf eine Freizeitanforderung gehen, die am Kurhaus-Platzplatz startet — entweder mit Skiern oder zu Fuß.



Lachschalen erheitern »De Esch Blouzers« mit ihrer Play-back-Show.



Die Folkloristen aus dem Ostharz konnten begeistern.

Fotos (4): cher

»De Esch Blouzers« gehören dazu

* Goslarische Zeitung u. Öffentl. Anz. 7.3.90	Harzburger Zeitung	Seesener Beobachter	Bad Lauterl Tageblatt
Harzkurier	Harzer Panorama	Harz - extra	

Monika Griefahn, designierte niedersächsische Umweltministerin, besuchte gestern die Deponie Morgenstern

Abfall-Komplex auf dem Müllberg erörtert

LIEBENBURG-GROSS-DÖHREN.
In einem Kleinbus sitzend, hoch oben auf dem Müllberg, erfuhr Monika Griefahn gestern die unrühmliche Geschichte der Deponie Morgenstern, ihren heutigen Stand und lernte zudem das Abfallkonzept des Landkreises Goslar in groben Zügen kennen. Informiert wurde die designierte SPD-Umweltministerin darüber von Kreisverwaltungsdirektor Henning Binnewies.

Neben ihrem Besuch in Goslar, der auf Einladung von SPD-Landtagskandidat Sigmar Gabriel zustande gekommen war, standen auch Liebenburger Umweltthemen auf dem Programm des früheren Vorstandsmitglieds von Greenpeace International.

Die von der Liebenburger SPD, die unter anderem durch Bürgermeister Albrecht Hanke vertreten war, vorgesehenen kommunalen Themen Kompostierung und Kanalisation kamen angesichts der Kürze des Besuchs nicht zur Sprache. Zu komplex gestaltete sich die Abfallproblematik. Das Gespräch nach der „Müll-Besichtigung“ konzentrierte sich auf die Frage der belasteten Sickerwässer aus der Deponie und die Ursache für erhöhte Boratwerte im Forunateich.

Größeren Raum nahm auch das Thema Müllheizkraftwerk ein, das Henning Binnewies als Bestandteil des Abfallkonzeptes vorstellte. „Ich halte nicht so sonderlich viel davon“, bezog Monika Griefahn allgemein zu Müllheizkraftwerken Stellung. Es müsse genau analysiert werden, ob alle anderen Möglichkeiten ausgeschöpft seien, bevor Müll verbrannt werde. „Wenn wirklich Müllvermeidung betrieben wird, dann brennt nichts mehr“, so Monika Griefahn.



Monika Griefahn ließ sich gestern auf der Deponie Morgenstern über das Abfallkonzept des Landkreises informieren. Rechts Liebenburgs Bürgermeister Albrecht Hanke, links Sigmar Gabriel und Peter Kopschke (MdL).
Foto: Geyer

„Wir werden kein Moloch bauen, der Futter braucht“, betonte Henning Binnewies in Bezug auf die geplante Kapazität der Langelsheimer Anlage mit 50 000 Tonnen pro Jahr. Monika Griefahn, die sich bei Binnewies auch nach dem Verbleib der Reststoffe aus der

Anlage erkundigte, stellte zuletzt ihr Abfallkonzept vor. „Ich weiß, daß die SPD sich nicht ganz einig ist“, spielte sie auf die Einstellung zu Müllheizkraftwerken an. „Ich werde sie schon auf den richtigen Weg bringen“, meinte sie zuversichtlich.
pew

„Grüner, runder Tisch“ soll Informationsaustausch erleichtern

Designierte SPD-Umweltministerin Monika Griefahn informierte sich über Altlastenprobleme in Clausthal-Zellerfeld

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Das trübe Nebelwetter machte die geplante Besichtigungstour der Orte, an denen die Bergstadt Clausthal-Zellerfeld Altlastenprobleme mit sich herumschleppt, zunichte. So erfuhr Monika Griefahn, designierte Umweltministerin des Landes Niedersachsen im Falle eines SPD-Sieges bei den Landtagswahlen, anhand von Dias im Ratssitzungszimmer, wo „der Umweltschuh drückt“.

Samtgemeindedirektor Mönkemeyer, die Umweltbeauftragte der Samtgemeinde, Annemarie Zimmer, und Bürgermeister Karl Harre gaben ausführliche Informationen, die ergänzt wurden von dem Vertreter der Industrie-Verwaltungsgesellschaft Reinhard Holtkamp, zuständig für das ehemalige Munitionswerk Tanne. Die größten Probleme bereiten derzeit die Altlasten, die mit dem ehemaligen Munitionswerk in Verbindung stehen, und

die „Überreste“ des Bergbaus, die Halde. Um die Rüstungsaltlasten zu sanieren, bewirbt sich die Bergstadt um eine Anerkennung als Modellversuch beim Ministerium für Forschung und Technologie. Clausthal-Zellerfeld wurde dabei in die engere Wahl gezogen und hat zumindest gute Chancen als Pilotprojekt zu laufen.

Monika Griefahn skizzierte, wie sie sich eine künftige Umweltpolitik vorstellt. Priorität genießen bei ihr die Abfallentsorgung und sparsame Energiewirtschaft. Ihr Anliegen sei es, vor allem wieder Glaubwürdigkeit in die Politik herzustellen. Dabei könne ein kurzer Informationsfluß hilfreich sein. Monika Griefahn kann sich gut einen „grünen runden Tisch“ als Forum für den Informations- und Meinungsaustausch vorstellen. „Wir kommen zu schnelleren Lösungen, wenn unnötige Einsprüche vermieden werden, indem man gleich das notwendige Verständnis weckt“, so die Politikerin. HaBe



Monika Griefahn (links) informierte sich über Altlastenprobleme. Zu den Gesprächspartnern gehörte Bürgermeister Karl Harre (rechts). Neben Monika Griefahn der SPD-Landtagsabgeordnete Peter Kopischke. Foto: Meier-Cortés

Harzkurier u. Orlow 1. Anz. 8.3.1980	Harzburger Zeitung Harzer Panorama	Süddeutscher Beobachter Harz - extra	Bad Lauterbach Tageblatt
--	---------------------------------------	---	-----------------------------



**Nachrichten aus
Bad Harzburg**

Donnerstag, 8. März 1990

Vor 100 Jahren

Ein Elbingeröder rettete vor hundert Jahren dem Harzburger Gerichtsvollzieher Schröder das Leben. Der Mann war zu Beginn des Monats als vermißt gemeldet worden. Im Kohlenlager des Elbingeröder Schützenhauses wurde er, halb erfroren, aufgefunden. Bei 14 Grad Kälte habe der Harzburger dort die halbe Nacht gelegen, hieß es im Harzburger Wochenblatt. Wenige Stunden, nachdem er gefunden worden war, wurde er nach Harzburg zurückgebracht.

Heimatzeitung jetzt auch für den Kreis Wernigerode

Die Harzburger Zeitung hat jetzt eine Schwesterzeitung im Ostharz: Seit gestern erscheint sie im Kreis Wernigerode als einzige Abonnementszeitung mit eigenem Ostharzer Lokalteil und Vertriebsapparat unter dem Titel „Wernigeröder Allgemeine“. Inzwischen lesen täglich weit über 25 000 Menschen im Kreis Wernigerode dieses Blatt, das auch weiterhin einen gemeinsamen Mantel und gemeinsamen Anzeigenteil mit der Harzburger Zeitung hat; zusammen mit der Harzburger Zeitung sind das über 40 000 Leser zwischen Bad Harzburg und Blankenburg.

Die Harzburger Zeitung war bereits am 9. Dezember vorigen Jahres als erste westliche Zeitung im

Schröders Umweltexpertin Monika Griefahn in Goslar

„HTV ist primitive Technik“

Umweltministerin regt „Grünen Tisch“ an – SPD mit neuem Müllkonzept

Von Lars-Wilhelm Baumgarten

„Ich halte Müllverbrennungsanlagen für eine Technik ohne Zukunft, die Verbrennungsanlagen sind primitive Technik.“ Mit diesen deutlichen Worten sprach Monika Griefahn den Zuhörern im Goslarer Lindenhof während einer SPD-Veranstaltung aus dem Herzen. Eine SPD-Landesregierung würde alle geplanten Verbrennungsanlagen neu überprüfen und versuchen, zu einem völlig anderen Müllkonzept in Niedersachsen zu gelangen. Damit stelle die SPD Niedersachsen natürlich auch die HTV-Anlage im Harzburger Stadtteil Harlingerode in Frage.

Aber auch im Bereich der Energieversorgung will die ehemalige stellvertretende Greepeace-Vorsitzende auf alternative Energien, wie Windkraftanlagen, umstellen, wie sie zum Beispiel in Bündheim am Horn erfolgreich betrieben wird.

„Wir müssen in den beiden großen Umweltproblembereichen Abfall und Energie völlig umdenken“, sagte die im Ruhrgebiet geborene Umweltexpertin. Produkte dürfen nur produziert werden, wenn sicher gestellt sei, wie sie, ohne die Umwelt zu belasten, in den Produktionskreislauf wieder eingeführt werden können. So will Monika Griefahn die Abfallproblematik angehen und Müllverbrennungsanlagen in Niedersachsen vermeiden. „Zunächst muß geschaut werden, wie wir Produkte vermeiden, verwerten und vermindern können, bevor wir den un kreativen Weg des Verbrennens gehen“, setzte die Ministerin ihre Akzente bei der Verwirklichung von Abfallvermeidung. Wenn dann aber eine Anlage von Nöten sei, werde die SPD nach dem besten Standort und nur bei bester Technik eine solche Anlage als Übergangslösung befürworten. „Unsere Region ist schwer genug belastet, eine HTV lehne ich aus diesen Gründen in unserem Bereich ab“, machte der Organisator der Veranstaltung, Sigmar Gabriel, seine Überzeugung in den Eröffnungsworten deutlich.

Auch dem ewigen Reden von Umweltminister Werner Remmers (CDU) vom Vermeiden, Verwerten und Vermindern von Abfall will Griefahn Handeln entgegen setzen. Um diese

angesprochene Taktik zu verwirklichen, regte Monika Griefahn einen „Grünen Tisch“ aus Industrie, Bürgerinitiativen, Experten und Politikern an, der unbürokratischer versuchen soll, schneller als bisher Umweltprobleme anzugehen, um kreativere Wege als bisher zu gehen.

Auch das Harzer Problem der Altlasten erwähnte die Umweltexpertin. Denn sie hatte sich zusammen mit dem SPD-Landtagskandidaten Sigmar Gabriel die Räumaschehalde auf dem Gelände der Harz-Metall GmbH

und die Deponie Morgenstern in Liebenburg angesehen. In diesem Zusammenhang regte Griefahn besonders die bessere Veröffentlichung durch die Kommunen an. „Es ist doch die Pflicht der Verwaltungen, die Bürger über alle Umweltdaten und Belastungen zu informieren“, stellte Griefahn ihre Vorstellungen über die Öffentlichkeitsarbeit dar.

Als zweiter Referent war der BUND-Vorsitzende Alfred Beier von der SPD eingeladen worden. Beier attackierte die Praktiken gerade im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit des Landkreises. Auch die regionalen Probleme, wie Dioxinfunde und Sickerwässer in den kreiseigenen Deponien, malte Alfred Beier aus. Er forderte genau wie Monika Griefahn ein echtes Umdenken. „Umweltpolitik muß vom Abstellgleis gefahren werden.“ Auch Beier erhielt für seine klaren, rethorisch gut vorgetragenen Vorstellungen den Applaus der Besucher.



Monika Griefahn (links) referierte im Goslarer Lindenhof über Umweltfragen. Rechts Sigmar Gabriel, SPD Landtagskandidat im Wahlkreis Goslar. Foto: Baumgarten

Ausschuß Sozialstation

Politiker drängen auf Lösung

Die 5. Spalte

UNTER NEUER Telefonnummer sind ab sofort die Mitarbeiter der Pro-Familia-Außenstelle Bad Harzburg zu erreichen. Wer den Rat der Familienberatung benötigt, findet nun unter der Harzburger Rufnummer 8 38 89 ein offenes Ohr.

DER SENDER Sudmerberg, der zur Zeit im Bau ist, wird erst im nächsten Jahr den Betrieb aufnehmen können. Die Antenne ist zwar fertiggestellt, die Funktionsräume müssen aber noch gebaut werden. 1991 wird der Sender dann die privaten Anstalten SAT1 und RTL abstrahlen.

DIE ARBEITEN am Bahnübergang Westeröder Straße beginnen zu Anfang des Sommers. Die Aktivitäten, die zur Zeit erkennbar sind, sind die Vorbereitungen dafür. Das günstige Wetter wird genutzt, daß Material heranzutransportieren. Die Benutzer des Übergangs versprechens ich eine Verbesserung der Situation. Zur Zeit muß aus Sicherheitsgründen oft recht lange gewartet werden.

Königsball der Bündheimer Schützen

Der Königsball der Schützengesellschaft Bündheim findet am Sonntag, dem 10. März 1990, ab 20 Uhr im Schützenhaus Bündheim am Zaubenberg statt. Mitglieder und Gäste sind herzlich willkommen.

Harzklub-Zweigverein Bad Harzburg

Die diesjährige Jahreshauptversammlung des Harzklub-Zweigvereins Bad Harzburg findet am Sonntag, dem 11. März 1990, um 14 Uhr im Kurhaus statt.



Monika Griefahn (links) informierte sich über Altlastenprobleme der Bergstadt Clausthal-Zellerfeld. Gesprächspartner waren u. a. Samtgemeindedirektor Wolfgang Mönkemeyer (rechts) und Bürgermeister Karl Harre (2. v. rechts). Neben Monika Griefahn Peter Kopischke, MdL, Landtagskandidat der SPD.
Foto: HaBe

Denkbar ist ein „grüner, runder Tisch“

Designierte Umweltministerin der SPD, Monika Griefahn, informierte sich über Altlastenprobleme

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Geplant war eine umfangreiche Besichtigungstour der Orte, an denen die Bergstadt Clausthal-Zellerfeld Altlastenprobleme mit sich herumschleppt. Das trübe Nebelwetter jedoch machte diese Pläne zunichte und so erfuhr Monika Griefahn, designierte Umweltministerin des Landes Niedersachsen im Falle eines SPD-Sieges bei den Landtagswahlen, anhand von Dias im Ratssitzungszimmer, wo „der Umweltschuh drückt“.

Samtgemeindedirektor Mönkemeyer, die Umweltbeauftragte der Samtgemeinde, Annemarie Zimmer und Bürgermeister Harre gaben ausführliche Informationen, die ergänzt wurden von dem Vertreter der Industrie-Verwaltungsgesellschaft (IVG) Reinhard Holtkamp, zuständig für das ehemalige Munitionswerk Tanne.

Mönkemeyer und Annemarie Zimmer zeigten die Problematik der Altlasten auf, die in zwei Kategorien zu unterteilen sind, einmal die mit dem ehemaligen Munitionswerk in Verbindung stehenden und die „Überreste“ des Bergbaus, die Halden in ihren unterschiedlichsten Formen. Für letztere wurden verschiedene Versuche vorgestellt, um sie zu begrünen, wobei man hofft, daß die im vergangenen Jahr begonnene Maßnahme, Mulch vom Wiesenschnitt aufzubringen und mit Kokosmatten, die nach einigen Jahren verwittern, zu befestigen, von Erfolg gekrönt wird. Nach den derzeitigen Erkenntnissen scheint das jedenfalls die

erfolgsversprechendste Maßnahme zu sein. Über einen anderen Versuch, eine bestimmte Art von Riesenknöterich anzupflanzen und damit einen festen Untergrund für eine Humusfläche und künftige Begrünung zu erhalten, muß noch entschieden werden.

Viel problematischer stellt sich die Frage der Rüstungsaltlasten aus dem ehemaligen Werk Tanne dar. Momentan bewirbt man sich um eine Anerkennung als Modellsanierungsversuch beim Ministerium für Forschung und Technologie. Clausthal-Zellerfeld wurde dabei in die engere Wahl gezogen und hat zumindest gute Chancen als Pilotprojekt zu laufen.

Monika Griefahn wurden die verschiedenen Gefahrenpunkte und deren Problematik detailliert geschildert. (Wir haben wiederholt über das Thema berichtet). Das Konzept sieht eine Detailuntersuchung aller belasteten Gebiete bis hin zum Eulenspiegler Teich vor und darauf aufbauend dann eine Sanierung, um die Wasser gefahrlos einleiten zu können. Eine wesentliche Belastung, so Holtkamp, habe sich erst dadurch ergeben, daß die Alliierten wahllos, das heißt, ohne Leitungen etc. zu entsorgen, gesprengt hätten. „Die Breitenkontamination macht uns erhebliche Sorgen“, stellte er fest.

Akute Gefährdungen, das teilte Mönkemeyer mit, gibt es nicht. Dennoch soll in einer Art Sofortmaßnahme eine Drainage die Wasser des 12 Meter Schachtes fassen. Erhebliche Probleme, so Annemarie Zimmer, gibt es

durch alte Bergwerksstollen, die „irgendwohin“ entwässern, aber nicht feststellbar ist, in welchen Teufen diese so eigentlich nicht gewollte Drainage verläuft. Ein Konzept, wie eine Grundsanierung aussehen könnte, gibt es noch nicht. Mitte des Jahres rechnet die IVG mit einem Bericht des beauftragten Ingenieurbüros.

Verständlich, daß Monika Griefahn zu dieser Fülle von Problemen mit denen sie konfrontiert wurde, nichts sagen konnte und auch wollte, denn es gehe für sie darum, erst einmal Informationen zu sammeln. Sie skizzierte jedoch, wie sie sich eine künftige Umweltpolitik vorstellt. Priorität genießen bei ihr die Abfallentsorgung und sparsame Energiewirtschaft. Ihr Anliegen sei es, vor allem wieder Glaubwürdigkeit in die Politik herzustellen und dabei könne ein kurzer Informationsfluß hilfreich sein, meinte Monika Griefahn, die sich gut einen „grünen, runden Tisch“ als Forum für den Informations- und Meinungsaustausch vorstellen kann. „So kann man auch zu schnelleren Lösungen kommen, wenn unnötige Einsprüche vermieden werden können, indem man gleich das notwendige Verständnis weckt“, meinte die Politikerin. Umweltpolitik, so ihre Meinung, dürfe nicht losgelöst von allgemeiner Wirtschaftspolitik gesehen werden und sie machte kein Hehl daraus, daß sie sich für die Verbreitung umweltfreundlicher Produkte – notfalls mit dem nötigen finanziellen „Druck“ – einsetzen werde.
HaBe

HARZ

Amtliches Bekanntmachungsblatt
der Stadt Bad HarzburgBettingerode
Bündheim
Eckertal
Göttingerode
Harlingerode
Schlewecke
Westerode

Bad Harzburg

Lokalredaktion Bad Harzburg

Hans-Herwig Schlottke, Werner Beckmann,
Holger Schlegel, Olav Schröder
Sekretariat: Roswitha Schwarz
Herzog-Julius-Straße 35, ☎ 44 00

Geschäftsstelle

Zeitschriften S. Worm
Schmiedestraße 5, ☎ 5 28 28

Termine heute

Kammer-Lichtspiele: „Wie sagen wir es unseren Kindern?“ um 15.30 Uhr; „Scott & Huutsch“ 17.30 und 20 Uhr.
Harzklub-Zweigverein Bad Harzburg: Plattdeutscher Stammtisch um 19 Uhr in der „Remise“ neben dem Rathaus.
Jugendtreff: 15 bis 21 Uhr. Spielvorstellung von 17 bis 19 Uhr.

Kreistagsabgeordnete stimmten gestern Abend mit großer Mehrheit für Kompromißformel

Wichernstift ausbauen und Wolfsklippen erhalten

BAD HARZBURG. „Wolfsklippen“ soll als Altenheim erhalten bleiben und die Pläne des Wichernstiftes zum Bau eines Pflegeheimes werden begrüßt und unterstützt. Diesen Beschluß faßten gestern Abend nach zäher Debatte die Mitglieder des Kreistages Goslar mit großer Mehrheit. Die Abgeordneten verständigten sich damit auf einen Antrag der Grün-Alternativen-Wählergemeinschaft (GAW).

Drei Lager schälten sich in der Diskussion um das Schicksal des Altenheimes „Wolfsklippen“ und um den Neubau eines Pflegeheimes heraus. Die Sozialdemokraten holten die mehrere Jahre alten Pläne des Landkreises hervor, nach denen auf dem Gelände des Altenheimes am Ilseburger Stieg ein neues Pflegeheim entstehen sollte. Die Kosten für diesen Neubau, die voraussichtlich in voller Höhe vom Landkreis zu tragen gewesen wären, wurden mit 10 bis 15 Mio. DM angegeben.

Teile der Christdemokraten neigten in ihren Redebeiträgen der Verwaltungsauffassung zu, nach der der Landkreis selbst auf den Bau eines Pflegeheimes verzichten und statt dessen das Wichernstift bei seinen Plänen für den Neubau eines Pflegeheimes unterstützen sollte. Das Altenheim „Wolfsklippen“ hätte danach wegen offensichtlicher Überkapazitäten im Altenplatzbereich in Bad Harzburg und einer teuren Sanierung geschlossen und verkauft werden sollen.

Das eine zu tun, ohne das andere zu lassen empfahlen schließlich die Grün-Alternativen – und erhielten für ihren Vorschlag für den „einfachen Umbau“ und damit Erhalt von „Wolfsklippen“ und die Förderung der Wichernstiftpläne die Mehrheit der Stimmen sowohl von der SPD als auch von der CDU.

Gab es in der Sache eine Einigung, so war das Klima der Debatte von

gereizten Attacken geprägt. Anlaß war die Rede des GAW-Abgeordneten Dr. Michael Braedt, der in „einem Rundumschlag“ (Sigmar Gabriel) das bisherige Verhalten von Verwaltung und Politiker in Sachen Altenheim „Wolfsklippen“ geißelte: „es ist nicht nur ein Trauerspiel, es ist ein Skandal“. Als skandalös empfand Braedt sowohl die Behandlung der Bewohner und der Beschäftigten des Altenheimes, da über Jahre hinweg eine Renovierung des Hauses mit dem Argument „eines angeblich geplanten Neubaus“ hinausgeschoben worden sei, als auch die „selbstherrliche Art“, in der die Kreisverwaltung den Beschäftigten verboten hatte, während einer Protestversammlung im Altenheim Wolfsklippen die Kreistagsabgeordneten aus ihrer Sicht über die Situation in den „Wolfsklippen“ zu informieren (die GZ berichtete). Dr.

Braedt: „Ich empfinde diesen Maulkorbelaß als dreist.“

Schließlich warf der GAW-Abgeordnete der SPD „eine durchsichtige Täuschung“ vor, da der von den Sozialdemokraten geforderte Neubau eines Pflegeheimes auf dem Wolfsklippen-Gelände aufgrund von landchafts- und denkmalschützerischen Gründen rechtlich überhaupt nicht möglich sei.

SPD und Verwaltung erwarten sich gegen die Angriffe. Kreisdirektor Mücke stellte fest, daß sich die Verwaltung stets an das Gesetz gehalten habe. Und auch die Anordnung des Dienstherrn an seine Mitarbeiter, keine Auskünfte über die Situation im Altenheim „Wolfsklippen“ zu geben, stehe „nicht im Gegensatz zum Gesetz“. Schließend sieht Mücke keine Anhaltspunkte dafür, daß ein Neubau auf dem Wolfsklippen-Gelände von der Bezirksregierung nicht genehmigt werden könne. hhs

Innenminister Stock sprach auf Versammlung des Einzelhandelsverbandes – Zonenrandförderung soll weiter fließen

„Unser Wohlstand ist nicht wie Manna vom Himmel gefallen“

BAD HARZBURG. Den Willen der niedersächsischen Landesregierung, die Zonenrandförderung auch für die nächsten Jahre festzuschreiben unterstrich Niedersachsens Innenminister Josef Stock gestern in Bad Harzburg.



Goslarische Zeitung u. Öffentl. Anz.	Harzburger Zeitung 45.3.90	Seesener Beobachter	Bad Lauterbach Tageblatt
Harzkurier	Harzer Panorama	Harz - extra	

Günter Kasties kritisiert Wolfsklippenentscheidung:

„Sterben auf Raten von CDU, FDP und GAW besiegelt“

Kasties: Pflegeplätze hätten erhalten werden müssen

„Die Entscheidung des Kreistages das Feierabendhaus Wolfsklippen nicht, wie die SPD es vorschlug zu sanieren, ist ein Akt sozialer Kälte“, heißt es in einer Presseerklärung des SPD-Landtagskandidaten Günter Kasties. Der SPD Ortsvereinsvorsitzende führte aus, daß die Ablehnung der Sanierung die schlechteste der vorgeschlagenen Lösungen sei. „Sie bedeutet das Sterben auf Raten für das Feierabendhaus“, so der Harzburger Sozialdemokrat.

Die Harzburger CDU-Kreistagsabgeordneten Dr. Fuhrmann, Heiduk, Schwab und Paul treffe der Vorwurf „des Verrats Harzburger Interessen, denn sie hätten mit ihrer Entscheidung für die Sanierung, ein funktionstüchtiges Alten- und Pflegeheim erhalten können“.

„Die CDU handelte bei ihrer Entscheidung nicht nur auf Kosten der älteren Generation, nein sie vertratenauch nicht den Harzburger Bürgerwillen, der durch tausende von Unterschriften für das Alten- und Pflegeheim dokumentiert wurde“, äußerte Kasties seine Überzeugung.

„Nachdem die CDU 50 Millionen

Mark für das Kreishaus und 45 Millionen Mark für Sportanlagen mitbewilligt hat, wäre es ihre Pflicht gewesen, sich auch für den Erhalt der Arbeits- und Pflegeplätze im Wichernhaus auszusprechen“, führte Kasties aus. „Oder ist den Christdemokraten ein neuer Sitzungssaal und eine Turnhalle mehr Wert“, fragt der SPD-Politiker.

Kasties sieht in der jetzigen Entscheidung eine Lösung ohne Zukunft für Wolfsklippen. „Jetzt werden die Pflegeplätze im Anbau des Wichernhauses neu geschaffen. Damit sei festgeschrieben, daß das Feierabendhaus noch ein paar Jahre dahin vegetiert und dann das Sterben auf Raten gelungen sei“.

Der SPD-Landtagskandidat sieht neben den Pflegeplätzen auch die 30 Arbeitsplätze gefährdet. „Auch der humane Umgang mit den Pflegefällen sei durch einen Wegfall im Wichernhaus nicht gewährleistet“, wirft Kasties den anderen Parteien vor. Abschließend stellte er fest, daß weder CDU, FDP noch die GAW mit Sachverstand und Herz für Bad Harzburg gehandelt haben.

Zum 50. Geburtstag von Heribert Meier

Einem Geburtstagskind, das derartig aktiv ist und so viele Aktivitäten in sich vereinigt, zu gratulieren, ist ein Auftrag, den ich gern übernommen habe.

Er wird aber zu einer kaum zu lösbaren Aufgabe, wenn die Regie, mit Blick auf die vielen Gratulanten, die offizielle Rednerliste so zusammenstreichen musste, dass ich in vierfacher Funktion aufzutreten habe!

Lassen Sie mich als amtierender Landrat beginnen:

Kreistag und Kreisverwaltung des Landkreises Goslar wünschen Ihnen nicht nur für den heutigen Tag alles Gute! Wir sehen in Ihnen einen wertvollen Mitarbeiter für die Gestaltung des Landkreises. Als Vorsitzender des Ausschusses für Wirtschaft und Verkehr war es immer Ihr Anliegen, für einen gerechten Ausgleich der unterschiedlichen Interessenslagen der Region zu sorgen. Ein Schwerpunkt Ihrer Tätigkeit war die besser verkehrliche Erschließung des Oberharzes und die Stärkung des heimischen Handwerks.

Ihre Redebeiträge im Kreistag überzeugten durch Sachkenntnis. Immer waren Sie bereit, bei aller Unterschiedlichkeit in der Auffassung, die Argumente anderer fair zu bewerten.

Als Vertreter des Landkreises haben Sie sowohl im Kreditausschuss und im Verwaltungsbeirat der Sparkasse Ihrer Heimatstadt, als auch im Aufsichtsrat und Prüfungsausschuss der WOB AU Gandersheim neben den Pflichtaufgaben des Gewährträgers immer ein wachsames Auge für die besondere Situation des einzelnen Bürgers bzw. des Betriebes gehabt. Sie waren und sind ein guter Sachwalter für unsere Region!

Kreisdirektor Mücke und ich, wir freuen uns, Ihnen herzliche Glückwünsche überbringen zu dürfen!

Der Fraktionsvorsitzende bedankt sich bei seinem Stellvertreter nicht nur für die ausgezeichnete Unterstützung, für so manch guten Rat. Ich darf Ihnen auch im Namen der ganzen Fraktion sagen, dass wir froh und auch ein wenig stolz sind, Sie in unseren Reihen zu wissen.

Ihre Bereitschaft, sich in Spezialfälle einzuarbeiten und sie zu vertreten, Ihr Fleiß, Ihre kameradschaftliche Art, Ihr ständiges Bemühen um Ausgleich bei der schwerer werdenden Problematik unserer Arbeit, sind unverzichtbar.

Unvergessen für uns alle ist Ihr kämpferischer Einsatz für das Krankenhauswesen des Kreises im Allgemeinen und für das Kreiskrankenhaus in Clausthal-Zellerfeld im Besonderen. Die Fraktion weiß ein Lied davon zu singen! Da ich viele Ihrer Wege in diesem Zusammenhang gedanklich und tatsächlich begleiten durfte und die Meinung der Beamten und des Sozialministers kenne, darf ich heute einmal öffentlich sagen: Keiner hier in Clausthal-Zellerfeld hat mehr für das Krankenhaus erreicht als Sie!

Die CDU-Kreistagsfraktion bedankt sich bei Ihnen, gratuliert und hofft, dass Sie noch sehr lange für uns tätig sind! Die CDU, lieber Heribert Meier, Ihre Partei, darf natürlich im Reigen der Gratulanten nicht fehlen. Viele Jahre haben Sie der CDU mit einem hohen Einsatz an Zeit und Kraft gedient. Sie haben sich nie nach Funktionen gedrängt; aber Sie haben sich auch nicht verweigert, wenn man Sie um Hilfe bat. In den unterschiedlichsten Vorstands-Positionen haben

Sie Einfluss genommen und Pflichten übernommen, mehr als von einem Menschen, der voll im Beruf steht, erwartet werden konnte.

Die CDU im Landkreis ist froh, Sie zu unseren Freunden zählen zu können.

Wir gratulieren Ihnen zum Geburtstag, erbitten für Sie Gesundheit und erhoffen für Sie und für uns Ihren Einzug in den Niedersächsischen Landtag!

Lieber Heribert,

vor 20 Jahren hat der Kommunalpolitiker Grübmeier, überzeugt von dem Glauben, nur ein im Oberharz lebender, wohnender und arbeitender Bürger könne diese Region auch durch seine stärkere emotionale Bindung, wirksam im Niedersächsischen Landtag vertreten, vor 20 Jahren also entschloss ich mich, für dieses Parlament zu kandidieren.

Fast 20 Jahre auf den Tag ist es darum her, dass wir uns begegneten. Du wolltest den Verrückten, der auszog, einen Ministerpräsidenten-Wahlkreis zu erobern, kennenlernen. Wir lernten uns kennen, lieber Heribert, und ich gewann einen uneigennützigsten Freund und Mitstreiter. Wie viele Stunden haben wir zugebracht und die Probleme unserer Harzheimat besprochen, über Einzelschicksale geredet und gemeinsam zu helfen versucht!

Acht lange Jahre haben wir gearbeitet und dennoch dieses für andere fast aussichtslose Ziel nie aus den Augen verloren. Geschichten könnten wir erzählen, Anekdoten, heitere Überraschungen und ernste Begebenheiten, ja, es käme schon ein recht dickes Buch zusammen! Du warst Organisator, Antreiber, Helfer und selbstloser Freund zugleich.

Ich sehe die Tränen der Freude noch heute in Deinem Gesicht, als wir 1978 gemeinsam feststellen konnten: Geschafft!

In den nächsten vier Jahren aber warst Du der stete Mahner, ich höre Dich „Lass Dich nicht für andere Aufgaben verheizen, Du bist in erster Linie für Deinen Harzer Wahlkreis in Hannover!“ Wie enttäuscht waren wir beide, als die Wahlkreisreform uns die Früchte unserer Zusammenarbeit aus den Händen zu nehmen schien! Weißt du noch – es gab einen neuen Wahlkreis-Zuschnitt!

Du warst es, der mich überredete, der guten Sache wegen und dem Harz zuliebe, mich der offensichtlich unlösbaren Aufgabe zu stellen. Wieder leitetest Du den Wahlkampf, hast organisiert, geworben und gekämpft – mit mir und für mich! Und, für die meisten erstaunlich – wir schafften es!

Lieber Heribert, heute stehst Du vor diesem Ziel! Ich bin sicher, die Bürger Deiner Harzheimat werden Deine Treue, Deinen Einsatz für sie in positiver Weise begleiten.

Als ehemaliger Abgeordneter weiß ich, dass Handwerksmeister, Menschen des Mittelstandes im Niedersächsischen Landtag fehlen, als Mitbürger des Harzes weiß ich, dass die Probleme des Harzes nur durch einen Harzer sachgerecht eingebracht werden können und als langjähriger Begleiter unserer Universität weiß ich ebenfalls, dass sie einen Clausthaler als Lobbyisten im Parlament braucht!

Der Freund aber würde es als eine schicksalhafte Wiedergutmachung betrachten, wenn er nach dem 13. Mai seinem Landtagsabgeordneten Heribert Meier die Hand drücken könnte.

Ich wünsche Dir, an dem heutigen Tag, der eine kurze Ruhepause für Dich darstellt, Freude; für die kommenden Wochen Kraft und Erfolg! Dir, Deiner Frau und Deiner Familie wünsche ich von ganzem Herzen alles Gute und erbitte Gottes Segen für Euch.

14. März 1990

Einem Geburtstagskind, das derartig aktiv ist und so viele Aktivitäten in sich vereinigt zu gratulieren, ist ein Auftrag, den ich gerne übernommen habe.

Er wird aber zu einer kaum zu lösbaren Aufgabe, wenn die Regie, mit Blick auf die vielen Gratulanten, die offizielle Rednerliste so zusammenschieben mußte, daß ich in vierfacher Funktion aufzutreten habe!

Hinter dem Vorhang
- links von mir -
ist ein Karton mit
5 Flaschen!

Wenn ich zum Schluss
etwas in Gedichtform
vortrage, reichen Sie
mir die Flaschen
an?

Kann sie mich als orientierter

Kanalat befragen:

Freitag und Donnerstag des
Kontinentalen Geistes zwischen Ihnen
nicht nur für den heutigen Tag aber
Gute! Wir sehen in Ihnen einen wertvollen

Mitarbeiter für die Gestaltung des Landes.
Als Herr der Gerechtigkeit für Gerechtigkeit und
Berkehr war es immer die Zeitigen für einen
gerechten Ausgleich der unterschiedlichen Interessen

legen der Region zu sorgen. Ein Schwerpunkt
Ihre Tätigkeit war die einen verkehrliche Anbindung
des Oberlandes und die Herbeiführung des Reichtums

Kontinental.
Ihre Reden am Freitag ^{am} über den Osten durch
fachkundigen. Ihnen waren die, die allen Unterschied-
lichkeit in der Auffassung, ~~was~~ die Gegenwart
aussehen für zu werden.

Als Vertreter des Kontinentales haben Sie versucht
zu Beweismittel der Sprache Ihre Kunst, ^{zu}
als auch im Kontext der Anfangsperiode
der letzten Generationen neben den Pflichtaufgaben

des Geschichtlers immer ein nachsichtiges Auge
auf die besten Aktionen des inneren Bürgers,

wie. also Betrieben gehört. Sie waren und sind
ein guter Sachverständiger für unsere Region,
Ihre oberste Mühe wird ich, von Ihnen nur,
Ihren wertvollen Genesung überbringen zu dürfen.

Der Fraktionsumsatzende bekommt auch

bei einem flüchtigen nicht nur für

die eingereichte Literatur, für

es muss geben Rat. Ich darf ~~den~~ Ihnen

suchen um deren der ganzen Fraktion gegen,

dass wir auch ein wenig diese

und, die in einem Reihen zu wissen.

Die Übersicht, nur in Spezialisten einarbeiten

und zu verstehen, die Steps, die ^{angewandte} Konzepte

Art, die anderen Bemerkung bei der anderen werden

Problematik in dem Arbeit, am Ende ^{angewandte}

X für den Fraktionieren einer großen Fraktion.

Die CDU-Wirtschaftsfraktion bekommt auch bei

Themen, graduiert und heißt, dass sie noch

nach Länge für und fertig sind!

Weniger für nur alle rot die Kampfer

Einheit für das Streikbündnis des Bundes

im Allgemeinen sind für das Streikbündnis

haben in Österreich zu ^{in Österreich} streiken zu sagen

Die ich viele Themen ^{in Österreich} geklärt und tatsächlich

beginnen dürfte und die Meinung der Beamten und des

Verwaltungsinstitut keine ^{in Österreich} öffentliche

gegen! Wenn hier in Österreich hat sich für das

Verwaltungsinstitut, also sie!

Die CDU; lieber Heribert Meyer, ~~Ihre~~ Partei,
darf natürlich im Reigen der Gratulanten
nicht fehlen. Viele Jahre haben Sie der CDU
mit einem hohen Einsatz an Zeit und
Kraft gedient. Sie haben sich nie nach
Funktivoren gedrängt; aber Sie haben sich
auch nicht verweigert, wenn man Sie
zur Hilfe bat. In den unterschiedlichsten
Vorstandspositionen haben Sie Einfluß gewonnen und
Pflichten übernommen, mehr als von einem
Menschen, der voll im Beruf steht, erwartet
werden konnte.

Die CDU im Landkreis ist froh, Sie zu
unseren Freunden zählen zu können.
Wir gratulieren Ihnen zum Geburtstag,
erbitten für Sie Gesundheit und erhoffen
für Sie ^{in, für uns} ~~ihren~~ Einzug in den niedersächsischen
Landtag!

Best 12
mit 1000
12 1000

Das werden zu nehmen sein!

Das nennt es, das wird "Barmherzigkeit" oder "Güte" heißen in dem Thara an Liebe, auch der offen-
sichtlich unklugsten Aufgabe an stellen,
wiederleitend in eine "Barmherzigkeit",
hat Organisationsfähigkeit und Kampfkraft!

und mit und für mich! Und - für die
meisten Profanisten - erst schaffen so!
Über "Stärke", heute steht die vor diesem
Ziel: Ich bin sicher, die Bürger "Dauer Thara-
freier" zu machen keine Begleiter.

Die "Kämpfer" betonen
die schmerzlichen Abgesandten weiß ist,
das "Stärken" zu "Kampfbereitschaft", "Menschen die
Mitmenschen im "Kampfbereitschaft" kämpfen
fehlen, als "Kämpfer" des Thara zu durch
zu "Kampfbereitschaft" "Kampfbereitschaft" werden,
können und als "Kampfbereitschaft" "Kampfbereitschaft"

Der "Kampfbereitschaft" so als eine "Kampfbereitschaft"
sich "Kampfbereitschaft" betrachten, wenn
es nach dem 13. Mai "Kampfbereitschaft" "Kampfbereitschaft"
abgesandten "Kampfbereitschaft" die "Kampfbereitschaft"

Ich wünsche dir, an dem heutigen Tag, den die
Kampfbereitschaft für dich darstellt, Freude!
Für die Kampfbereitschaft "Kampfbereitschaft" und Erfolg!
Du, Dein "Kampfbereitschaft" "Kampfbereitschaft" ist
von diesem "Kampfbereitschaft" "Kampfbereitschaft" und erhalte
Gottes Segen für dich!

Bürgermeister Harre beim Empfang zum 50. Geburtstag des stellv. Bürgermeisters Heribert Meier:

„Er hat sich nie um Ämter gedrängt“

Werner Grübmeier: Keiner hat mehr für das Robert-Koch-Krankenhaus erreichen können

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Weniger Gäste, so erklärte gestern beim Geburtstagsempfang für Heribert Meier, der seinen 50. Geburtstag feierte, Bürgermeister Karl Harre im bis auf den letzten Platz besetzten Gemeinschaftshaus in Buntenbock, habe man auch gar nicht erwartet. Wenn eine Stadt sich entschlief aus Anlaß des 50. Geburtstages ihres stellv. Bürgermeisters einzuladen, dann deshalb, weil der Amtsinhaber durch seine Tätigkeiten sowohl in politischer als auch in beruflicher Hinsicht weit über die Grenzen seines Wohnsitzes hinaus wirke.

Und so spannte sich dann auch der Reigen der Gäste von den einheimischen Kommunalpolitikern, Parteifreunden, Angehörigen der Technischen Universität und Geschäftsleuten bis hin zu Politikern des Landkreises und Vertretern der Konditoreninnung sowie des sonstigen Handwerks. In den zahlreichen Grußadressen wurde deutlich, wie groß die Sympathie und Wertschätzung ist, die man diesem Manne entgegenbringt, der nun angetreten ist, um als Oberharzer CDU-Politiker in den Landtag einzuziehen. Daß der Geburtstag mitten in den Wahlkampf falle, das sei wie Bürgermeister Harre schmunzelnd beteuerte, „reiner Zufall und nicht getimt“. Daß aber von Meiers Parteifreunden viele gute Wünsche in die Richtung Landtagswahlen gingen, versteht sich von selbst.

Bürgermeister Harre umriß kurz den Lebensweg Meiers, der bereits mit 14 Jahren eine Konditorenlehre begann, mit 17 Jahren Geselle war und mit 21 Meister. Via Schulenberg kam Meier nach Clausthal-Zellerfeld, wo er 1967 seinen Betrieb aufbaute. „Zuvor aber hatte er geheiratet. Und das war gut so“, stellte Harre fest, der nämlich in die laudatio auf Meier eine quasi „Nebenlaudatio“ auf dessen Ehefrau Christa einbaute, ohne deren enormen Einsatz, alles das, was er an außerbetrieblichen Verpflichtungen übernahm, nicht hätte glücken können. „Sie ist ein Garant der Kraft, die ihr Mann in der Öffentlichkeit darstellt“, befand auch der amtierende Landrat Werner Grübmeier.

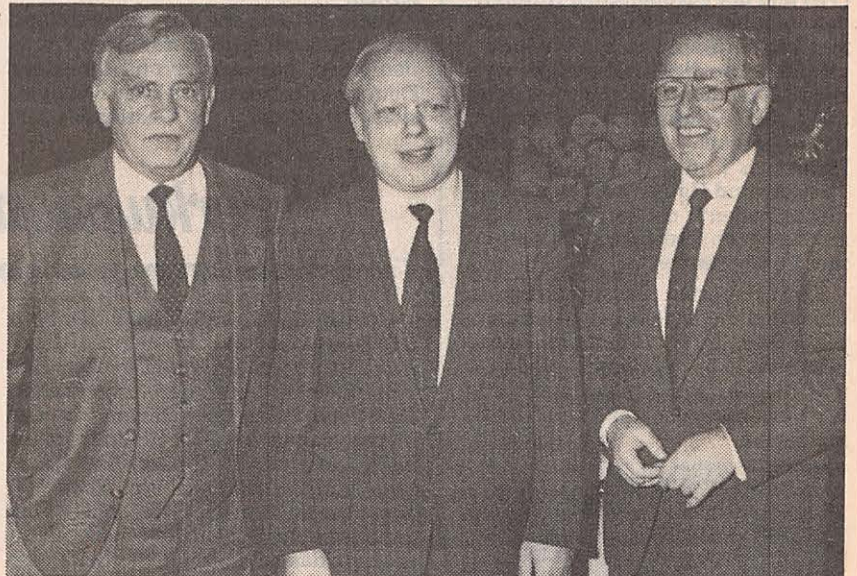
Meiers politischer Weg begann nach Mitgliedschaft in der Jungen Union und der CDU im Jahr 1972 als er in den Bergstadtrat und Samtgemeinderat gewählt wurde. Neben der Mitglied-

schaft in vielen Fachausschüssen ist er seit 1976 stellv. Bürgermeister und Mitglied im Kreistag, wo er stellv. Fraktionssprecher ist. Er ist Aufsichtsratsmitglied bei den Stadtwerken und der Kurbetriebsgesellschaft. 1984 verlieh ihm die Bergstadt den Ehrenring.

Beruflich ging es ebenfalls steil bergauf. Meier ist heute Landesinnungsmeister der Konditoren und hat sich vor allem bei der Ausbildung des

drängt hat, all diese vielfältigen Aufgaben zu übernehmen. Vielmehr wurde er dazu gedrängt. Er ist nicht der Typ des „kam, sah und siegte, sondern vielmehr des „kam, arbeitet mit und überzeugt“, sagte Harre.

Besonderen Stellenwert in Harres wie auch in Grübmeiers Worten nahm Meiers Einsatz für das Robert-Koch-Krankenhaus ein. „Die Fraktion weiß ein Lied davon zu singen“, stellte



Eingerahmt vom amtierenden Landrat Werner Grübmeier (links) und Bürgermeister Karl Harre (rechts) Heribert Meier, der gestern seinen 50. Geburtstag feierte.

Foto: HaBe

Nachwuchses in der Bundesfachschule in Wolfenbüttel einen hervorragenden Ruf erworben. Seine zahlreichen Kontakte nach Japan sind mittlerweile schon fast „Alltag“. So nannte ihn dann auch der Ehrenlandesinnungsmeister Oskar Müller aus Celle einen „Weltreisenden in Konditorsachen.“

Harre befand es als besonders bemerkenswert, was ein Mensch, der bereit sei, sich persönlich zu engagieren, alles zu leisten vermöge, ohne oberflächlich zu werden. „Im Gegenteil. Herr Meier ist in all den Gremien ein sehr geschätzter, weil sachlicher und sachbezogener Kommunalpolitiker“, stellte Harre fest, der dessen Mitarbeit in den verschiedenen Gremien als sehr wertvoll einschätzte und außerdem Meiers Bereitschaft zum Ausgleich honorierte. „Gesagt werden sollte auch, daß Herr Meier sich nicht danach ge-

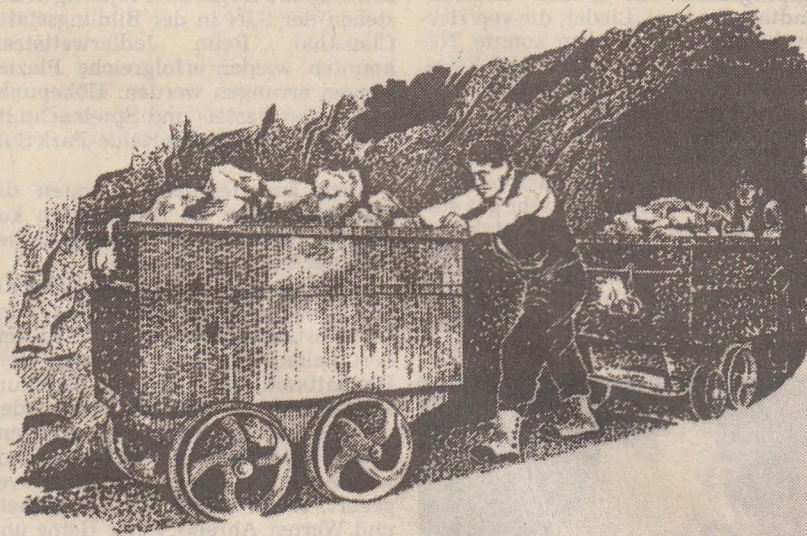
Grübmeier in seiner Funktion als Fraktionsvorsitzender der CDU im Kreistag fest und lobte: „Keiner hat mehr für das Robert-Koch-Krankenhaus erreichen können als Sie.“ Nicht nur als amtierender Landrat und Fraktionsvorsitzender auch als Parteifreund und ehemaliger Landtagsabgeordneter sprach Grübmeier zu dem Jubilar. Grübmeier erinnerte an Wahlkampfeinsätze, in denen Meier ihm ein zuverlässiger Partner und Freund wurde und bekräftigte das, was er schon immer im eigenen Wahlkampf betont hatte, daß seiner Ansicht nach nur ein Oberharzer den Oberharz wirkungsvoll im Landtag vertreten könne. Und im übrigen, so fügte Grübmeier an, brauche auch die TU einen Clausthaler als Lobbyisten in Hannover.

HaBe

Bergbaumuseen

der Arbeitsgemeinschaft Harzer Bergbau- und Hüttenmuseen e.V.

im Harz



<p>Das Oberharzer Bergwerksmuseum Bornharthstraße 16 Tel. 05323 / 82582 3392 CLAUSTHAL-ZELLERFELD</p>	<p>Sieben Gesichter des Bergbaus</p>	
<p>ROEDER SIEGEN Bergbauhistorisches Museum Siegen</p>	<p>Historisches Silber-Erzbergwerk Grube Samson St. Andreasberg / Oberharz Unterirdisches historisches Besucherdenkmal Öffnungszeiten: Sonntag 11.00 bis 16.30 Uhr Ein Eintrittsgeld beträgt 1,00 € (Kleinkinder 0,50 €)</p>	<p>19-Lachter-Stollen Wildemann Historische Bergwerksanlage seit 1551 Führungen: Täglich 11.00, 14.00 und 16.30 Uhr Eintrittsgeld für Besucher: 1,00 € (Kleinkinder 0,50 €) Freitags: 11.00 bis 16.30 Uhr Eintrittsgeld für Besucher: 1,00 € (Kleinkinder 0,50 €)</p>
<p>Bergbaumuseum Bad Grund Rulischhoffstraße Harz</p>	<p>Heimattube Altenau (ehemal. Silberbergwerk)</p>	<p>Heimattmuseum Bad Lauterberg im Harz 3603 Bad Lauterberg im Harz, Reichsweg 13 Führungen: Täglich 11.00, 14.00 und 16.30 Uhr Eintrittsgeld für Besucher: 1,00 € (Kleinkinder 0,50 €) Freitags: 11.00 bis 16.30 Uhr Eintrittsgeld für Besucher: 1,00 € (Kleinkinder 0,50 €)</p>

Mit diesem neuen Plakat wirbt künftig die Arbeitsgemeinschaft der Harzer Bergbau- und Hüttenmuseen. Foto: HaBe

11/18. III, 1990

Schulze führt Reichsbund aus »Notsituation«

Vorstand wieder komplett — Interims-Vorsitzender Grübmeyer durfte aufatmen

ST. ANDREASBERG cher — Nahe einer schweren Krise war der Ortsverband St. Andreasberg des Reichsbundes der Kriegsoffer, Behinderten, Sozialrentner und Hinterbliebenen noch vor knapp vier Wochen geraten, spätestens zu dem Zeitpunkt, als es in der diesjährigen Jahreshauptversammlung nicht gelungen war, einen kompletten Vorstand zusammenzustellen. Jetzt, im Nachgang sozusagen zu dieser Jahreshauptversammlung, war von Krise nicht mehr die Rede. Nichts war mehr zu sehen von dunklen Wolken am St. Andreasberger Reichsbund-Himmel. Gustav Schulze blies sie mit einem einfachen, aber umso klareren »Ja« restlos weg. Alles andere war nur noch Formsache.

Werner Grübmeyer, der Interims-Vorsitzende seit jenem 21. Februar 1990, hatte seine Hausarbeiten inzwischen offenbar gut gemacht. Es war ihm nicht nur gelungen, Frauen und Männer aus den Reihen des Ortsverbandes für die Vorstands-

arbeit zu gewinnen, er hatte auch deutlich machen können, daß es nur Gustav Schulze, dem früheren Vorsitzenden, gelingen könne, diesen Reichsbund aus dieser Notsituation herauszuführen.

Den letzten, möglicherweise entscheidenden Impuls gab diese überraschend gut besuchte außerordentliche Mitgliederversammlung mit ihrem einhelligen Votum für den Noch-Zögernden und der gemeinsamen fast flehentlichen Bitte, dem Ortsverband wenigstens über das Jahr 1990 hinwegzuhelfen.

Gustav Schulzes »Ja« wurde dann auch wie eine Erlösung empfunden und die Erleichterung wurde deutlich. »Wir haben wieder einen Vorstand! Und daß dieser Vorstand ein Garant für erfolgreiche Arbeit ist, dafür steht einmal das Wort des alten und neuen Vorsitzenden Gustav Schulze, »werde versuchen, es so weiter zu machen«, zum anderen aber auch Gustav Schulzes Vorstandsmannschaft mit

Karl-Heinz Baumgarten als stellvertretender Vorsitzender, Kurt Krüger als Schriftführer und Hans Schrader als Kassenwart sowie den Beisitzern Ursula Hartmann, Ingeborg Kahnert, Lisbeth Pöhlens, Ursula Wesemeyer, Gerhard Asche, Friedrich Brendel und Heinrich Kautz. Zu Kassenprüfern wurden Walter Jagusch, Heinz Gropengießer und Werner Grübmeyer gewählt. Als Delegierte zur Kreisversammlung in Sieber fahren Karl-Heinz Baumgarten, Kurt Krüger, Hans Schrader, Ursula Hartmann und Ursula Wesemeyer und als solche zur Bezirksversammlung in Wolfsburg die Herren Grübmeyer, Jagusch und Schlieff sowie die Damen Grothe und Hartmann.

Beschlossen wurde auch, so bald als möglich eine gemeinsame Fahrt zu unternehmen. Ein Reiseausschuß unter Leitung des Vorsitzenden wird ein attraktives Ziel erarbeiten, das möglicherweise im Osthartz liegt.

ST. ANDREASBERG

Sonnabend/Sonntag, 17./18.

Gustav Schulze führt den Reichsbund-Ortsverband aus Notsituation heraus

Das „Ja“ des alten Vorsitzenden löste die Probleme

ST. ANDREASBERG. Nahe einer schweren Krise war der Ortsverband St. Andreasberg des Reichsbundes der Kriegsoffer, Behinderten, Sozialrentner und Hinterbliebenen noch vor knapp vier Wochen geraten, spätestens zu dem Zeitpunkt, als es in der diesjährigen Jahreshauptversammlung nicht gelungen war, einen kompletten Vorstand zusammenzustellen.

Jetzt, im Nachgang zu dieser Jahreshauptversammlung, war von Krise nicht mehr die Rede. Nichts war mehr zu sehen von dunklen Wolken am St. Andreasberger Reichsbund-Himmel. Gustav Schulze blies sie mit einem einfachen, aber um so klareren „Ja“ restlos weg. Alles andere war nur noch Formsache.

Werner Grübmeyer, der Interims-vorsitzende seit jenem 21. Februar 1990, hatte seine Hausarbeiten inzwischen offenbar gut gemacht. Es war ihm nicht nur gelungen, Frauen und Männer aus den Reihen des Ortsverbandes für die Vorstandsarbeit zu gewinnen, er hatte auch deutlich machen können, daß es nur Gustav Schulze, dem früheren Vorsitzenden, gelingen könne, diesen Reichsbund aus dieser Notsituation herauszuführen.

Den letzten, möglicherweise entscheidenden Impuls gab diese überraschend gut besuchte außerordentliche Mitgliederversammlung mit ihrem einhelligen Votum für den Noch-Zögernden und der gemeinsamen fast flehentlichen Bitte, dem Ortsverband wenig-

stens über das Jahr 1990 hinwegzuhelfen. Gustav Schulzes „Ja“ wurde dann auch wie eine Erlösung empfunden, und die Erleichterung wurde deutlich: »Wir haben wieder einen Vorstand!«

Daß dieser Vorstand ein Garant für erfolgreiche Arbeit ist, dafür steht einmal das Wort des alten und neuen Vorsitzenden Gustav Schulze, er „werde versuchen, es so weiterzumachen“, zum anderen aber auch Gustav Schulzes Vorstandsmannschaft mit Karl-Heinz Baumgarten als stellvertretender Vorsitzender, Kurt Krüger als Schriftführer und Hans Schrader als Kassenwart sowie den Beisitzern Ursula Hartmann, Ingeborg Kahnert, Lisbeth Pöhlens, Ursula Wesemeyer, Gerhard Asche, Friedrich Brandel und

Heinrich Kautz. Zu Kassenprüfern wurden Walter Jagusch, Heinz Gropengießer und Werner Grübmeyer gewählt. Als Delegierte zur Kreisversammlung in Sieber fahren Ingeborg Kahnert, Kurt Krüger, Hans Schrader, Ursula Hartmann und Ursula Wesemeyer und als solche zur Bezirksversammlung in Wolfsburg die Herren Grübmeyer, Jagusch und Schlieff sowie die Damen Grothe und Hartmann.

Beschlossen wurde auch, so bald als möglich eine gemeinsame Fahrt zu unternehmen. Ein Reiseausschuß unter Leitung des Vorsitzenden wird ein attraktives Ziel erarbeiten, das möglicherweise im Osthartz liegt.

Eva Kahn, Erich Papendieck und Wilhelm Neugebohrn wurden zweifache Vereinsmeister

Schützen zogen Bilanz eines erfolgreichen Jahres

ST. ANDREASBERG. Im Rahmen einer überaus harmonischen Jahreshauptversammlung beendete die Schützengesellschaft von 1522 e.V. St. Andreasberg am vergangenen Freitag in ihrem Schießhaus das Vereinsjahr 1989. Es war dieses ein Jahr, das vom Führungswechsel geprägt, schließlich aber als sehr aktiv und erfolgreich abgehakt werden konnte.

Sorgen kennt die Schützengesellschaft derzeit nicht, auch wenn der Schatzmeister das Ausgabeverhalten im Schießbetrieb kritisch unter die Lupe nahm. Aber der Mitgliedsbestand blieb nahezu konstant, das eigene Schießhaus befindet sich in gutem Zustand, und auch der Jugendbereich darf durchaus als Aktivposten bezeichnet werden.

Schützenvogt Klaus-Dieter Kortum konnte sich mit dem Besuch dieser Jahreshauptversammlung zufrieden zeigen, zumal er auch Bürgermeister Werner Grübmeier, seinen Stellvertreter Albert Kehr und Stadtdirektor und Oberschützenvogt Hans-Joachim Grogorenz begrüßen konnte.

In seinem Bericht ließ Klaus-Dieter Kortum das Schützenjahr 1989 noch einmal Revue passieren und wertete die außerordentliche Mitgliederversammlung am 10. Mai 1989 als einen neuen Anfang, weil man mit ihr die von Günther Kattge aufgetane Lücke im Amt des Schützenvogts wieder hatte schließen können. Anhand der vielen Ereignisse in und mit der St. Andreasberger Schützengesellschaft rief Klaus-Dieter Kortum das überaus aktive Schützenjahr 1989 noch einmal in aller Erinnerung und sah im Schützenfest wiederum den Höhepunkt des Jahres.

Der Schützenvogt stattete seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Vorstand, Rat und Verwaltung der Bergstadt sowie allen Mitgliedern der Schützengesellschaft einen herzlichen Dank ab.

Oberschießwart Siegfried Kahn befaßte sich in seinem Bericht intensiv



Das sind sie (fast) alle, die neuen Vereinsmeister und -meisterinnen der Schützengesellschaft.

mit dem schießsportlichen Betrieb und führte auch die Ehrung der diesjährigen Vereinsmeister durch.

Damenleiterin Eva Kahn rückte noch einmal die Aktivitäten der Schützenschwestern ins rechte Licht und rief auch die gemeinsame Fahrt an den Main in die Erinnerung zurück. Auch schießsportliche Erfolge konnte sie aufzeigen.

Jugendleiter Wilhelm Neugebohrn hatte ebenfalls Erfolge seiner Schützlinge zu vermelden, u. a. den Sieg von Yasmin Klapproth und den zweiten Platz von Moreno Barison bei einem Vergleichsschießen in Goslar.

Schatzmeister Arthur Reile legte wie stets einen sehr detaillierten Kassenbericht vor und beleuchtete darin vor allem die Ausgabepositionen. Dabei mahnte er die Versammlung, beson-

ders die Ausgaben im Schießbetrieb kritischer zu betrachten. Wenig Probleme hatte Oberschützenvogt Hans-Joachim Grogorenz, die Entlastung des Vorstandes durch diese Jahreshauptversammlung zu erwirken. Hans-Joachim Gogorenz nutzte diese Gelegenheit, dem Vorstand Dank und Anerkennung für die geleistete Arbeit auszusprechen.

Bürgermeister Werner Grübmeier entbot der Jahreshauptversammlung die Größe von Rat und Verwaltung und dankte der Schützengesellschaft für die in das Spektrum der Aktivitäten der Bergstadt eingebrachten Beiträge. Er appellierte an alle Mitglieder der Gesellschaft, sich noch mehr für die Werbung neuer Mitglieder, aber auch um die Reaktivierung ehemaliger Führungskräfte zu bemühen.

Die Reihe der von Oberschießwart Siegfried Kahn ausgezeichneten erfolgreichen Schützinnen und Schützen war lang. Dies sind die diesjährigen Vereinsmeister:

LG-Senioren II: Erich Papendieck, Senioren I: Artur Holze, Altersklasse: Siegfried Kahn, Schützenklasse: Wilhelm Neugebohrn.

LG-Senioren II: Erich Papendieck, Schützenklasse: Wilhelm Neugebohrn.

LG-Damen, Seniorinnen II: Gerda Kahn, Seniorinnen I: Gustel Dauser, Altersklasse: Eva Kahn, Schützenklasse: Marlene Rath.

LG-Senioren: Edith Brand, Altersklasse: Eva Kahn, Schützenklasse: Heide Kortum.

Junioren-LP: Gudrun Henkel.

Junioren-LG: Rainer Weigelt.
Jugend aufgelegt: Stefan Schmitz, Freihand: Moreno Barison. cher

Repräsentanten des Fremdenverkehrs in der Diskussion mit Landtagsabgeordneten der SPD

Kritik und Ideen zum Fremdenverkehr im Harz

ST. ANDREASBERG. Mit einem Komplex von Fragen erforschte am Freitag der Vorsitzende des Arbeitskreises Fremdenverkehr der SPD-Landtagsfraktion, Hinrich Swieter, Harzer Auffassungen als Beitrag zur Entwicklung eines neuen Fremdenverkehrskonzeptes. Im Kurhaus von St. Andreasberg diskutierte er, wie bereits berichtet, im Beisein von Peter Kopischke (MdL) und Landtagskandidat Günter Kasties aus Bad Harzburg mit Repräsentanten des Fremdenverkehrs aus St. Andreasberg und Braunlage. An dieser Stelle nun einige der Diskussionsbeiträge.

Vor allem an die Menschen denken

Als von der öffentlichen Hand finanziell gut bedient müsse sich die Bergstadt St. Andreasberg betrachten, erklärte Stadt- und Kurdirektor Hans-Joachim Grogorenz, aber es müsse vor allem an die Menschen gedacht werden, die in ihrer Heimat existieren wollen. Zu fördern sei deshalb nicht nur die Infrastruktur, sondern auch der marktwirtschaftliche Rahmen in einer Weise, daß Wettbewerbsverzerrungen ausgeglichen werden. Die Finanzschwäche einer Gemeinde, die Folge der Finanzschwäche in der heimischen Wirtschaft sei, müsse sich für den Bürger

in verringerten Steuerhebesätzen widerspiegeln.

Stammbevölkerung verloren

Eine Verringerung der Abhängigkeit vom Fremdenverkehr forderte Rosemarie Wemheuer. Wegen schlechter Verdienstmöglichkeiten habe die Bergstadt entscheidend an Stammbevölkerung verloren – mit der Folge, daß Betrieben auch die Grundausrüstung verlorengegangen sei. Spitzen bei starkem Fremdenverkehr könnten von Betrieben personell nicht mehr abgefangen werden, andererseits könne in Flautezeiten nicht mit halber Kraft „gefahren“ werden, da dies zu unerträglichen Verhältnissen für die Arbeitnehmer führen würde. „Ein Prozeß, der in der Bergstadt kaum wieder rückgängig zu machen ist“, fürchtete Rosemarie Wemheuer.

Kritik an der Gastronomie

Auch in St. Andreasberg werde es notwendig sein, sehr nüchtern nachzudenken, offen und ehrlich an eine „brutale Bestandsaufnahme“ zu gehen, untermauerte Karl Kixmüller einen Diskussionsbeitrag aus gegensätzlichem Aspekt: In einer Reihe von gastronomischen Betrieben, wurde

kitisiert, stimme das Preis-Leistungs-Verhältnis nicht. Nach Auffassung von Albert Kehr gibt es auch aus anderen Gründen enttäuschte Gäste. Zur erwarteten Infrastruktur gehöre auch die Möglichkeit zum Schaufensterbummel, erklärte Kehr und bedauerte: „Der Einzelhandel geht zurück, es werden Läden geschlossen – das ist der Anfang vom Ende.“

Mineralienplätze erhalten

Ganz so pessimistisch war das nicht gemeint. Mit dem Blick nach vorn forderte Albert Kehr unter anderem, nicht jeden Quadratmeter dem Naturschutz zu unterstellen. Die Plätze für Mineraliensucher müßten erhalten bleiben, betonte Kehr, auch wenn der Wald darunter etwas leide. Ohnedies gebe es im Harz kaum ein Dutzend Stellen, an denen Hobbymineralogen mit Erfolg „schürfen“ können. Zu den Ideen zählte auch die Anregung, in den Bergbaumuseen verstärkt historische Geräte in Funktion darzustellen.

Für und wider Mountain-Bike

Man denkt auch daran, die Radtour anzubieten – hier aber scheiden sich die Geister am Mountain-Bike-Tou-

renangebot. Für Braunlage lehnte es SPD-Ortsvereinsvorsitzender Hans Metje nachdrücklich ab.

Ein vereintes Deutschland bedeutet noch nicht Harzer Einheit im Fremdenverkehr, stellte auch HVV-Geschäftsführer Claus Wolters fest. Eine rechtliche Grundlage für eine gebündelte Verwaltung für das Touristikgebiet Harz gebe es nicht, wenn der Harz zu Niedersachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen gehöre, erklärte dazu Peter Kopischke. Hinzu komme, daß fünf Landkreise am Ostharz, aber nur deren zwei am Westharz hingen. Die einzige Chance sah Kopischke in einer gemeinsamen Landesplanung.

Zahnloser Tiger im Westen

„Wir sind ein zahnloser Tiger“, erkannte Claus Wolters für den jetzigen (West-)HVV im Hinblick auf möglichen Mitgliederzuwachs: Der Westharz ist rund 800, der gesamte Harz rund 2000 Quadratkilometer groß, und bei der Gründung des HVV im Jahr 1904 kamen zwei Drittel der Mitglieder aus der heutigen DDR.

Überlegungen, daß nach einer Vereinigung unter diesen Umständen wohl auch der Sitz des HVV verlegt werden müßte, schnitt Claus Wolters entschlossen ab: „Ich möchte aus Goslar aber nicht weg . . .“ te-

Blaskapelle war jeden 3. Tag im Einsatz

Der Mitgliederstand steigt — 10 Jahre dabei, aber erst 10 Jahre jung

ST. ANDREASBERG cher — Ein ereignisreiches Jahr 1989 durfte der Waldarbeiter-Instrumental-Musikverein am vergangenen Samstag in der Gaststätte »Andreasstuben« mit seiner diesjährigen Jahreshauptversammlung abschließen. 1989, das war das Jubiläumsjahr »75 Jahre«, das war aber auch ein Jahr der Konsolidierung und des Wachstums, der besonderen Aktivitäten — aber auch der Trauer — kurz, es war das Jahr der St. Andreasberger Blaskapelle.

Der Vorsitzende Herbert Voges freute sich angesichts des zahlreichen Besuches dieser Jahreshauptversammlung, zumal er auch Bürgermeister Werner Grübmeier, seinen Stellvertreter Albert Kehr, Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz, den Ehrenvorsitzenden Willi Weidemeier und die Vorsitzenden des TSC und des Ski-Clubs als Gäste begrüßen konnte. In seinem Jahresbericht erinnerte er noch einmal an die Höhepunkte des vergangenen Jahres, an die 75-Jahr-Feier, das Turmblasen, an die zahlreichen Konzerte in der Bergstadt oder im Lande weit und breit, aber auch an das traurige Geschehen, den plötzlichen Tod des damaligen

Vorsitzenden Axel Kitzrow, was auch zu einer außerordentlichen Mitgliederversammlung zum Zwecke der Neuwahlen des Vorstandes geführt hatte.

Herbert Voges nutzte seinen Bericht, um einige Dankadressen abzuschicken: an Rat und Verwaltung der Bergstadt, an den Bürgermeister und den Stadtdirektor persönlich, an die Vereine der Bergstadt, seine Vorstandsmitglieder und die Blaskapelle.

Chorleiter Kurt Hoppstock ergänzte den Bericht des Vorsitzenden mit genauem Zahlenmaterial und zählte insgesamt 122 Einsätze der Blaskapelle bei Übungsabenden, Konzerten, Grillfesten, Ständen, Umzügen und Platzkonzerten. Dabei kam es zu dem Ergebnis, daß die Blaskapelle nahezu an jedem dritten Tage des Jahres 1989 im Einsatz gewesen sei, und das mit einer durchschnittlichen Beteiligung von 66,6 Prozent. Kurt Hoppstock dankte allen Musikern, ganz besonders aber dem Dirigenten Karl-Heinz Plosteiner, der niemals gefehlt habe.

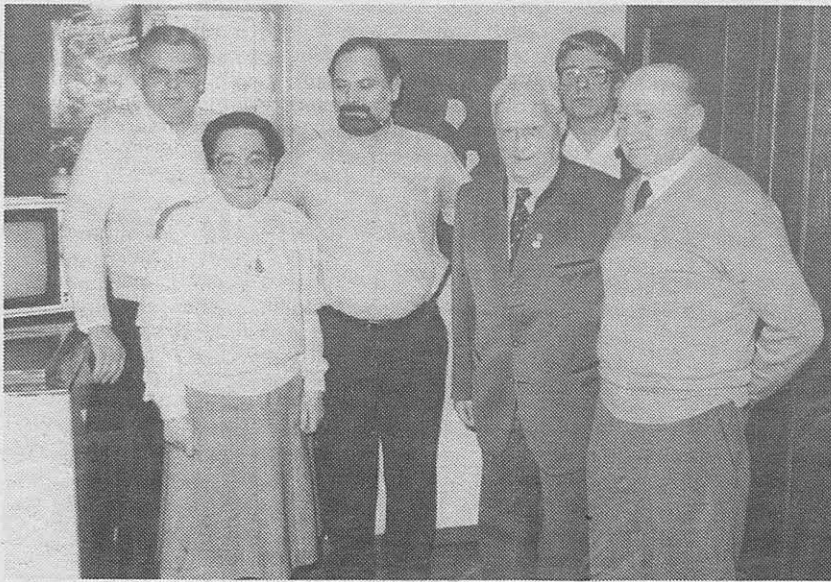
Umfangreiches Zahlenmaterial hatte auch Kassenwart Karl-Heinz Nitsche anzubieten, runde 250 Positionen in Ein-

nahme und Ausgabe, mit dem Ergebnis, daß man sparsam gewirtschaftet habe und für 1990 gut gerüstet sei. Und das sei notwendig, denn in diesem Jahr kämen auf die Blaskapelle erhebliche Ausgaben für Notenmaterial und Uniform-Ersatzbeschaffungen zu.

Bürgermeister Werner Grübmeier freute sich besonders darüber, wie die Generationen in diesem Verein miteinander umgingen, und verglich den Waldarbeiter-Instrumental-Musikverein mit einer großen Familie. Erfreut stellte er auch die große Verwurzelung des Vereines in der Bergstadt fest und war beeindruckt von den Aktivitäten im Verein. Dank stattete er der Blaskapelle für ihre oft sehr spontane Bereitschaft ab, das Veranstaltungsgeschehen in St. Andreasberg zu beleben oder zu ergänzen, und sagte ihr auch weiterhin seine Unterstützung zu.

Gruß- und Dankadressen an die Blaskapelle richteten Klaus Geresser für den TSC und Karl-Heinz Siebeneicher für den Ski-Club sowie Karl-Heinz Brockschmidt für das Stadtfestkomitee. Der Ehrenvorsitzende Willi Weidemeier appellierten an die Mitglieder, dem Verein stets die Treue zu halten. Und Karl-Heinz Plosteiner bedankte sich seinerseits bei seiner Musikerschar. Dabei zeigte er sich besonders darüber erfreut, daß die Zahl der Musiker im vergangenen Jahr weiter gestiegen sei und äußerte die Hoffnung, nun bald die Zahl 30 erreichen zu können.

Der Vorsitzende Herbert Voges freute sich, auch diesmal wieder eine Reihe treuer Mitglieder ehren zu dürfen, besonders darüber, mit Björn Naujokat, zehn Jahre jung, für eine zehnjährige Mitgliedschaft, die bislang »jüngste Ehrung« vornehmen zu können. Für eine zwanzigjährige Mitgliedschaft wurden Jupp Jäckel sowie Rolf und Paul Lierath ausgezeichnet. Bereits vierzig Jahre dabei waren Martchen Scharfe, Karl Friedrich, Gerhard Jansen, Elise Klapproth, Erich Sauerbrey und Karl-Friedrich Scharfe.



**Schokoladenfabrik sucht
bundesdeutsche Partner**

Reichsbund-Vorstand im Amt bestätigt

ALTENAU. Josef Pichler, 1. Vorsitzende des Reichsbundes in Altenau, begrüßte zur Jahreshauptversammlung erfreulich viele der Ende 1989 220 Mitglieder zählenden Ortsgruppe. Als Vertreter des Kreisverbandes nahm Werner Grübmeier als stellvertretender Kreisvorsitzender an der Versammlung teil. Er berichtete u.a. über eine geplante Umstrukturierung der Kreisverbände, außerdem ging er auf die sich in Zukunft ergebenden sozialen Probleme in der DDR ein.

Bei den Wahlen wurde der Vorstand in seiner bisherigen Zusammensetzung (1. Vorsitzender Joseph Pichler, 2. Vorsitzende Gertrud Witt, Kassenführer Rudolf Guttman, Schriftführerin Irene Joß) einstimmig bestätigt. Als Beisitzer wirken in Zukunft Gertrud Helling, Gertrud Joß und Harry Türck. Kassenrevisoren sind Gertrud Bruns, Marianne Helmboldt und Lothar Schürmann.

Hermann Klapproth wurde für 40 Jahre Zugehörigkeit zur Ortsgruppe Altenau geehrt. Am Schluß lud der 1. Vorsitzende zu einer am 15. Mai 1990 stattfindenden Tagesfahrt in den Ostharz mit einem geplanten Aufenthalt in Wernigerode und einer Fahrt mit der Harzquerbahn nach Schierke ein. Interessenten sollten sich schon jetzt den 11. Mai als Anmeldetermin vormerken.

Jo.



DER BAYERISCHE MINISTERPRÄSIDENT
VERTRETEN DURCH
DEN BAYERISCHEN STAATSMINISTER DER FINANZEN
GEROLD TANDLER
BEEHRT SICH,

HERRN WERNER GRÜBMAYER

AUS ANLASS
DER SITZUNG DES FERNSEHRATES DES ZWEITEN DEUTSCHEN FERNSEHENS
ZU EINEM ABENDESSEN
AM DONNERSTAG, 22. MÄRZ 1990, 19.50 UHR,
IN DEN KAISERSAAL DER RESIDENZ MÜNCHEN
EINZULADEN.

ZUGANG HOFGARTENSTRASSE/RESIDENZSTRASSE
ZUFAHRT MARSTALLPLATZ

DUNKLER ANZUG
KURZES KLEID

SPD will den nächsten Bürgermeister stellen

Jörg Marwede ist neuer Ortsvereinsvorsitzender — Dank an Ulrich Wemheuer

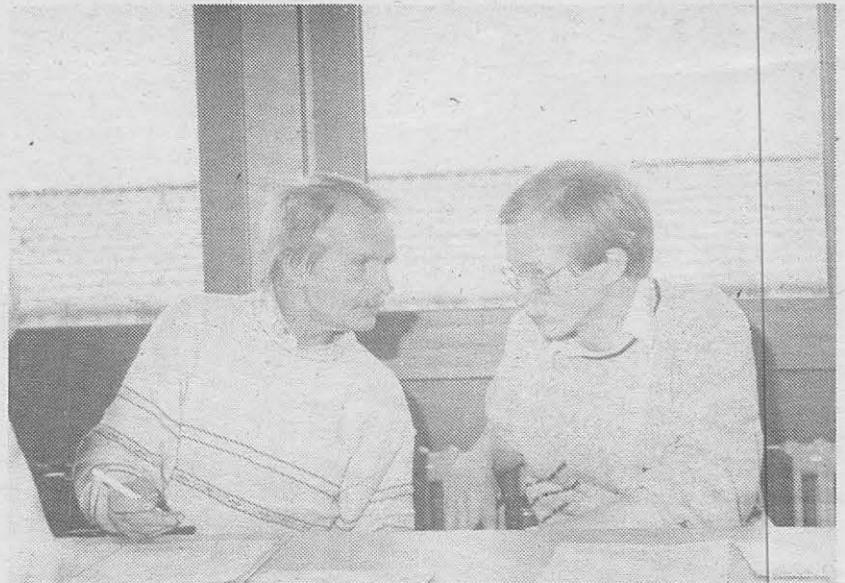
ST. ANDREASBERG khh — Die SPD in St. Andreasberg hat ihr Ziel erneuert, den nächsten Bürgermeister in der Bergstadt zu stellen. Als Vorgabe für die nächste Kommunalwahl in knapp zwei Jahren formulierte das der neue Vorsitzende des Ortsvereins Jörg Marwede, der die Nachfolge für den Ende Februar zurückgetretenen Ulrich Wemheuer antrat.

Über die Gründe des Rücktritts rätselte man während der Mitgliederversammlung ein wenig, da der bisherige Vorsitzende auch nicht anwesend war, weil er zuhause seinen Geburtstag feierte. Der stellvertretende Vorsitzende, Hellmut Necke, sagte, Wemheuer habe keine besonderen Gründe genannt. Er mutmaßte aber, daß »der Ulli die Kritik nicht mehr vertragen konnte«, ohne Einzelheiten zu nennen. Necke wurde als stellvertretender Vorsitzender im Amt bestätigt. Neuer Schriftführer ist Dr. Friedel Wolters, dessen Stellvertreterin Ilse Lang. Kassierer bleibt Walter Jagusch, als dessen Stellvertreter war Heinz Gropengießer vorgesehen. Albert Kehr bekam das Amt des Besitzers.

Der Bericht des Vorstandes über das vergangene Jahr klang positiv. Die Europawahlen waren »zufriedenstellend« verlaufen, die Diskussion um den Rechtsradikalismus war rege gewesen und zuletzt prägte die Entwicklung in der DDR die Arbeit im Ortsverein. Man unterstützte die SPD in Hasselfelde durch Werbematerial bei der Volkskammerwahl, was ein großes Loch in die Kasse riß. Allerdings blieb sie unter Walter Jaguschs Führung im Bereich der schwarzen Zahlen.

Kritik äußerte Karl Kixmüller am Wahlkampf der Parteifreunde in der DDR. Die hätten nicht nur SPD-Politik vertreten, sondern auch nicht-sozialdemokratische Positionen. So habe man dort mit Stichworten wie »freie Marktwirtschaft« und »Deutsches Reich« um Stimmen geworben. Die SPD solle das Augenmerk lieber auf die Schwächeren in der Gesellschaft richten, wie das gut sozialdemokratisch sei. »Drüben« könne man nicht anderes vertreten, wolle man glaubwürdig sein.

In seinem Bericht über die Arbeit der Stadtratsfraktion stellte Kixmüller fest,



Helmut Necke und Jörg Marwede im Gespräch

Fotos (2): khh

daß sich das Verhältnis zur Spitze der Stadtverwaltung gebessert habe. Man könne inzwischen offen über alles reden, Vorschläge würden aufgenommen und weiterverfolgt.

Schwerpunkt der Ratsarbeit war die Stadtsanierung. Alle Fraktionen hätten es sehr begrüßt, daß die Stadt mit Mitteln für die Stadtsanierung gefördert wird, nur seien die Meinungen über die Ausgestaltung der Stadtsanierung unterschiedlich. Die SPD sehe die öffentlichen Aufgaben (Beseitigung der strukturellen Mängel, neue Stützmauer) für vorrangig an, da diese automatisch Anreize für private Hauseigentümer geben, ihre Häuser entsprechend den Zielen der Stadtsanierung zu erneuern. Das Verhältnis zwischen beiden müsse ausgewogen sein. Unmut gab es im Rat, berichtete Kixmüller weiter, als private Investoren einen Nachschlag bei der Förderung gefordert hätten. Der Denkmalspfleger habe noch weitere Anregungen gegeben, die nun mit in die Förderung genommen werden sollten. Denkmalschutz sei nicht Ziel der Stadtsanierung.

Warum ist die Unterstadt nicht im Sanierungsgebiet? wollten die Mitglieder wissen. Gerade in der Unterstadt habe die SPD doch ihre Wähler. Albert Kehr als stellvertretender Bürgermeister und Bauausschußvorsitzender erläuterte, daß die Stadt nur einen bestimmten Betrag als Sanierungssumme habe und man sich auf einen Schwerpunkt konzentrieren müsse. Und die eigentlichen strukturellen Mängel lägen nun mal in der Oberstadt. So fehle dem Kurort St. Andreasberg beispielsweise ein Stadtzentrum.

Auch St. Andreasberg hatte im vergangenen Jahr ein »Sommertheater«, berichtete Kixmüller. So hatte man schon einstimmig einen Kurgeschäftsführer gewählt, bevor man feststellte, daß er »das falsche Parteibuch« hatte, nämlich das der SPD. Viele Gründe habe man dann gefunden, um den Beschluß rückgängig zu machen. Der Mann, der als Kurgeschäftsführer für St. Andreasberg nicht gut genug war, ist heute Kurdirektor in Bad Grund, lästerte er.

Die SPD will den Bereich Skiwiese, An der Rolle und Katharina-Neufang-Straße mit Schwerpunkt Schule zur verkehrsberuhigten Zone ausbauen lassen. Dafür genüge es aber nicht, stellte Kixmüller klar, »nur ein paar Schilder aufzustellen«, sondern es müßten auch bauliche Maßnahmen ergriffen werden.

Zum Schluß stellte Karl Kixmüller fest, daß die Stimmung im Ort für die SPD sehr positiv sei. Der Bürgermeister werde »immer nervöser«. »Man muß eben öfter mal dasein«, stichelte er. Vereine und Verbände hätten es verdient, daß der Repräsentant des Rates bei ihren Veranstaltungen dabei sei.



Albert Kehr und Karl Kixmüller

26. 3. 1990

SPD will den Bürgermeister ablösen

ST. ANDREASBERG. Einen Sieg bei den nächsten Kommunalwahlen und die Besetzung des Bürgermeisterpostens bezeichnete der neue Vorsitzende des SPD-Ortsvereins St. Andreasberg, Jörg Marwede, als wichtiges Ziel seiner Partei. Der 35jährige Diplom-Psychologe wurde am Sonntag einstimmig zum Nachfolger des zurückgetretenen Ulrich Wemheuer gewählt.

Im Jahresbericht hatte der neue Vorsitzende von einer „soliden“ Arbeit seiner Parteifreunde gesprochen. Er lobte in diesem Zusammenhang ausdrücklich die gute Zusammenarbeit mit der Ratsfraktion und deren ständige Präsenz.

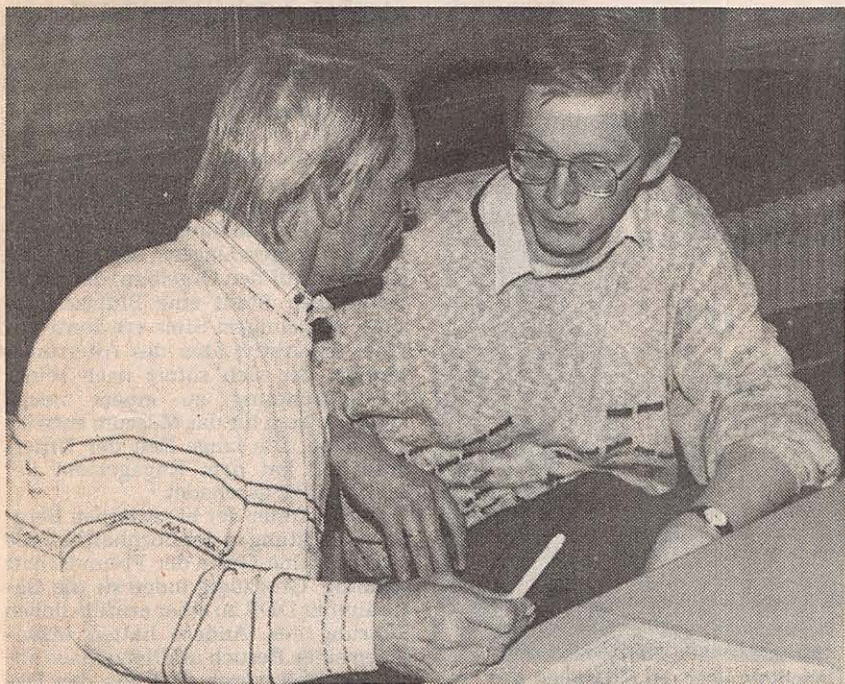
Fraktionsvorsitzender Karl Kixmüller unterstrich die Bedeutung der Kommunalpolitik am Beispiel der für

St. Andreasberg so bedeutenden Stadtsanierung. Allerdings, so fügte er kritisch hinzu, dürfte es künftig keine „Nachforderungen“ privater Sanierer mehr geben. „Alle Anträge müssen künftig sorgfältiger geprüft werden.“

Ausdrücklich begrüßt wird von der SPD der dem Rat für Dienstag vorliegende Beschlußvorschlag für die Errichtung eines Blockheizkraftwerkes im Hallenbad. Er gehe auf eine alte sozialdemokratische Forderung zurück. Neue Initiativen wolle die Fraktion jetzt für eine Verkehrsberuhigung ergreifen. Kixmüller: „Im Bereich der Grundschule und bis hinauf zur Skiwiese muß etwas unternommen werden.“ Es sei nicht einzusehen, daß die St. Andreasberger Straßen weiterhin Auto-Rennstrecken blieben.

Mit ihrem „politischen Neuanfang“ will die Parteiorganisation der Fraktion bei der Bewältigung ihrer Aufgaben zur Seite stehen. Nach Auffassung von Jörg Marwede könne St. Andreasberg mit seiner idealen Lage die Stadt des Harzes werden. Derzeit allerdings bestimmten leider sinkende Übernachtungs- und abnehmende Bevölkerungszahlen das Bild. „So darf es nicht weitergehen“, meinte der neue Vorsitzende unter dem Beifall seiner Genossen.

Einsetzen will sich die SPD deshalb sehr stark für einen politischen Dialog. „Wir brauchen die Hilfe vieler Bürger und die faire Zusammenarbeit mit anderen politischen Gruppen. Dazu laden wir herzlich ein.“ Obwohl man sich heute noch in der Minderheit befinde, wolle man sich nicht aus der Verantwortung stehlen. P.W.



Zum neuen Vorsitzenden des SPD-Ortsvereins wurde der 35jährige Diplom-Psychologe Jörg Marwede (rechts) gewählt. Links Stellvertreter Hellmut Necke. Foto: P.W.



Stadtbrandmeister Klaus Meyer (rechts) beförderte Jürgen Libitowski zum Oberlöschmeister sowie Fred Naderhoff und Jörg Klapproth zum Hauptfeuerwehrmann.

Foto: khb

1989: Sieben Arbeitswochen für jeden aktiven Feuerwehrmann

Jahreshauptversammlung mit drei Beförderungen

ST. ANDREASBERG khb — Jeder aktive Feuerwehrmann in St. Andreasberg hat 1989 im Schnitt 254 Stunden ehrenamtlich für die freiwillige Wehr investiert. Im Jahr davor waren es »nur« 170 Stunden gewesen, teilte Stadtbrandmeister Klaus Meyer am Freitagabend auf der Jahreshauptversammlung mit. Bürgermeister Werner Grübmeyer rechnete das gleich in Arbeitswochen um: sieben Wochen, wenn man von einer 38-Stunden-Woche ausgeht.

Am 93 Tagen waren die Wehrmänner im Einsatz (1988: 75). Mehr als die Hälfte (50) waren Dienststabe. Dazu kamen die Unterstützung beim Winterfest, bei Walpurgis, Wohltätigkeitsveranstaltung des Waldarbeiter-Instrumental-Musikvereins, beim Stadtfest, Volkswandern und Schützenfest, aber auch der Besuch der Feuerwehrtechnischen Zentrale in Goslar und des Kommers in Clausthal-Zellerfeld. »Echte« Feuerwehreinsätze gab es im vergangenen Jahr 32: 16 Hilfeleistungen (Suchaktion, Öleinsätze, Verkehrsunfälle) und 16 Brände.

Die Ausrüstung, so Meyer weiter in seinem Jahresbericht, konnte durch Beschaffungen ergänzt und ersetzt werden.

Der Stadtbrandmeister hatte auf der Jahreshauptversammlung drei seiner Männer zu befördern: Seit Freitag ist Jürgen Libitowski Oberlöschmeister und Fred Naderhoff sowie Jörg Klapproth dürfen sich Hauptfeuerwehrmann nennen.

Meyer wiederholte seinen Aufruf an junge Leute, bei der Freiwilligen Feuerwehr im Dienste der Allgemeinheit mitzumachen. Die 35 Aktiven suchten weitere Helfer.

Bürgermeister Werner Grübmeyer nahm diesen Gedanken auf und richtete seine Bitte an die Mütter und Väter, »daß sie ihren Einfluß geltend machen«, damit die Kinder zur Feuerwehr gehen. Er dankte den Feuerwehrleuten, daß sie sich für den Ernstfall fithalten uns selbst beim Training ihre Gesundheit einbringen. Er gab seiner Freude Ausdruck, daß die Waldarbeiter den Erlös aus der Wohltätigkeitsveranstaltung der Feuerwehr gespendet haben.

Für die Bergwacht äußerte beim Grußwort Bereitschaftsführer Hans-Günter Schärf die Bitte, beim Osterfeuer auch in diesem Jahr wieder zu helfen.

Feuerwehr war jeder Anforderung gewachsen

ST. ANDREASBERG. 254 Stunden haben die St. Andreasberger Feuerwehrleute im vergangenen Jahr im Einsatz- und Ausbildungsdienst verbracht. Mit diesen Zahlen, die einen neuen Arbeits-Höhepunkt darstellten, wartete Stadtbrandmeister Klaus Meyer bei der Jahreshauptversammlung auf. Dennoch habe die Wehr allen Anforderungen entsprochen. Alarmiert wurde die Feuerwehr bei 16 Bränden und einer gleichen Anzahl von Hilfeleistungen.

Die 35 aktiven Feuerwehrmänner verzeichneten 1989 insgesamt 93 Einsatz- und 50 sonstige Dienstverpflichtungen. Sie haben verschiedene Qualifizierungslehrgänge besucht und sich an allen Veranstaltungen der Stadt und ihrer Vereine beteiligt. Besonders hervorgehoben wurde die Übernahme von vier jüngeren Männern in die aktive Wehr.

Einen Dank stattete Klaus Meyer gegenüber dem Rat, der Verwaltung und einer großen Zahl von Förderern ab, die dafür gesorgt hätten, daß die Ausstattung stets den Erfordernissen entsprochen habe.

Bürgermeister Werner Grübmeier dankte seinerseits der Wehr für ihre „vorbildhafte Bereitschaft“. Die Stadt und ihre Vereine bedürften der Vorsorge für den nichtgewünschten Notfall und der ehrenamtlichen Hilfe. Nicht zuletzt als Anerkennung für diese Bereitschaft habe der Waldarbeiter-Instrumental-Musikverein eine Wohltätigkeitsveranstaltung zugunsten der Feuerwehr abgehalten. P.W.

Verkehrsberuhigung und Hallenbad im Rat beraten

ST. ANDREASBERG. Die Umgestaltung des Hallenbades, der Bau eines Blockheizkraftwerkes und eine verkehrsberuhigte Zone im Bereich der Katharina-Neufang-Straße/Rolle/Skiwiese und Nebenstraßen stehen auf der Tagesordnung des St. Andreasberger Rates am Dienstag im Kleinen Saal des Kurhauses. Anfragen und Mitteilungen sowie eine Bürgerfragestunde vervollständigen das Programm. Die öffentliche Sitzung beginnt um 18 Uhr.

P.W.



Drei Beförderungen nahm Stadtbrandmeister Klaus Meyer (rechts) vor. Jürgen Libitowski wurde Hauptlöschmeister, Fred Naderhoff und Jörg Klapproth erhielten die Sterne als Hauptfeuerwehrleute.

Foto: P.W.

Betr.: ZDF-Fernsehrat

Leider hat Niedersachsen für die kommende Wahlperiode des ZDF-Fernsehrates ab 6. Juni 1990 nur noch einen Platz in der sogenannten r-Gruppe (Erziehung - Bildung - Familie - Wissenschaft) zu besetzen. Bisher vertraten Werner Grübmeier und Prof. Dr. Stark unser Land.

Vorschlag: Obwohl Prof. Dr. Stark zweifelsfrei ein exellenter Verfassungsrechtler und hervorragender Sachkenner auf dem Gebiet des Medienrechtes ist, scheint mir bei Abwägung der Interessenslage für Partei, Fraktion und Landesregierung die Nominierung von Werner Grübmeier zweckmäßiger.

Begründung:

1. Die Kontakte und die notwendigen Rückmeldungen für Partei, Landtagsfraktion und Landesregierung erfolgen durch ihn regelmäßig und intensiv. Er ist darum als Ansprechpartner unverzichtbar.
2. W. Grübmeier konnte - nicht nur aus Zeitgründen - Beziehungen zu einzelnen Personen und Redaktionsgruppen im Sender anknüpfen, die das Geschehen des Landes im ZDF besser stattfinden lassen als in der Vergangenheit.
3. Seine dezidierten Kenntnisse von Programmabläufen und technischen Zusammenhängen haben bereits in der kurzen Zeit seiner Arbeit im ZDF zu einer beachtlichen Reputation in den Ausschüssen auch bei den Kollegen der SPD geführt.

29. März 1990

OBERHARZ

Amtliches Bekanntmachungsblatt
der Bergstadt St. Andreasberg



St. Andreasberg

Geschäftsstelle
Fa. W. Stille
Dr.-Willi-Bergmann-Straße 1
☎ (055 82) 7 20

ST. ANDREASBERG

Blockheizkraftwerk, Straßenbau und Wasserturm-Sanierung erhalten hohe Zuschüsse

Abgeordnete haben der Stadt geholfen

ST. ANDREASBERG. Eine kurze „Arbeitssitzung“ hielt der St. Andreasberger Rat am Dienstag im Kurhaus ab. Ein Beschluß und zwei Ausschußüberweisungen waren das Ergebnis.

Die Attraktivierung des Hallenbades „in Schwung“ bringen wollte die SPD mit ihrem Wunsch, im Bad einen direkten Zugang vom Naßbereich zum Café zu schaffen und ein Kleinkinder-Planschbecken einzurichten. Beide Maßnahmen seien ohne großen Kostenaufwand möglich und schnell zu realisieren. Der Kurausschuß wird sich des Vorgangs annehmen.

Ein zweiter SPD-Antrag „Verkehrsberuhigte Zone im Bereich der Katharina-Neufang-Straße/Rolle/Skiwiese und Nebenstraßen“ ging in den Bauausschuß. Allerdings kündigte Bürgermeister Werner Grübmeier an, daß ihm dazu auch eine Initiative der CDU vorliege. Beide Fraktionen machen sich Gedanken über eine Verkehrsberuhigung rund um die Grundschule. Eine neue Regelung steigerte auch den

Erholungs- und Freizeitwert der Bergstadt ganz allgemein, heißt es bei der SPD.

Die Überlegungen der Kommunalpolitiker stimmen offensichtlich auch mit Schulleitung und Schul-Elternschaft überein. Deren Antrag auf einen Ortstermin mit Experten des Landkreises wurde bereits entsprochen. Am 5. April soll es eine entsprechende Begehung geben.

Eine innerbetriebliche Umstrukturierung bei den Eigenbetrieben ist mit der Absicht verbunden, ein Blockheizkraftwerk zu errichten und es dem Hallenbad anzugliedern. Die dadurch entstehende technisch-wirtschaftliche Verflechtung macht eine Ausgliederung des Hallenbades aus der Kur- und Badeverwaltung und seine Einbeziehung in die Stadtwerke notwendig.

Einstimmig votierte der Rat am Dienstag für diese Regelung. Er beauftragte die Verwaltung, entsprechende Satzungsänderungen für beide Betriebe vorzulegen. Die Bezirksregierung Braunschweig hat mit einem Bescheid vom 23. Februar für das Projekt

aus Strukturhilfemitteln einen Zuschuß von 90 Prozent (306 000 DM) bewilligt. Die Stadt muß lediglich noch 34 000 DM aufbringen.

Zwei weitere erfreuliche Finanzmittelungen machte Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz. Es werde voraussichtlich noch in diesem Jahr möglich sein, die Straße „An der Skiwiese“ auszubauen. Er erwarte täglich die Finanzierungszusage aus dem Gemeindeverkehrs-Finanzierungsprogramm der Landesregierung, sagte Grogorenz.

Darüber hinaus sei es gelungen, die Sanierung des Wasserhochbehälters auf der Jordanshöhe mit der „Priorität 1“ in einer Vorschlagsliste des Landkreises zu plazieren. Diese günstige Finanzierung erleichtert nach den Worten des Stadtdirektors die spätere Neugestaltung des Wasserpreises. Grogorenz: „Ich möchte mich in diesem Zusammenhang ausdrücklich bei den Kreistagsabgeordneten Bahn, Kehr und Grübmeier bedanken.“ Jeder habe an seiner Stelle einen äußerst wohlthuenden Einfluß ausgeübt. P.W.

Wahlkampfzeiten

Er wolle sich bei allen Parteien und bei der Verwaltung für die Aktivitäten zugunsten der Menschen in der DDR bedanken, eröffnete Bürgermeister Werner Grübmeier die St. Andreasberger Ratssitzung am Dienstag. Zwar seien die vielen kommunalpolitischen Begegnungen auch eine persönliche Belastung für den einzelnen, es überwiege dabei jedoch eindeutig die Freude über die Entwicklung. Die Ratsherren hörten es gern. Streicheleinheiten sind wohlthuend.

Als weniger wohlthuend empfand der SPD-Fraktionsvorsitzende Karl Kixmüller Protokollformulierungen aus dem Bauausschuß, in denen von einer Ungleichbehandlung der Unterstadt im Zusammenhang mit der Stadtansanierung die Rede war. „Das ist reine Wahlkampfsprache“, beklagte er und fügte hinzu: „Keiner der Ratskollegen sollte die von allen gemeinsam getroffenen Sanierungsbeschlüsse in den Ausschüssen bereits wieder in Frage stellen.“

Als Hans Bahn (FDP) eine Beschleunigung der Hallenbad-Attraktivierung durch den neuen SPD-Antrag in Frage stellte und eine sofortige Ratsabstimmung forderte, weil schon Beschwerden vorlägen, handelte er sich eine scharfe Zurückweisung durch den Bürgermeister ein. Hier gehe es nicht um eine inhaltliche Debatte, sondern um die Überweisung in einen Ausschuß, stellte Werner Grübmeier lauter als erforderlich fest. Wahlkampfzeiten.

Peter Weiss

Aktiver Bergbau bringt immer wieder Gebäude in Gefahr

ST. ANDREASBERG. Die freie Bergstadt Altenberg liegt im Ost-Erzgebirge etwa eine Autostunde von Freiberg entfernt. Mit einer Orts-Höhenlage zwischen 700 und 900 Metern bieten sich gute Wintersportmöglichkeiten, auch wenn der Skitourismus mit einem Skilift nur wenig entwickelt wurde.

Dagegen spielt der Bob- und Schlittensport eine besondere Rolle. 1991 soll in Altenberg die Bobweltmeisterschaft ausgetragen werden. Gerade fertiggestellt wurde eine WM-taugliche Kunsteisbahn. Die etwa 4000 Einwohner der Stadt leben noch heute vorwiegend

vom Bergbau. Der Bergwerksbetrieb „VEB Zinnerz“ hat eine Belegschaft von über 900 Kumpel und fördert täglich 3000 – 4000 Tonnen Roherz. Bis in 300 Meter Tiefe reichen die sieben Sohlen der Anlage. Die Jahresproduktion an Feinzinn (99,99 %) liegt bei 2200 Tonnen.

Das durch den Bergbau entstandenen „Wahrzeichen“ der Stadt, die Altenberger Pinge, befindet sich mitten im Ort und hat bei 120 Metern Tiefe zur Zeit einen Durchmesser von 400 Metern. Sie erweitert sich ständig, so daß an ihrem Rand immer wieder Gebäude geräumt werden müssen.

Blockheizkraftwerk wird noch in diesem Jahr entstehen

Hallenbad soll von Kurverwaltung zu Stadtwerken kommen

ST. ANDREASBERG cr — Seit Dienstag ist es amtlich: die Bergstadt wird noch im laufenden Jahr das vorgesehene Blockheizkraftwerk errichten. Einen entsprechenden Grundsatzbeschluss faßte der Rat auf seiner vorgestrigen Sitzung im Kurhaus einstimmig und ohne Diskussion.

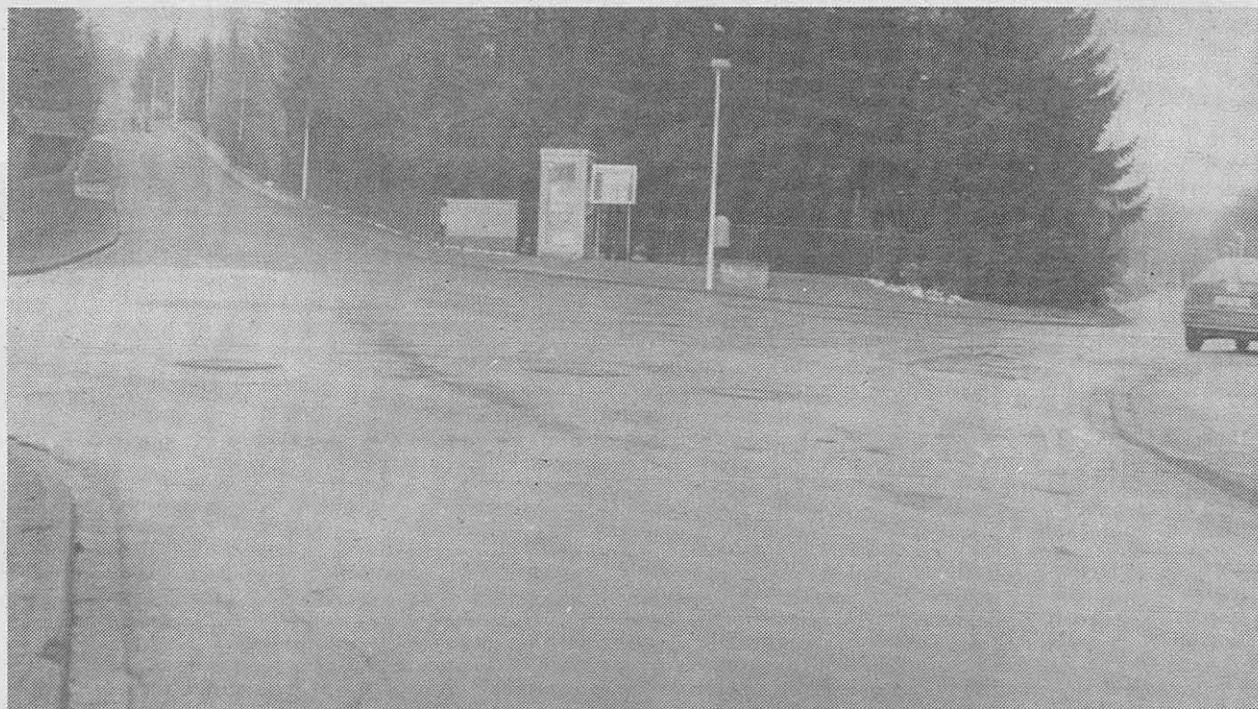
Zustimmend nahmen die Ratsherren zur Kenntnis, daß St. Andreasberg aus Strukturhilfemitteln des Bundes 306 000 Mark für dieses Projekt einnehmen wird. Das entspricht laut Verwaltungsvorlage neunzig Prozent der Gesamtkosten von 340 000 Mark.

Mit dieser Entscheidung beauftragte der Rat gleichzeitig die Verwaltung, weitere Beschlüsse vorzubereiten. So ist zum Beispiel ein Ratsbeschluss notwendig, um das Hallenbad aus dem Sondervermögen »Kur- und Badeverwaltung« auszgliedern und dem Sondervermögen »Stadtwerke« zuzuschlagen. Dabei gibt es auch verschiedene Detailfragen zu klären, etwa

Veränderungen des Stammkapitals — und den Ersatz von Einnahmeausfällen, die den Stadtwerken entstehen würden, weil Kurkarteninhaber Preisnachlaß bekommen. Des weiteren muß ein Beschluß vorbereitet werden, der die Aufnahme eines Darlehens von 34 000 Mark zur Finanzierung des Eigenanteils erlaubt.

Im gleichen Zug entschieden die Ratsherren auch, daß auf jeden Fall die Rechtsform des Eigenbetriebs sowohl für die Kur- und Badeverwaltung als auch für die Stadtwerke erhalten bleiben soll.

Keine Probleme wird es bei der steuerlichen Zusammenfassung von Stadtwerken und Hallenbad geben. Diese Notwendigkeit beruhe auf der »wechselseitigen technisch-wirtschaftlichen Verflechtung« von Bad und Blockheizkraftwerk. Das Finanzamt Goslar erhebe dagegen keine Einwände, hörte der Rat. Auch die Zustimmung des Landkreises als Kommunalaufsichtsbehörde gilt als sicher.



Sicherer Schulweg durch Verkehrsberuhigung

ST. ANDREASBERG cr — Maßnahmen zur Verkehrsberuhigung wünscht sich die SPD-Fraktion des Rats in der Katharina-Neufang-Straße sowie in deren Nebenstraßen Rolle und Skiwiese. Das sei zum einen für die Sicherung des Schulwegs nötig, zum anderen im Sinne des Freizeit- und Erholungswerts. Der SPD-Antrag sieht »bauliche Maßnahmen« und die Einführung von Tempo 30 vor, ohne vorerst in's Detail zu gehen. Am Dienstag entschied der Rat einstimmig, diesen Antrag zusammen mit einem ähnlichen CDU-Papier in den Bauausschuß zu überweisen.

Foto: cr

Fördermittel für Sanierung des Wasserbehälters?

ST. ANDREASBERG cr — Eventuell wird die Bergstadt auch noch Strukturhilfemittel bekommen, um die Grundsanie rung des Wasserbehälters Jordanshöhe in Angriff zu nehmen. Als »gute Nachricht« teilte Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz am Dienstag dem Rat mit, dieses Projekt sei jetzt in die Vorschlagsliste des Landkreises mit aufgenommen worden. »Es war nicht einfach, nach dem Block-

Grübmeyer dankt für Engagement der Bürger

ST. ANDREASBERG cr — Als Gelegenheit zu umfassendem Dank nutzte Bürgermeister Werner Grübmeyer die Ratssitzung am vergangenen Dienstag im Kurhaus. Zu Beginn der Sitzung lobte er das Engagement von Bürgern, Parteien, Vereinen und Verwaltung in die DDR und bei der Aufnahme von Aussiedlern. Die Bergstadt habe damit bewiesen, daß auch eine relativ kleine Gemeinde durchaus leistungsfähig sei.

Walpurgis im Westen

ST. ANDREASBERG cr — Für eine verstärkte Teilnahme an den Walpurgisfeiern des Westharzes warb Bürgermeister Werner Grübmeyer am Dienstag auf der Ratssitzung. Je mehr Leute an den Feiern im Westen teilnehmen, umso mehr werde der Brocken entlastet. Das sei zum Schutz der überaus sensiblen Natur auf dem Gipfelplateau sehr wünschenswert.

Passionsandacht in der Martini-Kirche

Werner Grübmeier

**Vorsitzender der
CDU-Kreistagsfraktion**

**3424 St. Andreasberg, den 3. April 1990
Quellenweg 9**

An den
CDU-Kreisverband Goslar
Reußstr. 16

3380 Goslar

Sehr geehrte Damen und Herren,

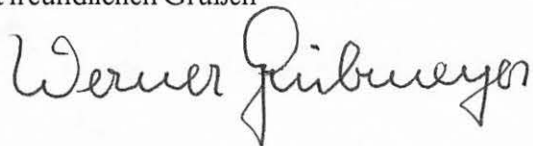
in der Vergangenheit war sich die CDU-Kreistagsfraktion mit ihren Anliegen immer der Unterstützung durch die Landtagsabgeordneten der CDU sicher.

Für die bevorstehende Landtagswahl hat die Kreistagsfraktion ein außerordentliches kommunalpolitisches Interesse daran, daß die drei Landtagskandidaten der CDU im Landkreis Goslar die Mehrheit erringen.

Die CDU-Kreistagsfraktion unterstützt daher die - auch kommunalpolitisch wichtige - Öffentlichkeits- und Veranstaltungsarbeit der Kandidaten Jürgen Dorka, MdL, Heribert Meier und Jürgen Sikora, MdL mit einem Zuschuß von je 3.500,-DM, insgesamt 10.500,-DM.

Diesem Schreiben sind drei Schecks über je 3.500,-DM beigelegt.

Mit freundlichen Grüßen



Der Rathaus-Vorplatz wird umgestaltet

Parkplätze, Bäume und Bänke — dritter Bauabschnitt der Stadtsanierung

ST. ANDREASBERG aep — Im Rahmen der St. Andreasberger Stadtsanierung wird jetzt unter anderem auch der Rathaus-Vorplatz umgestaltet. Den Auftrag dazu mit einem Umfang von 531 800 Mark vergab am Dienstagabend der Bau- und Umweltausschuß an die Firma »Harzbau« aus Goslar, der Stadtrat schließt sich der Ausschlußempfehlung bekanntlich in der Regel an.

Uwe Metzger vom gleichlautenden In-

genieurbüro aus Seesen erläuterte den Ratsherren Einzelheiten der Planung, die zudem einen Ausbau des Glückauf-Weges, des Kirchplatzes, und der Gasse am Grundstück Brockschmidt vorsieht. Auf dem Rathaus-Vorplatz sind mehrere Parkplätze vorgesehen, die größtenteils senkrecht zum Gebäude ausgerichtet sind. Die alten Schuppen sollen abgebrochen werden, dafür sind Carports oder Garagen vorgesehen, meinte Metzger.

Der Untergrund wird dann, angelehnt an die Fußwege, in grauem Pflaster gehalten. Bäume werden gepflanzt, Bänke sollen zum Verweilen laden. Die Ratsfrau Lilli Kasteinecke regte an, in der Ecke mit den Bänken einfaches Spielgerät für Kinder aufzustellen. Sie hatte einen grundsätzlichen Einwand: »In der ganzen Sanierung fehlt das Kind.«

Das Stück des Glückauf-Weges von der Schul- zur Dr. Willi Bergmannstraße wird in gleicher Farbe gepflastert wie die Gehwege, erläuterte Metzger, und erhält eine Gasse in Naturstein. Die Mitte wird tiefer gelegt als der Rand des Weges, um Oberflächenwasser von den Häusern wegzuleiten. In voller Breite wird die Brockschmidt-Gasse mit dem Gehweg-Pflaster ausgebaut. Sie ist vorgesehen für Fußgänger aber auch offen für Lieferverkehr.

Ein kleiner Auftrag über 30 000 Mark fiel dabei auch gleich vom Stadtwerke-Ausschuß an, der an der Sitzung teilnahm: In die offenen Wege und Straßen wird das Unternehmen »Harzbau« Versorgungsleitungen legen. Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz bedauerte, daß die Stadt bei der Auftragsvergabe keine örtliche Firma berücksichtigen können. Die Kostenvoranschläge seien aber zu eindeutig ausgefallen.

kurz notiert

Passionsandacht

ST. ANDREASBERG aep — Am kommenden Freitag findet in der Martini-Kirche in St. Andreasberg im Raum »Winterkirche« ab 19 Uhr eine Passionsandacht statt. Pastor Michael Henheik spricht über Pontius Pilatus.

Stadtsanierung: »Nicht mit der Gießkanne«

ST. ANDREASBERG aep — Die Stadt St. Andreasberg muß nun doch förmlich



Der Rathaus-Vorplatz wird umgestaltet. Stellplätze, Bänke und Bäume sollen dort den Platz aufwerten.



In der Schulstraße, hier von der Martini-Kirche aus gesehen, sind die Arbeiten schon weit fortgeschritten. Anschließend sind die Stichgassen zur »Dr. Willi Bergmann-Straße« dran.

Fotos (2): aep



ST. ANDREASBERG cher — Vorausgesetzt, es wird doch noch irgendwann einmal dazu kommen, daß am Goetheweg oder Dreieckigem Pfahl der Grenzzaun ein ganz offizielles Loch erhält, dann sollte man aber keineswegs darauf hoffen, daß dann der Weg von Oderbrück zum Brocken zu einem Kinderspiel wird. Zwar halten sich Anstiege und Entfernung vom St. Andreasberger Ortsteil Oderbrück hinauf zum Brocken in Grenzen. Solches weiß nämlich bereits jeder noch so alte Reise- und Wanderführer zu berichten, daß dieses eine der kürzesten und leichtesten Routen zu Norddeutschlands höchstem Berg ist.

Wenn da nur nicht das Wegestück zwischen Oderbrück und der alten Schierker

Straße wäre. Was heißt hier übrigens Wegestück? Von Weg ist hier nun wirklich nichts mehr zu sehen, und von Weg zu reden dürfte sehr mutig sein, angesichts dessen, was schwere Holzurückegeräte aus diesem Teil des Oberharzes gemacht haben. Wie heißt doch die Begründung für die noch undurchlässige Grenzsperre? War da nicht von Naturschutzgründen die Rede? — Nun, es dürfte schwer auszurechnen sein, wieviele Wanderer wohl nötig wären, um einen ehemaligen Wanderweg so zuzurichten, wie dies hier anlässlich von Holzurückemaßnahmen geschehen ist. Und wer will angesichts dieses »Weges« noch mit Verständnis der Besucher für diese oder jene Maßnahme rechnen?

über eine Erweiterung des Sanierungsgebiets in Richtung Glockenberg beschließen und dies begründen, teilte Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz auf der jüngsten Sitzung des Bau- und Umweltausschusses mit. Das »Einbeziehen in Förderungsrichtlinien«, womit das Erweiterungsgebiet einfach mit aufgenommen worden wäre, sei vom Land nicht akzeptiert worden. Die Verwaltung bereite nun eine Begründung vor, sagte der Stadtdirektor. Man wolle dabei »eine kleine, räumliche Erweiterung« erreichen aber »nicht mit der Gießkanne« arbeiten.

»An der Skiwiese« soll verbessert werden

ST. ANDREASBERG aep — Einen weiteren Auftrag erhielt am Dienstagabend des Ingenieur-Büro Metzger vom Bau- und Umweltausschuß zugesprochen: Es soll Pläne für eine Verbesserung und einen Ausbau der Straße »An der Skiwiese« erarbeiten. Diese Sammelstraße für die anliegenden Wohngebiete führt zur Schneedeponie, und der Schwerlastverkehr hat die Fahrbahndecke bereits arg verschliffen. Aus dem Programm für die Gemeindeverkehrsförderung möchte die Stadt dazu einen Zuschuß von 75 Prozent erhalten.

Samstag »Anschießen«

ST. ANDREASBERG cr — Mit dem traditionellen »Anschießen« eröffnet die Schützengesellschaft am kommenden Samstag die diesjährige Schießsaison. Dazu treffen sich die Mitglieder um 14 Uhr im Schießhaus am Samson. Auch die Jugendlichen der Schützengesellschaft sind dazu eingeladen.

Heute in St. Andreasberg

ST. ANDREASBERG cr — Eine Tageswanderung im Ostharz bietet Dirk heute an. Dazu gehört auch eine Fahrt mit der Harz-Querbahn. Wer mit dabei sein will, finde sich um 8.30 Uhr auf dem Kurhaus-Parkplatz ein. Gültigen Reisepaß nicht vergessen!

Das Bergwerksmuseum öffnet auch heute zweimal seine Türen. Führungen beginnen wie gewohnt um 11 und um 14.30 Uhr.

Und noch einmal wandern, diesmal aber in St. Andreasbergs Umgebung: dazu lädt Walter Werner ein. Drei Stunden lang will er unterwegs sein. Treffpunkt: 14 Uhr am Friedrich-Ebert-Platz. Wer's geruhsamer mag, findet derweil Entspannung beim Tanztée, der wie üblich um 15 Uhr im Kurhaus beginnt.

Sanierungs-Ausschreibung machte erhebliche Kostendifferenz deutlich**Zentraler Bereich vermittelt Stadtgefühl**

ST. ANDREASBERG. Der Ausbau des Glückauf-Weges, des Kirchplatzes, des Rathaus-Vorplatzes und der Gasse am Grundstück Brockschmidt standen am Dienstag auf der Tagesordnung des Bau- und Umweltausschusses und des Stadtwerkeausschusses. Dem Verwaltungsausschuß wurde nach dem Ende der Ausschreibungsfrist empfohlen, den entsprechenden Auftrag mit einem Volumen von mehr als 530 000 DM möglichst bald an das preisgünstigste Bauunternehmen zu vergeben.

Mit diesen Maßnahmen tritt die Stadt in den dritten Bauabschnitt der Sanierung ein. Darin enthalten sind der Abriß eines Gebäudes hinter dem

Rathaus und die Öffnung einer Gasse zur Schulstraße, Gestaltungs-, Bau- und Pflasterarbeiten vom Kirchplatz bis zum Grundstück Brockschmidt sowie die Anlage von Grün- und Ruhezonen. Auch dem Gedanken, „etwas für die Kinder zu tun“, soll Rechnung getragen werden.

Wesentliche Gestaltungselemente sind optischer Natur. So werden die Straßen und Fußgängerbereiche mit farblich angesetztem Beton- und Natursteinpflaster versehen. Rund um Rathaus und Kirche entsteht auf diese Weise ein Areal, das zusammengehört und ein Stadtgefühl vermittelt. Für die Stadtväter entwickelt sich so im Laufe der Zeit ein zum Sanierungsziel gehö-

render zentraler Bereich von St. Andreasberg.

Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz unterrichtete den Ausschuß über das Ergebnis der Ausschreibung, die Kostendifferenzen von rund 200 000 DM zutage gefördert hat. Man bedauere zwar, daß der Auftrag nicht an eine einheimische Firma vergeben werden könne, aber die verhältnismäßig engen Vorschriften ließen kaum einen Spielraum zu. Den Zuschlag müsse das preisgünstigste Angebot erhalten.

Mit der Auftragsvergabe können nach Angaben des beratenden Ingenieurs die Arbeiten zügig in die Wege geleitet werden. Schon Ende Mai oder Anfang Juni will man weitgehend fertig sein. P.W.

Ausbau der Skiwiese läßt sich über Programm des Landes finanzieren

ST. ANDREASBERG. Die Ausarbeitung eines Ingenieurvorschlages einschließlich einer Kostenschätzung für den Ausbau der Straße „An der Skiwiese“ hat der Bau- und Umweltausschuß in Auftrag gegeben. Nach Mitteilung des Stadtdirektors besteht die Möglichkeit, für diesen Ausbau Zuschüsse aus einem Finanzierungsprogramm des Landes zu erhalten.

Die Skiwiese wird als innerörtliche Hauptverkehrsstraße eingestuft und im Winter als Zufahrt zur Schneedeponie benutzt. Die schweren Lastkraftwagen haben deutliche Spuren hinterlassen. Die Instandsetzung schließt eine Verstärkung von Unterbau und Straßendecke ein. P.W.

Sanierungsgebiet wird „begrenzt“ ausgeweitet

ST. ANDREASBERG. Eine „begrenzte“ Ausweitung des Sanierungsgebietes will St. Andreasberg beim niedersächsischen Sozialministerium beantragen. Mit einbezogen werden soll jetzt auch der Glockenberg. Der dazu erforderliche Ratsbeschluß wird nach den Worten von Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz gegenwärtig in der Verwaltung vorbereitet.

Aus Vorgesprächen, so der Stadtdirektor weiter, sei deutlich geworden, daß der Sozialminister diesem Projekt wohlwollend gegenüberstehe. Aller-

dings müßten eine ausführliche städtebauliche Begründung und eine Kostenübersicht eingereicht werden.

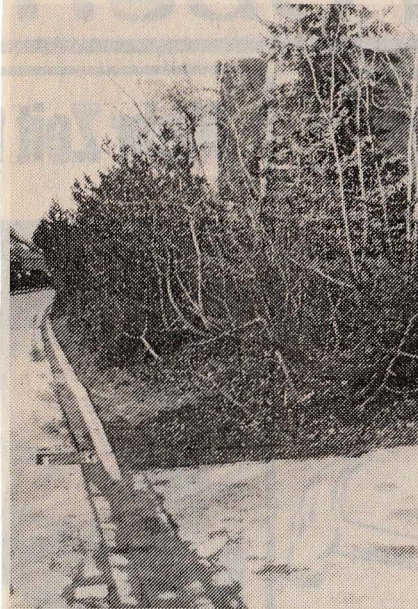
Für eine Entscheidung darüber, ob bei einer grundsätzlichen Verlängerung der Sanierungszeit später auch andere Stadtteile berücksichtigt werden könnten, sei es noch zu früh. Jetzt wolle man zunächst keine zusätzlichen Erweiterungen. Die Zuschüsse müßten konzentriert eingesetzt und nicht mit der Gießkanne ausgestreut werden. P.W.

Sprechstunde der CDU-Fraktion

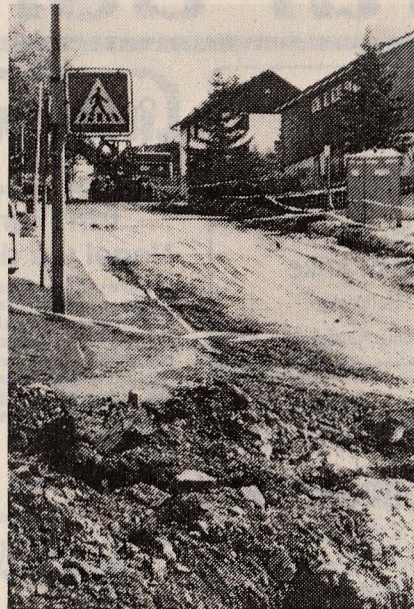
ST. ANDREASBERG. Die monatliche Sprechstunde der CDU-Ratsfraktion findet am Montag, 9. April, um 18.30 Uhr im Sitzungszimmer des Rathauses statt. Jeder Bürger hat die Gelegenheit, anwesende Fraktionsmitglieder zu befragen oder ihnen Anregungen zu geben.

CDU-Fraktion zu sprechen

ST. ANDREASBERG cr — Ihre nächste Sprechstunde richtet die CDU-Ratsfraktion der Bergstadt am Montag, 9. April, ein. Beginn ist wieder um 18.30 Uhr.



Weniger hoher Bewuchs auf der Schulböschung würde den Autofahrern bessere Sicht gewähren. Fotos: P.W.



Dieses Schild wird fallen. Der Zebrastreifen Grund- und Katharina-Neufang-Straße wird entfernt.



Vor der Glückauf-Schule wurde über Verkehrsberuhigung gesprochen. Grundlage konkreter Maßnahmen werden jedoch erst noch Verkehrszählungen und Geschwindigkeitsmessungen sein.

So einfach ist das mit der Verkehrsberuhigung in der Katharina-Neufang-Straße nicht, denn:

Als Grundlage werden objektive Werte benötigt

Straßenverkehrsamt, Rat und Verwaltung, Polizei, Schulleitung und Elternschaft beim Termin vor der Glückauf-Grundschule

ST. ANDREASBERG. „Wir werden nach Abschluß der Baumaßnahmen in der Grundstraße ausführliche Verkehrszählungen und Geschwindigkeitsmessungen in dem ganzen Gebiet vornehmen, um zu objektiven Werten zu kommen. Darüber hinaus liegt es bei der Bergstadt St. Andreasberg, weitere bauliche Veränderungen vorzuschlagen oder in die Wege zu leiten.“

Mit diesen Feststellungen beendete der Leiter des Straßenverkehrsamtes Goslar, Christoph Schmid, ein Gespräch vor der Glückauf-Grundschule, zu dem am Donnerstag neben Rats- und Verwaltungsvertretern sowie der Schulleitung auch Polizei und Elternsprecher eingeladen worden waren. Es ging um die Frage, auf welche Weise der Bereich um die Schule und der Schulweg verkehrssicherer gemacht werden können. Ratsherr Albert Kehr: „Wir möchten alle Chancen nutzen und nicht warten, bis erst etwas passiert ist.“

Daß es keine absolute Sicherheit gibt, war den Gesprächsteilnehmern klar. Christoph Schmid: „Es liegt in erster Linie bei den Eltern, ihre Kinder auf den Verkehr vorzubereiten.“ Zwar wolle sich der Landkreis nicht um verkehrslenkende Maßnahmen drücken, aber: „Wir dürfen unsere Kinder auch nicht in Watte packen.“

Ratsmitglieder und Elternschaft hatten sich schon Hoffnung auf eine „Zone 30“ für die gesamte Katharina-Neufang-Straße gemacht, die den Kraftfahrer bereits hinter der Einmündung Grundstraße zum Gasgeben einläßt. Bei Schulbeginn und -ende könne es deshalb zu gefährlichen Situationen kommen, weil die Kinder aus der Schule herausstürzten und keinen markierten Überweg vorfänden.

„Das widerspricht unserer Verkehrserziehung“, meinte Ratsherr Humm, in dem den Schülern eingetrichtert werde, die Straße möglichst nur an einem Fußgängerüberweg zu überqueren. Auf Unverständnis stieß

in diesem Zusammenhang auch die Absicht des Straßenverkehrsamtes, den „akzeptierten“ Fußgängerüberweg an der Grund- und Katharina-Neufang-Straße künftig aufzuheben. Der Verkehrsamtsleiter zog sich allerdings auf Verkehrszählungen zurück. Diese rechtfertigten den Überweg nicht mehr. Im übrigen seien markierte Überwege eher eine Fußgängerfalle. „Die meisten Unfälle mit Fußgängern passieren gerade an den markierten Stellen.“ Hier werde eine vermeintliche Sicherheit vorgegaukelt, die tatsächlich nicht vorhanden sei.

Ähnlich kritisch betrachten die mit dem Straßenverkehr vertrauten Behörden auch eine „Zone 30“, deren Einrichtung seit dem 1. Januar nach den Vorschriften der Straßenverkehrsordnung möglich ist. Die Voraussetzung dafür sei allerdings ein so hohes Verkehrsaufkommen, wie es in St. Andreasberg nicht vorhanden sei.

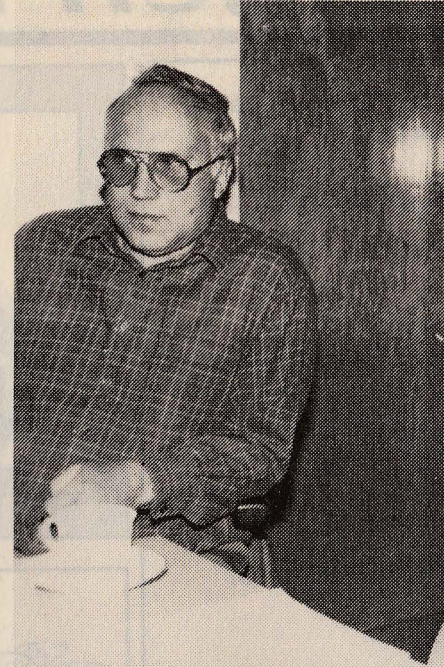
Blieben „andere“ verkehrstechnische Maßnahmen – zum Beispiel eine

„Aufpflasterung“ (erhöht angelegte Fahrbahn) von Straßenstücken, die den Kraftfahrer zum Langsamfahren zwingen und bessere Sichtverhältnisse vor der Schule sowie eine „Kanalisierung“ der Schülerströme. So könnte die hochgewachsene Böschungsbepflanzung neben der Schulauffahrt durch flache Bodendecker ersetzt werden. Schulleiter Rohr könnte sich auch eine andere Straßenführung vorstellen, bei der die Fahrbahn in einer weiteren Kurve über den jetzigen Parkplatz gelegt wird.

Solche oder ähnliche Maßnahmen sowie die Auswertung des Termins waren Gegenstand eines sich anschließenden Verwaltungsgesprächs, zu dem Werner Grübmeier ins Rathaus bat. Der Bürgermeister, der erst zum Schluß vor der Schule erschien, hatte sich eigentlich ganz auf eine interne Beratung eingestellt. „Dann hätte man den öffentlichen Termin doch besser strukturieren können“, sagte er bei seinem Eintreffen. P.W.



Informierte sich über die Stadtsanierung in St. Andreasberg: Landtagsabgeordneter Jürgen Dorka (links). Rechts der CDU-Stadtverbandsvorsitzende Peter Schenk.



Einen sichtbaren Schub der Erneuerung erwartet Stadtdirektor Hans Joachim Grogorenz (rechts) für 1990. Links CDU-Ratsherr Volker Thale.

Fotos: P.W.

CDU-Landtagsabgeordneter Jürgen Dorka bleibt politischer Gesprächspartner für St. Andreasberger Belange

Ich helfe gern, neue Initiativen auf den Weg zu bringen

ST. ANDREASBERG. „Rundum angeht“ zeigte sich der Landtagsabgeordnete Jürgen Dorka am Dienstag von den bereits sichtbaren Ergebnissen der Stadtsanierung in St. Andreasberg. Gegenüber Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz erklärte der CDU-Politiker auch künftig seine politische Unterstützung. Er fungiere gern als Ansprechpartner, wenn es darum gehe, neue Initiativen auf den Weg zu bringen, sagte Dorka.

Ähnliche Besuche, die dem Abgeordneten einen Überblick über die aktuelle Entwicklung der Bergstadt gaben, haben auch früher schon stattgefunden. Es war fast natürlich, daß in diesem Jahr die Sanierungsmaßnahmen einen besonders großen Stellenwert einnahmen.

Nach den Worten des Stadtdirektors bringen 1990 einen „sichtbaren Schub“

der Erneuerung. Erfreulich sei die personalintensive Baustellenbesetzung durch die Unternehmen. Dadurch sei man jetzt in der Lage, das Stadtbild so zu verändern, daß es auch bemerkt werde. Ziel der öffentlichen Maßnahmen sei es, St. Andreasberg für seine Bürger, aber auch für den durchreisenden Gast erlebbarer zu machen. Grogorenz: „Wir wollen Anreize für das Verweilen schaffen.“ Der Kraftfahrer solle sich zum „Anhalten und Aussteigen“ ermuntert fühlen.

Für Verwaltung und Politiker bleibt die Stadtsanierung ein Gemeinschaftsprojekt von öffentlicher Hand und privaten Investoren. „Ein tolles Instrument“, wie der Stadtdirektor betonte. Jürgen Dorka bestärkte seinen Gesprächspartner in der Absicht, das Sanierungsgebiet im Laufe der Zeit noch auszuweiten, auch „wenn alles am

Ende etwas länger dauert“. Man müsse jede sich bietende Gelegenheit nutzen.

Nutzen müßten die St. Andreasberger auch ihre neue politische Lage. Insbesondere die Vermieter könnten nach Ansicht des Harzburger Abgeordneten für die nächsten Jahre mit erhöhter Nachfrage aus der DDR rechnen. Und weil man jenseits der Grenze noch auf preisgünstige Angebote angewiesen sei, hätten auch diejenigen eine gute Chance, die nicht über die höchste Komfortklasse verfügten. Allerdings, so Dorka, müßte ein großer Teil des jetzt erwirtschafteten Kapitals wieder investiert werden, damit man für die weitere Zukunft gerüstet sei.

Jürgen Dorka ließ keinen Zweifel daran, daß er sich engagiert für die Ausweitung des Zonengrenz-Förderungsgebietes auf DDR-Seite einsetze. Zugleich dürften die Westharzgemein-

den jedoch nicht vernachlässigt werden. „Die Mittel müssen verdoppelt werden, wenn sich das Gebiet entsprechend vergrößert“, stellte er klar und deutlich fest.

Deutlich artikulierten die St. Andreasberger Gastgeber, zu denen auch der CDU-Vorsitzende Peter Schenk und Ratsherr Volker Thale gehörten, einige weitere Wünsche. So würde man zum Beispiel das Panorama-Hallenbad gern attraktiver gestalten und mehr Bewegung in das Samson-Museum bringen (Kunstrad, Gestänge und Pumpen). In der konkreten Planung soll der Abgeordnete jeweils unterrichtet werden.

Im Anschluß an den Besuch bei der Stadtverwaltung begab sich Jürgen Dorka in die Dachdecker-Berufsschule, um sich dort ein Bild von der Situation der Handwerker-Ausbildung zu machen.

P.W.

Das alte Hut- und Weiderecht soll für die nächsten 30 Jahre in St. Andreasberg Geltung behalten

Nach 27 Jahren wieder ein Viehaustrieb

ST. ANDREASBERG. Die Reihe bodenständiger, auf Harzer Brauchtum gegründeter und bergstadttypischer Veranstaltungen soll in diesem Jahr um ein weiteres Kettenglied erweitert werden. Erstmals nach 27 Jahren wird es in St. Andreasberg wieder einen Viehaustrieb geben.

In dieser Veranstaltung sehen die Initiatoren eine Möglichkeit, das alte Hut- und Weiderecht für weitere 30 Jahre zu sichern. Mit Herz, Charme und großer Begeisterung werden die Vorbereitungen betrieben, damit der 17. Juni in diesem Jahr für alle St. Andreasberger und ihre Gäste ein besonderer Festtag wird.

Originalgetreu und nach überliefertem Vorbild wird der Viehaustrieb vonstatten gehen. Dafür verbürgt sich Theo Weinhardt, einer der letzten echten Oberharzer Kuhhirten. Er verfügt wie kein anderer über das entsprechende Fachwissen und eine komplette Ausstattung für Hirten und Herde.

Mehr als 50 Stück Rotbunte sollen durch die Bergstadt ziehen: vom Sperrental bis zur Kuppe, angeführt von einem mit Bestallungsurkunde ausgestatteten Hirten und begleitet von heimatlichen Klängen. Erwartet wird ein dichtes Menschengespinnne.

Unter der Leitung von Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz kam am Dienstag im Hotel Tannhäuser ein Vorbereitungskreis zusammen, zu dem unter anderem Museumsleiter und Hei-

matpfleger Jochen Klähn, Bürgermeister Werner Grüb Meyer, Kurgeschäpftsführer Uwe Mohr, Landwirt Rainer Neigenfindt und Alt-Hirte Theo Weinhardt gehören. Hinzu kommen Vertreter des Kur- und Verkehrsvereins, der Aktionsgemeinschaft St. Andreasberger Gewerbetreibender und des Hotel- und Gaststättenverbandes (DEHOGA).

Die Beratung verriet, daß man schon ziemlich weit vorangekommen ist. Grogorenz unterstrich die Notwendigkeit einer öffentlichen-rechtlichen Beteiligung zur Absicherung des alten Rechtes. Zugleich sieht er die Chance, das Ereignis zu einem weiteren attraktiven Geschehen der Bergstadt zu machen. Die Anteilnahme der Bevölkerung stehe dabei außer Frage, war er sich sehr sicher.

Anfang Mai 1963 erlebte St. Andreasberg seinen letzten Viehaustrieb. Damals zogen ganze 12 braune Harzkühe über die Schützenstraße, die sich zu jener Zeit noch als reich begrünte Allee präsentierte. Der inzwischen verstorbene Karl Ulrich war der letzte Kuhhirte von St. Andreasberg, während Theo Weinhardt die gleiche Aufgabe bei der Altenauer Herde wahrnahm.

Nicht immer zogen die Herden übrigens mit eigenem Glockengeläut auf die Wiesen und in den Wald. An den ersten Tagen der neuen Hütesaison verzichteten die Hirten nämlich auf Glocken, weil sich das Vieh nach der langen Winterruhe im Stall immer erst



Wird am 17. Juni zum St. Andreasberger Kuhhirten bestellt: Theo Weinhardt in seiner Tracht.

Fotos: Siebeneicher
an das Geläut gewöhnen mußte. Auch 1990 werden die Tiere keine Glocken tragen. Die Besucher des Geschehens werden dennoch nicht auf melodische Klänge verzichten müssen. Einige vollständige Glockensammlungen werden im Zug des Viehaustriebes am 17. Juni mitgeführt.

Der Austrieb soll so ablaufen: Zwischen 10 Uhr und 10.30 Uhr wird



Die Ausstattung ist vollständig. Sauber geordnet hängen die gepflegten Stücke an der Wand.

der Hirtenruf zu hören sein. 10.45 Uhr: Bestallung des Hirten am Markt. Danach Austrieb der Herde über Breitestraße, Schützenstraße, Kuhtrift hinauf zur Kuppe beim Hof des Landwirts Theo Neigenfindt. Hier soll dann das eigentliche „Fest“ stattfinden.

Heimatbund und Blaskapelle haben bereits ihre Zusage gegeben. -cher

7./8. April 1990



Das Osterfeuer wird nicht vermarktet

ST. ANDREASBERG. Das Werk ist getan. Ein riesiges Osterfeuer haben die Bergwacht und ihre Helfer zusammengetragen. Sein Schein wird weit über die Berge strahlen. Die Initiatoren haben während der Aufbauzeit gute Arbeit geleistet. Sie erhalten eine alte Tradition aufrecht, zu der es gehört, die Veranstaltung nicht zu vermarkten. Sie bitten deshalb um Verständnis dafür, daß es rund um das Osterfeuer keine Verkaufsstände gibt. Jeder bringt sich sein Essen und Trinken selbst mit.

Gewarnt wird auch vor schwarzen Händen und Gesichtern. Es empfiehlt sich, nur solche Kleidung zu tragen, die eine Ruß-Hand verträgt. -cher

3. April 1990

Uwe Mohr übernahm die Leitung der St. Andreasberger Kurverwaltung

Zum Wohle „unserer“ Bergstadt arbeiten

ST. ANDREASBERG. Seine Arbeit will er zum Wohle „unserer“ Bergstadt leisten. Diese Worte gehen ihm schon ganz leicht von den Lippen. Am Montagvormittag übernahm Uwe Mohr (47) offiziell die Leitung der St. Andreasberger Kurverwaltung. Vertreter von Rat und Verwaltung, Verkehrsverein, Hotel- und Gaststättenverband sowie Aktionsgemeinschaft der Gewerbetreibenden leisteten dabei Hilfestellung. „Wir bieten Ihnen unsere Zusammenarbeit an“, sagte Bürgermeister Werner Grübmeier dazu.

Vor neun Monaten hatte man in ähnlichem Kreis den Vorgänger Albrecht Nitz verabschiedet. Die Vakanzzeit wurde dank der Einsatzbereitschaft des eingespielten Teams gut überstanden. Jetzt blickt man nach den Worten von Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz zuversichtlich in eine „hoffnungsvolle Zukunft“. In der Kurverwaltung liegen nach seinen Worten Kreativität und wirtschaftlicher Erfolg ganz eng beieinander. Auf diese

Tatsache spielte auch Karl-Heinz Brockschmidt als Vertreter des Kurausschusses an, als er sagte, man wünsche sich „steigende Übernachtungszahlen und zufriedene Gäste“.

Einleben und einfühlen will sich der neue Mitbürger in den kommenden Wochen. Werner Grübmeier: „Unsere Stadt hat vieles zu bieten. Es liegt an Ihnen, im Umgang mit den Menschen für eine angenehme Atmosphäre zu sorgen.“ Der „Neue“ empfand seinen Empfang als „überwältigend“. Er lege großen Wert auf Teamarbeit, sagte er und schätze dabei sowohl die hauptamtliche als auch die ehrenamtliche Mitarbeit sehr hoch ein. Er sei zwar kein Wunderheiler, verspreche sich aber aus dem aufkommenden Strom der Ostbesucher einen ansehnlichen Gästestamm für St. Andreasberg.

Uwe Mohr kommt aus Fallingbostal, wo er ebenfalls Leiter der Kurverwaltung war. Durch kommunalpolitische Rationalisierungsentscheidungen habe er dort keine weiteren Entwick-



„Auf gute Zusammenarbeit.“ Bürgermeister Grübmeier und Kurgeschäftsführer Uwe Mohr.

Foto: P.W.

lungsmöglichkeiten mehr gesehen, sagte er zu seiner Bewerbung. Zuvor hatte er ähnliche Aufgaben in St. Peter-Ording bearbeitet.

P.W.



Beim Informationsgespräch von links: NILEG-Abteilungsleiter D. Senarclens de Grancy, Stadtkämmerer Siegfried Kübner, dahinter CDU-Stadtverbandsvorsitzender Peter Schenk, Wolfgang Sehrt MdL, Bürgermeister Grübmeyer, Stadtdirektor Grogorenz, Arbeitskreis-Vorsitzender Jürgen Sikora MdL und Jürgen Dorka MdL. Foto: Tempes

Sanierte Stadtsanierung durch „Lex Andreasberg“

Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz: Bürger „ausgebeutet durch Abgaben und Steuern wie kaum woanders“

ST. ANDREASBERG. Von neun Mitgliedern des Arbeitskreises Städtebau und Wohnungswesen der CDU-Landtagsfraktion kamen nur drei, und von denen stammten zwei aus dem Harz. Aber im Gepäck hatten sie Nachrichten, die der Bergstadt St. Andreasberg Befreiung von millioenschwerer Last verheißt. Arbeitskreisvorsitzender Jürgen Sikora ließ keinen Zweifel daran, daß es gelingen wird, durch ein „Lex Andreasberg“ für Gemeinden mit besonders schwieriger Finanzsituation die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß die Förderung von Stadtsanierungen nach dem Städtebauförderungsgesetz nicht mehr von einer Eigenbeteiligung in Höhe eines Drittels der Kosten abhängig gemacht wird. „Wir werden Ihre Gemeinde zu einem besonderen Vorgang im Kabinett machen“, erklärte Sikora und versicherte, daß die Weichen dafür bereits gestellt seien.

Mit Jürgen Sikora aus Goslar repräsentierten gestern vormittag in der Bergstadt Jürgen Dorka aus Bad Harzburg und Wolfgang Sehrt, Braunschweig, die Vertretung der CDU-Landtagsfraktion bei der Informationsfahrt durch den Harz. Im Rathaus konnten Bürgermeister Werner Grübmeyer und Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz im Beisein von CDU-Stadtverbandsvorsitzendem Peter Schenk und NILEG-Abteilungsleiter

forderte 1-Drittel-Beteiligung aufzubringen, erinnerte Grübmeyer und sprach der Landesregierung Dank dafür aus, daß die Aufnahme bei unveränderter Situation nun doch erfolgt sei. Der Rat streiche das Sanierungsgebiet bereits so zusammen, daß das Kostenvolumen von 18 Mio. auf 9 Mio. DM reduziert werde, aber auch in diesem Rahmen sei die geforderte Eigenbeteiligung (3 Mio. DM) für die Bergstadt noch viel zu viel. Das führe dazu, daß

besonders finanzschwache Gemeinden in Niedersachsen dem Sozialminister erlauben müßte, bis zu einer 80- oder 90prozentigen Förderung zu gehen oder die Möglichkeit zu schaffen, zusätzlich Strukturhilfemittel einzusetzen.

Die Begründung für diese Forderung war überzeugend: Es sei dem Bürger nicht begreiflich zu machen, daß Städte wie Celle oder Einbeck einfach deshalb, weil sie vermöglicher sind als die Bergstadt, zusätzlich zu ihren vorhandenen Eigenmitteln noch Geld bekommen, während sie in ihrem eigenen Ort eine ständige Vernachlässigung auf vielen Gebieten in Kauf nehmen müßten. Das Abschöpfen durch Abgaben habe eine Reduzierung der Investitionsmittel im privaten Bereich zur Folge, ohne daß dadurch städtische Aufgaben erfüllbar werden, erklärte der Stadtdirektor. „Das noch vorhandene Grundpotential an Menschen hier wird ausgebeutet durch Abgaben und Steuern, wie sie kaum woanders den Menschen abverlangt werden“, faßte Hans-Joachim Grogorenz zusammen.

Die Aussichten der Bergstadt auf eine günstigere Finanzierung der Stadtsanierung untermauerte Arbeitskreisvorsitzender Jürgen Sikora mit dem Hinweis auf das Ergebnis einer Beratung des Vorstandes der CDU-Landtagsfraktion mit dem Arbeitskreis Städtebau in Braunlage. Es gebe gute Chancen, mit einem „Lex Andreasberg“ der Bergstadt und anderen finanzschwachen Gemeinden zu helfen. Auch der Innenminister habe bereits eine Prüfung der Möglichkeit zusätzlicher Hilfen signalisiert.

Als positiven Aspekt einer Zusatzförderung sah Sikora über die Durchführbarkeit der Stadtsanierung in besonders finanzschwachen Gemeinden hinaus auch den aktuellen und dauerhaften arbeitsmarktpolitischen Effekt als wichtig an. Jede Million DM Förderungsmittel schaffe auf Jahre hinaus zehn bis 15 Arbeitsplätze und bedeute darüber hinaus eine für die Zukunft wichtige Verbesserung der Infrastruktur, erklärte er. Gerade für Gemeinden, die vom Fremdenverkehr abhängig



Beim Informationsgespräch von links: NILEG-Abteilungsleiter D. Senarclens de Grancy, Stadtkämmerer Siegfried Kübner, dahinter CDU-Stadtverbandsvorsitzender Peter Schenk, Wolfgang Sehrt MdL, Bürgermeister Grübmeier, Stadtdirektor Grogorenz, Arbeitskreis-Vorsitzender Jürgen Sikora MdL und Jürgen Dorka MdL. Foto: Tempes

Sanierte Stadtsanierung durch „Lex Andreasberg“

Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz: Bürger „ausgebeutet durch Abgaben und Steuern wie kaum woanders“

ST. ANDREASBERG. Von neun Mitgliedern des Arbeitskreises Städtebau und Wohnungswesen der CDU-Landtagsfraktion kamen nur drei, und von denen stammten zwei aus dem Harz. Aber im Gepäck hatten sie Nachrichten, die der Bergstadt St. Andreasberg Befreiung von millionenschwerer Last verheißt. Arbeitskreisvorsitzender Jürgen Sikora ließ keinen Zweifel daran, daß es gelingen wird, durch ein „Lex Andreasberg“ für Gemeinden mit besonders schwieriger Finanzsituation die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß die Förderung von Stadtsanierungen nach dem Städtebauförderungsgesetz nicht mehr von einer Eigenbeteiligung in Höhe eines Drittels der Kosten abhängig gemacht wird. „Wir werden Ihre Gemeinde zu einem besonderen Vorgang im Kabinett machen“, erklärte Sikora und versicherte, daß die Weichen dafür bereits gestellt seien.

Mit Jürgen Sikora aus Goslar repräsentierten gestern vormittag in der Bergstadt Jürgen Dorka aus Bad Harzburg und Wolfgang Sehrt, Braunschweig, die Vertretung der CDU-Landtagsfraktion bei der Informationsfahrt durch den Harz. Im Rathaus konnten Bürgermeister Werner Grübmeier und Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz im Beisein von CDU-Stadtverbandsvorsitzendem Peter Schenk und NILEG-Abteilungsleiter D. Senarclens de Grancy in überzeugender Weise die Notwendigkeit einer Änderung der Förderungsmodalitäten im Rahmen des Stadtsanierungsprogrammes zugunsten von St. Andreasberg und Bedarfszuweisungsgemeinden in ähnlich schwieriger finanzieller Situation erstellen.

Rund ein Jahrzehnt lang sei eine Aufnahme in das Stadtsanierungsprogramm gescheitert, weil die Bergstadt nicht in der Lage gewesen sei, die ge-

forderte 1-Drittel-Beteiligung aufzubringen, erinnerte Grübmeier und sprach der Landesregierung Dank dafür aus, daß die Aufnahme bei unveränderter Situation nun doch erfolgt sei. Der Rat streiche das Sanierungsgebiet bereits so zusammen, daß das Kostenvolumen von 18 Mio. auf 9 Mio. DM reduziert werde, aber auch in diesem Rahmen sei die geforderte Eigenbeteiligung (3 Mio. DM) für die Bergstadt noch viel zu viel. Das führe dazu, daß aus einem Gesamtkonzept nur Einzelmaßnahmen herausgepickt werden könnten, für die eine Sonder-Bezuschussung zu erreichen sei.

Auch vom Landkreis sei die Lücke in der 1-Drittel-Beteiligung nicht aufzufangen, es würde bei einer solchen Forderung „einen Aufruhr“ im Kreistag geben, befürchtete Grübmeier. Der Bürgermeister verband damit die Forderung auf Änderung der Förderungsmodalitäten, die es für fünf bis sieben

besonders finanzschwache Gemeinden in Niedersachsen dem Sozialminister erlauben müßte, bis zu einer 80- oder 90prozentigen Förderung zu gehen oder die Möglichkeit zu schaffen, zusätzlich Strukturhilfemittel einzusetzen.

Die Begründung für diese Forderung war überzeugend: Es sei dem Bürger nicht begreiflich zu machen, daß Städte wie Celle oder Einbeck einfach deshalb, weil sie vermöglicher sind als die Bergstadt, zusätzlich zu ihren vorhandenen Eigenmitteln noch Geld bekommen, während sie in ihrem eigenen Ort eine ständige Vernachlässigung auf vielen Gebieten in Kauf nehmen müßten. Das Abschöpfen durch Abgaben habe eine Reduzierung der Investitionsmittel im privaten Bereich zur Folge, ohne daß dadurch städtische Aufgaben erfüllbar werden, erklärte der Stadtdirektor. „Das noch vorhandene Grundpotential an Menschen hier wird ausgebeutet durch Abgaben und Steuern, wie sie kaum woanders den Menschen abverlangt werden“, faßte Hans-Joachim Grogorenz zusammen.

Schlüsse aus dem „St. Andreasberger Teufelskreis“ (Grogorenz) zog Jürgen Dorka: Die Bergstadt sei der höchste Ort in Niedersachsen, weise die höchste Belastung der Bürger auf, ebenso die höchsten Schneelagen und die höchsten Bedarfszuweisungen. Positives im Landes-Superlativ-Rekord vermochte er nur in der Tatsache des „höchsten Überblicks“ der Bürger der Bergstadt zu entdecken. Den freilich schloß er aus dem mehrheitlichen Wahlverhalten.

Die Aussichten der Bergstadt auf eine günstigere Finanzierung der Stadtsanierung untermauerte Arbeitskreisvorsitzender Jürgen Sikora mit dem Hinweis auf das Ergebnis einer Beratung des Vorstandes der CDU-Landtagsfraktion mit dem Arbeitskreis Städtebau in Braunlage. Es gebe gute Chancen, mit einem „Lex Andreasberg“ der Bergstadt und anderen finanzschwachen Gemeinden zu helfen. Auch der Innenminister habe bereits eine Prüfung der Möglichkeit zusätzlicher Hilfen signalisiert.

Als positiven Aspekt einer Zusatzförderung sah Sikora über die Durchführbarkeit der Stadtsanierung in besonders finanzschwachen Gemeinden hinaus auch den aktuellen und dauerhaften arbeitsmarktpolitischen Effekt als wichtig an. Jede Million DM Förderungsmittel schaffe auf Jahre hinaus zehn bis 15 Arbeitsplätze und bedeute darüber hinaus eine für die Zukunft wichtige Verbesserung der Infrastruktur, erklärte er. Gerade für Gemeinden, die vom Fremdenverkehr abhängig seien, sei die Stadtsanierung Schlüsselposition der Chancen für die Zukunft. „Ich denke“, versicherte Sikora den Vertretern der Stadt, „daß Sie Ihre großen Sorgen schon hinter sich stellen können.“ Es sollte gelingen, die Bergstadt zu einem Modellfall zu machen mit einer Stadtsanierung, deren Kosten „mit Leichtigkeit“ zu tragen seien, die keine weitere Verschuldung zur Folge haben und nicht zu Lasten anderer Aufgaben gehen werde. te-

Perspektiven

18 Mio. DM würde die komplette Bergstadt-Sanierung kosten. Daß der Rat nur eine halbe Sanierung zu 9 Mio. DM in Angriff zu nehmen wagt, wirkt ein Schlaglicht auf die Finanzkraft: Bei einer Sanierungsdauer von zehn Jahren muß die Stadt nach geltenden Richtlinien jährlich 300 000 DM als Eigenleistung aufbringen – nicht mehr als die Kosten eines Einfamilienhauses, aber auch das ist noch zuviel. So war die Sorge von Ratsherrn Karl Kixmüller verständlich, daß öffentliche Maßnahmen nicht hinter privaten Vorhaben zurückstehen dürften. Anlaß für den Verdacht, Kixmüller wolle damit den privaten Interessenten an Sanierungszuschüssen die Tür vor der Nase zuschlagen, bestand nicht.

Man muß eher befürchten, daß wenig Hoffnung auf private Förderungswünsche in einem Umfang besteht, der die Finanzierbarkeit mit öffentlichen Mitteln auf die Probe stellen könnte. Es hätten sich zwar eine ganze Reihe von modernisierungswilligen Bürgern gemeldet, berichtet der Planer Volkmar Brammer dazu, es gebe aber erhebliche Probleme: Öffentliche Mittel seien nur ein Tropfen auf den heißen Stein, wenn trotz Sanierung privaten Hauses die Wirtschaftskraft zur Erhaltung des Gebäudes nicht ausreiche. Es gelte, sich weitergehende Gedanken darüber zu machen, welche Perspektiven sich für die Menschen im Ort für die Zukunft ergeben.

So gesehen gewinnt eine andere Perspektive an Bedeutung, die sich am gleichen Tag für die Bergstadt eröffnet hatte. Ein „Lex Andreasberg“, das außerordentlich finanzschwache Gemeinden wie die Bergstadt auch noch von der Last der 1-Drittel-Beteiligung weitgehend befreien soll. Das allein hätte zwar, so wie es vom CDU-Arbeitskreisvorsitzenden Städtebau und Wohnungswesen, Jürgen Sikora, ins Gespräch gebracht wurde, keine höheren Zuschüsse für private Maßnahmen im Rahmen der Stadtsanierung zur Folge. Es würde dem Rat der Stadt jedoch die Möglichkeit schaffen, die Stadtsanierung auf den ganzen sanierungsbedürftigen Bereich auszudehnen und so eine komplexe Maßnahme zu realisieren. Das ist mit Sicherheit Voraussetzung dafür, daß die Bergstadt auf Dauer wieder attraktiv wird für den Fremdenverkehr und so auch ihren Bewohnern wieder eine Perspektive bieten kann.

Kurt Tempes

Stützmauer Silberstraße wird noch 1989 saniert

ST. ANDREASBERG khb — Die Fahrbahn und die Stützmauer der Silberstraße wird noch in diesem Jahr saniert. Das hat der Rat am Donnerstagabend einstimmig beschlossen. Sobald ein Gesamtkonzept für die Verkehrsführung durch die Innenstadt vorliegt, soll auch die Schulstraße entsprechend umgebaut werden. Für private Sanierungsvorhaben bleiben dann noch rund 300 000 Mark für diese Jahr übrig.

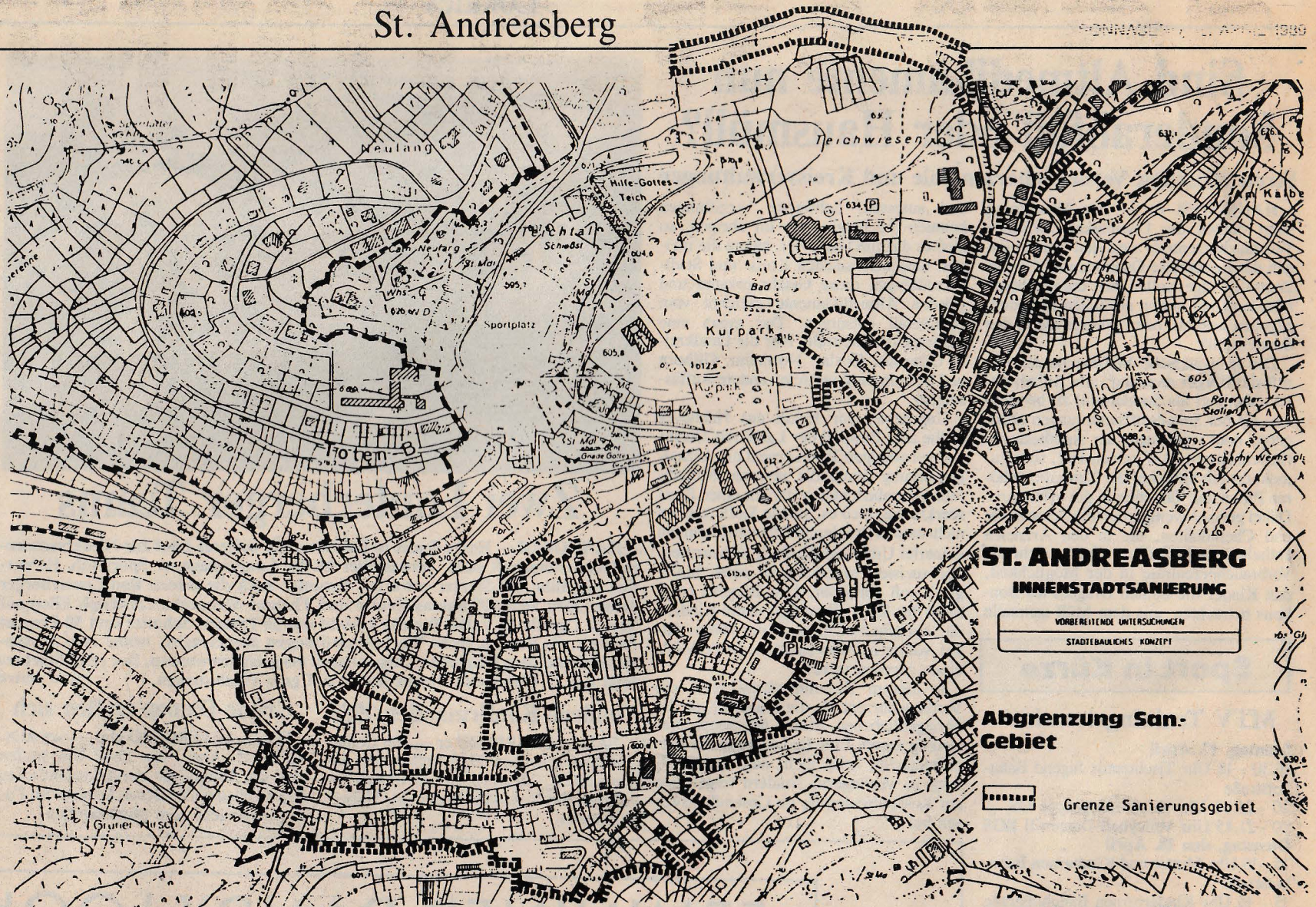
Die Stützmauer Schwalbenherd einschließlich der Straße Schwalbenherd ist für nächstes Jahr vorgesehen.

Nebenbei bemerkt

Untere Südstadt?

Wie will man es ausdrücken, wenn man die Unterstadt St. Andreasbergs sagen will, dieses für manche Ohren aber diskriminierende Wort vermeiden will? Die Ratsmitglieder tun sich schwer damit. In der Bauausschußsitzung hatte Horst Hörseljau dieses Problem angesprochen und vorgeschlagen, statt Unterstadt doch lieber Südstadt zu sagen. NILEG-Ingenieur Dietrich Senarclens de Grancy hatte sich das gemerkt und sprach entsprechend in der Ratssitzung von Nord- und Südstadt. Doch Hörseljau: »Südstadt, die man im Volksmund Unterstadt nennt.« Ein etwas komplizierter Name für das liebe Kind! Albert Kehr versuchte es mit »der niedere Teil der Stadt«. Auch nicht so ganz glücklich! Auch Bernd Rath machte einen Vorschlag: »der untere Bereich unseres Ortes«. Zuletzt vermied Bürgermeister Werner Grübmeier das Wort »Unterstadt«: »im Südtel liegend«. Überzeugend sind die Vorschläge alle nicht. Vielleicht war Horst Hörseljau dem Rat ja doch eine Nasenlänge voraus, als er es nach Umwegen doch bei »Unterstadt« beließ.

Karl Heinz Bleß



Rat grenzte das Stadtsanierungsgebiet ab

ST. ANDREASBERG khb — Der Rat der Bergstadt hat am Donnerstagabend per Satzungsbeschluss förmlich das Gebiet (gestrichelt umrahmt) festgelegt, für das die Zuschüsse für die Stadtsanierung bei Investitionen gezahlt werden können. Vertreter aller Fraktionen bedauerten, daß man das Gebiet nicht hat weiterfassen können, doch beschnitten die finanziellen Mittel der Stadt die eigentlich notwendigen Maßnahmen. Doch hoffen alle Ratsmitglieder auf Sonderprogramme, mit de-

nen auch den Hausbesitzern im unteren Teil der Stadt geholfen werden kann. Einig waren sich die Ratsmitglieder, daß sie in zwei bis drei Jahren versuchen wollen, das Gebiet zu erweitern, wenn sich keine andere Lösung durch Sonderprogramme anbahnt. Bisher muß die Stadt nach den gesetzlichen Bestimmungen ihren Eigenanteil von 300 000 Mark pro Jahr aus eigenen Mitteln erwirtschaften. Kredite dürfen hierfür nicht in Anspruch genommen werden.

Auch für den Abbruch eines alten Hauses können Zuschüsse gewährt werden

Rat der Bergstadt gab Start frei für Stadtsanierung

ST. ANDREASBERG. Selten konnten Zuhörer so demonstrative Einigkeit im Rat der Bergstadt beobachten: Im Geschwindschritt und ohne konträre Diskussion wurde in der öffentlichen Sitzung am Donnerstag im Kurhaus der Start freigegeben zur Stadtsanierung. Einstimmig verabschiedete der Rat die Festlegung des Sanierungsgebietes und den Beschlußvorschlag über die öffentlichen Maßnahmen, die noch in diesem Jahr durchgeführt werden sollen.

Nach intensiver Vorberatung konnte Albert Kehr für den Bau- und Umweltausschuß in wenigen Worten zusammenfassen, was zuvor NILEG-Abteilungsleiter D. Senarclens de Grancy und Planer Volkmarm Brammer erläutert hatten. „Uns wäre ein größeres Sanierungsgebiet, das auch den südlichen, niederen Teil der Bergstadt einschließt, lieber gewesen“, stellte Kehr zur – zunächst – notwendigen Beschränkung fest. Wegen der bisher

noch geforderten Beteiligung der Bergstadt mit einem Drittel der entstehenden Kosten umfaßt das zunächst beschlossene Sanierungsgebiet nur den jetzigen Stadtkern mit dem sanierungsbedürftigen Teil des nördlichen Stadtgebietes.

Auf 18 Mio. DM waren in der Voruntersuchung die Gesamtkosten bei einer Ausweitung des Sanierungsgebietes auf den gesamten sanierungsbedürftigen Teil der Bergstadt geschätzt worden. Die räumliche Beschränkung bedeutet eine Reduzierung auf 9 Mio. DM. Einmütig bedauerten die Fraktionssprecher Horst Hörsejau (FDP), Volker Rath (CDU) und Karl Kixmüller (SPD), daß das alte Stadtzentrum mit der Unterstadt zunächst nicht in die Sanierungsmaßnahme einbezogen werden könne. Zu einer mißdeuteten Erklärung von Karl Kixmüller bekräftigte Bürgermeister Werner Grübmeier, daß öffentliche und private Belange im Rahmen der Stadtsanierung

gleichermaßen berücksichtigt werden sollen.

Sorgen von Hans Bahn (FDP) im Zusammenhang mit der Schaffung von Parkplätzen zerstreute D. Senarclens de Grancy. Von einem ermittelten Fehlbedarf von 594 Stellplätzen sollen im nun festgelegten Sanierungsgebiet zunächst rund 300 geschaffen werden. De Grancy sah keine Schwierigkeit darin, daß dafür benötigte Flächen im Bereich der Schulstraße außerhalb der Grenzen des Sanierungsgebietes liegen. Er versicherte zudem auf Anfrage, daß in die private Förderung auch der Abbruch von alten Gebäuden und Neubaukosten einbezogen werden können, wenn ein öffentliches Interesse vorliege und der geplante Neubau sich in das Ortsbild nahtlos einfüge.

Der Vorschlag des Bauausschusses, im Satzungsbeschluß den Wunsch des Rates auf Verlängerung der Sanierungsmaßnahme festzuschreiben, konnte nach Auffassung des Bürger-

meisters so nicht verwirklicht werden. Einstimmig gab sich der Rat mit einer entsprechenden Protokollnotiz zufrieden: Die Verwaltung werde sich bemühen, nach einer Anlaufphase eine größere räumliche Fassung zu erreichen – entweder durch Streckung der Sanierung oder durch Verbesserung der Finanzierung.

Beschlossen wurde weiter der Erwerb des Grundstückes Hotel „Berlin“, die Sanierung der Stützmauer Silberstraße – eingeschlossen sind in diese Maßnahme der Straßenneubau, Aufweitung und Ausbau der Auffahrt Schwalbenherd, Ankauf einer Baulücke und Bau eines Parkplatzes – und die Sanierung der Schulstraße einschließlich Kirchplatz und Glückaufweg. Auf Vorschlag des Bauausschusses ist Voraussetzung für den Baubeginn zur letztgenannten Maßnahme die Vorlage einer städtebaulichen Rahmenplanung, die die Notwendigkeit des Projektes schlüssig beweist. te

„Samson“-Sanierung kann fortgesetzt werden

Nur Spenden von Kreissparkasse und Sparkassenstiftung stehen noch nicht fest

ST. ANDREASBERG. Auf 270 000 DM sind die II. und III. Abschnitte der Sanierungsarbeiten im Bergwerksmuseum „Samson“ geschätzt, die im Dezember vergangenen Jahres eingeleitet worden sind. Unter der Voraussetzung, daß die Finanzierung plangerecht sichergestellt werden kann, beschloß der Rat der Bergstadt einstimmig die nahtlose Fortsetzung der Sanierungsmaßnahme.

Wie notwendig das ist, unterstrich Albert Kehr für die SPD-Fraktion. Die Konkurrenz der Bergwerksmuseen im Harz untereinander werde in nächster Zeit noch erdrückender werden, kündigte er an. Wenn die Bergstadt mit

dem einzigen wirklich historischen Bergwerksmuseum gegen die Schaubergwerke bestehen wolle, müsse alles getan werden, „Samson“ auf einem konkurrenzfähigen Stand zu halten. Auch aus technischen Gründen ist nach Feststellung von Bürgermeister Werner Grübmeier die nahtlose Fortsetzung der Arbeiten ratsam. Eine Baubühne müßte sonst vorübergehend entfernt werden, meinte er.

Leicht gemacht wurde dem Rat die Entscheidung durch eine Finanzplanung, die bei 270 000 DM Kosten nur 8000 DM Eigenmittel vorsieht. Landesmittel zur Baudenkmalpflege sind in Höhe von 132 000 DM eingeplant – über die Hälfte der Summe erwarte die Stadt

noch in dieser Woche den Freigabebescheid, teilte Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz mit –, hinzu kommen 30 000 DM Zuwendungen des Landkreises Goslar. Über außerdem eingeplante Spenden der Kreissparkasse Clausthal-Zellerfeld von 40 000 DM und der Sparkassenstiftung von 70 000 DM liegen zwar keine endgültigen Zusagen vor, sie werden jedoch erwartet. Dank sagte Werner Grübmeier dem Museumsleiter Jochen Klähn und den Vereinsmitgliedern. Mit ihrem ehrenamtlichen Engagement hätten sie entscheidend zur Sanierung des Bergwerksmuseums beigetragen, betonte der Bürgermeister te-

So nicht der
Osterhase aus!

St. Andreasberg

DIENSTAG, 17. APRIL 1990

Das Wetter hätte zum Weihnachtsmann besser gepaßt



ST. ANDREASBERG cher — Der Osterhase hatte sich am Sonntag vormittag tatsächlich nach St. Andreasberg auf den Weg gemacht, trotz eisiger Kälte und kräftiger Schneeschauer. Mit der Pferdekutsche kam er wie stets am Friedrich-Ebert-Platz vorgefahren und führt von hier aus eine fröhliche Menschenschar zum Kurhaus. Hier

allerdings kam er zeitweise in arge Not, drohte ihn doch die Menschenmasse schier zu erdrücken. Er entludte sich auch dieser Aufgabe und machte sich mit heilem, wenn auch ein wenig ramputiertem Fell davon, um auch anderswo noch seine Arbeit erledigen zu können. Allerdings: er kam nicht etwa mit dem Schlitten, wie manche

wohl vermutet hatten, sondern mit der Kutsche. (Foto links). Mitleid mit dem Osterhasen muß wohl auch Bürgermeister Werner Grübmeyer gehabt haben, der ihm nach der langen Kutschenfahrt wieder auf die Sprünge half, nicht ohne festzustellen, daß dieses Wetter wohl auch dem Weihnachtsmann gut zu Gesicht gestanden hätte.

Fotos: cher

17. April 1990

Wetter paßte eher zum Weihnachtsmann

ST. ANDREASBERG. Die eisige Kälte und die kräftigen Schneeschauer, die am Sonntag St. Andreasberg einhüllten, hätten eher zum Weihnachtsmann gepaßt. Dennoch hatte sich der Osterhase nicht davon abhalten lassen, der

Bergstadt wie in jedem Jahr seinen Besuch abzustatten. Mit der Pferdekutsche kam er beim Friedrich-Ebert-Platz vorgefahren und führte die bereits wartende Menschenmenge zum Kurhaus. Hier kam er zeitweise in arge

Bedrängnis. Er schien fast erdrückt zu werden. Seiner eigentlichen Aufgabe, dem Verteilen von Ostereiern entledigte er sich gerade noch, um dann mit etwas ramponiertem Fell anderswo wartende Kinder zu erfreuen. -cher



Bürgermeister Werner Grübmeier (Mitte) half dem Hasen im Gedränge wieder auf die Sprünge.



Der Osterhase kam mit der Pferdekutsche, obwohl ein Schlitten bei Kälte und Schneeschauern sicher ebenfalls angemessen gewesen wäre. Vom Friedrich-Ebert-Platz zum Kurhaus folgten Erwachsene und Kinder. Fotos: Siebeneicher

Gewaltige Glut und flotte Blasmusik heizten den Osterfeuerbesuchern ein

ST. ANDREASBERG cher — Wieder einmal bewies das St. Andreasberger Osterfeuer seine besondere Anziehungskraft auf alt und jung. Der Glockenberg war das Ziel hunderter von fröhlichen und erwartungsfrohen Menschen, die sich teils von flotter Marschmusik der St. Andreasberger Blaskapelle hier her leiten ließen oder schon wesentlich früher, bepackt mit festem und flüssigem Proviant, heraufzogen. Natürlich lockte die Nähe des Feuers, bei diesen Temperaturen erst recht. Und da kam es allen zugute, daß die Bergwacht schon frühzeitig das Lockfeuer entfachte, in dessen Schein die St. Andreasberger Blaskapelle den musikalischen Auftakt servierte. Allerdings mußten die Damen und Herren um Karl-Heinz Plosteiner dem schneidenden Westwind schon bald Tribut zollen, der andererseits wieder die Flammen des großen Feuers hoch in den abendlichen Himmel jagte, zu einer imponierenden Feuersäule auftürmte. Den vielen Menschen rund um das Feuer sollte es recht sein, machte sich doch im weiten Rund bald wohlige Wärme breit. Von welcher Güte der Aufbau dieses riesigen Reishaufens war, zeigte sich schon bald, als das Gerüst, von den Flammen verzehrt, gleichmäßig zusammensackte. Der Mittelmast allerdings widerstand der Glut noch lange, weil der scharfe Westwind die Flammen von ihm weg trieb.



Ein gar prächtiges Feuer hatte die Bergwacht entzündet.

Foto: cher

Dienstag, 17. April 1990

den Oberharz

Talkshow

Zu einer großen Talkshow mit Künstlern und Prominenten laden wir Sie ein

Gäste

* **Karl Berke**, Ilsenburg (DDR), erster Besteiger des Brockens nach der Wende, Harzklubvorsitzender

Uwe Sonntag, Original „Kuckuck“, Heimatgeschichtler und Landschaftswart

„Ein dicker ‚Brocken‘ · Harzer Hausberg mit Mauer drum?“

* **Uwe Borchert**, Bundeswehr
„Bundeswehr · Nationale Volksarmee · Brüder im Waffenrock, was nun?“

* **Herbert Weidemeier**, Original „Kuckuck“, Züchter von Gesangskanarien

Christian Schlieben, Spezialist für Harzkäse
„Harzer Roller - Käse oder Vogel?“

* **Birgit Kayser**, Volkskammerabgeordnete aus Blankenburg

Dr. Rudolf Sprung, Bundestagsabgeordneter

Hartwig Fischer, Generalsekretär der Niedersachsen-CDU

Jürgen Dorka, Landtagsabgeordneter

„DDR-BRD - Wie lange noch - wann kommt die Bundestagsvolkskammer?“

* **Erika Paul** - genannt Pauline, Modeschöpferin mit eigenen Modellen
„Anziehend schön - Sonntagssachen oder Alltagsklamotten“

* Über allem „schwebt“ Bürgermeister **Werner Grübmeier**

Moderation

Silke Tautorus und **Jörg Seifert**

Musik

Susanna Prag, Sängerin, Interpretation der Songs zur Fußballweltmeisterschaft für Irland und Argentinien

Ort: Hotel „Tannhäuser“ in St. Andreasberg

Zeit: Mittwoch, den 18. April 1990, 19 Uhr

Veranstalter: Harzer Dorka-Team

Talkshow

Zu einer großen Talkshow mit Künstlern und Prominenten laden wir Sie ein

- Gäste
- * **Karl Berke**, Ilseburg DDR, erster Besteiger des Brockens nach der Wende, Harzklubvorsitzender.
Uwe Sonntag, Original "Kuckuck", Heimatgeschichtler und Landschaftswart
"EIN DICKER 'BROCKEN' - Harzer Hausberg mit Mauer drum?"
 - * **Uwe Borchert**, Bundeswehr
"BUNDESWEHR - NATIONALE VOLKSARMEE - Brüder im Waffenrock, was nun?"
 - * **Herbert Weidemeier**, Original "Kuckuck", Züchter von Gesangskanarien
Christian Schlieben, Spezialist für Harzkäse
"HARZER ROLLER - KÄSE ODER VOGEL?"
 - * **Birgit Kayser**, Volkskammerabgeordnete aus Blankenburg
Dr. Rudolf Sprung, Bundestagsabgeordneter
Hartwig Fischer, Generalsekretär der Niedersachsen-CDU
Jürgen Dorka, Landtagsabgeordneter
"DDR - BRD - Wie lange noch - wann kommt die Bundestagsvolkskammer?"
 - * **Erika Paul** - genannt Pauline, Modeschöpferin mit eigenen Modellen
"ANZIEHEND SCHÖN - Sonntagssachen oder Alltagsklamotten"
 - * Über allem "schwebt" Bürgermeister **Werner Grübmeier**

Moderation

Silke Taurus und **Jörg Seifert**

Musik

SUSANNA PRAG, Sängerin, Interpretin der Songs zur Fußballweltmeisterschaft für Irland und Argentinien

ORT: HOTEL "TANNHÄUSER" IN ST. ANDREASBERG

ZEIT: MITTWOCH, DEN 18. APRIL 1990, 19.00 UHR

Veranstalter: Harzer Dorka-Team

v.i.s.d.P. Silke Taurus, Böttinger Str. 5, 3400 Göttingen



Eine herzliche Begrüßung durch die „Offiziellen“ leitete die deutsch-deutsche Fußballbegegnung auf dem neuen Kunstrasenplatz am St. Andreasberger Samson ein. Während die Alten Herren aus dem Westen „haushoch“ gewannen, erreichten die aktiven Herrenmannschaften nur ein Unentschieden. Fotos: Siebeneicher

Kunstrasen animierte die Fußballer

Deutsch-deutsche Freundschaftsbegegnung auf dem Samson vor illustrier Zuschauerkulisse

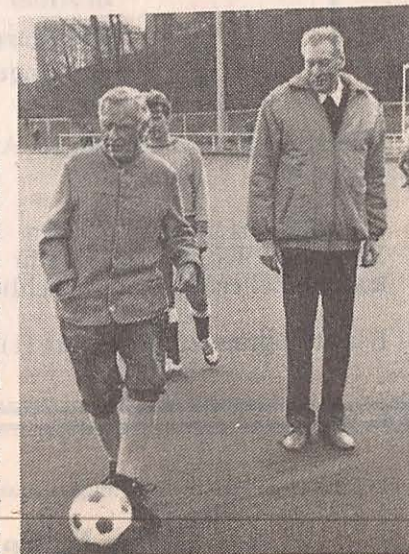
ST. ANDREASBERG. Der Kontakt zwischen der Bergstadt St. Andreasberg und der Osttharzugemeinde Tanne war schon sehr früh hergestellt worden. Inzwischen sind daraus Freundschaften entstanden, die auf ganz verschiedene Weise zum Ausdruck gebracht werden.

Mitglieder des Rates und der Tanner Verwaltung konnten kürzlich diesseits der Grenze einen Teil ihres Nachholbedarfes in demokratischer Kommunalpolitik, Selbstverwaltung und Gemeinderecht stillen. Das Bergwerksmuseum hat von drüben Unterstützung erhalten, und schließlich entstanden neue Kontakte zwischen den Brauchtumsgruppen hüben und drüben.

Am vergangenen Donnerstag kam es zur ersten sportlichen Begegnung. Der TSC St. Andreasberg hatte die Kicker aus Tanne bei sich zu Gast. Die Herrenmannschaften und die Alten Herren maßen ihre Kräfte.

Dabei entwickelte sich in der Begeisterung über den herrlichen Kunstrasenplatz am Samson ein wahrer Spielrausch. Während die Senioren-Fußballer (West) ihre Freunde (Ost) mit 8:1 regelrecht „an die Wand“ spielten, mußten sich die 1. Herren (West) mit einem 3:3-Unentschieden zufriedengeben. Freilich setzte sich die Tanner Mannschaft auch aus überwiegend sehr erfahrenen Spielern zusammen, die aus Mangel an einem eigenen Verein drüben in verschiedenen Osttharzer Clubs ihren „Dienst“ tun.

Von beiden Spielen, in denen zum Teil ausgezeichnete Fußball geboten wurde, profitierten in jedem Falle die Zuschauer, vor allem aber die neue deutsch-deutsche Sportlerfreundschaft. Welchen Wert man übrigens der Begegnung beimaß, machte sich unter der prominenten Zuschauerschaft bemerkbar. Bürgermeister Werner Grübner, Stellvertreter Albert Kehr und Stadtdirektor Hans-Joachim Grogrenz standen auf der einen, Bürgermeister Günter Holland auf der anderen Seite und drückten ihren Mannschaften die Daumen. Beide Bürgermeister durften sich bei einem gemeinsamen Anstoß „profilieren“. Zuvor waren die Mannschaften herzlich begrüßt worden. Kleine Geschenke wechselten die Seiten.



Sehr „zivil“ standen die beiden Bürgermeister in der Mitte des Spielfeldes und übernahmen den Anstoß.

18. April 1990



Die Bürgermeister beim offiziellen Anstoß dieser neuen deutsch-deutschen Sportbeziehung.

09. April 1990

Herrn
Werner Grübmeier
Quellenweg 9
3424 St. Andreasberg

**Vertragsunterzeichnung für die Zusammenarbeit der Bergakademie Freiberg und der TU
Clausthal**

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

zur Unterzeichnung der Vereinbarung über die Förderung der Zusammenarbeit in For-
schung, Lehre, Kultur und Sport zwischen der Bergakademie Freiberg und der Technischen
Universität Clausthal am

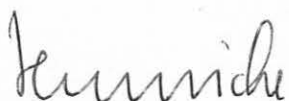
18. April 1990, 10.30 Uhr im Senatssitzungszimmer der TU Clausthal

möchte ich Sie herzlich einladen.

Im Anschluß daran (ca. 11.30 Uhr) besteht die Gelegenheit, bei einem kleinen Imbiß in der
Aula der TU das Clausthaler Umwelttechnik-Institut, die CUTEC Institut GmbH, in einer
Präsentation kennenzulernen.

Ich würde mich freuen, Sie hierzu begrüßen zu dürfen und verbleibe

mit freundlichen Grüßen
und Glückauf



(Prof. Dr. H. W. Henniecke)

Oberverwaltungsgericht für die Länder Niedersachsen und Schleswig-Holstein

Öffentliche Sitzung des 7. Senats

Sitzungstag: Donnerstag, den 19. April 1990

Sitzungsort: Lüneburg, Sitzungssaal I des Oberverwaltungsgerichts

Besetzung des Gerichts

Vorsitzender: Vorsitzender Richter am Oberverwaltungsgericht Dr. Czajka

Beisitzende Richter:

Richter am Oberverwaltungsgericht Kalz
Richter am Oberverwaltungsgericht von Alten

Ehrenamtliche Richter:

Dipl.-Ing. Gosch
Lfd.Reg.Direktor Grübmeier

Urkundsbeamtin der
Geschäftsstelle:

Justizangestellte

Lfd. Nr.	Terminsstunde	Aktenzeichen	Kläger(in)/Antragsteller(in)	Beklagte(r)/Antragsgegner(in)
			Prozeßbevollmächtigte(r)	Prozeßbevollmächtigte(r)
1	9.30	L 96/89	Ostendorf, Karl	Landkreis Wesermarsch
2	10.15	L 99/89	Fa. Scholz Planstudio Objektbau GmbH <u>PB:</u> RAe Weyen und Partner	Stadt Oldenburg
3	11.00	L 106/89	Meyer, Heinrich jun. <u>PB:</u> RA Heuchert	Landkreis Uelzen
4	11.30	L 134/89	Banse, Eduard <u>PB:</u> RAe Boldt und Partner	Landkreis Lüchow-Dannenberg
5	12.00	L 136/89	Schäfer, Gerd <u>PB:</u> Schmidt-Clausen	Landkreis Uelzen

St. Andreasberg

Hannover

Even dorf

B 4

Lüneburg (Ulzenwerst. - 55 über von Hotel
Riespark)

18./19. April 1990

Hut- und Weiderecht soll für weitere 30 Jahre gesichert werden

Nach 27 Jahren erstmals wieder Viehaustrieb in St. Andreasberg

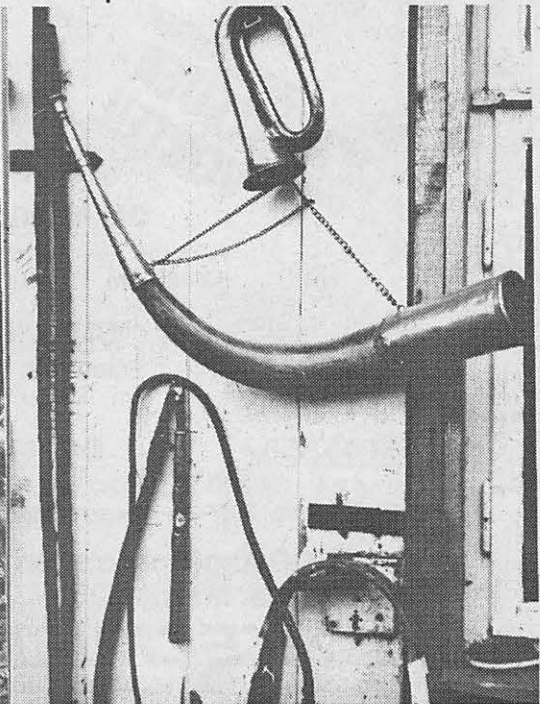
St. Andreasberg (khs). Erstmals nach 27 Jahren soll es in St. Andreasberg wieder einen Viehaustrieb geben. Diese notwendige Maßnahme zur Sicherung des alten Hut- und Weiderechts für weitere 30 Jahre soll mit Herz, Charme und großer Begeisterung durchgeführt werden. Der 17. Juni 1990, der Tag des ersten Viehaustriebs nach so langer Zeit, soll für alle St. Andreasberger und ihre Gäste ein Festtag werden. Streng nach überliefertem Vorbild, original also mit heimischem Vieh und dem Fachwissen des Bergstädters Theo Weinhardt, dem letzten echten Oberharzer Kuhhirten, der wie kein anderer über komplette Ausstattungen für Hirten und Herde verfügt, soll dieser Viehaustrieb vonstattengehen. Mehr als 50 Stück Rotbunte sollen am 17. Juni durch die Bergstadt ziehen, vom Sperental bis zur Kuppe, angeführt von einem mit Bestallungsurkunde ausgestatteten Hirten, begleitet von heimatlichen Klängen und hoffentlich großer Begeisterung eines dichten Menschen-Spaliers. Jetzt tagte zur Vorbereitung dieses Ereignisses eine Beratungsrunde im Hotel „Tannhäuser“ unter der Leitung von Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz und Mu-

seumsleiter Jochen Klähn in seiner Eigenschaft als Heimatpfleger. Dabei waren auch Bürgermeister Werner Grübmeier, Kurgeschäftsführer Uwe Mohr, Landwirt Rainer Neigenfindt, Alt-Hirte Theo Weinhardt mit seinen mehr als 45 Jahren Berufserfahrung sowie Vertreter des Kur- und Verkehrsvereins, der Aktionsgemeinschaft St. Andreasberger Gewerbetreibender und des DeHoGa-Ortsverbandes.

Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz betont die Notwendigkeit, das Hut- und Weiderecht für weitere 30 Jahre zu sichern. Er sah aber auch die Chance, mit diesem Ereignis die Reihe der bergstadteigenen Feste und Geschehnisse zu ergänzen. Er war sich dabei sicher, daß diese Maßnahme von den St. Andreasbergern mit Herz, Charme und Begeisterung begleitet werde.

Anfang Mai 1963 erlebte St. Andreasberg zum letzten Male einen Viehaustrieb. Damals zogen ganze 12 braune Harzkühe über die Schützenstraße, die sich zu jener Zeit noch als reichbegrünte Allee präsentierte. Karl Ulrich, inzwischen längst verstorben, war der letzte Kuhhirte von St. Andreasberg. Theo

Weinhardt war damals noch Hirte der Altenauer Herde. Wer übrigens meint, die Harzer Kuhherden seien stets mit ihrem eigenen Glockengeläut auf Wiesen und in den Wald gezogen, der irrt. An den ersten Tagen im Jahr verzichtete man nämlich auf die Glocken, weil sich das Vieh nach der langen Winterruhe immer erst an die Geräusche gewöhnen mußte. Und auch die Tiere im Viehaustrieb 1990 werden keine Glocken tragen können. Sie sind an das Glockengeläut erst recht nicht gewöhnt. Der Beobachter des Geschehens wird aber dennoch nicht auf die melodischen Klänge verzichten müssen. Denn es gibt noch eine ganze Reihe vollständiger Glockensammlungen, und einige davon werden den Viehaustrieb am 17. Juni begleiten. Auch der Hirtenruf wird an dem Sonntag in St. Andreasberg zu hören sein, und zwar zwischen 10 und 10.30 Uhr. Gegen 10.45 Uhr findet die Bestallung des Hirten am Markt statt. Dann geht die Herde über Breite Straße, Schützenstraße, Kuhtrift hinauf zur Kuppe zum Hof des Landwirts Neigenfindt. Hier soll ein Fest gefeiert werden, zu dem bereits Heimatbund und Blaskapelle ihre Zusagen gegeben haben.



St. Andreasberg. Bild links: Theo Weinhardt, ein Harzer Kuhhirte wie aus dem Bilderbuch. Er wird am 17. Juni 1990 zum Hirten von St. Andreasberg ernannt. — Bild rechts: Seine Ausstattung ist noch komplett und vom feinsten.

Wie »rollende Stader« als »Harzer Roller« nach Tanne kamen

Fuhrpark der Ostharz-Gemeinde vergrößert — Freundschaft zahlte sich für Tanne aus

ST. ANDREASBERG cher — Reiche Freunde aus Stade machten es möglich, daß die Bergstadt St. Andreasberg ihre nun schon seit November bestehenden freundschaftlichen Kontakte zur Ostharz-Gemeinde Tanne jetzt auch materiell recht eindrucksvoll untermauern konnte. Zwei von der Stadt Stade ausgemusterte Fahrzeuge, ein VW-Jetta und ein Ford-Klein-Lkw mit Doppelkabine, von den Elbestädtern zuvor mit Sorgfalt, ja liebevoll in Bestzustand versetzt, konnten jetzt gemeinsam von Stades Oberstadtdirektor Dr. Jürgen Schneider und St. Andreasbergs Bürgermeister Günter Holland abgeliefert werden, sozusagen als nachträgliche Ostergeschenke, von Harzgemeinde-West zu Harzgemeinde-Ost.

Entstanden war diese Idee während einer Brockenwanderung im Gespräch zwischen Dr. Jürgen Schneider und Hans-Joachim Grogorenz. Letzterer hatte die Schwierigkeiten der Osthärzer in Tanne bei gemeindlichen Bau- und Pflegemaßnahmen miterleben können, die dabei allein auf einen ehrwürdigen Traktor, ehrfürchtig »Aljoscha« genannt, zurückgreifen mußten, sowohl als Transport- als auch als Mannschaftsfahrzeug. Da fügte es sich schon gut, daß die beiden Verwaltungschefs aus Stade und St. Andreasberg seit Jahren gute Freunde sind, und daß eben der Freund vom Elbufer über größere Möglichkeiten verfügt, als der aus der Bedarfszuweisungsgemeinde im Oberharz.

Einiges Aufsehen erregte der Konvoi schon, der sich nun am vergangenen Dienstag über den Grenzübergang Rothesütte nach Tanne bewegte, mitten drin die beiden Fahrzeuge mit roter Nummer und

in neuem Glanz. Und erst recht groß waren Erstaunen und Freude der Wartenden vor dem FDGB-Heim in Tanne.

St. Andreasbergs Bürgermeister Werner Grübmeier versuchte seinem Kollegen aus der Ostharz-Gemeinde deutlich zu machen, wie diese beiden rollenden Stader zu echten Harzer Rollern, und damit zu einem Geschenk von Herz zu Herz, geworden waren, und wie sich alle, die diesen Konvoi begleitet hatten, mit den Freunden in Tanne freuten. Dabei konnte der Bergstädter natürlich nicht verschweigen, daß nur über den Weg der reichen Freunde in Stade, die großartigen Kontakte St. Andreasbergs zu Tanne in dieser eindrucksvollen Weise materiell untermauert werden konnten.

Stades Oberstadtdirektor Dr. Jürgen Schneider erläuterte kurz, wie und wo diese Idee entstanden sei und freute sich sehr, die wachsende Partnerschaft zwischen den beiden Harzgemeinden auf diese Weise zu unterstützen. St. Andreasbergs Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz stellte fest, daß die Stader entscheidend mitgeholfen hätten, viele Menschen glücklich zu machen und -mancherlei Schwierigkeiten hier vor Ort zu mildern. Er war besonders froh, daß ein solches Versprechen von Dr. Jürgen Schneider so kurzfristig eingelöst worden sei. Als Zeichen der Dankbarkeit überreichte Grogorenz an die Stader Dr. Jürgen Schneider und Horst Vogt sowie die Fahrer der überführten Fahrzeuge je einen »Harzer Frosch«, eine Öllampe der Bergleute. Tannes Bürgermeister Günter Holland dankte bewegt und herzlich für diese Ge-

schenke, aber auch dafür, daß man in St. Andreasberg schon viel hatte lernen dürfen. Er versprach, die beiden Fahrzeuge für alle Arbeiten in der 850 Einwohner zählenden Gemeinde einzusetzen, auch dafür, um die jährliche Übernachtungszahl von 6 000 möglicherweise um ein gutes Stück zu steigern.

19. April 1990



Da freuen sich alle, die dabei waren.

Foto: cher

DONNERSTAG, 19. APRIL 1990



Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz (links) übergibt die Schlüssel der beiden Fahrzeuge an Bürgermeister Günter Holland. Ganz rechts Dr. Jürgen Schneider, daneben Bürgermeister Werner Grübmeier.

Foto: cher





St. Andreasbergs Bürgermeister Werner Grübmeier sprudelt immer noch vor Aktivitäten

„Meine Ideen reichen für zehn weitere Jahre“

ST. ANDREASBERG. „Ich habe noch für zehn Jahre ganz konkrete Ideen, die sich auch verwirklichen lassen.“ St. Andreasbergs Bürgermeister Werner Grübmeier zeigt eineinhalb Jahre vor den nächsten Kommunalwahlen nicht den Anschein von Resignation. Das von der SPD verbreitete „Gerücht“, er sei nervös geworden, amüsiere ihn eher, sagte er in einem Gespräch. „Allein die Einwohner werden entscheiden, wer sie in die gemeinsame Zukunft führt.“

Für den Vollblutpolitiker Grübmeier, der sich beruflich als freier Journalist und Medienberater betätigt, spielt das ehrenamtliche Engagement des einzelnen Bürgers eine ganz wichtige Rolle. Er unterstreicht deshalb die traditionsbewußte und zugleich bodenständige Heimatverbundenheit „seiner“ St. Andreasberger, die sich so uneigennützig in den Dienst der verschiedenen Vereine stellen.

Er selbst, so bekennt der Bürgermeister, fühle sich besonders wohl, wenn er für die Stadt unterwegs sein könne. Zehn Jahre lang habe St. Andreasberg vergeblich versucht, in das Sanierungsprogramm des Landes zu kommen. Schließlich sei es aber doch gelungen. Grübmeier: „Ich habe dem Minister Schnipkoweit immer wieder das Leid der Bergstadt-geklagt und am

Ende sein Verständnis gefunden.“ Alle Parteien hätten das begrüßt, aber nur eine, nämlich die CDU, habe es durchgesetzt.

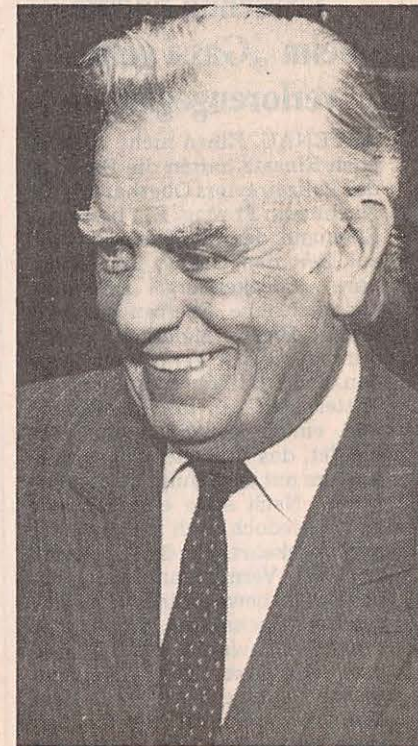
„Dem Bürger verpflichtet“, so schreibt Werner Grübmeier sein Verständnis von Kommunalpolitik. Er sei froh, daß St. Andreasberg ein „Rathaus ohne Parteibuchwirtschaft“ habe. In jedem Amtszimmer sitze ein Bürger, der manche der eigenen Interessen mit seinen Besuchern teile, weil man gemeinsame Vereinsarbeit leiste. „Das verbindet und verankert die Verwaltung in der Bevölkerung.“

Mit einer Reihe von kommunalen Projekten fühlt sich der St. Andreasberger Bürgermeister besonders verbunden. So lobt er den Schulversuch „volle Halbtagschule“ als einmalig und lebensnotwendig. „Unsere Kinder werden auf diese Weise im Anschluß an die lebendige Kindergartenzeit weiter in der Stadt betreut und fühlen sich von Anfang an als ein Teil unserer Gemeinschaft.“

Ebenso herausragend sei die flächendeckende Elementarerziehung zur Musik. St. Andreasberg solle eines Tages aus seinen Familien und den musiktreibenden Vereinen heraus im wahrsten Sinne des Wortes „singen und klingen“. Musik auf hohem Niveau bietet der „Musikherbst“, eine Veran-

staltung, bei der die St. Andreasberger die Vielschichtigkeit von Musik erleben können.

Vielschichtig sind auch die Bemühungen um eine Umgestaltung der St. Andreasberger Museumslandschaft. Grübmeier: „Während Stadtsanierung, Natur- und Landschaftspflege das äußere Bild prägen, wird die Entwicklung des Museums neue pädagogische Ansätze bieten.“ Dazu gehört es unter anderem, „Bewegung“ unter das Museumsdach zu bringen. So wird man sich bemühen, die alten Kehräder wieder gangbar zu machen und neue bergbauliche Anschauungen aus dem Roten Bären, dem Katharina-Neufang- und dem Sieberstollen zu gewinnen. Auf den reichhaltigen Schatz seiner Ideen zurückkommend, formulierte Werner Grübmeier schon jetzt einige seiner „Wunschziele“. So möchte er gern ein „Haus für ältere Mitbürger“ schaffen, ein weiteres Sanatorium (Humanmedizin und Naturheilkunde) nach St. Andreasberg holen und ein Zentrum bodenständigen Kunsthandwerks in der Bergstadt einrichten. Die Stadtgeschichte, so Grübmeier am Ende des Gespräches, sei bereits zu Papier gebracht worden und stehe kurz vor dem Druck. Vermutlich spielt der Bürgermeister darin eine nicht unbedeutende Rolle. P.W.



Sprudelt über vor Ideen für die Zukunft St. Andreasbergs: Bürgermeister Werner Grübmeier. Foto: P.W.

Finkenmanöver in St. Andreasberg mit Teilnehmern aus Benneckenstein, Thale und Elbingerode

Gesamtdeutsch schlugen die Finken noch vielstimmiger

ST. ANDREASBERG. Erstmals gesamtdeutsch ging das St. Andreasberger Finkenmanöver über die Bühne. Auch Finkensportfreunde aus dem anderen Teil des Harzes waren dabei und sorgten dafür, daß das morgendliche Buchfinkkonzert noch vielstimmiger als sonst erklang. Zu den Gästen aus Braunschweig, Altenau, Clausthal-Zellerfeld, Hohegeiß, Wieda und Nesselröden gesellten sich diesmal auch Finkensportfreunde aus Benneckenstein, Thale und Elbingerode.

Kein Wunder also, daß die Konkurrenzen der Kampfklasse, der Starkklasse und der Schönheitsklasse besonders zahlreich besetzt waren. Nur die Temperaturen drückten ein wenig auf die Sangeslust der kleinen Gefiederten, trotz Sonnenschein und eines strahlenden Sonntagmorgens.

Harry Riedel, der Spartenleiter der Finkensportabteilung im Heimatbund Ewerharz, Barkamt Annerschbarrich, strahlte. Er hatte auch allen Grund dazu. Denn überaus zahlreich waren seine Finkensportfreunde aus allen Hochburgen dieses Brauchtums zum St. Andreasberger Kurpark geeilt. Im weiten Grün der herrlichen Naturarena waren sie verteilt, die in weißes

Nesseltuch gehüllten Vogelbauer. Überall erklangen die „Rollreiter“, „Grob Weide“, die „kleinen Groben“, „der Fuhrmann“, der „tiefe Grobe“, der „Putzebart“ oder der „Zerrweide“ – oder wie sie auch alle heißen, die verschiedensten Gesangsarten der Buchfinken, die nur der Fachmann zu unterscheiden vermag. Da war es kein Wunder, daß die Reviervögel in den Kronen der Bäume rundum gehörig durcheinander gerieten vor soviel unsichtbarer aber laut vernehmbarer Konkurrenz.

Bürgermeister Werner Grübmeier, ein Kenner dieses Brauchtums und seiner Regeln, ging kurz auf die Historie dieses Hobbys ein, das bis in die Zeiten Herzog Heinrichs, dem Vogler, dem späteren Kaiser, zurückreicht. Er bezeichnete die Mitglieder der heutigen Finkengilde als naturverbundene Menschen, die mit viel Liebe und großem Zeitaufwand die kleinen Sänger hegen, pflegen und trainieren. Dabei sei die Aufzucht überaus schwierig, die Pflege in der Voliere nicht einfach – und beim Füttern habe so jeder Finkenfreund seine eigenen Geheimnisse.

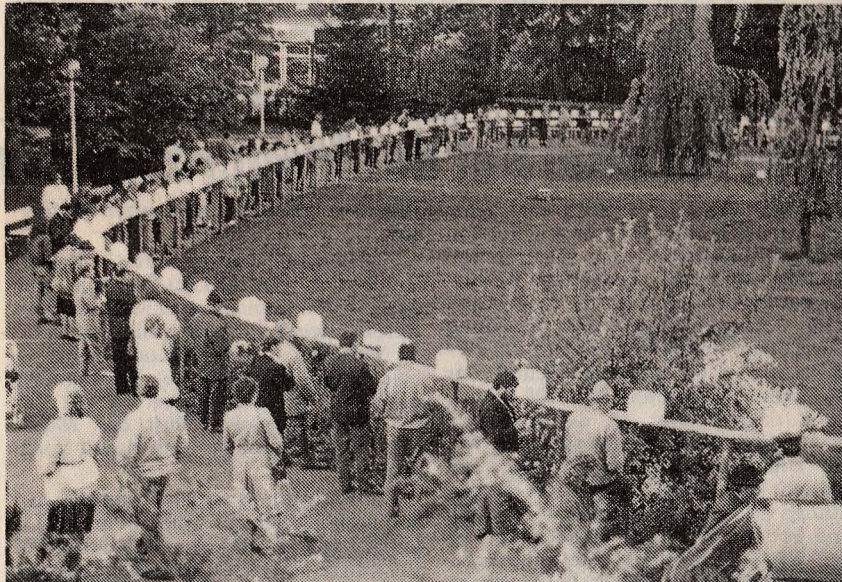
Dafür dankten es die Vögel ihren Pflegern mit einem bis zu 20jährigen

Leben, während es die Artgenossen in der freien Natur kaum über einen dritten Winter brächten. Man müsse sie schon einmal beobachten, diese kräftigen Naturburschen, wie sie zärtlich die Bauer mit ihren Lieblingen in aller Frühe in den Wald trügen, damit diese dort lernen könnten, wie ein richtiger Buchfinkenhahn zu schmettern habe. Standortwahl und die richtige Zeit seien dabei Kriterien, die dabei wohl überlegt sein müßten. Rund 150 Bauer waren für den Wettbewerb der Kampfklasse gesetzt worden. In dieser Klasse werden innerhalb einer halben Stunde alle vollen Schläge der Vögel gezählt.

Sieger ist der Vogel, der die meisten Gesangsstrophen in dieser Zeit gesungen hat. An diesem Morgen brachten es die Besten auf knapp 350, während an guten Wettkampftagen schon über 400 gezählt werden. Andere Anforderungen stellt die Starkklasse, in der die Bauer nach und nach immer näher zusammengestellt werden, was zur Folge hat, daß so mancher Sänger von der Kraft des gegnerischen Gesanges eingeschüchtert, zu schweigen beginnt.

In der Schönheitsklasse schließlich wird die Schönheit und Vollständigkeit der Gesangsstrophen gewertet.

cher



Nur einen Teil der schönen Arena am St. Andreasberger Kurhaus erfaßt dieses Bild.



Singt er, oder singt er nicht? Auch St. Andreasbergs Bürgermeister Werner Grübmeier, ein Kenner der Materie, hört im Hintergrund genau hin. Fotos: Siebeneicher



Unglaublich zart können die rauhen Hände der Naturburschen mit ihren kleinen Lieblingen umgehen.

Werner Grübmeier übernahm Vorsitz im Reichsbund-Kreisverband Oberharz

SIEBER. Der Reichsbund-Kreisverband Oberharz soll bestehen bleiben. Einmütig sprachen sich die Teilnehmer an der Kreistagung in Sieber, die 1800 Mitglieder repräsentierten, gegen die Forderung des Landesverbandes aus, den Kreisverband aufzulösen. Als neuer Vorsitzender wurde bei der Kreistagung Werner Grübmeier aus St. Andreasberg gewählt.

Grübmeier, bisheriger stellvertretender Vorsitzender, löst damit Harry Türk ab, der nicht wieder kandidierte.

Neuer Stellvertreter wurde Wolfgang Fuchs, Kassierer blieb Werner Bauer, Geschäftsführer Hartwig Jürgens, alle Clausthal-Zellerfeld. Als Beisitzer fungieren die Vorsitzenden der Ortsgruppen.

Die Delegierten haben, wie Werner Grübmeier berichtete, einen früheren Beschluß aufgehoben, nach dem Urlaubsfahrten der Ortsgruppen nicht mehr in eigener Regie durchgeführt werden sollten. Jede Ortsgruppe kann künftig eigenverantwortlich planen,

Urlaubsfahrten aber nicht in Überschneidung mit Fahrten des Kreisverbandes unternehmen.

Geschäftsführer Harry Türk berichtete über eine breit gefächerte Aufgabenpalette des Kreisvorstandes. Mit Blick auf die Altersstruktur mahnte er, neue Mitglieder zur Mitarbeit in den Ortsgruppen heranzuziehen. Als gut bezeichnete Jürgens die Zusammenarbeit mit den kommunalen Dienststellen, mit Versorgungsverwaltung und Rentenversicherungsträgern.

Goslarische Zeitung
fu. Öffentl. Anz.
21.4.90

Harzburger Zeitung

Seesener Beobachter

Bad Lauterb.
Tageblatt

Harzkurier

Harzer Panorama

Harz - extra

LAUTENTHAL

Werner Grübmeier in Lautenthal

LAUTENTHAL. Der stellvertretende Landrat und Bürgermeister der Bergstadt St. Andreasberg Werner Grübmeier spricht auf einer öffentlichen Veranstaltung des CDU-Ortsverbandes Lautenthal am Montag, 23. April, um 19.30 Uhr in der Pension „Waldesruh“, am Waldschlößchen 2, zum Thema: „Niedersachsen vor der Wahl“. Alle Bürger haben die Gelegenheit, Fragen zu aktuellen politischen Themen zu stellen.

Grübmeier spricht

ALTENAU! Die CDU-Veranstaltung mit Werner Grübmeier beginnt am Dienstag, 24. April, um 19.30 Uhr im Hotel „Rathaus“.

Grübmeier spricht

ALTENAU! Die CDU-Veranstaltung mit Werner Grübmeier beginnt am Dienstag, 24. April, um 19.30 Uhr im Hotel „Rathaus“.

Neues Holzschindeldach für die Gebäude der Grube Samson

St. Andreasberg (khs) Ein neues Holzschindeldach erhalten derzeit die Gebäude des St. Andreasberger Bergwerksmuseums Grube Samson. Es war gar nicht so leicht, Handwerker zu finden, die die Technik des Schindel-Deckens noch beherrschen.

Foto: Siebeneicher





CDU Ortsverband Langelsheim

An die
Mitglieder und Gäste
der CDU im Ortsverband
L a u t e n t h a l

Christlich Demokratische Union
Ortsverband Langelsheim

Langelsheim, den

18.04.90
1476B

E I N L A D U N G

ZUM

P O L I T I S C H E N D Ä M M E R S C H O P P E N

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde,

hierzu möchte ich Sie sehr herzlich für

Montag, d. 23. April 1990, um 19.30 Uhr,

nach Lautenthal, Pension Waldesruh, Am Waldschlößchen 2,

einladen.

Anwesend ist der stellv. Landrat und Bürgermeister der
Bergstadt St. Andreasberg

W e r n e r G r ü b m e y e r

zum Thema:

"Niedersachsen vor der Wahl"

Bitte nutzen Sie die Gelegenheit, in zwangloser Runde mit Herrn
Grüb Meyer über alle aktuellen Fragen zu sprechen.

Über eine zahlreiche Teilnahme würde ich mich sehr freuen.
Bitte bringen Sie auch Freunde und Bekannte mit.

Mit freundlichen Grüßen

Ihre

Erhard S c h u m a n n
Stadtverbandsvorsitzender

Klaus Geyer
Ortsvorsitzender



Ein starker Harz im Herzen Deutschlands

Ortsverband Altenau

1571B

An die
Mitglieder und Gäste
der CDU im Ortsverband Altenau

Sehr geehrte Damen und Herren,

der CDU-Ortsverband Altenau lädt Sie alle sehr herzlich zu
einer öffentlichen Veranstaltung mit unserem

stellv. Landrat und Bürgermeister
der Bergstadt St. Andreasberg

WERNER GRÜBMAYER

DIENSTAG, DEN 24. APRIL 1990, UM 19.30 UHR.

NACH ALTENAU, HOTEL "RATHAUS"

ein.

Herr Grübmeier spricht zum Thema:

"NIEDERSACHSEN VOR DER WAHL"

Darüber hinaus haben Sie Gelegenheit, mit Herrn Grübmeier über
alle aktuellen Fragen zu diskutieren. Nutzen Sie die Möglich-
keit, sich von kompetenter Seite zu informieren.

Über eine zahlreiche Teilnahme würde ich mich sehr freuen.
Freunde und Bekannte sind herzlich willkommen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

Gerhard Lindemann
Ortsvorsitzender

Fräulein Barde (Ch. 2.)
würde Dich gerne
evtl. nach der Veranstaltung
kurz sprechen.

21.4.1990

Die Bergstadt als Mäzen der Andreasberger Blaskapelle

ST. ANDREASBERG cher — So eine Art Ostergeschenk überbrachten Bürgermeister Werner Grübmeier und Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz am vergangenen Donnerstag der St. Andreasberger Blaskapelle. Im Rahmen eines Übungsabends überreichten sie an den Vorsitzenden des Waldarbeiter-Instrumental-Musikvereins Herbert Voges und Kapellmeister Karl-Heinz Plosteiner drei neue Instrumente, zwei Trompeten und

eine Posaune. Dabei zeigte sich der Bürgermeister überaus glücklich, daß die Bergstadt sozusagen als Mäzen ihrer Blaskapelle auftreten dürfe, das umso mehr, als in dieser Kapelle eine großartige Jugendarbeit geleistet werde. Und mit

dieser »Dauer-Leihgabe« der drei Instrumente, so der Bürgermeister, dürfe man noch selbstbewußter behaupten: »Dieses ist unsere Kapelle«.

24.4.1990

Bergstadt als Mäzen der Blaskapelle



ST. ANDREASBERG. Eine Art Ostergeschenk überbrachten Bürgermeister Werner Grübmeier und Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz der St. Andreasberger Blaskapelle.

Im Rahmen eines Übungsabends überreichten sie an den Vorsitzenden des Waldarbeiter-Instrumental-Musikvereins Herbert Voges und Kapellmeister

Karl-Heinz Plosteiner drei neue Blasinstrumente: zwei Trompeten und eine Posaune.

Der Bürgermeister zeigte sich dabei überaus glücklich, daß die Bergstadt sozusagen als Mäzen ihrer Blaskapelle auftreten dürfe, um so mehr, als in dieser Kapelle großartige Jugendarbeit geleistet werde. Mit der „Dauerleihgabe“

der drei Instrumente, so der Bürgermeister, dürfe man noch selbstbewußter behaupten, daß die Blaskapelle „unsere Kapelle“ sei.

Auf unserem Bild bei der Übergabe der Instrumente von links Karl-Heinz Plosteiner, Herbert Voges, Werner Grübmeier und Hans-Joachim Grogorenz.

Foto: Siebeneicher

Har-Edis
25. 4. 1990

Ausstellung in der Kreissparkasse

Lehrbergwerk „Roter Bär“ stellt sich vor

St. Andreasberg (khs). Eine fast zweijährige Arbeit liegt hinter der „Arbeitsgruppe Bergbau“ des St. Andreasberger Vereins für Geschichte und Altertumskunde. In dieser Zeit hat die Crew um den stellvertretenden Vorsitzenden des Vereins und Projektleiter Matthias Bock nahezu 6000 freiwillige Arbeitsstunden investiert, um die ehemalige Brauneisenerz-Grube „Roter Bär“ als Lehrbergwerk der Nachwelt zu erhalten. Abgeschlossen sind die Arbeiten noch nicht. „Denn ein solches Projekt“, so die Freizeitbergmänner übereinstimmend, „gleich einer

elektrischen Eisenbahnanlage – es wird nie fertig!“

Aber, so etwas wie eine Zäsur, die erlaubte man sich jetzt schon, zumal man jetzt eine Strecke von mehr als 800 m unter Tage befahrbar gemacht hat und etwa 100 m Streckenlänge sogar bewettern kann. In den nächsten Tagen erwarten Matthias Bock und seine Mitstreiter die endgültige Betriebszulassung durch das Oberbergamt. Dann soll die Grube „Roter Bär“ als Lehrbergwerk in Betrieb genommen werden. Es wird einzelnen, interessierten Gruppen nach vorheriger Anmeldung möglich sein,

hier lebendigen Bergbau erleben zu können – stets unter Führung einzelner Mitglieder der Arbeitsgruppe.

Die Inbetriebnahme der Grube als Lehrbergwerk soll am 2. Juni mit einem zünftigen Bergfest gefeiert werden. Bis dahin soll auch das Gelände vor dem Mundloch der Grube weiter ausgebaut und hergerichtet werden.

Die Arbeitsgruppe Bergbau präsentiert eine Ausstellungswand über den Werdegang ihrer Arbeit mit und in der Grube „Roter Bär“ im Kassenraum der Kreissparkassen-Zweigstelle St. Andreasberg der Öffentlichkeit.

An die GZ Leserbriefe

(Kürzungen vorbehalten)

Zum Bericht „Meine Ideen reichen für zehn weitere Jahre“ vom 21. 4. 1990.

Ideen und Verwirklichung

Das wäre ja noch schöner, wenn Bürgermeister keine Ideen hätten. Daher hat der Bürgermeister St. Andreasbergs auch einige. Aber Ideen haben ist das eine, sie zu verwirklichen, ist das andere. Das kann dann auch schon mal zehn Jahre dauern. Ist es dann aber tatsächlich verwirklicht, läßt sich trefflich darüber reden, besonders in Wahlkampfzeiten. Die grundsätzliche Frage aber ist, ob man auf dem laufenden ist oder 10 Jahre hinterherhinkt. Da hat sich mir seit Jahren bei der Einfahrt in den Ort der Anblick einiger Bauruinen fest eingeprägt, da fährt man durch eine fast unbelebte, ja tote Schützenstraße, da sucht man ein attraktives Hotel, sieht man leere Häuser und Wohnungen etc. Die Einwohnerzahl sank von Jahr zu Jahr bis zum heutigen Tiefststand (eine geringe Erhöhung der Einwohnerzahl ist nicht das Verdienst des Bürgermeisters), aber, seid unverzagt, der Bürgermeister hat Ideen, um aus einem Quasidorf wieder eine lebendige Kleinstadt zu machen. Denn schließlich ist Wahlkampf, und da soll man mit Ideen nicht zimperlich umgehen. Und so trifft sich dieser ermunternde Artikel „zufällig“ mit des Bürgermeisters Wahlkampf-Terminen auf der Rückseite. Wird P. W. nun auch über die Ideen anderer Andreasberger Prominenter auf einer Artikelseite berichten? Denn Ideen und Verwirklicher braucht die Stadt!

Rudolf Engelhardt

Christlich Demokratische Union
- Ingrid Duderstaedt -

St. Andreasberg, d. 2.05.90
Breite Str. 1

1201B

An die
Damen der Gesprächsrunde
"Soziale Probleme" in
St. Andreasberg

Sehr geehrte Damen,

hiermit lade ich Sie sehr herzlich zu der nächsten

G e s p r ä c h s r u n d e

für

Montag, den 07. Mai 1990, um 19.30 Uhr,
Hotel "Tannhäuser" in St. Andreasberg.

ein.

Eine Tagesordnung ist nicht festgelegt, damit die anwesenden Damen zwanglos Probleme ansprechen können, die einer Lösung bedürfen.

Herr Bürgermeister Grübmeier wird an diesem Abend anstehende Arbeitsfelder aus der Ratsarbeit erörtern und über die Schulwegsicherung berichten.

Über eine zahlreiche Teilnahme würde ich mich sehr freuen.

Mit freundlichen Grüßen

Ingrid Duderstaedt

Duderstaedt

Mehr als 2 000 Menschen wanderten mit dem Harzklub

Jahreshauptversammlung mit großartiger Bilanz — Rund 500 Stunden im Einsatz

ST. ANDREASBERG cher — Ein überaus aktives, weil arbeitsreiches Jahr 1989 konnte der Harzklub-Zweigverein St. Andreasberg mit seiner diesjährigen Jahreshauptversammlung am vergangenen Freitag im Hotel »Glockenberg« abhaken. Die Berichte des Vorstandes, insbesondere die der Wege- und Wanderwarte zeigten auf, welche Fülle von Aufgaben von einer relativ kleinen Arbeitsgruppe in diesem Zweigverein geleistet wurde. Rund 500 Stunden waren die Helfer des Harzklub-Zweigvereins St. Andreasberg 1989 mit Arbeiten für die Allgemeinheit, also für das Wandergebiet rund um St. Andreasberg, aber auch für den Natur- und Landschaftsschutz beschäftigt. Angesichts einer solchen Leistungsbilanz war es kein Wunder, daß die Jahreshauptversammlung dem Vorstand des Zweigvereines auch für weitere zwei Jahre ihr uneingeschränktes Vertrauen aussprach. Mit einer Ausnahme, für den bisherigen stellvertretenden Vorsitzenden Siegfried Bluhm, der St. Andreasberg verlassen hat, wurde Walter Groffmann in dieses Amt gewählt.

Der Zweigvereins-Vorsitzende Albert Kehr freute sich über den guten Beusch dieser Jahreshauptversammlung, darunter auch Bürgermeister Werner Grübmeier, Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz, Kurgeschäftsführer Uwe Mohr, Kreis-sparkassen-Zweigstellenleiter Hans-Jürgen Müller sowie der Ehrenvorsitzende des Zweigvereines Kurt Schmidt. Der

Vorsitzende nutzte diese Jahreshauptversammlung, um eine ganze Reihe von Dankadressen abzusenden, an Rat und Verwaltung der Bergstadt, an die Firmen Aderhold und Kasteinecke, an Anni und Elisabeth Kutscher, an die Forstverwaltung, im besonderen Maße aber an seine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Vorstand des Zweigvereines. Erfreut stellt der Vorsitzende fest, daß das im Vorjahr vorgestellte Poster »Schützenswerte Pflanzen auf Oberharzer Bergwiesen« überaus positiv aufgenommen worden ist.

Ehrungen

Für eine 25jährige Mitgliedschaft im Harzklub durfte der Vorsitzende die Mitglieder Ernst Pape, Hermann Peschau, Kurt Reulecke und Dieter Schmidt mit der silbernen Ehrennadel des Vereines auszeichnen. Die bronzene Ehrennadel für langjährige aktive Mitarbeit erhielten Heiner Geresser, Walter Groffmann, Alfred Kahlert und Albert Kehr. In Blumenstäube verpackte Albert Kehr seinen Dank an die Kassiererin Renate Reski, an Wanderführerin Anneliese Kühne sowie an die besonderen Förderer des Zweigvereines, an Anni und Elisabeth Kutscher.

Wander- und Wegewart, die Aktivposten

Wanderwart Dr. Friedel Wolters bezeichnete das Jahr 1989 aus seiner Sicht als besonders gutes Wanderjahr. Er und die übrigen Wanderführer, Anneliese Kühne, Bernhard Wenzel und Uwe Sonntag, hatten mehr als hundert Wanderungen zu führen, darunter allein zwanzig Tagestouren. Rund 1 000 Kilometer wurden dabei auf Harzer Pfaden zurückgelegt, und mehr als 2 000 Menschen folgten den Spuren der St. Andreasberger Harzklub-Wanderführer. Dabei hatte auch der St. Andreasberger Wanderwart sein Programm kurzfristig erweitert. Die

Kahlert. Beschriftung und Montage von Wegeschildern und anderen Tafeln, Herichtung beliebter Ausflugsziele wie Freibiersquelle oder Schwefelquelle, Instandsetzung von Brücken, Wegen und Schutzhütten, Reparatur und Neuanfertigungen von Bänken und Sitzgruppen, nicht zuletzt auch die Beseitigung des Drecks anderer Menschen: Alfred Kahlert machte deutlich, wie umfangreich das aufgabengebiet seiner Sparte auch 1989 war. Und für die Erfüllung dieser Aufgaben, so rechnete der Wegewart, wurden rund 150 Stunden ehrenamtlicher Tätigkeit eingesetzt, wobei die Maßnahmen zur Wiesenpflege und die Arbeitsstunden für den Bau neuer Bänke noch nicht mitgerechnet waren.

Walter Groffmann zählte die Sitzgruppen auf, die von ihm erneuert wurden und dankte den Firmen Aderhold, Kasteinecke und Raschke, sowie der Bergstadt und der Forstverwaltung für die Unterstützung seiner Arbeit.

Geschäftsführer Karl-Heinz Siebeneicher rechnete die ehrenamtlich geleisteten Stunden aller St. Andreasberger Harzklub-Mitglieder zusammen und kam auf stolze 500. Die Zahl wertete er als besonders beachtenswert, weil sie in einem nicht gerade mit Mitgliederzahlen gesegneten Zweigverein geleistet worden war. Wie überhaupt die Mitgliederzahl mit 90 per 1. Januar dieses Jahres dem Geschäftsführer besondere Sorgen bereitete und er darum zu verstärkten Anstrengungen bei der Werbung neuer Mitglieder aufrief. 90 Harzklubler in St. Andreasberg, das sei nach Meinung des Geschäftsführers gemessen an der Einwohnerzahl der Bergstadt mehr als dürftig. Und er stellte die Frage, was dieser Harzklub-Zweigverein wohl noch alles für diesen Ort, diese Landschaft und die



25 Jahre dabei: von links Hermann Peschau, Kurt Reulecke, Ernst Pape und Albert Kehr. Nicht auf dem Bild: Dieter Schmidt, der gesondert geehrt wurde.

fast 600 Mark an den Hauptverband abgeführt werden mußten. Zum Glück für die Arbeit im Harzklub-Zweigverein St. Andreasberg dürfe man sich immer wieder auf noble Spender stützen, sonst könnte manches nicht getan werden.

Keine Probleme mit den Vorstandswahlen

Keinerlei Probleme hatte der Ehrenvorsitzende Kurt Schmidt damit, die Vorstandsneuwahlen durchzuführen. Albert Kehr wird auch für weitere zwei Jahre diesen Zweigverein führen, zu seinem Stellvertreter wurde Walter Groffmann gewählt. Schatzmeister bleibt Werner Weidemeier, Schrift- und Geschäftsführer Karl-Heinz Siebeneicher, als Wanderwart fungieren weiter Dr. Friedel Wolters, Bernhard Wenzel und Anneliese Kühne, und die Aufgaben der Wegewart nehmen auch weiterhin...

durch Holzrückemaßnahmen arg in Mitleidenschaft gezogen worden war, wieder begehbar zu machen.

Bürgermeister Werner Grübmeier zollte dem Harzklub-Zweigverein Lob und Anerkennung für die, für die Allgemeinheit, vor allem für den Fremdenverkehr, erbrachten Leistungen, sowie die Übernahme von Patenschaften für Bergwiesenflächen. Damit, so Grübmeier, sei man hierorts dem Naturschutzgebiet bereits ein gutes Stück voraus.

Glückwünsche richtet der Bürgermeister an die Vorstandsmitglieder zur Wiederwahl und freute sich über die damit verbundene Kontinuität in diesem Zweigverein.



Gratulationscour bei Kurt Schmidt (Mitte). Interessant sicher nebenbei, daß alle Personen auf dem Bild am Abend zuvor gemeinsam die Jahreshauptversammlung des Harzklub-Zweigvereins gestaltet hatten und nun getrennt für andere Vereine und Institutionen zur Gratulation bei Kurt Schmidt antraten
Foto: Siebeneicher

Gratulationscour zum 85. Geburtstag von Kurt Schmidt

Viele Gäste gratulierten dem „Idealtyp eines Bürgers“

ST. ANDREASBERG. Den „Idealtyp eines Bürgers“ sah Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz in dem 85jährigen Kurt Schmidt anlässlich einer Gratulationscour am vergangenen Samstag im Hause des Altersjubilars verwirklicht, weil er als selbständiger Kaufmann auch vor politischer Verantwortung nicht gekniffen habe und im ehrenamtlichen Bereich auch in mehreren Vereinen tätig gewesen sei.

So gehöre, wie der Stadtdirektor feststellte, Schmidt zu den Gründungsmitgliedern des hiesigen Motorsportclubs, habe entscheidend mitgewirkt, als TSC und Ski-Club nach dem Kriege wieder das Laufen lernten, und sei schließlich 30 Jahre Vorsitzender des Harzklub-Zweigvereins St. Andreasberg gewesen. Das alles habe, so

Grogorenz, Kurt Schmidt trotz aller Anforderungen geleistet, die sein Geschäft an der Breiten Straße an ihn gestellt habe, und das er auch heute, mit 85 Jahren, noch immer als stets seriöser Kaufmann führe.

Gemeinsam mit dem Stadtdirektor waren auch der Vorsitzende des Harzklub-Zweigvereins Albert Kehr, der Vorsitzende des Ski-Clubs Karl-Heinz Siebeneicher, der Touristikleiter des Motorsportclubs Dr. Friedel Wolters, Kreissparkassen-Zweigstellenleiter Hans-Jürgen Müller und Pastorin Beate Marwede zur Gratulation bei Kurt Schmidt erschienen. Bezeichnend war es sicher für den Kaufmann mit Leib und Seele, daß Kurt Schmidt am Samstag immer wieder zur Bedienung von Kunden von der Gratulationscour abgerufen wurde.

cher

Walpurgis 1990 war ein Riesenfest

Schauplatz »Kurpark« ein Volltreffer — Die »ganze« DDR war zu Gast



Im Kurpark war ganz offensichtlich die Hölle los.



Gehörig drangsaliert von den höllischen Mächten wurde wieder einmal die bergstädtische Obrigkeit.

Fotos: cher



Unter der Leitung von Oberteufel Urian in der Person von Hans Bahn war schon am Nachmittag im St. Andreasberger Kurpark „der Teufel los“.



Die höllischen Gestalten wurden kurz vor Mitternacht von der Maienkönigin und ihrem lieblichen Gefolge vertrieben.

St. Andreasberg erlebte zu Walpurgis ein Riesenfest – Kurpark und Kurhaus schwarz vor Menschen

Die Ausweich-Arena wurde zu einem Volltreffer

ST. ANDREASBERG. Mehr der Not gehorchend war das diesjährige St. Andreasberger Walpurgis-Geschehen in den Kurpark verlegt worden. Umfangreiche Bauarbeiten hatten dazu gezwungen, den angestammten Platz am Rathaus aufzugeben. Doch die Ausweich-Arena wurde zum Volltreffer.

Walpurgis 1990 wurde zu einem Riesenfest. Begünstigt vom herrlichen Wetter und begleitet von tausenden fröhlicher Menschen erlebte die Stadt einen 30. April, der seinesgleichen sucht, und zwar von Anfang bis Ende.

Das Fest begann eigentlich schon am Sonntag. Hexen und Teufel stimmten die Bewohner auf den großen Tag ein. Angeführt von Oberteufel Urian zog das Höllengesindel durch die Straßen und verbreitete Angst und Schrecken. Man wurde neugierig auf die kommenden Ereignisse.

Die Kurparkwiese füllte sich schon früh. Als Teufel und Hexen ihren Ein-

zug hielten, mögen es einige tausend Menschen gewesen sein, die gespannt warteten. Das Spiel auf der überaus reizvollen Freilichtbühne begeisterte sie. Spontane Herzlichkeit kam herüber, nichts wirkte einstudiert. Tanz, Musik und Gesang, gekonnt verpackt in großer Farbenpracht, rissen zu Beifallsstürmen hin.

Diese Stimmung verführte Bürgermeister Werner Grübmeier zu mehreren Dankadressen, obwohl er ja unter dem höllischen Regiment eigentlich ausnahmsweise nichts zu sagen hatte. Sein Dank aber wurde gern entgegengenommen. So freuten sich Felix Burkhardt und seine Helfer, Dieter Schmidt und seine Aktionsgemeinschaft, die Schar um Oberhexe Hilde Scheddin, das Teufelsteam um Urian Hans Bahn, der Heimatbund mit Musikanten und Kindergruppe, Gerda Weigel, Anne Sagasser und die St. Andreasberger Blaskapelle über die Anerkennung.

Mit dabei waren zahlreiche Besucher aus der DDR. Mehr jedenfalls, als zuvor erwartet. Zeitweise vermittelte St. Andreasberg den Eindruck einer Trabbi-Stadt. Walpurgis 1990 könnte unter diesen Umständen ein regionales deutsch-deutsches Geschichtsdatum werden.

Um den Hexennachwuchs braucht man sich in der Bergstadt offensichtlich auf absehbare Zeit keine Gedanken zu machen. Gerade bei den jüngeren Besuchern waren Hexen-Quiz und Hexen-Diplom sehr beliebt. Und wer den Wettbewerb erfolgreich bestand, kann sich jetzt guten Gewissens als „geprüfte Hexe“ betätigen.

An die nachmittägliche Freiluftveranstaltung schloß sich der Abend im Kurhaus an, in dem zunächst die Pepe-Band für Schwung und viel rhythmischer Bewegung sorgte. In den Tanzpausen hielten Urian und seine Unterteufel das bis auf den letzten Platz besetzt Haus in Atem. Der Oberteufel

war es auch, der unter den Gästen Anke und Mario Stagginus, ein exzellentes Tanzpaar aus Wernigerode ausmachte und sie zu einer Probe ihres Könnens verführte.

Den Höhepunkt bildete das von Edith und Walter May vortrefflich inszenierte Walpurgisspiel, das immer wieder offenen Szenenbeifall erntete. Da machte es nichts aus, daß sich die Maienkönigin um einige Minuten verfrühte. Niemand mißgönnte ihr den vorzeitigen Amtsantritt. Da wurde der Mai im Kurhaus eben zweimal begrüßt. Erst zehn Minuten vor und dann fünf Minuten nach Mitternacht. Die als „Fischerchöre“ getarnten Gäste sangen jedesmal kräftig mit. -cher





Unter der Leitung von Oberteufel Urian in der Person von Hans Bahn war schon am Nachmittag im St. Andreasberger Kurpark „der Teufel los“.



Die höllischen Gestalten wurden kurz vor Mitternacht von der Maienkönigin und ihrem lieblichen Gefolge vertrieben.

St. Andreasberg erlebte zu Walpurgis ein Riesenfest – Kurpark und Kurhaus schwarz vor Menschen

Die Ausweich-Arena wurde zu einem Volltreffer

ST. ANDREASBERG. Mehr der Not gehorchend war das diesjährige St. Andreasberger Walpurgis-Geschehen in den Kurpark verlegt worden. Umfangreiche Bauarbeiten hatten dazu gezwungen, den angestammten Platz am Rathaus aufzugeben. Doch die Ausweich-Arena wurde zum Volltreffer.

Walpurgis 1990 wurde zu einem Riesenfest. Begünstigt vom herrlichen Wetter und begleitet von tausenden fröhlicher Menschen erlebte die Stadt einen 30. April, der seinesgleichen sucht, und zwar von Anfang bis Ende.

Das Fest begann eigentlich schon am Sonntag. Hexen und Teufel stimmten die Bewohner auf den großen Tag ein. Angeführt von Oberteufel Urian zog das Höllengesindel durch die Straßen und verbreitete Angst und Schrecken. Man wurde neugierig auf die kommenden Ereignisse.

Die Kurparkwiese füllte sich schon früh. Als Teufel und Hexen ihren Ein-

zug hielten, mögen es einige tausend Menschen gewesen sein, die gespannt warteten. Das Spiel auf der überaus reizvollen Freilichtbühne begeisterte sie. Spontane Herzlichkeit kam herüber, nichts wirkte einstudiert. Tanz, Musik und Gesang, gekonnt verpackt in großer Farbenpracht, rissen zu Beifallsstürmen hin.

Diese Stimmung verführte Bürgermeister Werner Grübmeier zu mehreren Dankadressen, obwohl er ja unter dem höllischen Regiment eigentlich ausnahmsweise nichts zu sagen hatte. Sein Dank aber wurde gern entgegengenommen. So freuten sich Felix Burkhardt und seine Helfer, Dieter Schmidt und seine Aktionsgemeinschaft, die Schar um Oberhexe Hilde Scheddin, das Teufelsteam um Urian Hans Bahn, der Heimatbund mit Musikanten und Kindergruppe, Gerda Weigel, Anne Sagasser und die St. Andreasberger Blaskapelle über die Anerkennung.

Mit dabei waren zahlreiche Besucher aus der DDR. Mehr jedenfalls, als zuvor erwartet. Zeitweise vermittelte St. Andreasberg den Eindruck einer Trabbi-Stadt. Walpurgis 1990 könnte unter diesen Umständen ein regionales deutsch-deutsches Geschichtsdatum werden.

Um den Hexennachwuchs braucht man sich in der Bergstadt offensichtlich auf absehbare Zeit keine Gedanken zu machen. Gerade bei den jüngeren Besuchern waren Hexen-Quiz und Hexen-Diplom sehr beliebt. Und wer den Wettbewerb erfolgreich bestand, kann sich jetzt guten Gewissens als „geprüfte Hexe“ betätigen.

An die nachmittägliche Freiluftveranstaltung schloß sich der Abend im Kurhaus an, in dem zunächst die Pepe-Band für Schwung und viel rhythmischer Bewegung sorgte. In den Tanzpausen hielten Urian und seine Unterteufel das bis auf den letzten Platz besetzt Haus in Atem. Der Oberteufel

war es auch, der unter den Gästen Anke und Mario Stagginus, ein exzellentes Tanzpaar aus Wernigerode ausmachte und sie zu einer Probe ihres Könnens verführte.

Den Höhepunkt bildete das von Edith und Walter May vortrefflich inszenierte Walpurgisspiel, das immer wieder offenen Szenenbeifall erntete. Da machte es nichts aus, daß sich die Maienkönigin um einige Gedanken verfrühte. Niemand mißgönnte ihr den vorzeitigen Amtsantritt. Da wurde der Mai im Kurhaus eben zweimal begrüßt. Erst zehn Minuten vor und dann fünf Minuten nach Mitternacht. Die als „Fischerchöre“ getarnten Gäste sangen jedesmal kräftig mit. -cher



Edith und Walter May hatten das Walpurgis-Spiel mit einem großartigen Ensemble inszeniert und damit einen markanten Schlußpunkt in das Kurhaus gesetzt.



Buchstäblich „gefesselt“ war die Obrigkeit von den Hexen. Fotos: Siebeneicher



Das BVK 1. Klasse für Hubert Schill war
von mir vorgeschlagen und „durchgesetzt“
worden.
Übereidung durch Dr. A. Saipa (OKD) im
Mai 1999









OPPF 1977



CDU-Fraktion diskutierte die Probleme vor Ort

ST. ANDREASBERG cher — Mehrere Stunden dauerte der Spaziergang der St. Andreasberger CDU-Ratsfraktion durch die Bergstadt. Ortstermine waren unter der Leitung von Fraktionsführer Bernd-Peter Rath und Bürgermeister Werner Grübmeyer angesagt. Dabei legte das Gremium seinen Schwerpunkt auf die Erkundung freier Bauplätze für St. Andreasberger Bauwillige, wobei besonders Baulücken und weniger gepflegte Grundstücke unter die Lupe genommen wurden.

Ein weiterer Schwerpunkt dieses gemeinsamen Spazierganges durch St. An-

dreasberg war die Besichtigung der bereits durchgeführten und der in der aktuellen Planung befindlichen Sanierungsmaßnahmen. Schließlich widmete sich die CDU-Ratsfraktion eingehend dem Schulweg der Glückauf-Schulkinder und diskutierte Möglichkeiten, diesen Schulweg noch sicherer zu gestalten.

Wie der Fraktionsvorsitzende Bernd-Peter Rath und der Bürgermeister übereinstimmend erklärten, werde man in Zukunft mehr solcher Ortstermine als Fraktionssitzung durchführen, um noch gezieltere Beschlüsse fassen zu können.

SPD zum Umweltschutz

ST. ANDREASBERG — Fragen des Umweltschutzes standen im Mittelpunkt der jüngsten Mitgliederversammlung des SPD-Ortsvereins St. Andreasberg. Auf der gut besuchten Veranstaltung, an der auch eine Reihe von Mitgliedern des SPD-Ortsvereins Hasselfelde/DDR teilnahmen, mit dem die SPD der Bergstadt freundschaftlich verbunden ist, forderten die SPD-Mitglieder eine verstärkte Berücksichtigung des Umweltschutzgedankens in St. Andreasberg und regten zahlreiche Maßnahmen an. »Wir brauchen«, so Jörg Marwede, Vorsitzender des SPD-Ortsvereins, »mehr Bemühungen im Umweltschutz um die Natur zu schützen, wegen der viele unserer Gäste nach St. Andreasberg kommen.« Eine Erweiterung des Recyclings, also eine Verkleinerung des Müllaufkommens, könne ein Beitrag zu einem St. Andreasberg sein, das von seinen Gästen gern aufgesucht werde.

Unter der Überschrift »Recycling — ein Beitrag zum Umweltschutz« hatte Marwede, der sich in den vergangenen Wochen schon persönlich für die Aufstellung neuer Recycling-Container in der Bergstadt eingesetzt hatte, über die Notwendigkeit der Verringerung der Müllmengen referiert. Mit konkreten Zahlen belegte der Referent die Müllberge, die alljährlich anfallen, und ihre Beseitigung, die — egal ob Deponierung oder Verbrennung — nicht problemlos ist. Marwede: »Die Produktion vieler Stoffe belastet unsere Um-

bergs für viele ältere Mitbürger der Bergstadt problematisch ist. Es fehle auch für viele Bürger die Information und Beratung über Fragen der Müllvermeidung, was heute vom Landkreis, trotz aller Bemühungen, noch nicht geleistet werde. Und: »Wir brauchen die Möglichkeit des Recyclings von Kunststoffen und kompostierbaren Abfällen« forderte die Versammlung.

Auf die vom Landkreis geleistete Vorarbeit konnte gerade in diesen Fragen Albert Kehr, für die SPD der Bergstadt Mitglied des Kreistages, verweisen: »Der Landkreis hat schon einiges geleistet, um die Müllmengen zu verringern. Die nächsten Vorhaben sind gerade in der Vorbereitung, so die Kompostierung organischen Abfalls und die Schaffung finanzieller Anreize für die Müllvermeidung.«

Daß im Hinblick auf das Recycling in St. Andreasberg natürlich die schwankenden Gästezahlen besondere Berücksichtigung finden sollten, zum Beispiel über die unterschiedliche Häufigkeit der Leerung der Recycling-Container, fand die Zustimmung der Mitgliederversammlung. Der SPD-Ortsverein, so sein Vorsitzender Jörg Marwede, wird sich in den kommenden Monaten unter anderem Fragen des Umweltschutzes widmen, um so eine noch liebenswertere Bergstadt zu schaffen.



Auf dem Bild die Mitglieder der St. Andreasberger CDU-Ratsfraktion an der Katharina-Neufang-Straße.

Foto: cher

Harz wirtschaftlich fördern

SPD-Mitgliederversammlung mit Landtagskandidat

ST. ANDREASBERG — Eine Landespolitik, die die Interessen des Harzes verstärkt fördert, hat der SPD-Bewerber um das Landtagsmandat im Wahlkreis 17, Günter Kasties, gefordert. Auf der jüngsten Mitgliederversammlung des SPD-Ortsvereins St. Andreasberg wies Kasties auf die Bedeutung der Landespolitik für die Entwicklung des Harzes hin und kündigte an, das er sich im Falle seiner Wahl intensiv für diese Region einsetzen werde.

Die Probleme des Harzes, so das Mitglied des Kreistages und Vorsitzenden des SPD-Ortsvereines Bad Harzburg, würden auch nach Abschluß des Einigungsprozesses in Deutschland, wenn der Harz plötzlich in der Mitte Deutschlands liegt,

nicht automatisch kleiner. Die Landespolitik könnte entscheidend dazu beitragen, den wirtschaftlich teilweise schlecht darstehenden Harzraum wesentlich zu fördern. Die CDU und ihre Abgeordneten aus dem Harzbereich hätten dieses in der vergangenen Legislaturperiode nicht in ausreichender Form geleistet.

Unterstützung fand Günter Kasties mit diesen Aussagen bei den Teilnehmern der Mitgliederversammlung und dem ebenfalls anwesenden Dr. Peter Eckardt, Bewerber der SPD für die Bundestagswahlen Ende 1990 im Harzbereich. Eckardt: »Wir brauchen eine Politik für die Menschen hier, keine Politik, die das scheinbare Privatwerk eines Menschen ist.«

Am 13. Mai



Vorläufiges Landtagswahlergebnis

	CDU	SPD	Grüne	F.D.P.	DDD	CM	DRD	DS	Familie	DP	Öko-union	REP	Unabhängige	FVP	NPD	Bewußtsein	ÖDP	PBC	Patrioten
St. Andreasberg	623	572	24	133	—	—	—	—	2	—	3	36	—	—	3	1	—	—	—
in Prozent	44,6	40,94	1,72	9,52	—	—	—	—	0,14	—	0,21	2,58	—	—	0,21	0,07	—	—	—
Kreis Harz	12520	11283	935	1472	2	7	36	2	13	1	19	676	5	2	56	4	18	13	4
in Prozent	46,3	41,7	3,5	5,4	—	—	0,1	—	—	—	0,1	2,5	—	—	0,2	—	0,1	—	—

In der Bergstadt meiste Stimmen an CDU

ST. ANDREASBERG khb — In St. Andreasberg haben die meisten Bürger ihre Stimme der CDU gegeben. Zwei von fünf Wählern entschieden sich bei der gestrigen Landtagswahl für den Direktkandidaten der CDU, Jürgen Dorka. Er bekam 40,56 Prozent aller Stimmen. Bei den Zweitstimmen konnte die CDU sogar 44,6 Prozent der Stimmen auf sich vereinigen.

Die SPD errang 40,9 Prozent bei der Zweitstimme, aber nur 37 Prozent für den Direktkandidaten Günter Kasties. Bei den Erststimmen sahnte der Andreasberger Hans Bahn (FDP) mit 20,75 Prozent gut ab, auch wenn es ihm nicht für den Landtag reichen wird. 288 Bergstädter gaben ihm das Vertrauen und entsprechend auch

ihre Stimme. Bei den Zweitstimmen bekam die FDP allerdings nur 133 Stimmen, was ein Anteil von 9,52 Prozent bedeutet.

Die Grünen errangen nur 24 Stimmen, während die Republikaner mit 36 Stimmen immerhin viertstärkste Kraft in St. Andreasberg wurden.

Bei der Wahlbeteiligung von 73,7 Prozent lag die Bergstadt dicht am Landesdurchschnitt und damit niedriger als bei der letzten Landtagswahl.

Vergleicht man das Wahlergebnis mit der Landtagswahl 1986, dann wird die landesweite Tendenz hin zur SPD deutlich. Danach gewannen die Sozialdemokraten 4,4 Prozentpunkte hinzu, während die CDU einen leichten Rückgang von 0,3

Prozentpunkten zu verzeichnen hatte. Aber auch die FDP hat im Vergleich zur vorhergehenden Landtagswahl in St. Andreasberg schlecht abgeschnitten. Vor vier Jahren lagen die Freimokraten bei 12,8 statt jetzt bei 9,52 Prozent.

Zurückgegangen ist der Anteil der Grünen am Stimmresultat. Von 5,3 Prozent rutschte die Partei auf 1,72 Prozent.

In die Bedeutungslosigkeit versunken sind bei der gestrigen Wahl die »sonstigen« Parteien. Die NPD kam auf drei Stimmen, genauso wie die Ökounion, die Familienpartei errang zwei Stimmen und das Neue Bewußtsein wollte nur ein Wähler im neuen Landtag sehen. Die anderen kleinen Parteien bekamen in St. Andreasberg überhaupt keine Stimme.

15. Sept. 1990 / 72. Arbeitsgemeinschaft Reichshaus
Lindenhalle Wolfenbüttel



Mit der Grubenbahn zur Grube Catharina Neufang: „Ein gewisser spektakulärer Aspekt“

Ein weiteres Stück Bergbaugeschichte aufgefahren

ST. ANDREASBERG. Seit dem vergangenen Samstag ist die Bergstadt St. Andreasberg um ein weiteres Schau- fenster ehemaligen Oberharzer Berg- baues reicher. Nach Grube Samson und Grube Roter Bär erlaubt nun auch die Grube Catharina Neufang hochin- teressante Einblicke in die heimische Bergbaugeschichte. Vor zahlreichen interessierten Besuchern, darunter auch Freunden aus der DDR, gab Bür- germeister Grübmeier den Weg in die Grube Catharina Neufang offiziell frei.

Alle, die mit dem Bürgermeister ein- fuhren, konnten sehen und staunen, was Museumsleiter Jochen Klähn und seine Helfer auf den beiden Ebenen der Grube geleistet hatten: eine großartige Ergänzung für das Bergwerksmuseum Grube Samson.

Empfangen wurden die Gäste zu- nächst von der restaurierten Gruben- bahn, vor der die „Klößner Humbold- deut-Grubenlok, Typ MLH 714, des Baujahres 1939“ ihre 9 PS spielen ließ. Wer wollte, durfte den Weg bis zum Mundloch der Grube Catharina Neu- fang mit eben dieser prächtigen Gru- benbahn zurücklegen. So manchem waren die 3,3 km/h auf den knapp



Mit einem Schutzgitter gesichert ist die etwa 250 Meter tiefe Erzabbau- spalte.



Den Grubenschluck gab es am Ende der ersten „Fahrt“.

Fotos: Siebeneicher

100 m aber wohl zu langsam, als daß man sich dafür in eine der Loren ge- zwängt hätte. Vor dem Mundloch der Grube war ohnehin Endstation.

Hier äußerte Bürgermeister Werner Grübmeier seine große Freude über die Erschließung eines weiteren Stük- kes „der Ebene, die eigentlich die Basis der Bergstadt St. Andreasberg dar- stellt“. Er bezeichnete diesen 12. Mai 1990 als einen besonderen Meilenstein in dem Bemühen St. Andreasbergs, die Bergbaugeschichte so umfassend wie möglich darzustellen und sie im beson- deren Maße erlebnisreich zu gestalten. Der Bürgermeister nutzte diesen Augenblick, um zahlreiche Bankadressen abzusenden, an die Freunde aus Tanne, an die Firmen Aderhold und Kastei- necke, an die Verwaltung der Berg- stadt, an Jochen Klähn, Matthias Bock und den Verein für St. Andreasberger Geschichte und Altertumskunde, an die Mitglieder der Jagdgenossenschaft – kurz an alle, die mitgeholfen hatten, um diese Grube für Besucher „aufzu- fahren“. Damit sei ein Werk vollendet worden, das man schon über viele Jahre im Visier gehabt habe.

Herzliche Dankesworte richtete auch Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz an Jochen Klähn, Klaus Hamelmann und Mathias Bock für das besondere Engagement um die Grube Catharina Neufang, die seiner Mei- nung nach den gewissen spektakulären Aspekt beinhalte, mit dem man Ver- ständnis für die Geschichte neu wek- ken könne.

Matthias Bock stellte die Grube kurz vor und versprach, auf relativ kurzer Strecke viele interessante Einblicke in die Bergbaugeschichte vermitteln zu können. So habe man hier sowohl eine moderne Anlage aus der jüngeren Bergbaugeschichte St. Andreasbergs vorzuzeigen, als auch ein Stück Alt- bergbau, von dem man sogar Erzabbau aufgeschlossen habe.

Die Grube Catharina Neufang wird bereits im Jahre 1575 erwähnt, ver- mutlich ist sie aber sogar noch älter als die Grube Samson. Kernstück der Grube ist eine rund 250 m tiefe Spalte, aus der Erz abgebaut wurde. Seine Tiefe kann der Besucher allenfalls am Geräusch eines hinabgeworfenen Stei- nes erahnen.



Mit Jochen Klähn (rechts) freute sich auch der amtierende Bürgermeister der Ost- harz-Gemeinde Tanne, Günter Holland.

* Goslarische Zeitung u. Öffentl. Anz. 22.5.90	Harzburger Zeitung	Seesener Beobachter	Bad Lauterb. Tageblatt
Harzkurier	Harzer Panorama	Harz - extra	

Werner Grübmeier übernahm Vorsitz im Reichsbund-Kreisverband Oberharz

SIEBER. Der Reichsbund-Kreisverband Oberharz soll bestehen bleiben. Einmütig sprachen sich die Teilnehmer an der Kreistagung in Sieber, die 1800 Mitglieder repräsentierten, gegen die Forderung des Landesverbandes aus, den Kreisverband aufzulösen. Als neuer Vorsitzender wurde bei der Kreistagung Werner Grübmeier aus St. Andreasberg gewählt.

Grübmeier, bisheriger stellvertretender Vorsitzender, löst damit Harry Türk ab, der nicht wieder kandidierte.

Neuer Stellvertreter wurde Wolfgang Fuchs, Kassierer blieb Werner Bauer, Geschäftsführer Hartwig Jürgens, alle Clausthal-Zellerfeld. Als Beisitzer fungieren die Vorsitzenden der Ortsgruppen.

Die Delegierten haben, wie Werner Grübmeier berichtete, einen früheren Beschluß aufgehoben, nach dem Urlaubsfahrten der Ortsgruppen nicht mehr in eigener Regie durchgeführt werden sollten. Jede Ortsgruppe kann künftig eigenverantwortlich planen,

Urlaubsfahrten aber nicht in Überschneidung mit Fahrten des Kreisverbandes unternehmen.

Geschäftsführer Harry Türk berichtete über eine breit gefächerte Aufgabenpalette des Kreisvorstandes. Mit Blick auf die Altersstruktur mahnte er, neue Mitglieder zur Mitarbeit in den Ortsgruppen heranzuziehen. Als gut bezeichnete Jürgens die Zusammenarbeit mit den kommunalen Dienststellen, mit Versorgungsverwaltung und Rentenversicherungsträgern.

KREISVORSTANDSSITZUNG
REICHSBUND
Verabschiedung von Harry Tütle
Herbst 1990





Werner Grüb Meyer neuer Vorsitzender

Reichsbund-Kreisverband Oberharz will weiter selbständig bleiben

Sieber. (zie). Die 17. Kreistagung des Reichsbundes der Kriegs- und Wehrdienststopfer, Behinderten, Sozialrentner und Hinterbliebenen, Kreisverband Oberharz, fand im Hotel „Zum Paß“ in Sieber statt. Dieser Kreisverband zählt 1800 Mitglieder in 13 Ortsgruppen und ist noch immer in den alten Grenzen des Kreises Zellerfeld angesiedelt, wozu auch Sieber und Lonau zählen.

Zwei Schwerpunkte gab es im Laufe des Tages, das Referat von Bundesvorstandsmitglied Hannes Selinke und die Wahl des Kreisvorstandes. Hannes Selinke (Herzberg) referierte über die Arbeit des Reichsbundes, über die Gesundheits- und Rentenpolitik, er äußerte Hoffnungen und Wünsche der rund 400 000 Reichsbundmitglieder und unterstrich die Reichsbundaktivitäten auf Bundes- und Landesebene. Als neue Aufgabe nannte er die Sicherung der Besitzstände im europäischen Raum und die Angleichung der Rentenangelegenheiten

zwischen den Bürgern beider deutscher Staaten.

Harry Türk (Altenau), langjähriger Kreisvorsitzender, legte aus Gesundheitsgründen sein Amt nieder. Neuer Vorsitzender wurde Werner Grüb Meyer (St. Andreasberg). Ihm zur Seite stehen künftig als 2. Vors. Wolfgang Fuchs, als Kassierer Werner Bauer und als Schriftführer Hartwig Jürgens (alle Clausthal-Zellerfeld). Die Beisitzer sind künftig die jeweiligen 1. Vorsitzenden der Ortsgruppen. Als seine Ziele nannte W. Grüb Meyer vorerst die Verstärkung der Öffentlichkeitsarbeit, die verstärkte Arbeit mit allen Ortsverbänden und die Werbung von neuen Mitgliedern. In den vergangenen zwei Jahren verstarben allein aus diesem Kreisverband 187 Mitglieder!

Die Hauptarbeit soll sein die Hilfe in Not, die Kameradschaftspflege und intensives Treffen der Mitglieder. Vorerst als dringlich erachtet: der gestellte Antrag an den Landesverband um Nichtauflösung des

Kreisverbandes Oberharz!

In den vergangenen zwei Jahren wurden acht geschäftsführende und zehn Gesamtvorstandssitzungen abgehalten. Dazu kommen 27 Versammlungen. Es konnten wieder preiswerte Urlaubsfahrten ermöglicht werden, so reiste man u.a. an die Mosel, zum Ferienpark Phantasialand, nach Ebbs in Tirol. Viele Anträge an die Sozialbehörden wurden gefertigt, Widersprüche und Klagen wurden bearbeitet. Die Sprechstage werden bleiben! Die Bestrebungen des Landesverbandes, kleine Kreisverbände aufzulösen und den kommunalen Kreisen anzupassen, will dieser Kreisverband im Interesse seiner Mitglieder nicht unterstützen!

Kreisgeschäftsführer Jürgens stellte in seinem Bericht fest, daß die Zusammenarbeit mit allen Dienststellen der Versorgungsverwaltung, der Rentenversicherungsträger und der kommunalen Dienststellen als sehr gut zu bezeichnen sei.



Sieber. Das Foto zeigt den neuen Vorstand, 3. von rechts, der neue Kreisvorsitzende Werner Grüb Meyer. Foto: Zietz

Herzberg. Klein ist die Anzahl der Cello-Virtuosen, die ganz oben die erste Stufe der Weltrang-Elite erreichen. Zu den wenigen Auserwählten unter den Spitzenkünstlern der mittleren Generation gehört David Geringas. Kenner der »Szene«, die heutzutage von den internationalen Musikfestspielen, Meisterklassen, Medien (und vom Mammon) – den großen M – geprägt wird, sind überrascht und verwundert zugleich, dürfen aber lauthals jubeln, wenn sich ein derart hochkarätiger Meister und Magier seines Instruments in den fast verborgenen Südharz »verirrt«.

Verborgen schon deshalb, weil einige der angereisten Cello-Fans den Ereignis-Ort am vergangenen Freitagabend, die Aula des Kreisgymnasiums

Grandioses Halbfinale der Herzberger Kammermusikgemeinde

David Geringas: ein Cello-Ereignis

im Herzberger Domeyerpark, erst nach mehreren Irrfahrten im verschwiegene Grün des Sieberufers gefunden haben.

So waren also, wieder einmal, die Liebhaber und Kenner einer meisterlichen Kammermusik »im Verborgenen«, ohne helfende Hinweisschilder, unter sich und bekamen gleichsam als Elite des erlesenen Kunstgeschmackes diesmal ein alle Erwartungen überrtreffendes Menü raffiniertester Cello-

Genüsse serviert: Schumann, Beethoven, R. Strauss und Brahms. Daß sich zu den Zugaben seliger Brahms-»Gesänge« noch eine virtuos gepfefferte Humoreske von Rostropowitsch, dem von David Geringas hochgeschätzten, persönlichen Lehrmeister, dazugesellte und die ohnehin euphorisierten Zuhörer zu wachsenden Begeisterungstürmen anstachelte, kann allenfalls die Stimmung und die Atmosphäre dieses wahrhaft großen, großartigen

Cello-Festivalabends charakterisieren.

Es ist höchste Zeit, an dieser Stelle die Klavierpartnerin Tatjana Schatz in die Würdigung dieses Duo-Konzertierens einzubeziehen. Nicht zuletzt liegt aber diese fast unhöflich verspätete Erwähnung der vorzüglichen Pianistin an der nahtlos künstlerischen (auch ehelichen) Verbindung der beiden Solisten, deren Können, Denken, Fühlen und interpretatorische Übereinkunft

schlicht eine Einheit der Vollkommenheit bildeten. Hier noch Details hervorheben oder beleuchten zu wollen, hieße entweder ganze Seiten über die klangliche Realisierung der großartigen Meisterwerke des traumhaft schön ausgesuchten Programmes schwärmerisch zu füllen oder unerlaubte, willkürliche Schwerpunkte im nachhinein zu konstruieren.

Nein, dieser geniale Wurf des »Geringas-Duos« mit seinen faszinierenden Ausstrahlungen von Werken und Wiedergabe verdient nur eines: Beifall und immer wieder Beifall.

Gerhard Pätzig

Ihr Osteroder Kreis-Anzeiger Die Heimatzeitung für jeden

Werratal jetzt zum Naturschutzpark erklärt

Erfurt. (IWE) Das Eichsfeld-Werratal wurde jetzt zum Naturschutzpark erklärt. Das 575 Quadratkilometer umfassende Gebiet erstreckt sich entlang der Grenze zur Bundesrepublik über Teile der Kreise Worbis, Heiligenstadt, Mühlhausen und Eisenach.

In dieser Landschaft, zu der sechs Naturschutzgebiete sowie mehrere Landschaftsschutzgebiete zählen, sind in den vergangenen Jahrzehnten viele seltene Tiere und Pflanzen heimisch geworden, wie der Leiter des Bereichs Naturschutz beim Rat des Bezirkes Erfurt, Reinhard Krause, berichtet. Eine so umfangreiche Form der Erhaltung und des Schutzes der Natur sei erst durch einen Ministerratsbeschluß vom März dieses Jahres möglich geworden.

SIEBER. Rund 1800 Mitglieder repräsentiert der Reichsbund-Kreisverband Oberharz. Während der diesjährigen Kreistagung in Sieber wählten die Delegierten einen neuen Vorsitzenden und sprachen sich einmütig gegen die Forderung des Landesverbandes aus, den Kreisverband aufzulösen.

Werner Grübmeier (St. Andreasberg), der künftig die Geschicke des Verbandes führt, erläuterte in einem Gespräch die kommenden Aufgaben. So haben die Delegierten einen früheren Beschluß aufgehoben, wonach Urlaubsfahrten der Ortsgruppen nicht in eigener Regie durchgeführt werden sollten. Künftig kann jede Ortsgruppe eigenverantwortlich planen, allerdings nicht zu der Zeit, wenn vom Kreisverband eine Urlaubsfahrt läuft.

Verstärken wird man die Öffentlichkeitsarbeit und die Mitgliederwerbung. Intensiviert werden sollen auch die Kontakte zu den Ortsgruppen, die der Mittelpunkt der Arbeit sind.

Der Bericht von Harry Türck (Clausthal-Zellerfeld) zeigte auf, wie vielfältig und breit gefächert die Aufgabenpalette des Kreisvorstandes war. Die Organisation der Urlaubsfahrten, die zur Kameradschaftspflege und Mitgliederwerbung dienen, waren Höhe-

Reichsbund-Kreisverband Oberharz soll bestehen bleiben

Werner Grübmeier neuer Vorsitzender

punkte der vergangenen zwei Jahre. Er mahnte, neue Mitglieder zur aktiven Mitarbeit in den Ortsgruppen heranzuziehen, da die Altersstruktur sehr hoch sei.

Kreisgeschäftsführer Hartwig Jürgens bezeichnete die Zusammenarbeit mit den kommunalen Dienststellen, mit Versorgungsverwaltung und Rentenversicherungsträgern als gut. Er



unterstrich, daß sich die Aufgaben verlagern und nicht mehr überwiegend auf die Kriegspopferversorgung erstrecken, sondern sich auf Schwerbehindertengesetz und gesetzliche Rentenversicherung ausweiten.

Hannes Selinke (Herzberg) referierte im Auftrag des Landesverbandes über Gesundheitsreform und Rentenpolitik, nannte die Schwerpunkte und versprach, die Entscheidungen und Vorhaben von Bund und Land in der Sozialpolitik im Interesse der 400.000 Reichsbund-Mitglieder aktiv zu begleiten. Man müsse darauf achten, daß die Besitzstände im Rentenwesen gewahrt bleiben, so Selinke im Hinblick auf die EG. Und man habe erste Kontakte mit den entsprechenden Organisationen in der DDR geknüpft.

Für den nicht mehr kandidierenden Harry Türck wurde der bisherige Stellvertreter Werner Grübmeier zum Vorsitzenden des Kreisverbandes gewählt. Sein Stellvertreter wurde Wolfgang Fuchs, Kassierer blieb Werner Bauer und Geschäftsführer Hartwig Jürgens (alle Clausthal-Zellerfeld). Stellvertretende Schriftführerin ist Lieselotte Hosse (Clausthal-Zellerfeld). Zu Beisitzern wurden die Vorsitzenden der Ortsgruppen berufen.

Jetzt zum Sonderangebot!
Fassadenverkleidungen
 in Putz-, Klinker-, Schieferstruktur.
 Z. B. 50 m² DM
 im Preis enthalten: Platten, Arbeits-

4800,-

STOP

Dacharbeiten
 Wir decken jedes Dach!
 Z. B. 100 m² DM
 im Preis enthalten:

5900,-

Kaufe Möbel
 jünger als 7 oder älter als 70 Jahre
 Übernehme komplette

Koithahn alles nur vom Feinsten

Bernd-Peter Rath legt sein Ratsmandat nieder

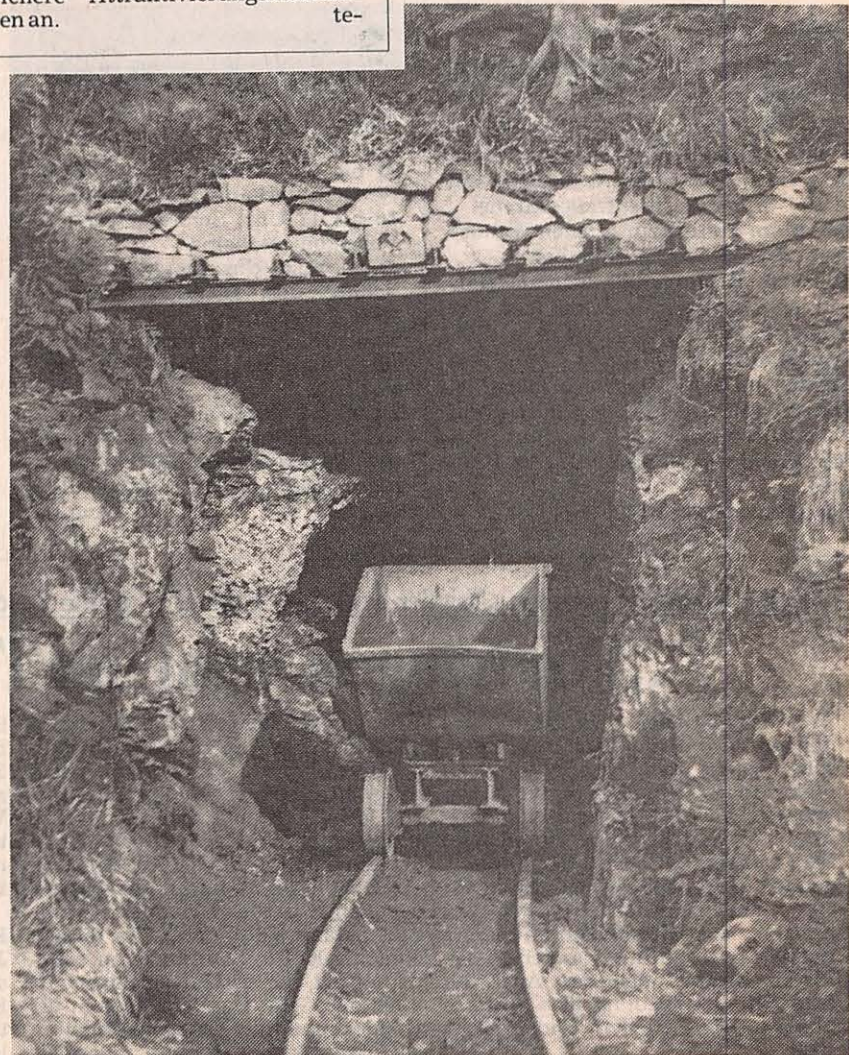
ST. ANDREASBERG. Was seit Monaten im Gespräch ist, machte CDU-Ortsverbandsvorsitzender Peter Schenk offiziell: „Ratsherr und Fraktionsvorsitzender Bernd-Peter Rath legt sein Mandat nieder“, teilte er in einer gemeinsamen Pressekonferenz von Ortsverband und Landtagsabgeordnetem Jürgen Dorka mit. Nachrücker auf der Mandatsliste der CDU ist Wolfgang Hoffmann.

Der Termin für das Ausscheiden von Bernd-Peter Rath, der St. Andreasberg aus beruflichen Gründen verlassen werde, stehe zwar noch nicht fest, aber für die CDU der Bergstadt gehe es nun darum, einen Nachfolger für den bisherigen Ratsfraktionsvorsitzenden zu finden, erklärte Peter Schenk. Unter der Führung von Bernd-Peter Rath habe die CDU-Fraktion sehr konstruktive Arbeit geleistet, sein Ausscheiden sei nicht nur für die CDU ein herber Verlust. Bürgermeister Werner Grübmeier erinnerte in diesem Zusammenhang an vielfaches Engagement in St. Andreasberger Vereinen von Bernd-Peter Rath vor dessen Zugehörigkeit zum Rat der Berg-

stadt und ließ keinen Zweifel daran, daß der Termin seines Ausscheidens von einem Projekt abhängt. Rath solle Gelegenheit erhalten, mit dessen Realisierung noch an die Öffentlichkeit gehen zu können.

Nur angedeutet blieb, daß es sich bei diesem Projekt um ein Vorhaben handelt, das in der Sitzung des Kuratoriums nicht öffentlich behandelt wurde: Die Umwandlung des Panorama-Bades in ein Erlebnis-Bad. Einer von der Verwaltung erarbeiteten Beschlußvorlage, nach der eine große Lösung antragsfähig für die Gewährung von Zuschüssen gemacht werden soll, stellte im öffentlichen Teil der Sitzung die SPD-Fraktion ihren Antrag entgegen, das Hallenbad mit minimalen Mitteln zu attraktivieren.

Im nichtöffentlichen Teil der Kuratoriumssitzung sei Einigkeit darüber erzielt worden, daß das Projekt in einer „Größenordnung nach Augenmaß“ verwirklicht werden soll, deutete der Bürgermeister ein aus seiner Sicht möglich gewordenes breites Votum im Rat für umfangreichere Attraktivierungsmaßnahmen an.



„Unverhofftes Glück“ heißt die historische Grube, die gegenüber der von der Arbeitsgruppe Bergbau des St. Andreasberger Vereins für Geschichte und Altertumskunde zum Lehrbergwerk gestalteten Grube „Roter Bär“ liegt. Ein Glück für sie: Nun erhielt sie ein neues Mundloch, und damit hat der Zechenplatz auch auf dieser Bergseite einen Rahmen erhalten, der sich zum Bergfest am 2. Juni sehen lassen kann. Fertiggestellt wurde das Mundloch am vergangenen Samstag, als die Belegschaft „Roter Bär“ Besuch aus der Bergstadt Altenburg/DDR hatte. Mit den Gästen wurde auch der Tagesstollen der Grube Katharina Neufang befahren.

In/Foto:Bock



Posaunenklänge eröffneten das Bergfest, für das vorsichtshalber auch Regenschutz gebaut worden war.

Lehrbergwerk am Samstag offiziell eröffnet – Nur ein Einstieg in weitere Aktivitäten

Im „Roten Bär“ muß sich der Besucher der Situation im Bergwerk anpassen

ST. ANDREASBERG. Eine „großartige Gemeinschaftsleistung und Beispiel für die Schaffenskraft ehrenamtlicher Eigeninitiative“ nannte es der Vorsitzende des St. Andreasberger Vereins für Geschichte und Altertumskunde, Uwe Sonntag. „Eine tolle Sache für St. Andreasberg und wertvoller Impuls für weitere Maßnahmen zur Wiederentdeckung der bergstädtischen Geschichte“ sei es für Bürgermeister

men eines zünftigen Bergfestes offiziell seiner Bestimmung übergeben wurde.

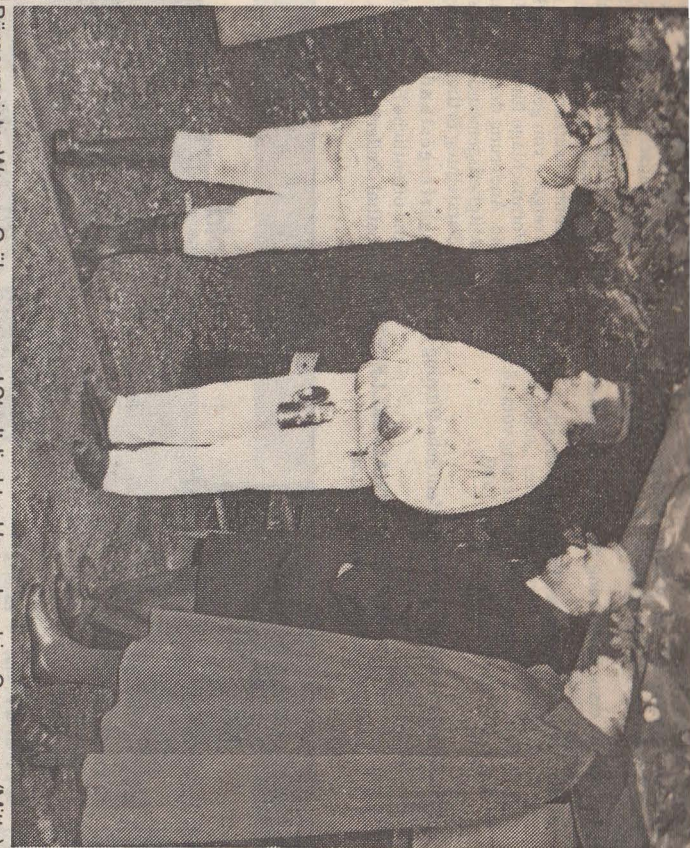
Trotz heftigen Regens herrschte an diesem Samstag rund um die Grube reges Treiben. Bis zuletzt mußten Regenschutzeinrichtungen installiert werden, während junge Bergleute der Grube unverdrossen ihrer harten Arbeit nachgingen. Erst die Klänge des Posaunen-Quartetts aus Clausthal-Zellerfeld ließen die Arbeiten ruhen.

Aktivitäten erst möglich gemacht hätte.

Dankesworte richtete der Vorsitzende auch an die Familie Wunderlich, die Nachbarn der Bergleute und sogenannten Marketender, die dafür gesorgt hatten, daß die Bergleute nie mit leerem Magen einzufahren brauchten.

Wieviele Stunden in den vergangenen zwei Jahren hier vor Ort ehrenamtlich geleistet worden waren, ist daraus

Bürgermeister Werner Grübner und Stadtdekan Hans-Joachim Grogorenz (Mitte) überreichten Matthias Bock eine original Steiger-Lampe. Rechts Uwe Sonntag.



Posaunenklänge eröffneten das Bergfest, für das vorsichtshalber auch Regenschutz gebaut worden war.

Lehrbergwerk am Samstag offiziell eröffnet – Nur ein Einstieg in weitere Aktivitäten

Im „Roten Bär“ muß sich der Besucher der Situation im Bergwerk anpassen

ST. ANDREASBERG. Eine „großartige Gemeinschaftsleistung und Beispiel für die Schaffenskraft ehrenamtlicher Eigeninitiative“ nannte es der Vorsitzende des St. Andreasberger Vereins für Geschichte und Altertumskunde, Uwe Sonntag. „Eine tolle Sache für St. Andreasberg und wertvoller Impuls für weitere Maßnahmen zur Wiederentdeckung der bergstädtischen Geschichte“ war es für Bürgermeister Werner Grübmeyer. Und bescheiden sprach Matthias Bock als der Leiter der Arbeitsgruppe Bergbau im Verein für Geschichte und Altertumskunde sowie Initiator der Maßnahmen im „Roten Bär“ von der idealen Möglichkeit zu lernen und von einem Einstieg in weitere Aktivitäten. Sie alle meinten dasselbe: Das Lehrbergwerk „Roter Bär“, das am vergangenen Samstag im Rah-

men eines zünftigen Bergfestes offiziell seiner Bestimmung übergeben wurde.

Trotz heftigen Regens herrschte an diesem Samstag rund um die Grube reges Treiben. Bis zuletzt mußten Regenschutzeinrichtungen installiert werden, während junge Bergleute der Grube unverdrossen ihrer harten Arbeit nachgingen. Erst die Klänge des Posaunen-Quartetts aus Clausthal-Zellerfeld ließen die Arbeiten ruhen.

Uwe Sonntag begrüßte die vielen Gäste des Bergfestes. Mit berechtigtem Stolz wies er auf das Werk der Arbeitsgruppe Bergbau seines Vereins hin und stattete Matthias Bock und seinen Mannen ein herzliches Dankeschön für diese großartige Gemeinschaftsleistung ab. Der Dank Uwe Sonntags galt aber auch Dr. Ernst Bock, dem Eigentümer des Grund und Bodens, der diese

Aktivitäten erst möglich gemacht hätte.

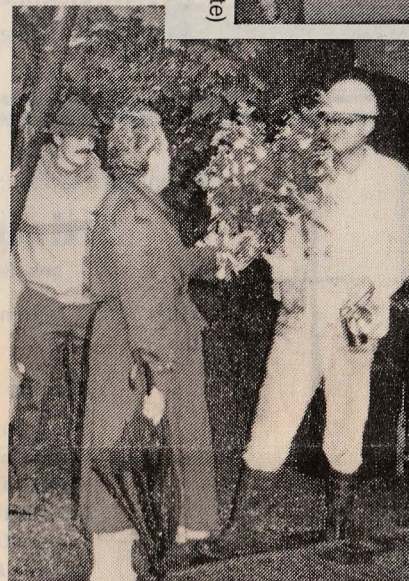
Dankesworte richtete der Vorsitzende auch an die Familie Wunderlich, die Nachbarn der Bergleute und sogenannten Marketender, die dafür gesorgt hatten, daß die Bergleute nie mit leerem Magen einzufahren brauchten.

Wieviele Stunden in den vergangenen zwei Jahren hier vor Ort ehrenamtlich geleistet worden waren, ist daraus zu ersehen, daß Uwe Sonntag insgesamt 12 „Ehrenscharper“ für mindestens 100 Arbeitsstunden übergeben hatte.

Matthias Bock stellte bei der Vorstellung des Lehrbergwerks heraus, daß hier, anders als in reinen Besucherbergwerken, wo sich das Bergwerk auf den Besucher einstelle, der Einfahrende sich auf das Bergwerk einzustellen habe. Hier könne er eben nicht damit rechnen, aufrechten Hauptes und trockenen Fußes in jeden Winkel der Stollen zu gelangen. Hier müsse man auch das Licht für den sicheren Schritt selber tragen und auch damit rechnen, die Kleidung nicht mehr ganz so rein herauszubringen. Dafür aber biete dieses Bergwerk jedem, der es wünsche, die Möglichkeit, zu lernen und zu erleben, wie Bergbau wirklich war und ist.

Mit Stolz verwies Matthias Bock auf das große Interesse, das dieses Lehrbergwerk schon jetzt gefunden habe. Immerhin seien im Besucherbuch der Grube bereits mehr als 180 Namen eingetragen. Seinen Dank an die Mitarbeiter verband er mit einem herzlichen „Glückauf“.

Bürgermeister Werner Grübmeyer sah den besonderen Wert des Lehrbergwerkes vor allem auch darin, daß hier junge St. Andreasberger und Freunde der Geschichte der Bergstadt in überzeugender Weise etwas geschaffen hätten, was dazu beitrage, den Namen der alten Bergstadt weit hinaus ins Land zu tragen. Er dankte Matthias Bock und seinen Mitstreitern von Herzen im Namen aller St. Andreasberger und aller Freunde des Harzer Bergbaus. Gemeinsam mit Stadtdirektor



Einen „Hexenstrauß“ von der Singgemeinschaft überreichte Ilse Wunderlich. Links Hans-Jürgen Schärf von der Bergwacht des DRK.

Hans-Joachim Grogorenz überreichte er eine messingglänzende Steigerlampe.

Ilse Wunderlich übergab im Namen der Singgemeinschaft einen „Hexenstrauß“ mit dem Wunsch, daß die Hexen einzeln zum Wohle der Bergwerkskasse „Roter Bär verkauft werden können.“

Für den DRK-Ortsverein St. Andreasberg sah Bereitschaftsführer Hans-Jürgen Schärf in dem Lehrbergwerk eine neue Aufgabe für die heimische Bergwacht und versprach, diese Art Rettungsdienst ab sofort in das Ausbildungsprogramm der Bergwacht aufzunehmen. Als eine Art kleinen Vorschuß auf diese Arbeit überreichte er an Matthias Bock eine Berg-Rettungsbox des DRK.

Gelegenheit zur Befahrung der Grube wurde im Anschluß an den offiziellen Teil reichlich geboten. Dabei konnten die Mitglieder der Arbeitsgruppe auch bei ihrer Arbeit beobachtet werden.

Zuvor hatte Dr. Ließmann zu einem kleinen Exkurs in Lagerstättenkunde der Grube eingeladen. Dazu gab es Lichtbilder, die das Werden des Lehrbergwerks deutlich werden ließen. Für Speis' und Trank war ebenfalls gesorgt – und weil letztlich auch das Wetter doch noch mitspielte, war das Bergfest in vollem Umfang gerettet. cher

enz (Mitte)
ntag.

»Hier muß sich der Besucher dem Bergwerk anpassen«

Lehrbergwerk »Roter Bär« offiziell eröffnet - Einstieg für weitere Aktivitäten

ST. ANDREASBERG cher - Im Rahmen eines Bergfestes ist am Samstag das Lehrbergwerk »Roter Bär« offiziell seiner Bestimmung übergeben worden. »Eine großartige Gemeinschaftsleistung und Beispiel für die Schaffenskraft ehrenamtlicher Eigeninitiative«, nannte es der Vorsitzende des St. Andreasberger Vereins für Geschichte und Altertumskunde Uwe Sonntag. »Eine tolle Sache für St. Andreasberg und wertvollen Impuls für weitere Maßnahmen zur Wiederentdeckung der bergstädtischen Geschichte« war es für Bürgermeister Werner Grübmeyer. Und bescheiden sprach Matthias Bock, der Leiter der Arbeitsgruppe Bergbau im Verein für Geschichte und Altertumskunde und Initiator der Maßnahmen im »Roten Bären«, von der idealen Möglichkeit zu lernen und einem Einstieg in weitere Aktivitäten.

Trotz heftigen Regens herrschte am Samstag rund um die Grube »Roter Bär« reges Treiben. Bis zuletzt mußten Regenschutzeinrichtungen installiert werden, während junge Begleite der Grube unverdrossen ihrer harten Arbeit nachgingen. Erst die Klänge des Posaunen-Quartetts aus Clausthal-Zellerfeld ließen die Arbeiten ruhen. Uwe Sonntag, der Vorsitzende des St. Andreasberger Vereins für Geschichte und Altertumskunde, nutzte die Pause, um die vielen Gäste des Bergfestes zu begrüßen. Mit Stolz wies er auf das Werk der Arbeitsgruppe Bergbau seines Vereins hin und stattete Matthias Bock und dessen Mitarbeitern ein herzliches Dankeschön für die große Gemeinschaftsleistung ab. Der Dank galt aber auch Dr. Ernst Bock, dem Eigentümer des Grund und Bodens, der die zahlreichen Aktivitäten erst möglich gemacht hatte.

Dankesworte richtete der Vorsitzende auch an die Familie Wunderlich, die Nachbarn der Bergleute, die - sozusagen als Marketender - dafür gesorgt hatten, daß Matthias Bock und seine Mannen nie mit leerem Magen einzufahren brauchten.

Wieviele Stunden in den vergangenen zwei Jahren hier vor Ort ehrenamtlich geleistet worden waren, mag daraus zu ersehen sein, daß Uwe Sonntag insgesamt zwölf »Ehren-Schärper« für mindestens hundert Arbeitsstunden zu übergeben hatte.

Matthias Bock stellte den Besuchern kurz das Lehrbergwerk »Roter Bär« vor und stellte fest, daß anders als in reinen Besucherbergwerken, wo sich das

Bergwerk auf den Besucher einstellt, der Einfahrende sich auf das Bergwerk einzustellen habe. Hier könne man eben nicht damit rechnen, aufrechten Hauptes und trockenen Fußes in jeden Winkel der Stollen zu gelangen. Hier müsse man auch das Licht für den sicheren Schritt selbst tragen und müsse auch damit rechnen, die Kleidung nicht mehr ganz so rein herauszubringen. Dafür aber biete dieses Bergwerk jedem, der es wünsche, die Möglichkeit zu lernen und zu erleben, wie Bergbau eben wirklich war und ist. Und für alle, die daran mitgewirkt haben, so Matthias Bock, sei die Arbeit an der Grube »Roter Bär« so etwas wie ein Einstieg oder Auftakt zu weiteren Aktivitäten in Richtung Beerberg. Stolz durfte Matthias Bock auf das große Interesse hinweisen, daß dieses Lehrbergwerk bis jetzt schon geweckt habe. Immerhin seien im Besucherbuch der Grube bereits mehr als 180 Namen eingetragen.

Matthias Bock war es natürlich ein großes Bedürfnis, seinen vielen Mitarbeitern ein überaus dankbares »Glück Auf« zu sagen.

Bürgermeister Werner Grübmeyer bezeichnete dieses zweite Quartal 1990 als einen überaus wichtigen Abschnitt für die alte Bergstadt St. Andreasberg, der im Bewußtsein der Andreasberger, die sich mit der 500-jährigen Geschichte ihrer Heimatstadt auseinandersetzen und dem Schicksal des Bergbaues in dieser Region nachspüren, einen besonderen Stellenwert einnehmen wird. Immerhin habe man erst im Mai den Katharina-Neufang-Stollen zur Befahrung freige-

ben können. Dazu sei der vierte Bauabschnitt für das Bergwerksmuseum »Grube Samson« finanziell weitestgehend abgesichert. Ein fünfter Bauabschnitt ist bereits konzeptionell festgelegt. Weiter befänden sich die Planungsvorstellungen über das methodische museumspädagogische Vorgehen vor dem unmittelbaren Abschluß. Und heute stehe man vor dem neuen Lehrbergwerk »Roter Bär«, das nicht nur ein gehöriges Stück Bergbaugeschichte wieder lebendig mache, sondern auch aufzeige, was bürgerschaftliches, lebendiges Wirken zu leisten vermöge.

Grübmeyer dankte Matthias Bock und seinen Mitstreitern im Nmen aller St. Andreasberger für das Geleistete und überreichte zusammen mit Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz an Matthias Bock eine messingglänzende Steigerlampe.

Ilse Wunderlich übergab im Namen der Singgemeinschaft St. Andreasberg einen Hexenstrauß, mit dem Wunsche, daß die Hexen einzeln zum Wohle der Bergwerkskasse »Roter Bär« verkauft werden könnten.

Bereitschaftsführer H.-J. Schärf von der Bergwacht im DRK-Ortsverein St. Andreasberg sah in dem Lehrbergwerk »Roter Bär« eine neue Aufgabe für die heimische Bergwacht und versprach, diese Art des Rettungsdienstes ab sofort in das Ausbildungsprogramm der Bergwacht mit aufzunehmen. Sozusagen als kleinen Vorschub auf diese Arbeit überreichte er an Matthias Bock eine Bergrettungsbox des DRK.

Gelegenheit zur Befahrung der Grube wurde im Anschluß an den offiziellen Teil der Eröffnungsfeier reichlich geboten. Dabei hatte man auch die Möglichkeit, Mitglieder der Arbeitsgruppe bei ihrer Arbeit zu beobachten.

Zuvor hatte Dr. Ließmann zu einem kleinen Exkurs in Lagerstättenkunde der Grube eingeladen - mit Lichtbildern, die das Werden des Lehrbergwerks aufzeigten. Für Speise und Trank war ebenfalls gesorgt - und weil letztlich auch noch das Wetter mitspielte, war das Bergfest doch noch gerettet.

Grube attraktiver machen

ST. ANDREASBERG er — Was bedeutet die Grube Samson mit ihrem Bergwerksmuseum für St. Andreasberg? Wie kann man dieses Angebot noch attraktiver machen? Damit beschäftigt sich die SPD der Bergstadt heute auf einer öffentlichen Versammlung, die um 19.30 Uhr im Kurhaus beginnt. Als Referenten haben Kurgeschäftsleiter Uwe Mohr und »Grubenfachmann« Albert Kehr zugesagt.

Zu dieser Veranstaltung sind alle Mitglieder, Bürger und Gäste willkommen.



Bürgermeister Grübmeyer, Stadtdirektor Grogorenz (mitte) überreichten Matthias Bock (links) eine original Steigerlampe, rechts: Uwe Sonntag.



ZDF

Zweites Deutsches Fernsehen
Anstalt des öffentlichen Rechts

**Fernsehrat
Der Vorsitzende**

Zweites Deutsches Fernsehen · Postfach 40 40 · 6500 Mainz 1

Essenheimer Straße
6500 Mainz-Lerchenberg
Telefon 0 61 31 / 7 01 oder
70 plus Nebenstelle
Telex 4 187 930 zdfd
Telefax 0 61 31 / 7 28 55

Herrn
Werner Grübmeier
Wiehbergstraße 18 (bei Funke)

3000 Hannover 81

Ihr Zeichen und Tag

Unser Zeichen

Telefon Nebenstelle

Ort/Datum

Mainz, den 20. Juni 1990

Lieber Herr Grübmeier,

für Ihre fast zweijährige engagierte Mitarbeit im Fernsehrat möchte ich Ihnen auf diesem Wege noch einmal meinen persönlichen Dank aussprechen.

Mit Kompetenz und Sachverstand wirkten Sie während dieser Zeit in den Ausschüssen für "Finanzen, Haushalt und Werbefernsehen", für "Kabel- und Satellitenfernsehen", für "Kinder, Jugend und Familie" und für "Kultur und Wissenschaft".

Möge Ihnen das beigelegte Foto Freude und Erinnerung bedeuten.

Für Ihren weiteren beruflichen und persönlichen Lebensweg wünsche ich Ihnen alles Gute.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr

(Jockel Fuchs)

Anlage

Veranstaltung des SPD-Ortsvereins galt der Geschichte und der weiteren Entwicklung der Grube Samson

Ideen zum museumspädagogischen Konzept

ST. ANDREASBERG. „Das Bergbaumuseum ‚Grube Samson‘ ist für St. Andreasberg von hervorragender Bedeutung und ein Eckpfeiler der künftigen Fremdenverkehrspolitik“. – Dies war das Ergebnis einer Versammlung des SPD-Ortsvereins, die sich mit der Bedeutung der Grube für die Bergstadt beschäftigte. Das Bergbaumuseum, so die Forderung der Teilnehmer, darf nicht neben anderen Projekten vergessen werden, sondern sollte eine intensive Förderung erfahren, die sie noch mehr zum Anziehungspunkt St. Andreasbergs machen sollte.

Eingeleitet wurde die Versammlung durch zwei Vorträge, die sich mit der gegenwärtigen und vergangenen Bedeutung der Grube beschäftigten. Dazu konnte der Vorsitzende des SPD-Ortsvereins Jörg Marwede zwei Referenten begrüßen, die sich durch kompetente Beiträge auszeichneten: den Kurgeschäftsführer der Bergstadt Uwe Mohr und Albert Kehr, Ratsmitglied in St. Andreasberg und Kenner der Grube Samson und ihrer Mineralien.

Uwe Mohr stellte die heutige Bedeutung der „Grube Samson“ als Berg-

baumuseum umfassend dar: Vorrangig wird sie heute von Schulklassen und Gruppen besucht, die mit etwa 46 000 Besuchern 68 % der Gesamtbesucherszahl stellen. Andere Besucher sind Tages- und Dauergäste der Stadt sowie an Fragen des Bergbaus besonders Interessierte. Die Grube ist damit für viele Besucher eine wesentliche Attraktion und Ziel des Aufenthaltes in St. Andreasberg, trägt aber auch dazu bei, „Gäste von morgen“ zu gewinnen – nämlich Tagesgäste oder z. B. Schüler, die irgendwann später einen längeren Aufenthalt in St. Andreasberg buchen.

In einem Überblick über die Entstehung des Harzes und die Entwicklung des Bergbaus in den St. Andreasberger Gruben stellte Albert Kehr die Einmaligkeit der Grube Samson und die Bedeutung des Bergbaus für St. Andreasberg klar. Albert Kehr, der auch stellvertretender Bürgermeister der Bergstadt ist, zeigte auf, daß St. Andreasberg seine Entstehung dem Bergbau verdankte und daß auch das heutige Bild St. Andreasbergs stark durch den Bergbau geprägt ist. Neben den Gebäuden und Halden sind, wie er dar-

legte, auch die Bergwiesen und vieles andere Folge des Bergbaus. Albert Kehr: „Im internationalen Maßstab ist die Grube Samson als klein anzusehen, aber trotzdem ist sie einmalig – sie war und ist von überragender Bedeutung für unsere Stadt, in der Vergangenheit als Fundort von Silber, heute als Anziehungspunkt für Gäste. Wir können uns über ihre Ausstattung mit Fahrkunst und Wasserrädern freuen und müssen denen danken, die zu ihrer Schaffung und zu ihrem Erhalt beigetragen haben.“

In der anschließenden Diskussion warnte FDP-Ratsherr Hans Bahn davor, die Grube Samson zu bescheiden darzustellen und regte an, noch mehr für das Bergbaumuseum zu tun. Karl Kixmüller, Fraktionssprecher der SPD im Rat, zeigte – wie auch andere Diskussions Teilnehmer – auf, was getan werden könnte, die Grube als Bergbaumuseum noch attraktiver zu machen: „Wir brauchen ein museumspädagogisches Konzept, das das Arbeiten in der Grube früher – sichtbar und erlebbar macht, mit dem die Besucher der Grube nachvollziehen können, wie damals gearbeitet wurde.“ Als weiterer

Aspekt für diesen museumspädagogischen Ansatz nannte er die Mineraliensammlung, die noch umfangreicher und attraktiver gestaltet werden könnte.“

Neben Anregungen zur Werbung für die Grube, zur Beschilderung, zu Öffnungszeiten und anderem, fielen in der Diskussion schon erste Stichworte zu einem museumspädagogischen Ansatz wie z. B. der Einsatz der Videotechnik zur Veranschaulichung der Fahrkunst oder von Mikroskopen, um die Mineraliensammlung anschaulicher zu machen.

Um die Attraktivität der Grube Samson weiter zu erhöhen und somit mehr Gäste nach St. Andreasberg zu ziehen, regte der SPD-Ortsvereinsvorsitzende Jörg Marwede zum Abschluß an, gezielt und bald in das Bergbaumuseum zu investieren. Die Grube Samson dürfte keinesfalls als nachrangig hinter anderen Projekten wie zum Beispiel dem Hallenbad, angesehen werden, sondern bräuchte größere Geldsummen, um ihrer Aufgabe als Anziehungspunkt für St. Andreasberg weiter gerecht werden zu können.

Werner Grübmeyer: „Aktionismus“ der SPD in Sachen Museum „läßt Unwissen erkennen“

Zusammenhang mit Neugestaltung des Hallenbades vermutet – Aus der Arbeit der CDU-Ratsfraktion

ST. ANDREASBERG. Berichte und Vorbereitung neuer Initiativen standen im Mittelpunkt einer umfangreichen Tagesordnung der jüngsten CDU-Ratsfraktion. Nach Mitteilung der Fraktion faßte deren Vorsitzender Bernd-Peter Rath die Ergebnisse der Beratungen im Kurausschuß zusammen und kommentierte sie. Unverständnis zeigte die CDU-Fraktion mit der Neugestaltung des Hallenbades. Wegen eines vermuteten Zusammenhangs wurde auch scharfe Kritik an der SPD-Veranstaltung über die Zukunft des Samson-Museums laut.

Werner Grübmeyer äußerte Unmut darüber, daß die SPD mehr und mehr Themen aufgreife, die längst ausdisku-

meyer, unterschätze er das Wissen und Können der Andreasberger. Offenbar verkenne Marwede auch die Leistungen von Jochen Klähn, Matthias Bock und seiner Arbeitsgruppe sowie vieler engagierter Mitbürger, verschiedener Ratsmitglieder und vor allem auch der Verwaltung, wenn er jetzt über die Zukunft des Bergwerksmuseums „Grube Samson“ nachdenke.

Grübmeyer bemängelte auch fehlende Aktivitäten bei der Herrichtung des Katharina-Neufang-Tagesstollens, der Wiederaufwältigung des Roten Bären und nicht zuletzt bei der Übertragung des Samson auf die Bergstadt. Der vierte Bauabschnitt im

che die SPD, über alles nachzudenken – „die langjährigen, ehrenamtlich tätigen Andreasberger“, so Grübmeyer, „werden begeistert sein!“

Mit Freude wurde in der Fraktionssitzung zur Kenntnis genommen, daß die Anregung der CDU an die Verwaltung, die Rohrnetzerneuerung neu zu verhandeln, zu erheblichen Verbesserungen geführt habe. August Bock berichtete von den Besprechungen mit den Beratungsbüros, den Stand „Blockheizkraftwerk“ und die Notwendigkeit, den Hochbehälter zu erneuern.

Breiten Raum in der Sitzung nahmen die Themen des Jugend- und Schulaus-

die Forderung der Teilnehmer, darf nicht neben anderen Projekten vergessen werden, sondern sollte eine intensive Förderung erfahren, die sie noch mehr zum Anziehungspunkt St. Andreasbergs machen sollte.

Eingeleitet wurde die Versammlung durch zwei Vorträge, die sich mit der gegenwärtigen und vergangenen Bedeutung der Grube beschäftigten. Dazu konnte der Vorsitzende des SPD-Ortsvereins Jörg Marwede zwei Referenten begrüßen, die sich durch kompetente Beiträge auszeichneten: den Kurgeschäftsführer der Bergstadt Uwe Mohr und Albert Kehr, Ratsmitglied in St. Andreasberg und Kenner der Grube Samson und ihrer Mineralien.

Uwe Mohr stellte die heutige Bedeutung der „Grube Samson“ als Berg-

traktion und Ziel des Aufenthaltes in St. Andreasberg, trägt aber auch dazu bei, „Gäste von morgen“ zu gewinnen – nämlich Tagesgäste oder z. B. Schüler, die irgendwann später einen längeren Aufenthalt in St. Andreasberg buchen.

In einem Überblick über die Entstehung des Harzes und die Entwicklung des Bergbaus in den St. Andreasberger Gruben stellte Albert Kehr die Einmaligkeit der Grube Samson und die Bedeutung des Bergbaus für St. Andreasberg klar. Albert Kehr, der auch stellvertretender Bürgermeister der Bergstadt ist, zeigte auf, daß St. Andreasberg seine Entstehung dem Bergbau verdankte und daß auch das heutige Bild St. Andreasbergs stark durch den Bergbau geprägt ist. Neben den Gebäuden und Halden sind, wie er dar-

uns über ihre Ausstattung mit Fahrkunst und Wasserrädern freuen und müssen denen danken, die zu ihrer Schaffung und zu ihrem Erhalt beigetragen haben.“

In der anschließenden Diskussion warnte FDP-Ratsherr Hans Bahn davor, die Grube Samson zu bescheiden darzustellen und regte an, noch mehr für das Bergbaumuseum zu tun. Karl Kixmöller, Fraktionssprecher der SPD im Rat, zeigte – wie auch andere Diskussionssteilnehmer – auf, was getan werden könnte, die Grube als Bergbaumuseum noch attraktiver zu machen: „Wir brauchen ein museumspädagogisches Konzept, das das Arbeiten in der Grube früher – sichtbar und erlebbar macht, mit dem die Besucher der Grube nachvollziehen können, wie damals gearbeitet wurde.“ Als weiterer

Diskussion schon erste Schritte zu einem museumspädagogischen An wie z. B. der Einsatz der Videotec zur Veranschaulichung der Fahrtr oder von Mikroskopen, um die Mineraliensammlung anschaulicher zu machen.

Um die Attraktivität der Grube Samson weiter zu erhöhen und so mehr Gäste nach St. Andreasberg zu ziehen, regte der SPD-Ortsvereinsitzende Jörg Marwede zum Abschluß an, gezielt und bald in das Bergbaumuseum zu investieren. Die Grube Samson dürfte keinesfalls als nachgelagert hinter anderen Projekten wie dem Beispiel dem Hallenbad, angesehen werden, sondern bräuchte große Geldsummen, um ihrer Aufgabe als Anziehungspunkt für St. Andreasberg weiter gerecht werden zu können.

Werner Grübmeier: „Aktionismus“ der SPD in Sachen Museum „läßt Unwissen erkennen“

Zusammenhang mit Neugestaltung des Hallenbades vermutet – Aus der Arbeit der CDU-Ratsfraktion

ST. ANDREASBERG. Berichte und Vorbereitung neuer Initiativen standen im Mittelpunkt einer umfangreichen Tagesordnung der jüngsten CDU-Ratsfraktion. Nach Mitteilung der Fraktion faßte deren Vorsitzender Bernd-Peter Rath die Ergebnisse der Beratungen im Kurausschuß zusammen und kommentierte sie. Unverständnis zeigte die CDU-Fraktion mit der Neugestaltung des Hallenbades. Wegen eines vermuteten Zusammenhangs wurde auch scharfe Kritik an der SPD-Veranstaltung über die Zukunft des Samson-Museums laut.

Werner Grübmeier äußerte Unmut darüber, daß die SPD mehr und mehr Themen aufgreife, die längst ausdiskutiert seien bzw. kurz vor dem Abschluß stünden. Seiner Meinung nach lasse der „Aktionismus des neuen SPD-Ortsvereinsvorsitzenden“ Jörg Marwede dessen Unwissen über das bisher Erreichte und bereits Eingeleitete immer wieder erkennen. Dabei, so Grüb-

meyer, unterschätze er das Wissen und Können der Andreasberger. Offenbar verkenne Marwede auch die Leistungen von Jochen Klähn, Matthias Bock und seiner Arbeitsgruppe sowie vieler engagierter Mitbürger, verschiedener Ratsmitglieder und vor allem auch der Verwaltung, wenn er jetzt über die Zukunft des Bergwerksmuseums „Grube Samson“ nachdenke.

Grübmeier bemängelte auch fehlende Aktivitäten bei der Herrichtung des Katharina-Neufang-Tagesstollens, der Wiederaufwältigung des Roten Bären und nicht zuletzt bei der Übertragung des Samson auf die Bergstadt. Der vierte Bauabschnitt im Bergwerksmuseum sei anfinanziert, der fünfte bereits besprochen, stellte er fest. Eine konzeptionelle Verbesserung der Vorstellung der einmaligen Unikate sei abgeschlossen, und die museumspädagogischen neuen Ansätze seien in der Planung. Und nun versu-

che die SPD, über alles nachzudenken – „die langjährigen, ehrenamtlich tätigen Andreasberger“, so Grübmeier, „werden begeistert sein!“

Mit Freude wurde in der Fraktionssitzung zur Kenntnis genommen, daß die Anregung der CDU an die Verwaltung, die Rohrnetzerneuerung neu zu verhandeln, zu erheblichen Verbesserungen geführt habe. August Bock berichtete von den Besprechungen mit den Beratungsbüros, den Stand „Blockheizkraftwerk“ und die Notwendigkeit, den Hochbehälter zu erneuern.

Breiten Raum in der Sitzung nahmen die Themen des Jugend- und Schulausschusses ein. Hartmut Humm stellte den „Musikherbst 1990“ vor und erläuterte die Themen „Schule und Sportplatz“. Gemeinsam wurde festgestellt, daß sich der neue Sportplatz zu bewähren scheine.

Die nächste Fraktionssitzung wurde bereits für den 11. Juni festgesetzt.

CDU kritisiert späten SPD-Aktionismus in Sachen Museum

Aus der Arbeit der CDU-Ratsfraktion — Für Neugestaltung des Hallenbades

ST. ANDREASBERG cher — Berichte und Vorbereitung neuer Initiativen standen im Mittelpunkt einer umfangreichen Tagesordnung der jüngsten CDU-Ratsfraktionssitzung. Der Fraktionsvorsitzende Bernd-Peter Rath faßte die Ergebnisse der Beratungen aus dem Kurausschuß zusammen und kommentierte sie. Unverständnis zeigte die CDU-Fraktion gegenüber der Haltung von Teilen der SPD-Fraktion im Zusammenhang mit der Neugestaltung des Hallenbades. Wegen des vermutlichen Zusammenhangs wurde auch scharfe Kritik an der SPD-Veranstaltung über die Zukunft des Samson-Museums laut.

So äußerte Werner Grübmeier seinen Unmut darüber, daß die SPD mehr und mehr Themen aufgreife, die längst ausdiskutiert seien oder kurz vor dem Abschluß stünden. Seiner Meinung nach lasse der Aktionismus des neuen SPD-Ortsvorsitzenden Marwede sein Unwissen über das bisher Erreichte und bereits Eingeleitete

immer wieder erkennen. Dabei, so Grübmeier, unterschätze er das Wissen und Können der Andreasberger. Offenbar verkenne er auch die Leistungen Jochen Klähns, Matthias Bock und seiner Arbeitsgruppe sowie vieler engagierter Mitbürger, verschiedener Ratsmitglieder und vor allem auch der Verwaltung, wenn er über die Zukunft des Bergwerksmuseums »Grube Samson« jetzt nachdenke. Grübmeier bemängelte auch die fehlenden Aktivitäten bei der Herrichtung des Katharina-Neufang-Tagesstollens, der Wiederaufwältigung des Roten Bären und nicht zuletzt bei der Übertragung des Samson auf die Bergstadt. Der vierte Bauabschnitt im Bergwerkmuseum sei anfinanziert, der fünfte bereits besprochen. Eine konzeptionelle Verbesserung der Vorstellung der einmaligen Unikate sei abgeschlossen und die museumspädagogischen neuen Ansätze seien in der Planung. Und nun versuche die SPD über das alles nachzudenken — »die langjährig ehrenamt-

lich tätigen Andreasberger«, so Grübmeier, »werden begeistert sein!«

Mit großer Freude wurde in der Fraktionssitzung zur Kenntnis genommen, daß die Anregung der CDU an die Verwaltung, die Rohrnetzerneuerung neu zu verhandeln, zu erheblichen Verbesserungen geführt habe.

August Bock berichtete von den Besprechungen mit den Beratungsbüros und trug über den Stand »Blockheizkraftwerk« und die Notwendigkeit, den Hochbehälter zu erneuern, vor.

Großen Raum in der Sitzung nahmen die Themen des Jugend- und Schulausschusses ein. Hartmut Humm stellte den »Musikherbst 1990« vor und erläuterte die Themen »Schule und Sportplatz«. Gemeinsam wurde festgestellt, daß der neue Sportplatz sich zu bewähren scheint.

Die nächste Fraktionssitzung wurde bereits für den 11. Juni festgesetzt.

CDU kritisiert späten SPD-Aktionismus in Sachen Museum

Aus der Arbeit der CDU-Ratsfraktion — Für Neugestaltung des Hallenbades

ST. ANDREASBERG cher — Berichte und Vorbereitung neuer Initiativen standen im Mittelpunkt einer umfangreichen Tagesordnung der jüngsten CDU-Ratsfraktions-Sitzung. Der Fraktionsvorsitzende Bernd-Peter Rath faßte die Ergebnisse der Beratungen aus dem Kurasschuß zusammen und kommentierte sie. Unverständnis zeigte die CDU-Fraktion gegenüber der Haltung von Teilen der SPD-Fraktion im Zusammenhang mit der Neugestaltung des Hallenbades. Wegen des vermutlichen Zusammenhangs wurde auch scharfe Kritik an der SPD-Veranstaltung über die Zukunft des Samson-Museums laut.

So äußerte Werner Grübmeier seinen Unmut darüber, daß die SPD mehr und mehr Themen aufgreife, die längst ausdiskutiert seien oder kurz vor dem Abschluß stünden. Seiner Meinung nach lasse der Aktionismus des neuen SPD-Ortsvorsitzenden Marwede sein Unwissen über das bisher Erreichte und bereits Eingeleitete

immer wieder erkennen. Dabei, so Grübmeier, unterschätze er das Wissen und Können der Andreasberger. Offenbar verkenne er auch die Leistungen Jochen Klähns, Matthias Bock und seiner Arbeitsgruppe sowie vieler engagierter Mitbürger, verschiedener Ratsmitglieder und vor allem auch der Verwaltung, wenn er über die Zukunft des Bergwerksmuseums »Grube Samson« jetzt nachdenke. Grübmeier bemängelte auch die fehlenden Aktivitäten bei der Herrichtung des Katharina-Neufang-Tagesstollens, der Wiederaufwältigung des Roten Bären und nicht zuletzt bei der Übertragung des Samson auf die Bergstadt. Der vierte Bauabschnitt im Bergwerkmuseum sei anfinanziert, der fünfte bereits besprochen. Eine konzeptionelle Verbesserung der Vorstellung der einmaligen Unikate sei abgeschlossen und die museumspädagogischen neuen Ansätze seien in der Planung. Und nun versuche die SPD über das alles nachzudenken — »die langjährig ehrenamt-

lich tätigen Andreasberger«, so Grübmeier, »werden begeistert sein!«

Mit großer Freude wurde in der Fraktionssitzung zur Kenntnis genommen, daß die Anregung der CDU an die Verwaltung, die Rohmetzerneuerung neu zu verhandeln, zu erheblichen Verbesserungen geführt habe.

August Bock berichtete von den Besprechungen mit den Beratungsbüros und trug über den Stand »Blockheizkraftwerk« und die Notwendigkeit, den Hochbehälter zu erneuern, vor.

Großen Raum in der Sitzung nahmen die Themen des Jugend- und Schulausschusses ein. Hartmut Humm stellte den »Musikherbst 1990« vor und erläuterte die Themen »Schule und Sportplatz«. Gemeinsam wurde festgestellt, daß der neue Sportplatz sich zu bewähren scheint.

Die nächste Fraktionssitzung wurde bereits für den 11. Juni festgesetzt.

Az.:	Datum	Vorlage-Nr.
III a Kü/Me	11.06.1990	XI/364

<input checked="" type="checkbox"/> R A T	<input checked="" type="checkbox"/> öffentl. Sitzung	<u>Abstimmungsergebnis</u>
Datum	Tagesordnungspunkt	<input type="checkbox"/> einstimmig
12.06.1990	12.	<input type="checkbox"/> Mehrheitsbeschluß
		<input type="checkbox"/> nichtöffentl. Sitzung

<input checked="" type="checkbox"/> V E R W A L T U N G S A U S S C H U B	<u>Abstimmungsergebnis</u>
Datum	<input type="checkbox"/> einstimmig
17.05.1990	<input type="checkbox"/> Mehrheitsbeschluß
Tagesordnungspunkt	
6.	

F A C H A U S S C H U B	<input type="checkbox"/> öffentl. Sitzung	<u>Abstimmungsergebnis</u>
Datum	<input type="checkbox"/> nichtöffentl. Sitzung	<input type="checkbox"/> einstimmig
		<input type="checkbox"/> Mehrheitsbeschluß
Tagesordnungspunkt		

Betreff: Ausübung des Hut- und Weiderechtes

Beschlußvorschlag:

Der Rat beschließt, für das Jahr 1990 und für die folgenden Jahre die zustehende Wiesen- und Waldweidgerechsamkeit für St. Andreasberg wieder auszuüben.

Aus diesem Grund findet am 17. Juni 1990 in St. Andreasberg ein offizieller Weide- bzw. Viehaustrieb einer Rinderherde statt.

Eigentümer der Kuhherde ist Herr Reinhard Neigenfindt.

Als städtischer Hirte der Bergstadt wird Herr Theodor Weinhardt, Röhrholz 3, bestellt. Herr Weinhardt erhält einen Hirtenlohn in Höhe von 20,-- DM.

Begründung:

Nach dem Rezeß über die Vereinbarung der ungemessenen Waldweideberechtigung vom 29.12.1880/06.04.1881 in dem Amte Zellerfeld belegenen fiskalischen oberharzischen Forsten steht neben den anderen Harzer Orten auch der Gemeinde Bergstadt St. Andreasberg bzw. den Bewohnern das Recht zu, eine Wiesen- und Waldbeweidung mit Kühen und Rindern auszuüben.

Um diese Reallast nicht verjähren zu lassen, soll am 17.d.M. ein offizieller Viehaustrieb stattfinden.

Die letzte Weideperiode einer städtischen Herde in St. Andreasberg war im Jahre 1963.

In der Sitzung des Verwaltungsausschusses vom 17.05.1990 wurde beschlossen, Herrn Theodor Weinhardt, Röhrholz 3, zum St. Andreasberger Kuhhirten zu bestellen. Nach einer Verordnung der Stadt St. Andreasberg vom 07.02.1898 über die an städtische Hirten zu zahlenden Hütelöhne und Nebenvergütungen ist dem Hirten ein Hütelohn zu zahlen. Für diesen Tag des Viehaustriebes ist jedoch die analoge Anwendung dieser Verordnung zur Zahlung des Hütelohnes nicht durchführbar. Es wird vorgeschlagen, einen Hütelohn in Höhe von 20,-- DM zu zahlen.

Interessant ist noch zu bemerken, daß die Bergstadt St. Andreasberg für die zu ihren Gunsten bestehende Reallast ein Hut- und Weidegeld von jährlich 20,55 DM, fällig am 1. Juli, und für den Rinderstall jährlich 6,85 DM an das Staatliche Forstamt Andreasberg zu zahlen hat. Auszüge aus dem oben genannten Rezeß (Original) werden fotokopiert beigelegt.

In Vertretung



(Küßner)

Anlagen

X

Extract and

from

Ablösungs-Receipt

betrifft die Fiquation der ungarischen Landtheile
zwischen der Markte in dem im Umkre Tellerfeld
belagerten fideicommittirten oberungarischen Fürstenthum,
welche von Gemeindefürsorge. Landbesitzern der
Ortschaften Altenau, S. Andreasberg, Bocks,
wiese, Hahnenklee, Buntenbock, Clausthal,
Grund, Laubhütte, Lautenthal, Lerbach,
Lonau, Lonauerhammerhütte, Schulenberg-
Festenburg, Lieber, Wildemanns und Tellerfeld
gestiftet.

Größen können Gemäße heißen, die
bestimmten Folgen nicht sind
die Größenangaben in ihnen
mit anderen gefunden Proben nicht
beurteilt werden.

S. 2.

Messfehler der Figgation.

Von der Methode untersuchen,
den Tonflügel nicht bis zur
unteren oder oberen Grenze oder
nur zwischen der in der Ein-
leitung angegebenen Länge,
sind mit einem Maßstab be-
richtet.

Wenn die Hände, wenn
sie in ungewissen Maß sich
bewegen.

Mit obigen Längigkeiten
steht der in P. 4 unter den
gefunden Nummern 50 bis incl. 61
Dieses Procent als Nebenbestand,
sind anzuzeigen, außerhalb des

Ambo

X

Confer. Acta No 32.

Confer. Protocoll vom 23. August 1876,
Ziffer 5, Acta No 362.

Confer. Protocoll vom 7. October 1876,
Ziffer 10, Acta No 396.

Confer. Protocoll vom 20. October 1876,
Ziffer 11, Acta No 403.

Confer. Protocoll vom 23. October 1876,
Ziffer 15, Acta No 404.

Confer. Sitzung vom 31. October 1876,
Ziffer I, Acta No 412, Seite 19.

Confer. Sitzung vom 19. December 1876,
Ziffer 4, Acta No 467.

Confer. Entsch. vom 7. December 1878,
Ziffer 4 - Acta No 906.

Confer. Entsch. vom 17. September 1879,
Acta No 979.

Confer. Protocoll vom 23. September 1876,
Ziffer 10 - Acta No 362.

Confer. Protocoll vom 12. Juli 1877.

4. Was für ein Charakter das
Feststehen für diesen das Recht
zur im befehligen klar Anlegen
von Einrichtungen und Bestimmungen
wie selbst in den Gesetzgebungen
von je her ungenügend sei, in
Ursprung.

Ein Gesetzgeber haben
den Fortschritt der
Recht zu gewährleisten
wie selbst in den
in der, selbst die
Worte beauftragungen die
Festhaltung der Gesetzgebung
nicht zu verweigern.

Obwohl auf dem Gebiet
des liberalen Landmännlichen
Gesetzes, ist zu wissen, dass
die Festhaltung der Gesetzgebung,
nicht von der Freiheit der
nicht im Ansehen.

5. Was für ein Charakter das
Vermögensrecht der

von dem Direktor der Goldminen
St. Andreasberg

anerkennen, daß es durch meine
Ansprüche, auf die Goldminen
der Bergwerksverwaltung zu demselben
für den Rheinthalen in der
Höhe (K. 1873) abge-
fahren ist.

9. Aben am Bergbau
St. Andreasberg ist in dem
Bergbau ungenutzte mit 860
Lohnern in dem
Bergbau mit 50 bis 60 Stütz
Lohnern der Einwohner in
St. Andreasberg in der
mit dem 26. 27. Jahre für
den Bergbau mit 860

St. Andreasberg ist in dem
Bergbau ungenutzte mit 860
Lohnern in dem
Bergbau mit 50 bis 60 Stütz
Lohnern der Einwohner in
St. Andreasberg in der
mit dem 26. 27. Jahre für
den Bergbau mit 860

St. Andreasberg ist in der
mit dem 26. 27. Jahre für
den Bergbau mit 860
Lohnern in dem
Bergbau mit 50 bis 60 Stütz
Lohnern der Einwohner in
St. Andreasberg in der
mit dem 26. 27. Jahre für
den Bergbau mit 860

St. Andreasberg ist in der
mit dem 26. 27. Jahre für
den Bergbau mit 860
Lohnern in dem
Bergbau mit 50 bis 60 Stütz
Lohnern der Einwohner in
St. Andreasberg in der
mit dem 26. 27. Jahre für
den Bergbau mit 860

St. Andreasberg ist in der
mit dem 26. 27. Jahre für
den Bergbau mit 860
Lohnern in dem
Bergbau mit 50 bis 60 Stütz
Lohnern der Einwohner in
St. Andreasberg in der
mit dem 26. 27. Jahre für
den Bergbau mit 860

St. Andreasberg ist in der
mit dem 26. 27. Jahre für
den Bergbau mit 860
Lohnern in dem
Bergbau mit 50 bis 60 Stütz
Lohnern der Einwohner in
St. Andreasberg in der
mit dem 26. 27. Jahre für
den Bergbau mit 860

St. Andreasberg ist in der
mit dem 26. 27. Jahre für
den Bergbau mit 860
Lohnern in dem
Bergbau mit 50 bis 60 Stütz
Lohnern der Einwohner in
St. Andreasberg in der
mit dem 26. 27. Jahre für
den Bergbau mit 860

Confer. Protokoll vom 26. September 1876.
Bergb. Act. Nr. 364.
" Abgesandte vom 18. October 1876.
Act. Nr. 388.

Confer. Protokoll vom 11. April 1877.
Act. Nr. 492.
" Abgesandte vom 22. December 1879. Act. Nr. 992.
" " " 1879 " " 1001.

gemeinsam beschließen
und Kommi.

X

Confer. protocol vom 5. October 1876, Ziffer 8, Deckst. 380, Suran und Pfennigen.

"	"	"	6.	"	"	11	"	381.
"	"	"	17.	"	"	8	"	396.
"	"	"	20.	"	"	10	"	403.
"	"	"	23.	"	"	14	"	404.
"	Oktobers	"	19.	Oktober 1876	"	3	"	467.
"	Anlage zum Oktobers	"	12.	April 1877, Ziffer 6,				Deckst. 496.
"	Protocol vom	15. Juni	1877,	Ziffer 19,	-	Deckst.	647.	
"	"	19.	"	"	"	1,	"	649.
"	"	21.	"	"	"	1,	"	650.
"	"	26.	"	"	"	1,	"	655.
"	"	29.	"	"	"	3,	"	659.
"	"	5. Juli	"	"	"	1,	"	669.
"	"	10.	"	"	"	1,	"	675.
"	"	12.	"	"	"	1,	"	677.
"	"	16.	"	"	"	3,	"	680.

Reinheitsgrad der Weingeist

St. gemessen für diesen Linnestück,

von und von Warden der Tab

Festfieber im November

umg. des in gestoffen, Tappels

Anfang der 1^{ten} April als erste

Fer 15^{ten} November der gefallen full.

Confer. Verhandlung vom 27. Februar 1880.
Acto No 1019.

57
Gegenseitigkeit der Leasingen.
Um den Festpreis für volljährig
zu zahlen:

1. Dem für geleiheten Gemeinthe Am.
dreasberg an Gut und Meise
yald wegen Überweisung der Lein
= 20 Mark 55 Pf. (Juli fällig);
für den Rindstall jährlich (Juli
fällig) 6 Mark 85 Pf.
2. Dem für geleiheten Gemeinthe
Clauenthal wegen Überweisung
der Rindweide 3 Mark 43 Pf.
(Mittel Juli fällig)
3. Dem für Leihgeber der Weiden Mühle
bei Clauenthal für Überweisung der
Gut und Meise 7 Mark 50 Pf.
(Juli fällig)
4. Dem Leihgeber der Fie Lein- Mühle
bei Linderboick für Überweisung
der Gut und Meise 6 Mark 67 Pf.
(Juni fällig)
5. Dem für geleiheten Gemeinthe
Lerbach für die Freigabe der

Lit und Widm.

(famulige Forstbeamten-Occidung,
Juli fallig) = 6 Mark 75 Pf.

Diese Abgaben bleiben auf
für die Folge in unveränderter
den Widm. bestehen.

P. 8.

Köpen.

Confer. Landbesitzung vom 2. April 1878, Act. N^o 318.

" F. Vacambart 1878,
Ziffer 3, Act. N^o 906.

" 22. August 1879, Ziffer 7,
Act. N^o ad 979.

Ein Köpen hat Fideicommiss,
verpflichtet sind in Gemäßheit
des §. 16 des Forstgesetzes vom
13. Juni 1873 vom Forstbesitzer allein
zu tragen.

Zu diesen Köpen gehören
auch die zur Benutzung mit
den Nebenbesitzern abge-
gebenen Landbesitzungen für
Waldnutzung der zur Benutzung
des vorliegenden Grundes verpachtet
sind gegebenen Taxen.

Vglisp.

Ein heftigster von der
 gottvertraulichen Erfüllung dieses
 Beschlusses sind mit demselben
 Tugenden verbunden. Linsen,
 insbesondere auf allen vorerwähnten
 Aufträgen und von hier in Folge
 derartigen Tätigkeiten gehen
 einander.

Unverkümmelt ist dieser
 Besatz mit gottvertraulichen
 Leistung von der heftigsten
 bezogen. Dieser heftigsten
 anerkannt und vollzogen, wie die

Vogelstein Clausthal, den
 29. December 1880.



Karl-Heinz Siebeneicher bleibt Skiclub-Vorsitzender

Sorgen um nachlassende Motivation behoben – Verstärkte Anstrengungen um den Nachwuchs gefordert

ST. ANDREASBERG. Statt langer Klagen über zwei ausgefallene Winter richtete der Ski-Club St. Andreasberg in seiner Jahreshauptversammlung den Blick auf die Zukunft, und die hieß: mit einem wieder kompletten Vorstand, in der einen oder anderen Position durch neue Mitarbeiter verstärkt, mit Schwung und Elan einer möglicherweise schwindenden Motivation entgegenwirken.

An der Spitze dieses Vorstandes steht auch für die kommenden zwei Jahre Karl-Heinz Siebeneicher, der wie alle Mitglieder des Vorstandes das einhellige Vertrauen dieser Jahreshauptversammlung am vergangenen Freitag im Hotel „Glockenberg“ erhielt.

Die Sorgen um nachlassende Bereitschaft zur Übernahme ehrenamtlicher Arbeit müssen auf die Mitglieder eher motivierend gewirkt haben. So jedenfalls darf man den überaus guten Besuch dieser Jahreshauptversammlung werten, und so sah es auch der Vorsitzende, als er auch Bürgermeister Werner Grübmeier, seinen Stellvertreter Albert Kehr, Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz, dessen Stellvertreter Siegfried Kießner, den Ehrenvorsitzenden des Ski-Clubs Willi Ullrich, den Chef der Alberti-Lift-Betriebe, Günter Beer, Vertreter anderer Vereine und des Rates sowie mit Klaus Pfüller und Eberhard Fredersdorf zwei Freunde aus den Reihen der Schierker Skikameraden besonders begrüßte.

In seinem Bericht konnte der Vorsitzende seine Sorgen wegen der beiden ausgefallenen Winter natürlich nicht verhehlen. Immerhin hatte man das Bundesfinale im Wettbewerb der Schulen „Jugend trainiert für Olympia“ absagen müssen. Die Folgen, die sich daraus ergeben könnten, seien noch nicht restlos abzusehen. Aber anhand der Schlagzeilen der Heimatzeitung konnte Siebeneicher ein überaus aktives Ski-Club-Jahr 1989 in Erinnerung rufen, in dessen Mittelpunkt die

neugeknüpften Bande zu den Wintersportlern im Ostharz gestanden hätten.

Der Vorsitzende dankte besonders herzlich seinen Mitarbeiterinnen im Vorstand und den Helferinnen und Helfern aus den Mitgliederreihen.

Daß es trotz des fehlenden Schnees auch Aktivitäten und Erfolge im sportlichen Bereich gegeben hatte, belegten die Berichte des Sportwartes alpin, Dieter Büntge und der Sportwartin nordisch, Elisabeth Reichert. So hatte man sich im alpinen Bereich durch Trainingsmaßnahmen bestens auf den Winter vorbereitet, und man konnte immerhin den Alberti-Cup-Nachttorlauf und die Klubmeisterschaft durchführen. Beachtliche Erfolge hatte es darüber hinaus überregional durch Elke Mittendorf und Steffen Siebeneicher bei Rennen im Alpenraum gegeben. Dieter Büntge dankte auch den Übungsleitern Thomas Bahn, Jens Werger, Steffen Siebeneicher und Stefanie Höll für die mit den Jüngsten des Klubs geleistete Arbeit.

Elisabeth Reichert beklagte in ihrem Bericht, daß der nordische Bereich des Klubs derzeit praktisch nur aus einem 1-Mann-Team bestehe. Dafür konnte sie aber eine ganze Reihe stattlicher Erfolge dieser einzigen Langläuferin, Vanessa Bluhm, aufzeigen. Immerhin gehört sie der Nachwuchsmannschaft des niedersächsischen Langlaufkaders an und vertrat den NSV und den Ski-Club bei allen Bundesspielen nordisch. Elisabeth Reichert forderte verstärkte Anstrengungen um den Nachwuchs im Ski-Langlauf, vor allem ein ganzjährig durchgehendes Trainingsangebot.

Aus der Tischtennisabteilung berichtete für den verhinderten Tischtennis-Spartenleiter Willi Schubert Mitstreiter Horst Hörseljaun. Sportlich hatte man den Klassenerhalt in der 1. Kreisklasse erreicht. Sorgen bereite Horst Hörseljaun allerdings die dünne Personaldecke. Vor allem fehle es an durchgehender Jugendbetreuung und damit auch am Nachwuchs. Zur



Mehr als 25 Jahre Mitglied: Karl-Heinz Siebeneicher ehrt Klaus Geresser (rechts). Für Erika Schösser nahm Ehemann Willi (links) die Ski-Club-Ehrendnadel entgegen.

Freude der Versammlung stellte Gerätewart Fritz Beyer ein geordnetes Ski-Club-Lager vor, mahnte aber Arbeitsinsatz für diesen Sommer an. Der Referent für Technik, Funk und Zeitmessung, Gustav Rust, wünschte sich Unterstützung durch einen jüngeren Mitstreiter.

Eine gesunde Finanzlage stellte Schatzmeister Hans-Jürgen Müller vor, der zwar auf der einen Seite fehlende Einnahmen aus Wettkampfanstaltungen beklagte, auf der anderen Seite sich aber auch über geringere Ausgaben freuen durfte.

Vorstand wieder komplett

Eine leichte Aufgabe hatte der Ehrenvorsitzende Willi Ullrich mit der

Jan Fischer zum Referenten für sportärztliche Betreuung.

Kassenprüfer für das neue Klubjahr sind Erika Groffmann, Rosel Rust und Alfred Kahlert.

Gäste freuten sich mit dem Ski-Club

In seinem Grußwort gab Bürgermeister Werner Grübmeier seiner Freude Ausdruck, daß von Demotivation in diesem Ski-Club nichts zu spüren sei. Er wertete dies als Zeichen einer großartigen Gemeinschaft und Kameradschaft, die sich auch unter härtesten Anforderungen bewährt habe. Er richtete an den neuen Vorstand die herzliche Bitte, in diesem Geiste auch für den Erhalt der Veranstaltung „Jugend trainiert für Olympia“ zu kämpfen.

hielt.

Die Sorgen um nachlassende Bereitschaft zur Übernahme ehrenamtlicher Arbeit müssen auf die Mitglieder eher motivierend gewirkt haben. So jedenfalls darf man den überaus guten Besuch dieser Jahreshauptversammlung werten, und so sah es auch der Vorsitzende, als er auch Bürgermeister Werner Grübmeier, seinen Stellvertreter Albert Kehr, Stadtdirektor Hans-Joachim Grogrenz, dessen Stellvertreter Siegfried Kübner, den Ehrenvorsitzenden des Ski-Clubs Willi Ullrich, den Chef der Alberti-Lift-Betriebe, Günter Beer, Vertreter anderer Vereine und des Rates sowie mit Klaus Pfüller und Eberhard Fredersdorf zwei Freunde aus den Reihen der Schierker Skikameraden besonders begrüßte.

In seinem Bericht konnte der Vorsitzende seine Sorgen wegen der beiden ausgefallenen Winter natürlich nicht verhehlen. Immerhin hatte man das Bundesfinale im Wettbewerb der Schulen „Jugend trainiert für Olympia“ absagen müssen. Die Folgen, die sich daraus ergeben könnten, seien noch nicht restlos abzusehen. Aber anhand der Schlagzeilen der Heimatzeitung konntZ Siebeneicher ein überaus aktives Ski-Club-Jahr 1989 in Erinnerung rufen, in dessen Mittelpunkt die

darüber hinaus überregional durch Elke Mittendorf und Steffen Siebeneicher bei Rennen im Alpenraum gegeben. Dieter Büntge dankte auch den Übungsleitern Thomas Bahn, Jens Werger, Steffen Siebeneicher und Stefanie Höll für die mit den Jüngsten des Klubs geleistete Arbeit.

Elisabeth Reichert beklagte in ihrem Bericht, daß der nordische Bereich des Klubs derzeit praktisch nur aus einem 1-Mann-Team bestehe. Dafür konnte sie aber eine ganze Reihe stattlicher Erfolge dieser einzigen Langläuferin, Vanessa Bluhm, aufzeigen. Immerhin gehört sie der Nachwuchsmannschaft des niedersächsischen Langlaufkaders an und vertrat den NSV und den Ski-Club bei allen Bundesskispiele nordisch. Elisabeth Reichert forderte verstärkte Anstrengungen um den Nachwuchs im Ski-Langlauf, vor allem ein ganzjährig durchgehendes Trainingsangebot.

Aus der Tischtennisabteilung berichtete für den verhanderten Tischtennis-Spartenleiter Willi Schubert Mitstreiter Horst Hörseljaun. Sportlich hatte man den Klassenerhalt in der 1. Kreisklasse erreicht. Sorgen bereitete Horst Hörseljaun allerdings die dünne Personaldecke. Vor allem fehle es an durchgehender Jugendbetreuung und damit auch am Nachwuchs. Zur



Mehr als 25 Jahre Mitglied: Karl-Heinz Siebeneicher ehrt Klaus Geresser (rechts). Für Erika Schlösser nahm Ehemann Willi (links) die Ski-Club-Ehrennadel entgegen.

Freude der Versammlung stellte Gerätewart Fritz Beyer ein geordnetes Ski-Club-Lager vor, mahnte aber Arbeitseinsatz für diesen Sommer an. Der Referent für Technik, Funk und Zeitmessung, Gustav Rust, wünschte sich Unterstützung durch einen jüngeren Mitstreiter.

Eine gesunde Finanzlage stellte Schatzmeister Hans-Jürgen Müller vor, der zwar auf der einen Seite fehlende Einnahmen aus Wettkampfanstaltungen beklagte, auf der anderen Seite sich aber auch über geringere Ausgaben freuen durfte.

Vorstand wieder komplett

Eine leichte Aufgabe hatte der Ehrenvorsitzende Willi Ullrich mit den Neuwahlen. Karl-Heinz Siebeneicher, im Amt des Vorsitzenden bestätigt, bat um Verständnis dafür, daß er nach Ablauf der bevorstehenden zwei Jahre nicht mehr für das Amt des Vorsitzenden kandidieren werde, weil er sich nach seiner Meinung mit den 22 Jahren Vorstandsarbeit den Ski-Club-Ruhestand verdient habe. Er appellierte an die Mitglieder, diese zwei Jahre zu nutzen, um einen Nachfolger für ihn zu finden.

Bestätigt in ihren Ämtern wurden auch: August Bock als stellvertretender Vorsitzender, Fred Trawny als Schrift- und Geschäftsführer sowie Hans-Jürgen Müller als Schatzmeister. Neu in den Vorstand wurden gewählt: Dirk Pläschke als Sportwart alpin sowie Werner Ilgeude als sein Vertreter, Paul Libitowski als Sportwart nordisch und Hans-Joachim Schröter als sein Vertreter sowie Manfred Dittmann als Jugendwart und Claudia Minnenberg als seine Vertreterin.

Wiedergewählt wurden im Block: Willi Schubert zum Tischtenniswart, Heiner Geresser zum Tourenwart, Friedrich Beyer und Walter Groffmann zu Gerätewarten, August Schlamelcher zum Streckenchef nordisch,

Jan Fischer zum Referenten für sportärztliche Betreuung.

Kassenprüfer für das neue Klubjahr sind Erika Groffmann, Rosel Rust und Alfred Kahlert.

Gäste freuten sich mit dem Ski-Club

In seinem Grußwort gab Bürgermeister Werner Grübmeier seiner Freude Ausdruck, daß von Demotivation in diesem Ski-Club nichts zu spüren sei. Er wertete dies als Zeichen einer großartigen Gemeinschaft und Kameradschaft, die sich auch unter härtesten Anforderungen bewährt habe. Er richtete an den neuen Vorstand die herzliche Bitte, in diesem Geiste auch für den Erhalt der Veranstaltung „Jugend trainiert für Olympia“ zu kämpfen.

Grußworte an diese Jahreshauptversammlung richteten auch Klaus Pfüller für die Skifreunde aus Schierke und Wernigerode, Hartmut Rohr für den Tennisclub, Klaus Geresser für den TSC, Albert Kehr für den Harzklub-Zweigverein und Hans-Günter Schärf für die Bergwacht. Mit der Einladung zum traditionellen Johannisfest des Ski-Clubs am Sonntag, 24. Juni, ab 17 Uhr auf der Jacober Halde schloß Karl-Heinz Siebeneicher diese Jahreshauptversammlung des Ski-Clubs St. Andreasberg.

Ehrungen im Ski-Club

Mit der silbernen Ehrennadel des Ski-Clubs für eine mindestens 25jährige Mitgliedschaft zeichnete der Vorsitzende Erika Schlösser und Klaus Geresser aus. Als aktive Sportlerin – und dazu noch sehr erfolgreiche – wurde Vanessa Bluhm besonders geehrt. Sichtbare Zeichen der Dankbarkeit überreichte der Vorsitzende an die Sportwartin nordisch, Elisabeth Reichert, an den scheidenden Sportwart alpin, Dieter Büntge und an den Chef der Alberti-Lift-Betriebe, Günter Beer. Den Freunden aus Schierke und Wernigerode, Eberhard Fredersdorf



Dieter Büntge (links) und Elisabeth Reichert (Mitte) scheiden aus dem Vorstand aus und erhalten kleine Erinnerungsgaben. Fotos: Siebeneicher

SANKT ANDREASBERG

VIEHAUSTRIEB 1990

EINLADUNG



Die "Damenkapelle"
in der Schützenstraße

Program m V I E H - A U S T R I E B

Sonnabend, 16. Juni 1990

10.00 Uhr - Kurhaus Eröffnung der Ausstellung
"Viehaustrieb in St. Andreasberg"

20.00 Uhr - Kurhaus Heimatabend
Heimatbund St. Andreasberg

Sonntag, 17. Juni 1990

10.15 Uhr Hirtenruf des Hirten
Schützenstraße / Dr.-Willi-Bergmann-
Straße / Markt

11.00 Uhr Ernennung von Theo Weinhardt zum
Hirten- und Herdenführer.
St. Andreasberger Blaskapelle
div. Hirten und Fuhrleute.

Anschließend Herdenaustrieb durch die Stadt vom
Markt bis zur Kuppe

Ab 12.00 Uhr Wiesenfest
Am Neigenfindt-Hof

12.00 Uhr - 13.00 Uhr St. Andreasberger Blaskapelle

13.00 Uhr Vorstellen der Hirten,
Fuhrleute und Kuhglocken

Anschließend -
14.30 Uhr Heimatbund mit Volkstanz

14.30 Uhr - 15.30 Uhr St. Andreasberger Blaskapelle

15.30 Uhr - 16.00 Uhr Heimatbund

16.00 Uhr Wettsägen Ski-Club

Sehr geehrte Damen und Herren!

Das kommende Wochenende steht ganz im Zeichen der Veran-
staltungen zum

V i e h a u s t r i e b 1990.

Wir möchten diese Tage in fröhlicher und zünftiger Weise
mit unseren Einwohnern und Gästen erleben. Wir dürfen
auch Sie zur Teilnahme an den Veranstaltungen, die an Tradi-
tionen und alte Bürgerrechte angelehnt sind, aber auch persön-
liche Erinnerungen und Empfindungen wecken, sehr herzlich
einladen.

Glückauf!


(Grübmeier)
Bürgermeister


(Grogorenz)
Stadtdirektor

Mit der Glocke dunklem Klang ging Gretel stolz den Weg entlang

Die Kieh treib'n aus

In Annerschbarrich, da ist was los.
Die Aufregung ist heut' schon groß.
Eb alt, eb jung, eb gruhs, eb klähn –
heit sense alle off d' Bähn!
Do hält's net än meh in d'n Haus.
Ihr frecht warim? D' Kieh treib'n aus!
Die Kieh treib'n aus nach langer Zeit.
Ersehnt, erhofft – welch große Freud!
Zu seh'n das altvertraute Bild.
Das manchen Traum hat ausgefüllt!
Nach 27 Jahren schon
ist 's nun ne große Sensation.
Einst war Gewohnheit uns im Sankt,
de braune Herde Glockenklang.
Und denk ich an die Zeit zurück
spür' ich noch unvergess'nes Glück.
Die Ruhe und Beschaulichkeit,
den Zauber längst vergangener Zeit.
Hör Großmutter hantieren im Stall:
„Dr Hart hat denn geblosen all,
gieh hin un bind es Gretel lus,
se sän all unten in dr Schtroß.“
So klingt mir's heute noch im Ohr,
oft kommt es mir wie gestern vor.
Und eine kleine Weile d'rauf,
da ging auch schon die Stalltür auf,
und mit der Glocke dunklem Klang

Die Überraschung war ebenso perfekt wie die Freude aller Zuhörer über ein hautnahes Miterleben des St. Andreasberger Kuhaustriebes vergangener Zeiten, als Hilde Scheddin-Clages ihr Gedicht mit einem „Glückauf“ beendete: Beim Heimatabend am vergangenen Sonnabend ließ die Lehrerin im Ruhestand, der die Bergstadt viele Beschreibungen des Lebens in früheren Jahren zu verdanken hat und die schon viele Brauchtumsfeste wesentlich mitprägte, die historische Kuhaustriebs-Atmosphäre in einem Mundartgedicht wiederaufleben. Der ganze Kurhaussaal fühlte sich so nachhaltig in die Zeit vor 27 Jahren zurückversetzt, daß der Beifall erst nach einer Pause der Besinnung aufbrandete. „Die Kieh treib'n aus“ ist ein Dankeschön an die Organisatoren, die den Viehaustrieb von St. Andreasberg wieder aufleben ließen:

ging Gretel stolz den Weg entlang.
Und aus so manchem anderen Haus
'ne „Braune“ kam zur Haustür raus.
Stieg einen Tritt herab verwegen
und ging der Herde dann entgegen.
Und in meiner Erinnerungsfülle
hör ich Geläut schon in der Stille.
Derweil die „Alten“ steh'n beim
Schwatz,
sich in der Hausschwel sonnt die Katz',
die Schwalben füttern ihre Jungen,
manch Vogel hat am Haus gesungen,
der Bäckerjung' die Brötchen bringt –
nahet die Herde, oh, wie das klingt!
Melodisch läuten mir ins Herz die
Glocken,

Quint, Oktav und Terz.
Akkorde, deren warmen Klang
ich nie vergeß mein Leben lang!
Sie zieht hinaus, die braune Schar,
an mir vorbei, wie's täglich war.
Und viele Kinder bleiben steh'n
woll'n nebenher zur Schule geh'n.
Und trieben aus nach langem Winter
erstmal die Kühe und die Rinder,
war's wie ein Fest mit viel Geschrei,
manch Flucht zur Haustür war dabei!
Wenn wild sie sprangen, schlugen aus
vor Freude, daß es ging hinaus.
Und diese Freude setzte fort
bei alt und jung sich hier im Ort.
Beim ersten Austrieb, das war Sitt',

da ging manch Annerschbarriger mit.
Besonders, wenn das Wetter schön,
um seiner Braunen zuzuseh'n.

Und morgen nun nach langer Zeit
soll'n wir erleben diese Freud'
und wieder an den Straßen steh'n
und unsere braune Herde seh'n.

Die Kühe geh'n zum erstmal,
der Hirte, der ist original
der alte noch aus früh'rer Zeit.
Ein Hoch dem Theo Weinhardt heut'!

Bei aller Vorfreud wird mir klar,
daß es bestimmt nicht einfach war,
neu zu gestalten diesen Gang,
d'rum sag' als Bürgerin ich Dank
ein jedem hier in uns'rer Stadt,
der dazu beigetragen hat.

Dar Mieh un Arbt off sich gnumme,
darmit's morring häßt: „D' Kieh, se
kumme!“

Mög' dieser Ruf noch oft erschallen,
das wünsche ich uns heute allen
für unseren weit'ren Lebenslauf
dem Harz, dem Brauchtum, uns allen –
Glückauf!

Heimatabend am 16. Juni 1990
Vor dem 1. Kuhaustrieb nach 27 Jahren
von Hilde Scheddin-Clages



77-6-1950

"D' Kieh treib'n aus!"
=====

In Annerschbarrich, da ist was los.
Die Aufregung ist heut' schon groß.
Eb alt, eb jung, eb gruhs, eb klähn -
Hörriingsense alle off d' Bähn!
Do hält's net än meh in d'n Haus.
Ihr frecht warim? D' Kieh treib'n aus!"

Die „Kieh“ treib'n aus nach langer Zeit.
Ersehnt, erhofft - welch große Freud!
Zu seh'n das altvertraute Bild.
Das manchen Traum hat ausgefüllt!
Nach 27 Jahren schon,
ist 's nun ne große Sensation.

Einst war Gewohnheit uns im Sankt,
der braunen Herde Glockenklang.
Und denk ich an die Zeit zurück,
spür' ich noch unvergess'nes Glück.
Die Ruhe und Beschaulichkeit,
den Zauber längst vergangener Zeit.

Hör Großmutter hantieren im Stall:
"Dr Hart hot denn geblosen all,
gieh hin un bind es Gretel lus,
se sän all unten in dr Schtroß"
So klingt mir's heute noch im Ohr,
oft kommt es mir wie gestern vor.

Und eine kleine Weile d'rauf,
da ging auch schon die Stalltür auf
und mit der Glocke dunklem Klang,
ging Gretel stolz den Weg entlang.
Und aus so manchem anderen Haus,
ne "Braune" kam zur Haustür raus.
Stieg einen Tritt herab verwegen,
und ging der Herde dann entgegen.

Und in meiner Erinnerungsfülle
hör ich Geläut schon in der Stille.
Derweil die "Alten" steh'n beim Schwatz,
sich in der Hausschwel sonnt die Katz',
die Schwalben füttern ihre Jungen,
manch Vogel hat am Haus gesungen.
Der Bäckerjung' die Brötchen bringt,-
nahet die Herde, oh, wie das klingt!

Melodisch läuten mir ins Herz die Glocken,
Quint, Oktav und Terz.
Akkorde, deren warmen Klang
ich nie vergeß mein Leben lang!
Sie zieht hinaus, die braune Schar,
an mir vorbei, wie's täglich war.
Und viele Kinder bleiben steh'n
woll'n nebenher zur Schule geh'n.

Und trieben aus nach langem Winter
erstmals die Kühe und die Rinder,
war's wie ein Fest mit viel Geschrei,
manch Flucht zur Haustür war dabei!
Wenn wild sie sprangen, schlugen aus
vor Freude, daß es ging hinaus.
Und diese Freude setzte fort
bei alt und jung sich hier im Ort.
Beim ersten Austrieb, das war Sitt',
da ging manch Annerschbarriger mit.
Besonders, wenn das Wetter schön,
um seiner Braunen zuzuseh'n.

Und morgen nun nach langer Zeit,
soll'n wir erleben diese Freud'
und wieder an den Straßen steh'n
und unsere braune Herde seh'n.



Unsere Kuhherde Anfang 1950

Die Kühe geh'n zum ersten Mal,
der Hirte, der ist original.
Der alte noch aus früh'rer Zeit
Ein Hoch dem Theo Weinhardt heut'!

Bei aller Vorfreud wird mir klar,
daß es bestimmt nicht einfach war,
neu zu gestalten diesen Gang,
d'rum sag' als Bürgerin ich Dank
ein jedem hier in uns'rer Stadt,
der dazu beigetragen hat.

Dar Mieh un Arbt off sich gnumme,
darmit's morring häßt: "D' Kieh, se kumme!"
Mög' dieser Ruf noch oft erschallen,
das wünsche ich uns heute allen
für unseren weit'ren Lebenslauf
Dem Harz, dem Brauchtum, uns allen - Glückauf!

Heimatabend am 16.06.1990
Vor dem 1. Kuhaustrieb nach 27 Jahren
von Hilde Scheddin-Clages

Mit herzlichen Grüßen

Hildegard

Kuhaustrieb am
16.6.90 im Sankt!

Zur Erinnerung an ein
wunderschönes Fest!

Dir, lieber Werner,
wie Hildegard





Auf der Festwiese am Neigenfindt-Hof auf der Kuppe hatte sich eine schier unübersehbar große Menschenmenge eingefunden. Die Besucher erlebten ein Bilderbuchfest mit Sonnenschein und guter Unterhaltung. St. Andreasberg zeigte sich von seiner besten Seite.

Tausende von Besuchern feierten am Sonntag mit den St. Andreasberger Einwohnern nach 27 Jahren einen tollen Viehaustrieb

Rotvieh-Herde stürmte ungeduldig durch die Stadt

ST. ANDREASBERG. Tausende von Menschen aus nah und fern nahmen sich St. Andreasberg als Ziel. Sie kamen am Sonntag in die Bergstadt, um den ersten Viehaustrieb seit 27 Jahren mitzuerleben und mitzufeiern. Und sie erlebten St. Andreasberg von seiner schönsten Seite: Sonnenschein und ausgelassener Festtagstrubel schufen einen unvergeßlichen Rahmen.

Die Veranstaltung dürfte so etwas wie ein Meilenstein im Jahresprogramm geworden sein. Ungezählte Ka-

sonntag, der von der städtischen Obrigkeit begleitet wurde. Sonntags markige Stimme paßte so recht zu der farbenfrohen Uniform und der feschen Schirmmütze.

Am Markt wurde es hoch-offiziell. Bürgermeister Werner Grübmeyer und Stadtdirektor Hans-Joachim Grogrenz verpflichteten Theo Weinhardt, ernannten ihn zum St. Andreasberger Hirten und Herdenführer und statteten ihn mit Halstuch und Talerbeutel aus. Als Hilfschirten fungierten Bruno Arend (Lerbach) und Walter Möller

deutete das gewaltige Tempo eine zusätzliche Belastung, die er jedoch mit Bravour meisterte. Da hatte es manch Fußmarsch-ungeübter Großstädter schon wesentlich schwerer. Während die „aktiven“ Gestalter des Viehaustriebes Festwiese und Kuppe locker erreichten, zog die Masse der Besucher weit gemächlicher hinterher. Vorn war man ängstlich bemüht, den gelegentlichen „Ausfällen“ der Tiere geschickt auszuweichen.

Erwartet wurden die Gäste vom Barkamt Annerschbarrich des Hei-

Kuhaustrieb des Jahres wurden die Glocken übrigens nie getragen. Folgerichtig fehlten sie auch an den Halsen des St. Andreasberger Rotviehs. Erst wenn die Herde 10- bis 14mal draußen war und sich an die frische Natur und die neuen Geräusche außerhalb des Stalls gewöhnt hatte, wurden sie angelegt.

Dessen ungeachtet waren sie natürlich alle mit dabei. Weinhardt und der Heimatbund zeigten sie vor und erläuterten ihren Gebrauch immer wieder. Mit von der Partie waren auch die



Auf der Festwiese am Neigenfindt-Hof auf der Kuppe hatte sich eine schier unübersehbar große Menschenmenge eingefunden. Die Besucher erlebten ein Bilderbuchfest mit Sonnenschein und guter Unterhaltung. St. Andreasberg zeigte sich von seiner besten Seite.

Tausende von Besuchern feierten am Sonntag mit den St. Andreasberger Einwohnern nach 27 Jahren einen tollen Viehaustrieb

Rotvieh-Herde stürmte ungeduldig durch die Stadt

ST. ANDREASBERG. Tausende von Menschen aus nah und fern nahmen sich St. Andreasberg als Ziel. Sie kamen am Sonntag in die Bergstadt, um den ersten Viehaustrieb seit 27 Jahren mitzuerleben und mitzufeiern. Und sie erlebten St. Andreasberg von seiner schönsten Seite: Sonnenschein und ausgelassener Festtagstrubel schufen einen unvergeßlichen Rahmen.

Die Veranstaltung dürfte so etwas wie ein Meilenstein im Jahresprogramm geworden sein. Ungezählte Kameraverschlüsse klickten in dem dichten Menschenspalier zwischen Marktplatz und Jordanshöhe. Ein wahrer Begeisterungsrausch erfaßte Einheimische und Gäste. Nie zuvor dürften Magistratsausrufer und Kuhhirte so viele Zuhörer gehabt haben.

Schon am frühen Vormittag ordnete sich die Publikumsreihe rechts und links von Breite Straße, Dr.-Willi-Bergmann-Straße, Schützenstraße und Kuhtrift. Die Besucher aus Ost und West, es mögen 15 000 bis 20 000 gewesen sein, empfingen zuerst den als Magistratsausrufer agierenden Uwe

Sonntag, der von der städtischen Obrigkeit begleitet wurde. Sonntags markige Stimme paßte so recht zu der farbenfrohen Uniform und der feschen Schirmmütze.

Am Markt wurde es hoch-offiziell. Bürgermeister Werner Grübmeyer und Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz verpflichteten Theo Weinhardt, ernannten ihn zum St. Andreasberger Hirten und Herdenführer und statteten ihn mit Halstuch und Talerbeutel aus. Als Hilfshirten fungierten Bruno Arend (Lerbach) und Walter Möller (Altenau). Beide waren früher Weinhardts „Lehrlinge“.

Derweil lauschte die 45köpfige Rinderherde ungeduldig den Klängen der St. Andreasberger Blaskapelle. Die Tiere „schossen“ geradezu los, als Weinhardt und seine Helfer ihnen den Weg freigaben. Funk und Fernsehen sowie die vielen Reporter hatten Mühe, vorauszuweichen, um in die richtige Schußposition zu kommen.

Neigenfindts Rotvieh war prächtig in Form und wollte den heimischen Hof so schnell wie möglich erreichen. Für den weit über 80jährigen Hirten be-

deutete das gewaltige Tempo eine zusätzliche Belastung, die er jedoch mit Bravour meisterte. Da hatte es manch Fußmarsch-ungeübter Großstädter schon wesentlich schwerer. Während die „aktiven“ Gestalter des Viehaustriebes Festwiese und Kuppe locker erreichten, zog die Masse der Besucher weit gemächlicher hinterher. Vorn war man ängstlich bemüht, den gelegentlichen „Ausfällen“ der Tiere geschickt auszuweichen.

Erwartet wurden die Gäste vom Barkamt Annerschbarrich des Heimatbundes Ewerharz mit seiner Kinder-, Sing- und Spielgruppe sowie der St. Andreasberger Blaskapelle. Sie brachten neuen Schwung unter die Menschen, die sich an den Erfrischungsständen vom langen Marsch regenerierten.

Stadtdirektor Grogorenz und der Hirte stellten ihren Besuchern anschließend das Glockengeläut einer Oberharzer Kuhherde vor. Halbstump, Stump, Oberstump, Beischlag, Langschelle, Biller und Zänker heißen die sieben Glocken, die zu einem vollständigen Geläut gehören. Beim ersten

Kuhaustrieb des Jahres wurden die Glocken übrigens nie getragen. Folgerichtig fehlten sie auch an den Halsen des St. Andreasberger Rotviehs. Erst wenn die Herde 10- bis 14mal draußen war und sich an die frische Natur und die neuen Geräusche außerhalb des Stalls gewöhnt hatte, wurden sie angelegt.

Dessen ungeachtet waren sie natürlich alle mit dabei. Weinhardt und der Heimatbund zeigten sie vor und erläuterten ihren Gebrauch immer wieder. Mit von der Partie waren auch die Fuhrleute, deren Peitschen weithin knallten. Sie erhielten unerwartete Unterstützung aus den Reihen des Harzklubs aus Wolfsburg und von Altenauer Freunden. Respekt zeigte die Masse der umstehenden Zuschauer. Sie machte einen weiten Bogen um die Peitschenknaller und spendete reichlichen Beifall für gekonnte Leistungen.

Rund um den schmucken Festbaum auf der Wiesenmitte und auf der prächtigen Bühne herrschte pulsierendes Leben. Überall sang man das Loblied auf die über alle Maßen gut gelungene Veranstaltung. -cher

19. Juni 1990

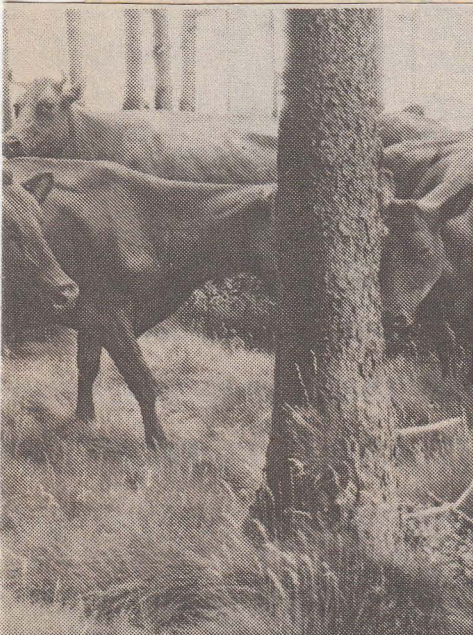
SEP 25 1971



Feierliche Bestallung des Oberhirten durch Bürgermeister und Stadtdirektor.

Fotos: cher

Bürgermeister dankt für aktiven Einsatz



Rinder aus St. Andreasberg wieder im Wald und nicht damit zum Leben. Der Viehaustrieb soll keine in.



Ins Horn stieß Hirte Theo Weinhardt. Als Helfer standen ihm Bruno Arend (links) und Walter Möller (rechts) zur Seite. Bürgermeister Grübmeier (Mitte) und Stadtdirektor Grogorenz (links außen) hatten die Ernennung vorgenommen. Fotos: Siebeneicher



ZWEITES DEUTSCHES FERNSEHEN

Anstalt des öffentlichen Rechts

DER FERNSEHRAT

Herrn Werner Grübmeier

Sie haben sich in Ihrer fast 2jährigen
Mitgliedschaft im Fernsehrat um das

ZWEITE DEUTSCHE FERNSEHEN

verdient gemacht.

Dafür spreche ich Ihnen Dank und Anerkennung aus.

Besonders hervorheben möchte ich Ihre engagierte Mitarbeit
in den Programmausschüssen und im Ausschuß
für Finanzen, Haushalt und Werbefernsehen.

Mainz, den 8. Juni 1990

Jockel Fuchs
(Vorsitzender)

ZDF

Zweiter Deutscher Fernsehpreis
Fest der Deutschen Filmkunst

Präsident
des Vorstandes

Präsident des
ZDF



Deutscher Fernsehpreis
Fest der Deutschen Filmkunst



[Handwritten signature]

[Illegible printed text]

[Illegible printed text]

Stadtdirektor Grogorenz:

»Wir sind stolz auf unsere Bergwiesen«

St. Andreasberg feierte sein Wiesenblütenfest — Dem Wetter manche schöne Stunde abgerungen

ST. ANDREASBERG cher — Der eigenen Freude Ausdruck verleihen und anderen mit Stolz die Schönheiten der Natur rundum vorzeigen — so etwa lautete das Motto der diesjährigen Wiesenblütentage von St. Andreasberg. Vom vergangenen Donnerstag bis zum Samstag waren zahlreiche Bergstädter gemeinsam mit dem Kur- und Verkehrsverein sowie der Aktionsgemeinschaft St. Andreasberger Gewerbetreibender, mit Bürgermeister Werner Grübmeier und Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz sowie den Damen und Herren der Kurverwaltung darum bemüht, möglichst viel von der Freude und dem Stolz an den Gast zu bringen. Daß diese Mühen letztlich erfolgreich waren, bewiesen Begeisterung und Vehemenz, mit denen sich Besucher aus nah und fern an den Veranstaltungen beteiligten — und selbst Regengüsse und kühle Temperaturen konnten daran nichts ändern. St. Andreasbergs zweites Wiesenblütenfest, das auch als Teil zweier »Grüner Wochen« gezählt werden kann, war ein Erfolg.

Nach dem Auftakt dieser Wiesenblütentage — eine von Anneliese Kühne geführte Berg- und Hochmoorwanderung — wurde das Geschehen vorübergehend in den Saal verlegt. Im Rahmen eines Begrüßungsabends gaben Bürgermeister und Stadtdirektor ihrer Freude über das Interesse an diesen Tagen bei Gästen und Bergstädtern Ausdruck und nutzten die Gelegenheit, den Initiatoren und Mitwirkenden aus den Reihen des Kur- und Verkehrsvereins sowie der Aktionsgemeinschaft herzlichen Dank abzustatten.

Grogorenz, der das diesjährige Wiesenblütenfest als Teil zweier St. Andreasberger »Grüner Wochen«, die mit dem Kuhautrieb eröffnet worden seien, bezeichnete, machte dabei deutlich, welche Anstrengungen und Gemeinsamkeiten es bedurft habe, ehe man die heimischen Bergwiesen zu Vorzeigeobjekten gestalten konnte. Nicht verhehlen konnte er in diesem Zusammenhang die große Sorge vor einigen Jahren, daß sich der Wald die vielen brachliegenden Flächen zurückholen könne. »Glücklicherweise«, so Grogorenz, »haben wir das aber rechtzeitig gemerkt und sind aktiv geworden«. Mit einem abgestuften Pflegeprogramm, so der Stadtdirektor weiter, zu dem bodenständi-



Der Waldarbeiter-Instrumental-Verein erhielt einen Teil des Überschusses der Festlichkeiten anlässlich des Viehaustriebs. Fotos: cher

ges Rindvieh, Gastvieh, Schafherden, aber erst recht reine Pflegemaßnahmen unter Einsatz von Geld und Technik gehörten, sei es gelungen, dem notwendigen Schutz der Bergwiesen Nachdruck zu verleihen. Heute seien die Erfolge überall sichtbar, besonders auch die der von heimischen Vereinen übernommenen Patenschaften über besonders sensible Bereiche. Man freue sich darüber, diese Erfolge vorzeigen zu können. Und damit war auch der Weg in eine Fotoausstellung freigegeben, mit der Dr. Elke Hollendung vieles von dem, was die Schönheit der Bergwiesen ausmacht, nämlich Farbpracht und Artenvielfalt, den überaus interessierten Besuchern vorstellte. Ein anschließender Lichtbildervortrag war dazu eine willkommene Ergänzung.

Manches auf diesen Fotos konnte am folgenden Tag im Rahmen einer kleinen Foto-Exkursion über die Wiesen an Ort und Stelle nachgereicht werden, wobei insbesondere die Entschlossenheit der Exkursionsteilnehmer beeindruckte, bei strömendem Regen hinauszugehen. Vor soviel Draufgängertum mochte der Himmel dann wohl doch nicht zurückstehen und bescherte den durchnäßten Wandernern schließlich doch noch den einen oder anderen Sonnenstrahl, der auch den Fotos zugute kam.

Nach den Klängen der St. Andreasberger Blaskapelle zog man gegen Abend

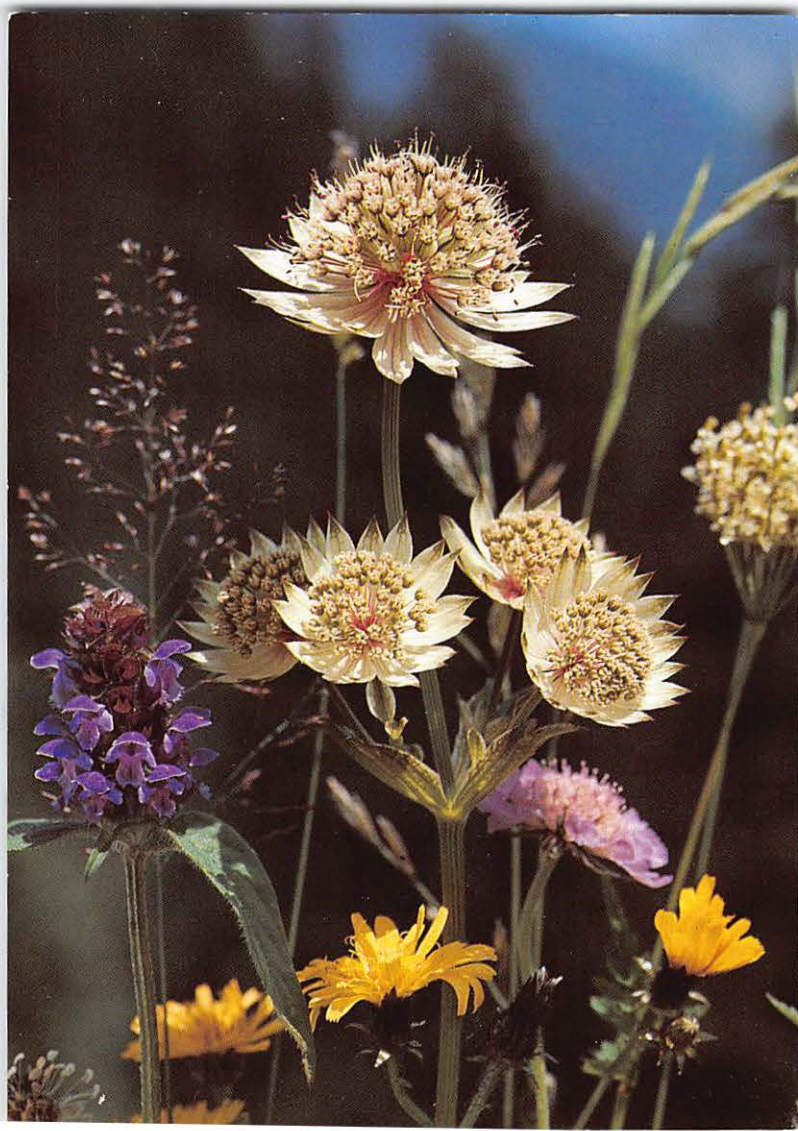
zum Galgenberg, wo inmitten der blühenden Bergwiesen ein zünftiger Sommerabend über die Bühne ging. Und selbst die empfindlich kühlen Temperaturen, die so gar nicht sommerlike wirkten, konnten der Stimmung und Fröhlichkeit hier draußen nichts anhaben, zumal Karl-Heinz Plosteiner und seine Musiker für zündende Musik sorgten.

Frühaufsteher trafen sich am frühen Morgen des Samstags bereits wieder zu einer Vogelstimmen-Wanderung, die bei manchem Teilnehmer allerdings den vorübergehenden Verdacht aufkommen ließ, die Kurverwaltung hätte jene Buchfinken oder auch Waldlaubsängern und Mönchsgrasmücken eigens für diese Exkursion besonders engagiert — so sehr legten sich die Gefiederten für ihre Zuhörer ins Zeug.

Den Abschluß dieser ereignisreichen Wiesenblütentage bildete schließlich ein Oberharzer Heimatabend mit dem Heimatbund Ewerharz, Barkamt Annerschbarrich, den alle Verantwortlichen, vor allem der Vorsitzende des Kur- und Verkehrsvereins, Felix Burkhardt, zum Anlaß nahmen, allen herzlich zu danken, die zum Gelingen dieses Wiesenblütenfestes beigetragen hatten. Und alle versprachen, auch 1991 wird es ein solches Wiesenblütenfest geben, möglicherweise dann in Verbindung mit dem Viehaustrieb.



Die Kulisse für das Fest war der Galgenberg.



25. 6. 90

Lieber Werner

Ich habe mich schlecht be-
nommen! Vor lauter Ärger
über die Mackerei der Be-
kannnten aus Langenlonsheim,
die hier eine Wohnung besit-
zen, vergaß ich Dich zu be-
grüßen, entschuldige bitte!
Wunschgemäß schicke ich Dir
eine Fotokopie meines Ge-
schichtes mit drei Bildern, 2
die Dich vielleicht erfreuen.
Es war doch "rundherum" ein
wunderschönes Fest, nicht wahr?
Wir fahren Anfang nächster Woche
zum Wordkap, ich weiß nicht, ob wir
uns noch sehen, dann sende
ich diesen Brief nach Hamm. mit
best. Grüßen für Dich und
für Frau Funke, der ich gute
Gesundheit wünsche. So long.
P.S. Ich hoffe, man hat Dir dieses Jahr
im Abt. gratuliert zum Geburtstag. Hildegard

Werner Grübmeier

Hannover, den 27. 6. 1990
Tel. 0511-84 13 38

Herrn Staatssekretär
R. Scheibe
Staatskanzlei
Planckstr. 2

3000 Hannover 1

Sehr geehrter Herr Staatssekretär,
lieber Herr Scheibe!

Als Anlage überreiche ich Ihnen - wie abgesprochen - einige wenige Unterlagen zum Umweltinstitut CUTEK-GmbH. Dieses Umweltinstitut hatte als Basis einen Forschungsverbund, wie es ihn in der Bundesrepublik nicht gab. Dieser Verbund erleichtert durch räumliche und personelle Verknüpfungen ganz sicher die Startposition.

Dessen ungeachtet bedarf das neue Umweltinstitut Ihrer fürsorglichen Begleitung. Unter anderem sind durch das MWK die Fragen Kooperationsvertrag und Grundstücksüberlassung zu "erledigen". Wesentlicher aber ist die Fortschreibung der investiven Baumaßnahme durch das MW. Aus diesem Grunde bat ich Sie, dafür Sorge zu tragen zu wollen, daß unbedingt noch vor der Sommerpause eine Kabinettsvorlage durch das MW erarbeitet wird, um den Baubeginn zu forcieren. Meines Erachtens kann das neue Institut durch seinen anwendungsnahen Ansatz entscheidende Hilfe bei der Lösung von Umweltfragen (einschließlich der Abfallbewirtschaftung)

ԼՍՍ ՈՒՄՈՒՅԻՆՆԵՐ (ԵՐԱՅՈՒՆՆԵՐԻՆ ԳԵՂ ԱՐԷՂԻՐԹՈՒՄԻՆԵՐԵՐԸ)
 ԵՐՄԵՆ ՅԱՄԵՆՈՒՆԵՐԻՆ ՎՍԵՐԷՆ ԵՄԲԵՐԵՐԸ ԿԻՆԵ ՔԵՂ ԳԵՂ ԸՅՈՒՆ
 ՆՈ ԿՕՒՇԵՐԸՆ՝ ՄԵՐՆԵՆ ԷՐԵՐԻՆԵՆ ԿՅՈՒՆ ԳԵՂ ՄԵՆԵ ԻՆՏԵՐՆԱԿ ԳՆԻՍԻ
 ԿԵՐԻՆԵՐԵՆՈՒՅԵՐԸ ԳՆԻՍԻ ԳԵՂ ՈՒՄՈՒՅԻՆ ԵՐԵՐԵՐԸ ՄԻՆԳ՝ ՈՒՄ ԳԵՂ ԵՐԵՐԵՐԸ
 ԷՐԵՐԸ ՆՈ ՄՈՂԵՆ՝ ԳԵՂ ՈՒՐԵՐԸՆԸ ՈՍԵՐ ԼՕՒ ԳԵՂ ԶՈՄՄԵՐԵՆՆԵՆ ԵՐՄԵ
 ՄԵՐՄԵ ԳՆԻՍԻ ԳԵՂ ՈՒՄՈՒՅԻՆՆԵՐՆԵՐ ԵՐԵՐԸ ԳԵՂ ԶՈՄՄԵՐԵՆՆԵՆ ԵՐՄԵ
 ՄԵՐՄԵ ԳՆԻՍԻ ԳԵՂ ՈՒՄՈՒՅԻՆՆԵՐՆԵՐ ԵՐԵՐԸ ԳԵՂ ԶՈՄՄԵՐԵՆՆԵՆ ԵՐՄԵ
 ՄԵՐՄԵ ԳՆԻՍԻ ԳԵՂ ՈՒՄՈՒՅԻՆՆԵՐՆԵՐ ԵՐԵՐԸ ԳԵՂ ԶՈՄՄԵՐԵՆՆԵՆ ԵՐՄԵ

ԻՐԻՆԵ ՈՒՍ ԵՐԵՐԵՐԸ ՎԵՐԿՈՒՆԵՐԸ ԶՅՈՒՆ ԵՐԻՆԵՆ ԳԵՂ ԶՐԵՐԹՈՒՄԸՆ՝
 ԵՐԵՐԸ ԵՐԵՐԸՆԸ ՄԻՆԵՆ ԶԵՐ՝ ԵՐԵՐԸ ՎԵՐԿՈՒՆԸ ԵՐԵՐԸՆԸ ԳՆԻՍԻ ԵՐԵՐԸ
 ԵՐԵՐԸ ԵՐԵՐԸ ԵՐԵՐԸ ԵՐԵՐԸ ԵՐԵՐԸ ԵՐԵՐԸ ԵՐԵՐԸ ԵՐԵՐԸ ԵՐԵՐԸ ԵՐԵՐԸ
 ԵՐԵՐԸ ԵՐԵՐԸ ԵՐԵՐԸ ԵՐԵՐԸ ԵՐԵՐԸ ԵՐԵՐԸ ԵՐԵՐԸ ԵՐԵՐԸ ԵՐԵՐԸ ԵՐԵՐԸ

ԻՐԵՐԸ ԿԵՂ ԶՐԵՐԸ
 ԶԵՐՆԸ ԶԵՐԻՆԸ ԿԵՂ ԶՐԵՐԸՆԸՆԸ՝

3000 ԿՅՈՒՆՆԵՐ Ե
 ԵՐԵՐԸՆԸ Ե
 ԶՐԵՐԸՆԸՆԸ
 ԿԵՂ ԶՐԵՐԸ
 ԿԵՂ ԶՐԵՐԸՆԸՆԸ

ԿԵՂ ԶՐԵՐԸ

ԵՐԸՆ՝ ԶՐԸՆ՝ ԵՐ ԵՐ ԵՐ
 ԿՅՈՒՆՆԵՐ՝ ԳԵՂ ԵՐ՝ ԵՐ՝ ԵՐՐՐ

- 2 -

erbringen. Der international und national hoch geachtete Wissenschaftler Prof. Dr. Dr. h. c. Leschonski und sein wissenschaftliches Direktorium sind dafür Garanten.

Für Rückfragen stehe ich gerne zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen
bin ich Ihr

Action



Turn- und Sport-Club St. Andreasberg 1861 e.V.

BREITENSPORT FÜR JEDEN

TSC St. Andreasberg, Postfach 40, 3424 St. Andreasberg

3424 St. Andreasberg, den 29.6.1990

Herrn
Bürgermeister
Werner Grübmeier

Fernruf 05582/8030

Kreissparkasse Clausthal-Zellerfeld
BLZ 268 514 10, Kto.-Nr. 1 004 795

S a i s o n k a r t e

=====

T S C / Abt. Fußball

=====

Der Inhaber dieser Karte hat kostenlosen Eintritt
zu allen Spielen der Saison 1990/91.

Verbunden hiermit ist der Dank unseres Vereins für
Ihre tatkräftige Unterstützung.

Mit freundlichen Grüßen

T S C St. Andreasberg

.....

(1. Vors.)

SANKT ANDREASBERG

Bergstadt im Oberharz

EINWEIHUNG
des SCHULSPORTPLATZES SAMSON
am 29. Juni 1990

EINLADUNG



Schulsportplatz Samson

PROGRAMM

- 09.30 Uhr Begrüßung in der Glückauf-Schule
09.40 Uhr Zwei französische Volkslieder (Instr.)
09.45 Uhr Siegerehrung: Bücherquiz (Kl. 1 - 4)
09.50 Uhr Vorlesewettbewerb (Kl. 1 - 4)
10.20 Uhr Kantate: Max und Moritz (Orff-AG)
10.40 Uhr Sketch: "Aus dem Schulleben" (Kl. 4)
11.00 Uhr Singspiel: "Im Walde von Toulouse" (Kl. 2)
11.05 Uhr Ausstellung: "Ist ein Baum nur ein Baum?"
11.10 Uhr Zwei Tänze (AG)
11.20 Uhr Kaffeepause
Vorstellung moderner Unterrichtsmaterialien
(Schülerdemo)
Fahrradturnier (Kl. 5/6)
12.00 Uhr Einweihungsfeier auf dem Sportplatz
12.10 Uhr Luftballonstart
12.15 Uhr Sportplatzeinweihung
Langstreckenlauf (Kl. 1 - 6)
Sprint-Wurf-Sprung (Kl. 4 - 6)
Bunter Rasen
13.00 Uhr Turnier (Fußball - Faustball)
13.30 Uhr Grillparty
14.00 Uhr Fahrradturnier (Kl. 2 - 4)
15.00 Uhr Jugendfußballturnier mit Teilnehmern aus
Schierke, Tanne und St. Andreasberg
16.30 Uhr TSC-Sportgruppen stellen sich vor
17.30 Uhr Fußballspiel "TSC Oldies" gegen Prominenten-Team"
18.30 Uhr TSC I - SV Bad Lauterberg

Umrahmt wird dieses Programm ab 17.30 Uhr von der
St. Andreasberger Blaskapelle.

Für das leibliche Wohl ist ebenfalls gesorgt.

Sehr geehrte Damen und Herren!

Der 29. Juni 1990 steht ganz im Zeichen der Einweihung
des

SCHULSPORTPLATZES SAMSON.

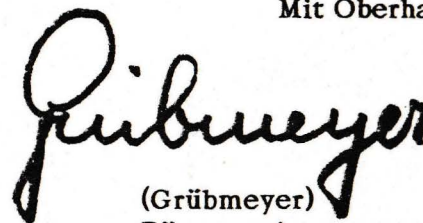
Wir möchten diesen Tag gemeinsam mit unseren Schülerinnen
und Schülern, den Eltern, Bürgern, unseren Gästen und der
sporttreibenden Jugend in fröhlicher, sportlicher Weise be-
gehen.

Mit Hilfe der Bundesrepublik Deutschland, dem Land Nieder-
sachsen, dem Landkreis Goslar und dem Landessportbund
Niedersachsen war es uns möglich, die Schulsportanlage
innerhalb kürzester Zeit fertigzustellen.

Darüber freuen wir uns. Wir sind nunmehr in der Lage, unseren
Schülerinnen und Schülern sowie den sporttreibenden Vereins-
mitgliedern eine moderne Sportanlage zur Verfügung zu
stellen.

Zur Einweihungsfeier um 12.00 Uhr auf dem Sportplatz Samson
möchten wir Sie hiermit recht herzlich einladen.

Mit Oberharzer Glückauf

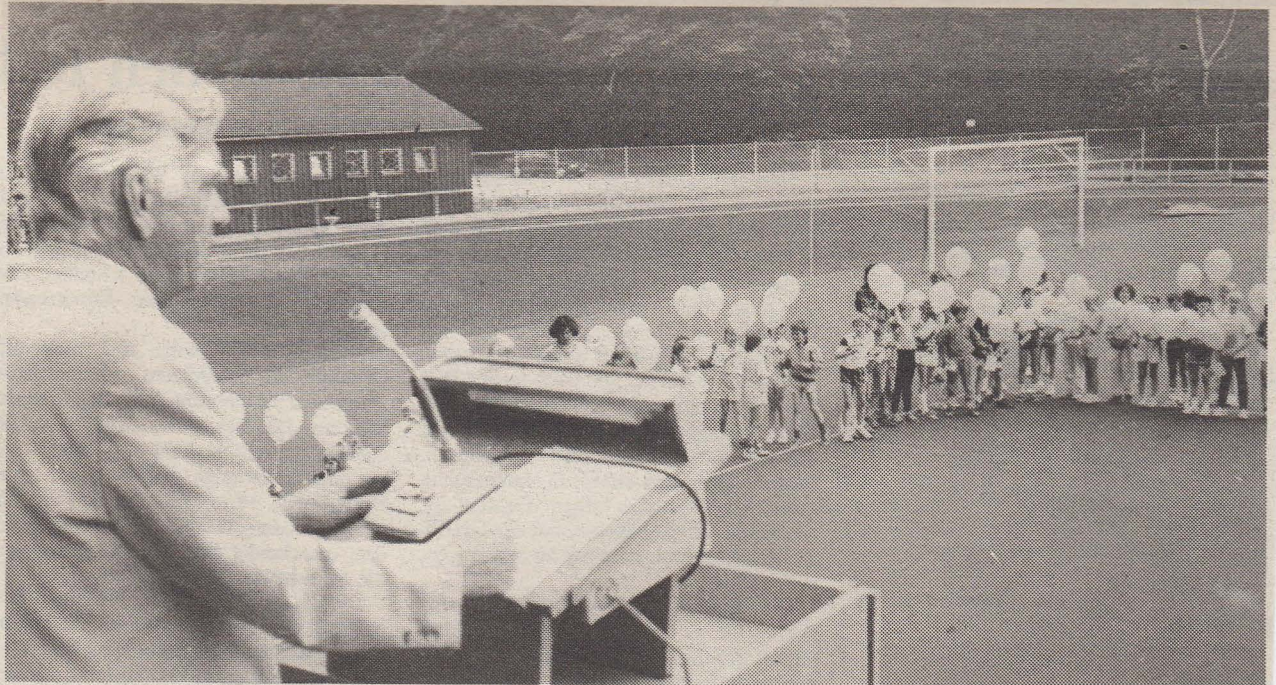


(Grübmeier)
Bürgermeister



(Grogorenz)
Stadtdirektor





Bürgermeister Grübmeier: Der Sportplatz ist ein Geschenk für die Schüler, mit dem auch die Erwachsenen gerne spielen.

Fotos: as

»Ein Geschenk für die Schüler, über das sich auch Erwachsene freuen«

Festprogramm und Feierstunde zur Einweihung des Sportplatzes am Samson

ST. ANDREASBERG as — Als Geschenk an die Schüler bezeichnete Bürgermeister Werner Grübmeier den neu sanierten Schulsportplatz am Samson. In einer kleinen Feierstunde wurde dieser gestern mittag offiziell seiner Bestimmung übergeben. In der nachmittäglichen Einweihungsfeier nutzten die Schüler der Glück-Auf-Schule, der TSC aber auch die Gastmannschaften die Gelegenheit, dem Publikum die Einsatzmöglichkeiten auf dem Platz zu demonstrieren.

Die Zeit bis zur offiziellen Einweihung verbrachten die Schüler damit, in einem bunten Programm Eltern, Lehrern und Freunden vorzuführen, was sie in der zurückliegenden Schulzeit gelernt und einstudiert hatten. Sketche, Tänze, Lieder und ein Vorlesewettbewerb fanden beim Publikum viel Beifall. Für Schulleiter Hartmut Rohr war in dem Zusammenhang besonders wichtig, Ergebnisse des Schulversuches vorzuzeigen. Dieser habe im zurückliegenden Schuljahr bei allen,

Lehrern, Eltern und Schülern, aber auch bei den übergeordneten öffentlichen Stellen viel Beifall gefunden. Alle seien mit dem Erreichten zufrieden und den Kindern mache die Schule viel Spaß. Dabei mußten alle neu lernen und sich auf neue Lern- und Lehrmethoden einstellen. Aber das Ergebnis belohnt den Einsatz.

Das Konzept des Schulversuches stößt landesweit auf großes Interesse, sagte Rohr dem TAGEBLATT. Das könne man an den vielen Besuchern und Besuchergruppen sehen, die nach St. Andreasberg kämen und die Schule besuchten. In den Klassenräumen zeigten die Schüler gestern vormittag, mit welchen Materialien ihr Unterricht gestaltet werde. Mit Bildern und Modellen sowie Spielen lernen sie.

Nach den anstrengenden Vorführungen tobten sich die Kinder in ihren Vorführungen auf dem Sportplatz richtig aus. Zuvor hatte Bürgermeister Grübmeier den Schülern den Platz offiziell übergeben und allen gedankt, die zum Bau der Anlage beigetragen haben. »Der Landkreis Goslar war es, der uns die Möglichkeit gab, schon im letzten Jahr mit dem Bau zu beginnen«, sagte er an Landrat Klaus Homann gewandt.

Homann selbst lobte in seinem Grußwort den guten Willen aller Beteiligten beim Bau der Anlage. Es sei ein Standard geschaffen worden, der allen Bedürfnissen gerecht werde und keine Vergleiche zu scheuen brauche. St. Andreasberg könne stolz auf den Sportplatz sein, sagte Homann und wünschte allen Nutzern viele sportliche Erfolgserlebnisse und viel Freizeitspaß.

Dem schloß sich auch der Sportdezernent des Landkreises Goslar, Krück, an. Er gehörte neben dem Vorsitzenden des Kreissportbundes, Günter Rosenberg, mit zu den Ehrengästen der Veranstaltung. Nach dreieinhalbjähriger Planung und Bauzeit sei in Andreasberg ein Schmuckstück entstanden, meinte Krück zu den versammelten Schülern, Lehrern, Eltern und Gästen.



Landrat Homann: Stolz auf den Sportplatz.

Heute Konzert: Musikschüler zeigen, was sie schon können

ST. ANDREASBERG cr — Einige sind erst wenige Monate dabei: was man bereits in kurzer Zeit für künstlerische Fortschritte erzielen kann, beweist der »Treffpunkt Musikschule« heute in seinem »Mosaik«-Konzert ab 16 Uhr im Kurhaus. Dann stellen sich die Folklore- und Evergreen-Ensembles vor, die Kinder der »Musikalischen Früherziehung« sowie die Schüler und Erwachsenen, die im vergangenen Herbst mit dem Instrumentalunterricht begonnen haben. Das Konzert soll zum einen zeigen, wieviel Spaß das gemeinsame Musizieren verbreitet. Zum anderen, so hofft Leiter Dr. Bernd Wietusch, werden vielleicht auch zukünftige Musikschüler Geschmack an einer Ausbildung finden.

Derzeit nehmen mehr als sechzig Kinder, Jugendliche und Erwachsene Unterricht. Als Instrumente stehen Akkordeon, Fagott, Gitarre, Horn, Klarinette, Kontrabaß, Querflöte, Saxophon, Trompete und Violine zur Auswahl. Ab kommendem September ist auch Klavierunterricht vorgesehen.

Wer sich dem »Treffpunkt Musikschule« anschließt, ist damit automatisch auch Schüler der Kreismusikschule Goslar.

Diese stellt die Lehrer an und übernimmt die Gebührenabrechnung. Einzelunterricht und das obligatorische Spiel im Ensemble finden aber durchweg in St. Andreasberg statt.

Dank der Förderung durch die Stadt bleiben die Gebühren mindestens bis zum Herbst 1991 unverändert. Jugendliche zahlen 15 Mark monatlich, Erwachsene 35 Mark. Dafür nehmen sie wöchentlich an dreißigminütigem Einzelunterricht teil. Nur die Gitarrenschüler lernen wegen der großen Nachfrage in Dreiergruppen, dafür eine Viertelstunde länger pro Schultag.

Festgesetzte Stundenpläne gibt es nicht. Unterrichtstag und Zeit können mit den Lehrern selbst vereinbart werden.

Wer sich noch kein eigenes Instrument anschaffen will oder kann, darf auch auf Leihinstrumente zurückgreifen. Außer Gitarren stehen alle gängigen Arten im Angebot. Eine geringe Leihgebühr ist zu entrichten.

Nach den Sommerferien beginnt der neue Unterricht. Anmeldeformulare können bei Wietusch im Rathaus angefordert werden und sollten bis zum 12. Juli wieder vorliegen.



Gelbe Luftballons stiegen in den Himmel, als der sanierte Sportplatz am Samson seiner Bestimmung übergeben worden war.



Mit neuen Lernmitteln läuft in der Grundschule ein Schulversuch. Gestern führten die Kinder vor, womit sie jetzt unterrichtet werden.

Die Windpocken regierten beim Schulfest mit

Schulamtsdirektor Peter Schenk: High Speed und großes Engagement bei Einführung des Schulversuchs „Volle Halbtagschule“

ST. ANDREASBERG. Bei der ersten Einweihung des Schulsportplatzes vor mehr als zehn Jahren verwässerten dicke Regentropfen die Festfreuden. Beim Schulfest der Glückauf-Schule, das gestern vormittag Bestandteil der zweiten Einweihung nach der grundlegenden Sanierung des Sportplatzes war, pfuschten Bakterien in der Organisation herum: Die Windpocken grassierten unter den Schülern. Die Vorstellung von Schule und Schulleben wurde trotzdem zu einem eindrucksvollen Ereignis.

Manches aus dem vorgesehenen Programm müsse ganz ausfallen, vieles müsse umbesetzt und improvisiert werden, kündigte Schulleiter Hartmut Rohr bei der Begrüßung in der Aula an.



Denise Holly als Pippi Langstrumpf, im Bild mit Lehrerin Jutta Küster, spielte die Hauptrolle bei der Preisverleihung.

Namentlich galt sie vor allem Schulamtsdirektor Peter Schenk und dem Rektor der Orientierungsstufe, Jürgen Wesemann sowie Bürgermeister Werner Grübmeier und Stadtdirektor Grogorenz, darüber hinaus auch dem Schulausschuß.

Als Anlaß für dieses Fest stellte Hartmut Rohr auch „Ein Jahr Schulversuch Volle Halbtagschule“ heraus. Mit Freude, Stolz und Zufriedenheit könne festgestellt werden, daß der Schulversuch auch in den Augen der Außenstehenden ein voller Erfolg sei, betonte der Schulleiter, Beweis dafür seien nicht nur die Reaktionen der Eltern, sondern offizielle Besucher und zahlreiche Anfragen.

So gut gelaufen sei der Schulversuch bisher nur deshalb, weil alle an einem Strang gezogen hätten: Schule, Schulamt, Bezirksregierung, ebenso die Bergstadt als Schulträger, die alle Wege freigemacht habe und die Eltern, die alles mitgetragen hätten und nicht zuletzt die Orientierungsstufe Braunlage, mit der in vielen Bereichen zusammengearbeitet werde.

Wie wenig selbstverständlich das Erreichte ist, kam in den Grußworten von Schulamtsdirektor Peter Schenk und Bürgermeister Werner Grübmeier zum Ausdruck. Bei der Einführung des Schulversuchs sei mit „High Speed“ gearbeitet worden, erinnerte Schenk, die Lehrkräfte hätten nicht einfach etwas ausgeführt, sondern engagiert ein Konzept erdacht und realisiert. Der Denkansatz für den Schulversuch, der Werner Grübmeier zuzuschreiben sei, habe sich als in vollem Umfang richtig erwiesen.

Wohlwollend, versicherte der Bürgermeister, werde auch der neue Kultusminister den Schulversuch begleiten. Seine Anerkennung für großes Engagement galt vor allem dem Schulamtsdirektor und dem Stadtdirektor. Schule mache jetzt mehr Freude, bekam Grübmeier von den Kindern bestätigt.

Denn doch etwas zu viel erwartet war freilich seine Hoffnung, daß sich die Schüler schon jetzt auf den Wiederbeginn des Unterrichts nach den Ferien freuen könnten.

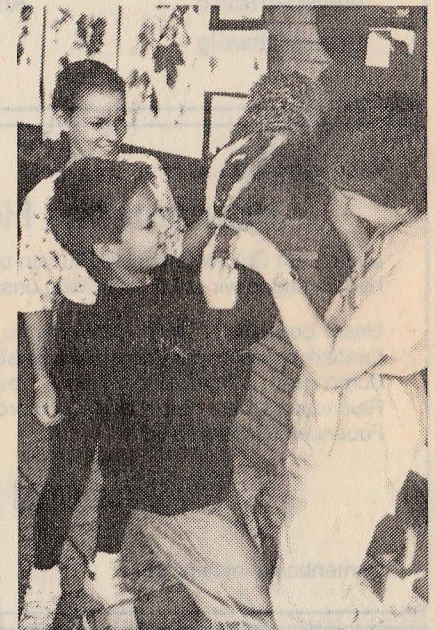


Schule macht jetzt mehr Spaß, bekam Bürgermeister Werner Grübmeier von den Andreasberger „Vollen Halbtagschülern“ bestätigt. Foto: Tempes

Dann, ging es los mit dem Fest, das Mitwirkenden und Zuschauern viel Freude bereitet. Mit Schwung wurden die Windpocken-Schwierigkeiten umrundet – unbarmherzig zum Ausdruck kamen sie schon bei der Siegerehrung für den Bücherquiz, als nur ein einziges Mädchen von vier Preisträgern den Buchpreis in Empfang nehmen konnte.

Die fünf St. Andreasberger Bäckereien hatten Kuchen gestiftet, und für den Kaffee zur Pause hatte das Ferienhotel von IG Bau-Steine-Erden unter Albert Kehr gesorgt.

Dann begann auf dem Schulhof das Fahrradturnier, während sich die Schule mit Unterrichtsmaterialien, einer Ausstellung „Ist ein Baum nur ein Baum?“ und den sehenswerten Ergebnissen der Foto-AG der Orientierungsstufe vorstellte. Bedauerlich war lediglich, daß nur wenige Eltern diese seltene Gelegenheit zu einem Schulbesuch wahrnahmen – sicher lag es am Termin.



Auch einen Dachs zu bieten hatte die Ausstellung „Ist ein Baum nur ein Baum?“. te-

30.6.1990

Ein Mosaik des Instrumentalunterrichts

ST. ANDREASBERG. Unter dem Titel „Mosaik“ steht am Samstag, 30. Juni, eine Musizierstunde des „Treffpunkt Musikschule“ um 16 Uhr im Kurhaus: Für die Zuhörer ein Mosaik des Instrumentalunterrichts in einem Pilotprojekt, das in der Bergstadt ein ungewöhnlich starkes Echo gefunden hat. Zu verstehen ist es ebenso als Einladung an noch abseits stehende Bürger, den Schritt zur Beteiligung zu wagen, mitzumachen in einer musizierenden Gemeinde. Dr. Bernd Wietusch, der Leiter der Musikschule, wendet sich in diesem Sinn mit einem Schreiben an Eltern und Schüler in der Bergstadt:

„Seit November letzten Jahres hat ‚Treffpunkt Musikschule‘ insgesamt zehn Fächern Instrumentalunterricht eingerichtet. Über 60 Kinder, Jugendliche und Erwachsene nehmen Unterricht in Akkordeon, Gitarre, Fagott, Horn, Trompete, Klarinette, Kontrabaß, Querflöte, Saxophon und Violine. Ab kommenden September kann auch Klavier gewählt werden.

Aufgrund der enormen Förderung des Instrumentalunterrichts durch die Stadt sind die Konditionen noch bis Herbst nächsten Jahres einmalig günstig: (30 Minuten Einzelunter-

richt wöchentlich kostet für Jugendliche nur 15 DM, für Erwachsene nur 35 DM im Monat. Im Fach Gitarre wird wegen der großen Nachfrage nur Gruppenunterricht (Dreiergruppe) angeboten, allerdings 45 Minuten statt nur 30 Minuten.

Leihinstrumente (Ausnahme: Gitarre) stehen in begrenztem Umfang zur Verfügung und können gegen eine monatliche Gebühr von 10 DM ausgeliehen werden. Der Unterricht findet in der Grundschule statt. Unterrichtstag und Uhrzeit müssen mit der Lehrkraft vereinbart werden.

Alle Instrumentalschüler sind durch die Stadt versichert. Kündigungsfristen entsprechen denen der Kreismusikschule Goslar: schriftlich einen Monat vor folgenden Terminen: 30. 6. und 31. 12. jeden Jahres.

Die Instrumentalschüler von ‚Treffpunkt Musikschule‘ sind gleichzeitig Schüler der Kreismusikschule Goslar, über die auch die Lehrer angestellt sind und die die Gebührenabrechnung übernimmt. Das obligatorische Ensemblespiel (frühestens nach einem halben Jahr) – unverzichtbarer Bestandteil der instrumentaln Ausbildung – findet wie der Fachunterricht in St. Andreasberg statt und ist kostenlos. Es wäre schön, wenn auch Sie sich bezie-

hungsweise Du dich für das Erlernen eines der oben genannten Instrumente entscheiden würden beziehungsweise würdest. Anmeldeformulare können angefordert werden bis zum 12. 7. 1990 bei: Dr. Bernd Wietusch, Rathaus, Dr.-Willi-Bergmann-Straße 23, 3424 St. Andreasberg.

Der Unterricht kann dann nach den großen Ferien beginnen!“

Am kommenden Samstag findet um 16 Uhr eine Musizierstunde unter dem Titel „Mosaik“ im Kurhaus statt. Neben Folklore- und Evergreens-Ensemble sowie Kindern der „Musikalischen Früherziehung“ spielen auch Schüler und Erwachsene, die im Herbst letzten Jahres mit dem Instrumentalunterricht begonnen haben. Vielleicht können die kleinen Beiträge auf den verschiedenen Instrumenten einen kleinen Eindruck davon vermitteln, was man in der relativ kurzen Unterrichtszeit von sieben Monaten schon erreichen kann, und wieviel Freude das gemeinsame Instrumentalspiel bereiten kann. Außerdem könnten diese Beiträge bei der Wahl eines Instrumentes sowie hinsichtlich der Entscheidung, Unterricht zu nehmen, motivierend wirken.

2. Juli 1990

St. Andreasberg

Begeisterung über gelungenes Fest klingt nach

Kuhaustrieb in der Manöverkritik — Ohne Schwund den Hof erreicht

ST. ANDREASBERG cher — Die Begeisterung in St. Andreasberg über das gelungene Fest des Viehaustriebs ist noch längst nicht abgeklungen. Dieses wurde während eines Nachleseabends am vergangenen Mittwoch nur allzu deutlich. Und begeistert zeigten sich sowohl Bürgermeister Werner Grübmeier als auch Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz, die beide auch des Lobes über die großartigen Gemeinsamkeiten und die Spontantät voll waren, mit denen die Bergstädter dieses schöne Fest begleitet hatten.

Der Bürgermeister zeigte sich glücklich und voller Bewunderung über die Art, wie St. Andreasberg diesen ersten Vieh-

austrieb seit 27 Jahren gefeiert habe. Und er wünschte sich nichts mehr, als ein solches Fest noch möglichst oft miterleben zu können. Nach seiner Meinung sei es nur sehr schade gewesen, daß diese Begeisterung der St. Andreasberger und ihrer Gäste nur wenig oder gar nicht in dem Fernsehbericht zum Ausdruck gekommen sei.

Natürlich richtete Grübmeier herzliche Dankesworte an alle, die zum Gelingen dieses Tages beigetragen hatten. Auch Stadtdirektor Grogorenz waren Freude und Begeisterung über diesen Viehaustrieb noch deutlich anzusehen. Für ihn war es besonders erfreulich, wie eine

Idee, von Heimatpfleger Jochen Klähn geboren, von so vielen Menschen mit so viel Leben erfüllt worden sei. Beachtenswert fand der Stadtdirektor auch die Spontantät, mit der Bergstädter wie Gäste das Geschehen rund um den Viehaustrieb bereicherten.

Wohlwissend, daß er sie nicht alle nennen könnte, die an diesem Fest aktiv beteiligt gewesen seien, richtete der Stadtdirektor persönliche Dankesworte an Jochen Klähn, für dessen Anstöße, Ideen und Einsatz, an Theo Weinhardt, der zweifellos Mittelpunkt dieses Festes gewesen sei, und an Reihardt Neigenfindt, der mit seinem Vieh ein besonderes Risiko eingegangen sei, seine Kühe letztlich aber ohne Schwund heil zurück erhalten habe.

Dank sagte Grogorenz auch Dieter Schmidt und der ganzen Aktionsgemeinschaft St. Andreasberger Gewerbetreibender; Felix Burkhardt und dem gesamten Kur- und Verkehrsverein; Herbert Wiegand, dem Baumeister und Herdenjungen; dem Heimatbund; der Blaskapelle; Hilde Scheddin und Uwe Sonntag. Allen überreichte der Stadtdirektor als sichtbares Zeichen des Dankes eine Jubiläumsplakette.

Den Dank aller Beteiligten für den Stadtdirektor wiederum faßte Hilde Scheddin zusammen, besonders dessen persönliches Engagement herausstellte.

Vieles von dem, was an diesem 17. Juni in St. Andreasberg und auf der Festwiese auf der Kuppe geschah, hatte Jochen Klähn auf einem Video festgehalten, mit dem er das Geschehen nun in Erinnerung rief — zur Freude besonders derer, die vom späten Nachmittag an über die eine oder andere Gedächtnislücke zu klagen hatten.

Einig war man sich in diesem Kreise, daß dieser Viehaustrieb 1990 nicht so lange auf eine Nachfolgeveranstaltung warten dürfe, wie der des Jahres 1963.



Den Heimatabend im Rahmen der Wiesenblütentage nahmen der Vorstand des Kur- und Verkehrsvereins St. Andreasberg und Heimatpfleger Jochen Klähn zum Anlaß, auch dem Heimatbund einen Teil des Erlöses aus dem Kuhaustriebs-Fest als Zeichen des Dankes für nimmermüden Einsatz zu überreichen. Ein Teil dieses Betrages war bereits der St. Andreasberger Blaskapelle übertragen worden. Von links: der Vorsitzende des Heimatbundes Wolfgang Holly, Jochen Klähn, Felix Burkhardt sowie Monika Schmitz und Dieter Schmidt aus dem Vorstand des Kur- und Verkehrsvereins.

Begeisterung über Viehaustrieb klingt nach

SANKT ANDREASBERG. Die Begeisterung in St. Andreasberg über das gelungene Fest des Viehaustriebes ist noch nicht abgeklungen. Das wurde bei einem Nachleseabend am vergangenen Mittwoch deutlich. Begeistert zeigten sich auch Bürgermeister Werner Grübmeier und Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz, die des Lobes über die großartigen Gemeinsamkeiten und die Spontanität voll waren, mit denen die Bergstädter diesen ersten Viehaustrieb seit 27 Jahren gefeiert haben.

Der Bürgermeister war des Lobes voll – nach seiner Meinung sei es nur sehr schade gewesen, daß diese Begeisterung der St. Andreasberger und ihrer Gäste nur wenig oder gar nicht in dem Fernsehbericht zum Ausdruck gekommen sei. Natürlich richtete Werner Grübmeier herzliche Dankesworte an alle, die zum Gelingen dieses Tages beigetragen hatten. Auch Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz waren

Freude und Begeisterung über diesen Viehaustrieb noch deutlich anzusehen. Für ihn war es besonders erfreulich, wie eine Idee, von Heimatpfleger Jochen Klähn geboren, von so vielen Menschen mit so viel Leben erfüllt worden sei. Beachtenswert fand der Stadtdirektor auch die Spontanität, mit der Bergstädter wie Gäste das Geschehen rund um den Viehaustrieb bereicherten.

Der Stadtdirektor richtete persönliche Dankesworte an Jochen Klähn für dessen Anstöße, Ideen und Einsatz, an Theo Weinhardt, der zweifellos Mittelpunkt dieses Festes gewesen sei und an Reinhardt Neigenfindt, der mit seinem Vieh ein besonderes Risiko eingegangen sei, seine Kühe letztlich aber ohne Schwund heil zurückerhalten habe. Dank sagte Hans-Joachim Grogorenz auch Dieter Schmidt und der ganzen Aktionsgemeinschaft St. Andreasberger Gewerbetreibender, Felix Burkhardt und dem gesamten Kur-

und Verkehrsverein, Herbert Wiegand, dem Baumeister und Herdenjungen, dem Heimatbund, der Blaskapelle, Hilde Scheddin und Uwe Sonntag. Allen überreichte der Stadtdirektor eine Jubiläumsplakette.

Den Dank aller Beteiligten für den Stadtdirektor wiederum faßte Hilde Scheddin zusammen, die besonders dessen persönliches Engagement herausstellte.

Vieles von dem, was an diesem 17. Juni 1990 in St. Andreasberg und auf der Festwiese auf der Kuppe geschah, hatte Jochen Klähn auf einem Video festgehalten, mit dem er das Geschehen nun in Erinnerung rief – zur Freude besonders derer, die vom späten Nachmittag an über die eine oder andere Gedächtnislücke zu klagen hatten. Einig war man sich in diesem Kreise, daß dieser Viehaustrieb nicht so lange auf eine Nachfolgeveranstaltung warten dürfe wie der des Jahres 1963. cher

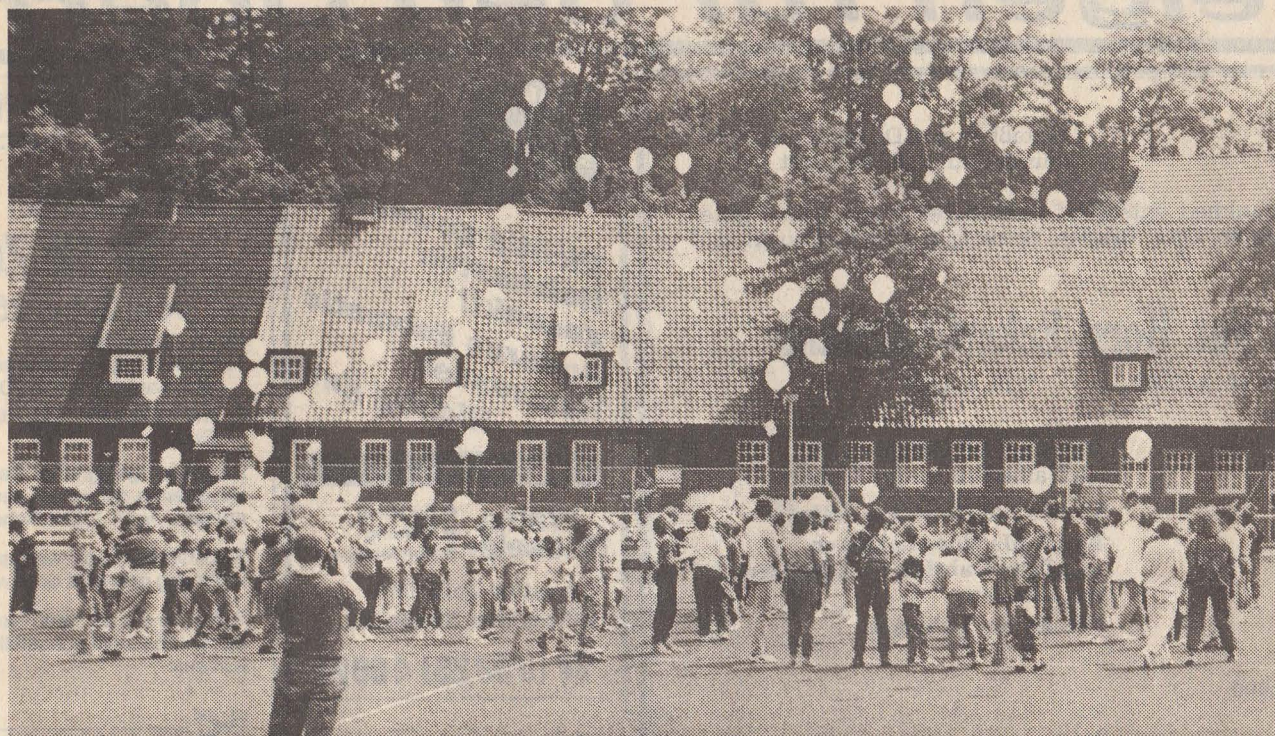
MONTAG, 2. JULI 1990



Forstwirte schufen Brücke für den Harzklub

ST. ANDREASBERG cher — Tatkräftige Hilfe erhielt der Harzklub-Zweigverein St. Andreasberg aus den Reihen der St. Andreasberger Forstwirte. Sie nämlich bauten kurzfristig und gekonnt eine Brücke über einen kleinen Bachlauf auf dem Wanderweg zwischen Rehberger Planweg und Skikreuz und sorgten damit für eine gern begrüßte Erleichterung für den Wanderer.

Foto: cher



Luftballon-Start (Bild links) in eine bessere Schulsport-Ära und „Es ist geschafft-Stimmung“ am Rand des Samson-Sportplatzes: Im Bild rechts von links Landrat Klaus Homann, Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz, dahinter Bürgermeister Werner Grübmeier und Schulamtsdirektor Keck. Fotos: Siebeneicher

Einweihung des neuen Samson- Sportplatzes mit Sport und Spiel auf dem sattgrünen Kunstrasen

Die Freudenbotschaft per „Luftpost“ versandt

ST. ANDREASBERG. Wie Brieftauben trugen gelbe Luftballons der Bundespost die Freude der St. Andreasberger über ihren neuen, bildschönen Sportplatz in die weite Welt hinaus. 300 Grußbotschaften erhoben sich wie ein Strauß farbiger Wiesenblüten langsam vom sattgrünen Kunstrasen – allein das anschließende Sport- und Spielfest konnte der Begeisterung noch deutlicher Ausdruck verleihen, mit der am Freitag die neugestaltete Sportanlage am Samson eingeweiht wurde.

Auch wenn es Bürgermeister Werner Grübmeier oder der Leiter der Glück-



Die Freudenbotschaft per „Luftpost“ versandt

ST. ANDREASBERG. Wie Brieftauben trugen gelbe Luftballons der Bundespost die Freude der St. Andreasberger über ihren neuen, bildschönen Sportplatz in die weite Welt hinaus. 300 Grußbotschaften erhoben sich wie ein Strauß farbiger Wiesenblüten langsam vom sattgrünen Kunstrasen – allein das anschließende Sport- und Spielfest konnte der Begeisterung noch deutlicher Ausdruck verleihen, mit der am Freitag die neugestaltete Sportanlage am Samson eingeweiht wurde.

Auch wenn es Bürgermeister Werner Grübmeier oder der Leiter der Glückauf-Schule, Hartmut Rohr, nicht besonders herausgestellt hätten, der 29. Juni 1990 wird für St. Andreasberg ein besonderer Tag bleiben, man spürte es auf und um den Samson überall. Werner Grübmeier drückte die Freude der Bergstädter deutlich aus und wußte auch allein Dank zu sagen, die sich um diesen Sportplatz und seine schnelle Fertigstellung so sehr bemüht hatten. Dabei konnte er nicht umhin, an die Adresse der zahlreichen Ehrengäste noch die Bitte um Komplettierung der Anlage durch einen Toilettenbereich anzufügen.

Landrat Klaus Homann stellte fest, daß die Entbehrungen der bergstädtischen Sportler nun zu Ende seien. Er zeigte sich glücklich, daß auch der Schulsport hier nun wieder die Bedingungen vorfinde, die man sich für ihn nur wünschen könne.

Freude äußerten nicht minder Sportamtsdirektor Kück von der Bezirksregierung Braunschweig, der Kreissportbund-Vorsitzende Günter Rosenberg, Schatzmeister Stude vom Niedersächsischen Fußballverband und Schulamtsdirektor Peter Schenk.

Natürlich war auch der Vorsitzende des TSC Klaus Geresser überaus zufrieden, glücklich und dankbar. Seinen besonderen Dank an Rat und Verwaltung drückte er dadurch aus, daß er ihren Spitzen für mindestens ein Jahr freien Eintritt zu allen TSC-Sportveranstaltungen zusicherte.

Was auf diesem herrlichen Sportplatz alles möglich sein wird, das zeigten anschließend die Schülerinnen und Schüler mit Leichtathletik-, Tennis- und Fußballdemonstrationen. Dabei dürften besonders jene Jungen überaus zufrieden gewesen sein, die in einem Fußballvergleich ihre Lehrer nach Elf-meterschießen knapp besiegen konn-



Talent-Bedienungsladen für den TSC-Trainer: Die Teams „Prominenz“ und „TSC-Oldies“.

ten. Zu Ehren des Lehrerteams muß allerdings gesagt werden, daß es den ganz großen Ehrgeiz vermissen ließ und vielleicht auch unter dem Streß eines langen Tages litt.

Zu einer Begegnung zwischen Kickern aus St. Andreasberg und Tanne kam es anschließend, wobei es sich Tannes Bürgermeister Großheim nicht nehmen ließ, den Anstoß mit der Macht seines ganzen Körpergewichts auszuführen. Schaden trat dabei nur insofern ein, als der Ball bei den gastgebenden St. Andreasbergern landete, die aus diesem ersten Angriff sogleich den Führungstreffer machten. Am Ende mußte auch diese Begegnung das Elf-meterschießen entscheiden. Die Heimischen waren dabei genau um den einen Zähler besser, der den Sieg bedeutete.

Hockey auf dem Samson war zweifellos eine Premiere und wurde von den gestandenen TSC-Sportlern für St. Andreasberger Verhältnisse perfekt demonstriert. Die Jüngeren siegten dabei knapp, vor allem (Verzeihung) des-

halb, weil sie geschickter und für den Schiri nicht erkennbar die Füße ins Spiel brachten. Am Ende waren sie alle froh, heil über die Spielzeit gekommen zu sein.

Das galt auch für die beiden Fußballteams „Prominenz“ und „Alt-TSC-Stars“, was vor allem vom künftigen Trainer der ersten Herrenmannschaft aufmerksam verfolgt wurde. Ob er ein neues Talent entdeckte, konnte allerdings vor Ort nicht geklärt werden. Möglich wäre es schon, denn da blitzte bei dem einen oder anderen, so auch bei Kurgeschäftsleiter Uwe Mohr, eine gehörige Portion Spielwitz auf.

Wenn Fußball nur nicht auch aus Laufen bestünde – der Chronistenpflicht wird mit der Feststellung Genüge getan, daß die Prominenz zweiter Sieger wurde. Im Auffüllen des freien Raumes durch zusätzliche Spieler hatten sich durchaus beide Mannschaften als gleichwertig erwiesen, aber die TSC-er hatten es einfach besser verstanden, die Trikots zu wechseln.

Richtig zur Sache ging es dann zum Schluß, als sich der TSC und der SV Bad Lauterberg gegenüberstanden. Ein Spiel, das die Bergstädter als Dankeschön verstanden wissen wollten dafür, daß der VfL ihnen während der Bauzeit sozusagen Asyl gewährt hatte. Die Begegnung endete mit einem 1:1-Unentschieden, was den Heimischen sicher schmeichelte, denn die Kneippstädter hatten sichtlich Schwierigkeiten, mit den für sie ungewohnten Kunstrasen-Bedingungen zurechtzukommen.

Mehr als über den Teilerfolg hatten sich die Bergstädter schon vor dem Anpfiff gefreut, als ihnen Karsten Nolte von der Firma Balsam AG, die den Kunstrasen- und Tartanbelag hergestellt hatte, zur Einweihung des Sportplatzes 12 Trainingsanzüge überreichte. Assistent wurde er dabei von Bürgermeister Werner Grübmeier und Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz, die dem TSC-Vorsitzenden Klaus Geresser zudem einen Glaskrug zur Erinnerung an diesen schönen Tag übergaben. cher



Trainingsanzüge von Karsten Nolte für die Balsam-AG (rechts) für die TSC-Kicker, sozusagen als Blumen zum Fest der Sportplatz-Einweihung.

3. Juli 1990

An die GZ Leserbriefe
(Kürzungen vorbehalten)

Im Zusammenhang mit einer Veranstaltung des SPD-Ortsvereins sieht die CDU Politik und Tourismus vermischt.

Touristik politikfrei halten

Seitdem Herr Marwede unser Mitbürger ist, hat unsere Heimatstadt an politischer Lebendigkeit gewonnen. Wir begrüßen das nachhaltig. Wir bitten ihn jedoch, folgendes zu bedenken: Zwischen allen Parteien gilt die Absprache, den touristischen Veranstaltungen – unserer vom Fremdenverkehr geprägten Heimatstadt – nicht durch politische Aktivitäten ihren ursprünglichen Charakter zu nehmen. Wir sind im Gegensatz zu Herrn Marwede der Überzeugung, daß Veranstaltungen wie Stadtfest, Altstadtfest usw. dem allgemeinen Wohl unserer Bürger und den Gästen dienen sollen. Wir wissen natürlich, daß Politik im Wortsinn eine öffentliche Sache ist. Touristische Veranstaltungen erhoffen wir uns zum Wohl der Stadt politikfrei. Deshalb machen wir den Vorschlag, notwendige politische Sachauseinandersetzungen zum Beispiel in öffentlichen Gesprächen (Podiumsdiskussionen) auszutragen und freuen uns auf Einladungen des SPD-Ortsvereinsvorsitzenden. Er ist uns stets willkommen.

Erinnern möchten wir auch an die bestehende Absprache, Einladungen zu politischen Veranstaltungen jeglicher Art (außer Wahlkampf) in den gemeinsamen Schaukastenanlagen darzustellen. Nach unserer Meinung sind Stelltafeln für das Stadtgebiet nicht von Vorteil.

Peter Schenk
(Vorsitzender des CDU-Stadtverbandes)

Ein tolles Ding

ist der neue Samson-Sportplatz: Nach sportlichen Strapazen liefert er, wie im Bild links zu sehen, auch gleich die Erfrischung „frei Haus“. Und daß der grüne Kunststoffrasen zum Mitmachen ohne Rücksichtnahme auf gesetztes Alter auffordert, dafür lieferte auch Bürgermeister Werner Grübmeier (im mittleren Bild unserer Fotonachlese von der Einweihung) den Beweis: Grübmeier verlegte seine Tätigkeit im Rat auf den Sport-



platz und stellte sich „standesgemäß“ als Sturmspitze zur Verfügung. Im Bild rechts konnten (von links) Kreissportbundvorsitzender Günter Rosenberg, der Vorsitzende des Niedersächsischen Skiverbandes Karl-Heinz Baumgarten, der Schatzmeister des Niedersächsischen Fußballverbandes Stute und TSC-Vorsitzender Klaus Geresser nur staunen über den Enthusiasmus, mit dem alt und jung den alten-neuen Sportplatz in Besitz nahmen.

Fotos: Siebeneicher

Zur Einweihung des Schulsportplatzes.

Den Kindern mehr Beachtung

Die Einweihungsfeier begann mit Reden des Bürgermeisters, des Landrates, von Stellvertretern der Bezirksregierung und anderen. Den Schülerinnen und Schülern wurde damit offiziell „ihr“ Schulsportplatz übergeben.

Sie standen in der Sonne mit ihren gelben Luftballons und warteten geduldig diese Reden ab, bis sie endlich ihre Ballons steigen lassen konnten. Anschließend demonstrierten die Schülerinnen und Schüler ihr Können im Langstreckenlauf, Sprint, Werfen und Springen. Mit viel Spaß und Engagement gestalteten sie den Programmteil „Bunter Rasen“, indem sie die Ergebnisse einiger Arbeitsgemeinschaften wie z.B. Square Dance, Faustball vorführten und auch Tennis, Bodenturnen und andere Sportarten zeigten.

Aber wo waren da die Politiker, die gemeinsam mit den Kindern und Jugendlichen diesen Einweihungstag in fröhlicher, sportlicher Weise begehen wollten (laut Einladungstext)? Wo war der anerkennende Applaus der politischen Vertreter?

Die Eltern feuerten die Schülerinnen und Schüler an und beklatschten ihre Leistungen. Derweilen saßen die Politiker vor dem Clubhaus und erfrischten sich und schenkten den Vorführungen keine Beachtung.

Als Anregung und Kritik sei ihnen gesagt: Nehmen Sie ihre eigenen Worte ernst und schenken Sie in Zukunft dem Können und den Leistungen der Kinder und Jugendlichen mehr Aufmerksamkeit! Das Engagement der Schülerinnen und Schüler und auch der Lehrerinnen und Lehrer hätte dieses verdient.

Christiane Wemheuer



ANSTALT DES ÖFFENTLICHEN RECHTS
DER GESCHÄFTSFÜHRER

Herrn
Werner Grübmeier
Quellenweg 9

3424 St. Andreasberg

Clausthal-Zellerfeld, 03.07.90

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

der Wechsel in der Landesregierung ist ein Grund, Ihnen für Ihren hervorragenden Einsatz für das Studentenwerk Clausthal herzlich Dank zu sagen. Ihr insistierendes Bemühen, bei den Ihnen zur Verfügung stehenden guten Kontakten zum MWK, hat uns in der Vergangenheit ein Stück weitergeholfen.

Ich gehe allerdings davon aus, daß trotz des Wechsels der Landesregierung einige gute persönliche Kontakte Ihrerseits bestehen bleiben.

Ich möchte daher meinen Dank für Ihre Unterstützung des Studentenwerks in der Vergangenheit nicht so verstanden wissen, daß wir in Zukunft auf Ihre Unterstützung verzichten wollten. Ein solcher Verzicht wäre töricht, zumal das Studentenwerk als öffentliche Institution auf die Unterstützung aller wichtigen Fraktionen angewiesen ist.

In diesem Sinne bitte ich Sie weiterhin, um Ihre Mithilfe und werde Sie ebenfalls entsprechend mit Informationen auf dem laufenden halten.

Vor wenigen Tagen ist uns das gedruckte Werk der Hochschulstrukturkommission für das Land Niedersachsen zugestellt worden. Ich stelle mit großer Freude fest, daß unter dem Abschnitt II, Kapitel "Hochschulen und Studenten" alle wesentlichen Probleme der Studentenwerke in Niedersachsen aufgeführt sind. Dieses ist in sofern bemerkenswert, als es offensichtlich erstmalig gelungen ist, noch unter der alten Landesregierung dem Blick auch auf die sozialen Probleme der Studenten als Einkriterium ihres Studienerfolges zu lenken.

Der von mir angesprochene Abschnitt ist auf den Seiten 62 - 68 abgedruckt.

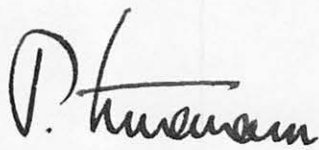
...

Damit Sie nicht soviel blättern müssen, habe ich eine Kopie dieses Berichtsteiles meinem Schreiben beigelegt.

Ich hoffe, daß Sie in nächster Zeit mal wieder Gelegenheit und Zeit haben, mich zu besuchen. Ich würde mich darüber sehr freuen und außer einem Kaffee aktuelle Informationen aus unserem Studentenwerk anbieten wollen.

Bis dahin verbleibe ich mit vorzüglicher Hochachtung und Clausthaler Glück Auf!

Ihr

A handwritten signature in cursive script, appearing to read 'P. Zimmermann'. The signature is written in dark ink and is positioned to the right of the word 'Ihr'.

Peter Zimmermann

Anlage

Ulrich Wemheuer als Nachrücker für Karl Kixmüller verpflichtet

ST. ANDREASBERG. Im leuchtend roten Pullover signalisierte er seine SPD-Parteizugehörigkeit, und bei der Beratung der Änderung der Fremdenverkehrsbeitragsatzung vertrat er später bereits selbstbewußt die mehrheitliche Auffassung der SPD-Ratsfraktion: Als Nachrücker auf dem von Karl Kixmüller freigemachten Platz wurde in der öffentlichen Sitzung des Rates am Donnerstag Ulrich Wemheuer in sein Amt eingeführt.

Mit dem Übergang des Ratssitzes verbunden ist auch ein Wechsel in der Spitze der SPD-Fraktion. Anstelle des ausgeschiedenen Karl Kixmüller wurde Albert Kehr Fraktionssprecher.

Mit Ulrich Wemheuer begrüßte Werner Grübmeier einen ehemaligen Ratskollegen, der in der Jugendarbeit sehr aktiv gewesen sei. Eine Umbesetzung

der Ausschüsse wurde nicht erforderlich, da Wemheuer die Ausschußsitzung von Karl Kixmüller übernimmt.

Karl Kixmüller, der an der Sitzung nicht mehr teilnahm, sei aus beruflichen Gründen nach Wolfsburg verzogen, stellte Bürgermeister Werner Grübmeier fest. „Seine Debattenbeiträge bereicherten unsere Arbeit“, würdigte er die fast vierjährige Ratsmitgliedschaft von Karl Kixmüller, der sich auch als Mitglied im Jugendausschuß und Stadtwerekausschuß des Rates und als Delegierter im Kinderausschuß engagiert habe. Im Namen des gesamten Rates wünschte Grübmeier dem ausgeschiedenen Ratsherren in seinem neuen Wirkungsbereich Freude und bei der Bewältigung seiner beruflichen Aufgaben Glück und Erfolg.



Bürgermeister Werner Grübmeier (links) verpflichtete Ulrich Wemheuer als neuen Ratsherren der SPD. Foto: Tempes

Der Änderung der Fremdenverkehrsbeitragsatzung ging im Rat eine Grundsatzdebatte voraus

„Schaden abwenden“ mit unterschiedlichen Aspekten

ST. ANDREASBERG. Einer Grundsatzdebatte unter Einbeziehung aktueller Aspekte ging in der Öffentlichen Sitzung des Rates der Bergstadt die mehrheitlich beschlossene erste Änderung der Fremdenverkehrs-Beitragsatzung voraus. Ein Beschlußantrag der FDP-Fraktion auf Aufhebung der Beitragsatzung rückte dabei die Frage in den Mittelpunkt, wie Schaden von der Bergstadt und damit von ihren Bürgern abzuwenden ist.

Mit der bereits im Finanzausschuß erläuterten Begründung – die Zeitung berichtete – brachte Horst Hörseljau den FDP-Beschlußantrag ein, den Bürgermeister Werner Grübmeier unter Zustimmung der Fraktionen zum Änderungsantrag erhob. Damit war er nicht erst an den Fachausschuß zu überweisen, sondern im Zusammenhang mit dem Tagesordnungspunkt zu diskutieren.

Die Satzungsänderung sei ausschließlich aus Gründen der Rechtssicherheit erforderlich und habe nur formalrechtliche Änderungen, vor allem keine Änderung der Beitragsätze und der Veranlagungskriterien zum Inhalt, betonte Stadtkämmerer Siegfried Kübner. Die FDP-Fraktion verband ihrem Zusatzantrag demgegenüber mit dem Vorwurf, daß die Bergstadt in un-

fairer Weise in rund 20 laufende Verfahren gegen die Veranlagung sowie in ein Normenkontrollverfahren eingreife. Im Hinblick auf neue Mehrheitsverhältnisse im Landtag, meinte Horst Hörseljau, müßten in der Bergstadt nun „Nägel mit Köpfen“ gemacht werden: Für den Fall fehlender Zustimmung zum FGDP-Antrag bat er um Absetzung des Beschlußantrages der Verwaltung – „wir setzen uns ins Auto und sprechen mit der neuen Regierung“, empfahl Hans Bahn.

Für die SPD-Fraktion unterstützte Ulrich Wemheuer die Auffassung von Horst Hörseljau. Eine Änderung der Satzung verringere die Chancen der Bürger, die vor das Verwaltungsgericht gingen, meinte Wemheuer, der auch Chancen sah, daß die Abgabe auf politischem Weg beseitigt wird.

Als das „Wunschdenken aller Ratsherren“ bezeichnete es Volker Thale, daß die Abgabe zu Fall komme. Für die CDU-Fraktion erinnerte Bernd-Peter Rath an die gesetzlichen Grundlagen, die die Gewährung von Bedarfszuweisungen an die Ausschöpfung der kommunalen Einnahmenquellen binde. Es gebe keinen Hinweis, daß die neue Landesregierung die Fremdenverkehrsabgabe abschaffen wolle, bestätigte ihn Werner Grübmeier – bis dahin jedenfalls müsse die Bergstadt ih-

ren gesetzlichen Verpflichtungen nachkommen.

Die Fragen, wie die Verantwortung gegenüber dem Bürger zu tragen und Schaden von der Bergstadt abzuwenden sei, blieben konträr diskutiert. Hans Bahn empfahl, in Hannover „die Muskeln spielen zu lassen“ angesichts drohender Auslaugung der Bergstadt und der Tatsache, daß seit Einführung des Beitrages ein Handwerker „dicht gemacht“ habe und ein anderer seinen Betrieb abziehen wolle. In einer Flut von Wortmeldungen wurden demgegenüber von der CDU die möglich gewordenen strukturellen Verbesserungen hervorgehoben, die schließlich dem Bürger zugute kämen. Albert Kehr bekräftigte dagegen die SPD-Auffassung, die Abgabe sei grundsätzlich strukturell falsch. Das Gegenargument der hohen Bedarfszuweisungen, die seit Einführung der Abgabe in die Bergstadt fließen, ergänzte Volker Thale mit einem Vergleich: Einer erwarteten Jahreseinnahme von 45 000 DM aus der Fremdenverkehrsabgabe stehe allein eine Entlastung der Bürger um etwa 42 000 DM durch die gleichzeitig vollzogene Senkung der Grundsteuer B gegenüber.

Keinen Widerspruch fand Hans Bahn mit seiner Enttäuschung dar-

über, daß mit der Verabschiedung der Satzung nicht die Rechtssicherheit hergestellt worden sei, auf die sich der Rat verlassen habe. Zu der von Volker Thale geforderten Offenlegung der Vorteilssätze für den Verwaltungsausschuß verwies der Bürgermeister auf die anschließende nichtöffentliche Sitzung.

Werner Grübmeier unterstrich auch, mit wem zu reden sein werde: Nicht mit der Landesregierung, sondern mit den Abgeordneten, wenn die Abschaffung der Abgabe erreicht werden solle – und vor allen Dingen mit dem Bürger, wenn es darum gehe, der finanziellen Belastung durch die Abgabe die strukturellen Vorteile gegenüberzustellen, die zum Vorteil der Bürger werden sollten: „Wir versuchen jetzt, die Tapeten zu kleben und dann, neues Leben in die Stadt zu bringen.“

Für die SPD-Fraktion bekräftigte Albert Kehr schließlich bei der Auffassung, daß die Ablehnung der Satzungsänderung die logische Konsequenz ihrer mehrheitlichen Ablehnung der ganzen Satzung sei. Mit den Stimmen von CDU und Herbert Schlieff (SPD) wurde der Antrag der FDP-Fraktion abgelehnt. Der Antrag der Verwaltung auf Satzungsänderung ging mit den Stimmen der CDU bei Enthaltung von Herbert Schlieff durch.

Bernd-Peter Rath erklärte Verzicht

Werner Grübmeier übernahm Vorsitz im Kurausschuß

ST. ANDREASBERG. CDU-Ratsherr Bernd-Peter Rath hat, wie Bürgermeister Werner Grübmeier in der Sitzung des Rates berichtete, aus beruflichen Gründen auf den Vorsitz im Kurausschuß verzichtet und gebeten, den Ausschußvorsitz auf ihn, Werner Grübmeier, zu übertragen. Der Rat der Bergstadt erklärte sich ohne Diskussion mit dem Vorsitzwechsel einstimmig einverstanden.

Der Bürgermeister verband mit dem Wechsel den Dank für die umfangreiche Tätigkeit von Bernd-Peter Rath im Kurausschuß und sprach die Hoffnung aus, daß Rath damit mehr Bewegungsfreiheit sowohl für seinen Beruf als auch für die Arbeit in der Fraktion gewinnen werde. te-

Die Wunden der alten Debatte sind noch nicht verheilt

Der Rat diskutierte erneut das Für und Wider des Fremdenverkehrsbeitrags

ST. ANDREASBERG as — Mit der Einführung des Fremdenverkehrsbeitrages tun sich alle schwer. Den Antrag auf eine Änderung der Formulierungen nutzten die Ratsfraktionen wiederum für einen Schlagabtausch der einzelnen Positionen. Schwerpunkte in der Kontroverse, in die sich auch Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz einschaltete, waren der Vorwurf der Erpressung an die Adresse der Bezirksregierung, die Frage nach dem Wohl der Stadt, nach der Haltung der neuen Landesregierung und dem Gesetzescharakter der neuen Vorschrift. Die Änderung der Satzung wurde mit den Stimmen der CDU angenommen, ein Antrag der FDP auf Abschaffung der Satzung abgelehnt.

Ausgangspunkt für die Debatte war ein Antrag der FDP-Fraktion auf Abschaffung der Satzung über den Fremdenverkehrsbeitrag. Fraktionsvorsitzender Hörseljou begründete den Antrag mit dem Argument, der Aufwand stehe im Mißverhältnis zum Erfolg. Daneben sei keine Gleichberechtigung aller Beitragspflichtigen garantiert und es sei ungerecht, wahlweise nach Reingewinn oder Umsatz der Beitragspflichtigen über die Höhe der Abgabe zu entscheiden. Im Jahr ist mit einer Mehreinnahme von knapp 50.000 Mark zu rechnen, die auch durch sparsames Haushalten an anderer Stelle wieder eingespart werden könne.

Das Verhalten der Bezirksregierung bezeichnete Hörseljou als Erpressung. Es werde der Stadt gesagt, wohlwollende Zuschüsse gebe es nur, wenn sie die Fremdenverkehrsabgabe einführe. Den Vorwurf der Erpressung erhob auch die SPD-Fraktion durch ihre Abgeordneten Wemheuer und Kehr.

Volker Thale von der CDU bezeichnete es als Wunschdenken aller Ratsherren, auch der CDU, wenn der Beitrag nicht abgeführt werden müsse. Nur stünden dem die örtlichen Probleme gegenüber, die gelöst werden müssen. Als Trost für die betroffenen Bürger nannte Thale die Senkung der Grundsteuer B um 30 Punkte im vergangenen Jahr.

Um Schaden von der Bergstadt abzuwenden sei die Einführung des Fremdenverkehrsbeitrages notwendig, auch wenn sich die CDU als Befürworter damit sehr schwer getan habe.

Uneinigkeit herrschte bei den Ratsmitgliedern auch über den Sinn ihrer Debatte. Es stehe ja nicht die Abgabe selbst zur Diskussion, sondern lediglich eine formale Änderung, die mehr Rechtssicherheit schaffen solle. Nach den Worten Bernd Raths gehe es darum, etwas in Ordnung zu bringen, was bereits mit knapper Mehrheit beschlossen worden sei. Die

Debatte zur Abstimmung über den vorliegenden Antrag der Verwaltung habe nichts mit der Einführung selbst zu tun. »Wir stimmen dem nicht zu, und auch am Weg zu deren Einführung wollen wir uns nicht beteiligen.«, stellte Albert Kehr die Position der SPD klar.

Stadtdirektor Grogorenz und Werner Grübmeier pochten in ihren Statements auf die rechtliche Verbindlichkeit einer solchen Einführung. Eine Diskussion sei daher überflüssig. Die Verwaltung sei rechtlich verpflichtet, alle Einnahmearten auszuschöpfen, bevor Zuschüsse bei der Bezirksregierung, bei Land oder Bund beantragt werden können. Durch die Einnahmen der Fremdenverkehrsabgabe sei der Bergstadt geholfen, ihre strukturellen Probleme zu lösen. Durch Bedarfszuweisungen gehe das nicht, da da diese nur ein Kassendefizit ausgleichen.

Auf die neue Landesregierung hofft Hans Bahn von der FDP. Sein Vorschlag, vor weiteren Abstimmung erst einmal mit der neuen Regierung in Hannover über das Problem zu sprechen, fand auch keine Zustimmung und Horst Hörseljou wunderte sich über die mangelnde Kompromißbereitschaft im Rat. Bahn informierte den Rat über Handwerker, die die Stadt verlassen wollten — aus Ärger über die geplante Abgabe.



Ulrich Wemheuer ist neuer Ratsherr

Karl Kixmüller hat die Bergstadt verlassen

ST. ANDREASBERG as — Zum neuen Ratsherrn der SPD verpflichtete am Donnerstagabend Bürgermeister Werner Grübmeier den Kommunalpolitiker Ulrich Wemheuer. Das SPD-Mitglied tritt die Nachfolge von Karl Kixmüller an, der aus beruflichen Gründen nach Wolfsburg verzogen ist. Wemheuer nimmt sowohl den Ratssitz Kixmüllers ein als auch dessen Ausschusssitze im Ausschuß für Schule, Jugend und Sport, im Stadtwerkeausschuß und als Delegierter im Kindertarntenausschuß. Neuer Fraktionsvorsitzender der SPD-Fraktion in der Bergstadt ist Albert Kehr. Neu besetzt wurde auch der Vorsitz im Kurausschuß. Bernd Rath (CDU) gab ihn an seinen Parteikollegen Bürgermeister Werner Grübmeier ab.

Goslarische Zeitung u. öffentl. Anz.	Harzburger Zeitung 19.7.90	Seesener Beobachter	Bad Lauterb. Tageblatt
Harzkurier	Harzer Panorama	Harz - extra	

CDU-Arbeitsgruppe im Kreis

Strecke Bad Harzburg – Vienenburg unproblematisch

Fremdenverkehrsstädte Harzburg und Wernigerode einbinden

Die Arbeitsgruppe Großraum Harz/Harzer Landschaft der CDU-Kreistagsfraktion hat ihre Teilaufgabe „Bahn vor Straße“ nach vielen Gesprächen und entsprechenden Beziehungen vorhandener beziehungsweise möglicher Bahntrassen vorläufig abgeschlossen. Das Ergebnis wird wie folgt zusammengefaßt:

Die Harzregion, die durch die unnatürliche Grenzziehung in beiden Teilen des Harzes erhebliche Nachteile in Kauf zu nehmen hatte, bedarf der besonderen Fürsorge der Landes- und der Bundesregierung. Um die Infrastruktur zu verbessern und zur Stabilisierung mittelständischer Industrie und des Fremdenverkehrs ist die Anbindung der Harzregion an das überregionale Schienennetz eine unabdingbare Forderung. Für den Personenverkehr bedeutet das unter anderem, daß der Interregio von Hildesheim über Goslar, Halberstadt nach Halle (mit Anschluß an den IC nach Leipzig und Dresden) so geführt werden muß, daß die Fremdenverkehrsstädte Bad Harzburg und Wernigerode eingebunden bleiben. Eine sogenannte „Nasenlösung“ Bad Harzburg – Vienenburg scheint dabei unproblematisch zu sein. Weiterhin ist in Betracht zu nehmen, daß die Systeme der Bundes- beziehungsweise Reichsbahn durchgehend aufeinander abzustimmen sind. Für den Güterverkehr ist eine Lösung notwendig, die den Raum Salzgitter – Goslar unmittelbar mit den Regionen des Ostharzes und Mitteldeutschlands verbindet. Die Landesregierung ist aufzufordern, die Kommunen in den Entscheidungsprozeß einzubinden.

Der Landkreis wird aufgefordert, zusammen mit dem Land Niedersachsen eine Studie in Auftrag zu geben, die zum Ziel hat, den öffentlichen Personenverkehr neu zu ordnen. Dabei ist insbesondere dafür Sorge zu tragen, daß endlich eine vernünftige Anbindung an das überregionale Schienennetz erfolgt. Es ist nicht länger hinzunehmen, daß einzelne Vöhrharzgemeinden und die Fremdenverkehrsbereiche der Samtgemeinde Oberharz und der Bergstadt St. Andreasberg weiterhin benachteiligt werden. Eine Abkoppelung des südhannoverschen Bereiches durch Sonderlösungen sollte dabei verhindert werden.

Der Vorsitzende der CDU-Kreistagsfraktion, Werner Grüb Meyer (St. Andreasberg), und der Vorsitzende der Arbeitsgruppe, Heribert Meyer, baten abschließend darum, die fruchtlose und teilweise polemisch geführte Diskussion zu beenden. Die Förderung der verkehrlichen Probleme der Harzregion dürfte nicht länger unter kirchturms- beziehungsweise parteipolitischen Kriterien erfolgen. Alle Verantwortlichen im Ost- und Westharz sollten möglichst umgehend in einen Anhörungs- und Gesprächsprozeß eintreten. Die Menschen der Harzregion und ihre Gäste können erwarten, daß gemeinschaftlich eine Gesamtlösung erarbeitet wird, die alle Interessen einbezieht. Eine wirtschaftlich notwendige und umweltverträgliche Lösung dieser Problematik, so Werner Grüb Meyer, erfordert die Unterstützung aller verantwortlichen Frauen und Männer dieser Region.

21. Juli 1990

St. Andreasberg

Bergstädtische Honoratioren betätigten sich als Kneipp-Jünger

Neues Wassertretbecken im Kurpark eingeweiht — Moorhaltiges Wasser lockt

ST. ANDREASBERG cher — Die Motivationsschübe zu den mutigen naßkalten Eigenversuchen mögen unterschiedlicher Herkunft gewesen sein. Die einen taten es möglicherweise zum Zweck der Reinigung, andere wegen des erhofften Bräunungseffektes durch das dunkle Moorwasser, auch, um den anwesenden Damen Waden zu präsentieren oder um vor jenen nicht etwa als Weichlinge zu erscheinen. Einig waren sich alle in der Freude und Begeisterung über das gelungene Projekt hier in unmittelbarer Nähe des Einlaufs zum Hilfe-Gottes-Teich, in einem besonders schönen Teil des Kurparks also. Seit dem vergangenen Mittwochabend hat St. Andreasberg auch ganz offiziell ein neues, den Anforderungen eines jeden Kneippianers entsprechendes Wassertretbecken.

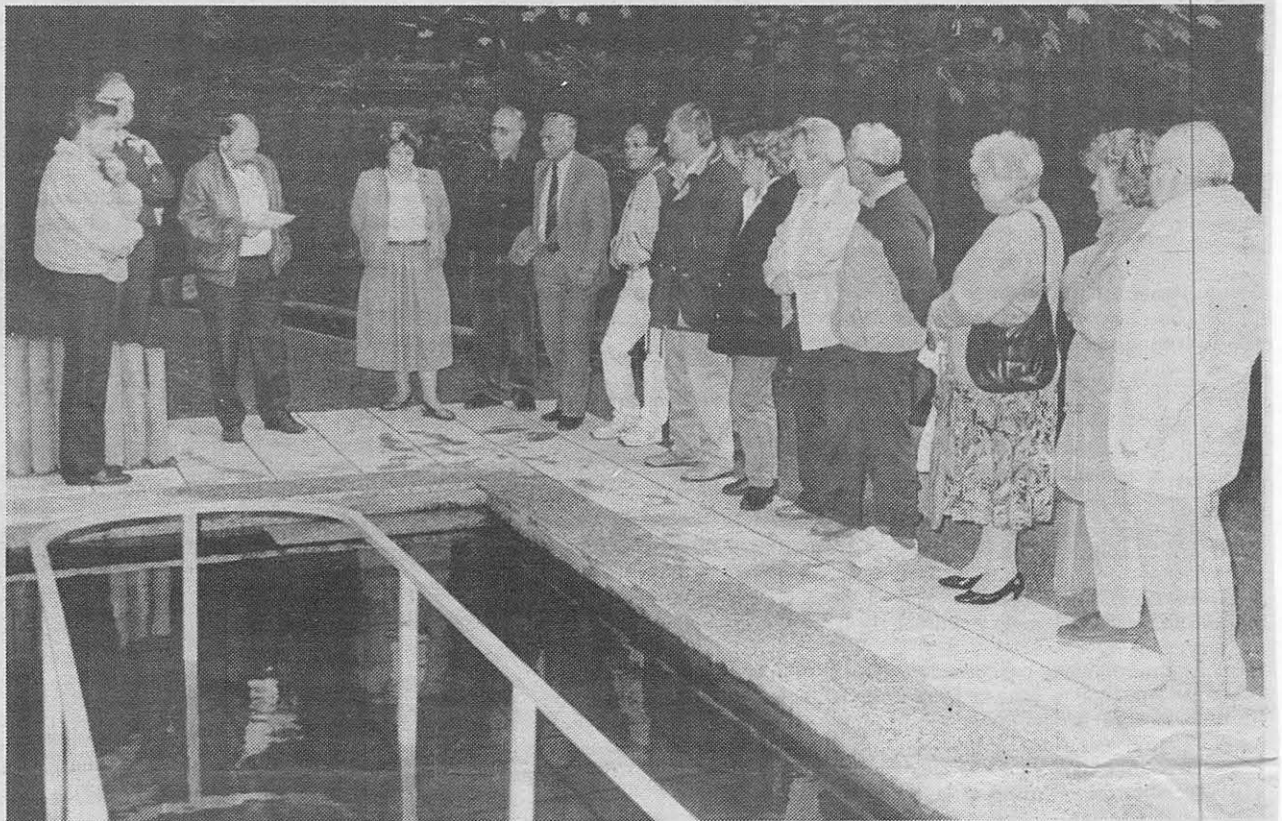
Vor Mitgliedern des Rates, Angehörigen der Verwaltung und Vorstandsvertre-

tern der Aktionsgemeinschaft St. Andreasberger Gewerbetreibender und des Kur- und Verkehrsvereins, vor »Betroffenen« und »Beteiligten«, äußerte auch Bürgermeister Werner Grübmeier seine große Freude über das gelungene Werk. Immerhin sei die Idee zu diesem Wassertretbecken bereits vor einigen Jahren durch den damaligen Kurgeschäftsführer Alois Brand mit Vehemenz entworfen und von Kur- und Verkehrsverein sowie der Aktionsgemeinschaft immer wieder lautstark gefordert worden. Dank der Unterstützung durch die Licht- und Kraftwerke Harz, die Firma Walter Eckold sowie die Mitarbeiter des städtischen Bauhofes und der Verwaltung habe man das Werk nunmehr vollenden können.

Das Wassertretbecken sei, so der Bürgermeister, technisch einwandfrei nach kneipp'schen Regeln konzipiert und wer-

de im übrigen von gutem Oberharzer Moorwasser gespeist, durch viel »Historie« fließend goldbraun gefärbt.

Grübmeier dankte allen, die zum Gelingen dieses Werkes beigetragen hatten, und Kurarzt Jan Fischer erläuterte die Vorzüge einer solchen Einrichtung aus medizinischer Sicht, während Johannes Schmitz aus dem Kurbadehaus erste Anleitungen zur Benutzung des Beckens gab. Da ließ man sich dann auch nicht lange bitten. Entschlossen krepelten Bürgermeister, Stadtdirektor und alle Herren die Hosenbeine hoch und schritten entschlossen zur Tat — zur Freude der anwesenden Damen. Aber auch Pfarrer Kneipp hätte seine helle Freude haben können angesichts dieser honorigen Schar neuer Kneipp-Jünger, die Härte und Entschlossenheit bewies, trotz der kühlen und feuchten Witterung.



Die Freude aller »Beteiligten« und »Betroffenen« über dieses ebenso hübsche wie zweckmäßige Wassertretbecken war groß.

zeigt hier eure Kaden ...

Bürgermeister, jeh' Du voran

SAMSTAG, 21. JULI 1990



Selbst Pfarrer Sebastian Kneipp hätte seine helle Freude an diesen begeisterten Jüngern.

Fotos (2): cher



In großer Besetzung bestritt die Sing- und Spielgruppe des Heimatbundes am Freitag die Auftaktveranstaltung zum St. Andreasberger Schützenfest. Foto: Siebeneicher

Sabine, Karen und Isolde kamen um Zugaben nicht herum

ST. ANDREASBERG. Einen besseren Start in die ereignisreichen Schützenfesttage hätten sich Schützenvogt Klaus-Dieter Kortum und seine Mitstreiter nicht wünschen können. Schon der Auftakt am Freitagabend im Festzelt war ein großer Erfolg.

Insider hatten es allerdings auch nicht anders erwartet. Immerhin hatte die Schützengesellschaft das Barkamt Annerschbarrich des Heimatbundes Oberharz mit seiner Sing- und Spielgruppe verpflichtet und die wußte die Besucher des bis auf den

letzten Platz besetzten Festzeltes zu begeistern. In großer Besetzung und mit einer neuen, ausgezeichneten Lautsprecheranlage ausgestattet, gelang es Willi Neuse und seinen Heimatbündlern praktisch mit dem ersten Ton, für die richtige Stimmung

zu sorgen. Nach und nach entwickelten sich wahre Begeisterungstürme.

Sabine, Karen und Isolde kamen um vehement geforderte Zugaben nicht herum. Nach diesem Auftakt kann man kaum noch am Erfolg des ganzen Schützenfestes zweifeln.

-cher





In großer Besetzung bestritt die Sing- und Spielgruppe des Heimatbundes am Freitag die Auftaktveranstaltung zum St. Andreasberger Schützenfest. Foto: Siebeneicher

Sabine, Karen und Isolde kamen um Zugaben nicht herum

ST. ANDREASBERG. Einen besseren Start in die ereignisreichen Schützenfesttage hätten sich Schützenvogt Klaus-Dieter Kortum und seine Mitstreiter nicht wünschen können. Schon der Auftakt am Freitagabend im Festzelt war ein großer Erfolg.

Insider hatten es allerdings auch nicht anders erwartet. Immerhin hatte die Schützengesellschaft das Barkamt Annerschbarrich des Heimatbundes Oberharz mit seiner Sing- und Spielgruppe verpflichtet und die mußte die Besucher des bis auf den

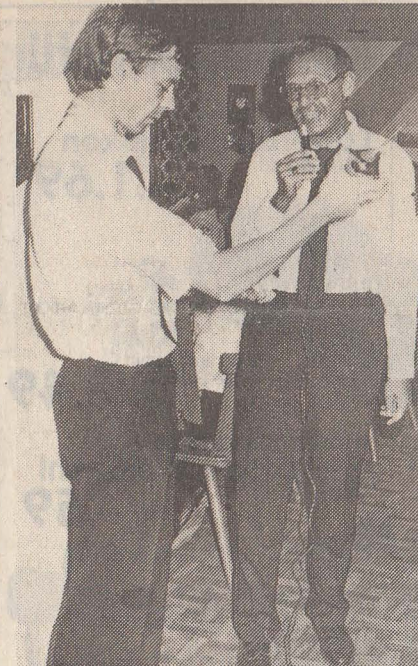
letzten Platz besetzten Festzeltes zu begeistern. In großer Besetzung und mit einer neuen, ausgezeichneten Lautsprecheranlage ausgestattet, gelang es Willi Neuse und seinen Heimatbündlern praktisch mit dem ersten Ton, für die richtige Stimmung

zu sorgen. Nach und nach entwickelten sich wahre Begeisterungstürme. Sabine, Karen und Isolde kamen um vehement geforderte Zugaben nicht herum. Nach diesem Auftakt kann man kaum noch am Erfolg des ganzen Schützenfestes zweifeln.

-cher



König und Königin (rechts) sorgten für die bei der Hitze dringend erforderlichen Durstlöcher. Schützenvogt Kortum (links) und seine Gefolgsleute nahmen die Gabe dankend an.



Der Pokal aus Bremen ist sichtbares Symbol einer Freundschaft zwischen den beiden Schützenvereinen.



Eine Miniatur-Grubenlampe hatte Präsident Hermann Hemschemeier (links) für die Schützengesellschaft mitgebracht.

Erleuchtende Einsichten über das Schützenwesen – Der Präsident brachte eine Grubenlampe mit

Der Schießsport muß auch für die Medien attraktiv werden

ST. ANDREASBERG. Wohl selten zuvor war dem „Fußvolk“ der Schützen-gesellschaft der traditionelle Königs-trunk so willkommen wie diesmal. Sel-ten zuvor war auch die Kleiderordnung so oft mißachtet worden. Kein Wunder, denn das Thermometer zeigte glatte 30 Grad an, als die „Ehrung der amtieren- den Schützenkönige“ vorgenommen wurde. Schützenvogt Klaus-Dieter Kortum begrüßte dazu den Präsidenten des Oberharzer Schützenbundes, Hermann Hemschemeier, Stadtdirek- tor Hans-Joachim Grogorenz als Ober- schützenvogt, Ehrensiebnr Friedrich Neugebohrn und eine starke Abord-

nung des Bremer Schützenvereins von 1843.

Bei der Vorrede hielten sich Schüt- zenkönig Günter Jentzsch und Königin Anni Papendiek nicht lange auf. Dafür sorgten sie schnellstens für die drin- gend notwendigen Durstlöcher. Jovial überreichten sie danach kleine Ge- schenke an Eva Kahn, Christel Loh- meier, Inge Ehlert und Anni Jentzsch. Die Freunde aus Bremen überbrachten herzliche Grüße von der Weser, einen prächtigen Pokal und eine Einladung zum Bremner Schützenfest Anfang September.

Auch Präsident Hemschemeier war nicht mit leeren Händen gekommen. Er

überreichte eine Miniatur-Gruben- lampe, wollte aber nicht in den Ver- dacht geraten, den St. Andreasbergern damit die Erleuchtung gebracht zu ha- ben.

Kritisch setzte sich der Präsident mit der Entwicklung von Sport und Geld auseinander. Er bedauerte, daß es dem Schießsport nicht gelungen sei, auf den immer schneller fahrenden Zug des Sponsorenwesens aufzuspringen. Hin- dernisse beständen im geringen Zu- schauerinteresse, zum Teil kleinlichen Bestimmungen im eigenen Bereich und fehlenden Ideen. Hemschemeier rief alle Schießsporttreibenden auf, ihren

Sport mehr dem Zuschauer zu öffnen und neue Ideen zu entwickeln. Das Schießen müsse auch für die Medien interessanter gemacht werden.

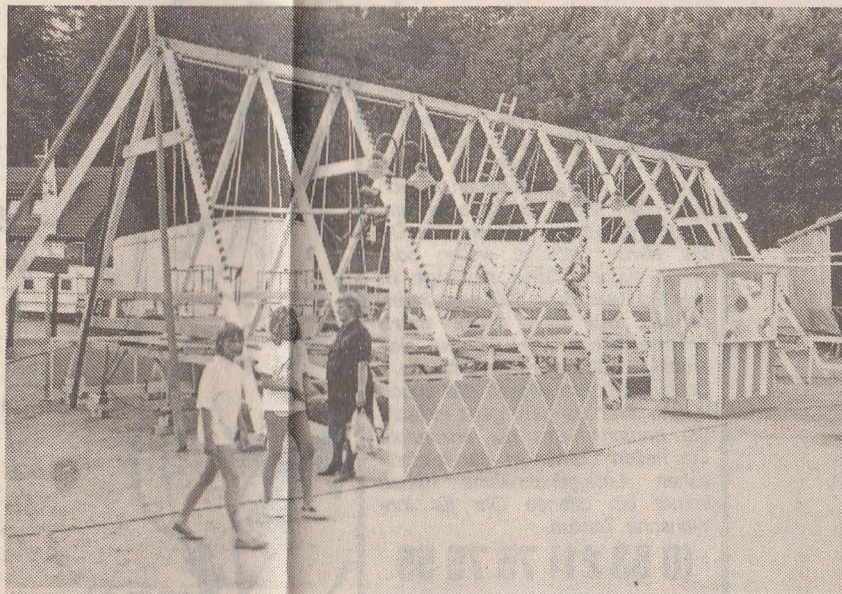
Schützenvogt Klaus-Dieter Kortum, Oberschießwart Siegfried Kahn und Jugendwart Wilhelm Neugebohrn statteten anschließend den erfolg- reichsten und trainigsfleißigsten Schützen ihren Dank ab. Als Anerken- nung überreichten sie wohlverdiente Schnüre, Fender und Eicheln.

Viel Beifall ertete der Schützen- vogt, als er für den Festzug am Sonntag Marscherleichterung genehmigte.

-cher



Keine Schwächen zeigte die St. Andreasberger Blaskapelle unter Karl-Heinz Plosteiner beim Ständchenspielen. Auch der größten Mittagshitze hielten die Musiker mit Ausdauer stand.



Diese alte Rummel-Schiffsschaukel feiert auf dem St. Andreasberger Festplatz ein glanzvolles Comeback. Sie ist zum Blickfang vor allem für die etwas älteren Besucher geworden.

Leichter Wind und freundliche Getränkegaben sorgten für Marscherleichterung beim Festumzug

Höhepunkt des Schützenfestes — Vereine zahlreich dabei



Ein Hauch Nostalgie.



Zuschauerinteresse am Rand des Zuges.



ST. ANDREASBERG cher — Mit dem Wetter im Bunde waren die St. Andreasberger Schützengesellschaft und alle, die mit ihr das diesjährige Schützenfest feierten. Denn die erwartete ganz große Hitze zum Festzug am Sonntag wurde dann doch durch leichte kühlende Brisen gemildert. Aber auch dann, wenn es neue Temperaturrekorde gegeben hätte, hätten die vielen Teilnehmer diesen Festzug sicherlich heil überstanden. Dafür hatten Bürger am Straßenrand bestens vorgesorgt, indem sie immer wieder willkom-





Auch die Freiwillige Feuerwehr St. Andreasberg war dabei.



Farbenfroh und zahlreich: der Heimatbund.

Heute in St. Andreasberg

ST. ANDREASBERG cr — Sportlich geht's heute wieder im Kurprogramm zu. Als erstes bittet Dirk zu Tennis-Schnupper- und Spielstunden: ab 10 Uhr auf den

Klöppelgruppe wieder einmal im Kurhaus ihr Können, und um 16 Uhr trifft man sich im gleichen Haus erneut am »Gesundheitsstammtisch«, um über Ge-

Zuschauerinteresse am Rand des Zuges.

ST. ANDREASBERG cher — Mit dem Wetter im Bunde waren die St. Andreasberger Schützengesellschaft und alle, die mit ihr das diesjährige Schützenfest feierten. Denn die erwartete ganz große Hitze zum Festzug am Sonntag wurde dann doch durch leichte kühlende Brisen gemildert. Aber auch dann, wenn es neue Temperaturrekorde gegeben hätte, hätten die vielen Teilnehmer diesen Festzug sicherlich heil überstanden. Dafür hatten Bürger am Straßenrand bestens vorgesorgt, indem sie immer wieder willkommene Erfrischungen reichten. Überhaupt lebte auch dieser Festzug von der Teilnahmereitschaft der St. Andreasberger Vereine und Institutionen. Es muß einfach immer wieder erstaunen, mit welchem Engagement die Bergstädter alljährlich ihre Schützengesellschaft bei diesem Festzug unterstützen, wie bunt, wie lebendig sie ihn gestalten und stets mit neuen Ideen aufwarten. Und sie tun dieses alles freiwillig und unentgeltlich, für ein Dankeschön am Ziel.

Auch der Beitrag der St. Andreasberger Vereine gefiel in diesem Jahr. Obwohl es niemandem leicht gefallen sein dürfte, während der großen Ferien die ganz große Zahl von Vereinsmitgliedern zu mobilisieren. Dennoch, die vielen hundert Zuschauer, die streckenweise ein fest gefügtes Spalier bildeten, waren von den hübschen Beiträgen begeistert und sparten nicht mit Beifall auf offener Szene.

kurz notiert

Zehntes Stadtfest: morgen Vorbereitungen

ST. ANDREASBERG cr — Zum zehnten Mal feiert die Bergstadt Stadtfest: diesmal am 2. September. Alle, die sich mit einem Stand oder mit anderen Aktivitäten beteiligen wollen, treffen sich morgen zu einer Vorbereitungsbesprechung. Das Stadtfest-Komitee lädt auf 20 Uhr in den Kurhaus-Konferenzraum ein.

Auch Andreasbergs Nachwuchs unter den Meisterjodlern

CLAUSTHAL-ZELLERFELD cr — Jodelnachwuchs aus St. Andreasberg gehört zu den Meistern: beim ersten Durchgang der »Harzer Jodelmeisterschaften«, die am Wochenende in Clausthal-Zellerfeld-Kurpark ausgetragen wurden. So be-



Die Mini-Kicker.



Marscherleichterung hatte sich die St. Andreasberger Schützengesellschaft genehmigt — wegen der Hitze. Foto: cher

Das Wort zum ...

»Während wir Philosophen noch streiten, ob die Welt überhaupt existiert, geht um uns herum die Natur zugrunde.«

Karl Popper

repräsentiert. Keine leichte Arbeit für die Preisrichter, denen mit Walter Preuß aus Riefensbeck-Kamschlacken auch ein Vertreter des Landkreises Osterode angehört. Die weiteren Sieger dieses ersten

Auch die Freiwillige Feuerwehr St. Andreasberg war dabei.



Farbenfroh und zahlreich: der Heimatbund.

Heute in St. Andreasberg

ST. ANDREASBERG cr — Sportlich geht's heute wieder im Kurprogramm zu. Als erstes bittet Dirk zu Tennis-Schnupper- und Spielstunden: ab 10 Uhr auf den Tennisplätzen. Um 14 Uhr startet er dann am Kurhaus-Parkplatz zu einer Mountain-Bike-Tour. Kondition für zwei bis drei Fahrradstunden ist mitzubringen, und wer keinen geländegängigen »Drahtesel« besitzt, kann sich im Ort einen leihen. Und seine Kräfte auf andere Art messen kann man beim Gäste-Preisregeln ab 15 Uhr im Kurhaus. Teilnehmen darf jeder, der eine Kurkarte besitzt und sich zuvor beim Kur- und Verkehrsamt angemeldet hat.

Auch die üblichen, regelmäßigen Termine fehlen nicht. So öffnet das Bergwerksmuseum zweimal seine Türen zu Führungen: um 11 und um 14.30 Uhr. Ab 15 Uhr zeigt dann die St. Andreasberger

Klöppelgruppe wieder einmal im Kurhaus ihr Können, und um 16 Uhr trifft man sich im gleichen Haus erneut am »Gesundheitsstammtisch«, um über Gesundheit, Umwelt und Ernährung zu diskutieren.

Ihre Schatzkästchen öffnen die Oberharzer Briefmarkenfreunde um 19.30 Uhr im Kurhaus. Dann nämlich beginnt ihr Tauschtag, bei dem der eine vielleicht wieder übrig hat, was dem anderen gerade fehlt.

**Wie ist das Wetter
in St. Andreasberg?**

Telefon 05582/1856

ihre Schützengesellschaft bei diesem Festzug unterstützen, wie bunt, wie lebendig sie ihn gestalten und stets mit neuen Ideen aufwarten. Und sie tun dieses alles freiwillig und unentgeltlich, für ein Dankeschön am Ziel.

Auch der Beitrag der St. Andreasberger Vereine gefiel in diesem Jahr. Obwohl es niemandem leicht gefallen sein dürfte, während der großen Ferien die ganz große Zahl von Vereinsmitgliedern zu mobilisieren. Dennoch, die vielen hundert Zuschauer, die streckenweise ein fest gefügtes Spalier bildeten, waren von den hübschen Beiträgen begeistert und sparten nicht mit Beifall auf offener Szene.

kurz notiert

Zehntes Stadtfest: morgen Vorb besprechung

ST. ANDREASBERG cr — Zum zehnten Mal feiert die Bergstadt Stadtfest: diesmal am 2. September. Alle, die sich mit einem Stand oder mit anderen Aktivitäten beteiligen wollen, treffen sich morgen zu einer Vorb besprechung. Das Stadtfest-Komitee lädt auf 20 Uhr in den Kurhaus-Konferenzraum ein.

Auch Andreasbergs Nachwuchs unter den Meisterjodlern

CLAUSTHAL-ZELLERFELD cr — Jodelnachwuchs aus St. Andreasberg gehört zu den Meistern: beim ersten Durchgang der »Harzer Jodelmeisterschaften«, die am Wochenende in Clausthal-Zellerfelds Kurpark ausgetragen wurden. So belegten in der Kinderklasse 3 bei den Vierzehnjährigen Sabine Plosteiner den zweiten und Karen Rathmann den dritten Platz, in der gleichen Klasse bei den Dreizehnjährigen erreichte Julia Thiele den dritten Platz. Alle drei gehören dem Heimatbund Ewerharz, Barkamt Annerschbarrich, an.

Zum ersten Mal durften in diesem Jahr auch Jodler aus dem Ostharz teilnehmen. War dies eventuell der Grund dafür, daß einige Harzklub-Zweigvereine ihre Meisterjodler nicht entsandten? Denn sowohl von der Qualität als auch von der Personenzahl zeigte sich der Ostharz bestens

Die Mini-Kicker.



Marscherleichterung hatte sich die St. Andreasberger Schützengesellschaft genehmigt — wegen der Hitze.
Foto: cher

Das Wort zum ...

»Während wir Philosophen noch streiten, ob die Welt überhaupt existiert, geht um uns herum die Natur zugrunde.«

Karl Popper

repräsentiert. Keine leichte Arbeit für die Preisrichter, denen mit Walter Preuß aus Riefensbeek-Kamschlacken auch ein Vertreter des Landkreises Osterode angehörte.

Die weiteren Sieger dieses ersten Durchgangs des Jodelwettstreits: **Kinderklasse 1** Jenny Palinkas (Folkloregruppe Reichsbahn Nordhausen); **Kinderklasse 3** Melanie Blume (Heimatbund Altenau); **Kinderklasse 3, 13 Jahre** Mandy Welling (Folkloregruppe Reichsbahn Nordhausen); **Kinderklasse 3, 14 Jahre** Katie Giesecke (Wanderfreunde Wienrode); **Jugendklasse 1, 15 und 16 Jahre** Marina Hein (Harzklub Seesen); **Jugendklasse 2, 17 und 18 Jahre** Tanja Tschenscher (Heimatbund Zellerfeld); **Kleine Kindergruppe 1** Heimatbund Clausthal-Zellerfeld; **Große Kindergruppe** Heimatbund Buntentock.

Es ist mal wieder so weit:

Die kleinen „frühen Mädchen“
schlagen / kriechen wieder zu...



Die neuen Majestäten mit Fahnenträger Erich Papendieck

Fotos (2): cher

Bürgermeister: Volltreffer auf der Ehrenscheibe

Volles »Haus« beim Tscherperfrühstück — Es bleibt der Wunsch nach ein bißchen mehr Programm

ST. ANDREASBERG cher — Nein, über fehlende Begeisterung und Anteilnahme der St. Andrasberger und ihrer Gäste am Geschehen um das Schützenfest braucht sich ganz sicher niemand zu beklagen. Das zeigt einmal mehr auch der Besuch des Tscherperfrühstücks am Montag. Immerhin war das Festzelt voll besetzt und mit Dr. Peter Eckardt, dem SPD-Bundestagskandidaten, Bürgermeister Werner Grübmeier, Stadtdirektor und Oberschützenvogt Hans-Joachim Grogorenz, den Ratsherren Bock, Kehr, Schließ und Thale, den Vertretern der Kreditinstitute, dem Ehrenschiitzenvogt Eugen Frantz, dem Ehrensiebener Friedrich Neugebohrn und den Vertretern der Kirchengemeinden fehlte es auch nicht an Ehrengästen. Nur, der vielfache Wunsch nach etwas mehr Programm neben ökumenischer Andacht und Frühstücksschmaus, der blieb auch diesmal unerfüllt.

Bürgermeister Grübmeier versuchte hier eine Lücke zu füllen, indem er zunächst einmal Stolz und Dankbarkeit über die ausgezeichneten Beiträge der bergstädtischen Vereine zum Festumzug am Sonntag äußerte und dieses als Beweis für die ehrenamtliche Kraft der St. Andreasberger wertete. Aus diesem Beweis schöpfte er auch die Hoffnung auf einen weiteren guten Fortgang aller Maßnahmen im Bereich der Stadtsanierung, auf dem »Weg zu einem neuen und schöneren St. Andreasberg«. Und der Bürgermeister freute sich über die jetzt schon deutlich sichtbaren Meilensteine dieses Weges, über und unter dem bergstädtischen Boden, und lobte die vielen Einzelbeiträge dazu, konnte aber nicht umhin, an alle zu appellieren, noch enger zusammenzurücken, um alles leisten zu können, was es zu tun gibt.

Grübmeier erinnerte sich daran, welche Veränderungen in Deutschland seit

dem letzten Tscherperfrühstück im Vorjahr passiert seien, und drückte seine Freude über die nahe Wiedervereinigung und der größeren Sicherheit des Friedens in Europa aus.

Pastor Michael Henheik, Pater Charles Edwards und Jost Hasselhorn feierten dann gemeinsam mit allen Gästen dieses Tscherperfrühstücks eine kleine ökumenische Andacht.

Die Ehrenscheibe, die alljährlich vor dem Tscherperfrühstück unter den Ehrengästen ausgeschossen wird, ging einmal mehr an Bürgermeister Werner Grübmeier. Er war als letzter an den Stand getreten und hatte mit seinem Supertreffer manch' andere schon keimende Hoffnung zerstört. Frotzelten denn auch andere: »Nur weil wir den Auerhahn mit unseren Schüssen aufgeschreckt und flügelahm geschossen haben, konnte dem Bürgermeister dieser Schuß gelingen!«

MITTWOCH, 8. AUGUST 1990



Die Ehrenscheibe ging wieder einmal an den Bürgermeister.

Foto: cher

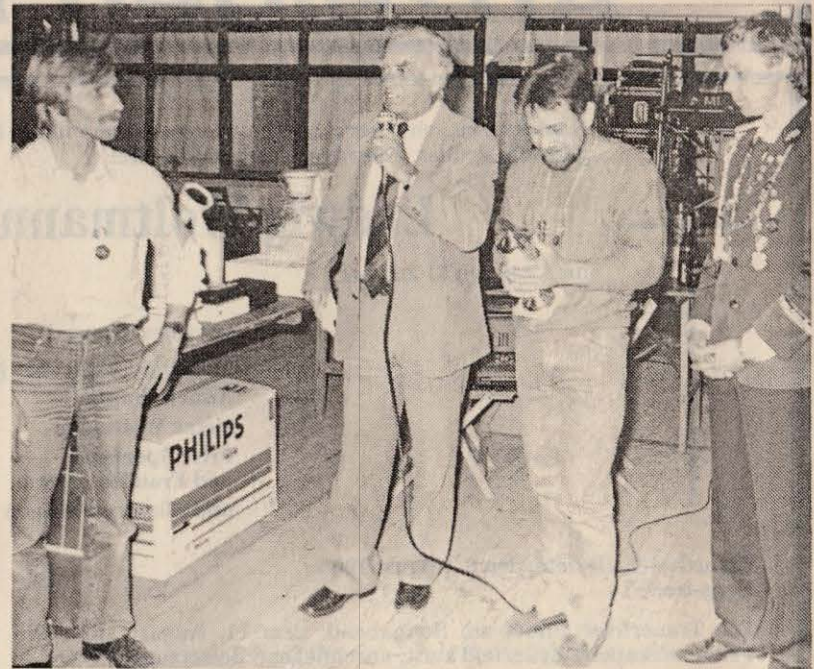
PANDBETRIEBUNG

Können
oder
Zufall?



Rolf Schütte, Edith Renken und Wilhelm Adenstedt (links) wurden von Stadtdirektor Grogorenz (mit Mikrofon) als Sieger auf der Kurgastscheibe ausgezeichnet.

Fotos: Siebeneicher



St. Andreasberger Bürgerkönig wurde Christian Hulfinger (Mitte). Schießhauswirt Hans Näther (links) belegte den dritten Platz. In der Mitte Bürgermeister Grübmeier, rechts Schützenvogt Kortum.

Kurgastscheibe war begehrt – Geringeres Interesse am Bürgerkönig – Ringleiche Schüsse auf die Preisscheibe

Feuerwerks-Glanz über den Köpfen der Besucher



Der Sieger auf der Glücksscheibe hieß Artur Holze.

ST. ANDREASBERG. Zum Ausklang des diesjährigen St. Andreasberger Schützenfestes standen noch einmal die Majestäten im Mittelpunkt. Traditionsgemäß wurden am Dienstag der Kurgast- und der Bürgerschützenkönig proklamiert.

Während sich der für den ersten Teil zuständige Stadt- und Kurdirektor Hans-Joachim Grogorenz über die gute Beteiligung der Kurgäste freute – 19 Teilnehmer hatten sich der Konkurrenz gestellt –, blieb Bürgermeister Werner Grübmeier vornehmlich der Appell an alle St. Andreasberger, sich zahlreicher vor der Bürgerkönigscheibe zu versammeln.

Der Stadtdirektor konnte der Schützengesellschaft überdies ein potientielles Neumitglied offerieren, als er Kurgeschäftsführer Uwe Mohr als begeisterten Sportschützen pries. St. An-

dreasberger Kurgast-Schützenkönig 1990 wurde Rolf Schütte aus Bremen. Er siegte knapp vor Wilhelm Adenstedt aus Sievershausen und Edith Renken aus Bremen.

Für den Bürgermeister lagen die Dinge klar. Es sei deshalb so schwer, die Bürgerkönigswürde auszuschießen, weil die meisten der schießsportbegeisterten Einwohner bereits der Schützengesellschaft angehörten. Christian Hulfinger, der in den vergangenen Jahren mehrfach nur knapp unterlegen war, schaffte es diesmal. Er wurde St. Andreasbergs Bürgerschützenkönig 1990. Auf den weiteren Plätzen landeten Manfred Holland und Schießhauswirt Hans Näther.

Werner Grübmeier zog bei dieser Gelegenheit das erste Resumee eines „gelungenen Festes“. Er dankte noch einmal allen, die zum Gelingen beigetragen hatten. An die Hausbesitzer

richtete der Bürgermeister die Bitte, ihre Anwesen im nächsten Jahr noch engagierter zu schmücken.

Letzter Sieger dieses Schützenfestes wurde Artur Holze. Er siegte im Preisschießen auf der Glücksscheibe. 21 weitere Teilnehmer hatten ebenfalls die von ihm erzielten 40 Ringe erzielt. Der Teiler mußte schließlich den Ausschlag geben. Hinter Holze belegten Siegfried Kahn, Bernd Lauenstein, Rudi Spindler, Inge Ehlert, Hans-Dieter Stranz, Wilhelm Neugebohrn, Willi Neuse, Waltraut Jentzsch und Siegfried Lierath die nächsten Plätze. Insgesamt konnten 50 wertvolle Preise von den Tischen geräumt werden.

Den Schlußpunkt setzte ein prächtiges Feuerwerk. Es wurde vom Damm des Hilfe-Gottes-Teiches abgeschlossen und entwickelte seinen Glanz direkt über den Köpfen der Festplatzbesucher.

-cher



Die Kurgastkönige

Fotos (3): cher

Viele schossen auf die Kurgast-Königsscheibe

Christian Hulfinger ist Bürgerkönig — Artur Holze Sieger beim Preisschießen

ST. ANDREASBERG cher — Zum Ausklang des diesjährigen St. Andreasberger Schützenfestes standen noch einmal Majestäten im Mittelpunkt. Traditionsgemäß wurden der Kurgast-Schützenkönig und der Bürgerschützenkönig am Dienstagabend proklamiert. Während sich aber Stadt- und Kurdirektor Hans-Joachim Grogorenz, der für den ersten Part zuständig war, über eine gute Beteiligung am Kurgastschießen freuen durfte — es hatten sich immerhin 19 Teilnehmer der Konkurrenz gestellt —, blieb Bürgermeister Werner Grübmeier vornehmlich der Appell an alle St. Andreasberger, sich zahlreicher an der Disziplin »Bürger-Königsschießen« zu beteiligen.

Der Stadtdirektor konnte der Schützengesellschaft im übrigen auch ein potentiell Neumitglied offerieren, als er Kurgastgeschäftsführer Uwe Mohr einen begeisterten Sportschützen pries. Mit Rolf Schütte aus Bremen (Ring 40 und Teiler 74) konnte Grogorenz den neuen Kurgast-Schützenkönig vorstellen. Knapp dahinter landeten Wilhelm Adenstedt aus Sievershausen (Ring 40 und Teiler 128) und Edith Renken aus Bremen (Ring 39).

Für Bürgermeister Grübmeier lagen die Dinge klar, daß es deshalb so schwierig sei, Bürger zu finden, die um die Bürgerkönigswürde kämpfen, weil es nur wenige in St. Andreasberg geben könne, die nicht der Schützengesellschaft angehören. Er freute sich aber sehr, mit Christian Hulfinger (40 Ring und Teiler 114) einen Teilnehmer mit der neuen Bürgerkönigswürde auszustatten, der schon seit Jahren immer nur äußerst knapp an diesem Ziel gescheitert war. Manfred Holland kam mit 38 Ring auf den zweiten Platz und Schießhauswirt Hans Näther mit ebenfalls 38 Ring auf den dritten Platz.

Der Bürgermeister zog bei dieser Gelegenheit auch ein erstes Resümee eines gelungenen Schützenfestes 1990 und dankte noch einmal allen, die ihren Teil zum Gelingen beigetragen hatten. Für das nächste Schützenfest 1991 richtete Grübmeier schon jetzt die Bitte an alle Hausbesitzer, ihre Anwesen künftig noch engagierter zu schmücken.

Der letzte Sieger dieses Schützenfestes schließlich: Artur Holze. Er siegte beim Preisschießen auf die Glücksscheibe mit 40 Ring und dem Teiler 64. 21 weitere Teilnehmer hatten ebenfalls 40 Ring erzielt, waren aber lediglich durch einen schwächeren Teiler voneinander getrennt. Nach Artur Holze folgten Siegfried Kahn,

Bernd Lauenstein, Rudi Spindler, Inge Ehlert, Hans-Dieter Stranz, Wilhelm Neugebohrn, Willi Neuse, Waltraut Jentzsch und Siegfried Lierath. Insgesamt konnten 50 wertvolle Preise von den Tischen geräumt werden.

Den Schlußpunkt bei diesem Schützenfest setzte ein prächtiges Feuerwerk, vom Damm des Hilfe-Gottes-Teiches abgeschossen und direkt über den Köpfen der Festplatzbesucher seinen guten Glanz entwickelnd.

10. August 1990

Nebenbei bemerkt

Ärger mit dem Schützenrock

Nur allzu menschlichen Ärger mit ihren Schützenröcken hatten offenbar Bürgermeister Werner Grübmeier und Kurgastgeschäftsführer Uwe Mohr. Ersterer, seit vielen Jahren Mitglied der Schützengesellschaft und offenbar Ziel so mancher Hänselei wegen seiner zivilen Kleidung in den vergangenen Tagen, begründete das Fehlen seines Schützenrocks damit, daß »er aus diesem inzwischen herausgewachsen« sei. Und Uwe Mohr wäre vermutlich noch während dieses Schützenfestes das »jüngste« Mitglied der Schützengesellschaft geworden, wenn sein Schützenrock nicht bei der letzten Reinigung eingelaufen wäre.

Daß beide sich bei ihren Beteuerungen verstoßen über den eigenen Gürtelbereich strichen, war allerdings kaum jemandem entgangen.

Karl-Heinz Siebeneicher

FREITAG, 10. AUGUST 1990



Bürgerkönig Christian Hulfinger (Mitte) und der Drittplazierte, Hans Näther (links).



Artur Holze hieß der Sieger auf der Glücksscheibe.

Werner Grübmeier

Hannover, 10.8.1990

Quellenweg 9
3424 St. Andreasberg

Tel. 0511 - 841338 (Hannover)
05582- 791 (St.Andrg)

Lieber Herr Dr. Gies,

vor einigen Monaten sprach mich Wilfried Hasselmann mit den Worten an "Dr. Gies braucht dich!".

Meine Versuche, mit Ihnen in Verbindung zu treten, sind bisher mißlungen. Aus diesem Grunde habe ich im Ostharz dort zu helfen versucht, wo es möglich war. Dadurch habe ich vor dem März- bzw. Mai-termin viele "Bereiche" zwischen Magdeburg, Halle und dem Land Niedersachsen kennengelernt.

Dabei habe ich viele gute (aber auch ausschließlich emotional getragene) Gespräche führen können. Damit Sie mich nicht mißverstehen: Ich will mich nicht aufdrängen! Gern aber bin ich auch bereit, beim Aufbau eines neuen Landes Sachsen-Anhalt mitzuwirken.

Das gilt für den Medienbereich, aber auch für die Arbeit auf dem Kultus- und Wissenschaftssektor oder im Bereich von Kommunal- und Innenpolitik. Sollten Sie einen schwierigen Wahlkreis für den Bundestag noch nicht besetzt haben, würde ich auch dort einspringen.

Selbstverständlich würde ich mich nur als erfahrener "Platzhalter" für die ersten vier Jahre betrachten und so freiwillig den Platz räumen, wie ich jetzt bereit bin, zu helfen.

Sie dürfen mich aber auch ganz schlicht als Berater mißbrauchen. Ich glaube ganz einfach, daß ich durch das Faktum meiner langjährigen Erfahrungen und Kenntnisse auf allen politischen Ebenen und den Vorteil, die Menschen hinter den Schreibtischen zu kennen, einiges für den Aufbau in der Region leisten zu können.

Wie gesagt, es reizt mich ungemein, an Ihrer Seite den Aufbau des neuen Landes mitgestalten zu können. Dabei hoffe ich, eine ganze Menge einbringen zu können (ggfs. auch bei der Auswahl von Personen für Ministerien und Institutionen).

Zu einem Gespräch stehe ich Ihnen gerne zur Verfügung!

Mit freundlichen Grüßen und einem Oberharzer "Glück auf" -
Ihr


Werner Grübmeier

Anlage: Einige Hinweise zu meiner Person

Staatssekretär Dr. Norbert Lammert aus dem Ministerium für Bildung und Wissenschaft besuchte die TU Clausthal

Studentische Wohnprobleme standen im Vordergrund

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Sich das „Kleinod“, als das die TU Clausthal immer bezeichnet werde, selbst einmal anschauen, wollte, wie er sagte, der Staatssekretär im Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft, Dr. Norbert Lammert, der am Dienstagnachmittag gemeinsam mit dem CDU-Bundestagsabgeordneten Dr. Rudolf Sprung, dem CDU-Landtagsabgeordneten Jürgen Dorka und dem Ehrenbürger der TU, Werner Grübmeyer, die Hochschule besuchte und ein Gespräch mit Prorektor Dr. Georg Müller führte.

Im Mittelpunkt standen Fragen der Auswirkungen auf die TU Clausthal nach der Grenzöffnung zur DDR und das vom Prorektor angeschnittene Problem der studentischen Wohnraumnot.

Da die TU Clausthal im unmittelbaren Grenzbereich liege, sei man gleich hart mit den Problemen in der DDR konfrontiert worden, teilte Prof. Müller mit. Dabei waren es weniger die auf die Hochschule stürmenden Studenten – im diesjährigen Sommersemester wurden 30 aus der DDR registriert – als vielmehr die Kombinate, die mit Bitten um Technologie-Transfer vorstellig wurden. Der Bitte sei die Hochschule nachgekommen, und einige Professoren hätten in der DDR Kurse abgehalten. Er selbst, so teilte der Prorektor mit, habe verschiedene Vorträge über Hochschulautonomie gehalten. Aus eigener Erfahrung konnte er dem Staatssekretär das Verhalten der Studenten in der DDR schildern, die nämlich im politischen Leben keine große Rolle spielen, aber auch keine Öffnung der Hochschulen zulassen. „Die mauern und wollen ihren Status wahren“, stellte Prof. Müller fest. Dabei stünden viele vor der Tür, die ihren Dienst nun bei der NVA früher quittiert hätten und nun studieren möchten. Es ist nach



Vor dem Mineralienschrank im Senatssitzungszimmer wurden die Gäste begrüßt. Von links: Jürgen Dorka (MdL), Dr. Rudolf Sprung (MdB), Staatssekretär Dr. Norbert Lammert, Prorektor Prof. Dr. Georg Müller und Werner Grübmeyer. Foto: HaBe

einhalb Jahren verfolgt, man habe also schon einen gewissen Vorlauf gehabt. Es gäbe dabei keine Probleme, die Freiberger hätten detaillierte Vorstellungen, was sie wollten. Ein Studiengang Umweltgeologie werde an der Universität Halle mit Clausthaler Unterstützung eingerichtet. Für diese beiden Vorhaben seien die Mittel gedacht.

Diskutiert und nachgedacht wurde in diesem Zusammenhang über den Reformprozeß der DDR-Hochschulen und von seiten des Staatssekretärs

Hochschule überhaupt nicht berücksichtigt. Dabei, so Prof. Müller, sei die Problematik der hohen Ausländerzahlen an der TU Clausthal prozentual fast ebenso hoch wie in Berlin. Zu den ausländischen Studenten, mit fast 10 Prozent liegt Clausthal bundesweit an 2. Stelle, kommen die DDR-Studenten. Für das Wintersemester haben sich jetzt bereits 50 eingeschrieben. Doch nicht nur die erwähnten Zahlen bringen das Studentenwerk in Bedrängnis, man rechnet für das kommende Win-

men. Der private Markt kann nach Meinung des AStA den Bedarf gar nicht abdecken.

Sonderprogramme für Wohnheime für Erasmus-Studenten werde es nicht geben, erklärte der Staatssekretär, denn das stehe dem angestrebten Integrationsprozeß entgegen. Wie bei allen Diskussionen, so war es auch hier die „magische“ Zahl, daß nämlich fast 30 % der Clausthaler Studenten in Wohnheimen untergebracht seien, auf die der Gast aus Bonn verwies, der Bun-

rum für Bildung und Wissenschaft, Dr. Norbert Lammert, der am Dienstagmittag gemeinsam mit dem CDU-Bundestagsabgeordneten Dr. Rudolf Sprung, dem CDU-Landtagsabgeordneten Jürgen Dorka und dem Ehrenbürger der TU, Werner Grübmeyer, die Hochschule besuchte und ein Gespräch mit Prorektor Dr. Georg Müller führte.

Im Mittelpunkt standen Fragen der Auswirkungen auf die TU Clausthal nach der Grenzöffnung zur DDR und das vom Prorektor angeschnittene Problem der studentischen Wohnraumnot.

Da die TU Clausthal im unmittelbaren Grenzbereich liege, sei man gleich hart mit den Problemen in der DDR konfrontiert worden, teilte Prof. Müller mit. Dabei waren es weniger die auf die Hochschule stürmenden Studenten – im diesjährigen Sommersemester wurden 30 aus der DDR registriert – als vielmehr die Kombinate, die mit Bitten um Technologie-Transfer vorstellig wurden. Der Bitte sei die Hochschule nachgekommen, und einige Professoren hätten in der DDR Kurse abgehalten. Er selbst, so teilte der Prorektor mit, habe verschiedene Vorträge über Hochschulautonomie gehalten. Aus eigener Erfahrung konnte er dem Staatssekretär das Verhalten der Studenten in der DDR schildern, die nämlich im politischen Leben keine große Rolle spielen, aber auch keine Öffnung der Hochschulen zulassen. „Die mauern und wollen ihren Status wahren“, stellte Prof. Müller fest. Dabei stünden viele vor der Tür, die ihren Dienst nun bei der NVA früher quittiert hätten und nun studieren möchten. Es ist nach Ansicht des Prorektors viel Erziehungsarbeit notwendig, um die jetzigen Studenten aus ihrem Elitedasein herauszulösen und an eine freie Gesellschaft zu gewöhnen.

Anpassungsschwierigkeiten und mangelnde Kooperationsbereitschaft auf DDR-Seite hatte Dr. Lammert bei Gesprächen mit anderen Hochschulen festgestellt. Bei den Mitteln, die für die Kooperationsabsichten bundesdeutscher und DDR-Hochschulen zur Verfügung stünden, sei die TU Clausthal mit 200 000 DM überproportional vertreten, stellte der Staatssekretär fest und sparte nicht mit Anerkennung, als er vom Prorektor erfuhr, daß es hier schon um ganz konkrete Vorhaben geht. In Freiberg werde ein Studiengang Informatik eingerichtet. Das Projekt basiere auf einem Wunsch der Freiburger und werde bereits seit zwei-



Vor dem Mineralienschränk im Senatssitzungszimmer wurden die Gäste begrüßt. Von links: Jürgen Dorka (MdL) Dr. Rudolf Sprung (MdB), Staatssekretär Dr. Norbert Lammert, Prorektor Prof. Dr. Georg Müller und Werner Grübmeyer. Foto: HaBe

einhalb Jahren verfolgt, man habe also schon einen gewissen Vorlauf gehabt. Es gäbe dabei keine Probleme, die Freiburger hätten detaillierte Vorstellungen, was sie wollten. Ein Studiengang Umweltgeologie werde an der Universität Halle mit Clausthaler Unterstützung eingerichtet. Für diese beiden Vorhaben seien die Mittel gedacht. Diskutiert und nachgedacht wurde in diesem Zusammenhang über den Reformprozeß der DDR-Hochschulen und von seiten des Staatssekretärs auch über die mögliche Erneuerung der Strukturen an bundesdeutschen Hochschulen. Kulturföderalismus, internationale Auswirkungen auf die Arbeitsmarkt- und Studienbedingungen durch den EG-Markt waren weitere Stichwörter.

Vom Prorektor angeschnitten wurde dabei das Erasmus-Programm, ein Austauschprogramm, das vorsieht, daß ca. 10 Prozent der Studenten in EG-Ländern ein Jahr ihres Studiums im Ausland verbringen sollten. Noch sei dieser Prozentsatz zwar längst nicht erreicht, aber es kommen zunehmend Studenten an die TU Clausthal, die im Rahmen dieses Programmes hier studieren wollten. Das Studentenwerk sei bei der Unterbringung völlig überfordert. Kritisiert wurde von Prof. Müller, daß eine Broschüre über dieses Programm die TU Clausthal als kleine

Hochschule überhaupt nicht berücksichtigt. Dabei, so Prof. Müller, sei die Problematik der hohen Ausländerzahlen an der TU Clausthal prozentual fast ebenso hoch wie in Berlin. Zu den ausländischen Studenten, mit fast 10 Prozent liegt Clausthal bundesweit an 2. Stelle, kommen die DDR-Studenten. Für das Wintersemester haben sich jetzt bereits 50 eingeschrieben. Doch nicht nur die erwähnten Zahlen bringen das Studentenwerk in Bedrängnis, man rechnet für das kommende Wintersemester insgesamt mit einem rapiden Anstieg der Studentenzahlen. Über 40 Prozent mehr Einschreibungen werden erwartet, waren es in den letzten Jahren rd. 400 neue Studenten, so werden es jetzt ca. 700 sein. Mit Nachdruck verwies der Prorektor auf die örtlichen Gegebenheiten, keine entsprechende Infrastruktur, keine umgebenden Ortschaften („Wir haben nur Wald drumherum“) und die Relation von knapp 16 000 Einwohnern zu dann wahrscheinlich über 4000 Studenten. Massive Schützenhilfe bekam der Prorektor vom Vertreter des AStA, der seiner Sorge, daß die Studenten künftig nicht mehr hier untergebracht werden könnten, Ausdruck verlieh und mitteilte, daß die Warteliste für Wohnheimplätze bei 350 abgeschlossen worden sei, weil die Aussichten gleich Null seien, noch einen Heimplatz zu bekom-

men. Der private Markt kann nach Meinung des AStA den Bedarf gar nicht abdecken.

Sonderprogramme für Wohnheime für Erasmus-Studenten werde es nicht geben, erklärte der Staatssekretär, denn das stehe dem angestrebten Integrationsprozeß entgegen. Wie bei allen Diskussionen, so war es auch hier die „magische“ Zahl, daß nämlich fast 30 % der Clausthaler Studenten in Wohnheimen untergebracht seien, auf die der Gast aus Bonn verwies, der Bundesdurchschnitt liege bei ca. 9,5 %. Er erwähnte das vom Bund aufgelegte Wohnheimprogramm in Höhe von 1 Mrd. DM, das unter Umständen noch einmal aufgelegt werden solle. Die Länder müßten die Mittel abrufen und letztlich entscheiden, wo gebaut werde. Dr. Sprung und Werner Grübmeyer wandten sich an ihren Landtagsabgeordneten Jürgen Dorka und baten, sich in Hannover für entsprechende Schritte einzusetzen. Das Studentenwerk Clausthal, so wußte Werner Grübmeyer zu berichten, habe Anträge gestellt. Fragen eines Mensa- oder -neubaus schloß den Themenkatalog dieses Nachmittags ab. Wie der Prorektor mitteilte, wird ein Neubau aus verschiedenen Gründen der einzig gangbare Weg sein, da Grundstücksfragen einer Erweiterung am jetzigen Standort entgegenstehen. HaBe

Amtliches Bekanntmachungsblatt
der Samtgemeinde



Clausthal-Zellerfeld

Lokalredaktion Clausthal-Zellerfeld
Helga Meier-Cortés,
Kurt Tempes, Peter Weiss

Sekretariat: Gabriele Cronjäger
Redaktion und Geschäftsstelle
Osteröder Straße 3, ☎ (05323) 7008

Politik des Ministers freundlicher geworden

CLAUSTHAL-ZELLERFELD.
Der Prorektor und künftige Rektor der TU Clausthal, Prof. Dr. Georg Müller, mitunter nicht „zimperlich“, wenn es darum geht, Politikern gegenüber ein offenes Wort zu sagen, war beim Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, Jürgen Möllemann, vor einigen Jahren „angeeckt“, als er seinem Unmut über das mehr Gegen- als Miteinander des Ministers Luft gemacht hatte. Den Besuch des Staatssekretärs Dr. Lammert nahm Prof. Müller nun zum Anlaß, um festzustellen „Ich freue mich, daß die Politik Ihres Ministers sich etwas freundlicher gestaltet hat.“ Der Minister, so lobte der Prorektor, habe sich zurückgenommen und suche nun nicht mehr die Konfrontation, sondern die Zusammenarbeit mit den Hochschulen, was vom Prorektor sehr begrüßt wurde, denn verantwortungsvoller zum Wohle der Hochschulen könne man miteinander arbeiten. „Die Entwicklung ist sehr positiv“, meinte Prof. Müller, eine Feststellung, die der Staatssekretär sicherlich gern seinem Minister übermitteln wird. HaBe

Erich Jung:

Sommertage in St. Andreasberg

ST. ANDREASBERG. Das dies-jährige Wiesenblütenfest hat Erich Jung aus Remscheid so begeistert, daß er sich hinsetzte und ein Gedicht verfaßte. Die Tage des Aufenthalts in der Bergstadt müssen ihm schon etwas bedeutet haben. Hier seine Eindrücke:

Wiesental und Tannenparade,
Finkenschlag durchs Schiebedach,
sieben steile Kurven –
da ist die kleine, bunte,
holzbeplankte Stadt.

Schußfahrt die
Breite Straße hinunter.
Galgenberg?
Die Armesündergasse hinauf.
Was für ein Platz!
Freundlich ruhiger
Willkommensgruß
bremst
unsere eilige Fahrt.
Lieb und schnell vertraut
unser dielenknarrendes
Holzhäuschen. Sonnenschein
warm auf der blassen Haut.

Nachts wirst du wach,
die Stille
dröhnt in den Ohren;
irgendwo, fern,
bellt ein Hund.
Wieder tiefes Versinken,
bis Vogelruf tönt,
die Sonne sich rüstet.

Früh in den Wald
mit dem kundigen Führer.
Sprachunterricht
und Solokonzert
in der gefiederten Welt.
Er kennt sie alle mit Namen,
die herrlichen Sänger –
mit Vornamen kennt er sie!

Rotschwanz und Feldschwirl,
Fitis und Zilpzalp
läßt er dich hören,
lauschen
des Goldhähnchens
Zaubergespinst.

Mit taunassen Füßen
zum Frühstückstisch.

Erzgrube „Samson“,
Felsenkirche der Technik,
Nachglanz vom Wesen
der Männer im Berg.
Schau in den Schacht:
dort geht die Fahrkunst,
naßtriefend Fußbrett
und Halt für die Faust.

Harte Gestalten
mit Schlägel und Eisen,
im Sack ein Stück Brot.
Der Tag zu 12 Stunden
Dunkel und Öllicht.
Die Woche zwei Thaler
und 13 Groschen.

„Glückauf!“
Welch Glück,
Gottes Sonne zu sehn.

„Tripp, trapp, Käsenapp,
heute ist Johannistag!“
Bunte Bänder, Eierketten,
Sommerwind und Kinderreigen,
Tanz der Frauen, junggeblieben
im bestickten Mieder;
rot und grün unter'm Baum
fliegen Rock und Schürze!
Flott führt die Harmonika
Brummbaß und Gitarren,
frisch fällt dann
der Chor darein,
helle Jodler schallen.
„Harzer Mädels, setz' dich her,
nicht beim Küssen, Kosen
hindert mich dein Blaubeer-
mund!“
Tage sind's der Rosen!

Tannenhallen mit
stillen Pfaden.
Schlanke Stämme
sind guter Dinge
im grünen Gewirk,
spielen Verstecken
hintereinander,
gehst du vorbei.
Wipfel wehren
wollweißen Haufen
reisiger Wolken,
sonnwindgetrieben
im lichtsatten Blau.
Frisch kämmt die Brise
krause Motive
ins Gräserhaar
bientönender Wiesen.
Falterflügel
flackern dahin
über Glockenblumenläuten.

Abend dann auf dem Galgenberg.
Nebelherden weiden im Tal.
Abglanz der Sonne säumt
Tannenscheitel zinnberrotgol-
den.

Nahe das Blöken der Schafe,
der bernsteinäugigen Ziegen
Gemecker am Hang.

Komm, Liebste, laß uns
zu den Lämmern gehen.
Streiche dem winzigen Widder
sein schwarzes Zweitagefell.
Er ist bei der Mutter –
uns allen eine gute Nacht!

Im Mai 1990 wurde gewählt und Rot-Grün kam an die Regierung. Sie einigten sich in ihrem Regierungsprogramm darauf, auch im niedersächsischen Oberharz einen Nationalpark zu schaffen. Am 20. August 1990 kamen dann sogar die beiden deutschen Umweltminister Dr. Klaus Töpfer (BRD) und Dr. Karl-Herrmann Steinberg (DDR) in den Harz und wanderten gemeinsam auf den Brocken. Sie sprachen sich beide für einen Nationalpark Hochharz aus.



Naturschützer und Förster wandern am 20.8.1990 auf dem Goetheweg zum Brocken. Von links nach rechts erkennt man u.a. Werner Grübmeier, Hubert Weinzierl, Dr. Wolf-Eberhard Barth, Dr. Klaus Töpfer, Burkhard v. d. Heyden-Rynsch, Lothar Thiele und Friedhart Knolle. Foto Hans-Henning Fränkel

...unterwegs im NP Harz mit Umweltminister Klaus Töpfer

20.08.1990





Reichsbund der Kriegs- und Wehrdienstopfer,
Behinderten, Sozialrentner und Hinterbliebenen e.V.

Sitz Bonn

Landesverband Niedersachsen

Reichsbund, Landesgeschäftsstelle, Herschelstr. 31, 3000 Hannover 1

An alle
Kreisverbände
im Reg.-Bez. Braunschweig
=====

Ihr Zeichen

Ihre Nachricht vom

Unser Zeichen
Sch/Sk

Datum
22. August 1990

Reorganisation des Landesverbandes;
Neuordnung der Bezirks-Arbeitsgemeinschaften

Sehr verehrte Kameradinnen,
sehr geehrte Kameraden,

mit Schreiben vom 13.12.1989 haben wir Sie damit vertraut gemacht, daß der Beschluß des Landesverbandstages 1987 zur Neuordnung der Bezirks-Arbeitsgemeinschaften unter Beachtung der Gebiets- und Verwaltungsreformen bis zum Landesverbandstag 1991 verwirklicht werden soll.

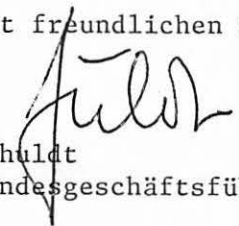
Wir laden die zum Reg.-Bez. Braunschweig gehörenden Kreisverbände hiermit zu einer ersten Sitzung mit dem Geschäftsführenden Landesvorstand am

Sonnabend, dem 15. September 1990,
nach Wolfenbüttel, Beginn: 10.00 Uhr,

ein.

An dieser ersten Tagung sollen der Kreisvorsitzende und der Kreisgeschäftsführer teilnehmen. Das Tagungslokal werden wir Ihnen in Kürze aufgeben. Die Tagesordnung geht Ihnen rechtzeitig zu.

Mit freundlichen Grüßen


Schuldt
Landesgeschäftsführer

REICHSBUND pp. · Perkstraße 4 · 3220 Alfeld (Leine)

3220 ALFELD (LEINE)

Perkstraße 4
Telefon (05181) 5546

24. August 1990

Bankkonto: Kreissparkasse Alfeld
(BLZ 25951020) 8144

Sprechstunden im Kreisbüro:
Dienstag 8-13 Uhr und 14-17 Uhr
Mittwoch 8-13 Uhr und 14-16 Uhr
Freitag 8-13 Uhr

Unser Aktenzeichen:
Bitte bei Schriftverkehr angeben

Sp/ wu

Verteiler:

1. Kreisvorsitzender
Geschäftsführer

in der Arbeitsgemeinschaft
Hildesheim

Sehr geehrte Kameraden,

für die am Freitag, d. 31.8.1990 in der neuen Kreisverwaltung stattfindenden Arbeitstagung, folgende Information.

Anliegend 3 Karten von Hildesheim und Umgebung.

Ich empfehle, (wie rot eingezeichnet) von der B 1 (Kaiserstr.) rechts ab in die Speicherstr. zu fahren, dann in die Bischof-Janssen-Str., zur Einfahrt Rosentherme. (Hallenbad)

Beim Pförtner nicht bezahlen, sondern die Einladung kurz vorzeigen und durchfahren bis hinter die Schranke zum Innenhof (Parkplatz-Kreisverwaltung). Dort befindet sich der rückwärtige Eingang.

Um 15 Uhr beginnt eine kurze Führung durch das Haus, anschließend im Erdgeschoß findet die eigentliche Sitzung statt, an der auch unser LV-Geschäftsführer Kd. Lothar Schuldt, teilnehmen wird.

Um 17 Uhr wird in der Kantine ein Imbiß gereicht.

Ich würde mich freuen, wenn im Anschluß daran Gelegenheit genommen wird, den Marktplatz zu besichtigen. Dieser ist zu Fuß leicht zu erreichen.

Kd. Rolf Aselmeyer hat sich bereit erklärt, die wieder aufgebauten weltbekannten historischen Bauwerke vorzustellen.

Mit freundlichen Grüßen



1. Kreisvorsitzender

Patenschaft



Landkreis Goslar



Landkreis Trebnitz

24. Trebnitzer Heimattreffen vom 31.08. bis 02.09.90 in Goslar

August 1990



VERABSCHIEDUNG von Herrn Kesselmann,
Geschäftsführer des LIBERA
Aachhalle Hannover



Lieber Herr Gütmeyer!

Zu meinem 65. Geburtstag und zu meiner Verabschiedung aus der aktiven Berufsarbeit sind mir in überaus reichem Maße Glückwünsche ausgesprochen und in vielfältiger Weise Aufmerksamkeiten zuteil geworden. Über so viele Zeichen der Verbundenheit habe ich mich außerordentlich gefreut. Die lange Zeit ergiebiger und freundschaftlicher Zusammenarbeit mit Ihnen wird mir immer in dankbarer Erinnerung bleiben.

Ich wünsche Ihnen von Herzen, daß Gesundheit, Glück und Zufriedenheit Sie auch in den kommenden Jahren begleiten mögen.

Heute bitte ich um Ihr freundliches Verständnis, wenn ich diese Form wähle, Ihnen meinen herzlichen Dank zu sagen.

Hannover, im September 1990

Vielen Dank für Ihr Kommen.
Bitte, lassen Sie uns verbunden
bleiben! Herzlichst
Ihr Günter Brummann



Zu den interessierten Besuchern zählten (Bild links) auch Gäste aus Tanne. Zu bewundern gab es (Mitte) ein beachtliches Angebot an feuerwehrtechnischer Schlagkraft, freilich verstärkt durch die Wehren Clausthal-Zellerfeld, Sieber, Tanne und die Betriebswehr der Firma Eckold. Noch größer war der Fahrzeugpark im Schulungsraum – dort (rechts) als Modellsammlung, aufgefahren von Sascha Gorski. Fotos: Siebeneicher

Gäste aus Tanne bei der Geburtstagsparty der St. Andreasberger Feuerwehr

Feuerwehrtechnik zum Anfassen präsentiert

ST. ANDREASBERG. 120 Jahre Freiwillige Feuerwehr St. Andreasberg – das war ein Grund für Stadtbrandmeister Klaus Meyer und seine Kameraden, zu einem „Tag der offenen Tür“ einzuladen. Das nahe Stadtfest war am Samstag ein Grund mehr, mit einer offiziellen Geburtstagsfeier dieser Art die Verbundenheit der Wehr mit der Bevölkerung zu unterstreichen und zu fördern.

Wie selbstverständlich brauchte sich die Freiwillige Feuerwehr an diesem Tag über Mangel an Geburtstagsgästen nicht zu beklagen. Kein Wunder: Was für die Kinder ein Erlebnis wurde, ließ die feuerwehrtechnisch interessierten Erwachsenen bei einer eindrucksvollen Schau voll auf ihre Kosten kommen.

In seinem Grußwort äußerte Bürgermeister Werner Grübmeier seine Freude darüber, daß die Bergstadt auf seine 120 Jahre junge und aktive Feuerwehr bauen könne, und daß sich diese Wehr erneut in das diesjährige Stadtfest eingebunden habe. Grübmeier freute sich aber auch über den Besuch aus Tanne, aus Sieber und aus Clausthal-Zellerfeld – und schließlich nicht zuletzt mit der ganzen Feuerwehrfamilie über das großzügige Geburtstagsgeschenk, das Fabrikant Gerd-Jürgen Eckold kurz zuvor überreicht hatte: Ein Notstromaggregat hatte der Firmenchef an Klaus Meyer übergeben und damit einmal mehr die technische Ausrüstung der St. Andreasberger Wehr um ein weiteres wichtiges Element erweitert.



Überbrachte ein wertvolles Geburtstagsgeschenk: Gerd-Jürgen Eckold (rechts) im Bild mit Bürgermeister Werner Grübmeier und Stadtbrandmeister Klaus Meyer.

3. Sept. 1990

Trebnitzer trafen sich auf Einladung des Landkreises zum 24. Mal in Goslar – Feierstunde in der Kaiserpfalz fand große Resonanz

Zum europäischen Einigungsprozeß beigetragen

GOSLAR. „Es ist erst wenige Monate her, daß sich die Menschen tränenüberströmt vor Glück in den Armen gelegen haben“, erinnerte der stellvertretende Landrat Werner Grübmeier in der Feierstunde des 24. Trebnitzer Heimattreffens an die Grenzöffnung im vergangenen November. Doch heute schäme er sich mitunter über die Mäkeleien und den Streit über einige Punkte des Einigungsvertrags. „Es liegt an uns, zu zeigen, daß wir verantwortungsvoll mit den jetzigen Gegebenheiten umgehen können“, wandte er sich an die vielen Zuhörer im Saal der Kaiserpfalz.

Gerade die Heimatvertriebenen hätten mit ihrer beharrlichen Arbeit nach dem Zweiten Weltkrieg mit zum Aufbau des Landes und zum europäischen Einigungsprozeß beigetragen, betonte Grübmeier in seiner Grußansprache. Sie hätten sich hier eine neue Heimat geschaffen, ohne der alten die Treue zu brechen. Heimat sei im übrigen ein Begriff, „der für jeden anders einsehbar“ sei. Grübmeier forderte die Politiker auf, „nicht nur darüber zu reden, sondern dafür zu sorgen“, daß Kinder und Enkel in einem Europa ohne Grenzen frei den Boden betreten könnten, auf dem ihre Eltern gelebt und gearbeitet hätten.

Der zeitliche Abstand zur Vertreibung aus der Heimat werde zwar im-



Zwei Kränze legten nach der Feierstunde in der Kaiserpfalz die Vorsitzende der Bundesheimatgruppe Trebnitz in Goslar, Ilse Majunke, Oberkreisdirektor Erhardt Müller und der stellvertretende Landrat Werner Grübmeier (von links nach rechts) am Mahnmal der Vertriebenen nieder.
Foto: Geyer

mer größer, doch das Interesse an den im zweijährigen Rhythmus stattfindenden Heimattreffen sei nicht geringer geworden, stellte Hans Drutschmann fest. Der Schweinfurter überbrachte zu Beginn seiner Festrede die Grüße der Landsmannschaft Schlesiens. Der Begriff „Heimat“ werde viel-

fach als unzeitgemäß betrachtet, sei aber Allgemeingut aller Menschen. Ein Abriß der geschichtlichen Entwicklung Schlesiens leitete zum Anliegen des Redners über. Zwar freuten sich auch die Heimatvertriebenen über die Vereinigung der deutschen Staaten, doch seien sie bestürzt über die Wil-

lenserklärung des Bundestages, die Oder-Neiße-Linie als polnische Westgrenze anzuerkennen.

Die Vertriebenen müßten sich zwar arrangieren, das hieße jedoch nicht, „daß wir uns demütigen lassen. Wie oft haben uns Politiker gesagt, die deutsche Frage sei offen. Und nun soll keine Rede mehr davon sein?“ fragte Hans Drutschmann. Seit vielen Jahren seien die Vertriebenen aufgefordert worden, den Realitäten ins Auge zu blicken und auch die DDR anzuerkennen. „Wer dies nicht wollte, wurde als rückständig bezeichnet.“ Und doch stehe nun die Vereinigung an. Auch bestehe Deutschland nach einem Urteil des Bundesverfassungsgerichtes in den Grenzen von 1937 weiter, stellte Drutschmann fest. Die ständigen Forderungen nach der Anerkennung der Oder-Neiße-Linie machten deutlich, daß Polen „etwas zugefallen ist, worauf es keinen Rechtsanspruch hat.“

Zu Beginn der Feierstunde begrüßte die Vorsitzende der Bundesheimatgruppe Trebnitz in Goslar, Ilse Majunke, besonders die Gäste aus der DDR. Auch dort solle versucht werden, Heimatgruppen der Trebnitzer zu gründen. Erste Gespräche hätten bereits stattgefunden. Ihr besonderer Dank galt dem Landkreis Goslar für sein jahrzehntelanges Engagement in der Patenschaft für den Landkreis Trebnitz. cb

„De Esch Bloazers“ heizten (Bild links) mächtig ein bei der Eröffnungsveranstaltung zum 10. St. Andreasberger Stadtfest. Und J. H. Gerard, Fremdenverkehrsmanager aus Enschede (im Bild rechts; zweiter von rechts) breitete vor den Managern des Stadtfestes sowie drei Bürgermeistern und einem Stadtdirektor einen Gabentisch aus.

Viel Schwung und gute Stimmung im vollbesetzten Kurhaus – CD-Player für die Gäste aus der DDR

Ein Auftakt nach Maß zum Jubiläumstodtfest

ST. ANDREASBERG. Ein bis auf den allerletzten Platz besetztes Kurhaus, bestens aufgelegte Musikanten aus Holland und Herzberg und ein tolles Überraschungspaket aus Aachen – das waren die Akzente dieses Vorabends des St. Andreasberger Jubiläumstodtfestes. Pausen in einem großen Programm wurden zudem genutzt, Geschenke auszutauschen und Mitbürger zu ehren, die sich um 10 Jahre Stadtfest verdient gemacht haben.

Daß bei alledem immer wieder Freude darüber zum Ausdruck gebracht wurde, endlich auch gemeinsam mit den Freunden aus der Noch-DDR feiern zu können, war nur zu verständlich. Immerhin mußten die St. Andreasberger bis zu ihrem 10. Stadtfest,

ihrem Jubiläumstfest, darauf warten. Auch von dem Regen ließen sich die St. Andreasberger und ihre vielen Gäste aus nah und fern, aus Ost und West, nicht abhalten, den Auftakt zu diesem Jubiläumsvorabend unter freiem Himmel zu gestalten. Begleitet vom Musikkorps des Fanfarenzuges Herzberg und der St. Andreasberger Stadtfest-Hauskapelle „De Esch Bloazers“ zog eine große Menschenschar im Lampion- und Fackelschein vom Stadtbahnhof zum Kurhaus. Und hier ging es dann auch gleich richtig los.

„De Esch Bloazers“ heizten ein. Gerard Kaizer und seine Mannen zogen alle Register ihres großen Könnens und erteteten vom Start weg wahre Beifallsorkane. Das Musikkorps des Fanfarenzuges Herzberg unter der Leitung von

Dieter Jacobi stand den Niederländern nicht nach und entfachte weitere Beifallsorkanböen.

Zuvor hatte Karl-Heinz Brockschmidt für das Stadtfestkomitee einen kurzen Rückblick auf 10 Jahre St. Andreasberger Stadtfest gegeben, hatte natürlich auch die zahlreichen Ehrengäste und die überaus zahlreichen Besucher des Kurhauses begrüßt, darunter Bürgermeister Werner Grübmeier, Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz, den Bürgermeister aus Tanne, Großhein, den Bürgermeister aus Zwinge, Walter, den Stadtdirektor der Stadt Stade, Dr. Schneider, und last not least einen Fan-Club der Esch Bloazers aus Holland. Karl-Heinz Brockschmidt erinnerte sich gern derer, die mit ihm zusammen dieses

Stadtfest initiiert hatten, nämlich Karl-Heinz Hoffmann, Erich Schulz, Peter Spei und Willi Fischer. Er dankte ihnen von Herzen und schloß in diesen Dank auch den an Felix Burkhard, Norbert Crohnen und Klaus Scharfe mit ein. Freude äußerte Karl-Heinz Brockschmidt auch darüber, daß man nun endlich auch Gäste aus West und Ost empfangen dürfe und stellte fest, daß 10 Jahre Stadtfest keinerlei Ermüdungserscheinungen erkennen lassen – Beweis sei dieses volle Haus.

Bürgermeister Werner Grübmeier stellte als besonders lobens- und dankenswert heraus, daß dieser Stadtfestgedanke von Bürgern dieser Bergstadt initiiert und in die Tat umgesetzt worden sei. Und er beglückwünschte das Stadtfestkomitee zu den erbrachten Leistungen.

H. J. Gerard, Fremdenverkehrsmanager aus Enschede/Holland, hatte eine ganz besondere Überraschung zur Hand, als er einen wahren Gabentisch vor den Bürgermeistern Großhein aus Tanne, Walter aus Zwinge, Grübmeier aus St. Andreasberg und St. Andreasbergs Stadtdirektor Grogorenz ausbreitete. Alle nämlich erhielten die erste CD-Platte der „Esch Bloazers“ und weitere Erinnerungsgeschenke. Zudem erhielten die Bürgermeister der DDR-Gemeinden noch einen CD-Player, um den musikalischen Gruß aus den Niederlanden auch hören zu können.

Eine weitere Überraschung für die Besucher des Kurhauses hatte Karl-Heinz Hoffmann aus Ratheim bei Aachen mitgebracht. Er ließ die Prinzengarde aus Ratheim mit glänzenden Tanzvorträgen aufwarten. Dabei bestachen die jungen Damen sowohl durch ihren exzellenten optischen Eindruck, als auch durch ihre sportlichen und tänzerischen Leistungen. cher

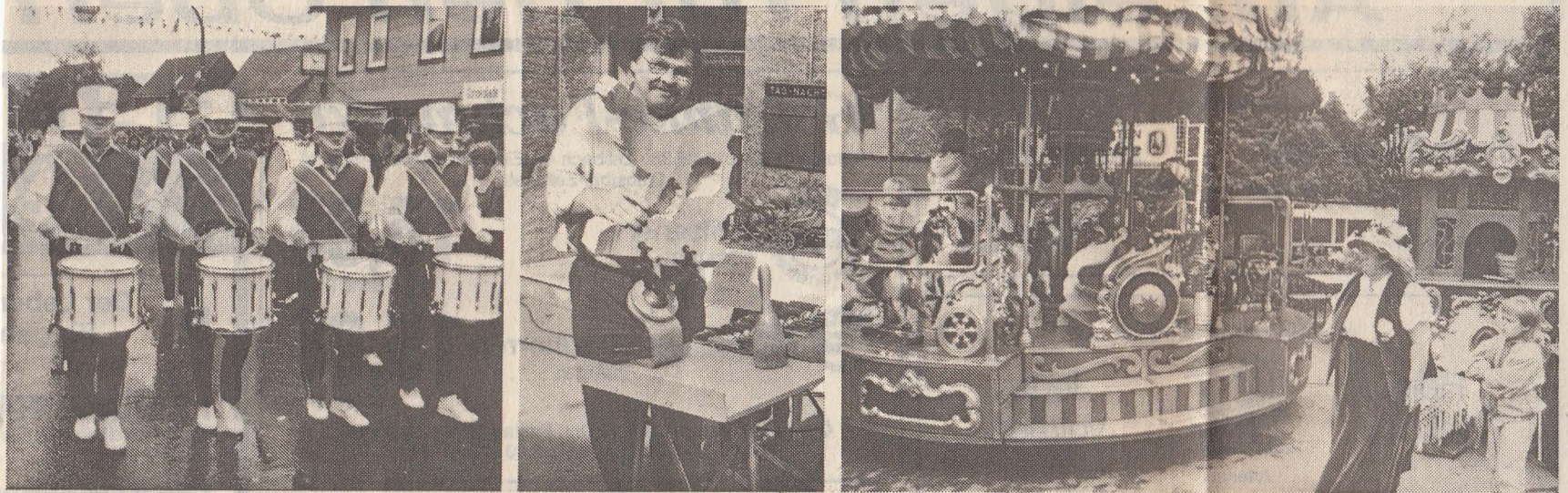


Hoch das Bein!: Eine tolle Überraschung war der Auftritt der Funken aus Ratheim bei Aachen.

Fotos: Siebeneicher

Landesverbandstagung
des niederr.-brenn. DACHDECKERHANDLERS
Sept. 1990
in Braunschweig





Stellvertretend für viele Musiker, die beim Stadtfest tonangebend waren: Die „Wülper Löwen“ (Bild links). Einer unter vielen Kunsthandwerkern bei der Arbeit: Der St. Andreasberger Holzschnitzer Heinz Schubert (Mitte). Und unermüdlich schnaufte (rechts) Frau Hegers Dampfkarussell.

10. St. Andreasberger Stadtfest verlief wahrhaft feuchtfröhlich – Musik auch diesmal Trumpf

Regentropfen konnten nur Freudentränen sein

ST. ANDREASBERG. Regen zum St. Andreasberger Stadtfest? – Nie zuvor in den vergangenen neun Jahren hatte man das erlebt – und nun, ausgerechnet zum Jubiläumsfest, mußte er kommen. Doch wer da gemeint hätte, die zum Teil heftigen Regenschauer könnten den Bergstädtern und ihren überaus zahlreichen Gästen aus nah und fern, aus Ost und West, oder gar den Mitgliedern des Stadtfestkomitees die Stimmung „verhageln“, der sah sich am vergangenen Sonntag sehr schnell eines Besseren belehrt.

Fast schien es so, als käme die Nässe von oben: Karl-Heinz Brockschmidt, Felix Burkhard, Norbert Crohnen, Klaus Scharfe und allen aktiven Beteiligten gerade recht, um endlich beweisen zu können, daß man auch damit

kommen, ging es sogleich mit Vehemenz und musikalischen Klängen los. Die Sing- und Spielgruppe des Harzklubs Tanne servierte den fröhlichen Auftakt mit Harzer Klängen. Die Esch Bloazers zündeten erste Stimmungsraketen. Die Prinzengarde Ratheim bei Aachen zog die Augen aller auf sich, und das Gernröder Duo überbrückte schwungvoll den ersten Regenschauer.

Dessen ungeachtet stieg Jost Hasselhorn mit seinen kleinen Fans in sein Kinderprogramm ein. Die St. Andreasberger Blaskapelle des Waldarbeiter-Instrumental-Musikvereins ließ mit zündenden Klängen auch den nächsten Schauer glatt vergessen und spielte gleichzeitig die Begrüßungsmelodie für eine größere Abordnung aus Zwinge.

Die Stieger Walzmusikanten über-



ten den Bergstädtern und ihren überaus zahlreichen Gästen aus nah und fern, aus Ost und West, oder gar den Mitgliedern des Stadtfestkomitees die Stimmung „verhageln“, der sah sich am vergangenen Sonntag sehr schnell eines Besseren belehrt.

Fast schien es so, als käme die Nässe von oben: Karl-Heinz Brockschmidt, Felix Burkhard, Norbert Crohnen, Klaus Scharfe und allen aktiven Beteiligten gerade recht, um endlich beweisen zu können, daß man auch damit fertig zu werden versteht. So wertete man die Tropfen kurzerhand als Freudenstränen, die vergossen werden mußten, um das richtig zu würdigen, was unter der Überschrift „10 Jahre Stadtfest St. Andreasberg“ ehrenamtlich geleistet worden ist.

Pünktlich um 11 Uhr gab Bürgermeister Werner Grübmeier den Startschuß zu diesem 10. St. Andreasberger Stadtfest, zu einer Zeit, als auch das Wetter noch prächtig mitspielte. Als wollte man Schwung holen, um auch über schwierigere Passagen hinwegzu-

Aachen zog die Augen aller auf sich, und das Gernröder Duo überbrückte schwungvoll den ersten Regenschauer.

Dessen ungeachtet stieg Jost Hasselhorn mit seinen kleinen Fans in sein Kinderprogramm ein. Die St. Andreasberger Blaskapelle des Waldarbeiter-Instrumental-Musikvereins ließ mit zündenden Klängen auch den nächsten Schauer glatt vergessen und spielte gleichzeitig die Begrüßungsmelodie für eine größere Abordnung aus Zwinge.

Die Stieger Walzmusikanten überraschten immer wieder neu mit alten Harzer Musikinstrumenten, wie sie die Natur liefert. Mit Dudelsack, Teufelsgeige oder Birkenspan ließen sie Musik aus uralten Zeiten erklingen.

Großartig der Auftritt der „Wölper Löwen“, des „Drum & Bugle Corps“ der FFW Neustadt, wahre Meister ihres Faches. Das traf auch auf den Spielmannszug Duderstadt zu, der einen weiteren Farbtupfer in das musikalische Geschehen brachte.

Musik war auch beim 10. St. Andreasberger Stadtfest Trumpf. Dane-



Jubiläumspräsente für die Stadtfest-Motoren Felix Burkhard (links) und Karl-Heinz Brockschmidt aus der Hand von Maria Hegers.

ben war der Tisch lukullischer Genüsse reich gedeckt, gaben Hobbykünstler und Handwerker aller Art Gelegenheit, ihnen über die Schulter zu schauen, gab es ausreichend Möglichkeit, sich spielend zu betätigen.

Beim großen Mannschafts-Pokalschießen des TSC ging es gehörig zur Sache. Wobei die Keeper nicht zu beneiden waren – so sausten ihnen die Bälle um die Ohren. Den Stadtfestpo-

kal errangen dabei TSC Nachwuchskicker Felix Wemheuer, Martin Krüger und Thomas Baumgarten.

Wer will es den Gästen dieses 10. Stadtfestes verdenken, wenn sie diesmal etwas früher als bei den neun Festen zuvor den Ort des fröhlichen Geschehens verließen. Es war feucht und kühl geworden – und außerdem hatte man trotz allem ein tolles St. Andreasberger Stadtfest erlebt. cher



Blick auf den Festplatz: Groß war der Andrang der Besucher.

Fotos: Siebeneicher



„De Esch Bloazers“ heizten (Bild links) mächtig ein bei der Eröffnungsveranstaltung zum 10. St. Andreasberger Stadtfest. Und J. H. Gerard, Fremdenverkehrsmanager aus Enschede (im Bild rechts; zweiter von rechts) breitete vor den Managern des Stadtfestes sowie drei Bürgermeistern und einem Stadtdirektor einen Gabentisch aus.

Viel Schwung und gute Stimmung im vollbesetzten Kurhaus – CD-Player für die Gäste aus der DDR

Ein Auftakt nach Maß zum Jubiläumstodtfest

ST. ANDREASBERG. Ein bis auf den allerletzten Platz besetztes Kurhaus, bestens aufgelegte Musikanten aus Holland und Herzberg und ein tolles Überraschungspaket aus Aachen – das waren die Akzente dieses Vorabends des St. Andreasberger Jubiläumstodtfestes. Pausen in einem großen Programm wurden zudem genutzt, Geschenke auszutauschen und Mitbürger zu ehren, die sich um 10 Jahre Stadtfest verdient gemacht haben.

Daß bei alledem immer wieder Freude darüber zum Ausdruck gebracht wurde, endlich auch gemeinsam mit den Freunden aus der Noch-DDR feiern zu können, war nur zu verständlich. Immerhin mußten die St. Andreasberger bis zu ihrem 10. Stadtfest,

ihrem Jubiläumstodtfest, darauf warten. Auch von dem Regen ließen sich die St. Andreasberger und ihre vielen Gäste aus nah und fern, aus Ost und West, nicht abhalten, den Auftakt zu diesem Jubiläumsvorabend unter freiem Himmel zu gestalten. Begleitet vom Musikkorps des Fanfarenzuges Herzberg und der St. Andreasberger Stadtfest-Hauskapelle „De Esch Bloazers“ zog eine große Menschenschar im Lampion- und Fackelschein vom Stadtbahnhof zum Kurhaus. Und hier ging es dann auch gleich richtig los.

„De Esch Bloazers“ heizten ein. Gerard Kaizer und seine Mannen zogen alle Register ihres großen Könnens und erteten vom Start weg wahre Beifallsorkane. Das Musikkorps des Fanfarenzuges Herzberg unter der Leitung von

Dieter Jacobi stand den Niederländern nicht nach und entfachte weitere Beifallsorkamböen.

Zuvor hatte Karl-Heinz Brockschmidt für das Stadtfestkomitee einen kurzen Rückblick auf 10 Jahre St. Andreasberger Stadtfest gegeben, hatte natürlich auch die zahlreichen Ehrengäste und die überaus zahlreichen Besucher des Kurhauses begrüßt, darunter Bürgermeister Werner Grübmer, Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz, den Bürgermeister aus Tanne, Großhein, den Bürgermeister aus Zwinge, Walter, den Stadtdirektor der Stadt Stade, Dr. Schneider, und last not least einen Fan-Club der Esch Bloazers aus Holland. Karl-Heinz Brockschmidt erinnerte sich gern derer, die mit ihm zusammen dieses

Stadtfest initiiert hatten, nämlich Karl-Heinz Hoffmann, Erich Schulz, Peter Spei und Willi Fischer. Er dankte ihnen von Herzen und schloß in diesen Dank auch den an Felix Burkhard, Norbert Crohnen und Klaus Scharfe mit ein. Freude äußerte Karl-Heinz Brockschmidt auch darüber, daß man nun endlich auch Gäste aus West und Ost empfangen dürfe und stellte fest, daß 10 Jahre Stadtfest keinerlei Ermüdungserscheinungen erkennen lassen – Beweis sei dieses volle Haus.

Bürgermeister Werner Grübmer stellte als besonders lobens- und dankenswert heraus, daß dieser Stadtfestgedanke von Bürgern dieser Bergstadt initiiert und in die Tat umgesetzt worden sei. Und er beglückwünschte das Stadtfestkomitee zu den erbrachten Leistungen.

H. J. Gerard, Fremdenverkehrsmanager aus Enschede/Holland, hatte eine ganz besondere Überraschung zur Hand, als er einen wahren Gabentisch vor den Bürgermeistern Großhein aus Tanne, Walter aus Zwinge, Grübmer aus St. Andreasberg und St. Andreasbergs Stadtdirektor Grogorenz aus



Deutsche Welle



DEUTSCHES PROGRAMM

06. September 1990

M I T T E I L U N G F Ü R D I E P R E S S E

Öffentliche Rundfunksendung "Stadtbummel in St. Andreasberg"

Deutsche Welle sendet aus dem Festsaal des Kurhauses

"Stadtbummel", so heißt eine der weltweit erfolgreichsten und beliebtesten Sendungen des Deutschen Programms der Deutschen Welle. Seit August 1979 hat der in Köln beheimatete Auslandsrundfunk der Bundesrepublik Deutschland in bislang 100 Sendungen eine deutsche Stadt vorgestellt. Die Jubiläumssendung wurde am 14. Juli im 2.000-jährigen Speyer aufgezeichnet; die 101. Sendung findet am Sonntag, 16. September 1990, in St. Andreasberg statt.

Das Echo der weltweiten Hörerschaft auf die "Stadtbummel"-Sendungen ist beeindruckend. Auf eine in der Sendung gestellte und auf die Stadt bezogene Quizfrage treffen regelmäßig im Kölner Funkhaus Antworten aus mehr als 140 Ländern rund um den Globus ein.

Die 101. Folge der "Stadtbummelsendung" wird am Sonntag, 16. September, von 17:00 Uhr bis 19:00 Uhr (Einlaß: 16:00 Uhr) im Festsaal des Kurhauses St. Andreasberg aufgezeichnet. Eintrittskarten zum Preis von DM 3,-- gibt es beim Städtischen Kur- und Verkehrsamt, Am Glockenberg 12, sowie vor Beginn der Veranstaltung an der Kasse des Kurhauses.

St. Andreasberg - reiche Geschichte, lebendige Gegenwart, optimistische Zukunft

Bis vor einem Jahr noch in extremer Randlage am äußersten Ost- rand der Bundesrepublik und nun durch die wohl von niemandem in Deutschland und der Welt erwartete historische Entwicklung plötzlich wieder mitten ins Herz Deutschlands gerückt, stellt sich St. Andreasberg seinen Besuchern als ein höchst reizvolles Juwel im Harz, einer der attraktivsten Urlaubsregionen unter den deutschen Mittelgebirgslandschaften dar. Die Hörer in aller Welt werden in Reportagen und Gesprächen ein anschauliches Bild von der höchstgelegenen Bergstadt des Harzes - und zugleich dem höchsten Ort Deutschlands nördlich der Main-Linie - vermittelt bekommen und Einblicke in die 700jährige Wirtschaftsgeschichte der Bergstadt gewinnen. "Stadtbummel"-Reporter Stefan Robiné wird sich, um die einzigartige Lage des Ortes im Oberharz hautnah zu schildern, drahtlos und live vom Gipfel des Brocken mit einer Reportage in die Sendung einzuschalten. Bürgermeister Werner Grübmeier schildert im Gespräch mit "Stadtbummel"-Moderator Herbert Fricke das reizvolle Bild der Stadt und beschreibt, wie die heutige bodenständige Einwohnerschaft einmal aus Zuwanderern aus Sachsen, Böhmen, Thüringen und später Tirol zusammenwuchs und sich bis heute einen eigenen Dialekt erhalten hat. Daß diese Zuwanderer vor allem wegen des früher blühenden Silberbergbaus in den Harz strömten, davon wird bei der Beschreibung des Stadtwappens mit den Bergmannschlegeln und dem Abbild des heiligen Andreas, des Schutzpatrons der Bergleute, die Rede sein.

Wirtschaft bestimmt weitgehend unser Leben, nicht nur weltweit, sondern auch in unserem unmittelbaren Bereich. In St. Andreasberg bilden der Fremdenverkehr und einige hochentwickelte Spezialindustrien die "ökonomischen Standbeine". "Stadtbummel"-Reporter Stefan Robiné wird mit einer Reportage aus dem Werk der Firma Eckold berichten, was heute mit "Hightech"

für Blech" so alles möglich ist, und der Geschäftsführer der ortsansässigen Firma Sprenger, Herr Dr. Tiefenau, stellt im Gespräch mit Moderator Herbert Fricke die hochspezialisierte Fertigungspalette - u.a. für Meßinstrumente und Wettersonden - vor, die weit über die Grenzen Deutschlands hinaus mit dem Namen St. Andreasberg verbunden ist.

Zum Bild der Gegenwart gehören natürlich auch die kommunalpolitischen und wirtschaftlichen Auswirkungen, die der Fall von Grenze und Stacheldraht für eine Kommune hatte, die bis vor kurzem noch im "Zonenrandgebiet" lag.

Report "vor Ort"

Mineraliensammlern unter den Hörern der Deutschen Welle wird der Name St. Andreasberg schon längst vertraut sein: In fast jeder guten Mineraliensammlung von San Francisco bis Tokio sollten sich nämlich Stücke aus der Bergstadt finden, die zu den "klassischen Lagerstätten" der Welt zählt. Während Museumsleiter Jochen Klähn in der Sendung mit Moderator Herbert Fricke über die Geschichte des Bergbaus vom 13. Jahrhundert bis 1910, die Abbau- und Verarbeitungs-Technologie, die staunenswerte Bergtechnik, aber auch über die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Bergleute auf der Bühne plaudern wird, schaltet sich "Stadtbummel"-Reporter Stefan Robiné wiederum mit einer Reportage von "vor Ort" in die Sendung ein. Diesmal geht es von der Höhe des Brocken in die Tiefe des Stollens: atmosphärisch so dicht wie möglich sollen die Hörer miterleben, wie es dort unten in der Grube Samson heute aussieht.

Tourismus, Sport, Erholung

War es bis zu Beginn dieses Jahrhunderts vor allem der Bergbau, der St. Andreasberg weit über die Grenzen Deutschlands hinaus bekanntmachte, so ist es heute das durch seine reizvolle Lage

in der gesunden Harzluft besonders begünstigte Tourismus-, Sport- und Kurzentrum. Eine eigene Talkrunde mit Stadtdirektor Joachim Grogorenz und Kurdirektor Uwe Mohr soll schildern, warum St. Andreasberg so anziehend für Touristen, Sommer- und Wintersportfreaks und Erholungssuchende ist. Die Hörer werden erfahren, daß es außer der guten Luft ("...erst mal richtig durchatmen in St. Andreasberg!") eigentlich zu jeder Jahreszeit lohnt, die Koffer für eine Reise in den Harz zu packen - sei es zur Teilnahme am Wiesenblütenfest, zum Miterleben der Hirschbrunft, der Walpurgisnacht, des Musikherbstes oder zum Bewundern des farbenprächtigen Bildes, das die wiederaufgelebte Tradition des "Kuhaustriebs" bildet. Auf Sportler warten 40 Kilometer gespurte Loipen, alpine Skihänge, gepflegte Sesselbahnen und Skilifte - und nicht zu vergessen in der warmen Jahreszeit die Sommerrodelbahn. Eine bewegte Aufgabe übrigens für "Stadtbummel"-Reporter Stefan Robiné: mit dem umgeschallten Reportagegerät wird er beschreiben, wie ihm zumute ist, wenn er in sausender Schußfahrt die 550 Meter vom Mathias-Schmidt-Berg zu Tal fährt...

Nach St. Andreasberg der Gesundheit zuliebe

1989 gab es ihn zum ersten Mal, die "St. Andreasberger Gesundheits- und Ernährungstage". Kurarzt Dr. med. Heinrich Kutsch wollte erstmals neue Wege beschreiten und mit seiner "Ganzheitstherapie" einen Brückenschlag zwischen Naturheilkunde und Kathedermedizin wagen. Harmonisches Leben im Umfeld als Gesundheitsfaktor: im Gespräch wird Dr. Kutsch erläutern, was es damit auf sich hat und was auch die Hörer der Deutschen Welle bewegen könnte, zur Erhaltung oder Wiedererlangung ihrer Gesundheit einmal neue, aber wissenschaftlich abgesicherte Wege in St. Andreasberg zu beschreiten.

.../

Brauchtum, Handwerk, Essen und Trinken

Eine bunte Schau von Zeugen lebender Tradition aus der St. Andreasberger Geschichte erwartet die Gäste der Sendung am 16. September im Festsaal des Kurhauses. Der Reporterkunst von Moderator Herbert Fricke wird es auch gegeben sein, den "Stadtbummel"-Hörern zu schildern, wie kunstfertig eine Klöpplerin aus schlichtem weißen Garn am Klöppelkissen eine prachtvolle Spitze erstehen läßt, wie ein "Harzer Roller" in seinem Bauer (hoffentlich präzise zum Zeitpunkt der Aufnahme!) seine Triller schmettert, wie die farbenprächtige Tracht von Theo Weinhardt, dem mit 83 Jahren ältesten noch lebenden Kuhhirten im Harz aussieht und wie es sich anhört, wenn Uwe Sonntag, der frühere Magistrats-Ausrufer, noch einmal die Glocke schwingt und seine Botschaft unter's Volk bringt. Nicht zu vergessen natürlich auch die zwar schlichten, aber dennoch köstlichen kulinarischen Angebote von St. Andreasberg, die allein eine Reise in den Harz lohnend machen: das Essen vom heißen Stein, den Käse mit Gänseschmalz, die Harzer Wildspezialitäten, die frischen Bergforellen oder die Köhlersuppe! Ein "Hexensud" oder eine "Grubenlampe" kennen mutmaßlich bislang nur die Einheimischen; nach der Sendung wird man von Brasilien bis China wissen, was sich hinter diesen Etiketten verbirgt...

Musik liegt in der Bergluft

Keine "Stadtbummel"-Sendung ohne musikalische "Highlights"! Wer St. Andreasberg auch musikalisch porträtieren will, kommt weder am Ensemble der Musikschule noch an den renommierten Gesangs- und Instrumental-Ensembles "Heimatbund" und "Die Waldarbeiter" vorbei. Den Gästen im Festsaal des Kurhauses sind sie bekannt und geschätzt; die Hörer der Deutschen Welle in aller Welt wissen nach der Sendung, wie es im Harz singt und klingt.

.../

Zur Tradition der bislang 100 "Stadtbummel"-Sendungen gehörte es auch, daß die Deutsche Welle der gastgebenden Stadt gewissermaßen als Geschenk einen Stargast präsentierte. In St. Andreasberg werden es gleich zwei sein: da ist einmal Franz Lambert, Virtuose und Tasten-Zauberer an seiner Wersi-Orgel, der zuletzt noch die weltweite Gemeinde der Fernsehzuschauer und Sportfans mit seinen Live-Klängen aus den Stadien der Fußballweltmeisterschaft in Italien begeisterte. Und Italien ist die Heimat des zweiten Stargasts, des Starbaritons Riego Gambini, den man, ohne zu übertreiben, eines der ganz großen europäischen Gesangstalente nennen kann. Auch er ist Fernsehzuschauern nicht unvertraut; zuletzt begeisterte er in Wim Thoelkes Sendung "Der große Preis".

Gewinnbringender "Stadtbummel" für alle

Der "Stadtbummel" ist gewinnbringend nicht nur im Hinblick auf Information und Musik. Das mit der Sendung verbundene "Spiel der 100 Preise" nennt als Hauptgewinn für einen Hörer aus Übersee eine Flugreise nach Deutschland, kombiniert mit einem Wochenendaufenthalt (beides gestiftet von der Stadt St. Andreasberg) sowie einen einwöchigen Urlaubsaufenthalt in der Bundesrepublik (gestiftet von der Deutschen Zentrale für Touristik, DZT, in Frankfurt). Für Hörer in den europäischen Nachbarländern gibt es ein "16-Tage-Tourist-Ticket" der Deutschen Bundesbahn und für Hörer in der Bundesrepublik selbst (also auch in St. Andreasberg) einen Gutschein über 900 Bundesbahnkilometer zu gewinnen. Unter den zu gewinnenden Sachpreisen finden sich bekannte Souvenirs aus St. Andreasberg: Andreastaler, Grubenlampen und Federzeichnungen des Ortes.

"Stadtbummel" auch in St. Andreasberg zu hören

Und zu hören ist das, was am Sonntag, 16. September, im Festsaal des Kurhauses aufgezeichnet wird, eine Woche später - nämlich am Sonntag, 23. September - auch in St. Andreasberg

und zwar auf Kurzwelle im 49-m-Band (6.075 kHz) am besten zu folgenden Zeiten:

08:30 Uhr bis 10:00 Uhr
12:30 Uhr bis 14:00 Uhr
16:30 Uhr bis 18:00 Uhr
20:30 Uhr bis 22:00 Uhr.

Insgesamt wird die Sendung innerhalb von 24 Stunden rund um die Welt in sechs Übersee-Empfangsgebiete und gleichzeitig sechs Mal nach Europa/Nahost/Nordafrika ausgestrahlt. Der Empfang des Deutschen Programms der Deutschen Welle ist seit einiger Zeit auch über Satelliten möglich: Die genauen Angaben finden sich in den Eintrittskarten zur Veranstaltung.

Parallel zum Deutschen Programm berichten acht Fremdsprachenprogramme der Deutschen Welle, die durch eigene Mitarbeiter bei der Sendung vertreten sind, in einer für ihre Hörerschaft in Asien, Afrika, Latein- und Nordamerika besonders gestalteten Form über die Stadt und die Region.

Durch die Sendung führt als Moderator Herbert Fricke. Die Musikredaktion hat Gunnar Valk, "Stadtbummel"-Reporter ist Stefan Robiné. Die Produktion und Leitung der Sendung liegt in den Händen von Helmut S. Ruppert, dem Stellvertretenden Leiter des Deutschen Programms der Deutschen Welle.

Abdruck kostenfrei:
Belegexemplare erbeten an:
Deutsche Welle
Deutsches Programm
z. Hd. Frau Janine Charles
Postfach 10 04 44
5000 Köln 1



Druckfrisch: Helmut S. Ruppert von der Deutschen Welle stellt in Andreasberg das Plakat für die »Stadtbummel«-Aufzeichnung am 16. September vor. Dabei: St. Andreasbergs Bürgermeister Werner Grübmeier (rechts), Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz (links) und Kurgeschäftsführer Uwe Mohr.

Foto: a

St. Andreasberg wird »Weltstadt«:

Radio aus dem Harz in alle Kontinente

Deutsche Welle zeichnet »Stadtbummel« in der Bergstadt auf

ST. ANDREASBERG as — Die Bergstadt St. Andreasberg wird zur »Weltstadt«, zumindest via Radiosender. Wenn am nächsten Wochenende die Deutsche Welle dort und auf dem Brocken die 101. Folge ihrer Reihe »Stadtbummel« aufzeichnet, werden eine Woche später Hörer in allen Kontinenten neunzig Minuten Impressionen und Informationen aus dem Kurort und dem Harz erhalten. Gestern stellte Helmut S. Ruppert, stellvertretender Leiter des Deutschen Programms der Deutschen Welle und Produzent der Sendung das Konzept der Presse vor.

Im Harz ist die Sendung auf der Kurzwelle im 49-Meter-Band auf 6075 Kilohertz zu empfangen — und zwar am Sonntag, dem 23. September, von 8.30 bis 10.00 Uhr.

Welle an den Übertragungsort, um in einem gesonderten Feature die Stadt vorzustellen — so auch in St. Andreasberg.

Um musikalische Darbietungen und

wöchiger Aufenthalt in Deutschland. Für Hörer aus dem europäischen Ausland gibt es ein 16-Tage-Tourist-Ticket der Deutschen Bundesbahn und für Hörer aus der Bundesrepublik einen Reisegutschein über 900 Bahn-Kilometer. Daneben stehen noch weitere knapp hundert Sachpreise auf der Gewinnliste.

ST. ANDREASBERG as — Die Bergstadt St. Andreasberg wird zur »Weltstadt«, zumindest via Radiosender. Wenn am nächsten Wochenende die Deutsche Welle dort und auf dem Brocken die 101. Folge ihrer Reihe »Stadtbummel« aufzeichnet, werden eine Woche später Hörer in allen Kontinenten neunzig Minuten Impressionen und Informationen aus dem Kurort und dem Harz erhalten. Gestern stellte Helmut S. Ruppert, stellvertretender Leiter des Deutschen Programms der Deutschen Welle und Produzent der Sendung das Konzept der Presse vor.

Im Harz ist die Sendung auf der Kurzwelle im 49-Meter-Band auf 6075 Kilohertz zu empfangen — und zwar am Sonntag, dem 23. September, von 8.30 bis 10 Uhr, von 12.30 bis 14 Uhr, von 16.30 bis 18 Uhr oder von 20.30 bis 22 Uhr. Insgesamt schickt die Deutsche Welle die Sendung sechs Mal in den Äther, um die unterschiedlichsten Regionen der Welt damit zu erreichen. Übernommen wird die Produktion in UKW-Qualität vom Belgischen Rundfunk und Deutschen Programm in Australien. Wer mit einer »Schüssel« als Zusatzantenne Satellitenprogramme empfangen kann, kommt über das Satellitenprogramm der Deutschen Welle auch in den Genuß der UKW-Qualität dieser Produktion.

Als Zusatzattraktion werden am Vorabend der Sendung die Glocken des Glockenturms der Bergstadt das »Wort zum Sonntag« der Deutschen Welle einläuten.

Reaktionen aus 140 Ländern

Aus 140 Ländern kommen jedesmal die Zuschriften, wenn die Deutsche Welle als Auslandsrundfunk der Bundesrepublik alle zwei Monate aus einer Stadt den »Stadtbummel« präsentiert und mit einer Quizfrage die Hörer zum Mitmachen animiert. Die Zuschriften sollen dann im Kurhaus ausgestellt werden, damit Bürger die Möglichkeit haben, mit den Schreibern in Kontakt zu treten.

Moderiert wird die Sendung von Herbert Fricke, vielen als NDR-Zeitfunk-Redakteur und Moderator des NDR-Hafenkonzerts bekannt.

Unterhaltung und Information

Kultur und Unterhaltung wolle er mit seiner Sendung verbinden, sagte Ruppert gestern vor der Presse, um so auch dem Programmauftrag von Information und Unterhaltung gerecht zu werden. Die Städte, die einmal für neunzig Minuten im Mittelpunkt des »Stadtbummel« stehen wollen, bewerben sich bei der Deutschen Welle als Austragungsort. Gleichzeitig kommen noch mehrere Redakteure der Fremdsprachensendungen der Deutschen

Welle an den Übertragungsort, um in einem gesonderten Feature die Stadt vorzustellen — so auch in St. Andreasberg.

Um musikalische Darbietungen und Gesprächsrunden im Saal aufzulockern, wird sich in vier Zuschaltungen der »Stadtbummel«-Reporter Stefan Robiné vom Brocken, von der Rodelbahn am Matthias-Schmidt-Hang und aus der Grube Samson melden. Ziel der Sendung ist es, ein recht lebendiges Bild der Stadt zu vermitteln, das örtliche Kulturleben sowie regionale Musikgruppen und Ensembles vorzustellen. Außerdem bringt die Deutsche Welle noch zwei Stargäste mit in die Bergstadt. Franz Lambert mit seiner Wersi-Orgel und der italienische Opernsänger Riego Gambini werden dabei sein.

Musik und Gesprächspartner aus dem Harz

In den Gesprächsblocks der Sendung wird die Bergstadt St. Andreasberg mit »reicher Geschichte, lebendiger Gegenwart und optimistischer Zukunft« vorgestellt. Museumsleiter Jochen Klähn wird über die Geschichte des Bergbaus reden, Bürgermeister Werner Grübmeier wird die Stadt und ihre Menschen vorstellen, Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz und Kurdirektor Uwe Mohr werden über Tourismus, Sport und Erholung reden. Und auch Andreasbergs Badearzt Dr. Heinrich Kutsch fehlt nicht in der illustren Gesprächsrunde, wo er den Brückenschlag von der »Ganzheitstherapie zur Kathedermedizin« vorstellen will. Die alte Tradition der Bergstadt wird in einer weiteren Runde vorgestellt — das Klöppeln, die Zucht der »Harzer Roller« und auch das Essen im Oberharz steht unter der Überschrift »Brauchtum, Handwerk, Essen und Trinken«. Musikalisch sind bei der Aufnahme am nächsten Wochenende der Heimatbund und die Waldarbeiter-Instrumental-Kapelle.

Reisen zu gewinnen

Auch in der Sendung aus dem Harz wird für die Hörer in aller Welt wieder eine Quizfrage gestellt. Die Lösung ist aus den Gesprächen während der Sendung recht einfach zu erschließen. Zu gewinnen gibt es für einen Hörer aus Übersee einen Urlaubsflug nach Deutschland mit einem Wochenendaufenthalt in St. Andreasberg. Ein weiterer Preis ist ein ein-

wöchiger Aufenthalt in Deutschland. Für Hörer aus dem europäischen Ausland gibt es ein 16-Tage-Tourist-Ticket der Deutschen Bundesbahn und für Hörer aus der Bundesrepublik einen Reisegutschein über 900 Bahn-Kilometer. Daneben stehen noch weitere knapp hundert Sachpreise auf der Gewinnliste.

Zum zweiten Mal in St. Andreasberg:

4-Tage-Programm um Wild und Wald — Sorgen: »Was ist mit dem Wildbestand?«

»Auf den Spuren des Rotwildes — Hirschbrunft im Oberharz«

ST. ANDREASBERG cher — Es ist wieder soweit: die Brunftzeit des Rotwildes bricht an. Und rechtzeitig zum Hochzeitsfest unserer größten noch freilebenden Tierart lädt die Bergstadt ein zu vier Aktionstagen »Auf den Spuren des Rotwildes — Hirschbrunft im Oberharz«. Vom 20. bis 23. September dreht sich wieder einmal alles um den Wald und sein Wild. St. Andreasberg will mit diesem Angebot dort anknüpfen, wo man im Vorjahr mit der ersten Aktionswoche dieser Art so viel Erfolg ernten konnte.

Die Vorbereitungen auf dieses Ereignis laufen längst auf vollen Touren. Damit tut man sich heuer natürlich etwas leichter, weil nahezu alles von dem, was im Vorjahr ankam, übernommen werden kann.

So wird es am Donnerstag, 20. September, um 20 Uhr im Kurhaus die Eröffnung einer großen Geweisschau und einen Diavortrag »Einführung in den Lebensraum des Rotwildes« geben. Dazu konnte auch diesmal Kurt Reulecke, der Rotwildexperte schlechthin, gewonnen werden. St. Andreasberger Stangensucher (Zackelsucher) werden auch diesmal ihre interes-

santesten und schönsten Funde präsentieren und sie gemeinsam mit anderen zu einer großen Palette sehenswerter Trophäen vereinigen. Daneben ist noch eine Foto- und eine Literaturousstellung vorgesehen. Wilhelm Kellner wird demonstrieren, was mit Geweihen geschehen kann, die als bloße Zierde nicht gebraucht werden können, indem er seine Künste als Hirschhornschnitzer zeigen wird.

Wanderungen in die Reviere, am Tage und in der Nacht, um dem Röhren der Hirsche zu lauschen, ein Hüttenabend, eine weitere Tageswanderung, ein Folklorekonzert der Kindergruppe des Heimatbundes sowie ein zünftiger Abschlußabend werden das Programm dieser Tage vom 20. bis 23. September in St. Andreasberg bereichern.

Während des letzten vorbereitenden Gesprächs konnten die Beteiligten aus den Reihen des Kur- und Verkehrsvereins, der Aktionsgemeinschaft St. Andreasberger Gewerbetreibender, der Zackelsucher sowie Rat und Verwaltung eine Sorge nicht verhehlen: »Was ist mit unserem Wildbestand — wo steht der Hirsch, wo

das Rudel Rehe, die früher die Landschaft des Oberharzes belebten?«

Nun, Rotwildfachmann Kurt Reulecke konnte die Sorgen zerstreuen: »Es gibt noch genügend Wild«. Nur, das Jagdgesetz erteile den Forstleuten und Jägern natürlich den Auftrag, zum Schutze der Belange der Land- und Forstwirtschaft den Wildbestand auf ein Mindestmaß zu reduzieren. Das heißt, daß das Wild seit Jahren bereits sehr intensiv bejagt werde, neben dem Jagddruck aber auch noch unter dem Touristendruck zu leiden habe und dadurch überaus vorsichtig und heimlich geworden sei. Daß es im Harz dennoch Wild gebe, zeige die Zahl von 1 500 im Jahr 1989 erlegten Stück Rotwild.

Die Chance, während der St. Andreasberger Aktionstage tatsächlich einen Hirsch zu hören, dürften demnach nicht schlecht stehen. Und wenn nicht? — Zumindest im Rahmen des Begrüßungsabends werden die Mauern des Kurhauses unter dem Brunftschrei des Königs der Wälder erzittern.



Im Mittelfeld

»Stadtbummel« geht weltweit über Äther

ST. ANDREASBERG. Die Serie »Stadtbummel« ist eine beliebte Sendung der »Deutschen Welle«, mit der deutschsprachige Hörer in der ganzen Welt angesprochen werden. Diesmal unternimmt die Redaktion des Kurwessenders einen »Stadtbummel in St. Andreasberg«. Zeitversetzt wird die Sendung am 23. September über den Äther gehen — zu empfangen selbstverständlich auch in der Bergstadt selbst. Die Aufzeichnung ist in der Bergstadt am 16. September geplant.

alten vor die Linse der Foto-
Foto: cher

14. Sept. 1990

Stadtbummel-Karten rechtzeitig besorgen

ST. ANDREASBERG. Kurgeschäftsleiter Uwe Mohr empfiehlt den Bürgern der Bergstadt, sich Einlaßkarten für die Aufzeichnung der Sendung „Stadtbummel in St. Andreasberg“ der „Deutschen Welle“ rechtzeitig im Vorverkauf zu besorgen. Die Aufzeichnung der 101. Folge dieser Sendereihe beginnt am kommenden Sonntag um 17 Uhr im Kurhaus. Einlaß ist ab 16 Uhr. Der Erwerb der Eintrittskarten in der Kurverwaltung könnte auch ein Beitrag zur Verringerung von Andrang an der Kurhaus-Kasse sein. Das liegt im Interesse der Veranstalter, denn um 17 Uhr heißt es „Ruhe im Saal“.

Harzer Roller aus St. Andreasberg im ARD-Wunschkonzert

ST. ANDREASBERG. Wer am kommenden Donnerstag, 20. September, um 21.03 Uhr sein Fernsehgerät einschaltet, um das ARD-Wunschkonzert zu sehen, der könnte unter Umständen eine Überraschung erleben -, aus St. Andreasberger Sicht. Denn irgendwie wollen Dagmar Berghoff und Max Schautzer im Rahmen dieser Sendung auch einen Blick nach St. Andreasberg werfen, genauer gesagt auf die einst weltberühmte St. Andreasberger Kanarienvogelzucht.

Vor einiger Zeit nämlich waren Kurgeschäftsleiter Uwe Mohr und Herbert Weidemeyer, einer der letzten Züchter der „Harzer Roller“, in Hamburg und standen zu eben diesem Zweck vor der Kamera. In welcher Weise nun der Harzer Roller aus St. Andreasberg in die Sendung eingeblendet werden wird, konnte noch nicht in Erfahrung gebracht werden. Darum der Rat an alle St. Andreasberger: Gut aufpassen, wenn das ARD-Wunschkonzert über den Bildschirm flimmert!

14. Sept. 1990

ST. ANDREASBERG

Zukunft?
1991
Perspektiven

Zusätzliches Bergzeitfahren und offizieller Rundfahrt-Empfang im Kurhaus

Hoffnung auf glanzvolle Könige der Niedersachsen-Radrundfahrt

ST. ANDREASBERG. Die Bergstadt kann sich Hoffnung machen, daß der glanzvollste und werbetätigste Teil der Niedersachsen-Radrundfahrt 1991 zwischen der Breiten Straße und der Clausthaler Straße von St. Andreasberg abgespult wird. Vor dem Kurausschuß berichteten Kurgeschäftsführer Uwe Mohr und Werner Grübmeier als Bürgermeister vom Stand der Verhandlungen mit der Rundfahrt-direktion.

Im Gespräch mit dem Rundfahrtdirektor Wilhelm Wegener sei St. Andreasberg nicht nur als Etappenziel der Königsetappe, sondern auch für ein anschließendes Bergzeitfahren, darüber hinaus auch noch als Veranstaltungsort für den offiziellen Rundfahrt-Abend der Landesregierung sowie als Startort der Herrenkonkurrenz am darauffolgenden Tag, erfuhr der Ausschuß. Radsportlich könne der St. Andreasberger Anteil an der Rundfahrt dadurch wesentlich attraktiver wer-

den als bisher, stellte Werner Grübmeier fest. Aus dem Tritt kommen aber könnten die Verhandlungen durch finanzielle Forderungen der Veranstalter.

„Andere Städte zahlen für das Etappenziel 10 000 DM“, erklärte Grübmeier (und Insider wissen, daß dafür tatsächlich Beträge von 25 000 DM zur Debatte stehen, d. Red.). Immerhin wurde nach Mitteilung des Ausschußvorsitzenden die St. Andreasberger Verhandlungskommission vom Verwaltungsausschuß nicht unbedingt an die 4000 DM gebunden, die bislang Höchstgrenze waren.

Problem für die Bergstadt: Eine Förderung durch Sponsoren zeichnet sich, so Werner Grübmeier, nicht ab, und direkt bezahlt machen kann sich die Ausgabe für St. Andreasberg nicht, da wegen zu geringer Bettenkapazität zusätzliche Übernachtungszahlen kaum zu Buche schlagen. Auf 500 bezifferte Grübmeier den Troß des Radrennens – keine Rede davon, daß er in St. An-

dreasberg anspruchsgerecht unterzubringen wäre. Er hoffe, daß wenigstens ein Teil des Trosses und die männlichen Rennfahrer in der Bergstadt übernachten können, erklärte der Bürgermeister.

Am 15. April 1991 soll die Strecke über Mühlen- und Breite Straße bis zur Schützenstraße das Ende der Königsetappe der Radrundfahrt sein. Eineinhalb Stunden später, so die Vorstellung, könnte sich ein Bergzeitfahren über Braunlager Straße, entlang der Odertalsperre und durch das Sperrluttal zurück mit Start und Ziel Schützenstraße anschließen. Während am nächsten Tag die Damen in Northeim starten, steht St. Andreasberg als Startort der Männer zur Diskussion.

Bisher, faßte Hans Bahn für die FDP-Fraktion zusammen, sei St. Andreasberg im Grunde nur Zahler gewesen und habe von den durchausenden Rennradlern nichts gehabt. Er empfahl, auch noch Harzer Radrennfahrer in einem zusätzlichen Amateurrennen

„SB“ für Bürger vorgeschlagen

Blumenrettung im Protokoll

ST. ANDREASBERG. In das Protokoll kommen nun zunächst einmal die Blumen, mit denen die Bergstadt auch in diesem Jahr ihre Straßen verschönt. Noch blühen sie prächtig als Augenweide für Einheimische und Gäste – aber bald droht der Blütenpracht das Aus und damit den Pflanzen ein klägliches Ende auf dem Komposthaufen. Ratsherr Hans Bahn hatte im Kurausschuß eine ebenfalls prächtige Idee für eine bessere Verwertung.

Die Bergstadt sollte den Bürgern anbieten, sich in den öffentlichen Beeten ab Mitte Oktober selbst zu bedienen, empfahl Bahn. Während den Blumen im Freien der Frosttod drohe, könnten sie im trauten Heim noch längere Zeit blühen, meinte der Ratsherr. Er hatte dabei nicht zuletzt die Bereitschaft der Bürger im Blickfeld, auch ohne bergstädtischen Blumenschmuckwettbewerb weiterhin Vorgärten und Hausfronten mit Blütenpracht zu verschönern.

Sein Wunsch wurde mit einstimmigem Beschluß in das Sitzungsprotokoll aufgenommen – hoffentlich liegt er dort nicht auf Eis... te-



Stadtbildprägende Pulldächer

ST. ANDREASBERG. Pulldächer, die an ihrer höchsten Stelle abrupt am Nachbargrundstück in die Luft ragen, haben für St. Andreasberg einen besonderen stadtbildprägenden Charakter und sollen deshalb im Rahmen von Stadtsanierungs-Maßnahmen erhalten werden. Ein berechtigtes Anliegen, wie unsere Aufnahme offenbart: Den Grundstücksbewohnern mag es zwar nicht angenehm sein, daß sich der Blick von der Mauer der Silberstraße auf den engen Wohn-Intimbereich kaum abschirmen läßt, Passanten aber freuen sich über eine lebenswerte Hinterhof-Idylle. Foto: Tempes

14. Sept. 1990

ST. ANDREASBERG

Freitag, 14. September 1990

Zukunft?
1991
Perspektiven

Zusätzliches Bergzeitfahren und offizieller Rundfahrt-Empfang im Kurhaus im Gespräch

Hoffnung auf glanzvolle Königsetappe der Niedersachsen-Radrundfahrt 1991

ST. ANDREASBERG. Die Bergstadt kann sich Hoffnung machen, daß der glanzvollste und werbetätigste Teil der Niedersachsen-Radrundfahrt 1991 zwischen der Breiten Straße und der Clausthaler Straße von St. Andreasberg abgespult wird. Vor dem Kurarschuß berichteten Kurgeschäftsführer Uwe Mohr und Werner Grübmeier als Bürgermeister vom Stand der Verhandlungen mit der Rundfahrtdirektion.

Im Gespräch mit dem Rundfahrtdirektor Wilhelm Wegener sei St. Andreasberg nicht nur als Etappenziel der Königsetappe, sondern auch für ein anschließendes Bergzeitfahren, darüber hinaus auch noch als Veranstaltungsort für den offiziellen Rundfahrt-Abend der Landesregierung sowie als Startort der Herrenkonkurrenz am darauffolgenden Tag, erfuhr der Ausschuß. Radsportlich könne der St. Andreasberger Anteil an der Rundfahrt dadurch wesentlich attraktiver wer-

den als bisher, stellte Werner Grübmeier fest. Aus dem Tritt kommen aber könnten die Verhandlungen durch finanzielle Forderungen der Veranstalter.

„Andere Städte zahlen für das Etappenziel 10 000 DM“, erklärte Grübmeier (und Insider wissen, daß dafür tatsächlich Beträge von 25 000 DM zur Debatte stehen, d. Red.). Immerhin wurde nach Mitteilung des Ausschußvorsitzenden die St. Andreasberger Verhandlungskommission vom Verwaltungsausschuß nicht unbedingt an die 4000 DM gebunden, die bislang Höchstgrenze waren.

Problem für die Bergstadt: Eine Förderung durch Sponsoren zeichnet sich, so Werner Grübmeier, nicht ab, und direkt bezahlt machen kann sich die Ausgabe für St. Andreasberg nicht, da wegen zu geringer Bettenkapazität zusätzliche Übernachtungszahlen kaum zu Buche schlagen. Auf 500 bezifferte Grübmeier den Troß des Radrennens – keine Rede davon, daß er in St. An-

dreasberg anspruchsgerecht unterzubringen wäre. Er hoffe, daß wenigstens ein Teil des Trosses und die männlichen Rennfahrer in der Bergstadt übernachten können, erklärte der Bürgermeister.

Am 15. April 1991 soll die Strecke über Mühlen- und Breite Straße bis zur Schützenstraße das Ende der Königsetappe der Radrundfahrt sein. Eineinhalb Stunden später, so die Vorstellung, könnte sich ein Bergzeitfahren über Braunlager Straße, entlang der Odertalsperre und durch das Sperrluttal zurück mit Start und Ziel Schützenstraße anschließen. Während am nächsten Tag die Damen in Northeim starten, steht St. Andreasberg als Startort der Männer zur Diskussion.

Bisher, faßte Hans Bahn für die FDP-Fraktion zusammen, sei St. Andreasberg im Grunde nur Zahler gewesen und habe von den durchausenden Rennradlern nichts gehabt. Er empfahl, auch noch Harzer Radrennfahrer in einem zusätzlichen Amateurrennen

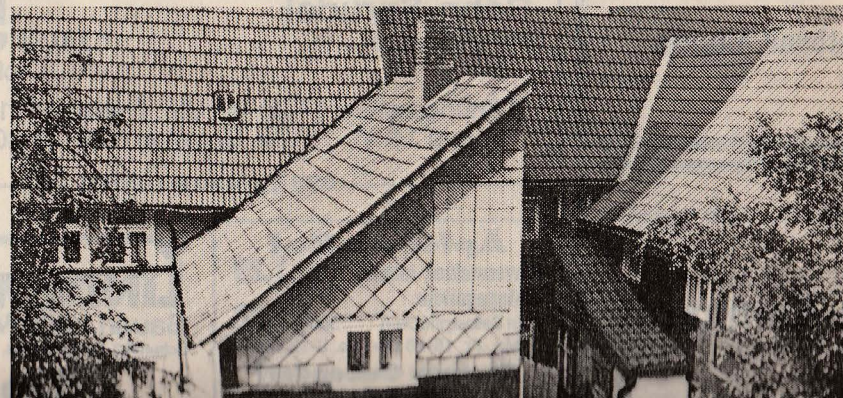
die Breite Straße hinaufzuschicken. Zähneknirschend sei er bereit, etwas mehr Geld auszugeben, gestand Bahn ein, gab aber zu bedenken: „Die kommen nicht zu uns, um einen Gefallen zu tun.“ St. Andreasberg biete – mit der steilsten Stadtstraße Europas – einen so attraktiven Streckenabschnitt, daß sich, überspitzt gesehen, der Spieß auch umdrehen lasse.

Eine Geldforderung der Bergstadt für die Bereitstellung der Breiten Straße wurde allerdings nicht diskutiert. Volker Thale ließ Möglichkeiten durchblicken, doch Sponsoren zu finden. Unter dem Aspekt der Auffassung von Thale (CDU) und Herbert Schlieff für die SPD-Fraktion, daß der Werbeeffekt um ein Vielfaches über 4000 DM einzustufen sei, sprach sich der Ausschuß für die Fortsetzung der Verhandlungen im Sinn des Verwaltungsausschusses aus. Mitte Oktober werde eine definitive Nachricht der Tour-Direktion vorliegen, kündigte Werner Grübmeier an. te-

„SB“ für Bürger vorgeschlagen

Blumenrettung im Protokoll

ST. ANDREASBERG. In das Protokoll kommen nun zunächst einmal die Blumen, mit denen die Bergstadt auch in diesem Jahr ihre Straßen verschönt. Noch blühen sie prächtig als Augenweide für Einheimische und Gäste – aber bald droht der Blütenpracht das Aus und damit den Pflanzen ein klägliches Ende auf dem Komposthaufen. Ratsherr Hans Bahn hatte im Kurars-



zwischen der Breiten Straße und der Clausthaler Straße von St. Andreasberg abgespult wird. Vor dem Kurausschuß berichteten Kurgeschäftsführer Uwe Mohr und Werner Grübmeier als Bürgermeister vom Stand der Verhandlungen mit der Rundfahrdirektion.

Im Gespräch mit dem Rundfahrdirektor Wilhelm Wegener sei St. Andreasberg nicht nur als Etappenziel der Königsetappe, sondern auch für ein anschließendes Bergzeitfahren, darüber hinaus auch noch als Veranstaltungsort für den offiziellen Rundfahrt-Abend der Landesregierung sowie als Startort der Herrenkonkurrenz am darauffolgenden Tag, erfuhr der Ausschuß. Radsportlich könne der St. Andreasberger Anteil an der Rundfahrt dadurch wesentlich attraktiver wer-

„SB“ für Bürger vorgeschlagen

Blumenrettung im Protokoll

ST. ANDREASBERG. In das Protokoll kommen nun zunächst einmal die Blumen, mit denen die Bergstadt auch in diesem Jahr ihre Straßen verschönt. Noch blühen sie prächtig als Augenweide für Einheimische und Gäste – aber bald droht der Blütenpracht das Aus und damit den Pflanzen ein klägliches Ende auf dem Komposthaufen. Ratscherr Hans Bahn hatte im Kurausschuß eine ebenfalls prächtige Idee für eine bessere Verwertung.

Die Bergstadt sollte den Bürgern anbieten, sich in den öffentlichen Beeten ab Mitte Oktober selbst zu bedienen, empfahl Bahn. Während den Blumen im Freien der Frosttod drohe, könnten sie im trauten Heim noch längere Zeit blühen, meinte der Ratscherr. Er hatte dabei nicht zuletzt die Bereitschaft der Bürger im Blickfeld, auch ohne bergstädtischen Blumenschmuckwettbewerb weiterhin Vorgärten und Hausfronten mit Blütenpracht zu verschönern.

Sein Wunsch wurde mit einstimmigem Beschluß in das Sitzungsprotokoll aufgenommen – hoffentlich liegt er dort nicht auf Eis... te-

ter. „Andere Städte zahlen für das Etappenziel 10 000 DM“, erklärte Grübmeier (und Insider wissen, daß dafür tatsächlich Beträge von 25 000 DM zur Debatte stehen, d. Red.). Immerhin wurde nach Mitteilung des Ausschußvorsitzenden die St. Andreasberger Verhandlungskommission vom Verwaltungsausschuß nicht unbedingt an die 4000 DM gebunden, die bislang Höchstgrenze waren.

Problem für die Bergstadt: Eine Förderung durch Sponsoren zeichnet sich, so Werner Grübmeier, nicht ab, und direkt bezahlt machen kann sich die Ausgabe für St. Andreasberg nicht, da wegen zu geringer Bettenkapazität zusätzliche Übernachtungszahlen kaum zu Buche schlagen. Auf 500 bezifferte Grübmeier den Troß des Radrennens – keine Rede davon, daß er in St. An-

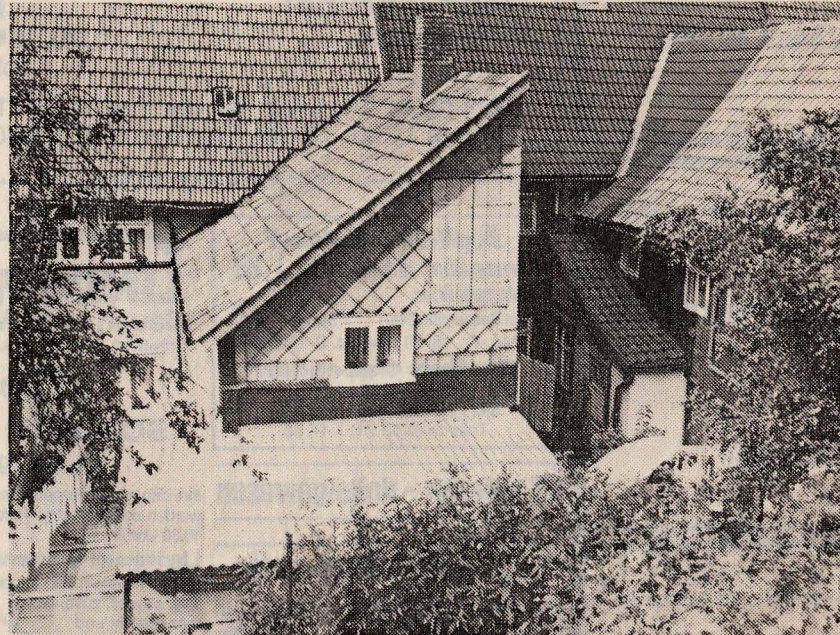
übernachten können, erklärte der Bürgermeister.

Am 15. April 1991 soll die Strecke über Mühlen- und Breite Straße bis zur Schützenstraße das Ende der Königsetappe der Radrundfahrt sein. Eineinhalb Stunden später, so die Vorstellung, könnte sich ein Bergzeitfahren über Braunlager Straße, entlang der Odertalsperre und durch das Sperrluttal zurück mit Start und Ziel Schützenstraße anschließen. Während am nächsten Tag die Damen in Northeim starten, steht St. Andreasberg als Startort der Männer zur Diskussion.

Bisher, faßte Hans Bahn für die FDP-Fraktion zusammen, sei St. Andreasberg im Grunde nur Zähler gewesen und habe von den durchsausenden Rennradlern nichts gehabt. Er empfahl, auch noch Harzer Radrennfahrer in einem zusätzlichen Amateurrennen

men nicht zu uns, um einen Gefallen zu tun.“ St. Andreasberg biete – mit der steilsten Stadtstraße Europas – einen so attraktiven Streckenabschnitt, daß sich, überspitzt gesehen, der Spieß auch umdrehen lasse.

Eine Geldforderung der Bergstadt für die Bereitstellung der Breiten Straße wurde allerdings nicht diskutiert. Volker Thale ließ Möglichkeiten durchblicken, doch Sponsoren zu finden. Unter dem Aspekt der Auffassung von Thale (CDU) und Herbert Schlieff für die SPD-Fraktion, daß der Werbeeffekt um ein Vielfaches über 4000 DM einzustufen sei, sprach sich der Ausschuß für die Fortsetzung der Verhandlungen im Sinn des Verwaltungsausschusses aus. Mitte Oktober werde eine definitive Nachricht der Tour-Direktion vorliegen, kündigte Werner Grübmeier an. te-



Stadtbildprägende Pulldächer

ST. ANDREASBERG. Pulldächer, die an ihrer höchsten Stelle abrupt am Nachbargrundstück in die Luft ragen, haben für St. Andreasberg einen besonderen stadtbildprägenden Charakter und sollen deshalb im Rahmen von Stadt-sanierungs-Maßnahmen erhalten werden. Ein berechtigtes Anliegen, wie unsere Aufnahme offenbart: Den Grundstücksbewohnern mag es zwar nicht angenehm sein, daß sich der Blick von der Mauer der Silberstraße auf den engen Wohn-Intimbereich kaum abschirmen läßt, Passanten aber freuen sich über eine liebenswerte Hinterhof-Idylle. Foto: Tempes

KREIS



13. 9. 1990

Lokalredaktion im Pressehaus

Goslar, Bäckerstraße 31-35
Postfach 1580, ☎ (0 53 21) 75 75 45

Stadt Goslar: Dr. Ursula Müller,
Friedrich Metge, Uwe Wedler

Landkreis: Ralf Kirmse, Petra Wilken, Olav Schröder

Schlussredaktion: Wolfgang Egerer-Genz

Lokalsport: Frank Saigge, Björn Gabel

Jugendseite: Ina Seltmann

Fotos: Friedhelm Geyer

Chef vom Dienst: Hans Kraus

Sekretariat: Ingrid Lammers, Roswitha Oltmanns

Tag der Vereinigung CDU beantragt Sondersitzung

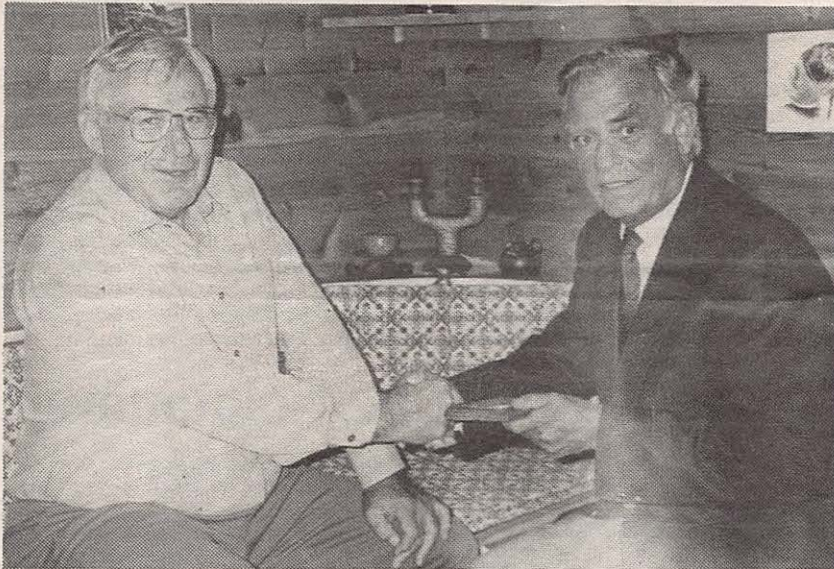
Aus Anlaß des 3. Oktober, des Tages der staatlichen Vereinigung Deutschlands, beantragt die CDU-Kreistagsfraktion eine Sondersitzung des Kreistages. Nach den Worten des Fraktionsvorsitzenden Werner Grübmeier sollte mit einer Sitzung dieser Tag feierlich begangen werden. Die Ausgestaltung der Feier müsse der Kreisausschuß vornehmen. Die CDU könne sich vorstellen, daß an dieser Sondersitzung auch die Kreistage der Nachbarkreise Halberstadt, Wernigerode und Quedlinburg beteiligt würden, schreibt Werner Grübmeier in einer Pressemitteilung.

CDU: Bürger sollten Einheit feiern

Als Aufforderung an alle Bürgerinnen und Bürger im Kreis Goslar will die CDU ihre Entscheidung verstanden wissen, in der Nacht vom 2. auf den 3. Oktober mit der Bevölkerung in Wernigerode und Ilsenburg zu feiern, so die Partei in einer Pressemitteilung.

Wie der CDU-Kreisvorsitzende und Bundestagsabgeordnete Dr. Rudolf Sprung schreibt, seien es die Menschen in der DDR, die zu allererst Grund zum Feiern hätten. Die CDU des Kreises Goslar sei daher gerne der Einladung aus Wernigerode und Ilsenburg gefolgt, dort mit den Wernigerödnern „in den neuen Abschnitt der deutschen Geschichte“ hineinzufeiern. Er forderte die Bevölkerung des Kreises auf, in der Nacht zum 3. Oktober an den vielen Festen und Feiern jenseits der dann nicht mehr bestehenden Grenze teilzunehmen.

Offizieller Dank dem Verein für Geschichte und Altertumskunde

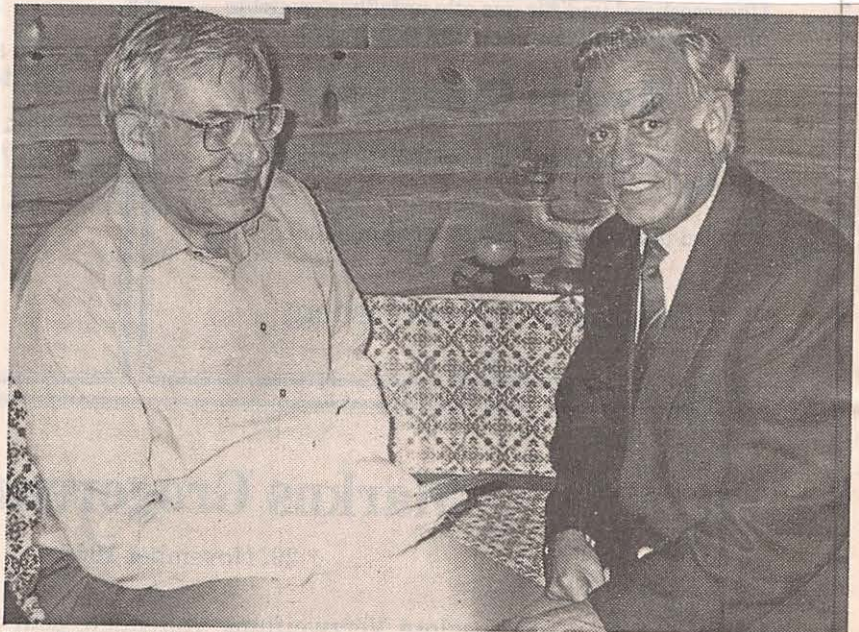


ST. ANDREASBERG cher — Eine Vorstandssitzung im Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde nahm Bürgermeister Werner Grübmeier zum Anlaß, dem Vorsitzenden des Vereines, Uwe Sonntag, ganz offiziell Dank zu sagen. Der Dank galt dem beispielhaften Einsatz des Vereines um den Erhalt wichtiger Bergbaueinrichtungen und der lebendigen Darstellung des St. Andreasberger Ursprungs vor den Menschen heute. In diesem Zusammenhang hob der Bürgermeister auch den großartigen Auftritt Uwe Sonntags als Stadtausrufer während des diesjährigen Viehaustriebs hervor. Als sichtbares Zeichen des Dankes überreichte Werner Grübmeier an Uwe Sonntag eine Stadtplakette und gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß der rührige Vorsitzende und sein Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde die Bergstadt auch künftig beleben möge. Foto: cher

Die eine
Zeitung am
15. Sept. 1990

und

die
andere
Zeitung



Eine Bergstadt-Plakette überreichte Bürgermeister Werner Grübmeier (rechts) als sichtbares Zeichen des Dankes an Uwe Sonntag.
Foto: Siebeneicher

Dank für den Geschichtsverein

ANDREASBERG. Anlässlich einer Vorstandssitzung im Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde stattete Bürgermeister Werner Grübmeier dem Vorsitzenden Uwe Sonntag offiziell Dank ab für den beispielhaften Einsatz um den Erhalt wichtiger Bergbaueinrichtungen und die lebendige Darstellung des ursprünglichen St. Andreasberg. In die-

sem Zusammenhang hob der Bürgermeister auch den großartigen Auftritt Sonntags als Stadtausrufer beim Viehaustrieb hervor. Werner Grübmeier überreichte Uwe Sonntag eine Stadtplakette und brachte die Hoffnung zum Ausdruck, daß der rührige Vorsitzende und der gesamte Verein die Bergstadt auch weiterhin beleben werde.
cher

Dr. Rudolf Sprung wird 65 Jahre alt

GOSLAR cdu — Am kommenden Sonntag feiert der Goslarer Bundestagsabgeordnete Dr. Rudolf Sprung seinen 65. Geburtstag. Als Sohn einer Harzer Bergmannsfamilie wurde er am 16. September 1925 in Wietze im Kreis Celle geboren. Nach dem Abitur und dem Studium der Volkswirtschaft an der Universität Göttingen hat er dort während seiner Assistenzzeit mit Auszeichnung promoviert.

Unmittelbar darauf verbrachte Sprung ein Jahr als Direktionsassistent in der Hauptverwaltung der Firma Krupp, bevor er 1953 in das Bundesfinanzministerium wechselte. Er nahm als Mitglied der deutschen Delegation teil an den Verhandlungen über die Errichtung von EWG und Euratom. Im Alter von 33 Jahren wurde er zum stellvertretenden Direktor der Europäischen Investitionsbank ernannt, zu deren Aufbau er während der Gründungsphase einen wesentlichen Beitrag leistete. Mit seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienst im Jahr 1963 übernahm Dr. Sprung als persönlich haftender Gesellschafter die Geschäftsführung der Firma Heinrich Hottenrott in Goslar.

Die CDU lobte, daß der Name Sprung immer auch mit der Vertretung der Interessen seiner Heimat, des Harzes, verbunden war. Sei es von 1968 bis 1971 als Rats Herr und Senator der Stadt Goslar, oder als Vorsitzender des CDU-Kreisverbandes Goslar, ein Amt, das er von 1971 bis heute bekleidet. Bereits zwei Jahre zuvor, 1969, zog er in den Deutschen Bundestag ein, wo er bis 1982 Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion für währungspolitische Fragen und von 1982 bis zum März 1983 wirtschaftspolitischer Sprecher der CDU/CSU-Bundestagsfraktion

war. Von November 1970 bis April 1988 war Dr. Sprung stellvertretender Vorsitzender des CDU-Landesverbandes Braunschweig, dessen Vorsitzender er seit April 1988 ist.

Im März 1983 wurde Dr. Sprung zum Parlamentarischen Staatssekretär beim Bundesminister für Wirtschaft ernannt. Dabei verstand er sich nie als bloßer Vertreter der Interessen der »Konzerne« sondern als Sachverwalter der Interessen des

Mittelstandes und der kleinen Handwerker, deren Probleme ihm als Geschäftsführer eines Handelsunternehmens ja selbst bestens vertraut waren.

Der Vater von fünf Kindern hat sich einen Namen als kompetenter Fachmann in wirtschafts- und währungspolitischen Fragen gemacht. Doch auch darüber hinaus ist er als erfahrener und kenntnisreicher Politiker ein Mann, dessen Rat weit über die Grenzen seiner Heimat hinaus gefragt ist. Als einer der ersten überschrift er in jener denkwürdigen Nacht des 11. November letzten Jahres gemeinsam mit Ernst Albrecht die sich öffnende Grenze zur DDR. Seitdem hat er versucht, seinen Teil zum Erfolg der Umgestaltung in der »Noch-DDR« beizutragen. Die große Herausforderung des Zusammenwachsens beider Teile Deutschlands, die er tagtäglich in seiner unmittelbaren Heimat erleben kann, und die darin liegenden Chancen für die Harzregion, sind es, die ihn antreiben, nochmals für den — dann Gesamtdeutschen — Bundestag zu kandidieren um seinem Wissen, seinen Erfahrungen und seiner Durchsetzungskraft ein Stück des Deutschlands der Zukunft mitzugestalten.

Impressum

Gegr. 1854 als »Wochen- und Anzeigebblatt für Lauterberg und St. Andreasberg«. Amtliches Bekanntmachungsorgan der Landkreise Osterode am Harz und Goslar, der Stadt Bad Lauterberg im Harz, der Bergstadt St. Andreasberg, des Amtsgerichts in Herzberg am Harz und anderer Behörden und Verbände. C. Kohlmann, Buchdruckerei und Zeitungsverlag, 3422 Bad Lauterberg im Harz, Hauptstraße 36-38, Telefon (0 55 24) 40 77-79, Telefax (0 55 24) 17 40. Herausgeberin: Dr. Christa Freund. Geschäftsführer: Ass. Jürgen Freund. Lokalredaktion: Leitung: Karl Heinz Bleß, Stellvertreter: Christian Benter. Anzeigen- und Vertriebsleitung: Klaus Schmidt.

Überregionales: Chefredakteur Dr. Wolfgang Mauersberg, stellvert. Chefredakteur Dr. Rudolf Strauch. Politik: Ludwig Harms. Welt im Spiegel: Hans-Uwe Haerfel. Niedersachsen: Klaus von der Brelie. Feuilleton: Rainer Wagner. Sport: Manfred Lehnen, alle 3000 Hannover-Kirchrode, Bemeroder Straße 58. Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder und Bücher keine Haftung. Rücksendung nur, wenn Porto beigelegt ist. Alle Nachrichten werden nach bestem Wissen veröffentlicht, eine Gewähr wird nicht übernommen. Im Falle höherer Gewalt oder bei Störung des Arbeitsfriedens keine Ersatzansprüche. Wöchentlich einmal mit der rtv-Beläge.

HARZ-WESER-ZEITUNGEN

Gemeinschaft niedersächsischer Zeitungsverlage

CDU-Ortsverband lädt zu Gedenkveranstaltung ein

Baumpflanzaktion am Vorabend des Tages der deutschen Einheit

ST. ANDREASBERG. Mit einer Baumpflanzaktion will der CDU-Stadtverband St. Andreasberg den „Tag der Deutschen Einheit“ einleiten. „Der 3. Oktober ist ein historisches Datum in der Geschichte unseres Volkes“, schreibt die CDU in einem Aufruf an die Öffentlichkeit. „Dieser Tag der deutschen Einheit ist für uns alle und im besonderen Maße für unsere Landsleute jenseits der ehemaligen Grenze ein Tag der Freude über das endgültige Ende der schlimmen Zeit der sozialistischen Diktatur und des Lebens in einem ungeliebten und aufgezwungenen Staat.

Am Vorabend, dem 2. Oktober, sollen im Kurpark drei Bäume gepflanzt werden, die eine stete Erinnerung an den denkwürdigen Tag der deutschen Einheit sein sollen.

Vorgenommen wird die Pflanzaktion unter Beteiligung der Freiwilligen Feuerwehr durch Hans-Joachim Geyer von der Dachdeckerfachschule des Landes Niedersachsen/Bremen, Fleischermeister Dieter Lambertz und Dr. Helmut Tiefenau. Gegen 23.30 Uhr findet in der katholischen Kirche eine Andacht statt. Die Kollekte ist bestimmt für die Renovierung der evangelisch getragenen Friedhofskapelle. Um 24 Uhr lädt der CDU-Stadtverband zum gemeinsamen Gang bei Glockengeläut durch den Kurpark zum Hotel „Tannhäuser“ ein. Unter Trompetenbegleitung durch Karl-Heinz Plostener werden die Teilnehmer gemeinsam „Nun danket alle Gott“ und das Deutschlandlied singen. Gemütlich soll dann in den Morgen des Nationalfeiertages hineingefeiert werden.



Eine Fahrspur im Gras zeichnet sich dort ab, wo eine Fußweg-Verbindung zwischen Rathaus und Schulstraße geschaffen werden soll. Bei einer Erhaltung des Rathausintergebäudes, stellte Ratsherr Horst Hörseljau in der Bauausschußsitzung fest, würden auch Restaurierungsarbeiten an der Rückseite erforderlich werden. Das Bild bestätigt es. Und zumindest auf den Abbruch des hinteren Anbaues des Hinterhauses wird man wohl nicht verzichten können.
Foto: Tempes

Kosteneinsparung durch ehrenamtliche Referenten zum Thema Krebs-Vor- und -Nachsorge

„Grün“ für Gesundheits- und Ernährungstage 1991

ST. ANDREASBERG. Grundsätzlich zugestimmt hat der Kurausschuß in seiner öffentlichen Sitzung der Planung der 2. St. Andreasberger Gesundheits- und Ernährungstage 1991 als gemeinsame Veranstaltung von Bergstadt, Dr. med. Heinrich Kutsch und der Frauenselbsthilfe nach Krebs. Krebs-Vor- und -Nachsorge soll das zentrale Thema der Veranstaltung am 8. und 9. Juni 1991 sein.

Kurgeschäftsführer Uwe Mohr unterrichtete den Kurausschuß über ein Vorgespräch, in dem die entstehenden Kosten wichtiges Thema gewesen seien. Die Einbeziehung der Frauenselbsthilfe mit der St. Andreasbergerin Elly Wiegand als Landesvorsitzende eröffne die Aussicht auf ehrenamtliche Referenten, stellte er heraus.

Nur unter der Voraussetzung, daß sich geringere Kosten als bei den ersten Gesundheitstagen 1989 ergeben, soll die Veranstaltungsreihe 1991 stattfinden. „Von dem Kostenrahmen sind wir beim ersten Mal etwas überrascht worden“, formulierte Ausschußvorsitzender Werner Grübmeyer. Der dazu von Volker Thale genannte Betrag von 30 000 DM bestimmte zwar fortan die Diskussion, erwies sich aber letztlich als überhöht. Bei Gesamtkosten von über 23 000 DM habe es nach Abzug der Einnahmen ein zu finanzierendes Nettoergebnis von 15 088 DM gegeben, stellte Stadtkämmerer Siegfried Kühner richtig.

Die ersten Gesundheitstage seien vor allem durch die Teilnahme von Bundestagspräsidentin Dr. Rita Süßmuth

zwar ein Erfolg gewesen, finanziell aber sei die Bergstadt „auf den Bauch gefallen“, erklärte Volker Thale (CDU) und empfahl, das Kosten-/Nutzenverhältnis zu berücksichtigen.

In diesem Sinn fand Thale zwar Zustimmung bei den Sprechern der anderen Fraktionen, aber sein Vorschlag zur Neuorganisation stieß auf unterschiedenen Widerspruch bei Hans Bahn (FDP). In die Gesundheits- und Ernährungstage sollte auch die Schulmedizin einbezogen werden, hatte Thale gefordert und vorgeschlagen, auch andere einheimische Ärzte zu beteiligen, wenn sie es wünschen. „Wir sollten glücklich sein, daß wir wenigstens einen Arzt haben, der sich um die Frage ‚wie verkaufe ich meinen Ort‘

kümmert“, stellte dazu Hans Bahn fest, für die Bergstadt müsse es darum gehen, dem Gast das Naturheilverfahren, das Anliegen von Dr. Kutsch, deutlich zu machen. Bahn empfahl dazu auch innere Werbung: Vermieter sollten in die Lage versetzt werden, den Gästen Kenntnisse über die Bedeutung der Bergwiesen zu vermitteln – „und vielleicht“, meinte er, „sollten wir uns selbst so etwas wie einen Bärlauch als Schnaps einfallen lassen“.

Auf Widerspruch stieß Bahns Einwand in der Bürgerfragestunde bei Gabriella Koblitz. Auch die von ihr und ihrem Ehemann Dr. Karl-Dieter Koblitz organisierten Ärztefortbildungen seien als Veranstaltungen anzusehen, die im Interesse der Bergstadt lägen, stellte sie fest.

Rainer Neigenfindt ist nicht nur Fachmann in Sachen Rotvieh

Auf Superreifen schonend über geschützte Bergwiesen

ST. ANDREASBERG. Daß der St. Andreasberger Landwirt Rainer Neigenfindt ein Fachmann in Sachen Harzer Rotvieh und in der Produktion hochwertiger Oberharzer Milch ist, dürfte nicht nur in der Bergstadt bekannt sein. Daß er aber auch ein Spezialist in der Pflege der geschützten Bergwiesen des Oberharzes ist, das wußten sicher nicht viele. Glaubhaft indessen macht er es allemal, besonders jetzt, da es gilt, die abgeblühten und vertrocknenden Flächen zu mähen und das Mähgut abzutragen.

Ohne Technik und Spezialgerät geht es nicht, dazu sind die zu bearbeitenden Flächen zu groß. Und weil Rainer Neigenfindt Pflegemaßnahmen nicht nur rund um St. Andreas-

berg, sondern auch in anderen Oberharz-Orten durchzuführen hat, ist er technisch bestens ausgerüstet. Man sieht es beim ersten Blick auf den Traktor: 1,60 Meter breit sind die Hinterreifen und damit in der Lage, die Zugmaschine selbst über Feuchtwiesen zu tragen, ohne den Untergrund zu beschädigen.

Auch am mitgeführten Grasaufnahmeggerät sind besonders breite Reifen montiert. Mit diesem Gerät wird das Mähgut sogleich zu großen runden Ballen gepreßt, die später leicht abtransportiert werden können. Als Futter ist das trockene Mähgut nicht mehr zu verwenden. Es wird verkompostiert, um später als Humus dem Waldboden zugute zu kommen.



Auf 1,60 Meter breiten Reifen rollt der Traktor

Oratorium „Der Messias“ Höhepunkt im Musikherbst

ST. ANDREASBERG. Im zweiten Jahr veranstaltet die Bergstadt nunmehr den „St. Andreasberger Musikherbst“. Der Titel steht auch diesmal für ein anspruchsvolles Programm klassischer Musik verschiedener Stilepochen einschließlich des 20. Jahrhunderts.

Die Konzerte – bis auf das erste und bisher letzte – finden jeweils freitags um 20 Uhr im Kurhaus an vier aufeinanderfolgenden Wochenenden zwischen dem 28. September und 20. Oktober statt.

Den Höhepunkt bildet am Samstag, 20. Oktober, die Aufführung des Oratoriums „Der Messias“ von Georg Friedrich Händel in der sich durch sehr gute Akustik auszeichnenden örtlichen Martinikirche. Die ursprünglich disponierte Aufführung der h-Moll-Messe von J. S. Bach hat damit einen inhaltlich ebenso niveaувollen Ausgleich. Unter Leitung des Bad Gandersheimer Propsteikantors Martin Heubach singen und spielen die Capelle vocale aus Bad Gandersheim sowie das Orchester „Florilegium Musicum“, Den Haag.

Mit Antoni Vivaldis „Vier Jahreszeiten“ wird der „St. Andreasberger Musikherbst“ am Freitag, 28. September in der kath. St.-Andreas-Kirche eröffnet. Interpretiert wird das Werk vom Kammerorchester der Kreismusikschule Goslar unter Leitung ihres Direktors Horst Zell. Die Solo-Violine

spielt Amadeus Heutling, Berlin. Daß das Kammerorchester vor drei Jahren auf Bundesebene den 1. Preis im Laienorchesterwettbewerb erhalten hat, spricht für seine besondere Qualität.

Am Freitag, 5. Oktober, gastiert das europaweit konzertierende Ensemble „Symphonic Brass Bayreuth“. Freunde brillanter symphonischer Musik für Blechbläser werden – wie im vorigen Jahr – bei dieser außergewöhnlichen Formation sicherlich wieder „auf ihre Kosten kommen“. Auf dem Programm stehen Werke vom Barock bis zu Kompositionen des 20. Jh.

Ein Streichquartett-Abend mit Solisten des Norddeutschen Rundfunks wird am darauffolgenden Freitag, 12. Oktober, geboten. In diesem Meisterkonzert spielen Peter Heidrich (Violine), Rudolf Müller (Violine), Erich Sichermann (Viola) und Gerhard Stenzel (Violoncello) Werke von J. Haydn, J. Brahms und F. Schubert. Vom letztgenannten Komponisten ist das aus dem Nachlaß stammende und bekannte d-Moll-Quartett „Der Tod und das Mädchen“ zu hören.

Die Eintrittspreise der Konzerte bewegen sich zwischen 15,- und 7,- DM. Schüler und Studenten erhalten bis zu 50 % Ermäßigung. Karten sind im Vorverkauf über das Kur- und Verkehrsamt der Stadt sowie an der Abendkasse erhältlich.

18.9.1990

Da kam viel rüber von St. Andreasberg: „Deutsche Welle“ zeichnete weltweite Sendung auf

Ein begeisternder „Stadtbummel“ im Kurhaus

ST. ANDREASBERG. Wissenswertes über St. Andreasberg, über seine Geschichte und Gegenwart, dazu Musik und Folklore, bereichert durch den Orgel-Virtuosen Franz Lambert und den italienischen Bariton Riego Gambini – das alles zusammen ergab am Sonntag zwei Stunden Rundfunkerlebnis live mit der „Deutschen Welle“. Zunächst allerdings nur im Kurhaus der Bergstadt: Über den Äther geht die Aufzeichnung des exzellenten Teams um Produktionsleiter Helmut Ruppert erst am kommenden Sonntag.

„Stadtbummel“ heißt der Rundfunkbeitrag für die deutschsprachigen Hörer in aller Welt. Unternommen wird er zum 101. Mal – und zum ersten Mal in St. Andreasberg. Mehr als 300 interessierte Zuhörer waren am Sonntag im Kurhaus der Bergstadt Zeuge, wie die „Deutsche Welle“ diese Sendung auf Band produzierte.

Die Kontakte zum Sender hatte die Bergstadt über Kurgeschäftsführer Uwe Mohr hergestellt. Es waren gute und fruchtbare Kontakte, wie dieser Sonntag abend im St. Andreasberger Kurhaus zeigte. Er begann mit der Vorstellung des Fremdsprachenteams der Deutschen Welle durch Helmut Ruppert und Herbert Fricke: Brian Harrison aus Großbritannien, Nazum Nesa

aus Bangladesch, Dr. Shingo Yoshida aus Japan, Eva Klaue aus Tansania, George Khoury aus Syrien, Li Jingui aus China, Fereydoun Khodabandeh aus dem Iran und Katja Franke aus Deutschland.

Dann ging es Schlag auf Schlag. Schon in den musikalischen Auftakt der St. Andreasberger Blaskapelle wurde der erste Live-Bericht des Außenreporters Stefan Robiné eingespielt, und dem ersten Auftritt der Meisterjodlerin Sabine Plostener folgte bereits die Quizfrage Herbert Frickes für die Hörer in aller Welt: „In welchem deutschen Feriengebiet liegt St. Andreasberg?“ Bürgermeister Werner Grübmeier zum Thema St. Andreasberger Geschichte und Dr. Helmut Tiefenau, Geschäftsführer der Fa. Sprenger, über die heimische Wirtschaft waren die ersten Interviewpartner von Herbert Fricke. Dazu erneut Stefan Robiné, diesmal mit einem Außenbericht aus der Werkshalle der Firma Walter Eckold.

Als wahrer Meister seines Fachs präsentierte sich anschließend Franz Lambert an seiner Wersi-Orgel mit dem Säbeltanz von Katscurian. Seine Auftritte und die von Riego Gambini begeisterten das Publikum immer wieder.

Das Thema Bergbau, Mineralien und Bergbaugeschichte war Sache von Museumsleiter Jochen Klähn, der später auch noch bei einer weiteren Außenreportage aus der Grube Samson zu Wort kam. Zwischendurch erschallte die Stimme von Uwe Sonntag als bergstädtischer Magistrats-Ausrufer und hatte die St. Andreasberger Blaskapelle Gelegenheit zu einem weiteren Auftritt.

Viel Beifall für das Meisterjodellied beim Harzer Jodlerwettbewerb 1990 von Julia Thiele, Sabine Plostener und Karen Rathmann, eine gute Überleitung zu den speziellen Kuraspekten der Bergstadt, für die Dr. med. Heinrich Kutsch mit der von ihm vertretenen Ganzheitstherapie in einer heilen Landschaft warb. Dann gefiel das En-



Dr. Helmut Tiefenau, Geschäftsführer der Firma Sprenger (links), und Bürgermeister Werner Grübmeier (rechts) als Gesprächspartner von Moderator Herbert Fricke.

in Empfang nahmen. Uwe Mohr über den Fremdenverkehr, über Brauchtum und Feste St. Andreasbergs, sowie Karl-Heinz Siebeneicher als Ski-Club-Vorsitzendeer über den Wintersport waren die nächsten Interviewpartner von Herbert Fricke, während sich Stefan Robiné mit seiner letzten Außenreportage von der Super-Rutsche meldete.

Und eingebettet in weitere Vorträge des Ensembles „Mosaik“ des Treffpunkt Musikschule der St. Andreas-

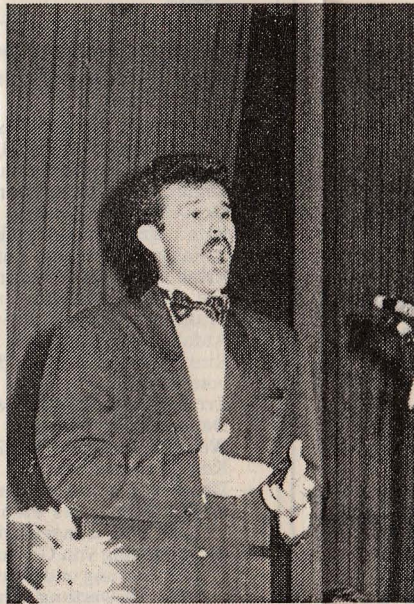
Kiepenfrau und Theo Weinhardt als der älteste noch lebende Harzer Kuhhirt. Gunnar Valk, verantwortlich für die Musikredaktion, Aufnahmeleiter Herbert Scheele, Hans-Jürgen Engel und Tino Wolfgang Langer, zuständig für Ton und Technik, Janine Charles und Klaus Peter Peltzer als Produktionsassistenten und Helmut Ruppert als Produktionsleiter hatten am Ende eine gelungene Komposition aus Musik, Information und Wissenswertem über St. Andreasberg auf dem Band



allerdings nur im Kurhaus der Bergstadt: Über den Äther geht die Aufzeichnung des exzellenten Teams um Produktionsleiter Helmut Ruppert erst am kommenden Sonntag.

„Stadtbummel“ heißt der Rundfunkbeitrag für die deutschsprachigen Hörer in aller Welt. Unternommen wird er zum 101. Mal – und zum ersten Mal in St. Andreasberg. Mehr als 300 interessierte Zuhörer waren am Sonntag im Kurhaus der Bergstadt Zeuge, wie die „Deutsche Welle“ diese Sendung auf Band produzierte.

Die Kontakte zum Sender hatte die Bergstadt über Kurgeschäftsführer Uwe Mohr hergestellt. Es waren gute und fruchtbare Kontakte, wie dieser Sonntagabend im St. Andreasberger Kurhaus zeigte. Er begann mit der Vorstellung des Fremdsprachenteams der Deutschen Welle durch Helmut Ruppert und Herbert Fricke: Brian Harrison aus Großbritannien, Nazum Nesa



Die herrliche Stimme von Riego Gambini ist eine Bereicherung dieser Produktion.

wurde der erste Live-Bericht des Außenreporters Stefan Robiné eingespielt, und dem ersten Auftritt der Meisterjodlerin Sabine Plostener folgte bereits die Quizfrage Herbert Fricke für die Hörer in aller Welt: „In welchem deutschen Feriengebiet liegt St. Andreasberg?“ Bürgermeister Werner Grübmeier zum Thema St. Andreasberger Geschichte und Dr. Helmut Tiefenau, Geschäftsführer der Fa. Sprenger, über die heimische Wirtschaft waren die ersten Interviewpartner von Herbert Fricke. Dazu erneut Stefan Robiné, diesmal mit einem Außenbericht aus der Werkshalle der Firma Walter Eckold.

Als wahrer Meister seines Fachs präsentierte sich anschließend Franz Lambert an seiner Wersi-Orgel mit dem Säbeltanz von Katscurian. Seine Auftritte und die von Riego Gambini begeisterten das Publikum immer wieder.

Das Thema Bergbau, Mineralien und Bergbaugeschichte war Sache von Museumsleiter Jochen Klähn, der später auch noch bei einer weiteren Außenreportage aus der Grube Samson zu Wort kam. Zwischendurch erschallte die Stimme von Uwe Sonntag als bergstädtischer Magistrats-Ausrufer und hatte die St. Andreasberger Blaskapelle Gelegenheit zu einem weiteren Auftritt.

Viel Beifall für das Meisterjodellied beim Harzer Jodlerwettbewerb 1990 von Julia Thiele, Sabine Plostener und Karen Rathmann, eine gute Überleitung zu den speziellen Kuraspekten der Bergstadt, für die Dr. med. Heinrich Kutsch mit der von ihm vertretenen Ganzheitstherapie in einer heilen Landschaft warb. Dann gefiel das Ensemble „Mosaik“ des Treffpunkt Musikschule unter Leitung von Dr. Bernd Wietusch mit „America“ und „West Side Story“.

Beifall zwischendurch auch für die Gewinner des letzten Stadtbummel-Quiz aus Speyer, den 14jährigen Bernd Armbruster aus Ekuador in Quito und Bernd Cloer aus Speyer, die ihre Preise



Dr. Helmut Tiefenau, Geschäftsführer der Firma Sprenger (links), und Bürgermeister Werner Grübmeier (rechts) als Gesprächspartner von Moderator Herbert Fricke.

in Empfang nahmen. Uwe Mohr über den Fremdenverkehr, über Brauchtum und Feste St. Andreasbergs, sowie Karl-Heinz Siebeneicher als Ski-Club-Vorsitzendeer über den Wintersport waren die nächsten Interviewpartner von Herbert Fricke, während sich Stefan Robiné mit seiner letzten Außenreportage von der Super-Rutsche meldete.

Und eingebettet in weitere Vorträge des Ensembles „Mosaik“ des Treffpunkt Musikschule, der St. Andreasberger Blaskapelle und des Heimatbundes wurde schließlich auch noch die ganze bunte Palette der St. Andreasberger Besonderheiten auf der Bühne vorgestellt: Hirschhornsnitzkunst mit Wilhelm Kellner, Klöppelkreis mit Elise Kratochwill und Marie Schubert, Kanarienvogelzucht mit Herbert Weidemeyer, Jutta Geyer als

Kiepenfrau und Theo Weinhardt als der älteste noch lebende Harzer Kuhhirt. Gunnar Valk, verantwortlich für die Musikredaktion, Aufnahmeleiter Herbert Scheele, Hans-Jürgen Engel und Tino Wolfgang Langer, zuständig für Ton und Technik, Janine Charles und Klaus Peter Peltzer als Produktionsassistenten und Helmut Ruppert als Produktionsleiter hatten am Ende eine gelungene Komposition aus Musik, Information und Wissenswertem über St. Andreasberg auf dem Band. Zufriedenheit darum auf dieser Seite, Begeisterung und Freude über zwei überaus unterhaltsame Stunden auf der anderen, der Seite des Publikums. Reizend verpackt und gekonnt begleitet kann die Bergstadt St. Andreasberg am kommenden Sonntag auf Kurzwelle in allen fünf Kontinenten vorgestellt werden.



Deutschen Welle (Bild links) auf der Kurhausbühne. Es wird St. Andreasberg in zusätzlichen Sendungen vorstellen. Bild rechts: Franz Lambert, der Fußballweltmeisterschaft in Italien, begeisterte auch die Zuhörer in St. Andreasberg. Fotos: Siebeneicher

Bergstadt bei der Leipziger Messe

ST. ANDREASBERG. Die Bergstadt will „in der ersten Stunde dabei sein“, wenn sich der Harz als Fremdenverkehrsgebiet in der DDR präsentiert. Der Kurausschuß sprach sich deshalb auf Empfehlung von Kurgeschäftsführer Uwe Mohr für die Beteiligung am Stand des Harzer Verkehrsverbandes bei der Leipziger Messe aus. Dort werde, betonte Mohr, gerade das für St. Andreasberg interessante Zielgebiet Halle-Lepzig-Erfurt erfaßt. Die zusätzlich entstehenden Kosten bezifferte er auf 5500 DM. te-

Wo was flattert, ist auch was los

ST. ANDREASBERG. „Wo was flattert, ist was los“, meinen Passanten, die als Gäste in St. Andreasberg einkehren könnten. Kurgeschäftsführer Uwe Mohr bestätigte es in der Kurausschußsitzung dem Ratsherrn Hans Bahn, der mehr Aufwand für den Fahnen schmuck forderte. 250 DM pro Fahne seien gut angelegt, auch wenn gelegentlich eine davon verschwinde. Dem schloß sich der Ausschuß zwar an, aber mit der Auffassung, daß dafür bei der Anzeigenwerbung eingespart werden könne, blieb Hans Bahn alleine.



Deutsche Welle, Postfach 10 04 44, D-5000 Köln 1

Herrn Bürgermeister
Werner Grübmeier
Rathaus
3424 Sankt Andreasberg

The Voice of Germany
La Voix de l'Allemagne
La Voz de Alemania
A Voz da Alemanha
اذاعة صوت ألمانيا

Telefon (02 21) 389-4408
Zentrale 389-0
Raderberggürtel 50
5000 Köln 51

Ihr Schreiben vom

Ihr Zeichen

Unser Zeichen

Datum

cha

18. September 1990

Deutsches Programm

Sehr geehrter Herr Bürgermeister

die Aufnahme unserer Sendung **"Stadtbummel in Sankt Andreasberg"** war ein voller Erfolg. Ich glaube, dies kann man ohne Einschränkung sagen, besonders wenn man von der Reaktion des Publikums im Kurhaus ausgeht.

Ich hoffe, es hat auch Ihnen selbst Freude gemacht, bei einer Sendung mitzuwirken, die Sankt Andreasberg in aller Welt noch bekannter macht.

Für Ihren persönlichen Beitrag zum Gelingen unserer Sendung, für die gastfreundliche Aufnahme in Ihrer Stadt und für das gemütliche Zusammensein im Anschluß an die Veranstaltung möchte ich mich, auch im Namen meiner Mitarbeiter, noch einmal recht herzlich bedanken.

Ich möchte es nicht versäumen, in diesem Zusammenhang auch die vorzügliche Zusammenarbeit mit Ihren Damen und Herren zu erwähnen, die unmittelbar an der Vorbereitung und der Abwicklung der Veranstaltung beteiligt waren. An ihrer Spitze Herr Mohr. Auch ihnen allen gilt unser herzlicher Dank.

Mit freundlichen Grüßen


Helmut Ruppert



Das Fremdsprachenteam der „Deutschen Welle“ auf der St. Andreasberger Kurhausbühne.
Foto: Siebeneicher

Am Sonntag in fünf Kontinenten

„Stadtbummel“ durch die Bergstadt mit der „Deutschen Welle“

St. Andreasberg (khs). Wissenswertes über die Bergstadt St. Andreasberg, über ihre Geschichte und ihre Gegenwart, dazu heimische Musik und Folklore, bereichert durch den Orgel-Virtuosen Franz Lambert und den italienischen Bariton Riego Gambini, alles zusammen ergab zwei Stunden Rundfunkerlebnis live mit der „Deutschen Welle“, aufgezeichnet von einem exzellenten Team um Produktionsleiter Helmut Ruppert. „Stadtbummel“ heißt diese Sendung, die die „Deutsche Welle“ am kommenden Sonntag in alle fünf Kontinente schickt, zum 101. Male, zum allerersten Male aus St. Andreasberg. Mehr als 300 interessierte Zuhörer durften am vergangenen Sonntag im St. Andreasberger Kurhaus Zeuge sein, wie die „Deutsche Welle“ diese zweistündige Sendung auf das Band produzierte. Produktionsleiter Hel-

mut Ruppert und Moderator Herbert Fricke stellten zunächst das Fremdsprachenteam der Deutschen Welle vor: Brian Harrison aus Großbritannien, Nazmun Nesa aus Bangladesh, Dr. Shingo Yoshida aus Japan, Eva Klaue aus Tansania, George Khoury aus Syrien, Li Jingui aus China, Fereydoun Khodabandeh aus dem Iran und Katja Franke aus Deutschland.

Den musikalischen Auftakt servierte die St. Andreasberger Blaskapelle unter Leitung von Karl-Heinz Plostesteiner, während Außenreporter Stefan Robiné mit einem Live-Bericht vom Brocken eingespielt wurde. Herbert Fricke präsentierte die Quizfrage für die Hörer draußen in aller Welt: „In welchem deutschen Feriengebiet liegt St. Andreasberg?“ Ferner wurde auf der Bühne eine bunte Palette St. Andreasberger Besonderheiten dargeboten: Hirschhornschnitz-

kunst mit Wilhelm Kellner, der Klöppelkreis, vertreten durch Elise Kratochwill und Marie Schubert, die Kanarienvogelzucht mit Herbert Weidemeyer, Jutta Geyer als Kiepenfrau und Theo Weinhardt, der älteste noch lebende Kuhhirte.

Am Ende hatten Gunnar Valk, verantwortlich für die Musikredaktion, Aufnahmeleiter Herbert Scheele, Hans Jürgen Engel und Tino Wolfgang Langer, zuständig für Ton und Technik, Janine Charles und Klaus Peter Peltzer als Produktionsassistenten sowie Helmut Ruppert als Produktionsleiter eine gelungene Komposition aus Musik, Informationen und viel Wissenswertem über St. Andreasberg auf dem Band. Am kommenden Sonntag wird diese Komposition über Kurzwelle in alle Welt hinausgehen und die Bergstadt St. Andreasberg in allen fünf Kontinenten bekanntmachen.

Kritik im Finanzausschuß an den Vergaberichtlinien:

„Örtliche Firmen werden für Ehrlichkeit bestraft“

ST. ANDREASBERG. Der Wirtschafts- und Finanzausschuß will sich nicht hindern lassen, bei der Vergabe öffentlicher Baumaßnahmen sach- und fachgerechte Entscheidungen zu treffen. Eine geradezu empörte Reaktion gab es in der öffentlichen Sitzung auf

allein um die Entscheidung, was öffentlich und was „beschränkt“ ausgeschrieben werden darf. Die Vorschrift, dem billigsten Bieter den Zuschlag zu erteilen, führt nach Feststellung von Bürgermeister Werner Grübmeier zu einer Wettbewerbsverzerrung, die nicht nur zu Lasten einheimischer Firmen, sondern auch zu Lasten der Bergstadt geht: „Wir haben es immer wieder erlebt, daß auswärtige Firmen den Zuschlag erhalten müssen, weil heimische Firmen in Kenntnis der Schwierigkeiten teurer angeboten haben“, stellte Grübmeier fest, und Hartmut Humm schob nach: „Ich halte es für eine Wettbewerbsverzerrung, wenn die Stadt gezwungen ist, ein Angebot anzunehmen, das sich dann als unrealistisch erweist – mit dem Ergebnis, daß Nachforderungen folgen.“

Kritisiert wurde im Ausschuß vor allem, daß durch die geltenden Richtlinien einheimische Firmen letztlich allein für ihre Ehrlichkeit bestraft würden. Als Musterbeispiel, wie sich die besonderen örtlichen Gegebenheiten auswirken können, sah Walter Jagusch die Baumaßnahme Grundstraße an – mit gewissem Vergnügen die Tatsache im Visier, daß für deren Finanzierung der Landkreis Goslar Auftraggeber ist. „Ich bin gespannt, wie man sich dort

Einwände gegen Ausschreibungsverfahren, die das Rechnungsprüfungsamt bei der Prüfung der Jahresrechnungen 1988 bzw. 1989 geltend gemacht hat.

Dabei geht es, wie Bauamtsleiter Fred Trawny zu verstehen war, nicht



Aus St. Andreasberger Sicht Musterbeispiel für die Schwierigkeiten, die sich bei der Vergabe von Bauarbeiten an Firmen ergeben können, die mit St. Andreasberger Verhältnissen nicht vertraut sind: Die Grundstraße ist unterhalb der Erzwäsche wieder völlig „dicht“. Nun werden dort auf beiden Seiten Stützmauern gebaut, nicht ohne vorangegangene Sommerpause.

Foto: Tempes

verrechnet hat“, meinte Jagusch im Hinblick auf den immer noch nicht abgeschlossenen, zusätzlichen Stützmauerbau. Durch die Vergaberichtlinien sah Werner Grübmeier die heimischen Firmen nicht nur in ihrer Existenz gefährdet, sondern auch brüskiert: „Wenn sie von uns angesprochen werden im ehrenamtlichen Bereich, sind sie bereit, mit Menschen und Maschinen zur Verfügung zu stehen – um-

gekehrt helfen aber können wir nicht.“ Grübmeier sah zwar wenig Chancen, der Auffassung der Ratsmitglieder beim Rechnungsprüfungsamt Geltung zu verschaffen, aber der gesamte Wirtschafts- und Finanzausschuß stimmte schließlich der Forderung von Hartmut Humm zu: „Es ist dringend Zeit, zu überlegen, wie denn einmal Vorschriften zu ändern sind.“

Wirtschafts- und Finanzausschuß einstimmig für Verabschiedung des 2. Nachtragsetats

Haushaltssituation der Bergstadt erneut verbessert

ST. ANDREASBERG. „Es ist dem Bürgermeister gelungen, noch einiges nach St. Andreasberg zu bekommen“, erkannte Horst Hörselejau als Sitzungsvorsitzender vor dem Wirtschafts- und Finanzausschuß an: Nach der Verringerung des Fehlbedarfs im Verwaltungshaushalt um rund 1 Mio. DM im 1. Nachtragshaushalt zeichnet sich

wird, die Stadtkämmerer Siegfried Kufner in Höhe von 50 000 DM erhofft.

Insgesamt, faßte der Stadtkämmerer zum Vermögenshaushalt zusammen, ergäbe sich in diesem Jahr eine „hervorragende Finanzierung“ bei der Stadtanierung. Das anvisierte Kostenvolumen von jährlich 900 000 DM

rer Zielsetzung den Gehweg nun gepflastert haben möchte.

Zusätzliche Schwierigkeiten zeichnen sich in diesem Zusammenhang durch die Prüfung der Jahresrechnung 1989 ab: Das Rechnungsprüfungsamt will die Pflasterung nicht als Instandsetzung, sondern als Investitionsmaßnahme ausgewiesen wissen. Das hätte

derte: Er bekomme die Kopie im Handel für 10 Pfennig, stellte der SPD-Ratsherr fest. Die Verwaltung verfüge über ein technisch hochwertiges Gerät, erklärte dazu Siegfried Kufner, und im Leasingverfahren ergäben sich nach kaufmännischen Gesichtspunkten die angegebenen Kosten.

Eine Einsparung von 50 000 DM für

Einwände gegen Ausschreibungsverfahren, die das Rechnungsprüfungsamt bei der Prüfung der Jahresrechnungen 1988 bzw. 1989 geltend gemacht hat.

Dabei geht es, wie Bauamtsleiter Fred Trawny zu verstehen war, nicht

den. Als Musterbeispiel, wie sich die besonderen örtlichen Gegebenheiten auswirken können, sah Walter Jagusch die Baumaßnahme Grundstraße an – mit gewissem Vergnügen die Tatsache im Visier, daß für deren Finanzierung der Landkreis Goslar Auftraggeber ist. „Ich bin gespannt, wie man sich dort

mauerbau. Durch die Vergaberichtlinien sah Werner Grübmeier die heimischen Firmen nicht nur in ihrer Existenz gefährdet, sondern auch brüskiert: „Wenn sie von uns angesprochen werden im ehrenamtlichen Bereich, sind sie bereit, mit Menschen und Maschinen zur Verfügung zu stehen – um-

beim Rechnungsprüfungsamt Geltung zu verschaffen, aber der gesamte Wirtschaftsausschuß stimmte schließlich der Forderung von Hartmut Humm zu: „Es ist dringend Zeit, zu überlegen, wie denn einmal Vorschriften zu ändern sind.“ te-

Wirtschafts- und Finanzausschuß einstimmig für Verabschiedung des 2. Nachtragsetats

Haushaltssituation der Bergstadt erneut verbessert

ST. ANDREASBERG. „Es ist dem Bürgermeister gelungen, noch einiges nach St. Andreasberg zu bekommen“, erkannte Horst Hörseljau als Sitzungsvorsitzender vor dem Wirtschafts- und Finanzausschuß an: Nach der Verringerung des Fehlbedarfs im Verwaltungshaushalt um rund 1 Mio. DM im 1. Nachtragshaushalt zeichnet sich nun mit dem 2. Nachtrag eine weitere Verbesserung der Haushaltssituation ab. Der Fehlbedarf dürfte sich von 384 500 auf noch 241 900 DM reduzieren.

Von zusätzlichen Bedarfszuweisungen in Höhe von 140 000 DM im Zusammenhang mit der Stadtsanierung mußte der Wirtschaftsausschuß in seiner öffentlichen Sitzung am Dienstag noch ausgehen, als er den Entwurf zur 2. Nachtragshaushaltssatzung mit einmütiger Zustimmung an den Rat der Bergstadt weiterleitete. Der Nachtrag weist im Verwaltungshaushalt Gesamteinnahmen von 6 777 200 (bisher 6 577 500) DM bei Gesamtausgaben von 7 019 100 (bisher 6 962 000) DM und einen ausgeglichenen Vermögenshaushalt in Höhe von 3 885 000 (bisher 3 105 800) DM auf. Noch offen jedoch blieb, ob beim Beschluß des Rates eine weitere Zuweisung zu Buche schlagen

wird, die Stadtkämmerer Siegfried Käßner in Höhe von 50 000 DM erhofft.

Insgesamt, faßte der Stadtkämmerer zum Vermögenshaushalt zusammen, ergäbe sich in diesem Jahr eine „hervorragende Finanzierung“ bei der Stadtsanierung. Das anvisierte Kostenvolumen von jährlich 900 000 DM habe in diesem Jahr auf 1 650 000 DM aufgestockt werden können – „das“, meinte Siegfried Käßner, „haben wir uns bei der Verabschiedung des Haushalts 1990 gar nicht vorstellen können“.

Im Zusammenhang mit der Stadtsanierung zu sehen waren für den Ausschuß Mehrkosten von 30 000 DM, die der Verwaltungshaushalt für den Straßenunterhalt ausweist. Zwei Pflasterungsmaßnahmen sind in der Endabrechnung um 22 000 DM teurer geworden – nicht vorhersehbar, wie Fred Trawny betonte, aber Anlaß, bei Ausschreibungen nach anderen Lösungen zu suchen. Die Möglichkeit zu einer Zusammenarbeit mit der Bundespost werde sich allerdings nicht ergeben, betonte Bauamtsleiter Fred Trawny zu einer Anfrage von Horst Hörseljau. Die Post schreibe die Wiederherstellung eines Gehweges in Asphalt aus – auch dann, wenn die Stadt entsprechend ih-

rer Zielsetzung den Gehweg nun gepflastert haben möchte.

Zusätzliche Schwierigkeiten zeichnen sich in diesem Zusammenhang durch die Prüfung der Jahresrechnung 1989 ab: Das Rechnungsprüfungsamt will die Pflasterung nicht als Instandsetzung, sondern als Investitionsmaßnahme ausgewiesen wissen. Das hätte nach Feststellung von Stadtkämmerer Siegfried Käßner nicht nur die Verlagerung in den Investitionshaushalt zur Folge: Im Hintergrund stehe der Erlaß einer Straßenausbausatzung und damit die Kostenbeteiligung der Anlieger.

Angesichts der verbesserten Haushaltssituation dürfe nun auch in der Verwaltung nicht der Eindruck entstehen, man könne da und dort tiefer in die Tasche greifen, stellte Horst Hörseljau heraus. Das bezog sich nicht auf 2000 DM Mehrausgabe „Verwaltungshilfe für DDR-Gemeinden aus Tanne und Raguhn“, sondern auf zusätzlich 5000 DM Bürobedarf. Dafür, stellte der Stadtkämmerer fest, existiere auch eine innerdienstliche Anweisung. Um höhere Kosten nicht nur Telefon (und auch Pässe), sondern ebenso für Fotokopien sei jedoch nicht heranzukommen – zum Preis von 16,5 Pfennig pro Stück, was Walter Jagusch verwun-

derte: Er bekomme die Kopie im Handel für 10 Pfennig, stellte der SPD-Ratsherr fest. Die Verwaltung verfüge über ein technisch hochwertiges Gerät, erklärte dazu Siegfried Käßner, und im Leasingverfahren ergäben sich nach kaufmännischen Gesichtspunkten die angegebenen Kosten.

Eine Einsparung von 50 000 DM für Grundstücksunterhaltung Schule ergibt sich allein daraus, daß vorgesehene Renovierungsarbeiten nicht mehr 1990 zu verwirklichen sind. Besser als erhofft dagegen kann der Bestand der Stadtbücherei aufgestockt werden. Landes- und Bundeszuweisungen von 15 000 DM erfordern allerdings den entsprechenden Eigenanteil der Bergstadt. Bürgermeister Werner Grübmeier sprach die Hoffnung aus, daß mit den Mitteln vor allem dem Wunsch von Gästen „in Richtung Belletristik“ Rechnung getragen werde.

Keine Frage schließlich war für den Ausschuß die von der Verwaltung empfohlene Beschaffung eines Hexlers. Mit dem Motor-„Holzhacker“ sollen nicht nur beträchtliche Einsparungen beim Abtransport von Geäst erzielt, sondern auch verbesserte Wuchsvoraussetzungen geschaffen werden. 28 000 DM soll der „Holzhacker“ kosten, 20 000 DM davon übernimmt die Jagdgenossenschaft. te-

Stadtsanierungs-Ausstellung vorgeschlagen

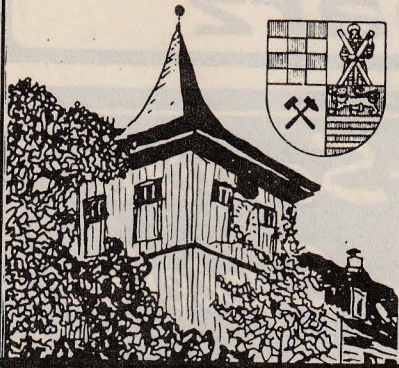
ST. ANDREASBERG. Ein Kostenrahmen von jährlich 900 000 DM ist für die Stadtsanierung anvisiert, die nach dem Städtebauförderungsgesetz grundsätzlich auf zehn Jahre begrenzt ist. Zusätzliche Förderungsmittel jedoch ermöglichten allein in diesem Jahr eine Aufstockung auf 1,65 Mio. DM. Damit zeichnet sich als Zwischenbilanz nach drei Jahren Stadtsanierung ein Betrag von 3,45 Mio. DM für öffentliche und

private Sanierungsvorhaben in St. Andreasberg ab.

Eine Zwischenbilanz, die in der Bergstadt unübersehbaren Ausdruck findet in der Verbesserung des Stadtbildes, von der Stützmauer an der Silberstraße und einer neu gestalteten Schulstraße bis zu privaten Häusern, die wieder ihren alten Charakter zurückerhielten und erhalten. In der Sitzung des Wirtschafts- und Finanzaus-

schusses sprach Hartmut Humm unter diesem Eindruck die Hoffnung aus, die Verwaltung könnte sich aus diesem Erfolg heraus motiviert sehen, eine Ausstellung zu organisieren. Zustimmung erhielt der CDU-Ratsherr dafür nicht nur aus den Reihen aller Ratsfraktionen. „Eine gute Sache“, meinte auch Bauamtsleiter Fred Trawny – nun soll eine Aufnahmeserie nach dem Motto „vorher – nachher“ zusammengestellt werden. te-

Amtliches Bekanntmachungsblatt
der Bergstadt St. Andreasberg



St. Andreasberg

Geschäftsstelle

Fa. W. Stille

Dr.-Willi-Bergmann-Straße 1

☎ (05582) 7 20

Fundsache

Einmütigkeit im Wirtschafts- und Finanzausschuß zur Suche nach Möglichkeiten, Wettbewerbsverzerrungen zuungunsten heimischer Betriebe auszugleichen – aber wie, angesichts hinderlicher Ausschreibungs-Kriterien?

„Wir sollten darüber sehr offen reden, gegebenenfalls in einer geschlossenen Sitzung“, meinte Bürgermeister Werner Grüb-meyer.

Er ist wieder da ...

ST. ANDREASBERG. Vier Tage war er weg, der Schlüsselbund, und alles Suchen half nichts. Nicht unter Zeitungen war er zu finden und nicht in der Bethupferldose und auch nicht in den Anzügen im Kleiderschrank, denen, die er in dieser Zeit gar nicht getragen hatte. Bürgermeister Werner Grüb-meyer geriet gehörig ins Schwitzen und macht kein Hehl daraus. War es doch jener Schlüsselbund, an dem sich auch der Rathausschlüssel befand.

Wenn schon im Freien, konnte er allerdings höchstens vor der eigenen Haustür verloren gegangen sein. So wäre der Finder wohl doch nicht auf die Idee gekommen, nun freien Zugang zum Rathaus zu haben. Aber nicht vor der Haustür wurde er schließlich gefunden und auch nicht dort im Haus, wo ohnehin schon mehrfach gesucht worden war.

Der Bürgermeister nämlich, ordentlicher Mensch der er ist, hatte den Schlüssel gar nicht verloren. Beim Einsteigen ins Auto, am vierten Tag der Schlüsselsuche, drückte es oben am Kragen. Ursache dafür war nicht wie vermutet die Nackenstütze, sondern der Schlüsselbund. Durch ein kleines Löchlein in der Jackentasche war er dem bürgermeisterlichen Zugriff entwischt, und fortan hatte er sich im Futter stets dort versteckt, wo die Jacke gerade nicht erneut auf ihren Inhalt abgegriffen worden war.

Man kann eben, sagte der Münchener Kabarettist Karl Valentin, oft gar nicht so dumm denken wie es manchmal kommt ... te-

Wie kommen unsere Schlüssel in die Zeitung ...

Das Dach des Gaipels bleibt Dauerbrenner

ST. ANDREASBERG. Scheinbar mühelos gelingt die Finanzierung für die Sanierung des Denkmals Grube Samson, und nur mit Applaus begleiten konnte auch der Kurausschuß den Zwischenbericht des Bürgermeisters Werner Grübmeier über die Fortschritte des Projekts. Einmütig könnte die Zufriedenheit sein, hätte sich da nicht ein Dauerbrenner ausgerechnet an einer Stelle entwickelt, die im Gegensatz zu den anderen Sanierungsmaßnahmen im Inneren des Bergwerksmuseums für alle sichtbar offen liegt: Die Eindeckung des Gaipel-Daches erweist sich als schwierigeres Unterfangen als das Auswechseln der dicksten vermorschten Balken.

Mit Zustimmung hatte der Kurausschuß in seiner letzten Sitzung den Lagebericht des Bürgermeisters bereits abgehakt, als Ratsherr Herbert Schlieff unter dem Tagesordnungspunkt „Anfragen“ an der Andreasberger Sanierungs-Wunde kratzte, über die so ungerne gesprochen wird: Wann und wie, erkundigte er sich, werde das Schindeldach wohl fertiggestellt sein? – und dazu versäumte er nicht die beiläufige Anmerkung, daß es bei der Vergabe doch wohl darum gegangen sei, daß die beauftragte Firma aus Herzberg mit einem einheimischen Dachdecker zusammenarbeiten sollte.

Ein Punkt, der die Gesprächsbereitschaft des Bürgermeisters weit weniger förderte als die Ausweitung des Sanierungsvorhabens auf einen „museumpädagogischen Ansatz“ und eine zusätzliche Bergbaumodell-Außenanlage. Auskunft gab es immerhin: Es

würden alle Holzschindeln ausgetauscht, die nicht fachgerecht verlegt seien, stellte Werner Grübmeier fest, und dem Auftragnehmer sei bekannt, daß er in Regreß genommen werde.

Daran, daß ein saniertes Bergbaudenkmal nicht weiterhin mit Dachpappe eingedeckt bleiben kann, hatte es keinen Zweifel gegeben. Den Auftrag zur stilgerechten Eindeckung mit Schindeln aus Lärchenholz sicherte sich in beschränkter Ausschreibung eine Herzberger Holzbaufirma, und im frühen Sommer wurde mit der Arbeit begonnen – allerdings nicht im Sinn des Bauausschusses, an den nun Rats Herr Herbert Schlieff erinnerte. Eigene freie Kapazitäten hätten die Herzberger Firma veranlaßt, die Dacheindeckung mit eigenen Kräften in Angriff zu nehmen, stellt Bauamtsleiter Fred Trawny dazu auf Anfrage fest – was den Arbeiten alsbald folgte, waren Querelen mit handwerklichem Lokalkolorit, über die der Bauausschuß gemäß Niedersächsischer Gemeindeordnung nur noch in nichtöffentlicher Sitzung sprechen konnte.

So blieb der Öffentlichkeit über Monate hinweg nur Rätselraten über ein halbfertiges Dach, an dem offensichtlich nicht mehr weitergearbeitet wurde. Soviel steht für den Leiter des bergstädtischen Bauamtes fest: Die Lärchenholzschindeln wurden zumindest teilweise in zu feuchtem Zustand verlegt, mit der Folge, daß sich nach dem Austrocknen auf dem Dach Nut und Fuge nicht mehr schlossen. Ein Grund zur Beanstandung, dem ein einheimischer Dachdeckermeister noch weitere hinzufügte. Sicher scheint jedenfalls, daß in das Schindeldach die



Ein Holzschindeldach erhält der Gaipel des Bergwerksmuseums. Aber die Arbeiten sind von Reklamationen begleitet.
Foto: Tempes

Dachluken nicht so eingepaßt werden können, wie es die beauftragte Firma an einer Luke probiert hat.

Und sicher scheint auch, daß es eben nicht so einfach ist, ein so großflächiges Dach nach alter Tradition einzudecken. Selbst an der Traditionsfrage scheiden sich die Geister: Aus der Fachschule des Niedersächsischen Dachdeckerhandwerks in St. Andreasberg ist jedenfalls zu erfahren, daß dort im Unterricht das Holzschindeldach zwar noch behandelt, aber in der Ausführung nicht gelehrt wird. In der Tradition sei das Holzschindeldach mit

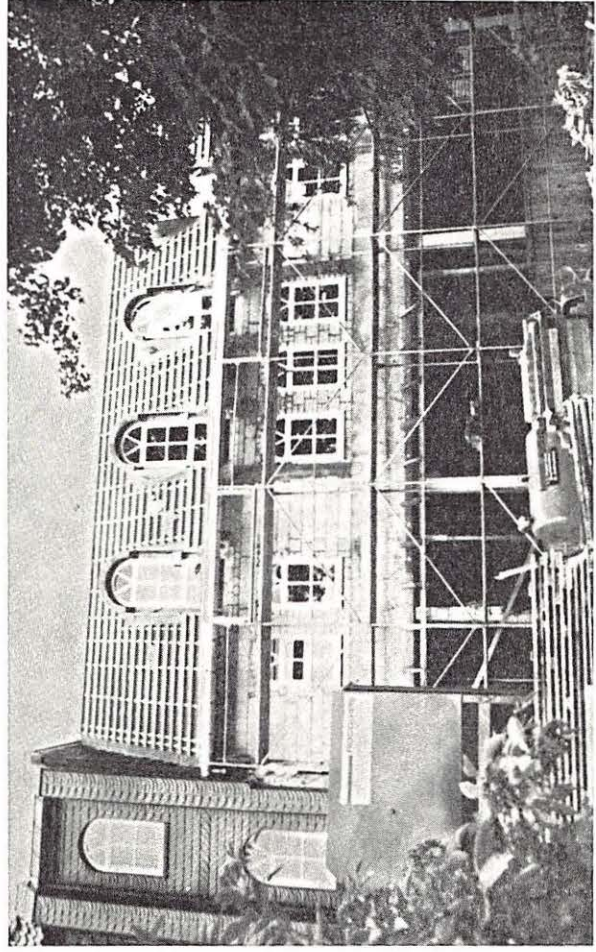
Süddeutschland verbunden, erfuhr die Zeitung dazu aus der Schule.

Inzwischen stapeln sich an der Frontseite des Gaipels Hunderte imprägnierter Holzschindeln, damit die eine Dachhälfte vollständig eingedeckt und endlich auch die andere Hälfte begonnen werden kann. Herbert Schlieff kann sich dort auch Antwort holen auf seine Frage nach dem vermutlichen Zeitpunkt der Fertigstellung: Die zwischengelagerten Holzschindeln wurden nicht abgedeckt und sind nach den heftigen Regenfällen naß und aufgequollen...

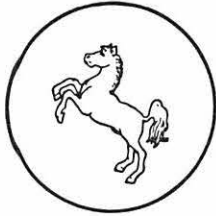
26. Sept. 1990



EINLADUNG
ZU
Einweihung des Schulneubaues
in
St. Andreasberg



Baustand Mitte September 1990



Wir feiern die Einweihung eines weiteren Bauabschnittes unserer Fachschule in St. Andreasberg am Freitag, 7. Dezember 1990.

..... aber da war doch noch etwas?

Richtig, der 60. Geburtstag des niedersächsischen-bremischen Landesinnungsmeisters.

Der Vorstand des Landesinnungsverbandes würde sich freuen, Sie in St. Andreasberg anlässlich der beiden genannten Ereignisse am Freitag, 7. Dezember 1990, begrüßen zu können.

**Landesinnungsverband
Niedersachsen-Bremen**

Herbert Spies
Landesinnungsmeister

H.-J. Geyer
Hauptgeschäftsführer

Wenn Sie uns eine Freude bereiten möchten, wäre eine Spende für das Berufsförderungswerk Niedersachsen-Bremen willkommen.

Bankverbindung: Volksbank Hannover, Konto-Nr. 01 79 760 000 (BLZ 251 900 01).

PROGRAMM

11–14 Uhr Empfang im Kurhaus, Am Kurpark.

Begrüßung und einleitende Worte:

Herbert Spies, Landesinnungsmeister

Herr Albert Hense, stellv. Landesinnungsmeister

Herr Peter Thös, Präsident des ZVDH

Herr Werner Grübmeier

Bürgermeister der Bergstadt St. Andreasberg

Herr Andreas Schemmel, Architekt

Herr H.-J. Geyer, Hauptgeschäftsführer

anschließend warm/kaltes Büffet

ab 14 Uhr Führung durch die Fachschule St. Andreasberg

Werner Grüb Meyer

Hannover, den 4. 10. 1990
Tel.: 0511-84 13 38

An den
Ministerpräsidenten des
Landes Niedersachsen
Herrn Gerhard Schröder, MdL
Planckstr. 2

3000 Hannover 1

Betr.: CUTEC-Institut GmbH

Sehr geehrter Herr Ministerpräsident,

wir kennen uns gut genug, um voneinander zu wissen, daß wir der Sache wegen auch unkonventionelle Wege gehen. Darum komme ich heute mit einer Bitte zu Ihnen, deren Umsetzung der Autorität des Ministerpräsidenten bedarf.

Wenn ich mich persönlich so engagiere, dann einmal, weil ich die Clausthale Universität seit drei Jahrzehnten begleite und wie kein anderer die Stärken und Schwächen dieser Hochschule kenne. Zum anderen bin ich seit fast zehn Jahren am Aufbau des Forschungsverbundes Umwelt involviert, in das 65 % aller Wissenschaftler dieser Hochschule eingebunden sind. Schon dieses Faktum ist ein Novum in Deutschland!

Aus diesen Aktivitäten ist das Clausthale-Umwelttechnik-Institut GmbH entstanden, das in Struktur und Qualität für unser Land für Forschung und anwendungsnahe Problemlösungen eine einmalige Chance beinhaltet.

Für das Landesministerium und für unser Land könnte dieses "Unternehmen", dem zur Zeit in Europa keine vergleichbare Einrichtung gegenübersteht, politisch und tatsächlich Erfolge

einfahren, um die es sich zu kämpfen lohnt. Ich würde Ihnen diesen Rat nicht geben, wenn meine feste Überzeugung nicht dahinter stünde.

Grotesk wirkt es darum auf mich, wenn die Spitze des MU - gegen die Empfehlung der Fachabteilung - mit sogenannten Basisinformationen agiert.

Die Beschlußempfehlung des MF vom 25. 9. 1990 verstehe ich zwar aus der Gesamtsituation des Haushaltes. Sie entbehrt aber der Sachlogik, denn Kürzungen der Nutzfläche, ob nur 10 % oder sogar 30 %, lassen eine Einwerbung von Drittmitteln und damit der mindestens erwarteten Verdoppelung der Mitarbeiter nicht zu, zumal die Entsorgung der Halbleitertechnik (eine Fehleinschätzung des MW von 1988) zusätzlich (Jessi etc.) geleistet werden muß. Damals meinte man, darauf verzichten zu können.

Mit einem Satz: Wer einer Verringerung der Nutzfläche das Wort redet, kennt die Gesamtproblematik nicht und sollte zu Lasten des Landes auf dieses einmalige Institut ganz verzichten!

Im folgenden fasse ich die wichtigsten Daten und Fakten zusammen. Gleichzeitig versuche ich zu erklären, warum es zu der veränderten Kabinettsvorlage des MW kommen mußte.

Lieber Herr Schröder, es ist Eile geboten, wenn man den noch vorhandenen Vorsprung halten und den beginnenden Frust der Wissenschaftler stoppen will! Damit lege ich die Entscheidung über das Wohl und Wehe dieser Frage, die für uns alle bedeutsam ist, in Ihre Hände.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr
Werner Jibbeneyer

Das CUTEK-Institut wurde am 28.03.1990 formell als GmbH mit 100%iger Landesbeteiligung gegründet, zum Geschäftsführer wurde Prof. Dr.-Ing. Kurt Leschonski, Clausthal-Zellerfeld, bestellt.

Die Institutsgründung geht auf einen Antrag von Prof. Leschonski und vier weiteren Professoren der TU Clausthal zurück. Der Antrag wurde im November 1988 vorgelegt und am 18. Juli 1989 vom Kabinett positiv entschieden.

Die beantragte Arbeitsrichtung des Clausthaler Umweltforschungsinstituts ist die

Vermeidung, Verminderung und Verwertung von Abfällen.

Die damit verbundenen Forschungsaufgaben werden in den folgenden sieben Institutsabteilungen wahrgenommen, die von Clausthaler Hochschullehrern geleitet werden:

1. Abt. 1: Prozeß- und Umweltanalytik
Univ.-Prof. Dr. rer. nat. Georg Schwedt
2. Abt. 2: Verwerten von Reststoffen, Recycling von Wertstoffen
Univ.-Prof. Dr.-Ing. Eberhard Gock
3. Abt. 3: Thermische Verwertung und Beseitigung gasförmiger, flüssiger, pastöser u. fester Abfallstoffe
Univ.-Prof. Dr.-Ing. Rudolf Jeschar
Univ.-Prof. Dr.-Ing. Reinhard Scholz
4. Abt. 4: Schadstoffminderung in Flüssigkeiten
Univ.-Prof. Dr.-Ing. Alfons Vogelpohl
5. Abt. 5: Schadstoffminderung in Gasen
Univ.-Prof. Dr.-Ing. Reiner Weichert
6. Abt. 6: Abfallbehandlung und Deponietechnik
Univ.-Prof. Dr.-Ing. Karl-Heinz Lux
7. Abt. 7: Umweltrecht und Umweltökonomie
Univ.-Prof. Dr. rer. pol. Manfred J. Matschke

Das Institut ist bislang in seiner Gesamtkonzeption noch einmalig in Deutschland und darüber hinaus. Es besitzt deshalb überregionale Bedeutung. Das Institut soll auf Universitätsgelände in direkter Nachbarschaft zu den verfahrenstechnischen Instituten errichtet werden. Durch den Geschäftsführer und weitere acht Hochschullehrer der TU Clausthal ist eine direkte Kopplung mit der Forschung an der TU gegeben.

Im Erstantrag wurden für den Bau des Instituts 22.7 Mio. DM und für die Erstausrüstung weitere 17 Mio. DM beantragt. Vom Kabinett wurden 34 Mio. DM aus Strukturhilfsmitteln genehmigt, davon 22 Mio. DM für den Bau des Instituts. Die beantragte sächliche Erstausrüstung wurde ohne Angabe von Gründen um 5 Mio. DM, die für den Bereich der Halbleiterentsorgung vorgesehen waren, reduziert.

Dem Erstantrag lag eine geschätzte Hauptnutzfläche von 4.400 m² und eine personelle Grundausstattung von 46 Planstellen zugrunde. Aufgrund der weitgehend verfahrenstechnischen Forschungsrichtung der Institutsabteilungen wurde das Institut in die Bauwerksgruppe 3 der Orientierungswerte des Landes für Planungs- und Kostendaten eingeordnet. Dementsprechend wurde ein Kostenrichtwert von 5.143 DM/m² Hauptnutzfläche der Bausummenschätzung zugrunde gelegt.

Die in der Antragsphase vorgelegten Zahlen waren dem Stand des Vorhabens entsprechend grobe Orientierungswerte. Zwischenzeitlich wurden unter der Federführung der NILEG, Hannover, des Architekturbüros Husemann und Dr. Wiechmann, Braunschweig, und weiterer Ingenieurbüros aufgrund detaillierter Anforderungen an die Labors, Techniken und Versuchshallen eine endgültige Kostenermittlung vorgenommen.

Dabei zeigte sich, daß für die im Rahmen der Abfallentsorgung geplante Umweltforschung, insbesondere zur Vermeidung von Schadstoffemissionen aus dem Institutsgebäude und zur Wahrung der Sicherheit der Institutsmitarbeiter höhere Anforderungen an die zu installierende Technik erforderlich wurden. Dies führte zu einer Einordnung des Instituts in die Richtwerte der Bauwerksgruppe 5 der Orientierungswerte des Landes für Planungs- und Kostendaten. Da die Finanzierung des Instituts aus Strukturmitteln erfolgt, sind jedoch nicht die Richtwerte des Landes Niedersachsen, sondern die Angaben aus dem Rahmenplan für den Hochschulbau der Kostenschätzung zugrunde zu legen. Dies ist leider im Vorfeld der Kabinettsentscheidung für Juni 1989 nicht geschehen. Aufgrund der 1989 gültigen Hochschulbau-Richt-

Richtwerte hätte nämlich die Bausumme gegenüber dem Antrag und unter Berücksichtigung der erhöhten Anforderungen auf 35,6 Mio. DM erhöht werden müssen.

Der auf 1990 bezogene Ansatz der Richtwerte und eine ca. 5 %ige Erhöhung der Hauptnutzfläche des Instituts führten zu der jetzt dem Kabinett zur Zustimmung vorgelegten Bausumme von 38,6 Mio. DM.

Die 5 %ige Erhöhung der Hauptnutzfläche von 4.400 m² auf 4.682 m² ist vor allem auf die im Antrag nicht berücksichtigten, aber vorgeschriebenen Sozialräume zurückzuführen, die aufgrund der dem Bau zugrunde gelegten Mitarbeiterzahl nötig wurden. Die Institutsplanung sieht vor, daß den 46 Planstellen wenigstens die gleiche Zahl von Drittmittelangestellten gegenüber steht.

Die bisherige Planung sieht folgende Verteilung der Bausumme auf die Jahre 1989 bis 1993 vor:

	1989	1990	1991	1992	1993	Summe
			(in Mio. DM)			
Erstantrag	0,2	8,15	13,65	5,0	-	22,00
Neuantrag	0,2	3,15	15,086	14,358	5,818	38,61

Falls das Kabinett die bisher genehmigte Summe nicht erhöhen wird, müßte die Hauptnutzfläche unter Zugrundelegung des derzeitigen Richtwertes auf ca. 2.700 m² reduziert werden. Diese Reduzierung würde die geplante Forschung auf ein Niveau absenken, daß aus meiner Sicht nicht zu verantworten ist.



CDU Kreisverband Goslar · Reußstraße 16 · 3380 Goslar

An die
Mitglieder der
CDU-Kreistagsfraktion

Christlich Demokratische Union
Kreisverband Goslar

Kreistagsfraktion

Goslar, den 04.10.1990
Tel. 0 53 21 / 2 90 21 0020A

Sehr geehrte Herren, liebe Kollegen,

wie bereits besprochen, findet am 12. - 13.10.1990 unsere diesjährige Klausurtagung statt.

Zwei Themenkreise möchte ich in den Mittelpunkt unseres Treffens stellen:

1. Kommunalwahl 1991

Wir stehen ein Jahr vor Abschluß der laufenden Wahlperiode, d.h. wir müssen die nächste Kommunalwahl ins Visier nehmen. Dazu müßte u.a. ein modernes, sachgerechtes Wahlprogramm erarbeitet werden.

Wenn auch der letzte "Schliff" dem Kreisvorstand vorbehalten bleiben sollte, halte ich unsere Fraktion für das geeignete Gremium zur Erstellung eines Entwurfes! Zur Vorbereitung auf diese Fragen bitte ich Sie, einen Blick in das Wahlprogramm 1986 werfen zu wollen. Außerdem sollte jeder von uns für seinen jeweiligen Arbeitsbereich bereits Stichworte zusammentragen und über grundlegende, in die Zukunft gezielte Aufgabenstellungen nachdenken.

Wir sind auch auf den Erfahrungsschatz derjenigen angewiesen, die sich aus persönlichen Gründen einer erneuten Nominierung nicht stellen möchten.

- 2 -

2. Haushalt 1991

Am 03.12.1990 werden wir den Haushalt für das kommende Jahr verabschieden.

Der Entwurf wird (soll?) bis zum 05.10.1990 in Ihren Händen sein. Dankbar wäre ich Ihnen, wenn Sie zumindest Ihre Arbeitsbereiche "haushaltsrechtlich" durcharbeiten würden!

Als Tagungsort habe ich die neue Kurklinik in Bad Harzburg ausgesucht (Tel. 05233/7900). Ich gehe davon aus, daß alle Kollegen in der Kurklinik übernachten (auch die Harzburger!).

Als groben Zeitplan schlage ich vor:

<u>Beginn:</u>	15.00 Uhr
<u>Kaffeepause</u>	16 Uhr
<u>Abendessen</u>	19.30 Uhr
<u>Arbeitsende</u>	
<u>22.10.</u>	21.00 Uhr

<u>Beginn</u>	
<u>13.10.</u>	9.00 Uhr
<u>Mittagessen und</u>	
<u>Ende der Tagung</u>	13.00 Uhr

Mit freundlichem Gruß

gez. Werner Grübmeier
Fraktionsvorsitzender

Werner Grübmeier

Wiehbergstr. 18
3000 Hannover 81, den 11.10.90

Herrn
Dr. Georg Gies
Altes Dorf 4

O 3500 Stendal

Sehr geehrter, lieber Herr Dr. Gies!

Leider ist es mir nicht gelungen, den Kontakt mit Ihnen zu finden, den ich gesucht habe.

Nun habe ich mich zwar in den letzten Wochen dort in den Wahlkampf einzufügen versucht, wo ich angefordert wurde, dennoch hat mir - auch wegen meiner neugewonnenen Erfahrungen in den unterschiedlichsten Orten - das Gespräch mit Ihnen gefehlt! Ich hoffe, daß ich den Erscheinungen von Wahlmüdigkeit und "Desinformiertsein" entgegentreten konnte.

Aufgefallen ist mir dessen ungeachtet, daß die Arbeit mit dem kommenden Sonntag nicht getan ist.

Sie haben mit Herrn Schnellecke u. a. sicher sehr gute Berater. Ich glaube aber, daß ich für die Bereiche Verfassung, Kommunalverfassung, Kommunal-Bildungs- und Medienpolitik wichtige Kenntnisse und Erkenntnisse einbringen könnte, die nützlich für Sie sind.

Um es mit einem Satz zu sagen:

Für Sie stehe ich - nach zeitlicher Absprache - an jedem Ort zur Verfügung. Für den Sonntag erhoffe ich für Sie und für uns alle den erwünschten Erfolg. Für die künftige Arbeit erbitte ich für Sie Kraft und Gottes Segen.

Mit freundlichen Grüßen



Action

Instandhaltungen um 48 000 Mark teurer

Kurausschuß diskutierte 1. Nachtrag des Wirtschaftsplans — Kurhaus größter Posten

ST. ANDREASBERG cr — 48 000 Mark mehr als vorgesehen muß die Bergstadt für Instandhaltungen im Kur- und Fremdenverkehrsbereich ausgeben. Diese Zahl segnete der Kurausschuß auf seiner jüngsten Sitzung ohne Widerspruch ab. Diskussionen gab es hingegen um den Schwund, den die Kurverwaltung auf der Einnahmenseite verbuchen mußte.

Größter Posten bei den Mehrausgaben: das Kurhaus. Allein hier schlagen die Reparaturen mit 19 000 Mark mehr als vorgesehen zu Buche. Weitere 10 000 Mark stehen im Nachtrag, um den »Pistenbully« wieder instandzusetzen, 9 000 Mark hat man für das Kurmittelhaus eingetragen. Und für 4 000 Mark soll das Bergwerksmuseum nun endlich eine Gasleitung bekommen, damit der im Freien stehende Propangasbehälter verschwinden kann. Denn dieser stellt nach Ansicht des Museumsleiters Jochen Klähn ein »nicht auszuschließendes Gefährdungspotential« dar. Desgleichen könnte dann auch der

zwanzig Jahre alte Heizkessel des Museums ausgewechselt werden.

Auf die Mißverhältnisse bei den Einnahmen und Ausgaben von Kurveranstaltungen wies Hans Bahn (FDP) hin. Er rügte, daß zum Beispiel für musikalische Veranstaltungen 13 000 Mark Aufwendungen vorgesehen seien, dem aber nur 2 000 Mark Einnahmen gegenüberstehen. Für die Heimatabende habe man trotz sinkender Erlöse sogar höhere Ausgaben eingetragen, und bei Tanzveranstaltungen kritisierte Bahn das Defizit von rund 20 000 Mark.

Kurgeschäftsführer Uwe Mohr warnte hingegen, das Angebot an Veranstaltungen einzuschränken. Und Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz machte den »DDR-Effekt« mit dafür verantwortlich. Denn die Zahlen der Gäste und Übernachtungen seien gestiegen. Viele nutzten jetzt aber die Bergstadt als »Standquartier«, um von hier aus Ausflüge und Entdeckungstouren in den noch unbekanntem

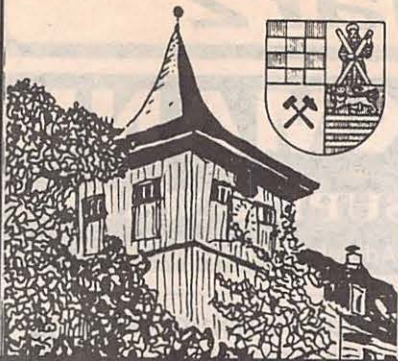
Ostharz zu unternehmen. Diese Gäste fielen natürlich für Veranstaltungen »vor Ort« aus.

Einnahmeausfälle entstehen den Stadtwerken, die das Hallenbad übernommen haben, durch die Inhaber von Kurkarten. Denn diese bezahlen nicht den vollen Eintrittspreis, während die Kurverwaltung Einnahmen aus den Karten verbucht. Deshalb soll die Kurverwaltung den Stadtwerken eine Erstattung von jährlich 8 000 Mark zahlen, empfahl der Ausschuß.

Sollte man den Kurgeschäftsführer nicht zum Kurdirektor aufwerten, um ihm als Vertreter der Kurverwaltung ein besseres Ansehen zu verschaffen? Diesen Vorschlag von Walter Jagusch (SPD) beriet der Kurausschuß nur kurz, denn Bürgermeister Werner Grübmeier machte »arbeitsrechtliche Bedenken« geltend. Stadtdirektor Grogorenz sei gleichzeitig auf sechs Jahre auch als Kurdirektor gewählt.

17. Okt. 1990

Amtliches Bekanntmachungsblatt
der Bergstadt St. Andreasberg



St. Andreasberg

Geschäftsstelle
Fa. W. Stille
Dr.-Willi-Bergmann-Straße 1
☎ (05582) 7 20

ST. ANDREASBERG

Neue Elternvertreterin

Schulausschuß hat neues Mitglied

ST. ANDREASBERG. Eltern St. Andreasberger Schüler haben über den Schulleiternrat eine neue Ansprechpartnerin, wenn es um die Vertretung ihrer Interessen im Rat der Bergstadt geht. Bürgermeister Werner Grübmeier verpflichtete – unser Bild – in der Sitzung des Ausschusses für Schule, Jugend und Sport Rita Wewering-Kutsch auf ihre Aufgaben als Elternvertreterin im Ausschuß. Mit einem Glückwunsch wurde sie in den Ausschuß aufgenommen.

Durch Rektor Hartmut Rohr ist auch die Schulleitung im Ausschuß vertreten. Foto:Tempes



25. Okt. 1990

St. Andreasbergs finanzielle Lage hat sich verbessert

Manch Projekt stand früher nur „auf der Wunschliste“

ST. ANDREASBERG. „Wir sind in unserem Haushaltswesen gut vorangekommen.“ Mit diesen Worten faßte Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz am Dienstag die finanzielle Situation der Bergstadt St. Andreasberg zusammen. Zwar habe sich die Etatstruktur noch nicht verändert, man sei aber durch großzügige Zuweisungen des Landes und des Landkreises beweglicher geworden.

Der Rat verabschiedete einen zweiten Nachtrag zum Haushaltsplan 1990, der eine Verbesserung von 142 000 DM gegenüber der bisherigen Fassung enthält. Die verbleibende Haushaltslücke von rund 240 000 DM hält sich nach den Worten von Stadtkämmerer Siegfried Küßner „im Rahmen der Vorjahre“.

Noch immer kann St. Andreasberg seinen Schuldendienst nicht aus eigener Kraft bedienen. Dennoch ist es 1990 gelungen, die Belastungen weiter abzubauen. „Dankenswerte Investitionen“ konnten getätigt werden, sagte Grogorenz und erinnerte an die Einrichtung einer neuen Kindergarten-Gruppe und die Lösung der Schulprobleme, die nach der Aufnahme von zahlreichen Aus- und Übersiedlern entstanden waren.

Der Stadtdirektor erwähnte darüber hinaus beispielhaft die Stadtsanierung und den Straßenbau, das Museum und den Sportplatz sowie das Blockheizkraftwerk im Hallenbad. Einiges davon hatte früher lange „auf einer Wunschliste“ gestanden.

Geld allein aber bringt die Stadt nicht voran. Darauf verwies Bürgermeister Werner Grübmeier. Er erwähnte in diesem Zusammenhang die vielen Veranstaltungen, die nur unter Beteiligung der örtlichen Vereine haben durchgeführt werden können. „Ich bin immer wieder beeindruckt von der Bereitschaft unserer Mitbürger zum unentgeltlichen Einsatz für die Gemeinschaft“, sagte er. Grübmeier gab bekannt, daß sich die evangelische Kirchengemeinde für die Unterstützung ihrer Haus- und Familienpflege bedankt hat. In der vorletzten Sitzung des Jahres hatte der Rat eine umfangreiche Tagesordnung zu erledigen. So wurde unter anderem beschlossen:

– Eine Neufassung der Betriebssatzungen der Stadtwerke und der Kur- und Badeverwaltung sowie die Wirtschaftspläne beider Einrichtungen

– Die Ausgliederung des Hallenbades aus der Kur- und Badeverwaltung und seine Eingliederung in das Sondervermögen der Stadtwerke

– Die Beschaffung eines neuen Feuerwehrfahrzeuges als Ersatz für das jetzt fast 20 Jahre alte Tanklöschfahrzeug TLF 8

– Die Instandsetzung der Kehrmachine mit einem neuen Aufbaumotor.

Von der Tagesordnung abgesetzt wurde die Änderung der Kurbeitragsatzung. Entsprechend dem Verfahren in anderen Gemeinden wollte auch St. Andreasberg den Prozentsatz der Behinderungen für Kurtax-Ermäßigungen von 50 auf 70 Prozent heraufsetzen. Dagegen erhob sich jedoch massiver Widerstand. Ratsherr Jagusch in seiner Eigenschaft als Reichsbundvorsitzender: „Behinderungen begleiten die betroffenen Menschen ein ganzes Leben lang. Wir dürfen sie deshalb nicht noch zusätzlich benachteiligen.“

Am Rande dieser Diskussion entwickelte sich der Begriff eines „Beitragskontrolleurs“ zum Reizwort. „Ich werde einer solchen Stelle nicht zustimmen“, versuchte Ratsherr Bahn derartigen Vorhaben vorweg die Spitze abzubreaken.

Weil sich der Stadtdirektor in seiner Funktion als Leiter der Stadtwerke und der Kur- und Badeverwaltung schlecht selbst kontrollieren kann, hatte sich die SPD zuvor entschieden, gegen die neuen Betriebssatzungen zu stimmen. Auch CDU und FDP empfanden Unbehagen, ohne jedoch Konsequenzen daraus zu ziehen. „Vielleicht sollten wir einmal in Ruhe über eine Privatisierung der Betriebe nachdenken“, regte Ratsherr Hörseljau an.

Für das Jahr 1991 will der Rat einen Jahressitzungskalender erarbeiten. „Damit im voraus die Termine bekannt sind und wir andere Veranstaltungen darauf einrichten können“, begründete Bürgermeister Grübmeier. Im Vorfeld der Ratssitzung hatte es Terminprobleme bei der FDP gegeben.

P.W.



CDU

CDU Magdeburg 3018, Lübecker Str. 8 b

Landesverband Sachsen-Anhalt

Der Vorsitzende

Herrn
Werner Grübmeier

Wiehbergstr. 18

W-3000 Hannover 81

25. Oktober 1990

Sehr geehrter Herr Grübmeier,


für Ihre guten Wünsche am Vorabend der Landtagswahl am 14. Oktober d. J. bedanke ich mich ganz herzlich.

Entsprechend des Wählervotums von Sachsen-Anhalt werden wir unsere ganze Kraft in die Regierungsverantwortung unseres Bundeslandes einbringen.

Für Ihre Bereitschaft und Unterstützung bei der Bewältigung der umfangreichen Aufgaben bedanke ich mich.

Wir werden zu gegebener Zeit auf Ihr Angebot zurückkommen.

Mit freundlichem Gruß


Dr. Gerd Gies

OBERHARZ

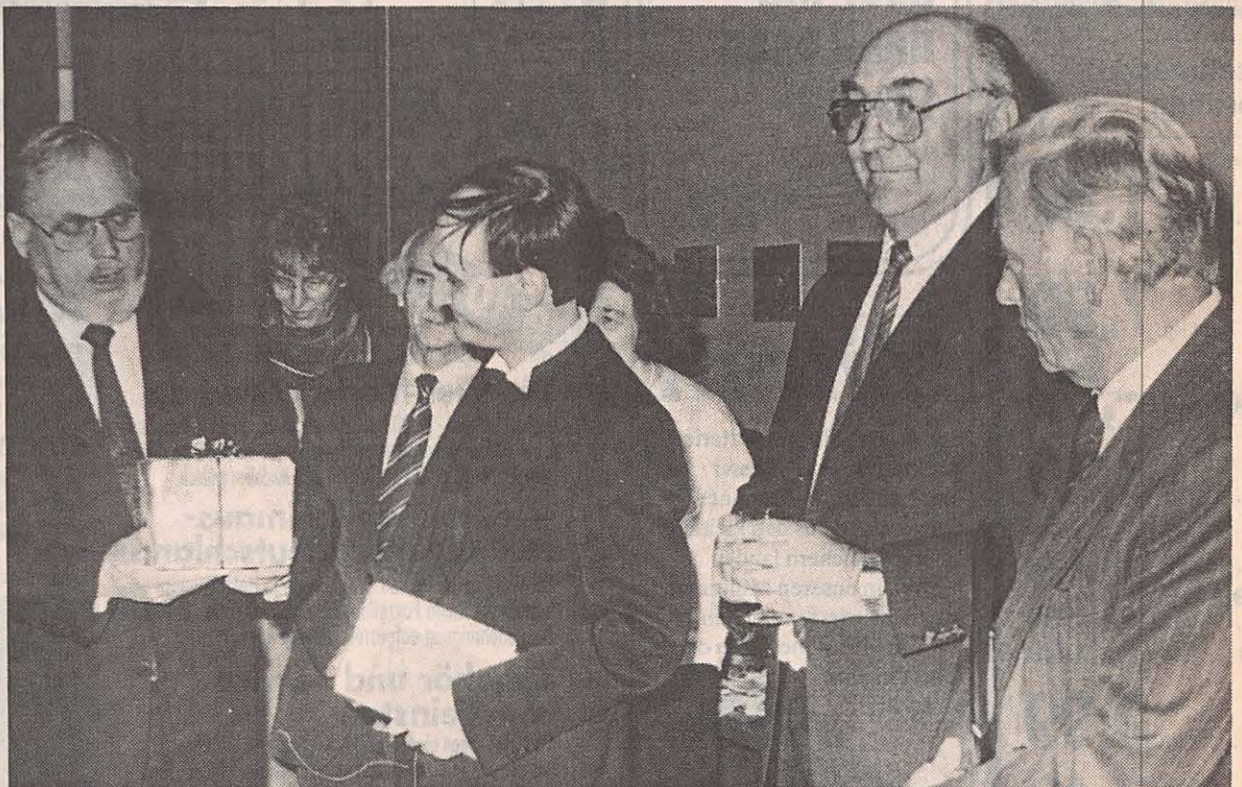
nikirchengemeinde sind wieder beide Pfarrstellen offiziell besetzt el Henheik gehört jetzt richtig dazu

So etwas wie
gelische Marti-
gangenen Jah-
und die Verab-
en entwickelt.
Wechsel war
uren am Sonn-
Freude dar-
hael Henheik
ger Probezeit
Pfarrstelle er-

ard Jobmann
händigte ihm
of unterzeich-
nde aus. Bei
dienst standen
eber (Mosel/
(Hildesheim)
er Baumgarten
waren auch alle
dem Kirchen-

e Umrahmung
nschaft St. An-
reis der Marti-
matbund, der
chal-Zellerfeld
teiner an der

e an die Ge-
tentent Job-
ler Freude und
e Zukunft hin-
ühl möge sich
arbeit übertra-



Superintendent Richard Jobmann (links) eröffnete mit dem Geschenk des Kirchenkreises die Reihe der Gratulanten. In der Mitte Pastor Michael Henheik, rechts Kirchenvorsteher Karl-Heinz Baumgarten und Bürgermeister Werner Grübmeier.
Fotos: Siebeneicher

Kirchenvorsteher Karl-Heinz Baumgarten begrüßte beim anschließenden Empfang zahlreiche Gäste aus nah und fern. Er gab Pastor Hen-

heik alle guten Wünsche mit auf den Weg, versicherte ihm der vollen Unterstützung und bezeichnete seine bisherige Tätigkeit bereits als ein Stück Kontinuität.

Jobmann überreichte dem neuen Pastor als Geschenk des Kirchenkreises die Nachbildung einer Grubenlampe und wünschte ihm dabei stets die rechte Erleuchtung.

Seiner Freude über die Personalentscheidung in der Kirchengemeinde drückte Bürgermeister Werner Grübmeier aus. Er dankte Pastor Henheik und den kirchlichen Mitarbeitern für die segensreiche Tätigkeit in der Gemeinde. Als Begrüßungsgeschenk hatte Grübmeier den Nachdruck eines historischen „Hohnemanns“ mitgebracht.

Rudolf Stiens, Expastor in St. Andreasberg und heute Seelsorger in Hildesheim, hatte es genau ausge-

rechnet: Michael Henheik sei der 25. Inhaber der zweiten Pfarrstelle in der Bergstadt und ihr 49. Pastor überhaupt. Die bildliche Darstellung des „Pastoren-Stammbaums“ überreichte er als Geschenk.

Henheik war sichtlich gerührt. Zum zweitenmal hatte ihn die Martingemeinde seit seinem Amtsantritt so überaus freundlich aufgenommen. Dem Dank für die Geduld, die man mit ihm gehabt habe, fügte er die Erleichterung darüber an, jetzt richtig dazuzugehören.
-cher

Gottesdienst zum Reformationstag

ST. ANDREASBERG. Der Gottesdienst zum Reformationstag findet heute um 18.30 Uhr in der Martinkirche statt. Die Predigt hält Pastor Michael Henheik.



hatte seine ei-
stistik mitge-



Willkommensgruß unter Kollegen: Beate Marwede und Michael Henheik.

Michael Henheik gehört jetzt richtig dazu

ST. ANDREASBERG. So etwas wie „Übung“ hat die evangelische Martinigemeinde in den vergangenen Jahren für den Empfang und die Verabschiedung von Pastoren entwickelt. Der seelsorgerische Wechsel war groß. Um so größer waren am Sonntag Dankbarkeit und Freude darüber, daß Pastor Michael Henheik jetzt nach dreijähriger Probezeit endgültig die zweite Pfarrstelle erhielt.

Superintendent Richard Jobmann (Clausthal-Zellerfeld) händigte ihm die vom Landesbischof unterzeichnete Bestallungsurkunde aus. Bei dem großen Festgottesdienst standen ihm die Pastoren Weber (Mosel/Zwickau) und Stiens (Hildesheim) sowie Kirchenvorsteher Baumgarten zur Seite. Anwesend waren auch alle anderen Pastoren aus dem Kirchenkreis.

Für die musikalische Umrahmung sorgten die Singgemeinschaft St. Andreasberg, der Flötenkreis der Martinigemeinde, der Heimatbund, der Posaunenchor Clausthal-Zellerfeld und Karl-Heinz Plosteiner an der Eule-Orgel.

In seiner Ansprache an die Gemeinde sprach Superintendent Jobmann von einem Tag der Freude und Dankbarkeit, der in die Zukunft hineinreiche. Dieses Gefühl möge sich auch auf die tägliche Arbeit übertragen.



Rudolf Stiens (links) hatte seine eigene Pastoren-Statistik mitgebracht.



Superintendent Richard Jobmann (links) eröffnete mit dem Geschenk des Kirchenkreises die Reihe der Gratulanten. In der Mitte Pastor Michael Henheik, rechts Kirchenvorsteher Karl-Heinz Baumgarten und Bürgermeister Werner Grübmeier.

Fotos: Siebeneicher

Kirchenvorsteher Karl-Heinz Baumgarten begrüßte beim anschließenden Empfang zahlreiche Gäste aus nah und fern. Er gab Pastor Hen-



Willkommensgruß unter Kollegen: Beate Marwede und Michael Henheik.

heik alle guten Wünsche mit auf den Weg, versicherte ihn der vollen Unterstützung und bezeichnete seine bisherige Tätigkeit bereits als ein Stück Kontinuität.

Jobmann überreichte dem neuen Pastor als Geschenk des Kirchenkreises die Nachbildung einer Grubenlampe und wünschte ihm dabei stets die rechte Erleuchtung.

Seiner Freude über die Personalentscheidung in der Kirchengemeinde drückte Bürgermeister Werner Grübmeier aus. Er dankte Pastor Henheik und den kirchlichen Mitarbeitern für die segensreiche Tätigkeit in der Gemeinde. Als Begrüßungsgeschenk hatte Grübmeier den Nachdruck eines historischen „Hohnemanns“ mitgebracht.

Rudolf Stiens, Expastor in St. Andreasberg und heute Seelsorger in Hildesheim, hatte es genau ausge-

rechnet: Michael Henheik sei der 25. Inhaber der zweiten Pfarrstelle in der Bergstadt und ihr 49. Pastor überhaupt. Die bildliche Darstellung des „Pastoren-Stammbaums“ überreichte er als Geschenk.

Henheik war sichtlich gerührt. Zum zweitenmal hatte ihn die Martinigemeinde seit seinem Amtsantritt so überaus freundlich aufgenommen. Dem Dank für die Geduld, die man mit ihm gehabt habe, fügte er die Erleichterung darüber an, jetzt richtig dazuzugehören. -cher

Gottesdienst zum Reformationstag

ST. ANDREASBERG. Der Gottesdienst zum Reformationstag findet heute um 18.30 Uhr in der Martinikirche statt. Die Predigt hält Pastor Michael Henheik.

Pastor Michael Henheik bringt der Martini-Gemeinde wieder ein Stück Kontinuität

Freude und Dankbarkeit überall — Großer Festgottesdienst zu ungewohnter Stunde

ST. ANDREASBERG cher — In Sachen Empfang und Abschied von Pastoren hat die evangelische Martini-Gemeinde St. Andreasberg in den vergangenen Jahren so etwas wie Übung gewinnen können. Die Fluktuation der Seelsorger in der Bergstadt war in der Vergangenheit groß. Umso größer waren am vergangenen Sonntag Freude und Dankbarkeit darüber, daß Pastor Michael Henheik nach bereits dreijähriger Probezeit hier nunmehr als Pastor auf der zweiten Pfarrstelle eingeführt werden konnte. Im Rahmen eines großen Festgottesdienstes nahm Superintendent Richard Jobmann, assistiert von den Pastoren Weber aus Mosel bei Zwickau und Stiens aus Hildesheim sowie Kirchenvorsteher Baumgarten, die Einführung vor und überreichte Pastor Michael Henheik die Bestallungsurkunde des Landesbischofs. Musikalisch umrahmt wurde dieser Festgottesdienst, an dem auch alle Pastoren aus dem Kirchenkreis Clausthal-Zellerfeld teilnahmen, von der Singgemeinschaft St. Andreasberg, dem Flötenkreis der Martini-Gemeinde, dem Heimatbund, dem Posauenchor Clausthal-Zellerfeld-Goslar und von Karl-Heinz Plosteiner auf der St. Andreasberger Eule-Orgel.

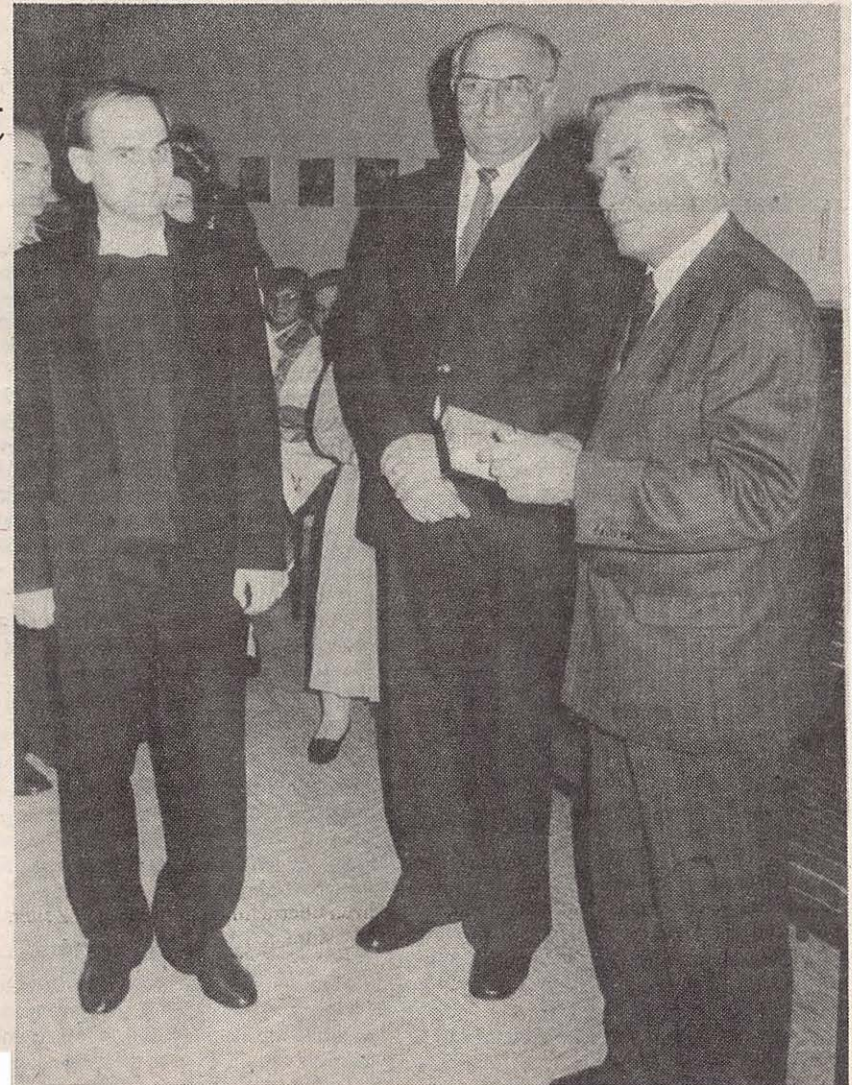
In seiner Ansprache an die Gemeinde bezeichnete Superintendent Jobmann diesen Tag als einen Tag der Freude und

Dankbarkeit, sowohl für Pastor Michael Henheik und die St. Andreasberger Martini-Gemeinde, als auch für ihn, den Superintendenten. Und er mahnte alle, diese Freude nicht nur auf diesen Tag zu beschränken, sondern erst recht auf die tägliche Arbeit zu übertragen, nicht ohne die Hilfestellung anzunehmen, die Gott zu diesem Zweck anbiete. Zu einem Empfang im Anschluß an den Festgottesdienst durfte Kirchenvorsteher Karl-Heinz Baumgarten zahlreiche Gäste aus der Gemeinde, aber auch von nah und fern begrüßen. Auch er äußerte seine Freude über das neue Stück Kontinuität, das nunmehr mit Pastor Michael Henheik in der Martini-Gemeinde ihren Einzug halte. Er gab dem neuen Inhaber der zweiten Pfarrstelle alle guten Wünsche mit auf den Weg und versicherte ihm seine Unterstützung und Zusammenarbeit. Superintendent Jobmann überreichte dem neuen Pastor in St. Andreasberg ein Replik einer Oberharzer Grubenlampe und wollte dieses Geschenk des Kirchenkreises Clausthal-Zellerfeld als Symbol für die stets rechte Erleuchtung verstanden wissen.

Auch Bürgermeister Werner Grübmeier bezeichnete diesen 28. Oktober als einen wichtigen und schönen Tag für die Bergstadt und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß sich Pastor Henheik für

St. Andreasberg entschieden habe. Der Bürgermeister sicherte dem neuen Pastor eine vertrauensvolle Zusammenarbeit zu und nutzte die Gelegenheit, ihm für sein nun schon dreijähriges segensreiches Wirken, sowie allen Mitarbeitern der Martini-Gemeinde für ihren Einsatz um die Gemeinde herzlich zu danken. Als Begrüßungsgeschenk überreichte Werner Grübmeier dem Inhaber der zweiten Pfarrstelle den Nachdruck des historischen »Hohnemanns«. Pastor Rudolf Stiens aus Hildesheim, langjähriger Pastor in St. Andreasberg, hatte es genau ausgerechnet: Pastor Michael Henheik ist der 25. Inhaber der II. Pfarrstelle und der 49. Pastor in St. Andreasberg überhaupt. Pastor Stiens hatte seine Recherchen bildlich dargestellt, ähnlich wie auf einer Ahnentafel, und überreichte diese an Michael Henheik.

Es gab noch viele Geschenke, die allesamt auf ihre Weise die Freude über diesen Tag ausdrückten. Kein Wunder, daß Pastor Henheik gerührt aufrichtigen und herzlichen Dank abstattete, vor allem dafür, daß er nun bereits zum zweiten Mal so freundlich in der Martini-Gemeinde aufgenommen worden sei. Er bedankte sich auch für die Geduld, die man ihm gegenüber aufgebracht habe und freute sich sehr, nunmehr so richtig dazuzugehören.



Auch der Bürgermeister drückte seine Freude aus.



Festakt zur Rektoratsübergabe in der Aula. Erste Reihe von links: Prorektor Prof. Dr. Hennicke, Frau Hennicke, Rektor Prof. Dr. Müller, Frau Müller, Bergassessor a. D. Karl-Heinrich Jakob, Präsident Gotthardt Fürer, Frau Fürer, Werner Grübmeier, Frau Kickartz, Oberbergrat a. D. Herbert Dennert und Rektor der TU Braunschweig Prof. Dr. Rebe.

Rektoratsübergabe in der Aula der Technischen Universität Clausthal

Das Rektoramt ist das höchste Ehrenamt

CLAUSTHAL-ZELLERFELD.

Rund 400 Gäste, darunter viele Rektoren bundesdeutscher und ausländischer Universitäten und Fachhochschulen, waren am Freitagnachmittag in der Aula der Technischen Universität versammelt, als in einer Feierstunde die Rektoratsübergabe von Prof. Dr. Hans-Walter Hennicke an dessen Nachfolger, Prof. Dr. Georg Müller, erfolgte.

Dem bisherigen Rektor obliegt es, die Gäste zu begrüßen und in einem Bericht einen Überblick über die

Beziehungen zu Hochschulen in der ehemaligen DDR, vor allem zur Bergakademie Freiberg. Die Kontakte, so erinnerte Hennicke, wurden von ihm bereits im Dezember vergangenen Jahres aufgenommen. Er hatte den Wunsch nach enger Zusammenarbeit vorgetragen, und so stellte er fest: „Die damit ausgestreckte Hand wurde mit Verständnis ergriffen und als Fortsetzung der historisch weit aus dem vorigen Jahrhundert gewachsenen traditionellen Beziehungen verstanden.“ Am 18. April unterzeichneten beide Hochschulen ein Koopera-



5. Nov. 1990



Festakt zur Rektoratsübergabe in der Aula. Erste Reihe von links: Prorektor Prof. Dr. Hennieke, Frau Hennieke, Rektor Prof. Dr. Müller, Frau Müller, Bergassessor a. D. Karl-Heinrich Jakob, Präsident Gotthardt Fürer, Frau Fürer, Werner Grübmeier, Frau Kickartz, Oberbergrat a. D. Herbert Dennert und Rektor der TU Braunschweig Prof. Dr. Rebe.

Rektoratsübergabe in der Aula der Technischen Universität Clausthal

Das Rektoramt ist das höchste Ehrenamt

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. Rund 400 Gäste, darunter viele Rektoren bundesdeutscher und ausländischer Universitäten und Fachhochschulen, waren am Freitagnachmittag in der Aula der Technischen Universität versammelt, als in einer Feierstunde die Rektoratsübergabe von Prof. Dr. Hans-Walter Hennieke an dessen Nachfolger, Prof. Dr. Georg Müller, erfolgte.

Dem bisherigen Rektor obliegt es, die Gäste zu begrüßen und in einem Bericht einen Überblick über die Entwicklung der Hochschule in den letzten zwei Jahren der Rektoratszeit zu geben, denn so Hennieke, die Hochschule sei der Öffentlichkeit gegenüber zu einer Unternehmung ver-

Beziehungen zu Hochschulen in der ehemaligen DDR, vor allem zur Bergakademie Freiberg. Die Kontakte, so erinnerte Hennieke, wurden von ihm bereits im Dezember vergangenen Jahres aufgenommen. Er hatte den Wunsch nach enger Zusammenarbeit vorgetragen, und so stellte er fest: „Die damit ausgestreckte Hand wurde mit Verständnis ergriffen und als Fortsetzung der historisch weit aus dem vorigen Jahrhundert gewachsenen traditionellen Beziehungen verstanden.“ Am 18. April unterzeichneten beide Hochschulen ein Kooperationsabkommen, intensive Zusammenarbeit findet auf vielen Gebieten statt, und die TU Clausthal werde, so teilte Hennieke mit, die Patenschaft bei der Aufnahme der Bergakademie



S. Nr. 1990

Das Rektoramt ist das höchste Ehrenamt

CLAUSTHAL-ZELLERFELD.

Rund 400 Gäste, darunter viele Rektoren bundesdeutscher und ausländischer Universitäten und Fachhochschulen, waren am Freitagmittag in der Aula der Technischen Universität versammelt, als in einer Feierstunde die Rektoratsübergabe von Prof. Dr. Hans-Walter Hennicke an dessen Nachfolger, Prof. Dr. Georg Müller, erfolgte.

Dem bisherigen Rektor obliegt es, die Gäste zu begrüßen und in einem Bericht einen Überblick über die Entwicklung der Hochschule in den letzten zwei Jahren der Rektoratszeit zu geben, denn so Hennicke, die Hochschule sei der Öffentlichkeit gegenüber zu einer Unterrichtung verpflichtet. Darüber hinaus betrachtete Hennicke diesen Bericht aber auch als Zeichen der Verbundenheit, nicht nur der Hochschulangehörigen untereinander, sondern über die Hochschulgrenzen hinaus nach außen, das, so betonte der scheidende Rektor, sei ihm ein besonderes Anliegen gewesen.

Vielen der zahlreichen Gäste, darunter Politiker und Vertreter von Vereinen und Verbänden, galten herzliche, persönliche Begrüßungsworte. Beifall brandete auf, als Prof. Hennicke bei der Begrüßung des Freiburger Rektors, Prof. Gerhardt, feststellte: „Die Freude ebbt nicht ab, die ich empfinde, Sie hier unter uns zu haben.“ Aber auch ein Novum wertete der Rektor, daß nämlich erstmalig Vertreter des französischen Partnerschaftskomitees aus L'Aigle an einer akademischen Feier teilnahmen.

Der Bericht des Rektors, der die Gesamtheit des Hochschullebens beinhaltete, hatte einige Schwerpunkte. So stand vor allem die letzte Zeit unter dem Zeichen der steigenden Studentenzahlen und Hennicke machte verschiedene Faktoren dafür verantwortlich, u. a. das hervorragende Bild der TU Clausthal in der Öffentlichkeit.

Geprägt war aber die Amtsperiode zweifelsohne besonders durch die

Beziehungen zu Hochschulen in der ehemaligen DDR, vor allem zur Bergakademie Freiberg. Die Kontakte, so erinnerte Hennicke, wurden von ihm bereits im Dezember vergangenen Jahres aufgenommen. Er hatte den Wunsch nach enger Zusammenarbeit vorgetragen, und so stellte er fest: „Die damit ausgestreckte Hand wurde mit Verständnis ergriffen und als Fortsetzung der historisch weit aus dem vorigen Jahrhundert gewachsenen traditionellen Beziehungen verstanden.“ Am 18. April unterzeichneten beide Hochschulen ein Kooperationsabkommen, intensive Zusammenarbeit findet auf vielen Gebieten statt, und die TU Clausthal werde, so teilte Hennicke mit, die Patenschaft bei der Aufnahme der Bergakademie Freiberg in die Westdeutsche Rektorenkonferenz übernehmen. Vergessen wurden darüber jedoch nicht die Kontakte zu ausländischen Hochschulen. Die TU Clausthal unterhält enge Verbindungen zu 18 ausländischen Universitäten.

„Ich werbe an dieser Stelle dafür, daß Clausthal eine neue Mensa bekommt“

Im Bereich der baulichen Vorhaben wies der scheidende Rektor auf die Notwendigkeit hin, die Situation im Mensabereich zu verbessern. An ein optimales Studieren sei nicht zu denken, wenn die Studenten mittags eine halbe Stunde im Schnee oder Regen stehen müßten. „Ich werbe an dieser Stelle dafür, daß Clausthal eine neue Mensa bekommt“, erklärte Hennicke. Ein weiteres Anliegen war ihm, den Mangel an geisteswissenschaftlichen Angeboten zu beheben. Er berief sich auf die Empfehlung des Wissenschaftsrates, der dieses Manko an der TU Clausthal besonders angekreidet hatte.

Die Rektorkette, die Hennicke seinem Nachfolger überreichte, war für den scheidenden Rektor Anlaß, sich mit



Mit der Übergabe der Kette vollzog Prof. Dr. Hans-Walter Hennicke (rechts) die Rektoratsübergabe an Prof. Dr. Georg Müller. Fotos: HaBe

deren symbolischer Bedeutung auseinanderzusetzen. Der jeweilige Rektor als Glied einer Kette, die Kette nicht nur als Ehrenzeichen, sondern auch als Last, als Gewicht.

Prof. Dr. Georg Müller, der diese Kette nun zum zweitenmal als Rektor entgegennahm, betonte, daß es in einer freiheitlichen Gesellschaft die Pflicht sei, Ehrenämter zu übernehmen. „Das Rektoramt ist das höchste Ehrenamt, das diese Hochschule zu vergeben hat“, stellte er fest und registrierte dankbar, daß sich bislang immer Männer gefunden hätten, die diese Bürde zu übernehmen bereit gewesen seien. „Freiheit ist auch Einsicht in die Notwendigkeit der societatis“, stellte Müller fest. An seinen Vorgänger gewandt, dankte er ihm für dessen Worte und meinte „Unsere bisherigen drei Jahre

haben wir ausgezeichnet überstanden, ich bin überzeugt, daß das auch so bleiben wird.“ Prof. Hennicke nimmt noch bis zum 1. Oktober 1991 das Amt des Prorektors wahr.

Umrahmt wurde die akademische Feier mit Händels Wassermusik, gespielt von Mitgliedern des Hochschulorchesters unter der Leitung von Kantor Robert Bürger. Daß die Technische Universität Clausthal mit ihrem modernen Gesicht eingebunden ist in Geschichte und Tradition, symbolisierte der Fackelzug, mit dem die Clausthaller Korporationen den beiden Rektoren ihre Aufwartung machten und das gemeinsam gesungene Steigerlied.

HaBe

S. Mor. 1990

W. Grübmeier
Bürgermeister

3424 St. Andreasberg, den 06. November 1990
Quellenweg 9

An den
Niedersächsischen Innenminister
- Atlg. 2 -
z. Hd. Herrn MR Weiß, m.d.W.d.G.b.
Lavesallee

3000 Hannover 1

Polizeimusikkorps Niedersachsen;
hier: Einsatz einer Combo am 02.03.1991

Sehr geehrter Herr Weiß!

Auch nach dem kommenden Winter möchte sich die Bergstadt St. Andreasberg in einer Abschlußveranstaltung bei den vielen ehrenamtlich tätigen Mitbürgern bedanken, die sich das ganze Jahr über für ihre Heimatstadt einsetzen.

In den Dank einbezogen werden traditionsgemäß die Bergwacht des DRK, die Feuerwehr und vor allem auch die Polizeibeamten des Reviers Oberharz.

Nach harten Wintereinsätzen ist es guter Brauch geworden, Belobigungen für die Hilfe in der "Vergangenheit" auszusprechen und um Unterstützung für die Vorhaben des laufenden Jahres zu bitten. Als ständige Bedarfszuweisungsgemeinde sind wir gehalten, "freiwillige Leistungen" tunlichst zu vermeiden.

Darum wäre ich Ihnen sehr verbunden, wenn Sie durch die Gestellung einer Combo den Erfolg des Abends sicherstellen würden. Der Überschuß der Veranstaltung soll der Polizeistiftung Niedersachsen zur Verfügung gestellt werden.

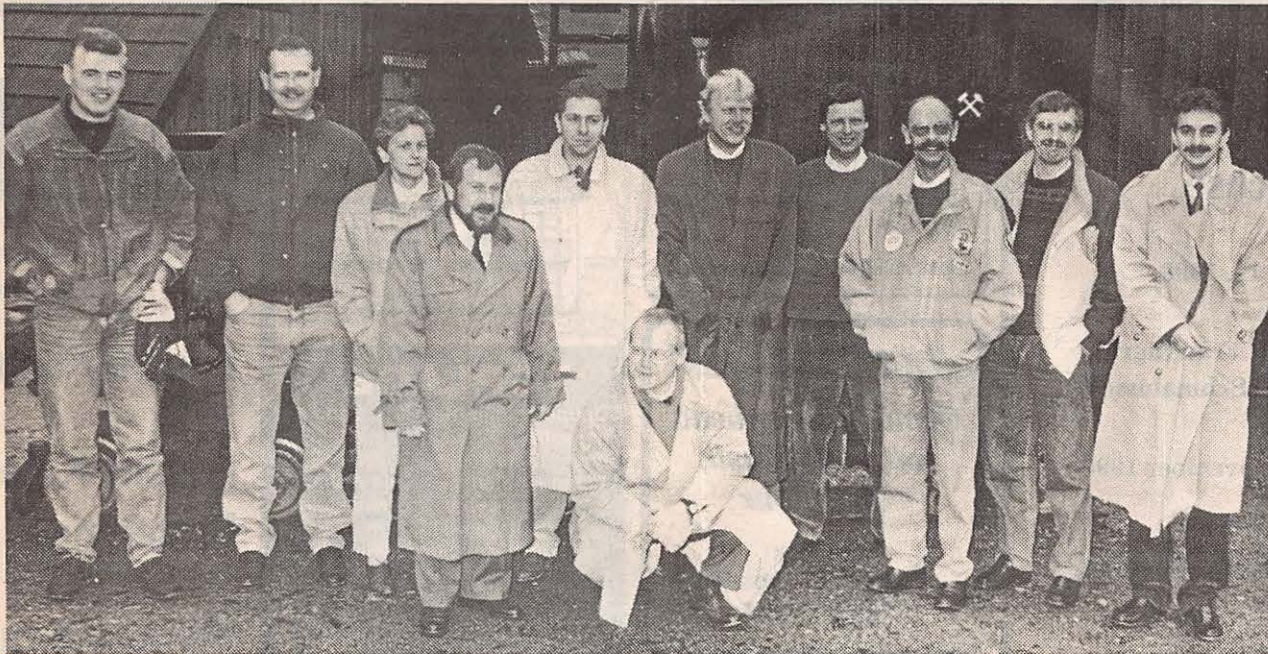
Ihnen schon heute für Ihre Hilfe dankend, grüße ich Sie mit einem Oberharzer Glückauf.

Ihr

(Bürgermeister)

7. Nov. 1990

OBERHARZ



Sichtlich wohl fühlten sich die Besucher aus den Niederlanden in St. Andreasberg. Kurgeschäftsführer Uwe Mohr (Mitte stehend) zeigte ihnen die bergbaugeschichtlichen Anlagen, hier die Grube Samson.

Fotos: Siebeneicher

Holländer suchen Kontakte in St. Andreasberg

Veranstalter will Betten belegen

ST. ANDREASBERG. Holländer zeigen großes Interesse an St. Andreasberg. Das wurde beim Besuch einer Delegation von Tourismusexperten deutlich, die am vergangenen Wochenende in der Bergstadt weilte.

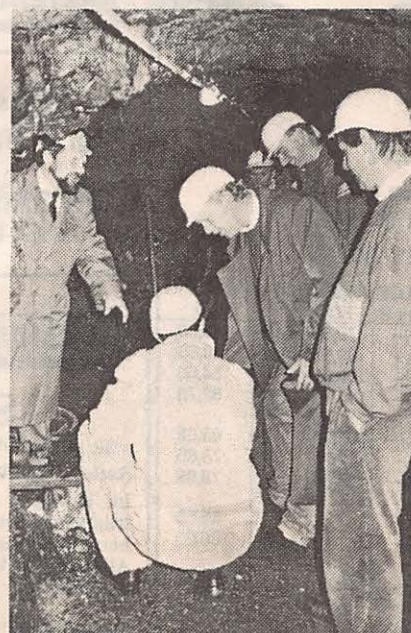
Journalisten, Wirtschaftsfachleute, Werbe- und Grafikdesigner aus den Niederlanden gehörten zu der Gruppe, die Jan Westrik leitete. Seine „TAD-Intra-Touringcas (Enschede)“ ist eines der größten Autobus-Reiseunternehmen unseres Nachbarlandes im Nordwesten.

In Gesprächen mit Bürgermeister Werner Grübmeier, Stadt- und Kurdirektor Hans-Joachim Grogorenz, Kurgeschäftsführer Uwe Mohr und Rainer Schmelcher vom Kur- und Verkehrsamt wollten die Holländer ausloten, welche Möglichkeiten für eine Intensivierung der Zusammenarbeit im Fremdenverkehr bestehen. Die Gäste waren in erster Linie an vertraglich fixierten Bettenkontingenten für Einzelreisende, aber auch für Gruppen und geschlossene Seminare

interessiert. Sie besuchten zu diesem Zweck verschiedene Hotels und verhandelten mit den Inhabern. Seminarverabredungen lagen besonders Direktor Hans Gerath am Herzen, der eine Managementschule in Obleidungen leitet.

Zum Wochenendprogramm der Besucher aus den Niederlanden gehörten unter anderem ein Besuch im Bergwerksmuseum „Grube Samson“ und im Catharina-Neufang-Tagesstollen, ein Stadtrundgang sowie ein Abstecher in den Osthartz nach Wernigerode und Schierke.

Die offizielle Begrüßung hatten am Sonntagvormittag Bürgermeister Grübmeier und Stadtdirektor Grogorenz vorgenommen. Bei dieser Gelegenheit überreichte der Gruppenleiter den Repräsentanten der Stadt einen Erinnerungsteller aus Zinn. Beide Seiten wollen jetzt ihre Zusammenarbeit vertiefen, wobei auch St. Andreasbergs Präsenz bei verschiedenen Anlässen in den Niederlanden verbessert werden kann.



Wißbegierig lauschte man den Erläuterungen im Catharina-Neufang-Stollen.

St. Andreasberger Kommunalpolitiker danken für ehrenamtliche Tätigkeit

Bücherei ist ein Glanzpunkt für die Stadt

ST. ANDREASBERG. „Ich habe gedacht, Sie wollten die Kasse prüfen.“ Büchereileiter Kurt Schmidt zeigte sich völlig überrascht, als die Mitglieder des Wirtschafts- und Finanzausschusses mit Bürgermeister Grübmeier und Stadtdirektor Grogorenz an der Spitze am Dienstag mit Blumen bei ihm auftauchten. Die Kommunalpolitiker wollten einmal ihren Dank für die viele ehrenamtliche Arbeit abstaten.

Es ist „Arbeit, die im Stillen geleistet wird“, wie der Bürgermeister in einer Würdigung herausstellte. Kurt Schmidt, Gertrud („Trudel“) Baumgarten und Thea Grübmeier hätten die städtische Einrichtung jederzeit im Griff. Die Bücherei sei leistungsfähig und werde mit großer Fachkunde geführt. „Ein Glanzpunkt für die Stadt.“

Kurt Schmidt ist seit 40 Jahren dabei. Der Rektor a. D. ist damit wohl der älteste ehrenamtlich tätige Mitbürger in St. Andreasberg. „Er ist länger dabei, als ich selbst“, räumte Bürgermeister Grübmeier ein.

Die Bücherei trägt im wahrsten Sinne des Wortes seine „Handschrift“. Überall im Raum und an den Regalen findet man seine praktischen und zugleich kunstvoll gefertigten Wegweiser durch die Literatur. „Ich möchte, daß sich unsere Kunden wie zu Hause fühlen“, erklärte Kurt Schmidt.

Sein langfristiges Engagement hat sich stets auch auf die Mitarbeiterinnen übertragen. „Unter uns herrscht ein gutes Klima“, bestätigte Trudel Baumgarten, die seit 25 Jahren mit dabei ist. Und Thea Grübmeier hat inzwischen auch schon zehn Jahre ehrenamtliche Büchereimitarbeit aufzuweisen. 85 Prozent der Benutzer sind



Gutes Klima herrscht in der St. Andreasberger Bücherei, die seit 40 Jahren von Kurt Schmidt (2.v.r.) geleitet wird. Auch Trudel Baumgarten (links) und Thea Grübmeier sind schon seit langem dabei. Bürgermeister Werner Grübmeier und Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz dankten mit Blumen.
Foto: P.W.

Gäste. Dazu Kurt Schmidt: „Wir wünschten uns manchmal einige zusätzliche Kunden aus der Einwohnerschaft.“

Rund 10 000 Bände stehen in den Büchereiräumen des Kurhauses und warten auf die Leser. Zur Zeit wird

eine gründliche Inventur vorgenommen.

Bis zum Ende des Jahres stehen durch großzügige Zuschüsse noch 20 000 DM für Neuanschaffungen zur Verfügung. Und die sollen möglichst optimal angelegt werden. Bücherei-

mittel sollten künftig für die „Medienbeschaffung“ deklariert werden, rät Kurt Schmidt den Kommunalpolitikern. „Dann sind wir nicht nur auf Bücher fixiert, sondern können auch Spiele und Tonträger kaufen, die sehr stark nachgefragt werden.“ P.W.

P. W. 1990

Herrn
Werner Grübmeier
Wiehbergstr. 18

3000 Hannover 81

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

ich danke Ihnen für Ihr Schreiben vom 4. Oktober 1990, in dem Sie mir Ihre Überlegungen zum CUTEC-Institut in Clausthal-Zellerfeld mitteilen. Ihre Einschätzung der herausragenden Bedeutung dieser in Europa einmaligen Forschungseinrichtung auf umweltpolitischem Gebiet teile ich in vollem Umfang.

Die vielschichtigen Probleme, die während der Institutsgründung zu lösen waren und teilweise Umplanungen erforderlich machten, die uns bis in die Gegenwart beschäftigen, sind Ihnen aus Ihrer langjährigen Begleitung des Projektes vertraut. Ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, daß zwischenzeitlich in der Frage der Baukostenerhöhung eine bei den beteiligten Ressorts einvernehmliche Lösung gefunden wurde, die sowohl der Notwendigkeit des sparsamen Umganges mit Haushaltsmitteln als auch der Sicherstellung der Arbeitsfähigkeit des Institutes gerecht wird. Hierbei wurde festgelegt, daß bei den Baukosten eine oberste Grenze von 33 Mio DM eingehalten wird, was eine Erhöhung der Baukostensumme um 11 Mio DM gegenüber den ursprünglich eingeplanten Mitteln bedeutet. Mit dieser deutlichen finanziellen Aufstockung hat die von mir geführte Landesregierung unter Beweis gestellt, welchen hohen Rang sie der Verbesserung der Forschungsinfrastruktur des Landes und technologischen Innovationen im Umweltschutzbe-

reich beimißt. Der Landesregierung ist an einer raschen Umsetzung ihres für den weiteren Aufbau des CUTEC-Institutes wichtigen Grundsatzbeschlusses sehr gelegen.

Mit freundlichen Grüßen

Prof. Weier

Herrn
Werner Grübmeier
Wiehbergstr. 18

3000 Hannover 81

Sehr geehrter Herr Grübmeier,

ich danke Ihnen für Ihr Schreiben vom 4. Oktober 1990, in dem Sie mir Ihre Überlegungen zum CUTEC-Institut in Clausthal-Zellerfeld mitteilen. Ihre Einschätzung der herausragenden Bedeutung dieser in Europa einmaligen Forschungseinrichtung auf umweltpolitischem Gebiet teile ich in vollem Umfang.

Die vielschichtigen Probleme, die während der Institutsgründung zu lösen waren und teilweise Umplanungen erforderlich machten, die uns bis in die Gegenwart beschäftigen, sind Ihnen aus Ihrer langjährigen Begleitung des Projektes vertraut. Ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, daß zwischenzeitlich in der Frage der Baukostenerhöhung eine bei den beteiligten Ressorts einvernehmliche Lösung gefunden wurde, die sowohl der Notwendigkeit des sparsamen Umganges mit Haushaltsmitteln als auch der Sicherstellung der Arbeitsfähigkeit des Institutes gerecht wird. Hierbei wurde festgelegt, daß bei den Baukosten eine oberste Grenze von 33 Mio DM eingehalten wird, was eine Erhöhung der Baukostensumme um 11 Mio DM gegenüber den ursprünglich eingeplanten Mitteln bedeutet. Mit dieser deutlichen finanziellen Aufstockung hat die von mir geführte Landesregierung unter Beweis gestellt, welchen hohen Rang sie der Verbesserung der Forschungsinfrastruktur des Landes und technologischen Innovationen im Umweltschutzbe-

reich beimißt. Der Landesregierung ist an einer raschen Umsetzung ihres für den weiteren Aufbau des CUTEC-Institutes wichtigen Grundsatzbeschlusses sehr gelegen.

Mit freundlichen Grüßen

Justus Wiering

Werner Grübmeier
Bürgermeister

3424 St. Andreasberg, 9. 11. 1990
St. Andreasberg, Am Rathaus

An die
Ministerin für Kultur und Wissenschaft
Frau Helga Schuchardt
Leibnizufer 9

3000 Hannover 1

Sehr verehrte Frau Ministerin, liebe Frau Schuchardt!

Vor ein paar Tagen erfuhr ich, daß Sie am 22. November die TU Clausthal besuchen werden und am Abend in Goslar mit der Arbeitsgemeinschaft Harzer Museen zusammen sind. Ob es auch stimmt, daß Sie am frühen Nachmittag meine Heimatstadt besuchen, konnte ich nicht definitiv in Erfahrung bringen. Herr Stadtdirektor Grogorenz und ich würden uns allerdings außerordentlich freuen, wenn wir Sie in der Bergstadt St. Andreasberg persönlich begrüßen könnten. Ich wäre über eine solche Begegnung schon darum sehr froh, weil ich (durch die kurzfristige Terminverschiebung) nicht das Glück hatte, an Ihrem Gespräch mit den kommunalen Spitzenverbänden teilnehmen zu können.

Neben den Fragen des Denkmalschutzes und den musealen Fragen, bei denen Ihre Fachreferenten außerordentlich kooperativ, verständnisvoll und lenkend meine Heimatstadt beraten haben, interessiert uns insbesondere auch die mögliche Begleitung unseres musikalischen Pilotprojektes und die eventuelle Einrichtung einer (Jugend)Kunstschule durch Ihr Haus.

- 2 -

Zusammenfassend darf ich wiederholen, daß Bürgermeister und Stadtdirektor sich sehr glücklich schätzen würden, wenn wir Sie in St. Andreasberg willkommen heißen könnten.

Mit freundlichen Grüßen
bin ich Ihr

1 Werner Jübeneyer
Bürgermeister

CDU-Fraktion besichtigte gestern den Operationstrakt im Fritz-König-Stift

Kreis soll Sanierung nötigenfalls vorfinanzieren

BAD HARZBURG. Als Zeichen der Solidarität werteten die Mediziner des Kreiskrankenhauses Fritz-König-Stift den Besuch der CDU-Kreistagsfraktion. Gestern verschafften sich die Politiker noch einmal ein Bild vom Zustand des Operationstraktes, der, auf dem Standard der 50er Jahre stehen geblieben, dringend der Sanierung bedarf. Der frühere Sozialminister Schnipkoweit hatte schon eine Förderung des Umbaus zugesagt, allerdings ohne dafür auch die nötigen Summen im Investitionsplan festzuschreiben.

Der gesundheitspolitische Sprecher der CDU-Fraktion, Dr. Fritz Fuhrmann, nahm das Wort von Prof. Lowitz auf. Im Gesundheitsausschuß hatte der stellvertretende ärztliche Leiter gefordert, daß den zahlreichen Besichtigungen im Fritz-König-Stift nun auch Taten folgen müßten. Die Sanierung würde schon seit Jahren immer wieder hinausgeschoben. Fuhrmann rechtfertigte den neuerli-



Die CDU-Kreistagsfraktion besichtigte gestern das Fritz-König-Stift: Im Vordergrund Werner Grübmeier, Dr. Fritz Fuhrmann, Dr. Hans-Georg Faust und Wilhelm Paul.

Foto: Schlotke

chen Besuch der Politiker im Kreiskrankenhaus: Man müsse an die Öffentlichkeit gehen, um den nötigen Druck zu erzeugen. „Hier muß ein Versprechen, das solide gegeben wurde, auch eingehalten werden.“

Fraktionschef Werner Grübmeier geht davon aus, daß das Land zu seinen Versprechungen steht. Er machte aber gleichzeitig deutlich, daß die CDU-Fraktion bereit sei, die Sanierung aus der Kreiskasse vorfinanzieren zu lassen, „nötigenfalls die gesamte Summe“ – und das sind immerhin mehr als 5 Mio. DM.

Der ärztliche Leiter, Dr. Hans-Georg Faust, und Chefarzt Dr. Hans-Christian Lütje zeigten auf, was passieren müßte, wenn die Total-Sanierung nicht geschehen würde. Dann müßte grundlegend renoviert werden, um zumindest den gesetzlichen Bestimmungen gerecht zu werden. Eine Million DM, so schätzen die Mediziner, würden auch dann draufgehen.

hhs

Eine „Museumslandschaft“ für den ganzen Harz?

Kulturministerin: Land muß Zonenrandförderung übernehmen

Eigener Bericht

Das mächtige hölzerne Kunstrad in der alten Silbererzgrube Samson in St. Andreasberg im Harz soll sich wieder drehen, damit die historische Bergwerkstechnik anschaulich wird. Das Rammelsberg-Museum in Goslar möchte in absehbarer Zeit die stillgelegte Erzaufbereitung in das Museum einbeziehen. Auch die anderen Bergbaumuseen im Westharz haben Wünsche, deren Erfüllung Geld kosten wird. Woher nehmen? Erschwerend kommt hinzu, daß die Bergbau- und Hüttenmuseen sich auf einigen Gebieten gegenseitig Konkurrenz machen und um jeden zahlenden Besucher ringen. Dieses Gegeneinander soll, wenn es nach Kulturministerin Helga Schuchardt geht, in ein wohlhabenderes Miteinander umgewandelt werden. In die von ihr gewünschte „Museumslandschaft Harz“ möchte sie die bergbaulichen Sammlungen und Museen des Ostharzes gern einbeziehen.

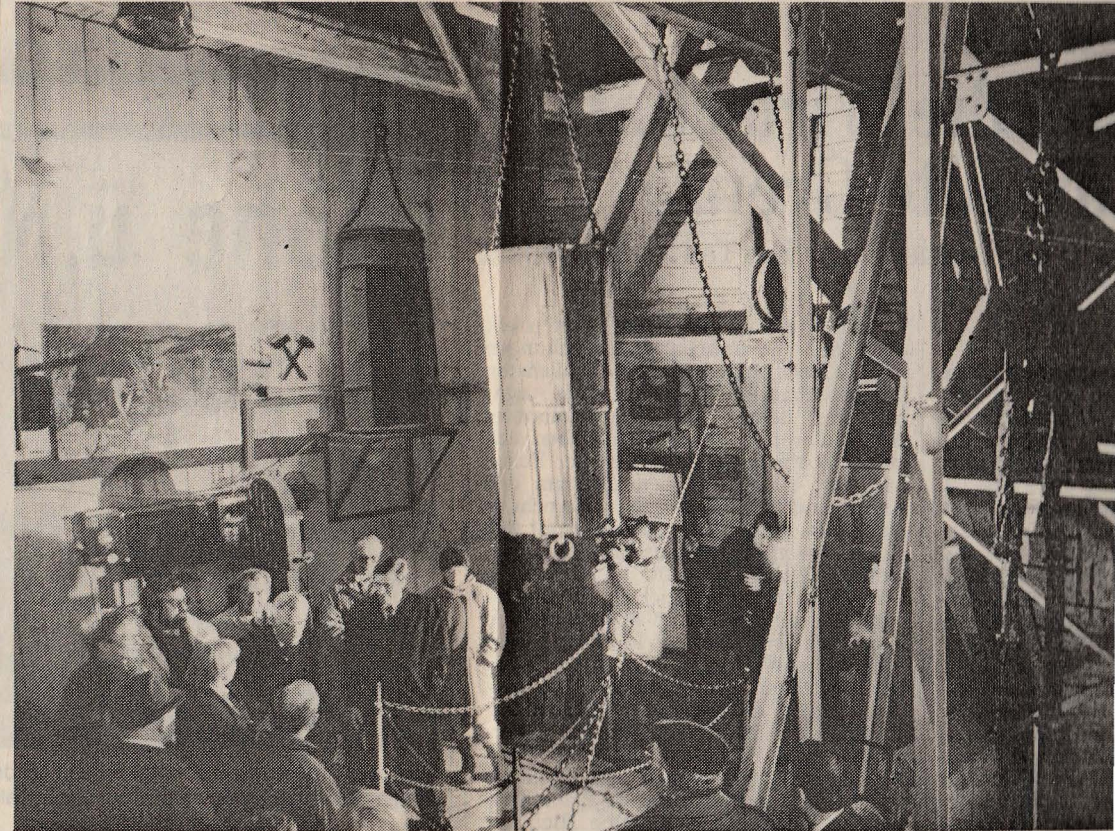
Das macht die finanziellen Probleme nur noch größer, denn sowohl in Thüringen als auch in Sachsen-Anhalt hat man derzeit andere Sorgen. Im Vergleich zu diesen beiden Bundesländern ist das arme Niedersachsen reich, und dennoch kann es nicht alle Wünsche nach Förderung der Kultur erfüllen. Ein großer Teil des Geldes für die Unterstützung von Theatern, Bibliotheken und Museen im Gebiet entlang der östlichen Grenze kam in der Vergangenheit aus der Kasse des Bundes. Als „nichtwirtschaftliche Zonenrandförderung“ hat der Bund in diesem Jahr 16,5 Millionen Mark bereitgestellt, und Niedersachsen steuert denselben Betrag bei und legt noch sechs Millionen Mark drauf.

Der Bund will die Zonenrandförderung beenden. Was dann?

Helga Schuchardt hat sich in dieser Frage am Donnerstagabend in einer Versammlung in Goslar weit vorgewagt: „Niedersachsen muß die kulturelle Zonenrandförderung weiterbetreiben und den Anteil des Bundes aus eigener Kasse aufbringen. Das geht aber nur schrittweise.“ Vor Museumsleuten aus West und Ost schlug sie eine Übergangszeit von vielleicht fünf Jahren vor. Der Bund, so meinte sie, könnte, wenn es denn sein müsse, seine Zahlungen Jahr für Jahr um jeweils ein Fünftel verringern. Die Fehlbeträge müßten aus dem Landeshaushalt ersetzt werden. Und selbst wenn Bonn seine Zuschüsse schneller abbauen würde, wäre Niedersachsen in der Pflicht, dann mit größeren Beträgen einzuspringen: „Wir können doch unsere Kultureinrichtungen nicht sterben lassen!“

Den Sprechern und Sprecherinnen der Bergbaumuseen im Ostharz ging es im Gespräch mit der Ministerin nicht um zusätzliche Geldwünsche, sondern um nackte Überleben. „Bei uns gehen die Arbeitsplätze den Bach runter, und was bestehenbleibt, sind vielleicht nur die Kulturgüter“, sagte Ulrich Ast aus Wernigerode. Ähnliches war von Sprechern aus Thale, Ilsenburg, Straßberg, Elbingerode und Halberstadt zu hören. Die Befürchtung: In dem nun nicht mehr geteilten Harz, der von Tourismusmanagern bereits als einheitliches „Produkt“ angeboten wird, könnte der Ostteil „untergepflügt“ werden.

Wenn es nach der Kulturministerin geht, müssen die Museumsleute in Ost und West umlernen. Helga Schuchardt möchte erreichen, daß „eine intensive, arbeitsteilige



Die Grube Samson in St. Andreasberg mit ihrer uralten Technik hat in der „Museumslandschaft Harz“ einen hohen

Zusammenarbeit“ der Bergwerks- und Hüttenmuseen des gesamten Harzes zustande kommt. „Man kann nicht überall Identisches schaffen und fördern“, sagte sie. Um für Niedersachsen eine Übersicht zu bekommen, welche Museen mit welchen Schwerpunkten bestehen, wird von ihrem Ministerium gegenwärtig eine Bestandsaufnahme mit besonderer Berücksichtigung der Industriemuseen im Harz erarbeitet. Diese „Inventur“ sollte nach Auffassung der Ministerin auf den Ostharz

ausgedehnt werden. Als Folge sollte Niedersachsen dann die Federführung (wenn auch nicht die alleinige Finanzierung) der „Museumslandschaft Harz“ übernehmen. Die engere Zusammenarbeit der Museen sollte, wie Helga Schuchardt sagte, „wenn nötig, staatlich verordnet“ werden.

Das Geld, das für ein Aufblühen der Museumslandschaft nötig ist, könnte eventuell von einer neuen, bundesweiten Stiftung kommen – „das ist mal so eine Idee“. Vielleicht gibt auch der Topf für die

„Expo 2000“ Diese große Sa Barbara Czer berg-Museum e „Mensch, Natu schrift, die fü maßgeschneide seumsvielfalt u nicht komplett Rhein aus Nord doch die Kalibe gen wir ein neu

Die „Museumslandschaft“ für den ganzen Harz?

Ministerin: Land muß Zonenrandförderung übernehmen

Eigener Bericht

Die alte hölzerne Kunstrad in der Erzgrube Samson in St. Andreasberg im Harz soll sich wieder drehen. Die historische Bergwerkstechnik wird. Das Rammelsberg-Museum in Goslar möchte in absehbarer Zeit die Erzverarbeitung einbeziehen. Auch die anderen Museen im Westharz haben die Erfüllung Geld kosten zu nehmen? Erschwerend kommt hinzu, daß die Bergbau- und Hüttenmuseen sich auf einigen Gebieten Konkurrenz machen und um jeden Besucher ringen. Dieses Problem soll, wenn es nach Kulturministerin Helga Schuchardt geht, in ein gemeinsames Miteinander umgewandelt werden. In die von ihr gewünschte „Museumslandschaft Harz“ möchte sie die Sammlungen und Museen einbeziehen.

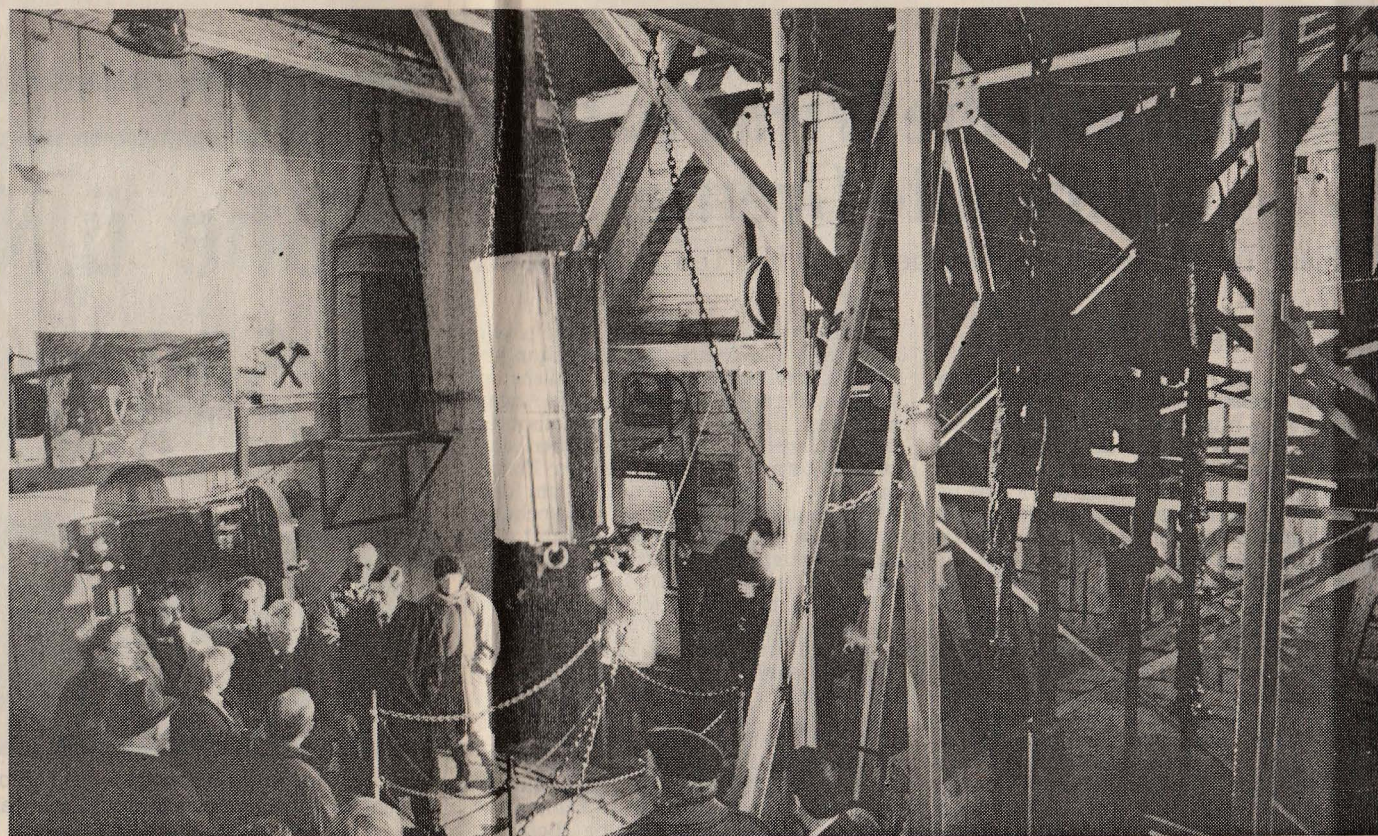
Die finanzielle Probleme sind größer, denn sowohl in Thüringen als auch in Sachsen-Anhalt hat man größere Sorgen. Im Vergleich zu den Bundesländern ist das arme Harzgebiet reich, und dennoch kann es keine Wünsche nach Förderung erhalten. Ein großer Teil des Geldes für die Unterstützung von Theatern, Museen im Gebiet entlang der Grenze kam in der Vergangenheit von der Kasse des Bundes. Als der Bund in diesem Jahr 16,5 Milliarden Mark bereitgestellt, und Niedersachsen denselben Betrag bei sich sechs Millionen Mark drauf-

Der Bund will die Zonenrandförderung beenden. Was dann?

Helga Schuchardt hat sich in dieser Frage am Donnerstagabend in einer Versammlung in Goslar weit vorgewagt: „Niedersachsen muß die kulturelle Zonenrandförderung weiterbetreiben und den Anteil des Bundes aus eigener Kasse aufbringen. Das geht aber nur schrittweise.“ Vor Museumsleuten aus West und Ost schlug sie eine Übergangszeit von vielleicht fünf Jahren vor. Der Bund, so meinte sie, könnte, wenn es denn sein müsse, seine Zahlungen Jahr für Jahr um jeweils ein Fünftel verringern. Die Fehlbeträge müßten aus dem Landeshaushalt ersetzt werden. Und selbst wenn Bonn seine Zuschüsse schneller abbauen würde, wäre Niedersachsen in der Pflicht, dann mit größeren Beträgen einzuspringen: „Wir können doch unsere Kultureinrichtungen nicht sterben lassen!“

Den Sprechern und Sprecherinnen der Bergbaumuseen im Ostharz ging es im Gespräch mit der Ministerin nicht um zusätzliche Geldwünsche, sondern ums nackte Überleben. „Bei uns gehen die Arbeitsplätze den Bach runter, und was bestehenbleibt, sind vielleicht nur die Kulturgüter“, sagte Ulrich Ast aus Wernigerode. Ähnliches war von Sprechern aus Thale, Ilsenburg, Straßberg, Elbingerode und Halberstadt zu hören. Die Befürchtung: In dem nun nicht mehr geteilten Harz, der von Tourismusmanagern bereits als einheitliches „Produkt“ angeboten wird, könnte der Ostteil „untergepflegt“ werden.

Wenn es nach der Kulturministerin geht, müssen die Museumsleute in Ost und West umlernen. Helga Schuchardt möchte erreichen, daß „eine intensive, arbeitsteilige



Die Grube Samson in St. Andreasberg mit ihrer uralten Technik hat in der „Museumslandschaft Harz“ einen hohen Rang.

Aufn.: Mellin

Zusammenarbeit“ der Bergwerks- und Hüttenmuseen des gesamten Harzes zustande kommt. „Man kann nicht überall Identisches schaffen und fördern“, sagte sie. Um für Niedersachsen eine Übersicht zu bekommen, welche Museen mit welchen Schwerpunkten bestehen, wird von ihrem Ministerium gegenwärtig eine Bestandsaufnahme mit besonderer Berücksichtigung der Industriemuseen im Harz erarbeitet. Diese „Inventur“ sollte nach Auffassung der Ministerin auf den Ostharz

ausgedehnt werden. Als Folge sollte Niedersachsen dann die Federführung (wenn auch nicht die alleinige Finanzierung) der „Museumslandschaft Harz“ übernehmen. Die engere Zusammenarbeit der Museen sollte, wie Helga Schuchardt sagte, „wenn nötig, staatlich verordnet“ werden.

Das Geld, das für ein Aufblühen der Museumslandschaft nötig ist, könnte eventuell von einer neuen, bundesweiten Stiftung kommen – „das ist mal so eine Idee“. Vielleicht gibt auch der Topf für die

„Expo 2000“ in Hannover etwas her. Diese große Schau stehe schließlich, wie Barbara Czerannowitz vom Rammelsberg-Museum erinnerte, unter dem Motto „Mensch, Natur, Technik“, eine Überschrift, die für die Museumslandschaft maßgeschneidert sei. Und daß die Museumsvielfalt im und am Harz noch längst nicht komplett ist, deutete Museumsleiter Rhein aus Nordhausen an: „Bei uns gehen doch die Kalibergwerke kaputt – da kriegen wir ein neues Denkmal.“

Wissenschaftsministerin Helga Schuchardt von der Friedhofskapelle beeindruckt

Restaurator: Originalzustand wieder herstellen

ST. ANDREASBERG. Nachdrückliche Unterstützung in ihren Bemühungen, die Jugendstilausstattung der Friedhofskapelle zu restaurieren, finden die evang. Kirchengemeinde und die Bergstadt bei Restaurator Wolfram Kummer. Es müsse darum gehen, den Originalzustand wiederherzustellen, erklärte er beim Besuch der Niedersächsischen Ministerin für Wissenschaft und Kunst, Helga Schuchardt.

Obwohl am Donnerstagnachmittag die Entwicklung einer Museumslandschaft Harz umfangreiches Programm war, nahm sich Helga Schuchardt auf Einladung von SPD-Ortsvereinsvorsitzendem Jörg Marwede Zeit zu dem Abstecher auf den Friedhof. Begrüßt wurde sie vor der Kapelle von Pastor Michael Henheik, der auf die Bemühungen von Kirchengemeinde und Bergstadt verwies: 95 000 DM habe die Kirchengemeinde für die erforderlich gewordene Sanierung der Friedhofskapelle aufgebracht, und „mit 60 000 DM hat sich die Bergstadt eingeklinkt“, betonte Henheik als Kirchenvorstandsvorsitzender. Die Entdeckung der erhalten gebliebenen Jugendstilvermalungen bringe aber die Finanzierung durcheinander: Auf 165 000

DM geschätzt würden nun die Kosten für den letzten Abschnitt der Sanierung, einschließlich der vorgesehenen Restaurierungsarbeiten. Daß auch die Möglichkeiten der Bergstadt erschöpft sind, bestätigte Bürgermeister Werner Grübmeier: Es würde sich um freiwillige Leistungen handeln, die nicht aufgebracht werden könnten.

Über Jahrzehnte hinweg war die Jugendstilvermalung hinter Rigipsplatten verborgen, waren die Lasuren auf den Balken übermalt. Wie stark die Begeisterung in der Bergstadt für eine Restaurierung ist, erweist sich in dem Angebot eines Handwerkers, die an den Fensterlängen abgebröckelten Putzflächen wiederherzustellen. Das aber ist aus denkmalpflegerischen Gesichtspunkten undenkbar.

„Die Spendenbereitschaft ist groß, nun aber fragen sich die Bürger, wann die Friedhofskapelle fertig wird“, verwies Karl-Heinz Baumgarten als stellvertretender Vorsitzender des Kirchenvorstandes darauf, daß die Arbeiten eigentlich längst abgeschlossen sein sollten. Eine Zusage zur Mitfinanzierung war von Helga Schuchardt bei diesem Besuch nicht erwartet worden. Immerhin



Bei der Besichtigung der Friedhofskapelle im Vordergrund Helga Schuchardt mit Bürgermeister Werner Grübmeier. Foto: Tempes

zeigte sie sich beeindruckt, nicht zuletzt von der Spendenbereitschaft. „Wir wünschen Ihnen jedenfalls für Ihre Arbeit alles Gute“, gab der CDU-Bürgermeister Werner Grübmeier der SPD-Ministerin die An-

dreasberger Hoffnung mit auf den Weg, daß in einer Museumslandschaft Harz, die mittelalterlichen Bergbau präsentiert, auch Kunstgeschichtliches aus der Jahrhundertwende finanziell gefördert wird. te-

Wissenschaftsministerin Helga Schuchardt informierte sich über die Grube Samson

„Dafür müssen wir uns verantwortlich fühlen“

ST. ANDREASBERG. Bevor sie in die Politik ging, moderierte sie eine Fernsehsendung im Bergwerksmuseum Grube Samson. Nun stand sie als niedersächsische Ministerin für Wissenschaft und Kultur an gleicher Stelle vor einem Kamerateam des ZDF: Starke persönliche Beziehungen zu diesem internationalen Industriedenkmal von hohem Rang wurden deutlich, als sich Helga Schuchardt über laufende und geplante Vorhaben informieren ließ.

Die Vorbereitung eines Konzeptes als erstem Schritt zu einer „Industriemuseumslandschaft Harz“ – die Zeitung berichtete darüber bereits im Zusammenhang mit einer Diskussion mit Harzer Museumsvertretern in Goslar – war am Donnerstag Anlaß für diesen Informationsbesuch. Der Vorsitzende des SPD-Ortsvereins, Jörg Marwede, Bürgermeister Werner Grübmeier und Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz nahmen dabei die Gelegenheit wahr, Helga Schuchardt nachhaltig auf die Bedeutung der Grube Samson nicht nur für den Fremdenverkehr von St. Andreasberg, sondern für die Geschichte des ganzen Harzer Bergbaues hinzuweisen.

Der Samson werde in der Museumslandschaft Harz gewiß nicht in der hinteren Reihe zu finden sein, meinte Jörg Marwede in der Hoffnung, daß mit diesem Besuch die Weichen für eine weitere finanzielle Förderung gestellt werden. Und Werner Grübmeier betonte dazu, daß schon bisher nicht allein Geld für die Grube Samson von Hannover nach St. Andrasberg geflossen sei. „Ihr Haus hat uns in großartiger Weise beraten und ermunternd unterstützt“, stellte er fest und dankte für die Flexibilität des Ministeriums, als es darum ging, eine Studie für den „museumspädagogischen Ansatz“ des Bergwerksmuseums im Vorgriff auf



Im Bergwerksmuseum Grube Samson von rechts Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz, Bürgermeister Werner Grübmeier, Ministerin Helga Schuchardt, SPD-Ortsvereinsvorsitzender Jörg Marwede, SPD-Fraktionsvorsitzender Albert Kehr, Museumsleiter Jochen Klähn und Landtagsabgeordneter Peter Kopischke. Foto: Tempes

1991 finanziell zu fördern. „Wir wissen, daß Ihr Haus uns auch unterstützen wird beim Aussuchen eines Museumspädagogen“, sprach Grübmeier optimistisch eine noch unbeantwortete Frage an.

Hans-Joachim Grogorenz umriß die über die Sanierung des Industriedenkmalms hinausgehende Planung mit einem „Museum zum Anfassen“, mit einem Kehrrad in Funktion und Modellen, die Bergbautechnik früherer Jahrhunderte erlebbar machen sollen.

„Vorläufig wissen wir nur, daß wir dieses Hubhaus haben“, bekannte Grogorenz. Für die anvisierte halbe Million DM Kosten bat er schon jetzt auch um Hilfen für die geforderten Eigenmittel – und das möglichst bald: „Wenn es für den Rammelsberg richtig losgeht, können wir zusammenpacken“, befürchtete Werner Grübmeier.

Auch in St. Andreasberg bezeichnete Helga Schuchardt die Entwicklung einer „Industriemuseumslandschaft Harz“ nicht nur als touristische Aufgabe, sondern als kulturelle Not-

wendigkeit. Und sie ließ keinen Zweifel daran, daß der Grube Samson auch aus ihrer Sicht eine besondere Rolle zukommt. Das hier geförderte Silber sei andernorts im Lande ausgegeben worden. Auch deshalb sei das Land verpflichtet, Gebäude und Anlagen zu schützen und der Nachwelt zu erhalten. „Das ist keine direkte Zusage“, schränkte Helga Schuchardt ein, „aber dafür müssen wir uns genauso verantwortlich fühlen wie für die Finanzierung der Bibliothek in Wolfenbüttel.“

te-





OBERHARZ

Abschließende Verlosung zur „Stadtbummel“-Sendung Liebesbriefe an St. Andreasberg

ST. ANDREASBERG. Am 16. September unternahm der Sender „Deutsche Welle“ seinen „Stadtbummel in St. Andreasberg“. Im Kurhaus, wo er begann, fand er nun mit der Verlosung von 99 Preisen sein offizielles Ende. Für die Bergstadt geht er noch weiter: Aus den Einsendungen ergibt sich ein Fundus an Liebeserklärungen für St. Andreasberg, der nicht ungenutzt im Archiv vergilben soll.

„In welcher deutschen Ferienlandschaft liegt St. Andreasberg?“ lautete die Quizfrage dieser informativen Unterhaltungssendung, die der Bergstadt ein unglaublich positives Echo eingebracht hat. Die meisten der 2106 Einsender aus 141 Ländern begnügten sich nicht einfach mit der (überwiegend richtigen) Antwort, sondern ließen Erinnerungen wach werden an Besuche in St. Andreasberg, bekannten Sehnsucht, die deutsche Heimat wiederzusehen, oder begaben sich auf die Spuren des harzreisenden deutschen Dichtersterns und reimten, was das Zeug hielt.

Selbst ein Weltumsegler hatte das Bergstadt-Portrait aus dem Äther gefischt, und eine Einsendung in Blindenschrift muß erst noch entziffert werden – „so viele und so viele begeisterte Zuschriften haben wir sonst nur bei Sendungen aus weit größeren Städten, versicherte der Leiter der Sendung, Helmut S. Ruppert, abschließend im Kurhaus. Zur Briefmarkenauktion und als Adressenkartei für



Die bengalesische Journalistin Nazmun Nesa, „Königin der Sterne“, fungierte im Kurhaus als Glücksgöttin.



99 Preisträger wurden zum Abschluß im Kurhaus gezogen.

Fotos: Tempes

Briefpartnerschaften empfahl er die Einsendungen, die er der Bergstadt anvertraute.

Bürgermeister Werner Grübmeier, Stadt- und Kurdirektor Hans-Joachim Grogorenz und Kurgeschäftsführer Uwe Mohr hatten noch einmal Gelegenheit, mit einem Resümee werbewirksam auf der Deutschen Welle zu reiten. Und Anerkennung wurde gegenseitig ausgetauscht: „Die St. Andreasberger, die an der Aufzeichnung der Sendung teilnahmen, waren begeistert“, versicherte Hans-Joachim Grogorenz dem Leiter der Sendung, Helmut S. Ruppert, und seinem Produktionsassistenten Klaus-Peter Petzer. „Wir haben neue Freunde, wir fühlen uns wie zu Hause“, sagte Ruppert. Uwe Mohr, mit dem die Deutsche Welle schon in Fallingb. und St. Peter-Ording Stadtbummel-Sendungen gemacht hatte, habe es geschafft, dem Team auch den Aufenthalt im Harz zu einem Erlebnis werden zu lassen.

Den Hauptsieger des St. Andreasberger „ZStadtbummels“ hatte Uwe Mohr bereits eine Woche zuvor im Verlauf der nachfolgenden Stadtbummel-Sendung in Krefeld gezogen. Mit A. F. Krings aus Scarborough in Kanada blieb zwar zunächst ungeklärt, ob er Mann oder Frau aus der Lostrommel gezogen hatte, aber sicher scheint, daß diese Zuschrift aus der Familie eines ehemaligen Kurdirektors im Schwarzwald stammt. „A. F. Krings“ darf sich jedenfalls auf eine Reise nach Deutschland mit einem Wochenende in St. Andreasberg freuen – ein Preis, den die Bergstadt

gestiftet hat. Nun galt es, noch 99 weniger gewichtige Preise zu ziehen: Ein Radio, und für alle restlichen Preisträger Kunstdrucke von der Grube Samson, dazu Informationen über und herzliche Grüße aus der Bergstadt. Bis von den Neuen Hebriden im Pazifischen Ozean auf der anderen Seite der Weltkugel waren Zuschriften eingetroffen – die Glücksfée war dem weltumspannenden Ereignis mit Herkunft, Habit und Namen angemessen: „Königin der Sterne“ ist der Name der bengalesischen Journalistin Nazmun Nesa zu übersetzen, die die letzten Preisträger aus einer Auswahl von Einsendungen ermittelte. Die Auswahl war auf der Grundlage der Sendegebiete der Deutschen Welle schon vorher verlost worden. Kaum falsche Antworten waren eingegangen auf die Quizfrage. So kam es wohl, daß sich einige davon denn doch noch in das Kurhaus verirrt: Ein Einsender hatte St. Andreasberg in die „Bayrische Ostmark nordwestlich von Krumau“ verlegt, und ein anderer hatte wohl schlechte Ferienerinnerungen. Er machte aus dem Harz ein bislang unbekanntes Urlaubsgebiet „Wolkenbank“. Weltweit, wie die Antworten auf die Quizfrage eintrafen, wird die Kurverwaltung nun auch die 99 Preise verschicken. In 49 Länder „und an einen Weltumsegler“, sozusagen einem interkontinentalen Einsender. Zu den 49 Ländern zählt übrigens auch die DDR, die schließlich noch existierte, als die Deutsche Welle den Stadtbummel in St. Andreasberg unternahm.

Radio-Bummel durch St. Andreasberg zog viele Reaktionen nach sich

Deutsche Welle und Bergstadt mit der Sendung zufrieden — Hörerpost an Stadt übergeben

ST. ANDREASBERG as — 2106 Zuschriften aus 141 Ländern gingen in den letzten Wochen bei der Deutschen Welle in Köln ein. Es waren Reaktionen auf die Radiosendung »Stadtbummel«, die am 16. September in St. Andreasberg aufgezeichnet worden war. Jetzt hat der Leiter der Sendung, Helmut S. Ruppert, die Hörerpost an die Stadtväter der Bergstadt übergeben. Von den Neuen Hebriden haben ebenso Hörer auf die Mischung aus Information und Unterhaltung reagiert wie aus Kanada, Ägypten oder Bolivien, teilte die Deutsche Welle mit.

»Offenbar ist der Cocktail aus musikalischer Einlage und Wortinformation bei den Hörern auf den sechs Kontinen-

ten gut angekommen«, ist sich Produktionsassistent Klaus-Peter Pelzer in einer Bilanz der Aktion sicher. Gemeinsam mit der Glücksfee Nazmun Nesa (zu Deutsch: Königin der Sterne) war er mit Programmchef Ruppert noch einmal in die Bergstadt gereist, um Bürgermeister Werner Grübmeier, Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz sowie Kurgeschäftsleiter Uwe Mohr das Echo auf die Sendung zu präsentieren. Daneben mußten auch noch 99 Gewinner von Kunstdrucken mit Andreasberger Motiven gezogen werden.

Der Hauptpreisträger einer Quizaktion in der Sendung ist bereits im »Stadtbummel«-Programm aus Krefeld

gezogen worden. A. F. Krings heißt er und wird aus Scarborough, Ont. in Kanada nach St. Andreasberg reisen. Die Bergstadt hat den Preis gestiftet. Kaum falsche Antworten gingen ein, als in der Sendung nach der Ferienlandschaft gefragt worden war, in der St. Andreasberg liegt. Die Lösung tauchte in dem 80minütigen Programm oft genug auf.

Ein Hörer mahnte allerdings in seinem Brief an, daß Bürgermeister Werner Grübmeier den Hörern eine Antwort schuldig geblieben sei. Alphons Gilbert aus Sao Paulo möchte nämlich gerne wissen, warum die Stadt »Sankt Andreasberg« heißt. Ihm wird jetzt persönlich geantwortet.

Vorläufiges Wahlergebnis

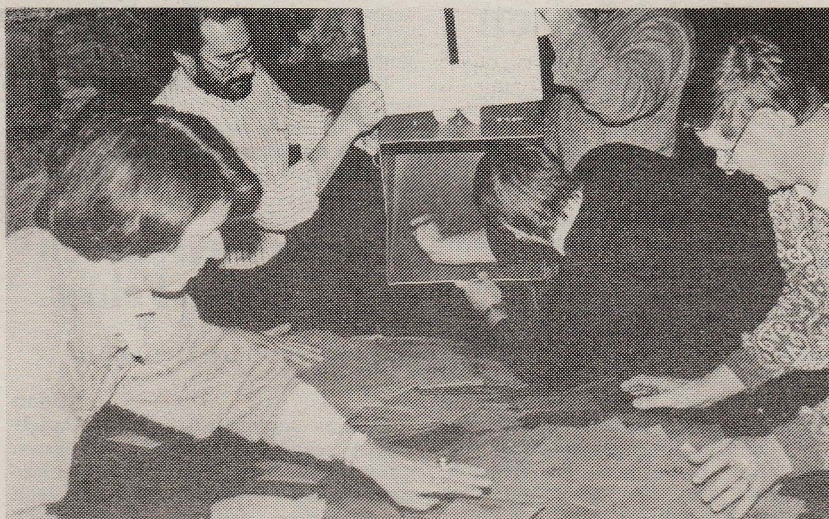
Stadt St. Andreasberg

Wahlbeteiligung: 79,1 Prozent

Partei	Erststimme (Kandidat)		Zweitstimme (Partei)	
	Stimmzahl	Prozent	Stimmzahl	Prozent
1. CDU Christlich Demokratische Union Deutschlands	863	49,5	846	48,4
2. SPD Sozialdemokratische Partei Deutschlands	649	37,2	609	34,8
3. F.D.P. Freie Demokratische Partei	181	10,4	230	13,2
4. GRÜNE Die Grünen	44	2,5	38	2,2
5. CM Christliche Mitte	—	—	0	0,0
6. ÖKO-Union Union für Umwelt- und Lebensschutz	—	—	3	0,2
7. DIE GRAUEN Seniorenschutzbund »Graue Panther«	—	—	5	0,3
8. REP Die Republikaner	—	—	10	0,6
9. NPD Nationaldemokratische Partei Deutschlands	8	0,5	5	0,3
10. ÖPD Ökologisch-Demokratische Partei	—	—	2	0,1
11. PDS Partei des Demokratischen Sozialismus	—	—	1	0,1

3. Dez. 1990

BUNDESTAGS-
WAHL



Urnensturz: Punkt 18 Uhr lief nichts mehr und die Stimmen wurden noch im Wahllokal ausgezählt. Foto: as

In St. Andreasberg: CDU weiter aufwärts, SPD im Minus

FDP der große Gewinner — Grüne ohne Chancen

ST. ANDREASBERG cr — In der Bergstadt blieb gestern die politische Welt in Ordnung. Wenn auch die Sozialdemokraten bis zuletzt ihr überzeugtes »Diesmal schaffen wir es« vertraten, so erstaunte das vorläufige Amtliche Endergebnis gestern um 18.53 Uhr doch niemanden. Die Christdemokraten bauten ihr bisher schon vorhandenes sattes Plus noch weiter aus, während es mit den SPD-Anhängern allerdings noch weiter abwärts ging.

Trennten schon bei der Bundestagswahl '87 bereits zehn Zweitstimmen-Prozentpunkte die beiden großen Parteien (46,1 zu 36,1), so vergrößerte sich dieser Abstand gestern noch beträchtlich. Nun vereinte die CDU sogar 48,4 Prozent der Wähler, während nur noch 34,8 Prozent der Bergstädter die Sozialdemokraten im Bundestag sehen wollten. Ein Unterschied von 13,6 Prozentpunkten also. Ähnlich sah es übrigens bei den Erststimmen, bei der Kandidatenwahl, aus. Hier holte überlegen Dr. Rudolf Sprung die Lorbeeren und verfehlte die absolute Mehrheit.

gegen mußte sich Dr. Peter Eckardt mit 37,2 Prozent zufriedengeben.

Der große Gewinner dieser Wahl heißt in der Bergstadt FDP. Ohnehin schon immer recht liberal eingestellt, bekundeten diesmal sogar 13,2 (1987: 10,7) Prozent der Wähler ihre Vorlieben für die Freien Demokraten. Auch der Harzer Bundestagskandidat der Liberalen fuhr in der Bergstadt noch jede zehnte Stimme ein.

Endgültig in der Versenkung verschwanden die Grünen. Vermochten sie bei der vorigen Bundestagswahl noch 6,4 Prozent der Bergstädter für sich zu begeistern, sprachen sich nun nur noch 2,2 Prozent für die Umweltler aus. Da nützten auch die 2,5 Prozent für den Harzer Grünen-Kandidaten nichts mehr.

Nicht in der »braunen Ecke« stehen die Bergstädter, von denen sich nur insgesamt 0,9 Prozent »scharf rechts« entschieden: 0,3 Prozent NPD, doppelt so viele Republikaner. Und auch der nationaldemokratische Clausthaler Kandidat mußte vor Ort nicht weiter zu begeistern, sondern mußte sich mit nur jeder zweihundertsten

Anlage zu TOP 6
Öffentl. KT-Sitzung
03. 12. 90

Stellungnahme der CDU-Fraktion zum Haushalt 1991

KAbg. Grübmeier

Ein denkwürdiges, uns alle bewegendes Jahr neigt sich dem Ende zu. Und wir alle, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, haben hautnah an den Ereignissen teilgenommen, die uns den Atem nahmen und - zumindest eine ganze Zeitlang - physisch und psychisch berührten und das ganz persönlich. Wir, hier im Grenzkreis, haben den Hauch dieses historischen Ereignisses sehr viel näher spüren können, aber auch seine Auswirkungen für den Alltag und nicht nur für den politischen. Die Vereinigung, wer wagte das vor zwei Jahren zu hoffen, ist bereits Geschichte und seit gestern haben wir ein frei gewähltes Parlament für ganz Deutschland.

Was für ein Jahr!

Lassen Sie mich - im Namen der CDU-Kreistagsfraktion - all den Menschen danken, die in den ersten Stunden und Wochen in beispielloser Hilfsbereitschaft uneigennützig geholfen haben, einfach so - ! Auch das war ein Erlebnis an sich! Danken möchte ich aber auch den Institutionen, den gesellschaftlichen Gruppierungen, den Kommunen und damit vielen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen des Landkreises, die an den unterschiedlichsten Stellen den Aufbau des Landes Sachsen-Anhalt begleiten. Diese Zeit und Kraft fordernde, freiwillige Leistung ist oft Kärnerarbeit. Wir wissen das und übersehen es darum nicht, auch wenn wir nicht immer davon sprechen.

Nicht gerade Kärnerarbeit, aber eine gewissenhafte, ja akribische Leistung hat die Verwaltung mit der Erstellung der Haushaltssatzung erbracht. Meine Fraktion dankt Ihnen, Herr Oberkreisdirektor und Ihren Mitarbeitern! Überdies haben Sie uns die Entwürfe so rechtzeitig zugeleitet, daß dem Kreistag ausreichend Zeit zur Beratung der Vorlagen zur Verfügung stand.

Nun wissen wir, daß vorgelegte Haushaltspläne gleichsam Momentaufnahmen der momentanen Haushaltssituation und Haushaltsplanung sind. Der Etat ist eben kein statisches Etwas; er ist ein dynamischer, komplizierter Organismus, der durchaus sensibel auf Eingriffe von außen und innen reagiert. Die Fraktionen haben den zu verabschiedenden Haushalt in seinen Grundfakten durch politische Eingriffe bereits verändert. Darüber hinaus enthält er Risiken (ich werde einige noch verdeutlichen), die eine sichere Prognose für den Bestand dieses Etats nicht zulassen. Dabei sind die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen so positiv, daß eigentlich kein Grund zur Sorge vorhanden ist.

- Die Konjunktur boomt immer noch!
Die 89er Rate von 3,6 % des realen Bruttosozialproduktes wurde durch einen Anstieg auf 4 % spürbar übertroffen.

...

- In den alten Bundesländern erlebten wir einen Beschäftigungsrekord.
- Trotz der 3. Stufe der Steuerreform und entgegen allen Kassandrarrufen (Sie sehen: ich verkneife es mir, aus vorherigen Haushaltsreden zu zitieren) haben die Kommunen wachsende Einnahmen zu verzeichnen und die Eckdaten für 1992 sind positiv!
- Die Sozialversicherung in der alten Bundesrepublik schreibt schwarze Zahlen. Der Überschuß hat sich von 1988 = 1 Milliarde auf 18 Milliarden verbessert.
- Das private Geldvermögen beträgt 2,6 Billionen DM. Damit könnten die privaten Haushalte das gesamte Bruttosozialprodukt des letzten Jahres aufkaufen und hätten immer noch einen Notgroschen von ca. 300 Mio. Geld in privaten Händen ...
Schon diese wenigen Daten verdeutlichen: Die Regierungskoalition unter Helmut Kohl hat gestern zu Recht gewonnen!

Meine Damen und Herren, für Kritiker der Industriegesellschaft - lassen Sie mich dies an dieser Stelle betonen - war Wirtschaftswachstum lange Zeit der Lieblings-Buhmann. Gezielter Umweltschutz (ein Name wie Dr. Töpfer z. B. steht durchaus dafür) hat diesem Feindbild den Boden entzogen. Wirtschaftliches Wachstum ist a priori eben nicht zwangsläufig mit stärkerer Umweltbelastung verbunden.

Daß auch der Landkreishaushalt unter verschiedenen Gesichtspunkten von großem Interesse für uns Kommunen ist, wissen wir. Ob er aber auch ein Indikator dafür sein wird, daß unsere Hoffnungen auf die Wahlversprechen der neuen Landesregierung in Erfüllung gehen, bleibt abzuwarten. Ich jedenfalls freue mich schon darauf, daß die Verbundquote, wie versprochen und hier im Kreistag angelehnt, von 17,5 % auf 20 % angehoben wird. Was für eine Verbesserung für unseren 1. Nachtrag. Komme mir (ich höre es schon!) keiner mit der Legende von den Kosten für die Deutsche Einheit!

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Experten schätzen, daß die Steigerung des Wachstums zu 1,5 %-Punkten auf den sogenannten DDR-Effekt zurückzuführen sei, d. h. 450 Millionen DM der Steuermehreinnahmen Niedersachsens stammen daher. Damit sind 1990 mehr Mittel an der Deutschen Einheit verdient, als 1991 und 1992 in die Fonds Deutsche Einheit gezahlt werden sollen.

Positive Aktivitäten, d. h. finanzielle Mehranstrengungen, erhoffe ich mir z. B. auch:

- Für den Krankenhausbau,
- für den Straßen- und Schienenausbau zwischen uns und dem Ostharz,
- für den Wohnungsbau.

Sorgen mache ich mir natürlich auch (ich kann Sie doch nicht enttäuschen).

Schon zum zweiten Mal in der kurzen Amtszeit sind unter dem Motto: "Tue Gutes und laß andere zahlen" Entscheidungen getroffen worden, die letztlich auch unseren Haushalt erheblich belasten werden. Ich denke dabei an die Bleiberechtsregelung und an die weitere Erhöhung der Regelsätze der Sozialhilfe. Ich sage bewußt nichts zur Sache! Mich stört aber das "Tue Gutes ..."

Anrede,

es ist zumindest unredlich, wenn die Landesregierung uns anweist, den Haushaltsanstieg auf 3 % zu begrenzen, im Entwurf des Landeshaushaltes aber versucht, eine Reihe zusätzlicher Kosten auf die Kommunen zu überwälzen. Aber auch wir müssen uns - und ich schließe hier niemanden aus - fragen, ob wir weiter machen können unter der Prämisse "Tue Gutes, noch können wir zahlen."

Darum wiederhole ich eine Bitte, die ich bereits zu Beginn der Wahlperiode ausgesprochen habe und an die ich immer wieder erinnert habe: Lassen Sie uns gemeinsam das letzte Jahr vor der Kommunalwahl zu einer sachgerechten Auf- und Ausgabenkritik nutzen! Sie soll zum Ziel haben, jeden Ausgabeansatz auf das "Muß das sein", "Muß es unabänderlich sein" zu durchleuchten! Tabus darf es dabei - im Interesse der Gesamtverantwortung - nicht geben.

Anrede,

der Kreistagskollege Baumgarten hat in seiner Berichterstattung, die so umfassend und detailliert war, daß ich nur wenige Daten noch einmal ~~an~~ spreche, deutlich erklärt, wie es mit unserer freien Finanzspitze aussieht. Darüber hinaus hat uns Herr Oberkreisdirektor im Rahmen der Beratungen geschildert - und meine Fraktion bedankt sich bei Ihnen und Ihren Mitarbeitern noch einmal ausdrücklich für den erkennbaren Sparwillen - wie schwierig es war, einen ausgeglichenen Haushalt zu präsentieren. Dessen ungeachtet enthält er Risiken, die seinen heutigen Stand gefährden. Wenige Beispiele sollen dies verdeutlichen:

- Der Finanzminister des Landes (ich wiederhole es) hat erkennen lassen, daß er die Finanzausgleichsmasse zu Lasten der Kommunen verändern möchte.
- Der Zuschußbedarf zum Sozialhaushalt hat sich in knapp 6 Jahren verdoppelt, allein für 1991 sind 14,5 % mehr eingeplant, ohne letzte Sicherheit.
- Die Einstellung von 3 % linearer Erhöhung für Personalkosten und die Forderungen der Arbeitnehmerorganisationen sind nicht gerade deckungsgleich.
- Die Unsicherheit für den Bereich der Energiepreise ist eher größer geworden.
- Sollte es zu Zinsanpassungen kommen, die die 8,8 % überschreiten, treten für je 0,2 % rund 100.000,-- DM Mehrausgaben ein.

...

- Vergessen will ich nicht die wahrscheinlich notwendig werdenden Personalverstärkungen.

Anrede,

wenn wir nicht in Gefahr kommen wollen, daß der Haushalt des Landkreises kollabiert, müssen wir - damit meine ich alle Organe des Landkreises - in gutem Miteinander neue Haushaltsstrategien entwickeln.

Weil ich das "gute Miteinander" angesprochen habe, will ich hier auch dankbar feststellen, daß sich das Arbeitsklima - soweit es das Organ Kreistag betrifft - seit ca. einem Jahr spürbar verbessert hat. Dafür möchte ich mich bei allen Fraktionen herzlich bedanken. In Grundfragen konnten wir unsere Überlegungen einbringen und - nach den Erfahrungen der Vergangenheit überraschend - die Mehrheit schloß sich unseren Vorschlägen an. Beharrliche Überzeugungsarbeit schien sich eben doch auszuzahlen. Natürlich waren wir darum auch zufrieden, daß die Initiativen der CDU-Fraktion von der Mehrheitsgruppierung mitgetragen werden. Darum

- stehen der Ländlichen Erwachsenenbildung weitere 10.000,-- DM für ihre Maßnahmen im Jahr 1991 zur Verfügung (Mütterzentrum Immenrode),
- können private Baudenkmäler mit weiteren 30.000,00 DM bezuschußt werden,
- stehen für den Natur- und Landschaftsschutz weitere 10.000,00 DM zur Verfügung,
- erhält das Sonderkuratorium Landwirtschaft seit vielen Jahren endlich einen um 2.000,00 DM höheren Zuschuß, in Höhe von insgesamt 8.000,00 DM,
- können Vitrinen für die Heimatstube Trebnitz in Höhe von 5.000,00 DM beschafft werden,
- kann der Grunderwerb im Rahmen von Natur- und Landschaftsschutz mit weiteren 30.000,00 DM gefördert werden.

Meine Damen und Herren,

wir dürfen nicht solange warten und erst eingreifen, wenn bereits Abhängigkeit besteht. Wir müssen mit allen Mitteln versuchen, Abhängigkeit überhaupt zu verhindern. Deshalb ist als Ziel und Auftrag die Drogenberatung in den Haushaltsplan 1991 eingeflossen. Wir haben uns damit einverstanden erklärt, diese Aufgabe zunächst nicht mit einem Betrag zu versehen, um Umfang und Ausmaß noch näher abklären zu können. Die mahnende Verpflichtung soll uns schon jetzt vor Augen sein!

In einem weiteren Fall haben wir ebenfalls sozusagen als Auftrag ohne einen Haushaltsansatz die "EXPO 2000" in den Haushaltsplan 1991 aufgenommen. Die EXPO 2000 strahlt weit in unseren Wirtschaftsraum hinein, und wir können gar nicht früh genug damit anfangen, die infrastrukturellen Veränderungen einzuleiten,

die letztendlich die Gewähr dafür bieten, daß wir im Jahr 2000 von den positiven Auswirkungen der Wirtschaftsdrehscheibe Hannover ausgeschlossen bleiben. Wie überhaupt die Fragen verkehrlicher Verbindung zusätzlich von existentieller Bedeutung für unsere Region sind. Einen weiteren Auftrag haben wir uns allen mit der Veranschlagung einer Verpflichtungsermächtigung von 2 Mio. DM für den Ausbau des Kreisaltenheimes Feierabendhaus Wolfsklippen Bad Harzburg gestellt. Das Vorbereitungsstadium zieht sich hin, und die Heiminsassen und Mitarbeiter in dieser Einrichtung bleiben weiter im ungewissen um das Fortkommen. Wir wollen, daß endlich "Nägel mit Köpfen" gemacht werden und mit den Planungen und dem Ausbau begonnen wird.

Gerne hätten wir die Wünsche des Kreissportbundes in Toto erfüllt, weil für uns jede Mark für den Sport gezielte Präventivmaßnahmen der Gesundheitsfürsorge darstellen, die sich mehr als auszahlen. Gerne hätten wir u. a. auch die Musikschule in den Stand gesetzt, noch flächendeckender zu arbeiten. Die Kompromisse haben wir zu akzeptieren, der Wähler hat uns nicht (oder sage ich besser, noch nicht wieder) mit der Mehrheit ausgestattet. Nicht zufrieden sind wir mit der Methode, mit der die Listenverbindung an den Haushalt herangegangen oder, um es deutlicher zu sagen, mit ihm umgegangen ist. Dabei sind unsere Gegenargumente kaum gehört, geschweige zur Geltung gekommen. Mit einem starren Festhalten an Prozentsätzen - ohne Besonderheiten gelten zu lassen - ist die Flexibilität der Verwaltung in einigen Bereichen erheblich eingeengt worden. Das haben die Mitarbeiter unseres Hauses nicht verdient. Man kann nicht die Effizienz der Verwaltung durch die Einführung von ADV-Verfahren erleichtern wollen und dann die Wartungskosten dezimieren. Man kann nicht einfach die vorgegebenen Erhöhungen der Produktionskosten ignorieren. Ein kleinliches Herumoperieren an den Sammelnachweisen ist eben nicht das Bemühen um Haushaltsklarheit- und Wahrheit. Wir erwarten vom OKD, daß sein Betrieb - unser Betrieb - zum Wohle der Mitbürger reibungslos arbeitet. Dann darf ich ihm aber auch nicht die Mittel dazu aus der Hand schlagen.

Wenn ich die Höhe der so erreichten Haushaltskürzungen in Relation zum Haushaltsvolumen unseres Landkreises von 376 Mio bringe, dann kann ich das Setzen finanzpolitischer Schwerpunkte beim besten Willen nicht erkennen.

Erhebliche Bedenken haben wir bei einer Reihe von Haushaltspositionen, die -weil nicht primäre Aufgabe des Landkreises, sondern Landesaufgabe - einer weiteren kritischen Würdigung unterzogen werden müssen. Dazu gehören natürlich die hausgemachten Ungereimtheiten, auf die während der Beratung hingewiesen wurde. Lassen Sie mich beispielhaft nur einige Punkte aufgreifen:

- Seesener Brücke)
- Arche) präjudizierend!
- im Oberharz?) Kosten multiplizieren sich
- ZEF

- Herberge zur Heimat
- wo gegebenenfalls noch? (erst 2.000,-- DM, jetzt 8.000,-- DM und was dann?)

- Lese- und Rechtschreibschwäche
AWO?
(Keine Hoffnung auf Landesmittel)

- Warum nicht in Seesen?
- Und der Oberharz?

(Dank an Niedersächsischen Kultusminister)

- Auch hier möcke ich nicht am Einsatz der Mitarbeiter herum,
Amt 60

Anrede,

ich habe zu verdeutlichen versucht, in welchen Bereichen wir der Mehrheit nicht zu folgen vermögen.

Wir danken noch einmal für die Bereitschaft, unsere positiven Vorschläge mittragen zu wollen.

Dieser Haushalt scheint ein Haushalt der Kompromisse werden zu können. Kompromißlösungen aber sind notwendig, wenn wir die noch vor uns stehenden Aufgaben gemeinsam bewältigen wollen. Ein gemeinsam verabschiedeter Haushaltsplan kann dafür eine Grundlage sein!

Darum stimmt ihm die CDU-Fraktion - wenn auch nicht ohne Bedenken - einstimmig zu.

Anders,

meine Damen und Herren,

sieht es beim Stellenplan aus ...

Page 1 of 1

1970

U.S.

Department of State

Washington, D.C.



The following information was obtained from a confidential source who has provided reliable information in the past. It is being provided to you for your information only. It is not to be disseminated outside your office.

1970



Gemütliche Plauderrunde in der Feierabendstube.



Auszeichnung für Theo Weinhardt als Kuhhirte.

Fotos: Siebeneicher

Volles Haus und viel Freude beim „Andreesohmd“ am Sonnabend im Kurhaus

Bunter Bogen lebendigen Brauchtums

ST. ANDREASBERG. Farbenprächtiges, lebendiges Brauchtum auf der Kurhausbühne, davor ein bis auf den letzten Platz gefüllter Saal – ein Treffpunkt der St. Andreasberger mit ehemaligen Andreasbergern und Gästen aus nah und fern, aus dem In- und Ausland. So läßt sich der diesjährige „Andreesohmd“ zusammenfassen, der Andreasabend des Barkamtes Annerschbarrich im Heimatbund Ewerharz.

Aber da war noch mehr: Viel Gemütlichkeit, Fröhlichkeit und Ausgelassenheit, vor allem die gemeinsame Freude über die großartigen Darbietungen und Vorträge der großen und kleinen St. Andreasberger Akteure auf der Bühne.

Den Auftakt entbot die Kindergruppe des Heimatbundes. Es war nur



S. 022. 1990

letzten Platz gefüllter Saal – ein Treffpunkt der St. Andreasberger mit ehemaligen Andreasbergern und Gästen aus nah und fern, aus dem In- und Ausland. So läßt sich der diesjährige „Andreesohmd“ zusammenfassen, der Andreasabend des Barkamtes Annerschbarrich im Heimatbund Ewerharz.

Aber da war noch mehr: Viel Gemütlichkeit, Fröhlichkeit und Ausgelassenheit, vor allem die gemeinsame Freude über die großartigen Darbietungen und Vorträge der großen und kleinen St. Andreasberger Akteure auf der Bühne.

Den Auftakt entbot die Kindergruppe des Heimatbundes. Es war nur ein Kurzprogramm, aber ein Auftritt, der begeisterte und die Kurhausbesucher so richtig auf die gemeinsame Freude einstimmte. Vor allem die jungen Jodlerinnen Hargit, Sabine, Karen und Julia waren es, die die Besucher-schar zu regelrechten Begeisterungstürmen hinriß.

Freude über ein volles Haus

Freude zeigte auch Wolfgang Holly, der Vorsitzende des St. Andreasberger



Spannung beim traditionellen Bleigießen mit unglaublichen Weisungen.



Ein Glanzpunkt des Abends: Die Kindergruppe des Heimatbundes bei ihrem Auftritt.

Heimatbundes, vor allem über das volle Haus und die tatkräftige Unterstützung bei der Planung und Vorbereitung dieses Abends seitens der Kurverwaltung und Jochen Klähns.

Bürgermeister Werner Grübmeier stellte seinen Begrüßungsworten ein überaus herzliches Dankeschön an die Heimatbündler voraus und freute sich über eine „unglaubliche Resonanz“ auf die Einladung der Bergstadt zum Treffen der ehemaligen St. Andreasberger.

„Sankt“ im Zeitraffer

Natürlich erinnerte der Bürgermeister am Vorabend der Wahl des ersten freigewählten gesamtdeutschen Parlaments nach 57 Jahren an die Ereignisse des zurückliegenden Jahres. Er maß von daher diesem „Andreesohmd“ einen besonderen Stellenwert zu. Im Zeitraffer schilderte Werner Grübmeier den Ehemaligen die Gesehnisse im „Sankt“ seit dem letzten Treffen im vergangenen Jahr und freute sich, auch diesmal wieder eine ganze Reihe von Erfolgen vorweisen zu können.

Zwischen einigen musikalischen Darbietungen der Sing- und Spielgruppe des Heimatbundes unternahm Karl-Heinz Baumgarten den Versuch, den Nichteingeweihten die Bedeutung des Andreasabends zu erläutern. Er kam dabei nicht umhin, von gar Sonderbarem auf diesem Tag zu berichten, wie dem Bleigießen in der Erbschüs-

ANREESOHMD

sel, dem Erbzaunschütteln und dem Hahnen-Klippen-Waschen der ältesten St. Andreasberger Jungfrauen.

Ursel Urban, eine „Ehemalige, verlas eine selbstgefaßte Liebeserklärung an das „schöne Annerschbarrich“, und Hilde Scheddin berichtete in Andreasberger Mundart über manch Eigentümliches rund um den Kuhaustrieb.

Nicht von ungefähr, denn sie leitete damit über zu einem Nachgesang zum diesjährigen Viehaustrieb. Weil nämlich Oberhirte Theo Weinhardt nach Meinung aller, die dabei waren, seine Aufgabe so hervorragend erfüllt hatte, wurden ihm vor diesem großen Publikum seitens des Stadtdirektors Hans-Joachim Grogorenz und des Heimatpflegers Jochen Klähn ein neuer Hirtenhut, ein neues Halstuch und der wohlverdiente Hütetroschen überreicht. Theo Weinhardt bedankte sich dafür auf seine Art mit dem geblasenen Hirtensignal.

Jugenderlebnisse im Winter

Karl-Heinz Weidemeier erzählte in Mundart über seine Jugenderlebnisse im Winter, und Heinz Heine brachte einige Schnurren in Wort und Gesang zum besten. Nach einer Volkstanzeinlage stellte Karl-Heinz Baumgarten die erfolgreichsten Jodlerinnen bei den diesjährigen ersten Gesamtharzer Jodlermeisterschaften vor, nämlich Hargit Geier (bestes Mädchen bis 10 Jahre) sowie Sabine Plostener, Karen Rathmann und Julia Thiele, die Mei-

stinnen in der Wertung Kleine Gruppen. Natürlich kamen diese vier jungen Damen nicht von der Bühne, bevor sie nicht noch einige Proben ihres großartigen Könnens abgeliefert hatten.

In der Feierabendstube

Das Schlußbild auf der Bühne war zugleich so etwas wie der Höhepunkt des Abends. Zu einer richtigen alten Andreasberger Feierabendstube war die Bühne geworden, belebt durch die zahlreichen hübschen alten Trachten und Kleidungen. Alte Harzer Klänge untermalten das Bild, und am Stubentisch plauderten Ilse Dommers, Karl-Heinz Baumgarten, Uwe Sonntag und Wilhelm Trübel über alte Zeiten. Auf der Ofenbank saß der Bergmann, daneben ließen Klöpplerinnen ihre Finger spielen. Begeisterter Applaus verabschiedete dieses hübsche Bild und seine Darsteller.

Inzwischen hatte im Eingangsbereich längst das Bleigießen begonnen, da war natürlich Uwe Sonntag als Wahrsager und Deuter gefordert. Auch wenn sich so mancher über die Weisung einer Grönlandreise, reichen Kindersegen oder einer bösen Schwiegermutter gewundert haben dürfte, Uwe Sonntag kann nun einmal aus den Bleigebilden ablesen, was da alles kommen wird – unter anderem auch ein „Knüppel für den Karrel“.

cher

J. Dez. 1990

Fraktionen stritten im Kreistag über eine Personalentscheidung

CDU: Die Parteipolitik gab den Ausschlag

„Ausschließlich parteipolitisches Kalkül ist ausschlaggebend für diese Personalentscheidung.“ Mit diesem schwerwiegenden Vorwurf konfrontierte Werner Grübmeier, CDU-Fraktionsvorsitzender, die SPD/FDP-Zählergemeinschaft in der vergangenen Kreistagssitzung.

Sie wolle bei der Vergabe der Leitung des Rechnungsprüfungsamtes ihren Kandidaten aufgrund parteipolitischer Gesichtspunkte durchsetzen, erregte sich Grübmeier. Dies sei der vorrangige Grund für die CDU-Fraktion, den Stellenplan 1991 entschieden abzulehnen. Er beantragte eine gesonderte Abstimmung über den Plan, der hingegen dann mit den Stimmen der SPD und FDP angenommen wurde.

Für einen derartig sensiblen Posten „sollte bei der Personalentscheidung ein breiter Konsens unter den Parteien erzielt werden“, argumentierte Grübmeier, der jedoch in diesem Fall nicht vorliege. „Unerhört“ nannte der CDU-Fraktionsvorsitzende die Art des Verfahrens, wie die Zählergemeinschaft diese Entscheidung begünstigt hätte. Grübmeier: „Andere Beamte werden hier möglicherweise diskriminiert.“ Die CDU hatte im Personalaus-schluß des Kreises ebenfalls zwei Kandidaten vorgeschlagen, die aber bei den Mehrheitsparteien keine Zustimmung fanden.

Durch diese Entscheidung der SPD und FDP sei zudem die beabsichtigte Auflösung des Amtes 60, des Bauver-waltungsamtes, behindert worden,

sagte Grübmeier. „Dadurch hätten mehr als 100 000 DM eingespart werden können.“ Der jetzige Leiter des Amtes 60 wird demnächst in Ruhestand gehen; die Aufgaben dieses Amtes sollten auf andere Ämter verteilt werden.

Überlegungen der SPD und FDP, leitende Mitarbeiter dieses Amtes im Rechnungsprüfungsamt unterzubringen, sei auf Schwierigkeiten und Unzumutbarkeiten gestoßen, die den Plan der Auflösung des Amtes zunichte machten, so ein Mitglied des Personalausschusses.

Sprecher der SPD und FDP wehrten sich in der Sitzung vehement gegen diese Vorwürfe. „Am Rande der Legalität“ bewege sich Grübmeier, warf ihm die SPD-Kreistagsabgeordnete

Ursula Engelke vor. Die Frage um diesen Amtsleiterposten sei Gegenstand des nichtöffentlichen Teils der Sitzung und dürfe in der Öffentlichkeit weder behandelt noch diskutiert werden.

Der FDP-Kreistagsabgeordnete Hans Bahn sah durch die Äußerungen Grübmeiers „den neuen Amtsleiter in seiner Arbeit diskriminiert“. Bahn: „Eine taktische Linie hat bei dieser Entscheidung keine Rolle gespielt.“ „Im Mittelpunkt stand für uns die fachliche Qualifikation“, ergänzte der SPD-Fraktionsvorsitzende Horst Brennecke. Er bedauere die „ganze Diskussion“, und grundsätzlich sollte „niemand wegen seiner Parteizugehörigkeit bevorzugt oder diskriminiert werden“.

vej

7. Dez. 1990

28 Meter Weihnachtsbaum für die befreundete Stadt Enschede

Andreasberger Bauhof fällt an der L520 große Fichte — Straße ab Bad Lauterberg gesperrt

ST. ANDREASBERG aep — Gestern um 12.08 Uhr bedeutete das Aufheulen einer Motorsäge an der L 520 zwischen Bad Lauterberg und St. Andreasberg das Ende einer Fichte, die dort 28 Meter hoch emporragte. Sie soll am Montag per Sattelschlepper in die holländische Stadt Enschede gebracht werden, wo sie, mit über 1.000 Lichtern behangen, den Weihnachtsmarkt zieren wird. Die Baumfällaktion erforderte erheblichen technischen Aufwand, und die bedeutende Verbindungsstraße mußte für etwa eine Stunde gesperrt werden.

Der Wunsch der Holländer nach einem Baum aus den St. Andreasberger Wäldern rührt aus den partnerschaftlichen Beziehungen beider Orte, erklärte der Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz gegenüber dem *Tageblatt*. Die beiden Städte unterhalten keine der üblichen Partnerschaften, sind aber schon seit Jahren befreundet. Und als die Flachländer einen Baum für ihren Weihnachtsmarkt suchten,

fiel ihnen die Bergstadt ein.

Die Fichte, die am Montag ihren Weg nach Holland antreten wird, hat forstwirtschaftlich einen Wert von wenigen hundert Mark. Sie ist auch nicht sonderlich schön, weil in früheren Jahren bereits einmal geknickt, und litt offensichtlich unter den heutigen Umweltbeeinträchtigungen. Die Enscheder, die in ihrem Land nur wenig Bäume kennen, dürfte der zwischen zwei und drei Tonnen schwere Baum dennoch beeindrucken. An der Stelle, an der die Fichte stand, werde sie auch nicht fehlen, versuchte der Stadtdirektor um den Baumbestand besorgte Gemüter zu beruhigen. Entlang der L520 sollen Laubbäume wachsen, dort finde eine Laubbaumumwandlung statt. Zudem wird die ehemalige Bahntrasse an der Straße demnächst aufgebaggert, um die Abwasserleitung von St. Andreasberg nach Bad Lauterberg zu verlegen, wodurch der Wurzelstiel der Fichte auch Schaden genommen hätte.

Die eigentlichen Kosten dieser weihnachtlichen Aktion, nämlich die Überführung des Baums nach Holland und die Krankkosten übernehme die Stadt Enschede, erklärte Grogorenz. Die Stadt St. Andreasberg stelle lediglich die Männer vom Bauhof zur Verfügung.

Und die stellten unter den Augen auch eines Kamera-Teams vom NDR zunächst zwei große Holzböcke auf, auf denen der Baum ruhen kann, ohne daß die Äste brechen. Dann wurde die Kette des mitten auf der Straße stehenden Krans in der Mitte des Baums befestigt. Kurz nachdem die Säge den Stamm duchtrennte, schwebte der auch schon über die Straße und lag kurz darauf auf den Böcken.

Die Aktion verlief gut nach dem Zeitplan. Der sah vor, daß die Straße um 12.40 Uhr wieder frei ist, weil dann nämlich bereits der Bus kommt.

Und zum Wochenende des 15. und 16. Dezember folgt dem Baum eine Delegation der Bergstadt nach: Dann wird in Enschede der Weihnachtsmarkt eröffnet.



Der spannende Moment: Der Kran hebt die 28 Meter lange Fichte an und über die gesperrte Straße.

Foto: aep

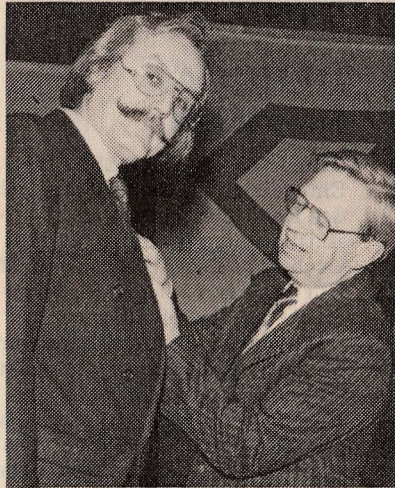


Dachdecker-Innungsverband dankte dem Architekten mit silberner Ehrennadel für die Baugestaltung

Die Dachlandschaft reizvoll komplettiert

ST. ANDREASBERG. Die Bergstadt verzeichnete an der Herrenstraße eine reizvolle Komplettierung ihrer Dachlandschaft, versicherte Werner Grübmeier dem Landesinnungsverband Niedersachsen/Bremen des Dachdeckerhandwerks am vergangenen Freitag bei der Einweihung eines weiteren Neubaus der Landesfachschule in St. Andreasberg.

Das mit einem Empfang im Kurhaus verbundene Ereignis stand im Zeichen neuer Aufgaben, die sich für die Schule nach der Grenzöffnung ergaben, und des 60. Geburtstages des Landesinnungsmeisters Herbert Spies. Auch die ein Vierteljahrhundert zurückliegende Standortwahl für diese Fachschule führte der stellvertretende Landesinnungsmeister

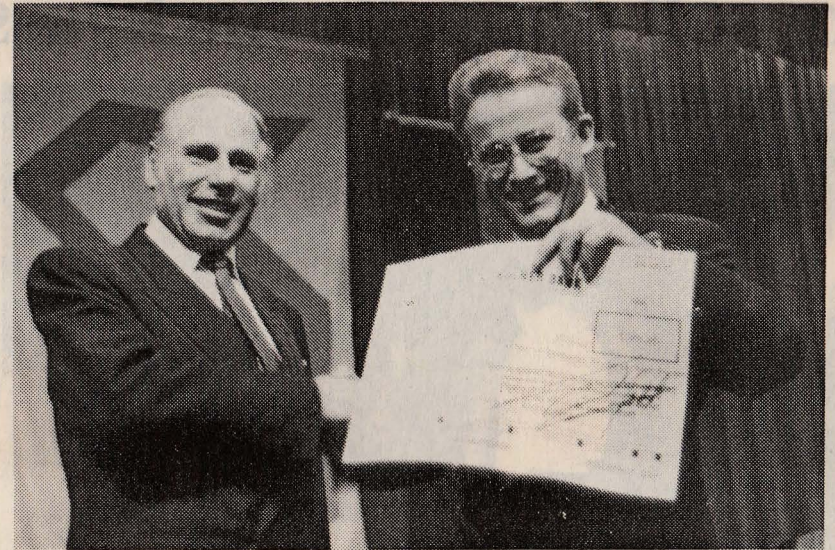


Mit der silbernen Ehrennadel des Landesverbandes zeichnete Albert Hense den Architekten Andreas Schemmel aus.

Albert Hense in seiner Laudatio auf die Initiative des Landesinnungsmeisters zurück. Die Schule, meinte er, werde zwar nicht seinen Namen erhalten, aber „vielleicht einmal ein Herbert-Spies-Gedächtniszimmer“. Die Anerkennung für Herbert Spies als einem der profiliertesten Mitarbeiter im Verband, der auch Mitglied der Tarifkommission ist, brachte der Präsident des Zentralverbandes, Peter Thös, mit der Verleihung der Sonderstufe der goldenen Ehrennadel des deutschen Dachdeckerhandwerks zum Ausdruck.

Die Fachschule in St. Andreasberg sei durch den Neubau und ihre erneut verbesserte Ausstattung, ebenso aber durch ihre nun in die Mitte der Bundesrepublik gerückte Lage zu einem Eckpfeiler des deutschen Dachdeckerhandwerks geworden, faßte Peter Thös zusammen. Mit einem Scheck sprach er dem Hauptgeschäftsführer Hans-Joachim Geyer Anerkennung dafür aus, daß die Fachschule schon jetzt mit der Schulung „unserer östlichen Freunde“ aktiv geworden sei.

Die Bedeutung der Schule für die Bergstadt hob in seinem Grußwort Bürgermeister Werner Grübmeier hervor: Als Wirtschaftsfaktor sei sie aus St. Andreasberg nicht mehr wegzudenken, und das Miteinander sei beispielhaft. Abgerundet würde das Glücksgefühl allerdings noch, wenn der Dachdeckerverband einen Investor für einen Hotelbau in die Bergstadt locken könnte – damit die großen Dachdeckertagungen nicht immer in den „Städten mit B“, wie Bad Harzburg und Bremen stattfinden müssen. Bei erfolgreichen Bemühungen kündigte Grübmeier Nachden-



Einen großen Scheck überreichte der Präsident des Zentralverbandes Peter Thös an den Hauptgeschäftsführer Hans-Joachim Geyer. Fotos: Tempes

ken darüber an, ob dem Wappen der Bergstadt zu Schlegel und Eisen noch ein Schieferhammer hinzugefügt werden könnte.

Die Anerkennung des Bürgermeisters für die gelungene architektonische Gestaltung des Neubaus unterstrich der stellvertretende Landesinnungsmeister Albert Hense. Der Neubau füge sich harmonisch in das Stadtbild ein, alle Probleme seien mit Dynamik und Augenmaß gelöst worden. Dafür galt dem Architekten Andreas Schemmel nicht nur Dank: Er wurde mit der silbernen Ehrennadel des Landesverbandes ausgezeichnet.

Den Dank von Schulträger und Schulleitung für bereitwillige Unterstützung der Fachschule vor allem in baulichen Belangen brachte Hans-Joachim Geyer zum Ausdruck. Einen Vorteil für die Bergstadt sah er andererseits nicht nur in materieller Beziehung: „Nicht wenige Töchter dieses Harzstädtchens wurden durch die Schulabsolventen in den Hafen der Ehe geführt“, konnte er berich-

ten. Der Geschäftsführer ging auf die Entwicklungsphasen der Fachschule und insbesondere auf die Entwicklung seit der Beseitigung der Grenzbarrieren ein, mit der die Fachschule eine neue Dimension erhalten habe. Inzwischen seien Seminare für insgesamt 21 Dachdecker-Innungen in der ehemaligen DDR veranstaltet worden, darüber hinaus sei es zu zahlreichen Informationsgesprächen und Schulbesichtigungen in St. Andreasberg gekommen. Hans-Joachim Geyer sah die Fachschule mit den neugeschaffenen Kapazitäten in der Lage, nun auch in der Ausbildung von Lehrkräften, Meistern, Gesellen und Lehrlingen aus den benachbarten neuen Bundesländern die gesetzlichen und satzungsgemäßen Pflichten zu erfüllen.

Nach der Mittagspause nahmen die aus ganz Niedersachsen und Bremen angereisten Gäste die Gelegenheit wahr, die Fachschule und vor allem den Neubau mit seinem EDV-Schulungsraum zu besichtigen. te-

10. Dez. 1990

LANDESINNUNGSMEISTER - DACHDECKER -

Rede:

Das Jahr 1990 neigt sich seinem Ende zu. Für uns alle wohl eines der aufregendsten Jahre unseres Lebens, aber auch eines, das uns tief bewegt hat. Wir, die wir hier ~~am~~ Grenz-
bereich leben, haben vielleicht unmittelbarer
und hautnäher den Hauch dieses historischen
Ereignisses spüren dürfen, aber ^{auch} die Verände-
rungen vielfältiger Art.

Wir haben darum wohl auch ~~immer~~ noch
sensibler als andere darauf reagiert, daß man
nicht mehr über den großen, durch nicht
zu quantifizierten Wert der Einheit sprach,
sondern nur noch über seine möglichen
Kosten!

Nun die Vollzug der Einheit ist bereits Geschichte
und seit Sonntag haben wir ein Parlament
für ganz Deutschland!

Was für ein Jahr?

Was für einen Weisblick aber hat die Landes-
verband ~~Wiesbaden~~ ^{Bonn} ~~Wiesbaden~~ vor 27 gehabt, als man über
den Standort einer Fachschule für das
Dachdeckerhandwerk nachdachte!

Natürlich wäre es reizvoll, die Situationen
von damals nachzuzeichnen! Aber die
Geschichten, die auch abweisend wären, würden
Zeit und Raum sprengen und letztlich sind
sie auch bereits Geschichte.....

Lassen Sie mich aber vielleicht das Geschehen
insgesamt so zusammenfassen:

Der Willkommensgruß "Gleich auf!", den ich Ihnen anfertige für den Rat in die Verwaltung meiner Heimat stand entgegen bringen darf, hat sich in seiner Herzlichkeit nicht verändert.

Tun Gegenteil: Der Wirtschaftsfaktor Landesfachschule ist aus St. Andreasberg nicht wegzudenken. Das kollegiale Miteinander der bel. Verwaltungen ist beispielhaft! Die kooperative Einstellung des Landesgeschäftsführers und seiner Mitarbeiter, hat zu einem geradezu freundschaftlichen Verhältnis im zwischenmenschlichen Bereich geführt. [Abmündend ->

x De...
an der
Zeit darüber
nachzudenken,
ob wir nicht
irgendwann
unser Wappen
ändern müssen

St. Andreasberg darf ich sagen:
Wir sind froh, daß Ihre Einstellung
ein integraler Bestandteil dieser Bergstadt
ist und wir hoffen, daß Sie spüren, daß
Sie hochwillkommene Gäste sind! <sup>Wir können
nicht mehr
abwarten!</sup>

Die Frage, ob
neben Falkenberg
Eisen der
Dachhammer
oder der Schiefer-
deckerhammer
zu einem
weiteren
Symbol ein-
gebracht werden
sollte, ist
noch nicht
ausdiskutiert
werden

Und damit komme ich zum Ausgangspunkt meines Erkurses zurück!
auf den Weiblich Ihres Verbandes nämlich!
Der Standort, damals an der Peripherie Europas, heute im Herzen Deutschlands.
Und ein Äquivalent zu Ihrem Beruf, bei dem vom Arbeitsplatz, dem First der Häuser, die Dachlandschaften der Gemeinden vor Augen sind die Dächer im Griff haben, mit der Fachschule auf dem First der Harzes, von der höchstgelegenen Stadt Norddeutschland den Verband niemals aus den Augen

verlierend.

St. Andreasberg, was für eine Höhentouring-
stätte für uns zübende und Jungmeister,
um schwindelfrei und antrainiert fit
zu sein für ein so wunderschönes gestal-
tendes Handwerk! <sup>mit herzlichem Dank an doppelte
alleide: Samstag - 1.1.1981 ist</sup>

Was für ein Tag, heute, zum Abschluss
dieses Jahres: <sup>lt. durch.
Rekenntnis
noch bewirkt</sup>

Für die Bergstadt eine Komplettierung
der auch so schon reizvollen Daal-
straße! -

Für die Fachschule eine weitere funk-
tionale Verbesserung.

Für den Landesinnungsverband einen
Landesinnungsmeister, der die
Goldene Fliete verläßt und zum Distrik-
tmeister wird!

Anrede:

Die 6 bedeutet bekanntlich Gleichgewicht,
Harmonie, die vollkommene Zahl innerhalb
der Dekade $1+2+3=6$; Sie symbolisiert
auch die Einheit der Polarität, denn der
Hermaphrodit wird durch die beiden
ineinanderverflochtenen Dreiecke re-
präsentiert. Sechs bezeichnet auch
(nicht die abstrakte Gleichheit wegen!)
Liebe, Gerechtigkeit, Glück!; im Okzident
ist die sechs der Gewinnwurf beim
Würfeln. Das Universum hat die Zahl 6.

Herrn Bürgermeister Grübmeier z.K.

Gerhard Bude

3424 St. Andreasberg, 11. Dez. 1990
Braunlager Str. 25

C D U

Stadtverband St. Andreasberg
z. Hd. des Vorsitzenden
Herrn Schenk
Finkenweg 1

3424 St. Andreasberg

Rücktritt von meiner Funktion als 1. stellv. Vorsitzender des Stadtverbandes

Sehr geehrter Herr Schenk,

hiermit stelle ich meine Funktion als 1. stellv. Vorsitzender des Stadtverbandes St. Andreasberg zur Verfügung. Da mein erstes Rücktrittsschreiben ohne Begründung auf Unverständnis stieß, gebe ich nunmehr eine Begründung ab.

Begründung:

Kurz nach den Vorstandswahlen im Dezember 1989 haben Sie gemeinsam mit Herrn Thale, die Funktion des 1. stellv. Vorsitzenden zu einem Witz werden lassen. Sie haben mit Herrn Thale die Stadtverbandspolitik zu einer Kaffeepolitik für zwei Personen im Rehberger Grabenhaus umfunktioniert. Interessiert habe ich diese Entwicklung verfolgt. Ich bin den Verdacht nicht losgeworden, daß hier ein Marionettentheater bestehend aus Vorstand und Mitgliederversammlung ins Leben gerufen werden sollte. Scheinbar war ich als Kasper auserkoren. Die politische Unreife, die Machtgier und die Fehleinschätzung von Ihnen und Herrn Thale haben den Stadtverband in einen bedenklichen Zustand versetzt. Die Vorbereitung und Durchführung von Vorstandssitzungen, Mitgliederversammlungen und Veranstaltungen sind katastrophal. Die Zweier-Macht-Kombination geht bei mitdenkenden Mitgliedern nicht auf. Akademisches Formulieren können auf die Dauer Unzulänglichkeiten nicht verdecken. Die offene Feindschaft der Ratsfraktion gegenüber dem Stadtverbandsvorstand fügen der Partei weiteren Schaden zu. Die derzeitige und zu erwartende Konstellation des geschäftsführenden Vorstandes lassen vermuten, daß die Talfahrt des Stadtverbandes künftig noch schneller sein wird und ein Ende ist nicht in Sicht. Herr Marwede kann beruhigt und schmunzelnd vom Fernsehsessel aus zusehen, wie der Stadtverband bis zur nächsten Wahl seinem Ende entgegensieht. Voller Wehmut stehe ich dieser Entwicklung gegenüber. Aus meiner Sicht hat nur Herr Bürgermeister Grübmeier das politische Format, das Blatt zu wenden. Leider steht er für diese Aufgabe nicht zur Verfügung. Abschließend möchte ich Herrn Bürgermeister Grübmeier dafür danken, daß er mir gegenüber stets fair war, was ich bei den nächsten Wahlen gebührend würdigen werde.



Gerhard Bude

3424 St. Andreasberg, 11. Dez. 1990
Braunlager Str. 25

C D U

Stadtverband St. Andreasberg
z. Hd. des Vorsitzenden
Herrn Schenk
Finkenweg 1

3424 St. Andreasberg

Rücktritt von meiner Funktion als 1. stellv. Vorsitzender des Stadtverbandes

Sehr geehrter Herr Schenk,

hiermit stelle ich meine Funktion als 1. stellv. Vorsitzender des Stadtverbandes St. Andreasberg zur Verfügung. Da mein erstes Rücktrittsschreiben ohne Begründung auf Unverständnis stieß, gebe ich nunmehr eine Begründung ab.

Begründung:

Kurz nach den Vorstandswahlen im Dezember 1989 haben Sie gemeinsam mit Herrn Thale, die Funktion des 1. stellv. Vorsitzenden zu einem Witz werden lassen. Sie haben mit Herrn Thale die Stadtverbandspolitik zu einer Kaffeepolitik für zwei Personen im Rehberger Grabenhaus umfunktioniert. Interessiert habe ich diese Entwicklung verfolgt. Ich bin den Verdacht nicht losgeworden, daß hier ein Marionettentheater bestehend aus Vorstand und Mitgliederversammlung ins Leben gerufen werden sollte. Scheinbar war ich als Kasper auserkoren. Die politische Unreife, die Machtgier und die Fehleinschätzung von Ihnen und Herrn Thale haben den Stadtverband in einen bedenklichen Zustand versetzt. Die Vorbereitung und Durchführung von Vorstandssitzungen, Mitgliederversammlungen und Veranstaltungen sind katastrophal. Die Zweier-Macht-Kombination geht bei mitdenkenden Mitgliedern nicht auf. Akademisches Formulieren können auf die Dauer Unzulänglichkeiten nicht verdecken. Die offene Feindschaft der Ratsfraktion gegenüber dem Stadtverbandsvorstand fügen der Partei weiteren Schaden zu. Die derzeitige und zu erwartende Konstellation des geschäftsführenden Vorstandes lassen vermuten, daß die Talfahrt des Stadtverbandes künftig noch schneller sein wird und ein Ende ist nicht in Sicht. Herr Marwede kann beruhigt und schmunzelnd vom Fernsehsessel aus zusehen, wie der Stadtverband bis zur nächsten Wahl seinem Ende entgegensteht. Voller Wehmut stehe ich dieser Entwicklung gegenüber. Aus meiner Sicht hat nur Herr Bürgermeister Grübmer das politische Format, das Blatt zu wenden. Leider steht er für diese Aufgabe nicht zur Verfügung. Abschließend möchte ich Herrn Bürgermeister Grübmer dafür danken, daß er mir gegenüber stets fair war, was ich bei den nächsten Wahlen gebührend würdigen werde.



Neue Heizung für's Halleubad



Acht Jahre von den ersten Überlegungen bis zur Verwirklichung im Panorama-Bad

Blockheizkraft in Betrieb gesetzt

ST. ANDREASBERG. Unter dicken Rohren, zwischen Kesseln und Ventilen trat Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz an eine kleine Schalttafel und drückte auf den Knopf. Ein Motor brummte los – Beginn eines neuen Zeitalters für die Stadtwerke: Am Montagnachmittag wurde das Blockheizkraftwerk im Panorama-Bad in Betrieb genommen.

Es war ein Ereignis, für das die ersten Beratungen vor acht Jahren begannen: 1982 bereits wurde im Rat der Bau eines Blockheizkraftwerkes gefordert – damals hätten noch wirtschaftliche Überlegungen im Vordergrund gestanden, während nun ökologischen Gesichtspunkten vorrangiger Stellenwert einzuräumen sei, erklärte Bürgermeister Werner Grübmeier.

Eine Vorstudie sei Ergebnis der ersten Anregung aus dem Rat gewe-

sen, erinnerte Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz. Ein neuer Antrag im Rat im Jahr 1988 habe schließlich zum Auftrag geführt, ein Energiewirtschaftskonzept der Bergstadt zu erarbeiten. Zum Preis von 16 000 DM, so der Stadtdirektor, habe es die Empfehlung enthalten, die nun in die Tat umgesetzt ist: Ein Blockheizkraftwerk, das Wärme auch für die gegenüberliegende Tennishalle abgibt, das auch Strom erzeugt mit dem Effekt, daß der Spitzenbedarf reduziert werden kann, den die Stadtwerke teuer einkaufen müssen; und das darüber hinaus Primärenergie weitaus besser nutzt, als es auf jedem anderen Weg bisher möglich ist.

Bei 65 Prozent liegt der Wirkungsgrad normaler Heizungen im Jahresdurchschnitt und bei 35 Prozent der des elektrischen Stromes, bis er aus der Steckdose kommt. Ein Wirkungsgrad von 90 Prozent wird von



Mit einem Druck auf den Knopf setzte Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz unter den Blicken der Ehrengäste die Anlage in Betrieb. Fotos: Tempes

der Kraft-Wärmekoppelungsmaschine erwartet, deren Wirkungsweise der technische Leiter der Stadtwerke, Michael Richter, erläuterte. Ein auf Gasbetrieb umgerüsteter Dieselmotor erzeugt unmittelbar Wärme und gibt zusätzlich über einen direkt gekuppelten Generator auch Strom ab. Abweichend vom normalen Bedarf für Hallenbad und Tennishalle kann die Anlage auch in Strom-Spitzenzeiten in Betrieb genommen werden, die Überschußwärme wird dann an das Hallenbadbecken „abgefahren“.

Einen „Zittereffekt“ bekannte der Seniorchef der planenden Firma Büro Ammermann, Ernst-Günther Kersten, beim Bau der Anlage eben in bezug auf diesen Spitzenbedarf: Die ausführende Firma Steiner Infratec hatte zunächst falsche Module erhalten, gerade noch rechtzeitig vor Weihnachten und Neujahr mit dem höchsten Strombedarf im Jahr konnte die Anlage nun noch in Betrieb gesetzt werden. „Wir werden hier keine Bäume ausreißen“, bekannte Kersten: „Mit dieser Anlage geht das Ozonloch nicht zu und wird der Regenwald nicht gerettet.“ Regional aber sei dies ein Beitrag mehr zur Verringerung der Umweltbelas-

tung, denn hier gingen künftig nur noch 10 Prozent der Primärenergie „ins Freie“ – und dies, nachdem die Verbrennungsrückstände in einem geregelten Katalysator gereinigt worden seien. „40 bis 50 Prozent fossiler Brennstoffe werden eingespart, ein energiepolitisch und ökologisch wichtiger Effekt.“

Mit einem anderen Effekt müssen sich die Stadtwerke noch befassen. Die Zusage einer 90prozentigen Finanzierung aus dem 1. Strukturhilfeprojekt des Landes habe zunächst die Finanzierungsprobleme gelöst, stellte Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz fest. Aber aus den veranschlagten 340 000 DM Baukosten seien schließlich 4000 000 DM geworden, und das bedeute, daß nun 20 Prozent selbst zu finanzieren seien. „Es hat einen heftigen Streit im Rat gegeben über die Suche nach anderen Lösungen“, erinnerte Grogorenz.

Nun werden sich die Augen auf den betriebswirtschaftlichen Effekt richten, der auch mit der Zuverlässigkeit des Motors zusammenhängen dürfte. Eine Laufzeit von 30 000 Betriebsstunden garantiert der Anlagenhersteller, die Firma Steiner Infratec kündigte sogar 60 000 Betriebsstunden an. te-



Das Blockheizkraftwerk im Panorama-Bad reduziert den Spitzenbedarf, den St. Andreasberg von seinem Stromlieferanten bezieht.

Entschuldung der Bergstadt kann im kommenden Jahr fortgesetzt werden

Mit dem Etat hoffnungsvoll ins Jahr 1991

ST. ANDREASBERG. Auch im kommenden Jahr wird die Bergstadt mehr Schulden tilgen als Kredite neu aufnehmen. Und der Fehlbedarf, der durch Bedarfs- und Sonderzuweisungen erst noch abzudecken sein wird, bleibt weiterhin unter der Grenze von 1,5 Mio. DM. Es war eine positive Voraus-Bilanz, die der Rat von St. Andreasberg zog, als er am Dienstag Haushaltsplan und Haushaltssatzung 1991 verabschiedete – einstimmig und ohne konträre Diskussion zum Zahlenwerk.

Dank für die Vorarbeit wurde gegenseitig ausgesprochen von Bürgermeister Werner Grübmeier und den Sprechern der Fraktionen an die Adresse der Verwaltung, von Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz für die Verwaltung den Ratsmitgliedern, die in Fraktionen und Ausschüssen dafür gesorgt hätten, daß der Etat '91 frühzeitig die Ratshürden nehmen konnte. Darüber hinaus wurden alle Beschlüsse dieser Sitzung einstimmig gefaßt – bedauerlich, daß nur zwei Bürger die Gelegenheit wahrnahmen, einen insgesamt einigen Rat zu erleben.

Mehr Einwohner – mehr Geld

Mit 5 660 100 DM Einnahmen und 7 119 800 DM Ausgaben schließt der Verwaltungshaushalt, mit 2183 DM an Einnahmen und Ausgaben der Vermögenshaushalt 1991 ab. Um 30 000 DM sei in den Vorberatungen der Fehlbedarf noch reduziert worden, stellte Stadtkämmerer Siegfried Küßner in

seiner Etatrede fest. Die günstige Ausgangsposition für 1991 begründete er vor allem mit einer Mehreinnahme von 130 000 DM an Finanzausgleichsleistungen dank einer um rund 200 angelegenen Einwohnerzahl.

„Deutliche Stabilisierung“

Trotzdem ist auch dieser Etat von den Pflichtausgaben beherrscht, an freiwilligen Leistungen für Vereine und Verbände stehen nur 32 000 DM zur Verfügung. Dafür aber weist der Vermögenshaushalt Mittel für Investitionen auf, die die Lebensqualität in der Bergstadt verbessern helfen: u. a. 38 000 DM als Restfinanzierung für den Schulsportplatz, restliche 22 000 DM für die Grundstraße, 900 000 DM für die Stadtsanierung, 400 000 für die Straße An der Skiwiese (für sie stehen aus 1990 noch 330 000 DM bereit), 19 000 DM für Beleuchtung dieser Straße, 27 000 DM für Sanierung von Heizungsanlagen in städtischen Mietshäusern und 42 000 DM für den Schulbus.

1984 sei die Bergstadt mit einer Pro-Kopf-Verschuldung von 2178 DM noch einsamer Spitzenreiter im Landkreis gewesen, erinnerte der Stadtkämmerer. Vor zwei Jahren habe die Bergstadt die rote Laterne abgeben können, die Entschuldung bis auf 1712 DM Ende 1989 sei im laufenden Jahr so fortgesetzt worden, daß der Schuldenberg von 8 Mio. inzwischen auf 4,35 Mio. DM geschmolzen sei. Dies schlage sich, bedauerte Küßner, bei fortgesetzter Tilgung und erhöhten

Zinsen im Etat leider noch nicht nieder.

Für die CDU-Fraktion freute sich Bernd-Peter Rath über eine „ganz deutliche Stabilisierung“ des Haushalts vor allem angesichts der Kostensteigerungen. Er verwies vor allem auf den großen Sprung von 9,5 Prozent beim Gewerbesteuer-Aufkommen (460 000 DM) und einem Mehr von 39,1 Prozent an Schlüsselzuweisungen. „Wir können mit diesem Haushalt zufrieden sein“, merkte Rath an, betonte aber, daß weiterhin sparsam gewirtschaftet werden müsse.

Für die SPD-Fraktion sah Albert Kehr den Spielraum an freiwilligen Leistungen, „an dem sich Meinungsverschiedenheiten der Parteien ergeben könnten“, eigentlich nicht vergrößert. Kehr sprach die Hoffnung aus, daß durch die Umgliederung des Hallenbades nun nicht die Stadtwerke ins Schlingern geraten. Dazu aber stellte er fest, daß nach dem Plan – dies auch dank Blockheizkraftwerk – die Konzessionsabgabe an die Stadt weiter erwirtschaftet wird.

Durch OVG-Urteil bestätigt“

Mit Befriedigung vermerkte er das Fehlen von Einnahmen aus der Fremdenverkehrsabgabe – „wir fühlen uns durch das OVG-Urteil bestätigt“, betonte Kehr. Insgesamt gebe es dank der „in diesem Jahr produktiven Zusammenarbeit“ für die SPD-Fraktion keine Ansätze zur Kritik, in Rekordzeit sei ein grundsolider Haushalt aufgestellt worden.

Horst Hörseljau, FDP, und neuer Finanzausschußvorsitzender, warnte

davor, die Etat-Stabilisierung zu positiv zu sehen. Der wirtschaftliche Boom werde wieder nachlassen. Deshalb dürfe nicht der Anschein erweckt werden, als sei auch in Zukunft von der Bergstadt ein Haushaltsdefizit unterhalb der 1,5-Mio.-DM-Marge zu erwarten.

Über Hundesteuer nachdenken

Als rückläufige Steuereinnahmequelle entdeckte Hörseljau die Hundesteuer: „Bei soviel Dreck, den die Hunde hinterlassen, sollte man darüber nachdenken.“ Als gute Entwicklung dagegen sah er die rückläufige Zweitwohnungssteuer an – der offensichtliche Trend zur Voll-Vermietung sei für die Bergstadt eine gute Entwicklung.

Gegenteilige Aspekte zu einigen Äußerungen beleuchtete Bürgermeister Werner Grübmeier. Zur Verfügungsmasse für Vereine rechnete er auch die – durchaus nicht übliche – kostenlose Bereitstellung der Übungsstätten, zum bemängelten Spielraum des Rates die Mittel für Museum und Sportplatz. Zum Thema Hundesteuer bat er um Nachsicht für ältere, einsame Menschen.

Auch die CDU freut sich

In Sachen Fremdenverkehrsabgabe sagte er Dank den Ratsmitgliedern, die die unpopuläre Maßnahme den gesetzlichen Voraussetzungen entsprechend mitgetragen haben. Auch die CDU freue sich nun, daß die Bürger recht behalten haben. te-

13. Dez. 1990

Feuerwehr in der Hoffnung auf neues Fahrzeug bis 18. Januar „in Urlaub“

Besinnlicher Dienstabend war wohl verdient

ST. ANDREASBERG. In gemütlich-besinnlicher Runde statteten Bürgermeister Werner Grübmeier und Stadtbrandmeister Klaus Meyer am vergangenen Freitag im Schulungsraum den Feuerwehrmännern ein herzliches Dankeschön für die Einsatzbereitschaft im ablaufenden Jahr ab. Immerhin waren 30 Einsätze gemeinsam gemeistert worden; und das durchweg sehr erfolgreich.

Ob es der letzte Dienst im alten Jahr war und der nächste tatsächlich erst am 18. Januar, nach Plan also, stattfindet, wissen Stadtbrandmeister Klaus Meyer und seine Feuerwehrkameraden nicht so genau. Immerhin lauert der „rote Hahn“ gerade über Weihnachten besonders listig, und auch für sonstige Hilferufe gibt es in dieser Zeit vermehrt Anlaß. Der letzte offizielle Dienstabend des Jahres aber wird es bleiben – wie



Wohlverdienter Dank wurde Paul Libitowski für seinen Beitrag vom Stadtbrandmeister abgestattet.



Der letzte Dienstabend des zu Ende gehenden Jahres gehörte allein Stadtbrandmeister Klaus Meyer (stehend) und seinen Feuerwehrmännern.

Fotos: Siebeneicher

immer in vorweihnachtlicher Atmosphäre gefeiert statt „abgehalten“, und das in einem erweiterten Kreis. So konnte der Stadtbrandmeister mit einem Dank an Rat und Verwaltung, an die DRK-Bereitschaft und an die Presse auch Bürgermeister Werner Grübmeier und Ratsherrn Albert Kehr, Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz und dessen Mitarbeiter Fred Trawny, Eugen Franz als Vorsitzenden des DRK-Ortsverbandes und von der Bergwacht Uwe Weidemeier begrüßen. Ein besonderer Dank galt Paul Libitowski dafür, daß er diesen letzten Dienstabend mit Imbiß und Getränken ausgestattet hatte. In seinem Grußwort bezeichnete Werner Grübmeier das zu

Ende gehende Jahr 1990 als ein besonderes für die Bergstadt, an dessen Ende sich nun auch noch berechtigte Hoffnung auf einen endlich wieder „richtigen“ Winter anfüge. Er dankte der Wehr für die wieder vorzüglich geleistete Arbeit und stellte fest, daß 1990 in besonderem Maße deutlich geworden sei, was diese Freiwillige Feuerwehr für St. Andreasberg bedeute – auch wenn sich der eine oder andere vielleicht wünschte, die Wehr würde in diesem oder jenem Fall nicht gar so schnell und gründlich löschen.

Sozusagen als kleines Weihnachtsgeschenk gab der Bürgermeister nicht ohne eigene Freude bekannt, daß der Rat der Bergstadt in den

neuen Haushalt 200 000 DM zur Beschaffung eines neuen Feuerwehrfahrzeuges eingestellt habe. „Ob wir das Fahrzeug letztlich bezahlen können, wissen wir noch nicht – wir haben aber alle die Hoffnung, daß es gelingt“, sagte der Bürgermeister und versicherte: „Weil wir der Wehr zu größtem Dank verpflichtet sind, ist der Ansporn für Rat und Verwaltung natürlich entsprechend groß!“ Im Namen von Rat und Verwaltung übermittelte der Bürgermeister der Feuerwehr alle guten Wünsche zum Weihnachtsfest und für das Jahr 1991, in der Hoffnung, daß der nun angetretene „Feuerwehrrurlaub“ nicht gestört werden möge. cher

18. Dez. 1990

Prof. Dr. Kurt Leschonski feierte am Montag seinen 60. Geburtstag

Er vereint beides in sich – Ritter und Rebell

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. „Stellen Sie sich vor, der Leschonski wird 60, und keiner geht hin“, diese Befürchtung, vom Geburtstagskind, Prof. Dr. Kurt Leschonski, am Montag zu Beginn seiner humorvollen Dankesrede geäußert, traf in keinsten Weise zu. Trotz winterlichen Wetters waren Gäste in großer Zahl von außerhalb gekommen und natürlich die Clausthaler selbst, die der Einladung zu dem Geburtstagsempfang gefolgt waren.

Falls das nicht geklappt hätte, so ließ Leschonski schmunzelnd anklagen, seien immerhin die Mitarbeiter der Umweltverfahrenstechnik, des CUTEC-Instituts und der Fachkoordinierungsstelle Umwelttechnik „dienstverpflichtet“, um das Grundrauschen zu sichern. So jedoch war ihm der Beifall der vielen Gäste sicher.

Von Ernst, aber auch von feinem Humor waren die Reden geprägt, mit denen von ganz unterschiedlichen Seiten dieser Mann gewürdigt wurde, der, wie Prof. Draugelates feststellte, Ritter und Rebell zugleich sei und das auch bitte bleiben möge.

Die 60 Jahre, so befand Rektor Prof. Dr. Georg Müller, seien ein janusköpfiges Alter, das sich nämlich zurückwende auf die vielen Ereignisse und in eine immer kürzer werdende Zukunft blicke. Das Leben eines Hochschullehrers in den verschiedenen Stadien zeichnete der Rektor nach, verglich das Wirken mit einem ständigen Geben und Nehmen und merkte an, daß viele Generationen von Professoren die Hochschulen über Jahrhunderte geprägt hätten, ein System, das sta-



Prof. Dr. Kurt Leschonski und seine Frau Hella beim Empfang zum 60. Geburtstag Leschonskis in der Aula. Im Hintergrund Rektor Prof. Dr. Georg Müller und Frau.
Foto: HaBe

Einen humorvollen Rückblick auf die großen Ereignisse des Jahres 1930, die außer der Geburt Leschonskis noch stattfanden, lieferte der stellv. Landrat und Ehrenbürger der TU Clausthal, Werner Grübmeier. Er nahm den Jubilar auf in den Kreis der „60er“ und stellte im Hinblick auf die

auf Leschonskis erfolgreiches Wirken fest: „Sie haben Ihre Chancen in besonderer Weise genutzt.“ Prof. Jeschar gratulierte auch im Namen des Direktoriums des CUTEC-Instituts. In Anlehnung an die Tätigkeit Leschonskis und die seiner Väter und Vorväter (Müller und Mühlenbauer) hätte er

Als „alter Weggenosse“, der Leschonski wohl am längsten von allen Gästen kannte, plauderte Prof. Schönert ein bißchen „aus dem Nähkästchen“, aus gemeinsamen Karlsruher Zeiten, vom Aufbau der Mechanischen Verfahrenstechnik, die sie als „Männer der ersten Stunde“ hätten miterleben dürfen. „Es war eine faszinierende, interessante Zeit“, meinte Schönert und stellte fest, daß Leschonski dann doch dem herben Reiz des Oberharzes erlegen sei und den „Heiligen Gral“ Karlsruhe verlassen habe. „Kurt Leschonski wurde ein Oberharzer mit Leib und Seele“, erklärte Schönert und verwies auf die grandiose Aufbauarbeit, die Leschonski hier im Oberharz geleistet habe. „Kurt Leschonski ist aus meinem Leben nicht wegzudenken. Es ist bewunderungswürdig, mit welchem Elan und welcher harter Zielstrebigkeit er die Sachen verfolgt, er scheut auch keinen Streit und wirft seine ganze Person ins Gewicht“, zollte Schönert Anerkennung, verhehlte aber auch nicht, daß trotz manchen Streites die Freundschaft zwischen beiden nicht zerbrochen sei.

„Nicht alles,
was uns bremst,
kommt von draußen“

In bekannt witziger, aber auch ebenso bekannt gründlicher und erster Weise war die Rede, mit der Prof. Leschonski seinen Dank abstattete

CLAUSTHAL-ZELLERFELD. „Stellen Sie sich vor, der Leschonski wird 60, und keiner geht hin“, diese Befürchtung, vom Geburtstagskind, Prof. Dr. Kurt Leschonski, am Montag zu Beginn seiner humorvollen Dankesrede geäußert, traf in keinsten Weise zu. Trotz winterlichen Wetters waren Gäste in großer Zahl von außerhalb gekommen und natürlich die Clausthaler selbst, die der Einladung zu dem Geburtstagsempfang gefolgt waren.

Falls das nicht geklappt hätte, so ließ Leschonski schmunzelnd anklagen, seien immerhin die Mitarbeiter der Umweltverfahrenstechnik, des CUTEK-Instituts und der Fachkoordinierungsstelle Umwelttechnik „dienstverpflichtet“, um das Grundrauschen zu sichern. So jedoch war ihm der Beifall der vielen Gäste sicher.

Von Ernst, aber auch von feinem Humor waren die Reden geprägt, mit denen von ganz unterschiedlichen Seiten dieser Mann gewürdigt wurde, der, wie Prof. Draugelates feststellte, Ritter und Rebell zugleich sei und das auch bitte bleiben möge.

Die 60 Jahre, so befand Rektor Prof. Dr. Georg Müller, seien ein janusköpfiges Alter, das sich nämlich zurückwende auf die vielen Ereignisse und in eine immer kürzer werdende Zukunft blicke. Das Leben eines Hochschullehrers in den verschiedenen Stadien zeichnete der Rektor nach, verglich das Wirken mit einem ständigen Geben und Nehmen und merkte an, daß viele Generationen von Professoren die Hochschulen über Jahrhunderte geprägt hätten, ein System, das statisch und ungeheuer dynamisch zugleich sei.

Die Astronomie, die Fragen nach dem Wesen des Universums, den „Urknall“ aus naturwissenschaftlicher Sicht durchleuchtete Prof. Dr. Draugelates, Dekan des Fachbereichs und wandte sich nach der ernstesten Wissenschaft dann der „leichteren“ Seite, der Astrologie zu, mit deren Hilfe er das Sternbild des Jubilars, das des Schützen charakterisierte. Draugelates kam zu der Feststellung, daß es sich dabei um Menschen handele, die aktive Abenteurer seien, nie zufrieden und immer auf der Suche nach etwas Neuem.



Prof. Dr. Kurt Leschonski und seine Frau Hella beim Empfang zum 60. Geburtstag Leschonskis in der Aula. Im Hintergrund Rektor Prof. Dr. Georg Müller und Frau.
Foto: HaBe

Einen humorvollen Rückblick auf die großen Ereignisse des Jahres 1930, die außer der Geburt Leschonskis noch stattfanden, lieferte der stellv. Landrat und Ehrenbürger der TU Clausthal, Werner Grübemeyer. Er nahm den Jubilar auf in den Kreis der „60er“ und stellte im Hinblick auf die Tätigkeiten, die Goethe, Adenauer, Tizian und Michelangelo jenseits dieser Jahre entwickelten, fest: „Das Schönste steht Ihnen noch bevor.“

Auch einer, der Leschonski in den „Club der über 60jährigen“ aufnahm, war Prof. Jeschar, kürzlich selbst für diesen „runden“ Geburtstag gefeiert. Der Jahrgang 1930 sei der erste Jahrgang, der den Krieg nahezu unbeschadet überstanden habe, gegenüber den „betrogenen Jahrgängen“ der vorherigen Jahre. Dieser Jahrgang 1930 habe von daher auch besondere Chancen gehabt, es sei nur darauf angekommen, wie ein jeder sie genutzt habe, meinte Jeschar und stellte im Hinblick

auf Leschonskis erfolgreiches Wirken fest: „Sie haben Ihre Chancen in besonderer Weise genutzt.“ Prof. Jeschar gratulierte auch im Namen des Direktoriums des CUTEK-Instituts. In Anlehnung an die Tätigkeit Leschonskis und die seiner Väter und Vorväter (Müller und Mühlenbauer) hätte er ihm gern eine Mühle geschenkt, das Problem jedoch sei nicht der Preis gewesen, eher das, für die Aufstellung eine Genehmigung zu bekommen, frotzelte Jeschar, der dem Geburtstagskind einen Mühlstein für die Institutsvorhalle dedizierte.

Partikel, die eine überragende Rolle in der wissenschaftlichen Tätigkeit Leschonskis spielten, hätten ihre Tücken, die Partikel in der rauhen Welt der Wirklichkeit seien kantig, rau und würden herumgestoßen, die aus der Welt der Theorie hätten eine ideale, glatte Gestalt, und solch eine glänzende Kugel überreichte Prof. Weichert.

Als „alter Weggenosse“, der Leschonski wohl am längsten von allen Gästen kannte, plauderte Prof. Schönert ein bißchen „aus dem Nähkästchen“, aus gemeinsamen Karlsruher Zeiten, vom Aufbau der Mechanischen Verfahrenstechnik, die sie als „Männer der ersten Stunde“ hätten miterleben dürfen. „Es war eine faszinierende, interessante Zeit“, meinte Schönert und stellte fest, daß Leschonski dann doch dem herben Reiz des Oberharzes erlegen sei und den „Heiligen Gral“ Karlsruhe verlassen habe. „Kurt Leschonski wurde ein Oberharzer mit Leib und Seele“, erklärte Schönert und verwies auf die grandiose Aufbauarbeit, die Leschonski hier im Oberharz geleistet habe. „Kurt Leschonski ist aus meinem Leben nicht wegzudenken. Es ist bewundernswürdig, mit welchem Elan und welcher harter Zielstrebigkeit er die Sachen verfolgt, er scheut auch keinen Streit und wirft seine ganze Person ins Gewicht“, zollte Schönert Anerkennung, verhehlte aber auch nicht, daß trotz manchen Streites die Freundschaft zwischen beiden nicht zerbrochen sei.

„Nicht alles,
was uns bremst,
kommt von draußen“

In bekannt witziger, aber auch ebenso bekannt gründlicher und ernster Weise war die Rede, mit der Prof. Leschonski seinen Dank abstattete und den er mit einem Dank an seinen „wichtigsten Mitspreiter“, an seine Frau, verknüpfte. Wer bislang zu wenig über den Lebenslauf des Geburtstagskindes wußte, hier lernte man ihn im Schnellverfahren kennen und erfuhr auch das Bekenntnis nach fast 20 Jahren Oberharz: „Am Harz, an Clausthal-Zellerfeld und besonders an dieser Hochschule hängt mein Herz inzwischen mehr, als meine Vernunft mir erlauben sollte.“ An den Dank knüpfte Leschonski die Bitte, ihm beim Überwinden künftiger Probleme zu helfen. „Nicht alles, was uns bremst, kommt von draußen“, stellte er fest.
HaBe

19. Dez. 1990

Nur Verfahrensfragen bestimmten die Auseinandersetzung im Rat der Bergstadt

Fremdenverkehrsbeitrag auf Eis gelegt

ST. ANDREASBERG. So einmütig wie eben möglich hat der Rat der Bergstadt in seiner Sitzung am Dienstagabend die **Fremdenverkehrsbeitragsatzung auf Eis gelegt: Verfahrensfragen im Zusammenhang mit dem Mitwirkungsverbot nach der Niedersächsischen Gemeindeordnung (NGO) bestimmten die Diskussion, die schließlich mit dem Auftrag an die Verwaltung endete, die Satzung nicht mehr anzuwenden, bis ein schriftlich vorliegendes Urteil des Oberverwaltungsgerichts (OVG) Lüneburg endgültig Klarheit über deren Rechtsunwirksamkeit schafft.**

Eineinhalb Stunden hatte zuvor schon eine konträre Diskussion im Verwaltungsausschuß gedauert. Bürgermeister Grübmeier stellte das fest und machte deutlich, daß es dabei nicht nur um die Möglichkeiten ging, die Beitragssatzung noch in diesem Jahr zu Fall zu bringen: Zur Beratung lag ein CDU-Antrag vor, datiert vom 24. November. „Etwa zeitgleich“, be-

kannte Grübmeier, habe Horst Hörseljau für die FDP-Fraktion einen entsprechenden Antrag gestellt mit dem Ziel, das Thema noch in diesem Jahr abschließend zu behandeln. Eine Forderung, die für die SPD-Fraktion auch Albert Kehr erhoben hatte.

Immerhin einigte sich der Rat ohne weitere Diskussion darauf, den Punkt 8 der ursprünglichen Tagesordnung abzusetzen – unter Punkt 8 sollte zum zweitenmal in derselben Sitzung über den Fremdenverkehrsbeitrag beraten werden. Ob dieser Tagesordnungspunkt mit dem FDP-Antrag zusammenhing, ging aus der Tagesordnung allerdings nicht hervor.

Von einem Verwaltungsantrag sprach Bürgermeister Werner Grübmeier im Zusammenhang mit dem ersten Beschlußvorschlag, auf den sich der Verwaltungsausschuß „nach langer, ausführlicher und nicht leichter Diskussion“ geeinigt habe: Die Überweisung des CDU-Antrages auf abschließende Behandlung der Beitragssatzung an den Wirtschafts- und Finanzausschuß mit dem Auftrag, nach

Vorliegen der schriftlichen Begründung des OVG-Urteils eine zügige Entscheidung im Rat vorzubereiten. Einstimmig bei zwei Enthaltungen wurde schließlich die Auseinandersetzung darüber beendet, ob das schriftliche OVG-Urteil abgewartet werden muß oder nicht.

Eröffnet aber wurde durch den Hinweis auf die NGO von Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz eine Auseinandersetzung um das Mitwirkungsverbot bei Beschlüssen, die Ratsmitgliedern einen besonderen Vorteil oder Nachteil erbringen können. Die an drei betroffene Ratsmitglieder gerichtete Bitte von Grogorenz, zu erklären, daß sie bei Beschlüssen zur Nichtanwendung bzw. Aufhebung der Satzung nicht mitwirken wollen, führte zu einem heftigen Protest von Ullrich Wemheuer. Abgesehen davon, daß nach seiner Auffassung diese ungerechte Steuer schon jetzt aufgehoben werden sollte, verwies er darauf, daß die Kläger gegen die Satzung keinen Vorteil erringen

wollten: Es liege der Beschluß vor, zurückgezahlte Beiträge dem Kindergarten zur Verfügung zu stellen.

Deutlich wurde, daß keines der Ratsmitglieder, die an Verfahren vor dem Verwaltungsgericht und dem OVG beteiligt sind, auf eine Mitwirkung beim Aufhebungsbeschluß verzichten wollten. „Heute ist das nicht so dramatisch, aber wir sollten die Frage juristisch prüfen lassen“, betonte Albert Kehr dazu. Aber er schränkte auch ein: „Es ist für die drei Ratsmitglieder eine ganz entscheidende Sache, hierbei mitzuwirken.“ Mit dem Bürgermeister war er sich trotzdem einig, daß umgehend eine rechtliche Klärung herbeizuführen sei. Allein dieses Problem habe ihn dazu veranlaßt, den Antrag auf Aufhebung der Satzung nicht für diese Sitzung zu stellen.

Bei einer Enthaltung und gegen die Stimme von Ullrich Wemheuer wurde schließlich die Verwaltung angewiesen, die Beitragssatzung nicht mehr anzuwenden. te-

Bitte in der FESTTAGSAUSGABE veröffentlichen !

Grußwort

Verehrte Gäste,
liebe Landsleute,
liebe St. Andreasberger Mitbürgerinnen und Mitbürger!

Ein ereignisreiches Jahr neigt sich seinem Ende zu - ein Jahr, das uns St. Andreasberger die deutschen Turbulenzen und schließlich die Einheit Deutschlands unmittelbar hat miterleben lassen. Die unmenschliche Grenze ist nicht mehr. Uns Harzer, uns Deutsche trennt nichts mehr. Wir können wieder auf unseren Brocken steigen und alte Sehnsüchte erfüllen. Unsere Heimat Harz ist jäh herausgerissen aus dem jahrzehntelangen Abseits. Mit großer Dankbarkeit und Vorfreude gehen wir auf das erste Weihnachtsfest, auf den ersten Jahreswechsel in einem vereinten Deutschland zu. Damit erlangt der Gruß: "Frohe Weihnachten und ein glückliches Neues Jahr" in diesem Jahr seine ganz besondere Bedeutung. Wir begrüßen als neue Mitbürgerinnen und Mitbürger zahlreiche Landsleute aus Ostdeutschland, aber auch jüngst zugezogene Landsleute aus Ost- und Südeuropa. Wir hoffen, daß sie sich bald eingelebt haben werden und danken unseren Mitbürgerinnen und Mitbürgern, den Kirchengemeinden, aber auch dem Kollegium der Glückauf-Schule und den Mitarbeiterinnen des evangelischen Kindergartens sehr herzlich für ihre besondere Mühewaltung bei der persönlichen Betreuung.

Mit diesem Grußwort sprechen wir aber auch den Dank für alle guten Dinge, die Sie liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger in und für unsere Bergstadt geleistet haben, aus und dafür gab es im Verlaufe des Jahres 1990 viele Beweise, die für eine intakte Gemeinschaft der St. Andreasberger sprechen. Wir denken dabei an die Bürgerinnen und Bürger, die uneigennützig alten und kranken Menschen helfen, an die Vereine und Vereinigungen, die über ihren eigentlichen Vereinszweck hinaus für allgemeine, aber auch neue Aufgaben zur Verfügung standen und deren Engagement uns immer wieder und miteinander zur aktiven Pflege unserer heimatlichen Traditionen und unseres schönen Brauchtums ermutigt.

An der Schwelle zum Neuen Jahr stellen wir den Beginn eines wirtschaftlichen Aufschwungs auch in St. Andreasberg fest. Wir freuen uns über neu eröffnete Geschäfte und Betriebe, über zahlreiche alte Bergmannshäuser im neuen Glanz. Stolz und Dankbarkeit erfüllt uns auch angesichts der Tatsache, daß die Bergstadt in die Lage versetzt wurde, einige Straßen neu auszubauen, den Sportplatz mit neuen Belägen zu versehen, das Bergwerksmuseum instanzzusetzen und im Hallenbad ein Blockheizkraftwerk errichten zu können.

Die Weihnachtszeit ist aber auch die Zeit des Jahres, in der mehr als sonst von Hoffnung gesprochen wird. Hoffen wir also gemeinsam, daß sich die wirtschaftliche Erholung unserer Bergstadt fortsetzen möge und daß wir uns auch im nächsten Jahr als ein Gemeinwesen darstellen können, in dem sich unsere Gäste und wir uns wohlfühlen können.

Gesegnete Weihnachten, ein frohes und gesundes Neues Jahr und ein herliches Glück auf!



Grübner
Bürgermeister



Grogorenz
Stadtdirektor

21. Dez. 1990

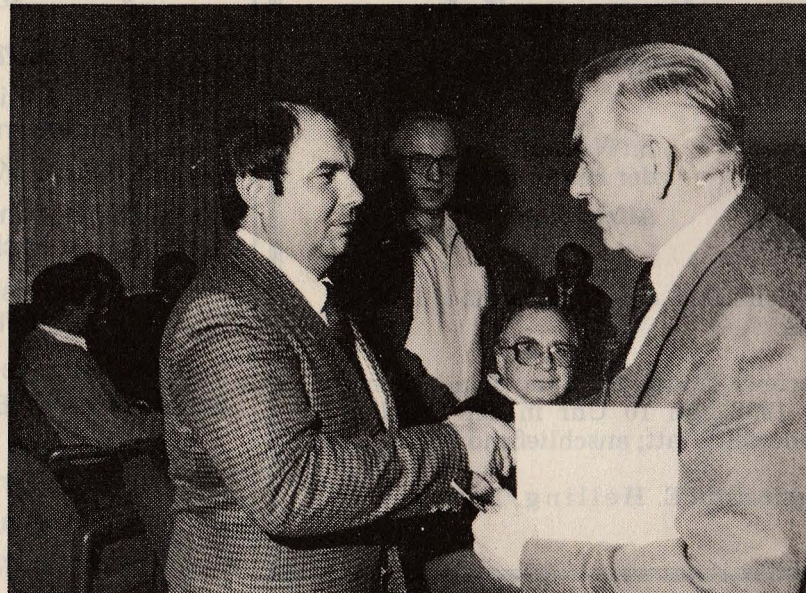
Wolfgang Hoffmann als Nachrücker für Bernd-Peter Rath verpflichtet

Hartmut Humm CDU-Fraktionsvorsitzender

ST. ANDREASBERG. Zum zweiten Mal in diesem Jahr gab es im Rat der Bergstadt einen einschneidenden Wechsel. Mit Hartmut Humm hat nun auch die CDU-Fraktion einen neuen Vorsitzenden, nachdem Bernd-Peter Rath sein Ratsmandat niedergelegt hat.

Als Nachrücker verpflichtete Bürgermeister Werner Grübmeier in der öffentlichen Ratssitzung am Dienstag Wolfgang Hoffmann auf seine Aufgaben als Ratsherr.

Bernd-Peter Rath muß aus beruflichen Gründen nach Kassel umziehen. Erst am 15. Dezember, drei Tage vor der Ratssitzung, war die schriftliche Mitteilung eingegangen, daß er sein Ratsmandat zum 15. Dezember niederlegt. Stadtdirektor Hans-Joachim Grogorenz bestätigte dazu, daß die Erklärung fristgerecht erfolgt sei. Dank galt Wolfgang Hoffmann dafür, daß er sich innerhalb so kurzer Bedenkzeit zur Annahme des Mandats entschieden habe. Bedauern über die voraussehbare, aber nun



Bürgermeister Werner Grübmeier (rechts) verpflichtete Wolfgang Hoffmann auf seine Aufgaben als Ratsherr.

Foto: Tempes

sehr plötzlich erfolgte Niederlegung des Mandats klang durch, als Bürgermeister Werner Grübmeier die

Leistung von Bernd-Peter Rath für die Allgemeinheit in wenigen Worten würdigte. Bernd-Peter Rath sei be-

reits in der vorangegangenen Wahlperiode Vorsitzender des Kurausschusses gewesen und habe den Vorsitz in der laufenden Wahlperiode wieder übernommen, erinnerte Grübmeier und betonte, daß er zu den Ratskollegen gehört habe, die stets gut vorbereitet und bemüht gewesen seien, die Belange der Bergstadt im Rat voranzutreiben. Er wisse, daß ihm die Entscheidung, den Rat zu verlassen, nicht leicht gefallen sei. Bernd-Peter Rath werde jedoch seiner Heimatstadt in besonderer Weise verbunden bleiben.

Als Vertreter für den neuen Fraktionsvorsitzenden Hartmut Humm wurde von der CDU-Fraktion Volker Thale benannt. Da sich Wolfgang Hoffmann nach Feststellung des Bürgermeisters ihm zustehende Bedenkzeit noch für die Mitarbeit in Fachausschüssen erbeten habe, wurde zunächst nur festgestellt, daß Hartmut Humm die Aufgaben von Bernd-Peter Rath im Wirtschaft- und Finanzausschuß wahrnehmen wird.

te-

Kurt Leschonski

Frohe Weihnachten
und ein gutes, erfolgreiches Neues Jahr

verbunden mit meinem besonders herzlichen Dank
für die Aufmerksamkeiten
anlässlich meines 60. Geburtstags

Lieber Herr Gudmeyer,

wenn ich Ihnen danken soll, dann darf ich nicht so
ich beginnen soll! In allem mir, meinem Institut,
dem ATEC-Institut, der Hochschule allgemein, an
so vielen Stellen geschehen, im letzten Jahre des Jahres
mit Rat und Tat zur Seite gestanden. Die Krönung Ihrer
Beurteilung von oben bedeutet, das Durchsetzen des
ATEC-Instituts bei der neuen Landesregierung, d. h. bei
einer Konstellation, die nicht mehr so günstig war wie
vor dem letzten. Die ganze Last aus dieser Stunde wird
etwas zu machen, liegt jetzt bei mir. Dennoch, wenn
ich die Leitung irgendeiner Direktion übernehmen sollte,
verfolge, frage ich mich, ob ich es wirklich schaffen kann,
auf allen Ebenen d. h. als Berater der Politik, als
Präsident der Fakultäten der Fachhochschule und als Vor-
sitzender auf einem Hochschulrat - der Umweltgedanke -
mehr oder weniger allein qualitativ ist, zu sein. Neben
meinen Hauptaufgaben sehe ich als gedacht!

Nach dem Brief von Dr. Kollmann bleibt mir natürlich
keine andere Wahl, als das letzte Fax mit all den Fragen
aus ATEC konnigerecht zu beantworten. Eine Nicht-Beant-
wortung würde mir ein ungutes Nachsehen einfallen, in
den Büchern auf die große Aufgabe der Gudmeyer für die Jahre

Informationen öffentlich gemacht wird. Nun, ich habe so wenig zu
sagen, daß ich auf hundertprozentige oder fast hundertprozentige Arbeit nicht
zuweisen beginnt und die Fachbereiche Maschinen und Verfahren-
technik an meinem Institut zu knabbern. Da man für Herrn
Kollegen Hoffmann DM 60000.- Total DM ein Kaufpreis stellen wird,
und DM 30.000 aus der Chem. Technologie kommen sollen,
hat die FB auf seiner letzten Sitzung verfügt meinem Institut
DM 6000.- Total DM abzurufen. In rechtlicher Hinsicht des
DNK beginnt bereits die Arbeit zu gehen.

Der eigentliche Inhalt ist darüber gar nicht vorhanden. Er
wollte mich, auch im Namen meiner Frau, bester Freund für
die Aufnahme anlässlich meines 62. Geb. bedanken. Sie haben
mir damit eine große Freude bereitet. Essen und Trinken in
einer Gedächtnisverpackung, welche herrlicher Gedanke! Welche ein
Nest der gesprocheneren Worte für sind, haben Sie oft unter
Bausen gestellt. Dem Ehrenbürger und, darf ich sagen,
Freund ein aufrechtzuerhalten: Danke schön.

Das neue Jahr wird ^{aus}stark einige Schritte vorwärts bringen.
Viel wird davon abhängen, ob es uns gemeinsam gelingt die
allgegenwärtige Bürokratie dem ständlichen Abwickeln auszuweichen.
Eine Überprüfung aus dem DNK im Hinblick auf die zu erstellende
Hilfsplan und den sich ausbildenden Genehmigungsprozess kann
nicht daran scheitern. Aber, wir werden sehen!

Wir wünschen Ihnen und Ihrer Gattin alles Gute für 1977 und wünschen
viel Erfolg, Gesundheit, Glück und Wohlergehen.

Mit guten Zusammenarbeit

Ihr
Herr
Herr
Herr

WEIHNACHTEN 1990

Grußwort der Bergstadt

**Verehrte Gäste,
liebe Landsleute,
liebe St. Andreasberger
Mitbürgerinnen und Mitbürger!**

Ein ereignisreiches Jahr neigt sich seinem Ende zu – ein Jahr, das uns St. Andreasberger die deutschen Turbulenzen und schließlich die Einheit Deutschlands unmittelbar hat miterleben lassen. Die unmenschliche Grenze ist nicht mehr. Uns Harzer, uns Deutsche trennt nichts mehr. Wir können wieder auf unseren Brocken steigen und alte Sehnsüchte erfüllen. Unsere Heimat Harz ist jäh herausgerissen aus dem jahrzehntelangen Abseits. Mit großer Dankbarkeit und Vorfriede gehen wir auf das erste Weihnachtsfest, auf den ersten Jahreswechsel in einem vereinten Deutschland zu. Damit erlangt der Gruß: „Frohe Weihnachten und ein glückliches neues Jahr“ in diesem Jahr seine ganz besondere Bedeutung. Wir begrüßen als neue Mitbürgerinnen und Mitbürger zahlreiche Landsleute aus Ostdeutschland, aber auch jüngst zugezogene Landsleute aus Ost- und Südeuropa. Wir hoffen, daß sie sich bald eingelebt haben werden und danken unseren Mitbürgerinnen und Mitbürgern, den Kirchengemeinden, aber auch dem Kollegium der Glückauf-Schule und den Mitarbeiterinnen des evangelischen Kindergartens sehr herzlich für ihre besondere Mühewaltung bei der persönlichen Betreuung.

lebt haben werden und danken unseren Mitbürgerinnen und Mitbürgern, den Kirchengemeinden, aber auch dem Kollegium der Glückauf-Schule und den Mitarbeiterinnen des evangelischen Kindergartens sehr herzlich für ihre besondere Mühewaltung bei der persönlichen Betreuung.

Mit diesem Grußwort sprechen wir aber auch den Dank für alle guten Dinge, die Sie, liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, in und für unsere Bergstadt geleistet haben, aus und dafür gab es im Verlaufe des Jahres 1990 viele Beweise, die für eine intakte Gemeinschaft der St. Andreasberger sprechen. Wir denken dabei an die Bürgerinnen und Bürger, die uneigennützig alten und kranken Menschen helfen, an die Vereine und Vereinigungen, die über ihren eigentlichen Vereinszweck hinaus für allgemeine, aber auch neue Aufgaben zur Verfügung standen und deren Engagement uns immer wieder und miteinander zur aktiven Pflege unserer heimatlichen Traditionen und unseres schönen Brauchtums ermutigt.

An der Schwelle zum neuen Jahr stellen wir den Beginn eines wirtschaftlichen Aufschwungs auch in

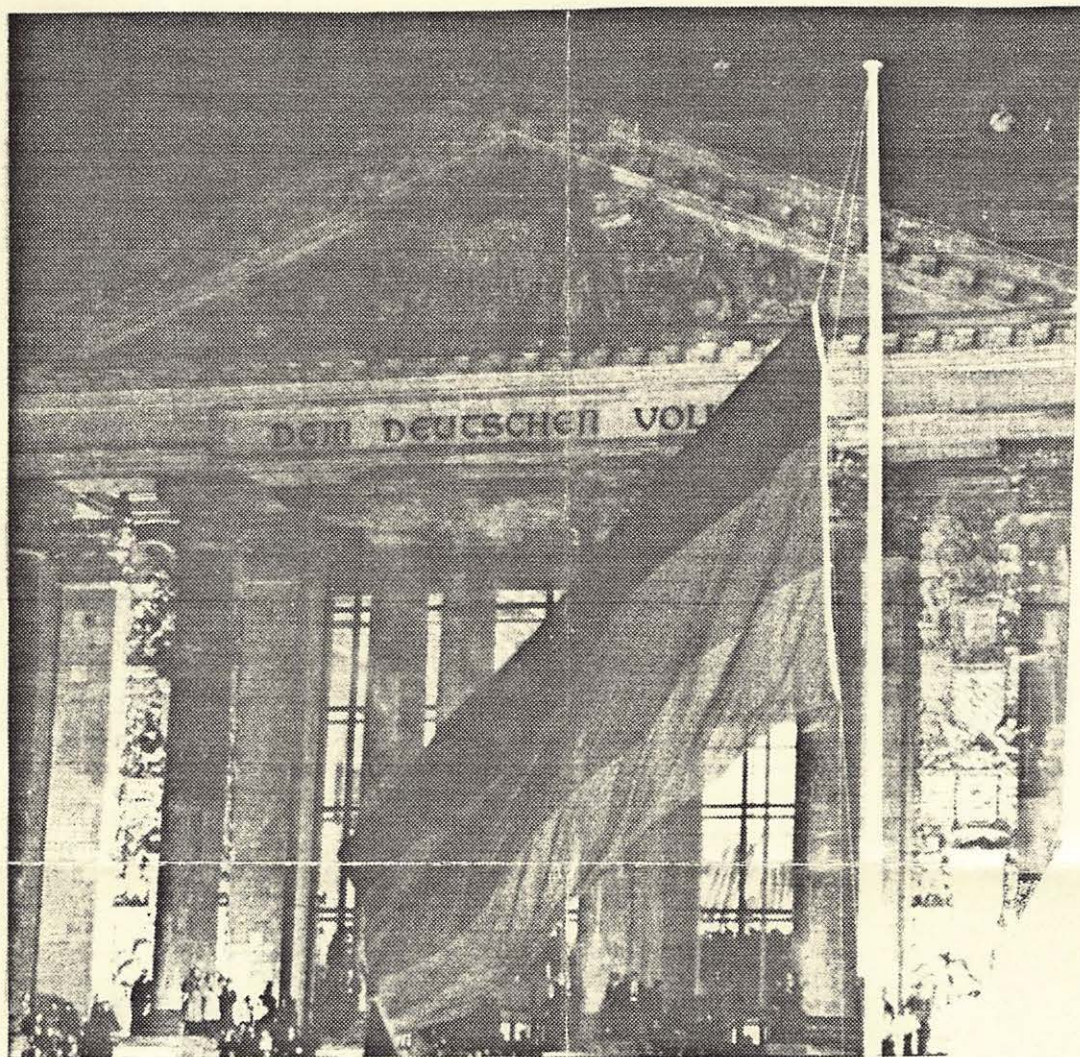
St. Andreasberg fest. Wir freuen uns über neu eröffnete Geschäfte und Betriebe, über zahlreiche alte Bergmannshäuser im neuen Glanz. Stolz und Dankbarkeit erfüllt uns auch angesichts der Tatsache, daß die Bergstadt in die Lage versetzt wurde, einige Straßen neu auszubauen, den Sportplatz mit neuen Belägen zu versehen, das Bergwerksmuseum instandzusetzen und im Hallenbad ein Blockheizkraftwerk errichten zu können.

Die Weihnachtszeit ist aber auch die Zeit des Jahres, in der mehr als sonst von Hoffnung gesprochen wird. Hoffen wir also gemeinsam, daß sich die wirtschaftliche Erholung unserer Bergstadt fortsetzen möge und daß wir uns auch im nächsten Jahr als ein Gemeinwesen darstellen können, in dem sich unsere Gäste und wir uns wohl fühlen können.

Gesegnete Weihnachten, ein frohes und gesundes neues Jahr und ein herzliches Glückauf!

Grübmeyer
Bürgermeister
Grogorenz
Stadtdirektor

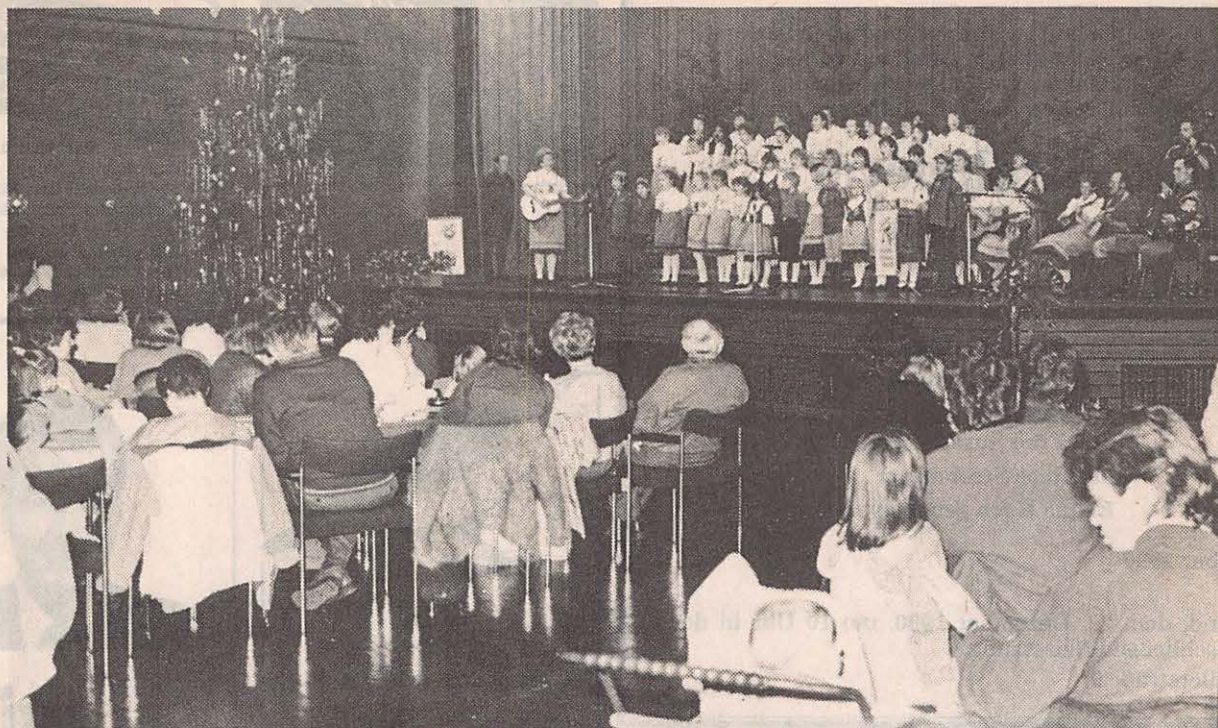
Deutschland unter einem Dach!



Gesetzte Wunden heilen und
hoffnungsvoll in die Zukunft.

The Willi Förling,

Im Dezember 1990



Die Heimatbund-Kinder sorgten im Kurhaus für ein unterhaltsames Programm.

Fotos: Siebeneicher

Nur der Nebel störte

Ski und Rodel gut

ST. ANDREASBERG. Natürlich hätte man sich das Weihnachtswetter so gewünscht, wie es sich noch wenige Tage zuvor im Oberharz präsentiert hatte. Aber gemessen an den Vorhersagen und im Vergleich zum Weihnachtsfest des Vorjahres hätte alles noch viel schlimmer kommen können: Immerhin gab es eine weiße Weihnacht, und die mit Wintersportgeräten auf den Auto-dächern angereisten Gäste wurden nicht enttäuscht.

Schnee hatte es auch im vergangenen Jahr gegeben – aber der war selbst auf der Sonnenberghöhe bereits wieder abgetaut, bevor noch eine Skipiste gewalzt oder eine Loipe gespurt werden konnte. Im Vergleich dazu machte es Petrus diesmal gnädig und ließ doch immerhin noch soviel Schnee liegen, daß es auch in den Straßen der Bergstadt noch winterlich aussah.

Auf den Nebel an Heiligabend und am ersten Weihnachtsfeiertag allerdings hätten alle gern verzichtet. Während er in tieferen Lagen offenbar bemüht war, unansehnlich gewordene Schneereste schamhaft zu verhüllen, sorgte er gemeinsam mit „Väterchen Frost“ in den höheren Lagen zumindest für eine Verschönerung der Landschaft – die



Weit über die Dächer der Bergstadt hinweg sandten sie vom Glockenberg fröhliche, musikalische Weihnachtsgrüße.

konnte man am zweiten Festtag dann so richtig genießen.

„Ski und Rodel gut“, konnte immerhin noch versichert werden, und entsprechend frequentiert waren Skipisten, Loipen und Hänge für die Rodler. Ansonsten verlief dieses Weihnachtsfest in der Bergstadt eher besinnlich. Das zeigte sich schon am Heiligabend an den gutbesuchten Christvespern und Christmetten, das wurde aber auch im Kurhaus deutlich, wo die St. Andreasberger Blaskapelle, Ulrich Zander auf der Zither und die Kindergruppe des Heimatbundes für die rechte Stimmung sorgten. Selbstverständlich machte der Weihnachtsmann auf seinem Rückweg hier noch einmal Station, um traditionell die Gäste- und die Heimatbund-Kinder zu beschenken.



Ob der Bürgermeister auch ein Gedicht auf sagte, blieb im Jubel der Kinder verborgen.